

HASTOM UND









ANGLIA.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ENGLISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

RICHARD PAUL WUELCKER.

MIT EINEM KRITISCHEN ANZEIGER

HERAUSGEGEBEN

VON

MORITZ TRAUTMANN.

IV. BAND.

HALLE A/S.
MAX NIEMEYER.
1881.

PYERZEICHNIS

de

mitarbeiter an der zeitschrift 'Anglia'.

Dr. D. Asher in Leipzig.

Dr. G. Baist in Madrid.

Dr. W. M. Baskervill in Spartanbury, S. Carolina.

Dr. A. Brandl in Wien.

Prof. dr. H. Breymann in München. Prof. dr. B. ten Brink in Strassburg. Dr. F. Charitins in Jena.

Oberlehrer O. Collmann in Posen.

Prof. dr. N. Delius in Bonn.

Oberlehr, C. Deutschbein in Zwickau. Bibliothekar prof. dr. H. Diintzer

in Köln. Dr. E. Einenkel in Gobl

Dr. E. Einenkel in Goblis b. Leipzig. Prof. dr. K. Elze in Halle.

Dr. A. Fritzsche in Zwickan.

Fred. J. Furnivall, direktor der 'New Shaksp.-Soc.' in London.

Dr. II. Gäbler in Planen. Dr. II. Gering, docent an der uni-

versität Ilalle. Archivar prof. dr. Chr. Grein in Hannover †.

Dr. E. Hauffe in Greifswald.

Dr. P. Hennig in Leipzig.

Director prof. dr. W. Hertzberg in Bremen ‡.

Bibliothekar dr. A. Holder in Karlsruhe.

Oberlehr, dr. K. Horstmann in Berlin, Dr. F. Kluge, docent an der universität Strassburg.

Dr. J. Koch in Berlin.

Bibliothekar dr. R. Köhler in Weimar. Dr. H. Krebs, Taylor Institution in Oxford.

m Posen. Dr. F.
onn. Prof. o
n Zwickau. bu
Diintzer Oberlel
Prof. d
Dr. G.

Dr. J. Phelan in Memphis, U. S. A.
Dr. L. Pröscholdt in Homburg v. d. Höhe.
Prof. dr. Regel in Gotha.
Dr. F. Rosenthal in Hannover.
Prof. dr. K. Sachs in Brandenburg a. d. H.
Oberlehrer dr. W. Sattler in Bremen.
Prof. dr. J. Schipper in Wien.
Dr. G. Schleich in Berlin.

Prof. dr. F. A. Leo in Berlin.

Dr. O. Lohmann in Lüneburg.
A. Napier, lektor in Berlin.

Dr. S. Levy, lektor in Strassburg.

Dr. G. Schleich in Berlin.
Director dr. Alexander Schmidt in

Königsberg.
Dr. O. Schöpke in Dresden.

Dr. A. Schröer in Wien. Prof. dr. E. Sievers in Jena.

Prof. W. W. Skeat in Cambridge.

Miss L. Toulmin Smith in London. Dr. F. H. Stratmann in Krefeld. Prof. dr. H. Suchier in Halle.

H. Sweet, direktor der 'Philological Society' zu London.

Dr. G. Tanger in Berlin.

Prof. dr. M. Trautmann in Bonn. Prof. dr. H. Varnhagen in Erlangen. Prof. dr. W. Wagner in Hamburg †.

Dr. K. Weiser in Czernowitz.

Dr. Th. Wissmann in Wiesbaden. Dr. H. Wood in New Bedford U.S. A.

Prof. dr. R. P. Wülcker in Leipzig. Dr. W. Zeitlin in Gomel in Russland.

Dr. U. Zernial in Berlin. Prof. dr. J. Zupitza in Berlin.

INHALT.

Seit	ιe
A. Schröer: Die aufänge des blaukverses in England	1
W. Zeitlin: Shakespeare und Rowley	3
A. Brandl: Be domes dæge	7
F. Kluge: Anglosaxonica	ō
F. H. Stratmann: Das paragogische n	17
C. Horstmann: Prosalegenden	9
V. S. Antonius. Einleitung 109 Text 416-138.	
W. M. Baskervill: Epistola Alexandri ad Aristotelem 13	9
W. Sattler: Beiträge zur präpositionslehre im Neuenglischen 16	S
VIII, an audience of	S
IX. in eircumstances	59
X. different to	2
Nachtrag zu X	
XI. in the distance	
XII. free from, free of	
XIII. by the help, with the help	
XIV. with a vengeance	
H. Varnhagen: Zu Mittelenglischen gedichten	
XI. Zu den sprichwörtern Hending's (Cambridge- und Ox-	
ford-text)	0
XII. Zu William de Schorham	
XIII. Zu dem streitgedichte zwischen drossel und nachtigall 20	
G. Tanger: Hamlet, nach Shakespeare's manuscript 21	
E. Hauffe: Zu den 'reden der seele in der Worcester-hs.' 23	-
F. J. Furnivall: Chaucer's Prioress's Nun-Chaplain 23	
O. Collmann: Alexander Pope and Lady Mary Wortley Montaga . 24	
H. Breymann: Zu L. Proescholdt's collation von Marlowe's	
•	
Faustus	
- I - I - I - I - I - I - I - I - I - I	
IV. Bewaffnung. Kampf	
V. Rittersitte	
VI. Lebensart. Behausung	
VII. Die liebe	72

8	seite
VIII. Die gefährten des helden	376
1X. Wunderbares	351
X. Christen und heiden	383
X1. Bettler und spielleute	388
XII. Schlusswort	398
R. Wülcker: Cadmon und Milton	401
J. Zupitza: Zum Poema morale	106
A. Napier: Zu Andreas v. 1182	411
W. W. Skeat: On the etymology of 'catch'	412
A. Schröer: Zur etymologie von 'catch'	414
Kleine bemerkungen, nachträge, besserungen:	
H. Varnhagen: Ueber schellen an reitpferden	417
O. Lohmann: Nachträge zu Anglia III, 1 ff	418
A. Schröer: Berichtigung zu Anglia IV, 1 ff	419
C. Deutschbein: Eduard Müller	421
J. Zupitza und R. Wülcker: Erklärung	426
R. Wülcker: Bemerkung	425
Inhalt des Auzeigers.	
E. Dowden, Southey. Von L. Toulmin Smith	1
Brother Azarias, Development of English Literature. Von R. P.	
Wülcker	3
J. Zupitza, Elfric's grammatik und glossar.	14
- Alt- that Mittelengt, horngsoden, 1	٠.
K. Körner, Einleitung in das studium des Angelsächsischen. II. teil.	
Von U. Zernial	20
The first Quarto Edition of Hamlet. Two essays by C. H. Herford	
and W. H. Widgery. Von G. Tanger	27
Al. Würzner, Chaucer's lyrische Gedichte.	
J. Koch, Ausgewählte kleinere Dichtungen Von A. Schröer.	44
Chaucer's.	
Berichtigungen. Von J. Koch	49
E. Müller, Etymologisches Wörterbuch der	
Englischen Sprache. W. W. Skeat, An Etymological Dictionary (Von M. Trautmann	50
AT THE STREET, AND THE STREET,	.,(,
of the English Language.	
E. Sievers, Grundzüge der Phonetik. Von M. Trautmann	
	56
Nachtrag zu burr. Von demselben	67
Recensionsexemplare	
Recensionsexemplare	67
Recensionsexemplare	67 67
Recensions exemplare	67
Recensionsexemplare Besprechung der Beowulfübersetzungen im anschluss an: Beowulf, an Old English Poem, translated into Modern Rhymes. By Lieut. Colonel H. W. Lumsden. Von R. Wülleker	67 67 69
Recensionsexemplare Besprechung der Beowulfübersetzungen im anschluss an: Beowulf, an Old English Poem, translated into Modern Rhymes. By Lieut. Colonel H. W. Lumsden. Von R. Wülcker. C. W. M. Grein, Bibliothek der Angelsächsischen Poesie. Neubearbeitet von R. Wülcker. Von dem selben	67 67 69 78
Recensionsexemplare Besprechung der Beowulfübersetzungen im anschluss an: Beowulf, an Old English Poem, translated into Modern Rhymes. By Lieut. Colonel H. W. Lumsden. Von R. Wülleker	67 67 69

Sophus Bugge, Studien über die entstehung der Nordischen götter-	
und heldensagen Von R. Wülcker	57
Dr. Hermann Lewin, Das Poema Morale. Von E. Einenkel	55
Die neuesten veröffentlichungen der Chancer-Society und die	
überlieferung der Minor Poems. Von J. Koch	93
Cassell's Library of English Literature, ed. by H. Morley. Von L.	
Toulmin Smith	117
E. Oswald, Thomas Carlyle, ein lebensbild etc. Von derselben .	125
J. Darmesteter, Macbeth. Edition classique. Von derselben	126
J. Storm, Englische Philologie. Von M. Trautmann	128
Note	132
Verzeichnis der recensionsexemplare	133
Diesem bande ist beigegeben:	
Uebersicht der in den jahren 1877, 1878 und 1879 auf dem gebiete Englischen philologie erschienenen blieher und aufsätze. Von M. Tr	
mann	

Abhandlungen, texte, collationen u. s. w. sind einzusenden an prof. R. Wülcker, Leipzig, Hohe Strasse 32, 1; kritiken und anzeigen, sowie auch sämmtliche recensionsexemplare an prof. M. Trantmann, Bonn, Schillerstrasse 1.

UEBER DIE ANFAENGE DES BLANKVERSES IN ENGLAND.

T.

Die eingehende philologische beschäftigung mit Shakspere hat notweudigerweise auch das gebiet der metrik berühren müssen, und eine nicht kleine literatur hat sich denn auch darüber schon angesammelt. Von Deutschen forschungen ist insbesondere der excurs über Shakspere's versbau von Tycho Mommsen in den Prolegomena zu seiner ausgabe von 'Romeo und Julie' hervorzuheben. In ähnlicher weise historisch zurückgreifend, hat Jacob Schipper den vers Marlowe's untersucht und damit den blankvers in seinem ersten auftreten auf der öffentlichen bühne in England charakterisiert.

Beide forscher behandeln im wesentlichen nur den versrythmus und die silbenmessung: Abbott in seiner 'Shakespearean Grammar' berührt auch die wortbetonung. Die vorhergehenden metrischen zustände werden nicht mit in den bereich ihrer untersuchungen gezogen.

Obwol nun auf dem gebiete der Englischen metrik im allgemeinen noch die grundlegenden arbeiten fehlen, erscheint es doch vorläufig wünschenswert, für den so viel behandelten Shakspere'sehen blankvers die historische grundlinie zu zichen. Denn wenn auch von Marlowe's 'Tamburlaine the Great' im jahre 1587 die fast alleinige herschaft dieses verses in den dramen der folgezeit abzuleiten ist, so ist derselbe doch ein

¹ Shakespeare's 'Romeo und Julia' hg. von T. Mommsen, Oldenburg 1859.

² J. Schipper, de versu Marlovii. Bonner doctordissert., 1867. Anglia, 1V. band.

2 SCHROEER,

kind der vorbergehenden leistungen in der art, und durch diese zu erklären. Auch findet man nicht selten gelegentliche bemerkungen über die handhabung des blankverses vor den grossen dramatikern, die sich auf keinerlei diesbezügliche untersuchungen stützen. Nach dessen betrachtung wird sich vielleicht manches einfacher und von bestimmten gesichtspunkten aus behandeln lassen.

Vorliegende arbeit hat sich daher die aufgabe gestellt, den Englischen blankvers von seinem ersten auftreten an bis auf Marlowe zu verfolgen.

Es ist vor allem wichtig, dass der blankvers in England sich zuerst bei Surrey findet, einem dichter, den ich chronologisch als den ersten Neuenglischen dichter bezeichnen möchte. Es steht die einführung des blankverses somit im zusammenhange mit dem aufleben der neuen kunstpoesie in der ersten hälfte des 16. jh., deren chorführer vor allen andern Surrey ist. Sein blankvers ist demnach auch nur im zusammenhange mit seinen übrigen dichtungen zu betrachten.

Der fünffüssige jambus wurde von Chaucer in England eingebürgert.¹ Dass diese bezeichnung ebensowenig für den Englischen wie für den Deutschen fünftactigen aufsteigenden rhythmus passt, ist bekannt; aus praktischen gründen wird sie aber doch beizubehalten sein, sowie die graphische darstellung nach art der antiken metrik.

Der Italienische endecasillabo ist das vorbild, doch bei der verschiedenartigkeit der Romanischen und Germanischen sprachen muste auch der vers sich im Englischen anders gestalten. Während wir im Italienischen endecasillabo blos gewisse feste punkte haben, zeigt Chaucer das entschiedene bestreben, regelmässig auf senkung, hebung folgen zu lassen. Wie sehr der jambische rhythmus — um nun den ausdruck beizubehalten — der Englischen wie der Deutschen sprache angemessen ist, wurde schon oftmals hervorgehoben. Die weiterentwicklung des verses in England spricht am deutlichsten dafür.

¹ Das vorkommen des verses in England in viel früherer zeit hat J. Schipper in Wien in seinen vorlesungen über Englische metrik im W. S. 1879 80 nachgewiesen.

Besondere umstände, vor allem die, dass die Englische sprache zu Chaucer's zeit noch nicht als einheitliche schriftsprache sich consolidiert hatte und dass die Englische literatur im 15. jh. nicht entfernt mit dem aufschwung des 16. jh. zu vergleichen ist, lassen das verdienst Chaucer's in metrischer hinsieht nicht hinreichend zu tage treten. Erst Surrey war es in der ersten hälfte des 16. jh. vergönnt, von epochemachendem einfluss auf die formvollendung der Englischen kunstdichtung zu werden.

Wirkte einerseits das silbenzählende Romanische prinzip gewissermassen reinigend auf die etwas ungehobelte metrik der Mittelengl, periode, so war das Germanische prinzip andrerseits mit seiner begünstigung der hebungen und der tonwerte der einzelnen wörter hemmend auf den fluss des verses. Der theoretisch als erste senkung zu bezeichnende, schlechte taktteil des ersten taktes ward hie und da als auftakt weggelassen, desgleichen senkungen im innern des verses u. dgl. m. Dabei sind aber auch die sehwankenden betonungen und tonwerte der einzelnen wörter nicht aus den augen zu lassen. Als dritter faktor kommt gewis die neigung zu regelmässiger jambischer seansion innerhalb der festen silbenzahl, ohne rücksicht auf die betonungen, in rechnung.

Wenn nun anch im laufe der entwicklung der fünffüssige jambus sich der daraus hervorgehenden härten entledigt und bereits in der uns hier beschäftigenden periode die widersprechenden prinzipien, in regelmässig rhythmischer silbenzählung mit berücksichtigung der betonungen vereinigt, sollte dennoch die historische betrachtung von Chaucer ausgehen.

Eine philologische behandlung von Chaucer's metrik wird wol allgemein als ein grosses bedürfnis gefühlt; sie fehlt leider bis heute, obwol uns für den zweiten teil der Chaucerstudien von Bernhard ten Brink eine solche in aussicht steht. Auf dieser noch mangelnden basis wäre dann die weiterentwicklung bis zur Neuengl, periode klar zu legen. Bis dahin kann die metrik also nur provisorisch für einzelne denkmäler in dieser versgattung betrachtet werden, und ich werde mich bei dem dichter Surrey, den ich als ausgangspunkt meiner untersuchung aufstelle, nur auf die darlegung des tatsächlichen beschränken müssen.

Es würde den rahmen dieser abhandlung übersehreiten, das verhältnis Surrey's zu seinen unmittelbaren vorgängern zu characterisieren, zumal da die bemerkenswerten erscheinungen bei seinen nachfolgern im blankverse bei ihm ihre genügende erklärung finden. Ich gedenke ein anderes mal die resultate meiner diesbezüglichen untersuchungen vorzulegen.

Interessant ist es hinsichtlich der theorie der Englischen metrik die zeitgenössischen aussprüche heranzuziehen.

Vor allen andern sind zu erwähnen die 'Certayne notes of Instruction concerning the making of verse or ryme in English' von George Gascoigne, zuerst erschienen 1575; ferner William Webbe's 'Discourse of English Poetrie' 1586, George Puttenham's 'Arte of English Poesie' 1589 und Sir Philip Sydney's 'Apologie for Poetrie' 1595, sämtlich erschienen in Arber's vortrefflichen Reprints, ersteres in einem heftchen mit 'The Steele Glas' und 'The complaynt of Philomene', wonach ich eitiere.

Von Gascoigne's 'Notes' habe ich höchst willkommenen gebrauch gemacht, insonderheit als dieselben meines wissens zuerst schwarz auf weiss bezeugen, dass jambischer rhythmus mit bewustsein angewendet ist. Ich komme darauf wiederholt noch unten zurück.

Was die andren schriften anbelangt, so kann ich das nicht von ihnen sagen. Im gegenteil glaube ich in Webbe und Puttenham blosse theoretiker zu erkennen, die entschieden das wesen der Englischen sprache und poesie verkannt haben. Lateinische rythmen und prosodie den Englischen versen aufzudrängen war ein verunglückter versuch, wie man an Webbe's eigenen leistungen sehen kann. Sagt letzterer doch ganz deutlich a. a. o. s. 70: 'and in trueth I did rather alwaies omitt the best wordes and such as would naturally become the speech best, then I wolde comitte any thing, which

¹ Es sei nur vorläufig angedeutet, dass es für mich feststeht, dass für den Englischen vers im anfange des 16. jhs. dieselbe scan dieren de (nicht etwa blos silbenzählende) versmessung ohne rücksicht auf die wortbetonung zu gelten hat, die u. a. E. Höpfner für den Deutschen vers dieser und der etwas späteren zeit erwiesen hat. S. Reformbestrebungen auf dem gebiete der Deutschen dichtung des 16. und 17. jh. Programm des k. Wilhelms-gymnasiums zu Berlin 1866, s. 5.

shoulde notoriously impugne the Latine rules, which herein I had onely for any direction'.

Zudem standen Webbe, Puttenham und Sydney den bahnbrechern der neuen kunstpoesie schon ferner, und ihre belehrung können wir umsomehr entbehren, als wir durch Gascoigne, der als dichter selbst mitten im strome steht, über das, was wir wissen wollen, aufschluss erbalten.

Ich gehe an die aufzählung der einzelnen quellen.

Henry Howard, Earl of Surrey', geboren 1516?, enthauptet 1547, übertrug das zweite und vierte buch von Virgils Aeneide, vermutlich in seinen reiferen jahren, in Englische blankverse. Es sind dies die ersten, die in England geschrieben wurden, soviel man bis jetzt weiss. Er hatte in seinen übrigen dichtungen durchweg jambischen rhythmus und sehr häufig den jambischen zehnsilbler angewendet. Seiner übersetzung lag die von Gawin Douglas, in paarweise gereimten, fünffüssigen jamben vor. Eine directe beeinflussung durch die Italienische übersetzung? des cardinals Ippolito de Medici oder Francesco Maria Molza's, wie Morley (First sketch of E. lit. 294 f.) will, ist wol nicht nötig anzunehmen, obwol es möglich ist, dass der Italienische blankvers Surrey zur nachahmung gereizt hatte. Es scheint mir cher wahrscheinlich, dass Surrev selbst darauf verfallen sei, sowie er sich auch einmal im reimlosen alexandriner versuchte, wenn auch mit weniger erfolg.

Wie sehr Surrey's tat bei seinen zeitgenossen anklang fand, ist aus einer stelle in Ascham's 'Schoolemaster' ersichtlich, die Warton Hist. of E. P. IV. 38, anführt. Freilich scheint man später wieder darauf vergessen zu haben, und Surrey's 'Songs and Sonnets' spielen eine weit grössere rolle. Der umstand, dass die übersetzung einige tage später als die zunächst zu besprechenden blankverse im druck erschien (vgl. die einleitung zu Arber's reprint von Tottel's 'Miscellany' s. XI), ist nichtssagend.

¹ Ein grösseres Englisches werk über Wiat und Surrey von dr. Nott ist mir leider weder in Strassburg noch in Wien erreichbar gewesen.

² Uebrigens sei bemerkt, dass Tiraboschi, Stor. de lett. it. VII, 32, 1657, nur von einer übersetzung des zweiten buches der Aeneide spricht.

In Tottel's 'Miscellany' 1557 finden wir schon einen nachfolger im blankvers. Es ist Nicholas Grimoald mit seinen zwei gedichten: 'The death of Zoroas, an Egiptian Astronomer, in first fight, that Alexander had with the Persians' und 'Marcus Tullius Ciceroes death'.

- 3. Bald darauf erschien das erste drama in blankversen, zugleich die erste regelrechte tragödie, 'Gorboduc' von Sackville und Norton, 1561; ihm folgte 1566 .4. 'Jocasta' von Gascoigne und Francis Kinwelmarshe.
- 5. In das jahr 1567 fallen blankverse von George Turbervile. In 'The heroycall epistles of the Learned Poet Publius Ovidius Naso, in Englishe verse, set out and translated by George Turbervile Gent. with Aulus Sabinus Aunsweres to certaine of the same, ann. dom. 1567' sind 6 episteln und zwar 'Canace to Machareus, Medea to Jason, Laodameia to Protesilaus, Hypermenestra to Lynceus, Acontius to Cydippe und Cydippe to Acontius' in blankversen abgefasst.
- 6. Mit diesen versuchen vielleicht in zusammenhang stehen die zwei jahre später in van der Noodt's 'Theatre for worldings' erschienenen 15 sonnetten Spenser's, die man als frühere fassungen der 'Visions of Bellav' erkannt hat.

Dazwischen fiele für das jahr 1568 ein blankversdrama 'Tanered and Gismonda', doch dies ward erst später in blankverse umgeschrieben, ursprünglich in reimen abgefasst. Collier in seiner 'Hist, of Dram. L.' und der herausgeber des stückes in Dodsley's 'Collection' geben für die neuherausgabe, die mit der

¹ Einer von bischof Percy 1808 unternommenen, aber bis auf vier exemplare verbrannten ausgabe von nichtdramatischen blankversgedichten vor Milton's Paradise lost (s. Collier, Bibliogr. a. critic. account of the rarest books in the Engl. lang. II, 408) sind folgende hierher gehörige daten zu entnehmen:

¹⁵⁶⁷ George Turbervile, 6 episteln in blankvers. 1576 Gascoigne's Steele Glas. 1584 Precepts for a state by Barnabie Riche. 1585 Blank verses by George Peele, The moores adress to the Lord Major of London. The epistle of Pontius Pilate by J. Higgins, from the Mirror of Magistrates.

Ueber das letzte denkmal ist es mir trotz der gütigen nachforschungen meines freundes, dr. Brandl in London, nicht gelungen, etwas in erfahrung zu bringen.

bemerkung 'newly revised and polished according to the decorum of these days' versehen war, das jahr 1591 an. Auch spricht dieser besondere zusatz für eine zeit, wo der blankvers also schon als tonangebend betrachtet wurde, was vor Marlowe nicht der fall war. Da Ward a. a. o. I. 117, die angaben seiner vorgänger nicht widerlegt, sondern stillschweigend das jahr 1572 ansetzt, beruht dies vielleicht auf einem versehen.

- 7. Im jahre 1576 erschien die erste grössere, nicht dramatische blankversdichtung nach Surrey's Virgilübertragung: George Gascoigne's 'Steele Glas', nachdem der dichter ein jahr vorher sich des nähern über die theorie der Englischen dichtkunst verbreitet hatte in der unten wiederholt angeführten abhandlung.
- 8. Für das jahr 1584 finden sich blankverse in einem gedichte von 170 versen, in 'The second Tome of the travailes and adventures of Don Simonides, enterlaced with varietie of Historie, wherein the curteous and not curious Reader maie finde matters so leveled as maie suffice to please all humours. Written by Barnabe Rich, gentl.' London 1584 (s. Collier Bibl. a. crit. acc. H 246 f.).
- 9. Nach Ward's annahme fällt die abfassung von Lyly's 'The Woman in the Moone' ebenfalls in das jahr 1584. Es ist wegen der mit prosa untermischten verwendung des blankverses interessant
- 10. In dasselbe jahr fällt Peele's festspiel 'The Arraignment of Paris', wichtig durch die anwendung des blankverses in einzelnen, sich aus dem ganzen besonders abhebenden monologen. Von demselben dichter besitzen wir ein blankversgedichtehen aus etwas früherer zeit, die 'Lines addressed to Thomas Watson', die dessen 'Hekatompathia' (1582) vorangesetzt wurden. In das jahr 1585 fällt die einleitende rede in blankversen zu seinem 'Device of the pageant before Wolstan Dixi'.
- 11. Von Robert Greene finden sich für das jahr 1587 blankverse in 'The description of Silvestro's Lady', aus seinem 'Morando, the Tritameron of Love', 1587.
- 12. Als letztes denkmal vielleicht vor dem entscheidenden schritt, den Marlowe's Tamburlaine über die öffentliche bühne

machte, findet sich noch ein drama in blankversen, 'The Misfortunes of Arthur' von Thomas Hughes u. a., aufgeführt den 8. Febr. 1587. Freilich ist es — was auch Collier, Hist. of Dram. L. III 41 bemerkt — möglich, dass Marlowe's Tamburlaine bereits über die bühne gegangen war, und somit nicht Hughes Marlowe's, sondern Marlowe Hughes' vorbild gewesen. Doch da über die aufführung des Tamburlaine kein datum vorliegt, ziehe ich die 'Misfortunes of Arthur' mit in den bereich meiner untersuchung.

'The Famous Victories of Henry the Fifth', nach Ward vor 1588 aufgeführt, gehören nicht hierher. Das stück ist, wie schon Collier a. a. o. III 108 bemerkt, in prosa abgefasst und nur so gedruckt, dass es flüchtig beschen, als in reimlosen versen abgefasst erscheinen mag.

Freilich kann es leicht möglich sein, und gewis ist dies sogar sehr wahrscheinlich, dass noch mancher blankvers in der zeit geschrieben ward, dem auf die spur zu kommen mir hier leider nicht möglich ist. Doch glaube ich dass ein werk, das für die entwicklung der Englischen dichtkunst von einfluss gewesen, jedenfalls augenfälligere spuren hinterlassen haben müste. Wenn dies nicht der fall, hat dessen aufzählung nur bibliographischen wert. Ich denke auch von den versuchen der königin Elisabeth, die Warton, H. of E. P. IV 280, nach 1561 ausetzt, umgang nehmen zu können, zumal da dieselben nur handschriftlich vorhanden, und Warton devon sagt: 'it has, however, no other recommendation but its royalty'.

Jedenfalls spielt der blankvers die ganze zeit hindurch, wenn auch eine gute, so doch eine sehr kleine rolle. Die lyrischen, epischen, didaktischen dichtungen der zeit sind meist in gereimten fünffüssigen jamben, in gereimten alexandrinern und in gereimten siebenfüssigen jamben, sehr häufig auch in der verbindung der beiden letztgenannten versarten geschrieben und gelangen darin zu nicht geringer formvollendung.

Die dramen der zeit fallen vor allem durch die oft ganz willkürliche untereinandermischung obengenannter versformen auf. Am rücksichtslosesten wird mit wortbetonung und silbenzahl geschaltet, daneben das unachtsame übergehen von einem rhythmus in den andern, das nicht mehr als gelegentliches versehen angesehen werden kann. Dabei macht sich jenes eigentümliche versmass, das noch nicht näher untersucht ist 1, und das im wesentlichen aus vier takten aufsteigenden rhythmus, am häufigsten aus der doppelten setzung je eines jambus und anapästes besteht, fast überall geltend. Es finden sich darin all die freiheiten der Mengl, metrik nach German, prinzipien, fehlen einzelner senkungen, des auftaktes u. dgl. m. Obwol zuweilen in prologen und monologen der gereinte fünffüssige jambus mit absieht verwendet zu sein scheint, und überhaupt besonders in der zweiten hälfte des jahrhunderts häufig metrisch ganz glücklich gebaute partieen vorkommen, kann man doch kein einheitliches princip erkennen. Das, wodurch sich die blankversstücke durchweg von den andern dramen der zeit unterscheiden, ist das regelrechte einhalten desselben rythmus: und damit führen sie unleugbar zu dem versbau Marlowe's und der andern grossen dramatiker hinüber.

II.

Ich wende mich nun zu den einzelnen deukmälern und beginne mit Surrey, bei dem auch seine übrigen dichtungen, soweit sie zur beleuchtung seines blankverses dienlich sind, herangezogen werden müssen. Von der qualität der reime sehe ich natürlich hier ab.

Bei der besprechung von Surrey's metrik kommen drei gesichtspunkte in betracht, die behandlung der silbenmessung der einzelnen wörter, der wortbetonung und des versrhythmus. Ich eitiere, da leider nirgends die verse gezählt sind, nach der seitenzahl in Yeowell's ausgabe für die Aldineedition; die blankverse beginnen daselbst mit s. 112.

1. Silbenmessung.

Endungen und ableitungssilben sind zu sondern.

Die flexionsendungen, die sich, durch consonanz geschützt, erhalten haben, enthalten alle ausser den participien auf -ing ein e, also genitivisches und plurales -es, II. sg. -est,

¹ Die knittelverse, die z. b. auch in Shakspere's 'Love's Labour's Lost' und in der 'Comedy of Errors' eine wichtige rolle spielen, und die Delius mit andern 'doggerel rhymes', Abbott 'The comic trimeter' nennt.

III. sg. -es und -eth, partic. und praet. -ed. Dieses e nun kann je nach bedarf im verse verstummen oder nicht, ganz unabhängig davon, ob einfache oder doppelte consonanz, oder selbst vocal davor steht. Auszunehmen hiervon ist natürlich -es nach auslautendem zischlaut und -ed nach auslautendem d, wenn nicht wie etwa in lend schon die verschmelzung eingetreten ist. So haben wir:

Sponses 126, palaces 102, norides 26, times 81, natches 119, nhalesbone 48 neben furies 28, realms auch bereits clothes 95; so auch ein plur. auf -n eyen 4.5; falleth 127, cleped 129, replied 154, died 50, closed 85, rescued 129, laboured 87, seeth 150 u. a.m. gegenüber flies, flieth, discharged 43, died 50, absentest, loathest 175.

Einen unterschied zwischen schwacher praeteritalform, dem particip in verbindung mit hilfsverben und dem particip in adjectivischem gebrauche, wie dies Schipper (a. a. o. s. 11) für Marlowe bemerkt, finde ich bei Surrey nicht.

Ebenso verhält es sich mit den comparativ- und superlativen dungen der adjectiva — obwol rücksichtlich ihres tonwertes das bei der besprechung der wortbetonung gesagte zu vergleichen ist — und mit den starken participien, also:

truest²⁸, chiefest³², worthiest⁷⁷, faithfullest⁷⁷, gentleest⁷⁸ neben meekest⁷⁷, gentlest⁷⁷, worthiest⁷⁵, fresher³⁷ u. a. m. neben nigher³⁷, worthier²², hidden⁵, frozen¹³, casten³⁷, knowen¹²⁸ neben knoru¹¹⁴, befallen²⁶, beaten¹⁵⁷.

Anders steht es natürlich mit ableitenden -en, -er, Aengl. -niau, -eriau, in gather 35, quicken 16, fasten 18, lasten 36.

Die flexionsendungen, die nicht durch consonanz geschützt waren und sich nur hier und da in einem sogenannten end-e zeigen, verstummten schon im laufe der Mengl. periode, und nur vereinzelt werden sie im 16. jh. noch mitgezählt, oft wo sie historisch gar keine berechtigung haben. Surrey zeigt nur folgende fälle, die ich durch eine senkung markiere, in den versen:

- 23 Lo! what mariner love hath made me
- 138 Herself in shadow of the close night,
- 143 The old temple dedicate to Ceres,

in welchem verse wir wol *olde* lesen können, wegen des nötigen stimmabsatzes zwischen \check{d} und t.

113 By the divine science of Minerva.

Letzteren fall möchte ich aus dem grunde so, und nicht etwa

By the divine science of Minerva

lesen, weil einerseits Surrey kein beispiel der betonung auf der ableitungssilbe von Romanischen wörtern auf -ence zeigt, und andrerseits Winerva in der betonung Minerve am versschlusse wenige verse weiter erscheint; beide gründe sind freilich durchaus nicht zwingend. Es sei dies beispiel darum auch nur als mögliches mitverzeichnet.

Einige andere fälle, die scheinbar hierher gehören, werden bei gelegenheit des fehlenden auftactes besprochen werden.

Bei den ableitungssilben haben wir Germanische und Romanische zu unterscheiden

Die Germanischen sind in den meisten fällen mit der stammsilbe zu einer silbe verschmolzen, ausgenommen die ableitungen mit -ing, ness, -y (Ae. -ig), -ly (Ae. -ic), nomina und verba auf -ow (Aengl. -g, -h und -gian) und die oben erwähnten verba auf -en, -er. Wo keine verschmelzung eingetreten ist, wird die silbe als senkung mitgezählt, bridle, horvest, finger, winter, maiden, futher, lover.

Von Romanischen ableitungssilben sind hinsichtlich der silbenmessung, nur die mit i (e, u) + voeal anhebenden zu erwähnen, -iage, -iau, -iauce, -ient, -ier, -iou, -ious, sowie gleichwertige mit e, u statt des i, und durch analogie hierhergehörige. Obwol nun Surrey das schleppende, das durch deren beständige vollmessung eingetreten wäre, wol erkannt und daher meist dieselben einsilbig gebraucht hat, wie

Tyrian 153, Lybian 151, patience, conscience 69-93-107, patient 101, ancient 160-115-121-132, soldier 132, occasion 154, foundation 151, motion 159, mansion 175, delicious 83, righteons 96, monstruous 109, plenteons 96-102, furious 145, boisteous 165, marriage 152-165, assuage 165 II. 6.

so erscheinen dieselben doch am versschlusse in voller messung häufig und da wol an ihrem platze:

Und selbst innerhalb des verses finden sich vollmessungen:
marriage 1606-169, clergions 72, quardians 144, conditions 173.

Am häufigsten erscheint -ion, am wenigsten -ious (-eous, -uous) vollgemessen.

Abgesehen von diesen speziellen fällen findet durch zusammenziehung und zerdehnung abwechslung in der silhenmessung und dabei oftmals kräftigere ausdrucksweise statt.

Bei ersterer handelt es sich in der regel um die synkope eines wenig betonten e zwischen zwei consonanten, von denen meist einer ein r oder v ist. Die abstammung der wörter ist dabei von keiner bedeutung. Am häufigsten finden sich die schemen consonant + e + r + vocal, oraus cons. + r + vocal wird, und vocal + v + e + cons., woraus vocal + v + cons. sich ergibt. Also:

prosperous 101 , boisterous 21 - 116 , traitrously 115 , moderate 96 , quirering 116 - 119 , blustering 110 , liberal, sovereign 37 , uttering 24 , sufferance 104 - 108 , spirit 135 - 93 u. $\ddot{\text{o}}$, and even 81 - 83 u. $\ddot{\text{o}}$, given 98 , heavens 61 - 63 - 108 , ever 111 , every 9 , savoury 90 , marvellous 111 .

Daran schliessen sich wörter mit auslautendem r Germanischer und Romanischer abstammung in gleicher weise: fre 144 und fre 141, sour 45, our 89. 109 und our 6 u. ö., tower 114, power 118. 119. 33 u. ö., derour 31.

Neben den erwähnten, am häufigsten vorkommenden fällen, findet sich dies natürlich auch bei andern consonanten, wie renemons ¹³⁴. Das gegenteil von der zusammenziehung ist die zerdehnung, die, wo der vers dessen bedarf, ein e zwischen zwei consonanten einschiebt. Die hier vorliegenden fälle lassen sich gewissermassen als vollmessungen auffassen, die in der schrift nicht ersichtlich sind. Sie sind in den versen:

- 22 In ship, freight with remembrance
- 149 Also the Sirtes unfriendly harbrough
- 57 Ne by coward dread in shunning storms dark.

Zu erwähnen ist noch synhaerese oder synaloephe zweier *wörter, deren erstes vocalisch auslautet und deren zweites vocalisch anlautet, so:

Th'entry 122, to annoy 114, manya 21, beauty of 13.

Zusammenziehung über das wort hinaus:

render unto 70, father Anchises 161.

Uebrigens scheint es viel wahrscheinlicher, dass dergleichen fälle nicht als contractionen, sondern je zwei silben im zeitmasse einer zu lesen seien. Man vergleiche damit die überzähligen silben im versrhythmus.

2. Wortbetonung.

In der behandlung des worttons liegt zum grösten teile Surrey's bedeutung für die geschichte der Englischen metrik, indem bei ihm die hebungen des verschythmus bereits mit dem Nengl. hauptton der wörter im wesentliehen, bis auf verhältnismässig wenige überreste aus Mengl. zeit, in einklang stehen.

Freilich haben wir ausser den reimsilben kein anderes kriterium des tonwertes einer silbe, als die fähigkeit hebung oder senkung zu tragen, und es ergibt sich nur die regel, dass jede betonte silbe, die durch eine senkung von der in jedem falle gehobenen stammsilbe getrennt ist, die hebung tragen kann. Wir erhalten deshalb ableitungs- und endungssilben in der hebung, und natürlich umgekehrt z. b. einsilbige worte auch in der senkung, trotz ihres haupttons für sich. Im reime aber erscheinen nur folgende ableitungs- und endungssilben, die uns doch ein wenig über die tonwerte belehren: -ly:-ty:-y: high: cry: be: me, -ness, -ous. Romanisches -er (counsellor: conforter 17), -ment, sowie die superlativendung -est (worthiest: fuithfullest 17, worthiest: gentleest 19).

Die Germanischen wörter bieten somit wenig bemerkenswertes. Als rest Mengl. freiheit, als letzten fuss ein paroxytonisches wort zu gebrauchen, finden sich nur folgende zwei verse:

- 136 Home to her spouse, her parents and children und
- 175 With wailing great and women's shrill yelling.

Nicht ausser acht zu lassen ist, dass die betreffenden endsilben einen starken nebenton besassen. Analogen fällen im versinnern werden wir noch begegnen. Von sehwankenden betonungen zusammengesetzter wörter Germanischen ursprungs wird ausführlich bei gelegenheit der in den versrhythmus eingemischten trochaeen die rede sein. Sicher sind nur folgende, durch den versschluss verbürgte fälle:

- 15 Heaven and earth disturbed in nothing: bring
- 156 That now in Carthage loitereth, réchless
- 114 And but for fates, and for our blind forecast
- 126 And Rypheus that met us by moonlight
- 141 Which with much light gliding on the house top
- 142 That come but late from slaughter and bloodshed.

Die betonung der wörter Romanischer abstammung wurde nach Germanischen prinzipien in angriff genommen, und wir finden bei Surrey im ganzen sehon den standpunkt unseres heutigen Englisch. Die abweichungen erscheinen in der regel als gelegentliche überbleibsel, gegenüber den überwiegend zahlreicheren fällen derselben art mit moderner betonung.

Es ist diesbezüglich von interesse, dass Gascoigne in seinen 'Notes of Instruction' s. 33 mit aller entschiedenheit auf die richtige betonung im verse dringt: 'And in your verses remembre to place every worde in his natural Emphasis or sound, that is to say in such wise, and with such length or shortnesse, elevation or depression of sillables, as it is commonly pronounced or used' — tréasure und nicht treasure.

Die häufig willkürliche tongebung besonders bei jenen nominibus und verbis, die mit praepositionen zusammengesetzt sind, gestattet uns für heute keine feste regel aufzustellen, geschweige denn für die frühere zeit. Es genügt zu bemerken, dass die betonung überall die heutige ist, wo das gegenteil nicht besonders hervorgehoben wird.

Die regel, dass bei gleichlautenden nominibus und verbis, erstere die praeposition, letztere die stammsilbe mit vorliebe betonen, findet sich auch bei Surrey, als die natürliche folge der ableitung der verba von der 1. pers. sg. praes. im Afrz. Diese differenzierung erscheint aber doch noch nicht so weit durchgeführt.

Wir finden die substantiva torment²⁻³¹, record²⁷ gegenüber den verbis torment²⁵⁻³⁰⁻³¹, record²⁰, doch noch discord⁶⁻⁸⁷, compact¹⁰⁷, compass⁵⁷⁻¹⁰⁸, conflict⁸⁵ als substantiva.

Andrerseits ist die erscheinung der nach heutigem sprachgebrauch zu weit gegangenen zurückziehung des tones zu constatieren, in mehreren fällen, wobei ich jedesmal den ganzen vers mitteile:

- 68 For to break for did convert so, daneben to convert 13-61.
- 134 Which repuls'd from the brass where it gave dint neben dem substantivum repulse 35.
 - 114 The suspect present of the Greek's deceit,
 - 145 Of Afric breeds, in honours triumphant,
 - 135 And Jupiter my father distributes,
 - 94 Than their importune suits, which dream that words God's wrath appease (auch heute neben importune).

Um die reste Romanischer betonung in Romanischen worten vorzuführen, dürste es zweckdienlich sein, dieselben nach ihren ableitungsilben, wie diese im Englischen erscheinen, zu ordnen. Sicher sind nur die fälle am versschlusse, nicht so die im innern des verses. Es wird daher auch da nötig sein, die betressenden verse ganz herzusetzen. Natürlich ist es höchst wahrscheinlich, dass in der gewöhnlichen rede, die betonungen weniger schwankungen unterlagen; im vers aber bediente man sich dieser freiheiten, die damals eben nicht so sehr als verstösse gefählt wurden, wie heute: Diese mangelnde scheu vor unenglischen betonungen, und deren umfang allein ist es, was sich aus den gesammelten beispielen beweisen lässt.

-ace bietet in den versen

- 174 Into the inward wards of her palace und
- 132 But the palace within counfounded was

Romanische betonung gegenüber den überwiegend zahlreicheren fällen von palace 127, 133, 135, 150, 175.

- -aye durchaus image 135, bondage 20, vantage 34, visuge 60, conrage 144-138 u. a. m., und im verse Thrice did my hands vain hold the image escape 115 ist wol nach einer logischen pause ein trochaeus wirkungsvoll.
- -ail, -el Afr. aille, eille, elle, el in den zwei versen
 - 52 The end of each travail forthwith I sought to know und 106 Care pierceth my entrails, and travaileth my spirit Romanisch betont, gegenüber travail 2-36-60, auch to travail 106, entrails 100, marrel, parcel 3, vessel 14, sequel 61, mantle 122, castle 71 battle 126 u, dgl. m.

-ain in

- 57 Lightnings assault the high mountains and clives
- 112 The Greek chieftains all irked with the war
- 122 The great captains, Sthenel and Thessander gegenüber mountain 71-138, foreign '0, Britain 13-66, sovereign 37, certain 76; etymologisch hierhergehörig und derzeitig auch häufig noch so geschrieben
- 107 With such sudden surprise, quick may him hell devour gegenüber zahllosen fällen heutiger betonung sudden 8, 55, 69, 85, 120 n, ö.
- -al, -el in By our spousals and marriage begun 160 gegenüber martial63, equal66, regal63, cristal38, mortal28 und cruel 19 am versbeginne sieher wie in allen andern fällen cruel zu lesen.

Abbott (Shakesp. Gr.) nimmt keinen anstand, jedes wort zu betonen, wie es der rhythmus verlangt.

- -ance, -ence durchgängig Englisch betont: silence 41. 100 u. ö., conscience 69. 63, presence 30. 119, countenance 73. 77, constance 41 u. dgl. m. also wol auch science 113.
- -ant, -ent im verse Of his parents before their face fell down 134 neben parents 136-140, ancient 160-175 u. a. m.
- -er sowol Lat. arius als auch Lat. arium, erium entsprechend:

75 And by thy looks and thy manere:

reimend mit chere,

57 Void of dangers advisedly hath his home

162 From death's danger his fellows eke defend

141 If by prayer, almighty Jupiter

gegenüber danger 102-113-150, banner 12, prayer 125-160, pillar 133, river 71. In dem verse Shall I wait? or board them with my power 150 zu lesen power wäre doch auffallend, zumal da das wort so häufig einsilbig und im reim mit devour u. dgl. vorkommt; wir erwarten die erste hebung auf Shall, was durch annahme eines fehlenden auftakts möglich ist. Etymologisch gehört hierher auch laurel, Afrz. laurier,

133 An old laurel tree, bowing thereunto.

-esse durch den schluss verbürgt: Worship was done to Ceres the Goddess 142 und ebenso Unto the son of Venus, the Goddess 145 gegenüber sonstigem godess 119- 124- 137- 155, fortress 125.

-et in diminutivableitungen, participialendungen u. dgl.:

117 Salt corn, fillets, my temples for to bind

130 A postern with a blind wicked there was

69 In most quiet, are next ill rest

gegentiber fillet 121· 124, billet 168, turret 57, planet 79, target 121, quiet 64 n. ü., secret 160 n. ü.

- -est The wild forest, the clothed holts with green 20, gegenüber honest.
- -i Lat. -leus, Enemie⁷⁰ nicht sicher da am versanfange, gegenüber sonstigem enemie⁶⁷⁻¹⁴⁴ u. ö.

-ile, -il

- 28 Good ladies! ye that have your pleasure in exile
- 139 Or bide exile, after the fall of Troy,
- 145 A long exile, thou art assigned to bear,
- 54 What raging pleasures past, peril and hard escape letzterer fall unwahrscheinlich, da nach der pause; daneben peril 57, 142, 144.
- in 129 Of the Virgin from them so rescued,

130 And cover'd with engines the gate beset, gegenüber virgin 119, engine 118- 119, 123, cousin 62.

-ive, -if

143 From me catif, alas! bereaved was

160 Hiarbas, yet captive lead me away

115 May me receive? Catiff what rests me now daneben caitif 120-121, native 122-123.

-ie, y; Lat. ia; Frz. ie

137 Son! what fury had thus provoked thee

59 Lurked, whose breasts envy with hate had swoln,

hier ist auch ein trochaeus möglich; desgl. s. 45.

172 What said I? but where am I? what phreusy, gegentiber fury 28-166, envy 61-69, phreuzy 111, navy 131, fancy 17-73-73, n. a. m.

-ie, y; Frz. é, it

132 As in th'entry of slaughter furious,

desgleichen $pity^{\,75-118},$ doch am versanfange; sonst $entry^{\,132-116},$ $pity^{\,27-75},$ $mercy^{\,11-18},$ $valley^{\,74},$ $heauty^{\,61}.$

-ish 63 Did yield, vauquisht for want of martial art, nach einer logischen pause leicht trochaeisch zu lesen, bei sonstigem vanquish 126-127, 130-140, 140, 140 quish anguish 30, flourish 145.

-ou, -ion

13 Whose moist poison dissolved hath my hate,

149 The ships shuken, unfriendly the season,

3 The soote scuson, that bud and bloom forth brings,

97 The bitter gall, season'd with sweet, such wisdom

may digest, letzterer fall nach der pause leicht trochaeisch zu lesen, wie sonstiges season, pardon 98, guerdon 163, treason 122, prison 19-20 u.ö., lion 45-52; ebenso s. 49.

or, our

166 In great honour and worship, which she held,

143 With that bright shields and shene armours I saw,

125 Our first labour, thus lucked well with us,

daneben honour $^{18-147}$, armour $^{128-133}$, dolour 27 , favour 18 , vapour 16 . labour 38 .

-ure; Frz. -ure und -ir

132 Whom the closures ne keepers might hold out, (wie heute:

156 To whom we gave the strand for to manure,

137 And plenty of grisly pictures of death

gegenüber closure 69, measure 2, pleasure 74 u. 5., picture 147-168 u. dgl. m.

-une

115 A Grecian born, for though fortune hath made,

174 I lived and ran the course, fortune did grant,

letzterer fall wieder nicht nötig, da nach einer pause; auch sonst fortune 45.

Ausser diesen fällen möglicher Romanischer betonung, die durch die überwiegenden fälle Englischer betonung derselben wortarten als vereinzelte überbleibsel zu bezeichnen sind, sind noch einige wörter zu erwähnen, die nicht unter obige gruppen zu bringen sind, oder bei denen die ableitungssilbe als solche nicht mehr im sprachbewustsein gefühlt werden konnte:

- 55 To Wyatt's Psalms should Christians then purchase (:grace)
- 32 Of Venus' face, triumph'd in painters art,

hier wieder nach der pause, wobei das schon erwähnte triumphant 145 zu vergleichen ist.

- 107 It was the Lord that brake the bloody compacts of those
- 57 Of thy life, Thomas, this compass well mark,
- 85 The wailful wrongs and hard conflicts that folly doth endure ferner wie schon erwähnt, zweimal discord im reime auf accord⁶: Lord ⁸¹.
 - 56 The mean diet, no delicate fare.

Zu erwähnen wäre etwa noch die behandlung der silben -le und -re; erstere in der regel auf Frz. -elle, -el, -ile zurückgehend, letztere z. b. in verben wie Afrz. sufrir, nur durch das stummwerden der infinitivendung einen ton erhaltend. Beide silben finden sich, wie zu erwarten, nur in der senkung, wenn nicht vor folgendem vocal stumm; z. b. subtly 115, gentlest 71 und gentleest 71 (andere beispiele bei der ableitungssilbe -aitle), offer 117, suffereth 118 u. a. m.

Besonderer besprechung bedürfen die eigennamen. In deren silbenmessung und wortbetonung herscht die grösste regellosigkeit.

Bezüglich der silbenmessung finden die freiheiten der zusammenziehung und zerdehnung in ausgedehntem masse statt, z. b. Zephyrus ⁸⁴, Lacon ¹²⁰⁻¹²¹ und Laccoon ¹¹⁴, wie Laccoon ¹²⁰ u. a. m. Vollmessungen sind häufiger als bei anderen wörtern innerhalb des verses: Ascanius ¹⁴⁰⁻¹⁷² neben Ascanius ¹⁴³. An den beispielen ersehen wir zugleich die betonung, die wol durch das Latein, das im Virgil vorlag, beeinflusst worden sein mag. Atride ¹¹⁶, Atrides ¹²⁹, Neptune ⁵⁵, Neptunus ¹²⁰⁻¹³⁷, Carthayes ¹⁴⁹⁻¹⁶⁰, Carthaye ¹³⁸⁻¹⁷⁵, Panthus ¹²⁵⁻¹²⁹, Panthus ¹²⁶, Hector ¹²⁵ und Hector ¹³³ u. dgl. m.

Die betonung des namens Chaucer, gegen die sich nicht einmal Oecleve versündigt, findet sich im verse

That reft Chaucer the glory of his wit nach Romanischer art; ob man eine härte im rhythmus annehmen soll, ist wol nicht zu entscheiden. Der name Wyatt ist s. 67 einsilbig gemessen, eher werden wir wol zweisilbige senkung annehmen: But Wyatt said true: The scar doth age endure, sonst findet er sich zweisilbig.

3. Versrhythmus.

Was den versrhythmus anbelangt, ist es nicht leicht, ein entscheidendes urteil zu fällen. Streiten doch eben jetzt die Engländer selbst über den rhythmischen gang der verse Shakspere's, Milton's, Tennyson's (s. Transactions of the Philological Society 1874,5—1875,6). Wie soll man dann über verse aus der ersten hälfte des 16. jb. sich entscheiden?!

Interessant ist in der hinsicht die diesbezügliche stelle in Gascoigne's Notes s. 33 ff., die, wie es scheint, nicht so beachtet ist, wie sie es verdiente. Ich will das wichtigste hier einrücken:

'For furder explanation hereof, note you that commonly now a dayes in english rimes (for I dare not cal them English verses) we use none other order but a foote of two sillables, wherof the first is depressed or made short, and the second is eleuate or made long: and that sound or scanning continueth throughout the verse.' — — — 'We have used in times past other kindes of Meeters: as for example this following:

No wight in this world, that wealth can attayne, Unlésse he bèléue, that áll is bút váyne.

Also our father Chancer hath used the same libertie in feete and measures that the Latinists do use: and whosoeuer do peruse and well consider his workes, he shall finde that although his lines are not alwayes of one selfe same number of Syllables, yet beying redde by one that hath understanding, the longest verse and that which hath most Syllables in it, with fall (to the eare) correspondent unto that whiche hath fewest syllables in it: and like wise that whiche hath in it fewest syllables, shalbe founde yet to consist of woordes that hane suche naturall sounde, as may seeme equall in length to a verse which hath many moe sillables of lighter accentes. And surely I can lament that wee are fallen into suche a playne and simple manner of wryting, that there is none other foote used but one: wherby our Poemes may justly be called Rithmes, and cannot by any right challenge the name of a verse.

Die zeit der abfassung dieser schrift wird zwischen 1572--1575 gesetzt. In seiner 1566 erschienenen 'Jocasta' hat Gascoigne seine regeln noch nicht so streng beobachtet wie in seinem 1576 erschienenen 'Steele Glas'. Dies ist in

metrischer hinsicht wol eine musterdichtung zu nennen. Jedenfalls beweisen Gascoigne's sätze auf das entschiedenste, dass für seine zeit der jambische rhythmus nicht in frage gestellt werden kann. Und dass Gascoigne ein glied in der kette ist, die von Surrey zu Shakspere führt, ist wol nicht zu leugnen.

Was dachte sich aber Gascoigne unter den 'feete and measures that the Latinists do use'?

Vermutlich einerseits die scheinbare einmischung von daetylen, anapaesten u. dgl., welcher schein durch die nötigen verschleifungen und die zweisilbigen senkungen entstand, andererseits die gelegentlichen Romanischen betonungen Romanischer wörter und die schwankenden in den Germanischen. Woher der eitierte vers, der alliteration zeigt, ist, kann ich nicht finden; er hat die in der einleitung erwähnte form, die sich in den dramen der zeit — für Gascoigne jedenfalls nicht in 'times past' nur — sehr häufig findet.

Das 'Steele Glas' enthält strengste beobachtung des jambischen rhythmus, bis auf ganz wenige trochaeen im versanfange, strengste beobachtung des Englischen worttons. Es ist nicht von dem dichter, der im sturme des lebeus steht, es ist von dem bejahrteren, theoretisierenden manne, im vorletzten jahre seines lebens. Seine löblichen prinzipien der metrischen reinigung der poesie, sind daher nicht in aller strenge den dichtungen der zeit anzupassen, und sind glücklicherweise auch nicht so befolgt worden.

Nichtsdestoweniger ist aus Gascoigne's prinzipien viel nutzen für die erklärung der metrik des 16. jh. zu ziehen, denn sie zeigen sich bei Surrey, Grimoald, Spenser u. a. wol bewährt, wenn auch freilich mit diesen und jenen freiheiten. Durch Gascoigne's schrift haben wir einen siehern ausgangspunkt zewonnen; er bezeichnet, wie wir es heute tun, die betreffenden dichtungen als jambische, wenn er sich auch ziemlich unklar über die accente ausdrückt, die er in gravis, lenis und eireumflex einteilt und folgendermassen characterisiert:

'the grave accent (') is drawen out or eleuate and maketh that sillable long, whereupon it is placed: the light (') accent is depressed or snatched up, and maketh that sillable short upon the which it lighteth:

the circumflexe accent (*) is indifferent, sometimes short, sometimes long, sometimes depressed and sometimes eleuate'.

Die begriffe der länge und kürze, arsis und thesis, gehen durcheinander, wie etwa hundert jahre später bei den Deutschen metrikern, ohne dass aber Gascoigne uns mitteilt, welche silben er lang, kurz oder mittelzeitig misst.

Um zu Surrey zurückzukehren, ist zu bemerken, dass seine sämtlichen dichtungen, ganz abgesehen von ihrer einteilung nach reimfiguren, sich als jambische ergeben. Neben zwei 3 füssigen, zehn 4 füssigen, einem nicht glücklichen versuch in reimlosen alexandrinern, finden sich neunzehn dichtungen in der, vermutlich von Surrey eingeführten, im 16. jh. so beliebten verbindung von alexandriner und 7 füssigem jambus, abgefasst. Weitaus die gröste zahl aller gedichte aber ist in 5 füssigen jamben geschrieben, vierundzwanzig in gereimten und die übersetzung des zweiten und vierten buchs der Aeneide in blankversen.

Ich lege also für meine untersuchung sämtlichen gedichten Surrey's streng jambischen rhythmus schematisch zu grunde, und beurteile von dem standpunkte aus die einzelnen widerspüche, obwol, wie in der einleitung gesagt wurde, mit denselben nicht so streng in's gericht gegangen werden darf, da durch den einfluss des silbenzählenden prinzips der Romanischen poesie das gefühl für den rhythmus etwas abgeschwächt war.

Ueber alle seiner zeit gebräuchlichen versarten — freilich nur über die, welche er für kunstmässig hielt — gibt Gascoigne uns aufschluss; dass er den blankvers nicht ausdrücklich erwähnt, ist wol auffallend. Dennoch ist eine stelle von wichtigkeit, a. a. o. s. 35:

I would exhorte you also to beware of rime without reason: my meaning is hereby that your rime leade you not from your firste Invention. But do you alwayes hold your first determined Invention, and do rather searche the bottome of your braynes for apte words, than chaunge good reason for rumbling rime.

Interessant ist, was Gascoigne über einen sehr wichtigen factor im verse sagt, über die pausen. Die auffassung derselben ist so wichtig, dass ich wieder Gascoigne selbst sprechen lassen muss, a. a. o. s. 37 f.:

'There are also certayne pauses or restes in a verse, whiche may be called ceasures, whereof I woulde be lothe to stande long, since it is at discretion of the wryter, and they have bene first devised (as should seeme) by the Musicians: but yet thus much I will adventure to wryte, that in mine opinion in a verse of eight sillables, the pause will stand best in the middest, in a verse of tenne it will best be placed at the ende of the first foure sillables, in a verse of twelve in the midst, in verses of twelve in the firste and fouretene in the second, wee place the pause commonly in the midst of the first, and at the ende of the first eight sillables in the second. In Rithme royall, it is at the wryters discretion, and forceth not where the pause be untill the ende of the line'.

Die ersten zeilen bezeugen uns die anschauung damaliger zeit über die pausen im Englischen verse, so wie wir sie heute uns aus den verschiedenen perioden entwickeln. Im Englischen verse ist die pause in erster linie ein logischer ruhepunkt. Dem entsprechend wechselt die pause mit ihren stellen von Chaucer bis auf unsere zeit, ja sie fehlt in manchen versen im innern ganz, steht also erst am versschlusse. Bei Surrey nun findet sieh im 8- und 12 silbler die pause in der mitte und der 14 silbler lässt, wie Gascoigne angibt, eine pause nach der 8. silbe eintreten: ich setze noch eine zweite nach der 4. silbe an. Diese rhythmen zerfallen durch ihren bau naturgemäss in solche teile, daneben finden sich logische pausen, unabhängig von diesen gesetzen. Für den 10 silbler kommt es nun auf 'the wryters discretion' an, sieh selavisch an das schema der nause nach der vierten silbe, wo sie natürlich am besten passt, zu binden, oder die freiheit, die in dem verse wie in keinem andern liegt, zu gebrauchen; sagt doch Gascoigne auch vom rhythm royal 'it forceth not where the pause be untill the ende of the line'. Die freiheit bezüglich der pause ist es wol, die den 10 silbler einerseits, und ein weiterer befreiender schritt, das aufgeben des reimes andrerseits, der den blankvers so beliebt gemacht hat. Auf die notwendigkeit der ruhepunkte im verse ist nun die wichtigste unregelmässigkeit des jambischen verses gestützt, das eintreten von trochaeen an die stelle von jamben.

In einem verse von jambischem rhythmus muss ein wort, das sich demselben nicht leicht fügt, naturgemäss denselben aufhalten. Am anfange des verses, im ersten fusse ist der dichter noch nicht in den rhythmus gekommen; durch einen trochaeus an dieser stelle entsteht also keine pause wie im innern des verses, es ist nur ein ausdrückliches hervorheben

des nun folgenden verses im verhältnis zu den ihn umgebenden verszeilen zu erkennen. Im innern des verses aber ist der rhythmus durch einen trochaeus unterbrochen, und es ist dabei nun zu unterscheiden, ob eine so entstandene pause der logischen verwendung des betreffenden wortes entspricht, oder nicht. Ist ersteres der fall, so haben wir es mit der von Mommsen und Schipper besprochenen belebung des verses zu tun; im andern falle, wie immer derselbe auch zu erklären ist, empfinden wir härten im versrhythmus.

Ich beginne die besprechung der den versrhythmus belebenden trochaeen, da beim 6silbler sich keine finden, mit dem Ssilbler. Natürlich finden sie sich am häufigsten an erster stelle, so:

12 Furthering his hope, that is his sail u. a. m.

Dazu ein beispiel eines blos durch die satzbetonung veranlassten trochaeus, was Mommsen einen rhetorischen trochaeus nennt:

23 Thus is my wealth mingled with woe,

worin zugleich ein beispiel für den trochaeus an dritter stelle nach der pause gegeben ist, ebenso:

- 45 Since fortune's wrath envieth my wealth und
- 46 The frozen thoughts graven by love,

desgleichen rhetorisch:

69 Thy windows had done me no spight.

Da der 10 silbler eingehendere besprechung erheischt, gehe ich vorher an den 12- und 14 silbler.

Im 12 silbler findet sich der trochaeus sehr häufig an erster stelle, z. b.:

45 Under a mulherry tree it was; first said the one andere beispiele auf s. 49, 50, 84, 87, 97, 108, 111.

Soust findet er sich noch an vierter stelle nach der pause:

100 Within this careful mind burden'd with care and grief, ebenso s. 91, 107.

Sonstige trochaeen sind als härten zu bezeichnen, doch einer nicht; im verse: Behold! heurken in grief, lamenting how I pray 106 lehrt uns der trochaeus im zweiten fusse nach einer grössern logischen pause so recht, wie wir überhaupt die trochaeen aufzufassen haben.

Im 14silbler finden wir die trochaeen an erster stelle und au der dritten und fünften stelle nach der ersten und zweiten pause:

- 90 Gather may be that saroury fruit, that springeth of his pain, ebenso 8, 24, 80, 84, 87, 90, 95, 102, 103, 104, 109.
- 51 What new device | grounded so sure | that dreadeth not to fall, ebenso s. \$2, 93, 95, 103.
 - 95 Whereto thy heart | to bind thy will | freely doth not accord.

Der 10silbler, der bei weitem die meisten verse Surrey's beherscht, bietet hinsichtlich der trochaeen die reichste ausbeute, und zwar der gereimte, wie der blankvers; letzterer freilich zeigt noch grössere mannigfaltigkeit.

An erster stelle finden sich die meisten beispiele, unter denen ich nur wenige hervorhebe. So s. 145 sehr wirkungsvoll:

Where Lidian Tiber with his gentle stream Mildly doth flow along the fruitful fields.

und ebenso syntaktisch s. 17, zum schlusse des sonetts 'A vow to love faithfully, howsoever he be rewarded', nach aufzählung der verschiedensten hindernise:

Hers will I be, and only with this thought Content myself, although my chance be nought.

An erster stelle sind die fälle so häufig, dass eine aufzählung derselben unnütz wäre; zwischen gereimtem 10 silbler und blankvers besteht darin kein unterschied.

Die pause kann im 10 silbler nun nach der vierten, fünften oder sechsten silbe eintreten, doch hinsichtlich eines nachfolgenden trochaeus kann nur die nach der vierten oder sechsten silbe in betracht kommen.

An dritter stelle nach der pause finden wir den trochaeus zweimal im gereimten 10 silbler:

19 Where we did strain | trained with swarms of youth

98 After long war | patience had oppress'd,

doch ungleich häufiger im blankvers:

120 With glowing eyen | tainted with blood and fire, ebenso s. 113, 127, 128, 129, 130, 132, 133, 135, 138, 139, 140, 141, 142, 144 u. ö.

Hat in dieser lebendigkeit der blankvers schon etwas vor dem gereimten 10 silbler voraus, so ist dies noch mehr der fall bei den trochacen an vierter stelle nach einer pause, die sich in den gereimten 10silblern gar nicht finden, wol aber häufig im blankvers:

133 And ran amid his foes | ready to die,

165 So hard to overtreat? | whither whirls he?

und ebenso auf s. 113, 145, 149, 154, 155, 157, 171, 174.

Auch im blankvers findet sich ein trochaeus an zweiter stelle nach einer logischen pause, freilich selten wie eine solche pause:

118 The Greeks; lawful to hate their nation.

169 Were sought, after the right course of the moon

Im gegensatze zu diesen trochaeen, deren anwendung unser ohr heute noch erfreut, sind solche zu verzeichnen, die ich unter dem gemeinsamen namen von härten begreife: trochaeen, die den fluss des verses unterbrechen, ohne syntactische motivierung. Dass dieselben vermutlich unter dem einflusse Romanischer poesie vom dichter selbst nicht so hart empfunden wurden, ward schon bemerkt. Auch wird die weiterentwicklung zeigen, wie sie allmählich in der Englischen metrik mehr und mehr verschwanden.

Unter den härten sind aber abstufungen nach dem grade der härte deutlich zu erkennen. Es wird sich dadurch manches zu gunsten des dichters gestalten.

- Bei der wortbetonung wurden die schwankenden betonungen Germanischer composita, die durch den versschluss verbürgt waren, aufgezählt. Im versinnern finden sich noch mehrere fälle, die einzeln vorgeführt werden müssen:
 - 176 Herself upward; and thrice she overthrew
- 144 Holding backward the steps where we had come (ebenso:
 - 106 Give ear to my suit Lord! from ward hide not thy face und
 - 122 From Tenedon towards the coasts well known,

doch ist hier ein trochaeus nicht auffällig).

128 Ay me! bootless it is for any wight, auch hier ist ein trochaeus nicht unmöglich.

- 117 With blood likewise, ye must seek your return
- 154 Speedy of foot, of wing likewise as swift
- 2 And brought the day, it doth nothing abate
- 125 His next neighbour Ucalegon afire

¹ Was Abbott veranlasst, einige fälle von toward bei Shakspere anzumerken, verstehe ich nicht, da nach Webster (Synopsis of words differently pronounced by different orthoepists, in s. Dictionary) die heutige aussprache auch toward ist.

139 Of the household, my father 'gan beseech

166 From the housetop, drawing long doleful tunes

155 Acneus one outsprung of Troyan blood

156 Ne his offspring in Italy regards

131 With young Astyanax his grandsire to see

157 From his grandfather by the mothers side

19 As proud Windsor? where I, in lust and joy.

Koch Gr. I 153 bespricht diese erseheinung nur kurz. Abbott in seiner Shakesp.-gr. führt mehrfache belege für versetzte betonung an, ohne gerade composita von andern wörtern zu scheiden. Ich glaube aber entschieden, dass composita besonders zu betrachten sind und die betonung derselben der willkür am meisten ausgesetzt war, ebenso wie im Deutschen verse im 16., 17. und 18. jh. und vereinzelt noch heutzutage zweiteilige wörter gelegentlich im tone wechseln können.

Die versetzten befonungen am verssehlusse berechtigen uns zum mindesten, die möglichkeit schwebender betonung und daher das fallen der hebung auf den zweiten bestandteil, im versinnern, anzunehmen. Zudem finden wir besonders wörter wie likewise, nothing damals noch häufig getrennt geschrieben.

Besonderer erwähnung bedarf das wörtehen unto, sowie das etwas seltner vorkommende into. Koch Gr. I 168 berührt die frage nur kurz. Er eitiert eine stelle aus Robert Herrick's (1591—1674) 'Night Piece to Julia', die uns für beide worte im reim die versetzte betonung bietet. Sie lautet:

Then Julia, let me woo thee Thus, thus to come unto me; And when I shall meet Thy silvery feet, My soul I'll pour into thee.

Bei Surrey steht die sache folgendermassen: *unto* steht etwa neun mal, *into* etwa fünf mal, doch nach einer pause, so dass durch einsetzung eines trochaeus die regelrechte betonung ungestört bleibt, z. b.:

- 117 Returned all un to my wretched death oder
- 19 With eyes cast up into the maiden's tower.

Daneben zähle ich etwa acht fälle, wo die regelmässige betonung unto durch den rhythmus gewahrt ist, z. b.:

125 Whath prick'd us forth; and unto us it seemed.

Hingegen aber finden wir in den versen:

- 30 And then unto myself I say; when we shall meet
- 61 To swell in wealth, or yield unto mischance
- 65 That opes and shuts as I do speak, do thus unto me say
- 109 (Thou) hast put into such infants' mouths for to confound their pride

die versetzte betenung wahrseheinlicher. Freilich könnten wir uns ja ganz leicht helfen, indem wir Surrey härten zuschreiben, deren er ja mehrere aufzuweisen hat. Doch warum? Scheint es nicht vielmehr wahrscheinlich, dass das Englisch des 16. jh. noch nicht so erstarrt war, wie das hentige, so dass dergieichen zweiteilige worte noch als solche gefühlt und gebraucht wurden, wie etwa gelegentlich unser Nhd. dazu? Bei gelegenheit der besprechung von Gascoigne's 'Steele Glas' müssen wir darauf noch zurückkommen. Die erklärung dieser erscheinung bei Abbott (der aber wol nicht die absicht hatte, alle fälle zu verzeichnen), Shakesp.-gr. 337, erscheint beachtenswert, wenn man die auseinandersetzung über das verhältnis von to zu unto bei Mätzner, Gr. II 326, heranzieht.

Bieten nun diese möglichen fälle sehwankender betonung eigentlich nichts characteristisches für Surrey, so finden sieh bei ihm doch noch andere härten, die seine vorgänger wol in weit höherem masse aufweisen, indem sie die betreffenden wortgattungen sogar im letzten fusse und im reime verwenden, die aber in den weiteren blankversdichtungen möglichst gemieden werden.

2. Gewisse wortgattungen scheinen durch ihren starken nebenaceent — natürlich handelt es sich da nur um zweisilbige wörter — dazu verleitet zu haben, die stammsilbe in die senkung zu setzen. Graphisch wäre so ein fall etwa durch einen spondeus darzustellen. Adverbia und adjectiva auf -ty, participia auf -ing, superlative auf -cst u. dg! m. sind die gewöhnlichsten fälle.

Die verse müssen einzeln zur veranschaulichung vorgeführt werden:

- 57 Whoso gladly halseth the golden mean
- 58 And so wisely when lucky gale of wind
- 67 For such calling when it works none amends
- 132 Not so fiercely doth overflow the fields
- 143 She was only away, deceiving us
- 127 And plenty of grisly pictures of death
- 175 And her dying she clepes thus by her name
- 145 And there wondring I find together swarm'd
- 124 The dim resounded, with rattling of arms
- 126 The cry greatest that made the air resound
- 116 Yea and either Atride would bye it dear 1
- 176 For that neither by lot of destiny.

Daran schliessen sieh die zweisilbigen wörter auf -ow. Das suffix -ca in Aengl. substantivis, wie swalewe, findet sieh Mengl. mit nominibus und verbis auf Aengl. -g, -h, -giau zurückgehend, nach erweichung des gzusammen, wie holewe, Aengl. holh (s. Stratmann, O. E. D.³), folewen, Aengl. folgian. Dazu kommen andere wörter, die anders entstanden, wie window, Aengl. windeage, wo die betonung auf der zweiten silbe eigentlich weniger befremden könnte, fellow Anord. fēlagi. -ewe wird zu -owe, daneben -ewe mit verstummendem erstem e im Mengl. erhalten und auch noch im 16. jh. nicht selten. Für -owe ist die länge ausser zweitel und so fallen diese wörter in die analogie obengenannter wortgattungen

¹ Dieser vers könnte auch durch verschleifung von either Atride und annahme fehlenden auftaktes wegfallen.

mit starkem nebenaccent (vgl. die versetzte betonung von felåve in King Horn, Wissmann s. 44 und auch Child bei Ellis, O. E. E. Pr. I 369). Die betreffenden verse sind:

- 4 The swift swallow pursueth the flies smale
- 142 And my wife shall follow far off my steps
- 23 In my window, where I may see
- 145 Long to furrow large space of stormy seas.

Die zahl all der erwähnten fälle würde noch bedeutend anwachsen, wenn die trochaeen an 1. stelle und nach pausen mitgezählt würden; doch wer will entscheiden, ob der dichter einnal einen trochaeus etwa durch ein holding, follow u. dgl. absichtlich zur syntaktischen markierung angewendet, oder ob ihn der tonwert der betreffenden silben dazu verleitet?

- 3. Die zahlreichen fälle, die durch moderne betonung Roman wörter entstünden, wurden schon bei der besprechung der wortbetonung angeführt. Es sei noch bemerkt, dass es nicht unmöglich ist, dass Germanische wörter mit ausgängen auf -on, -y durch falsche analogie mit Romanischen auf -on, -y in ihrer betonung ebenfalls alteriert wurden. Folgende verse, in denen wir freilich auch härten, wie überall zugeben könnten, sprechen dafür:
 - 30 With such weapons they shope them to defend
 - 174 She sprinkle the body, and bring the beasts
 - 176 From this body -- And when she thus had said
 - S1 And time buried and doth revive and time again shall

Weitere beispiele, insbesondere für hody, liessen sich aus zeitgenössischen und früheren denkmälern leicht heranziehen.

- 4. Weder durch sehwankende betonung, noch durch den einfluss des nebenaccents sind folgende härten zu erklären:
 - 69 But proud people that dread not fall
 - 70 Thy proud towers and turrets high
 - 7 I know under the green the serpent how she lurks
 - 50 Confess under the sun, that every thing is vain
 - 51 Have searched long to know all things under the sun
 - 58 God that sendeth withdraweth winter sharp
 - 53 No thing under the sun, that I can hear or see
 - 130 Of old fathers the proud and royall works
 - 131 Whom cold winter all bolne hid under ground
 - 132 The fray'd mothers wandring through the wide house

Auch der vers in Shakspere's Cymbeline IV 3. 9: 'The life of comfort. But for thee, fellow' ist characteristisch. Abbott, Shakesp.gr. 329 filhrt denselben als ein beispiel des sogenaunten 'pause-accent' in letzten fusse an, wobei er bemerkt: 'The old pronunciation "fellow" is probably not Shakespearian'. Die wahrheit liegt wol in der mitte: der fortwirkende nebenaccent auf -ow gestattet das wort auf dem letzten fusse zu betonen.

139 To have lived after the city taken

142 An old temple there stands, whereas some time

142 And thou father receive into thy hands

146 A new number of mates mothers and men

148 Or with thunder the mighty Lord me send

156 His fair mother behight him not to us

157 To the water then took he his descent

170 Or me scorned to their proud ships receive

170 And thou sister first vanquish'd with my tears

127 Each palace and sacred porch of the gods

135 Reigned over so many peoples and realms

160 What! until my brother Pygmalion

154 Of Gods begat; the last sister they write.

154 Whom our mother the earth, tempted by wrath.

Ueberblickt man die fälle der unberechtigten trochaeen, so erscheinen einige dennoch nicht ganz als härten, so insbesondere einige fälle der anrede, wie father 142, sister 150. Da in solchen fragen aber der individuellen ansicht ein gar weiter spielraum gelassen ist, hielt ich es für nötig, die lange liste der auffälligen verse abzudrucken. Jedenfalls ist die zahl der härten im verhältnis zu den etwa 4000 bis 5000 versen keine übermässig grosse, wie es im vergleich mit den folgenden denkmälern vielleicht erscheinen mag. Die härten können als gelegentliche bezeichnet werden und stören nicht den eindruck eines kräftig dahinfliessenden rhythmus.

Eine andere unregelmässigkeit ist das auftreten überzähliger silben im verse.

Musten wir bei besprechung der trochaeen häufig das gebiet der wortbetonung berühren, so hängt die zulassung überzähliger silben mit der silbenmessung der einzelnen worte vielfach zusammen. Es ist zu unterscheiden zwischen überzähligen silben innerhalb des rhythmus, und solchen nach einer pause und am versschlusse. Als überzählige silben innerhalb des rhythmus sind vor allem alle zusammenziehungen aufzufassen, von denen es wahrscheinlich ist, dass sie im zeitmass einer silbe zweisilbig ausgesprochen wurden, wie z. b. savoury, marvettous, ebenso bei zwei silben wie many a u. dgl. Sieher zweisilbig musten zwei wörter ausgesprochen werden, die kein synkopierbares e enthielten oder nicht aus i (e, u) + vocal bestanden.

Dass der dichter absichtlich etwa dactylen oder anapaeste anwenden wollte, scheint mir unwahrscheinlich, eine theorie lässt sich daraus wol nicht entwickeln. Inwiefern dadurch gelegentlich kräftigere ausdrucksweise oder ein anderes mal härte entstanden, sollen die beispiele dartun:

- 23 That with the spoil of my heart did go
- 56 The mean diet no delicate fare
- 70 With famine and pest lamentably
- 65 So fervent hot thy dissolute life
- 14 And Windsor alas! doth chase me from her sight!
- 87 End carry the rod that scourgeth them that glory in their gold
- 20 To banish the less, I find my chief relief
- 136 To revenge my town, unto such ruin brought
- 155 As mindful of ill and lies, as blasing truth
- 155 A woman that wandring in our coasts hath bought
- 107 It was the Lord that broke the bloody compacts of those.

In betreff des künstlerischen wertes solcher zweisilbigen senkungen, verweise ich auf die ausführungen bei Mommsen und Schipper.

Eine frage für sich sind die überzähligen silben am versschlusse oder nach einer pause, die weiblichen ausgänge und caesuren.

Der weibliche versausgang gehört im ganzen zu den seltenheiten in Surrey's metrik. Die wenigen fälle scheinen eher als ausnahmen zu bezeichnen zu sein. Sie sind folgende:

I Solomon, Davids son, king of Jerusalem

50 Chosen by God to teach the Jews and in his laws to lead them (dies der einzige fall bei Surrey, eine hebung mit einer senkung zu reimen!)

Ferner mit weiblichen reim zwischen 12- und 14silbler:

Such proofs before the just, to cause the hearts to waver
103 Be set like cups, mingled with gall, of bitter taste and savour
Oefters im blankyers.

An der fraglichen stelle:

113 By the divine science of Minerva,

ferner:

149 Whiles winter frets the seas, and watry Orion, wenn hier nicht ein 12 silbler zu lesen ist,

- 160 All utterly I could not seem forsaken
- 159 Doth prick her forth hearing Bacchus name hallowed
- 169 Him she requires of justice to remember.

Dazu in dem oberwähnten schlechten verse:

139 To have lived after the city taken.

Anders steht es mit der weiblichen caesur.

Die geschichte der weiblichen caesur im Mengl. vers ist sehr interessant. Hier sei nur bemerkt, dass nicht nur Skelton sondern auch Douglas dieselbe sehr häufig aufweisen. Ueber Skelton's verhältnis zur Howard'schen familie s. Dyce's Skeltonausgabe I, XXXIX. Douglas' Virgilübersetzung lag Surrey direct vor.

Surrey zeigt häufig weibliche caesuren, und wie wir gesehen haben, weniger weiblichen versschluss. Eigentümlich ist es freilich, dass wir die weibliche caesur nur nach der vierten silbe haben. Prof. Mayor (Transact. of the Philol. Soc. 1875/6 s. 421) zählt in Shakspere's Macbeth 25 weibliche caesuren nach der 4. silbe und 32 nach der 6.

Bei Surrey finden sich folgende nach der vierten silbe: Im 8-silbler:

- 23 When other lovers | in arms across
- 76 If absence quoth I be marrellous
- 76 To her whom unueth | I love and shall 179 Since this to follow | of force thou must,

welch letzterer fall vielleicht durch verschleifung von follow of wegfällt.

Im 14-silbler:

- 103 By wrathes children; | and from my birth | my chastising Im gereimten 10-silbler: began.
 - 19 So cruel prison | how could betide alas!
 - 16 Mine eyes discover; and to my mind resort
 - 58 The great Macedon | that out of Persia chased.

Im blankvers weit häufiger:

- 131 Like to the adder with venemous herbes fed
- 132 And the large palace with soldiers gan to fill
- 144 In the void porches Phenix, Ulysses eke
- 147 What new guest is this | that to our realm is come?
- 169 The Troyan navy | and Teucrian vile commands 170 Who would me suffer | (admit this were my will).

Die drei letzten fälle könnten durch verschleifung von to our, navy and, suffer admit auch wegfallen. Ferner:

- 148 O sister dearer | beloved than the light
- 149 By Gods purveyance it blew, | and Juno's help
- 150 The Troics travails | to hear a-new she lists
- 153 To visit Delos | his mother's mansion
- 154 And Venus nephew the cottages for fear
- 158 Amid his throatal | his voice likewise gan stick

167 The ugly furies his slaughter to revenge

171 When by her window | the queen the peeping day.

Für das mögliche vorkommen der weiblichen caesur nach der sechsten silbe spricht nur der vers:

157 With misty clouds is beaten with wind and storm,

doch wäre die pause da besser nach clouds, und ausserdem beaten nach analogie andrer fälle im zeitmasse einer silbe zu lesen.

Aus dem angeführten ergibt sich das resultat, dass der weibliche versausgang bei Surrey nur sehr vereinzelt, die weibliche caesur nach der vierten silbe aber recht häufig vorkommt, und zwar dass der blankvers besonders die weibliche caesur häufiger als die andern versrhythmen zeigt, was vielleicht auf den einfluss von Douglas zurückzuführen ist.

Als dritte unregelmässigkeit im versrhythmus ist die einmischung kürzerer und längerer verse zu bezeichnen.

Einige wenige fälle scheinen beabsichtigt, und zwar in der Virgilübersetzung dem Latein entsprechend:

115 Imagine all the rest.

Æneis II 66: Disce omnes.

129 Take ye your flight.

Æn. II 640: Vos agitate fugam.

149 Or yet thy brothers threats. Æn. IV 44: Germanique minas. Doch ist zu bemerken, dass ausser den dreien, keinem der übrigen verkürzten verse Virgil's auch bei Surrey einer ent-

spricht.

Die sonstigen fälle sind wol aus versehen entstanden, wovor Gascoigne (a. a. o. s. 32—33) eindringlich warnt.

Um einen fuss zu lang ist ein 10 silbler unter Ssilbler geraten.

Enemies to God beat stone from stone

Thine idols burnt, that wrought iniquity:

70 When none thy ruin shall bemoan.

Andrerseits um einen fuss zu kurz steht ein 10silbler unter 12silblern:

106 A trembling cold of death overwhelmeth my heart,

wo durch annahme arger härten in overwhelmeth und vollmessung dieses wortes der 12 silbler herzustellen wäre.

Sonst finden sich nur fälle im blankverse, wo ja wegen der mangelnden bindung des endreims sorgloser gemessen wurde. Um einen fuss zu kurz:

138 Round hewen with axe, that husbandman

- 145 Me here the Gods great mother holds
- 156 From Greekish arms: but such a one.

Noch häufiger um einen fuss zu lange verse:

126 As fury guided me and whereas I had heard

144 The children orderly and mothers pale for fright

und ebenso noch auf s. 148, 149, 169, 172, 173.

Diese unregelmässigkeiten, verhältnismässig nicht viele, finden sich auch bei den grossen dichtern der folgenden perioden, wie auch heute. Jedenfalls ist der rhythmus nichtsdestoweniger ein einheitlicher zu nennen, und nicht auf eine stufe mit dem der meisten dramen der zeit zu stellen.

Es erübrigt noch, einige stellen zu erwähnen, die schlecht überliefert zu sein scheinen: *Doth call her forth with noise of daweing* ¹⁵⁹ sollte ein blankvers sein; obwol man ja verschiedene versuche nach den verschiedenen freiheiten machen könnte, scheint der vers doch eher schlecht überliefert. Ebenso der alexandriner auf s. 55: *So in despair and hope plung'd am I both up and down*, der aber vielleicht durch umstellung und verschleifung von *I am* zu bessern wäre.

Anders sind einige andere fälle aufzufassen. Die verse:

- 62 Norfolk sprung thee, Lambeth holds thee dead
- 59 Some that watched with the murdrers knife
- 12 Love that liveth and reigneth in my thought
- 150 Like the stricken hind with shaft in Crete 170 Shall I wait? or board them with my power.

werden wol als solche mit fehlendem auftact, wie dies in Mengl. zeit nicht selten, zu bezeichnen sein.

Dass in die blankverse mitunter gereimte 10 silbler gekommen sind, wäre nicht zu verwundern; es ist nur ein fall zu verzeichnen, cléár: néár (a: b: a) s. 142.

Alliteration scheint bei Surrey nicht beabsichtigt. Es ist interessant, was Gascoigne darüber sagt (a. a. o. s. 36):

You may use the same Figures or Tropes in verse which are used in prose, and in my indgement they serve more aprly, and have greater grace in verse than they have in prose: but yet therein remembre this old adage 'Ne quid nimis', as many wryters which do know the use of any other figure than that whiche is expressed in repeticion of sundrie wordes beginning all with one letter, the whiche (beyng modestly used) lendeth good grace to a verse: but they do so hunte a letter to death, that they make it crambé, and crambe bis positum mors est: therefore 'Ne quid nimis'.

Dies ist die anschauung der neuen kunstpoesie über die alliteration. Verse wie:

130 A fight of rage and fury there we saw oder

131 But soon another sort stept in their stead

beweisen gerade nicht viel, da sie selten sind.

Aus dem etwas abgestumpften gefühl für den rhythmus ist es zu erklären, dass, abgesehen von den obenerwähnten härten, man sich nicht scheute, logisch wenig betonte einsilbige worte in die hebung zu setzen. Es kommt das natürlich bei allen dichtern bis zu einem gewissen grade vor, und fällt selten auf, da ja nicht alle hebungen in der declamation gleichwertig sind. Ein geschickter vorleser wird darüber anstandslos hinweglesen können, und zwar jedenfalls viel leichter als bei mehrsilbigen, wichtigeren wörtern, weshalb deren incorrecte verwendung im verse nicht auf derselben stufe steht, wie die von the, of, to u. dgl.

Surrey zeigt dergleichen wiederholt, z. b.:

Than to boast of such perfectness, whose works such fraud express oder:

124 From the high rock while he doth hear the sound u.a.m.

Was den blankvers besonders für epische, didactische und dramatische dichtung so beliebt machen muste, war eben die freiheit und unabhängigkeit einer verszeile von der andern, die es ermöglichte, je nach bedarf über die fünf füsse hinaus einen gedanken fortzuspinnen, wenn nur überhaupt der rhythmus gewahrt blieb. Das enjambement, die grössern satzpunkte im innern des verses, sind der stolz des Englischen blankverses in seiner höhe, so bei Milton. In wie weit sich dies in den uns hier zunächst betreffenden denkmälern zeigt, soll überall eine probe veranschaulichen. Für Surrey füge ich noch ein stück in gereimten fünffüssigen jamben hinzu, zur vergleichung:

Description and praise of his love Geraldine. From Tuscane came my Lady's worthy race; Fair Florence was sometime her ancient seat: The mestern iste, whose pleasant shore doth face Wild Camber's cliffs, did give her lively heat: Foster'd she was with milk of Irish breast: Her sire an Earl, her dame of Princes blood. From tender years, in Britain she doth rest. With kinges child; where she tasteth costly food.

Hunsdon did first present her to mine eyen: Bright is her hue, and Geraldine she hight. Hampton me taught to wish her first for mine; And Windsor, alas! doth chase me from her sight. Her beauty of kind; her virues from above; Happy is he that can obtain her love!

Aus dem 4. buche der Aeneide:

O sister! if so great a sorrow I
Mistrusted had, it were more light to bear.
Yet natheless this for me wretched wight,
Anne, shalt thou do: for faitheless, thee alone
He reverenced, thee cke his secrets told; ——
— So was this Lord now here now there beset
With words: in whose stout breast wrought many cares.
But still his mind in one remains; in vain
The tears were shed. — etc. etc.

In dem blankverse Surrey's haben wir also folgendes zu erkennen:

Der jambische rhythmus erscheint einerseits absichtlich unterbrochen, andrerseits finden sich gewisse wortarten, sowie aber auch einzelne worte, so im verse verwendet, dass gelegentliche härten entstehen. Die betreffenden wortarten rechtfertigen sich zum teil durch die verwendung, die sie im Mengl. verse hatten, sind also als ein überrest der Mengl. periode anzusehen. Dazu kommen noch andere Mengl. überbleibsel, wie das fehlen des auftacts in einigen fällen. Im ganzen muss man aber auch den einfluss des silbenzählenden prinzips der Romanischen metrik noch als wirksam gelten lassen. Die erscheinung, dass häufig mehrere silben an der stelle von zweien stehen, ist der Mengl. wie der Nengl. zeit bis auf den heutigen tag eigen, und ist oft recht wirkungsvoll. Stellenweise dactylischen oder anapaestischen rhythmus dafür anzusetzen, ist unnötig. Die weiblichen caesuren sind ebenfalls ein überbleibsel aus Mengl. zeit. Alliteration spielt keine rolle.

Bei den folgenden denkmälern kann ich mich kürzer fassen. In den der zeit nach zunächst liegenden zwei gedichten von Nicholas Grimoald ist schon ein entschiedener fortschritt gegenüber Surrey zu bemerken.

Silbenmessung und wortbetonung bieten wenig auffälliges. Die e-haltenden endungen sind im ganzen öfter unbetont als bei Surrey, an kräftigen zusammenziehungen fehlt es nicht, so — ich eitiere nach der seitenzahl in Arber's reprint der Tottel'schen sammlung — clattering 120, heauen 121, desperately 121, wie andrerseits nicht an gelegentlich wirkungsvollen vollmessungen, wie in dem verse:

122 So, that the blood down reyled on the ground. Romanische ableitungssilben mit i (e, u) + vocal sind meist contrahiert: supience 122 , Macedoniaus 122 , oblivion 121 , constellation 122 , victorious 134 , presumptuous 125 , Cassins 124 , Antonius 123 , jedoch Tullins am versende. Synaloephe in th'armed 124 .

Von Romanischer wortbetonung findet sich noch image 124 einmal durch den versschluss verbürgt. Die möglicherweise sehwankenden betonungen German, composita, die ich bei Surrey, soweit sie im versinnern waren, bei besprechung des verschythmus behandelt habe, werde ich in zukunft aus praktischen gründen bei der wortbetonung anführen.

Am verssehlusse finden sich keine beispiele, wol aber im versinnern:

- 121 In the primetide dothe season well the soule
- 125 That flowing toung when his windpype disclosde
- 124 And Jove desires a new heavensman to make
- 122 Him to forbear set spurrs unto his steed.

Die fälle sind um so wahrscheinlicher als sehwankende betonungen zu bezeichnen, als der versrhythmus den grossen fortschritt gegenüber Surrey zeigt, dass sieh keinerlei sogenannten härten mehr finden.

Belebt ist der rhythmus gelegentlich durch wirkungsvolle trochaeen. An erster stelle:

- 120 Shrowded with shafts, the heven; with clowd of darts oder
- 124 Neither shall we perchaunce dye unrevenged und noch etwa zwölf fälle.

An dritter stelle nach der pause ein einziger fall:

123 Perdie these thanks, reskned from civil swoord.

Von überzähligen silben findet sich nur ein weiblicher versausgang:

125. Swaps of the hed, with his presumptuous <u>yron</u>.

Dass sich einmal ein reim <u>pronokes</u>: strokes ¹²¹ (a: h: a) findet, kann zufall sein.

Alliteration scheint an einigen stellen unleugbar zum schmucke des verses angewendet zu sein:

- 125 Dastards, why stand you styll: he sayth: and streight
- 121 Or him more mylde what opposition markes
- 121 Apolloes laurel, both for learnings lande
- 121 A match more meet, sir king, than any here u. a. m.

Zur veranschaulichung des rhythmus, enjambement u. dgl. eine probe:

The noble prince amoued, takes rathe upon
The wilfull wight: and, with soft woords, agen,
O monstrous man. (quod he) whatso thou art,
I praye thee, lyue: ne do not, with thy death
This lodge of lore, the Muses mansion marr u.s.w.

Auch die übrigen in Tottel's sammlung abgedruckten dichtungen Grimoald's in 10silblern zeigen klar, dass wir es mit einem dichter zu tun haben, der durch die neue kunstschule gegangen. Wahrung der Englischen betonungsgesetze, vermeiden von schleppenden vollmessungen, grosse reinheit, dabei aber lebendigkeit des rhythmus, keine weiblichen eaesuren.

Surrev's Virgilübertragung und die wenigen verse Grimoald's sind die einzigen denkmäler im blankvers, bevor derselbe im drama angewendet wurde. 1561 zur weihnachtsfeier ward Gorboduc im Inner-Temple aufgeführt. Man bezeichnet als verfasser Thomas Norton und Thomas Sackville Lord Buckehurst. Norton soll die drei ersten acte. Sackville den vierten und fünften geschrieben haben. Warton (Hist, of E. P. IV 265) spricht sich gegen diese annahme aus und will von einer teilnahme Norton's nichts wissen. In wieweit sich in metrischer hinsicht zwischen den ersten drei acten und den zwei letzten unterschiede ergeben, wird die einzelbetrachtung zeigen. Ich habe nur die ausgabe in Dodsley's collection von 1780, band 1., zur hand, welche ein abdruck der ersten autorisierten ausgabe von 1571 ist, und citiere nach der seitenzahl daselbst. Der 3. act reicht bis s. 138, der 4. act beginnt s. 139. Ich nenne act 1-3 A, 4-5 B,

Silbenmessung.

Hinsichtlich der endungen ist nichts zu bemerken, es verhält sich damit wie bei Surrey und durch das ganze stück gleich. Allerdings ist die vollmessung in A häufiger, ja zuweilen unschön:

111 Hath firmely fixed his unmoved mind

125 Ne yet he wrongeth you that geveth you.

Die zusammenziehungen nach v und vor r sind in A und B auf gleicher stufe: heauen $^{124\cdot 13\%}$ n. ö., $even^{144}$, soveraigne $^{143\cdot 144}$ u. ö., murderous 138 , temperates 124 neben reverence 129 , heauen $^{144\cdot 128\cdot 13\%}$, sufferance 152 , newering 153 , power $^{153\cdot 163}$ neben difference 157 , powers 159 , dangerous 157 u. a. m. Bei anderen consonanten: poysonous 113 .

Vocalische zusammenziehungen: envious ¹¹¹, ambitious ¹¹¹, vertuous ¹¹⁷, regiou ¹¹⁷, ambition ¹²¹, keine vollmessungen. Ebenso in B krasis in violent ¹²⁸. Ukelihode ¹²⁵ ist wol wie z. b. livelode bei Wiat (Yeowell's ausg. s. 186) aufzufassen.

B zeigt ferner synaloephe oder synhaerese: body of 159, thou art 142, to adventure 155, to imbrace 158, worthy a 149.

Wortbetonung.

Romanische betonungen vereinzelt:

112 Murders, mischief, or civil sword at length, mit mehr wahrscheinlichkeit in

132 Ere this mischiefe come to the likely end

143 For true recorde of this my faithful speche

140 Of their entrailes to staine thy deadly handes 156 What blind fury thus headlong caries them,

doch sonst ist durchaus der Englische ton durchgedrungen, in zahllosen fällen von *mischief*, *recorde* ¹⁴⁷, *travait* ¹¹⁴ ¹²² ¹⁵⁸, *silence* ¹²⁹, *torment* ¹²⁴ ¹⁴³, *tumult* ¹⁵³ u. s. w.; *maintain* ¹²⁷ wie heute. Zu weit zurückgezogener ton in:

160 Of present wealth and noblesse of your stockes.

Schwankende betonungen Germanischer composita finden sich mehrmals durch den versschluss verbürgt. Zweimal also 120-161, aproares 155, aproare 153. Im versinnern, wo wir ja härten annehmen können, die durch derlei wörter leichter als sonst zu entschuldigen wären:

137 From feble faintenesse of bootelesse despeire

157 With mindes hopelesse of life, dreadlesse of death

157 Carelesse of countrey and awelesse of God 113 And myne also doth aske an other change

152 Wherby how some kingdomes of mightie power

152 Than sufferance of uproares without redresse

151 A new bloudshed unto the princes' kinne

- 161 Unnatural thruldome of strongers reigne
- 111 True south to my forefathers; and their seede
- 117 Three noble somes of your forefather Brute Of thy forefathers, when the cruell swords.

Das wörtehen unto verhält sieh wie bei Surrey. Wir können, wenn wir die gegenwärtige betonung aufrecht erhalten, einige trochacen, wo sie nicht unberechtigt wären, herauszählen, desgleichen den dichtern mehrere härten zuschreiben, was aber doch bei dem geringen nachdruck der auf einer praeposition meist liegt, und bei der erwiesen schwankenden betonung dieses wortes in damaliger zeit, zu weit hergeholt wäre. In der betonung der eigennamen herscht auch im Gorbodue regellosigkeit. Hauptsächlich die namen von Ferrex und Porrex finden sich beständig abwechselnd, oft kurz hintereinander, jambisch und trochaeisch betont, und zwar in A und in B.

Die wortbetonung zeigt uns keinen besonderen unterschied zwischen dem 1., 2., 3. und dem 4., 5. aete.

Versrhythmus.

Der streng jambische versgang zeigt gleich in den ersten drei zeilen schönen wechsel in den pausen:

The silent night that bringes the quiet pawse, From painefull travailes of the wearie day, Prolonges my carefull thoughtes and makes me blame.

Trochaeen finden sich am versanfange sehr häufig:

- 112 Guiding so great estate with great renowne oder
- 143 Melting in teares within a manly brest

und ebenso blos rhetorisch:

- 130 Warre would be have? and he shall have it so oder
- 156 Ours is the sceptre then of Great Britagne.

Die anzahl der fälle ist in A ungefähr gleich der in B.

Wirkungsvolle trochaeen nach der pause, und zwar nur an dritter stelle, sind häufig.

In A:

- 125 Command, theftes, rapes | murder of innocents
- 137 Wisdome or force, | counsell or knightly aide,

ausserdem im gereimten chor:

133 Loe, thus it is poyson in golde to take

Weit häufiger in B:

- 140 Wherein my hart | yelden to death is graved oder
- 141 Ruthelesse unkind | monster of natures worke,

desgleichen auf s. 146, 148, 149, 154, 155, 156, 158, 159, 163. Härten finden sich sehr wenige, wenn man von den fraglichen fällen schwankender betonungen, die bereits aufgezählt wurden, absieht.

In A:

121 The younger a yelding contentednesse,

129 With whom, neither one only brother deare,

welch letzterer fall durch annahme einer pause nach whom gar nicht schlecht klänge.

In B finde ich keine härte, über den vers *Our mives child*ren kindred ourselres and all ¹⁵⁹ vgl, das bei der weiblichen caesur gesagte.

Natürlich sind rhetorische trochaeen an keine regel gebunden, z. b.:

The end? Thy end I feare: Jove end me first,

wodurch der jambische rhythmus aber gar nicht alteriert zu werden braucht.

Ueberzählige silben.

In den raum eines fusses finden sich ausser in den schon besprochenen contractionen und verschleifungen, selten mehr als zwei silben gedrängt, nur in A:

119 But long may they learne ere they begyn to rule.

Weiblicher versausgang findet sich nur in B dreimal:

449 And that most cruell hand the wretched weapon

162 With fire and sworde thy native folke shall perishe

163 No, no: then parliament should have been holden.

Weibliche eaesur findet sich einmal in A und einmal in B:

109 The slowe Aurora, that so for love and shame und

159 Our wives children kindred ourselves and all,

wobei ich es nämlich vorziehe wires vollzumessen, anstatt eine störende härte in children zuzulassen. Uebrigens sind die fälle von weiblichen ausgängen so selten, dass sie als zufällig aufzufassen sind.

Einmischung kürzerer und längerer verse.

Wol aus versehen findet sich in den blankversen in A ein S silbler:

111 Shew forth such meanes of circumstance

und in A und B je ein 12 silbler:

138 O king the greatest griefe, that ever prince dyd heare und

159 Even of the learned sort and more uncertainty.

Der vermutlich schlecht überlieferte vers in B: *The gnitt*lesse king without desert all ist vielleicht durch einschiebung eines at vor all zu bessern.

Fehlender auftact ist wol anzunehmen in den versen: Velde large roume unto their growing rage ¹³⁷, wenn nicht larger zu lesen ist, und Since 1 may not shewe my smallest grief ¹⁴³.

Mituntergelaufene reime finden sich nicht, auch keine alliteration.

Interessant ist, dass zur belebung des verses nicht nur satzpuncte von einem verse in die mitte des folgenden übertragen werden, sondern dass auch zuweilen rede und gegenrede den vers teilt, welcher kunstgriff, wenn nicht übertrieben, sehr wirkungsvoll ist. Z. b.:

Ferrex. To whom?

Videna. Even to Povvex his yonger sonne (111).

oder:

Porrex. ... For grant of life.

Gorbodue. In vaine, O wretch thou showest ... A woful hart; Ferrex now lyes in grave, Stayne by thy hand.

Porrew. Yet this, o father, heave (144).

und so noch auf s. 135, 148, 151/52, also bei A und B.

Im Gorboduc haben wir also eine tragödie, die in metrischer gestalt schon ganz ebenmässig und lebendig fliessend gebaut ist, die sich ganz und gar unterscheidet von den übrigen gleichzeitigen dramen. Sie ward so in jeder hinsicht von bedeutendem einfluss auf die weiterentwicklung des Englischen dramas.

Die unterschiede zwischen den vermutlichen zwei autoren sind nicht sehr gross und können im einzelnen auf zufälligkeiten beruhen, obwol sich die erscheinung der weit häufigern trochaeen in B nicht unterschätzen lässt. Eine probe aus beiden teilen wird willkommen sein.

Aus dem 1. act:

Your good acceptance so (most noble king)
Of such our faithfulnesse, as heretofore
We have employed in ducties to your grace
And to this realme whose worthy head you are,
Well proces that neither you mistrust at all,
Nor we shall neede in hoasting wise to showe
Our trueth to you, nor yet our wakefull care
For you, for yours, and for our native land.

Aus dem 5, act:

Is this his faith? and shall he falsely thus
Abuse the vanutage of unhappie times?
O wretched land, if his outragious pride,
His cruell and untempred wilfulnesse,
His deepe dissembling, shewes of false pretence,
Should once attaine the crowne of Brittaine land
Let us, my lordes, with timely force resist
The new attempt of this our common foe
As we would quench the flame of common fire.

Dem Gorbodue folgte 1566 das zweite drama in blankversen, die übersetzung der Phönizierinnen des Euripides, 'Jocasta' von George Gascoigne und Francis Kinwelmarshe.

Kinwelmarshe schrieb den 1. und 4. act, Gascoigne den 2., 3. und 5. Die chöre sprechen zum schlusse der acte in gereimten 10 silblern, ebenso ist der epilog von Chr. Yelverton abgefasst.

Da über die autorschaft Kinwelmarshe's und Gascoigne's kein zweifel vorliegt, so ist die frage nach metrischen unterschieden nicht so wichtig. Ich eitiere nach der seitenzahl in der Hazlitt'schen ausgabe der werke Gascoigne's für die Roxburghe Library 1869, wo das stück bd. I s. 257—349 steht. Act I reicht bis s. 275. Act IV von s. 315—328.

Silbenmessung.

Die endungen in der regel unbetont, werden doch häufig vollgemessen, wenn der vers es erheiseht, und zwar im versinnern wie am schlusse: neben mightest²⁸² häufig knowest³⁰³, seemest³⁰⁶, wouldest³⁰⁶, wayeth²⁶⁷, tried²⁸³, undisgnised²⁶³, unburied³⁴², fore decreed³⁴³, decreed³⁷³, stayed³²⁴, given²⁹⁶, fallen³⁰³, svollen³²¹ neben borne³³² u. dgl. m.

Ein betontes endungs-e ist vielleicht anzunehmen in dem verse: Go to the lande of Thesprotia 311.

Romanische ableitungssilben, die mit $i(e, n) + \text{vocal an-lauten, zeigen sich in der regel contrahiert und nur am versschlusse vollgemessen: marriage <math>^{260 - 281 - 297}$, ancient 260 , suspicion 262 , dungeon 261 , experience $^{262 - 325}$, precious 262 u. a. m., während am versschlusse marriage 287 , possession 287 , ambition $^{288 - 290}$, experience 290 .

Diese fälle der vollmessung am versschlusse finden sich

nur bei G., der auch noch im innern, allerdings vor einer pause, marriage 342 und pacience 346 bietet. Krasis steht in cruell 332, quiet 290. Ueberhaupt sind kräftige zusammenziehungen nicht selten, so:

K. heaven 262-263, even 266, ever 271, seven 272, euill 271-273, towers 267, murdering 263, conquering 263, glittering 263, slaunderous 273, threatning 267, enmie 269, doch auch earnestly 271,

G. leven 297, even 286, every 286, to pour 289, enilles 291, 307, divelish 292, enimies 305 neben reverence am versschlusse und ebenso enemie 293, earnest. spirit scheint in der regel einsilbig gesprochen worden zu sein. Verschleifung zweier wörter: mother and 335.

Die eigennamen sind auch hier schwankend: Tydens 2x2x2x3, Tyresias 295, Thebes 261: 257 neben Thebes 265: 266, Eteocles 265: 253, neben Eteocles 321.

Wortbetonung.

Grobe verletzungen des Germanischen betonungsgesetzes und zwar am versschlusse wären in einigen fällen anzusetzen, wenn wir nicht ein end-e betonen und dann weiblichen versausgang annehmen:

- G. 303 Bringing with him the pure and faire offrings
 - 277 The traine of Jovasta, my deare mother
 - 346 Ismene my infortunate sister
- K. 261 Than that renoumed prince your deare father.

Desgleichen fällt der vers bei G.: @ Jocasta, miserable mother 331 durch seine härte auf; doch durch einsetzung eines zweiten 0! vor miserable oder durch annahme eines fehlenden auftakts wäre derselbe bergestellt.

Von resten Romanischer betonung finden sich folgende:

- K. 319 Of which conflicte the ende must needes be this
 - 271 And olde recordes of auncient time long since
- G. 345 In this exile to be my woful mate
 - 345 I am exilde farre from my countrey soyle 277 And that from him the safeconduct is given

 - 307 For his countrey: lo! heere is all you seeke
 - 330 To his countrey, and yet a cruell foe
 - 277 Loe, here mine owne citie and native soyle 293 O dear citie. When thou arivest in Greece
 - 299 And doth envie the pleasant merry moode

(Degl. im epilog Yelverton's:

349 They not envie the pompe of haughtie traine)

281 Thine owne image, remember there withall.

Ferner:

268 From that outrage and fierce repyning wrathe

321 Of this outrage thou only art the cause.

K. 322 You a weake old woman forworne with yeares und 267 O princes, how for themselves they raigne not,

wozu Abbott s. 394 ff. zu vergleichen ist.

Daneben natürlich in der regel die Romanischen wörter nach Engl. betonung in übereinstimmung mit dem versrhythmus: K. discord (subst.) ²⁶³, desert (adj.) ²⁶¹, mervayte (subst.) ²⁶³ · ²⁶⁶, captive ³¹⁸, mischief ³¹⁸, imaye ³²¹; G. exile ³⁴³, citie ²⁹⁷, image ²⁷⁷ · ³³⁹ · ³⁴⁵, damage ²⁵⁸, torment (subst.) ³¹¹ neben torment (verb) ³³⁸ u. a. m.

Zu weit zurückgezogenen ton wird man annehmen in:

307 Hath ordeined once, and needes it must ensue (und

317 And every one that is desirous

im gereimten letzten chor).

Schwankende betonung von compositen wird vielleicht in folgenden versen anzunehmen sein; bei G.:

256 And that causlesse he holdes me from my owne

und durch den versschluss verbürgt:

305 Save, loc, I finde but onely one hartstring sowie möglicherweise:

332 Moved therto by the wicked wedlock,

wo aber auch wegen der sonstigen härten vielleicht eine zerdehnung von wedlock zu wed-lock anzunehmen ist.

Es ist wol kaum nötig, dem *caustesse* ²⁸⁶ eine reihe von beispielen desselben oder ähnlicher wörter entgegenzustellen, die die heutige betonung zeigen, wie *caustesse* ²⁸⁵. *recktesse* ²⁸⁸, *guitttesse* ²¹⁷, *trustlesse* ²⁷⁰, ²⁸⁸ u. a. m. Auf *unto* gehe ich hier nicht mehr ein.

Die eigennamen schwanken auch hier, z. b.: <u>Polynices</u> ²⁹²⁻²⁹⁵ und <u>Polynices</u> ²⁹⁷⁻²⁹⁸, <u>Jocasta</u> ³⁴³ und <u>Jocasta</u> ²⁷¹ u. ö. u. a. m.

Versrhythmus.

Trochaeen für jamben finden sich wiederholt, am häufigsten an erster stelle.

Bei G. etwa 24 fälle, z. b.: Brotherly duetie to Eteocles ²⁸⁶, ausserdem rhetorische fälle, z. b.: Pray to the Gods in Greece and not in Thebes ²⁹². Bei K. etwa 12 fälle, z. b.: Seyng this

towne, seing my fleshe and bloude 260 , und rhetorische fälle, z. b.: Him doubt I more than any danger else 271 .

Wirkungsvolle trochaeen finden sich häufig an dritter stelle nach der pause. Bei Gascoigne: O worthie dames! heavie, unhappie ye 277, ausserdem noch 10 fälle. Ebenso wie in dem verse: Where be my sweete sister? Et. And canst thou yet 293, wo dem betreffenden worte keine pause vorhergeht, keine härte anzunehmen nötig ist, wegen des nachdrucks, der auf sister liegt, findet sich ein trochaeus an zweiter stelle in folgenden versen: And you, mother 292 — der vers vom gegenredner vollendet,

293 O dear mother, the depth of your good will

312 Behold, father, I goe. You dames of Thebes

331 Bewayle, ladies, alas, good ladies, waile.

Kinwelmarshe bietet weniger trochaeen. An dritter stelle nach der pause nur: Seyng this towne | seing my fleshe and blonde 260 und noch zwei fälle. Ohne pause vorher, wegen des nachdrucks, an vierter stelle: Antigone my swete daughter come forth 321, und ebenso im gereimten chor: Of Oedipus and his princely race! 323.

Desgleichen an zweiter stelle zwei solche fälle:

321 Ah, swete mother! ah my beloved mother

321 O deare daughter, thy most unhappie brethren.

Durch mitzählung des end-e in swete und deare und annahme weiblicher eaesur könnten beide verse anders aufgefasst werden.

Doch alle diese auskunftsmittel scheinen etwas weit hergeholt (und auch die obenerwähnten verse mit offrings, mother, sister, futher im letzten fusse sind doch nicht sicher zu rechtfertigen), zumal da es an ganz ähnlichen härten nicht fehlt, bei denen man kaum von beabsichtigtem innehalten im rhythmus sprechen kann.

Abgeselen von den fraglichen fällen, die bei der wortbetonung besprochen wurden, finden sich folgende härten. Bei Gascoigne nicht viele, sicher nur eine:

296 A Greek prisner is come unto my hands.

Mehr zeigt Kinwelmarshe, abgesehen von den oben erwähnten, noch folgende:

265 Of th'unbridled mindes of ambicious men

265 The two brethren, nay rather cruel foes

265 My dear brother, is onely cause hereof.

Ueberzählige silben.

Ausser den contractionen, die eventuell zweisilbig gelesen werden können, sind im versinnern überzählige silben nicht anzunehmen, ausser etwa in dem verse bei K.:

271 Of Creon my mothers brother appeades me much, wo brother und appeades leicht verschleifbar sind.

Weiblicher versausgang findet sich gleichmässig bei G. und K. und zwar nicht selten. Ausser den fraglichen, sehon erwähnten fällen auf s. 261, 277, 303, 331, 346 noch die folgenden bei G.:

278 But as a stranger now I thank my brother, ebenso mit den worten: inhabite 279, (euill 250 331 332, das auch einsilbig sein kann), hither 251, citie 291, ceremonyes 304, encounter 333, shivers 333, togither 345, father 345.

Bei K.:

ebenso mit den worten: mother ^{265, 271, 321}, brethren ³²¹, treason ³²⁴, prison ²⁶⁴, promise ²⁶⁶, brother ²⁶⁹, sister ²⁷¹, honor ²⁷³ und ein selbständiges wort: doe it ²⁷¹.

Weibliche caesur bietet nur Kinwelmarshe an drei stellen:

321 Alas! what say you? | alas what do you say,

hier wieder ein selbständiges wort, und dann mit dem worte brother 269, sowie im gereimten ehor: mit Phoebus 274.

Einmischung kürzerer und längerer verse.

Durch zufall wird bei Kinwelmarshe ein 12silbler in die blankverse geraten sein:

318 But rather Eteocles presuming too too much.

Mangelhafte verse andrer art, wol durch schlechte überlieferung so geworden, bietet Gaseoigne:

305 Go daughter, go; oh what foole is he

332 First Polynice, turning toward Greece.

Im ersten verse wäre ein a vor foole leicht zu ergänzen, im zweiten leicht Polyniccs zu schreiben. Durch annahme eines fehlenden auftaktes vor dem zweiten halbverse wären beide conjecturen überflüssig.

Verkürzte oder unvollständige verse finden sich mehrfach. Einerseits zum schlusse einer rede, bei G. und K.: To trappe him in²⁷⁰, ebenso s. 317. To goe to Grece ²⁸², ebenso s. 311, 330, 344.

Andrerseits aber inmitten einer rede, gewöhnlich aber doch eine größere pause bezeichnend, bei G. und K.: Thus sayde: 330 ebenso Fatting betweene hir sonnes 336, oder ein ausruf: And out, alas for mee! 337 To tell the ytt 319 oder From whence ye came 325, wo der gegenredner auf diese worte hin abgegangen, und der folgende monolog als neue scene für sich angesehen werden kann

Der reim zeigt hier schon interessanteres.

Ausser zufälligen reimen bei K. wight: right 268 (a:a), bei G. encreuse: cease 279 (a:a), inflame: same 254, offenbar beabsichtigt bei G. und sehr wirkungsvoll in dem sehönen bekenntnis:

O mother deare, fayrer ne wyser dame

283 Is none in Greece, Argia is hir name,

sowie in der schlussrede des Oedipus vor der letzten rede des chores am ende des 5 acts:

Since every man must beare with quiet minde

347 The fate that heavens have earst to him assignde.

Alliteration fällt nicht auf, obwol sieh ja manche fälle finden lassen, besonders bei Kinwelmarshe, z. b.:

270 As both my brethren be, so both I beare

317 Severde the Dukes into seven several partes

Das teilen eines verses unter mehrere redner zeigt Gascoigne häufig, z. b.:

293 Joeasta: O sonne. Eteocles.: Away, I say, out of these walls.

oder s. 293, wo Eteocles seinem bruder das wort abschneidet: Pol.: And you mother. Eteocl.: Have done: thou not de-

servest, ebenso noch s. 292, 293 öfters, 296, 306; im letztgenannten falle wird der vers sogar zweimal geteilt:

Tyr.: By force. Cr.: Why sleest thou! Tyr.: Sir, tis not from thee.

ferner 306 öfters, 307 u. ö.

Bei Kinwelmarshe nur ein fall:

316 Nunt: The Gods forbid! Joc.: Our souldiers, then perchance.

Verhältnismässig selten finden sich grössere satzpunkte im versinnern, was vielleicht im zusammenhange steht mit den unvollständigen versen bei G. wie bei K.

Im allgemeinen kann man gerade nicht sagen, dass sich viel fortschritt dem Gorboduc gegenüber in der Jocasta zeigt.

Der versrhythmus zeigt weniger ebenmässigen fluss; interessant ist der reim am schlusse von Oedipus' letzter rede.

Auch hier wird eine probe von beiden dichtern der veranschaulichung dienen.

Aus dem II. act:

Advastus sware that he woulde soone restore Unto our right both Tydeus and me:
And fyrst for mee that had the greater neede;
Wherby the best and boldest blouds in Greece Have followed me unto this enterpryse,
A thing both just and grievous unto me,
Grievous I saye, for that 1 doe lament
To be constrayned by such open wrong
10 warre agaynst myne owne deare countrey feeres.
But unto you (1) mother) dothe pertain
To stinte this stryfe, and both deliver mee
From exile now and eke the towne from siege: etc.

Aus dem IV. act:

Our woful wordes, our prayers and our plaintes. Pounde out with streames of overflowing teares. Where nature rules, may happen to prevayle, When reason, power and force of armes do fayle. But if the glowing heate of boyling wrath So furious be, as it may no relent, Then I atwict them both will throw my selfe, And this my brest shal beare the deadly blowes, That otherwise should light upon my sonnes etc.

Chronologisch zunächst folgen nun die blankverse von Turbervile, in seiner übersetzung der episteln Ovid's (die 11., 12., 13., 14., 20. und 21.). Da Collier in seinem 'Account of the rarest books etc.' s. 70 ff. zwei proben abgedruckt hat, ist es mir möglich, darauf einzugehen.

So viel man aus dem kleinen stückehen ersehen kann, zeigt die silbenmessung kräftige contractionen: teares, wordes, garments, vermilion, monstruous, marriage. Ein unterschied zwischen adjectivisch gebrauchtem participium perfecti schwacher verba und gleichartigen formen verbalen gebrauchs lässt sich hier erkennen: wir haben: fixed faith, ingaged faith, gegenüber I represt, uttered, I was releast u.a.m. Doch daneben für beide arten volle und contrahierte formen, so dass man auch hier nicht entschieden dem adjectivischen particip grösseren ton-

wert der endungssilbe beimessen kann, obwol dies freilich im allgemeinen sehr wahrscheinlich ist.

Die wortbetonung bietet nichts bemerkenswertes.

Der versrhythmus ist sehr glatt und lobenswert. Es findet sich nur ein trochaeus an erster stelle:

Marriage and plighted troth, no crime, I crave

Dazu zwei rhetorische:

Death stood before my face, Lucina quite Read and survey my lines: so may this griefe.

Ueberzählige silben finden sich nicht, weder reim noch alliteration. Das stäck hat für unsern zweck nur insofern wert, als wir darin einerseits sehen, wie mit dem blankverse fortwährend gleichsam schüchterne versuche gemacht wurden, meist mitten unter gereimten 10 silblern, andrerseits aber, wie zu der zeit der rhythmische fluss in der Englischen metrik sehon zu hause war, wie dies auch die probe des gereimten 10 silblers Turbervile's bei Collier a. a. o. zeigt.

Zur veranschaulichung der geschiekten benutzung der freiheiten, die der blankvers gibt, auch hier einige verse:

> Let hope reduce thy force, that brothers spouse Shalt be, and wife to him by whom thou art A mother made. In faith, I was reviede At those thy cheereful words, that lay astraught, And was releast of griefe and gylt at once.

Entspreehend bei Ovid:

Spes bonu det vires. Fratri nam nupta futura es. Illius de quo mater, et uxor eris. Mortua — crede mihi — tamen ad tua verba rerixi: Et positum est uteri crimen onusque mei.

Vielleicht hiermit im zusammenhang stehen die versuche Spenser's 1569. Die frage nach einer freundschaftlichen beziehung zwischen Turbervile und dem jungen Spenser wurde wiederholt discutiert (vgl. Spenser, ed. Morris, Globe edition s. XIX, 699), und es wäre ja nicht unmöglich, dass, wie Collier a. a. o. s. 70 annimmt, die merkwürdige vereinzelte erscheinung von blankversdichtungen in den jahren gerade bei Turbervile und Spenser auf gemeinsame dichterische bestrebungen der beiden zurückzuführen wäre. Der umstand, dass in den späteren dichtungen Spenser's sich keine blankverse, wol aber vor allem gereimte fünffüssige jamben fiuden, sowie die um-

schreibung unsres denkmals in späterer zeit in reime, mag mit der vereinsamten stellung des dichters in seinem Irischen exile zusammenhängen.

In den 'Visions of Bellay' sind vier sonette, die in dem 'Theatre for worldings' fehlen. Andrerseits sind in letzterem vier zum schlusse, die bei Spenser fehlen. Metrisch weichen letztere vier gerade nicht von den andern elf ab, doch bemerkenswert ist. dass die ersten elf mit gereimten weiblichen versausgängen (thunder: ronder, wie in den 'Visions') schliessen, welche erscheinung sonst nicht vorkommt und vielleicht den schluss als solchen markieren soll. Ich bediene mich der ausgabe von Morris in der Globe edition.

Silbenmessung.

Die endungen sind meist contrahiert. Der unterschied zwischen adjectivischem particip perfecti schwacher verba und verbalisch gebrauchtem scheint hier unleugbar, obwol sich auch für letztere verwendung vollmessung findet. Adjectivisch gebraucht ist z. b. bedecked^V. astonned^{VII}, was doch sonst besser contrahiert ist.

Synicese von i (e, u) + vocal in der regel: $anneient^{IV}$, $precions^{IX.XV}$, $Dodonion^{V}$, $Italian^{V}$, $morian^{XI}$, $orient^{XV}$ u. a., vollmessungen am versschlusse: $Morpheus^{XI}$.

Sonstige syncope: conquering VII, glystering IX, wondrous XII, barbarous V, heaven VIV, seven V, even VIII, fire IX, daneben conqueror V, und sehr wirkungsvolle vollmessung vor einer pause in dem verse: I saw new Earth, new Heaven, sayde Saint John XV. Zerdehnung in: Sweetely sliding into th' eyes of men!. Krasis in: seing XI, violent XI. Versehleifung zweier wörter: th'example VI. th'eyes!, th'inconstance XI, manyaccordes X.

Worthetonung.

Einige Romanische betonungen finden sich vielleicht in den versen:

III To beare the frame, four great Lions of golde

VIII Renting hir faire visage and golden haire

X Clere as Christall against the sunny beames.

Daneben die Englischen betonungen durch den rhythmus gesichert: $tion^{XII}$, $image^{XII}$, tauret, sodenly u. a. m.

Von zusammensetzungen zeigt vainenesse¹¹ ein eharacteristisches beispiel für die erscheinung, den starken nebenaceent

in die hebung zu setzen, ohne dass man gerade eine härte verspürt, in dem verse:

II O worldes vainenesse. A sodein earthquake loe,

wo die etwa spondeisch zu nennende verwendung des wortes sehon durch die schreibung verauschaulicht wird. Zur annahme weiblicher caesur nach voraugegangener vollmessung von worldes fehlen die analogiefälle; dazu bietet die umschreibung von 1591: O worlds rainesse!

Der versrhythmus bietet mehrfach trochaeen. An erster stelle häufig, z. b.:

II Shaking the hill even from the bottome deepe

XIV Joyning their force to slea the faithful man.

Ausserdem noch neun fälle in I—XI und drei in XII—XV. Rhetorisch ebenfalls nicht selten:

VI Out of hir ashes as a worme arise

XII Feete of a beare, a Lion throte she had.

Innerhalb des verses wirkungsvolle trochaeen. 'An zweiter stelle nach einer logischen pause:

I So I knowing the worldes unstedfastnesse

An dritter stelle nach der pause:

VI With feeble flight | venture to mount to heaven.

An vierter stelle nach der pause:

II All of fine diamant | decking the front

VI I heard the tronke to grone | under the wedge.

Härten finden sich hier keine, ausser etwa den bei der wortbetonung angeführten fällen.

Ueberzählige silben finden sich nur als weibliche versausgänge, wenn man heaven IV. VI. VIII. IX. XI. XIII und power XII vollmessen will. Ausserdem noch, und zwar mit sicherheit, in den sehon erwähnten schlussversen des XI. sonetts:

And seing hir stricken fall with clap of thunder, With so great noyse 1 start in sadaine wonder.

In sonett XII—XV finden sich keine trochaeen im versinnern. Ein unvollständiger vers findet sich im sonett VIII:

Where all worldes hap was reposed;

er ist in der umschreibung von 1591 mit vermeidung des wortes 'hap' gebessert: In which all worlds felicitie had place, vielleicht ein beweis, dass Spenser ihn für sehlecht angesehen, da er auch durch einsetzung von 'happiness' etwa nicht gestimmt hätte.

Die umsehreibung von 1591 zeigt auch die betonung Lyon¹¹¹, visage ist durch checkes ersetzt, doch findet sich honour¹¹¹, für christall schon christall^{XII}. Trochaeen finden sich nur am anfange und einmal an vierter stelle nach der pause: And hundred ranquisht things | under her lay^{XX}. Ich will als probe je ein sonett aus beiden versionen auführen. Aus dem 'Theatre for worldings':

1X Upon a hill I saw a kindled flame,
Mounting like waves with triple point to hearen
Which of incense of precious Ceder tree
With Palmelike odor did perfume the aire.
A bird all white, well fether d on his winges
Hereout did flie up to the throne of Gods,
And singing with most plesant melodie
She climbed up to heaven in the smoke.
Of this faire fire the faire dispersed rayes
Threw forth abroade a thousand shining beames,
When sodain dropping of a golden shoure
Gan quench the glystering flume. O grevous chaunge!
That which erstwhile so pleasanut seent did yelde,
Of Sulphure now did breathe corrupted smel.

Aus den 'Visions of Bellay':

X1 Upon a hill a bright flame 1 did see
Waving aloft with triple point to skie,
W hich, like incense of precious Cedar tree,
With halmie odonrs fild thayre farre and nie.
A Bird all white, well feathered on each wing,
Hereout up to the throne of Gods did flie,
And all the way most pleasant notes did sing.
W hilst in the smoake she unto heaven did site.
Of this faire fire the scattered rayes forth threw
On everie side a thousand shining beames;
When sudden dropping of a silver dew
(O griceous chance!) gan quench those precious flames;
That it, which earst so pleasant sent did yeld,
Of nothing now but nopous sulphure smeld.

Es scheint mir nicht unmöglich, dass die fassung in blankversen nicht die ursprüngliche ist; die reimworte smetd: yeld, sing: wing z. b. finden sieh in den blankversen wieder. Dazu kommt, dass die blankverse durchaus nicht die charakteristischen eigenschaften des überspielens der gedanken von verszeile zu verszeile, der satzpunkte im versinnern zeigen. Sie sehen wie erzwungen aus. Sieher freilich ist obige annahme nicht. Die frage sei damit nur angeregt. Jedenfalls

liegt das interesse an dem besprochenen denkmal nur in der tatsache seiner existenz. Die form ist weder eharakteristisch für den blankvers der zeit, noch von einfluss auf seine entwicklung gewesen.

Abgesehen von Surrey, war der blankvers ausser im drama also nur vereinzelt aufgetreten; so ist es vielleicht zu erklären, dass Gascoigne in der oben citierten stelle in seinen 'Notes of Instruction' nur davor warnt, den sinn eines gedichtes um des reimes willen zu ändern, und den blankvers selbst nicht erwähnt. Wenige monate nachher (nach dem ersten erscheinen der 'Instructions') aber beginnt er sein Steele Glas, das er im April 1576 vollendet. Zu gleicher zeit ist er mit seiner Philomene beschäftigt, die er mit dem 'Steele Glas' zusammen 1576 herausgibt, 'The Complaint of Phylomene' ist in der beliebten form der verbindung des alexandriners mit dem siebenfüssigen jambus geschrieben und mit gereimten fünffüssigen jamben ein- und ausgeleitet. Ueber die blankverse seines 'Steele Glas' äussert Gascoigne sich in dem vorangeschickten gedichtchen 'The author to the Reader'. Der dichter sagt darin, dass er 'a fort of fame by science to assault' suche, 'and so to leave remembrance of his name'. Doch meint er:

The walles thereof are wondrous hard to clyme:
And much to high, for ladders made of ryme.
Then since I see, that rimes can seldome reache
Unto the toppe of such a stately Towre,
By reasons force, I meane to make some breache,
Which yet may helpe, my feeble fainting powve,
That so at last, my Muse might enter in,
And reason rule, that rime could never win.
Such battring tyre, this pamphlet here benraies.
In rymelesse verse, which thundreth mighty threates,
And where it findes, that vice the wal decayes,
Euen there (amaine) with sharpe rebukes it beates.
The worke (thinke I) deserves an honest name,
If not? I fayle, to win this forte of fame.

Ich citiere nach der ausgabe in Arber's reprint, worin ich die verse gezählt habe. Es steht v. 1—21 auf s. 49, v. 22—57 auf s. 50, v. 55—93 auf s. 51, v. 94—125 auf s. 52, v. 129—160 auf s. 53, v. 161—193 auf s. 54, v. 194—228 auf s. 55, v. 229—263 auf s. 56, v. 264—297 auf s. 57, v. 298—332 auf s. 58, v. 333—368 auf s. 59, v. 369—403 auf s. 60, v. 404—111

auf s. 61, v. 442—477 auf s. 62, v. 478—512 auf s. 63, v. 513—517 auf s. 64, v. 548—584 auf s. 65, v. 585—619 auf s. 66, v. 620—652 auf s. 67, v. 653—689 auf s. 68, v. 690—724 auf s. 69, v. 725—761 auf s. 70, v. 762—798 auf s. 71, v. 799—832 auf s. 72, v. 833—864 auf s. 73, v. 865—900 auf s. 74, v. 901—937 auf s. 75, v. 938—970 auf s. 76, v. 971—1009 auf s. 77, v. 1010—1047 auf s. 78, v. 1048—1084 auf s. 79, v. 1085—1121 auf s. 80, v. 1122—1130 auf s. 81.

Silbenmessung.

Die endungen sind meist contrahiert, doch findet sich noch häufig vollmessung: alehouses '41, princes '371 neben clothes 449, youthes '243, craftes man 198, learned 25, ravished 25, marked 292, disgraced 236, laytered 224, called 293, accused 226, whispered 550, garnished 295, marwatered neben ravisht 111, served 5579, deckt 505 u. a. m.; ein unterschied zwischen adjectivischem und verbalem schw. particip ist nicht zu constatieren; livelh 453, driveth 573 neben doles 573, condemues 610.

Synicese in der regel bei i (e, n) + vocal, vollmessungen jedoch am versschlusse: detruction ⁷⁹, companion u. a. m. im innern des verses, während am schlusse: foundation ²¹³, rebellion ²⁵⁹, religion ⁹⁰⁸ u. a. m.; desgleichen courtier ^{755, 56}, souldier ^{245, 472} u. ö., raliant ⁵⁵⁰, Halian ⁹⁰⁹, furious ⁵³⁸ u. a. m. neben vollmessungen am versschlusse: comtier ⁷⁶³, souldier ^{405, 566, 632}, experience ^{466, 527} u. ö., patience ⁵³. Alhenians ⁵⁴⁹, partialitie ⁹⁸³ (obwol hier nicht die letzten zwei silben in betracht kommen).

Synkopierungen sind sehr häufig: heaven^{256,460}, even^{132,156}, every^{285,441} u.ö., power²⁸⁰, murdring³, slaunderous⁴⁶, broydrie⁷⁷⁷, savry⁷⁷⁹, savrinesse⁸³¹ neben vollmessungen wie ever⁴⁷³.

Verschleifungen zweier wörter: you one 675, sistr' and 159. Wortbetonung.

Gascoigne hat seine regeln über richtige Englische betonung so ziemlich gehalten. Ein einziges mal betont er mischiefe³⁹², und zwar durch den versschluss verbürgt, gegenüber sonstigem mischief²⁰⁰⁻¹⁰³⁷. Seine andern unregelmässigkeiten beruhen sämtlich auf zu weit gegangenem zurückziehen des tones. Er bietet dreimal maintain:

²⁹⁹ To maintaine pompe and high triumphant sights

⁵⁵⁹ To maintuine truth and therwith stil to wey

⁹⁷⁸ With curious Quids, to maintain argument,

wie in der 'Jocasta' sich einmal ordein findet (vgl. Chaucer, Kn. T. 583, desgl. Minot bei Mätzner, Sprachpr. I 322, 36, Abbott, Sh. Gr. 394), ferner einmal praveyour 1098 (vgl. Abbott s. 396): When purveyours provide not for themselves 1098 neben surveyour 1106, und einmal findet sich sogar between im verse: But heare the bridle, evenly between both 928 höchst auffallend im verse verwendet. Ich muss da gleich vorgreifen und bemerken, dass im 'Steele Glas' keinerlei härten, kein trochaeus im versinnern sich findet. Die ofterwähnten wörter into, unto wären die einzigen fälle in den versen 59, 78, 340, 533, SSS, 914, 1076. Da Gascoigne so sorgsani auf strengen rhythmus gesehen, können wir wol nicht umhin, anstatt ihm härten aufzudrängen, die strittigen fälle auf schwankende betonung zurückzuführen, schwankend wol weniger in prosaischer rede, sondern, wie schon oben bemerkt, nur insofern, als ihre verschiedene verwendung im verse nicht als härte empfunden wurde. Auch in between mag die zweiteiligkeit noch im sprachbewustsein gelegen sein. Dass wir in gelehrten ausdrücken die betonungen: philosophy 974, cosmography 980, ustrology 1000 neben rhetorick 994, sophistry 979 u. a. m. finden, wird uns nicht wunder nehmen. Ebensowenig am versschlusse cento pro cento.

Der versrhythmus ist im 'Steele Glas' also ein höchst regelmässiger, ja zu regelmässiger, um nicht monoton zu sein. In der eaesur ist wenig abwechselung, sie fällt meist nach der vierten silhe.

Trochaeen finden sich nur an erster stelle, und zwar sehr selten, z. b. Only that king proud Tereus by his name, ausserdem noch v. 73, 715, 883 (722).

Ueberzählige silben finden sieh im versinnern, ausser den zusammensetzungen nur in dem verse: The knight a Lord, the Lord an Erle or a duke 406 .

Weiblicher versausgang findet sich einige male:

- 754 To teach young men the trade to sel browne paper
- 564 Without regard of outward ceremonies
- 894 Tell some in Spain how close the kepe their closets 1107 When silver sticks not on the Tellers fingers.

Vielleicht auch:

- 578 And so become example of much evil und
- 949 Do neither care, for God nor yet for devill,

wo freilich die beiden auslautenden wörter einsilbig gelesen werden könnten.

Weibliche caesur findet sich gar nicht.

Kürzere oder längere verse liess der dichter sich nicht zu schulden kommen,

Reime finden sich wenige mituntergelaufen: wel: dwel⁸⁹⁰, despise: wise ³⁸⁵⁰, ³⁸⁶.

Alliteration ist nicht selten:

787—789 To binde such babes, in father Derbies bands
To stay their steps, by statute Staples staffe
To rule yong roysters, with Recognisance

259 No right revenge, doth rayse rebellion u. a. m.

Wie wenig auch hier von den vorzügen des blankverses gebrauch gemacht ist, zeigt eine probe:

v. 1061 But here me thinks, my priests begin to frowne,
And say, that thus they shal be overchargde.
To pray for al, which seme to do amisse:
And one I heare, more saucie than the rest,
Which asketh me, when shal our prayers end?
I tel thee (priest) when shoomakers make shoes,
That are wel sowed, with never a stich amisse u.s.w.

Der wackere Gascoigne hätte früher auf den gedanken verfallen sollen, sich in nichtdramatischen gedichten des blankverses zu bedienen. So ist es ihm leider nicht gelungen, ein battring tyre' zu entwickeln! Nichtsdestoweniger ist Gascoigne's werk gewis von bedeutendem einfluss gewesen, gerade durch die glätte, die es charakterisiert.

Zunächst gibt nun Percy für das jahr 1584 'Precepts for a State' by Barnaby Rich an, worunter wol ein gedicht in 'The second Tome of the travailes and adventures of Don Simonides' etc. by Barnabe Rich, London 1584, gemeint ist. Collier verdanken wir eine kleine probe, die uns aber wenig bietet. Silbenmessung, wortbetonung (ausser etwa dem verse: To fushion raines unto your wondering willes), versrhythmus zeigen nichts erwähnenswertes. Keine trochaeen, keine weiblichen ausgänge und caesuren, keine grösseren ruhepunkte innerhalb des verses. Collier bemerkt dazu auch:

There are about one hundred and seventy lines in this poem, but none of them have that variety of pause and inflection which Marlowe earliest employed upon the Stage in his 'Tamburlain the Great', and which Shakespeare subsequently so much improved'.

John Lyly's 'The woman in the moone' ist für die gesehichte des vor-Marlowe'schen blankverses von grossem interesse, wenn es, wie wol anzunehmen, 1584 zur aufführung kam. Da Lyly's übrige stücke — über The Maid's Metamorphosis vgl. Ward Hist. of E. Dr. L. I 169 — in prosa geschrieben sind, ist es erklärlich, dass diese auch in seinem blankversdrama gelegentlich vorkommt, doch, wie wir sehen werden, nieht planlos.

Ich eitiere nach der seitenzahl in Fairholt's ausgabe von Lyly's Dramat, works, London 1858.

Die silbenmessung bietet nichts auffallendes. Vollmessungen finden sich bei ableitungssilben mit i + vocal gerade so im versinnern wie am verschlusse. Stesias ¹⁸⁰, Stesias ¹⁹¹ im innern, Stesias ¹⁹⁰, ¹⁹¹, Stesias ¹⁹⁵ am schlusse u. a. m. Verschleifung zweier wörter: further our ¹⁶⁶, follow her ²¹⁰, tay aside ¹⁹⁷, me afeurd ¹⁹⁷, he is ¹⁷⁹ u. a. m. Krasis: being ¹⁸⁹, seeing ²⁰⁹, zerdehnung: wondrows ¹⁷⁸.

Die wortbetonung bietet einige fälle Romanischer überreste in den versen:

- 151 The heavens themselves envy her glorious worke
- 176 For though at first Phoebus envied her looks.

welche fälle nicht nötig so gefasst zu werden brauchen, da die betreffenden worte wirkungsvolle trochaeen geben könnten, doch

- 178 Ah, I envie her, why was not I so,
- 200 In spite of nature that envies us all
- 199 She is honest, but thou wouldst seduce her
- 190 This words argue Pandora to be light

gegenüber argue 195. Ferner aspect (subst.) am versschlusse in der schlussrede des 5. acts.

Zu weit zurückgezogenen ton zeigen das obige seduce, sowie disperse im verse: O thus be my tore disperst into the agre 205. In letzterem falle werden wir wol besser zweisilbige senkung be my annehmen. unto, into übergehe ieh hier und im folgenden ganz. Betontes end-e wird in dem verse: Thinking to take us together here 185 wol anzunehmen sein, vielleicht auch in Milk-nhite squirrels, singing popinjayes 209, wo aber besser fehlender auftact anzusetzen wäre.

Der versrhythmus bietet weit mehr beachtenswertes.

Zunächst eingestreute trochaeen wie in andern denkmälern. Am versbeginne häufig: 179 Happy are those, that he Pandora's guests,

desgleichen auf s. 153, 154, 156, 159, 167, 173, 176, 177, 178, 180, 182, 183, 202, 205, 206, 207 (1 mal), 209.

An dritter stelle nach der pause:

151 Pleasand and sad, | mooring and fixed things,

desgleichen auf s. 160, 165, 16 $\overline{6}$, 170 (2 mal), 174, 195, 197, 203, 206.

An vierter stelle nach der pause:

180 May more thee unto rueth, pity my state

171 So shall she now become, | gentle and kinde.

Im gegensatze zu diesen recht zahlreichen fällen wirkungsvoller trochaeen finden sich wenige härten, die durch nichts zu rechtfertigen sind:

186 My heart ryseth against this Iphicles,

166 Whether now, my maisters, in such post hast

206 And tell the bell-wether I heare him not.

Ueberzählige silben im versinnern sind nicht selten, z. b.:

178 Mistresse, here be the hearbs for my masters wound u. a. m. Weiblicher versausgang vereinzelt im verse:

203 And singing popinjayes? a boat of dear-skins?

Weibliche caesur auch selten nach der vierten silbe:

176 Wanton discourses, musicke and merric songes

198 When I forsake thee, then heaven itselfe shal fall nach der sechsten silbe:

200 We are almost at the seaside, I pray thee ryse.

Nicht aus den augen zu lassen ist die erscheinung, dass wir hier zumeist einzelne wörter, nicht nur endungen in der überzähligen silbe haben.

Einmischung kürzerer, längerer und überhaupt anderer verse und prosa.

Zahlreiche fälle finden sich, wo nur einige versfüsse für einen blankvers stehen, wie in der 'Jocasta'; einerseits mitten in der rede einer person:

Yet must I make as if I love them both; Here they rome (eigentlich nur $1^{1/2}$ tact)

186 Wel come Learchus to Pandora's feast,

andrerseits zum schlusse einer rede, wie z. b.:

And singing popinjayes? a hoat of dearskins? 203 Come I be goe! I be goe! (exennt oder Pand. I had not chosen Stesias for my love But now -

Learch. Lovely Pandora, if a shepherds teares (180).

Auch zu beginn einer rede, ohne fortsetzung eines vorhergehenden verkürzten verses zu sein:

1, but he shall not.

154 His fellowswaines will meete me in this bower.

Am häufigsten aber alleinstehend, als eingeworfene bemerkung, wie z. b.:

Learch. I like not that she whispers unto him.

Iphicl. I warrant you.

Pand. Her's to the health of Stesias my love (186),

ebenso s. 186, 190, 210 u. ö.

Oftmals ist nicht zu unterscheiden, ob das eingestreute prosa sein soll oder ein versfragment.

Scheinbar schlechte verse:

188 And I beat thee for good will to her und Theevish, lying, suttle, eloquent

sind durch sogenannten fehlenden auftact zu erklären.

Von eingestreuten längeren versen sind als aus zufall hereingekommene 6 füssige jamben die verse anzusehen:

172 And thou Gunophilus, I pray thee pardon mee 189 She singing on her lute and Melos being the note.

Doch in die verse auf s. 202:

- but I will sing:

Stesias hath a white hand, but his nayles are blacke, His fingers are long and small, shall I make them cracke?

One. two and three. I love him, and he loves me.

wird man kaum einen regelrechten rhythmus hineinbringen können. Es sind doggerel-rhymes, oder wie Abbott sagt 'comic trimeters'.

Es folgen darauf vier 3 tactige verszeilen, reimend a b b a:

Beware of the shephooke: The tell you one thing, If you aske me why I sing I say yee may go looke.

Ebenso sind s. 177 in der scene zwischen Pandora und Joculus gereimte kürzere verse:

Joculus. Were I a man I could love thee Pandora. I am a mayden, wilt thou have me?

Joe. But Stesias saith you are not.

Pand. What then? I care not.

Unpid. Nor 1. Joc. Nor 1.

Pand. Then merely farewell my maydenhead,
These be all the teares Tle shed;
Turne about and trypne it.

Ebenso wie die prosa des Gunophilus in der mir vorliegenden ausgabe oftmals in der art von versen abgedruckt ist, so dass man sich oft lange vergebens bemüht, dieselben zu scandieren, erscheinen einige verspaare unrhythmisch durch unrichtige versabteilung:

Not. not, not, that you should not come unto \| me \)
208 This night not at all, at all, at all.
But Cynthia made me idle, mutable. \| forgetful \)
210 Foolish, fickle, franticke, madde,
wahrscheinlich auch in den versen:

Bring Sphicles and Melos with thee and tell | them 184 Of my husband, descendit ad inferos.

Lateinische verse sind mehrfach eingemischt. Ausser dem fall im letztangeführten verse finden sich Lat. distiehen auf s. 175, 176, ein pentameter 175, wo diese verse je eine zeile für sich in anspruch nehmen, ferner eingestreute Lat. sätze, die nicht immer als verse zu erkennen sind. Dem versrhythmus des Englischen sind sie auch nicht immer angepasst.

In der verwendung der prosa unter blankversen ist eine ganz deutliche absicht zu erkennen, indem nämlich der clown des stückes, Gunophilus, sich derselben in der regel bedient, nur ganz vereinzelt in blankversen spricht. Es ist da ebenfalls häufig Gunophilus' prosa in versform gedruckt, so dass man hierüber leicht getäuscht wird. Nicht nur in gelegentlichen monologen, sondern mitten unter lebendigster conversation platzt Gunophilus prosa in die blankverse hinein, z. b. s. 179:

Pand. Ite hide thee in a wood, and keepe thee close. Gunoph. But what if he come abunting that way? Pand. Ite say thou art a Satyre of the woods. Gunoph. Then I must have hornes.

Pand. I. so thou shalt, I'le give thee Stesius' hornes u. s. w. Dabei aber herscht ungleichmässigkeit insofern, als Gunophilus gelegentlich auch in verse verfällt, gleich darauf aber wieder in prosa antwortet, wie z. b. auf s. 161:

Gunoph. She is not tongue-tyde, that I know by proofe. Metos. Speake once, Pandora, to thy loving friends.

Pand. Rude knaves, what meane you thus to trouble me? Gunoph. She spake to you, my maisters, I am none of your

Darauf nach blankversen von Learchus wieder zwei von Guuophilus. Dies ist aber als unachtsamkeit gegenüber dem wolbeabsichtigten plane anzusehen. Andere personen geraten nur zuweilen in prosa, und zwar nur in kurzen ausrufen, fragen u. dgl., die man aber als verkürzte verse auffassen kann, wovon schon oben die rede war, z. b.:

Iphicles. Let him goe,

daranf ein blankvers

Metos. Pandora, go with me to Stesias.

und wieder

Iphicles. No rather goe with me.

Metos. Away, base Iphicles.

hierauf wieder blankverse. Ausserdem in kleinen zwischenreden mit Gunophilus, so s. 201, 204.

Reim findet sich, wie in der 'Jocasta', wirkungsvoll angewandt, um einen grössern abschluss zu markieren; so am schlusse des 2. acts:

And thus I leave her, all incenst with yve, Let Sol coole that which I have set on fire.

Ebenso gleiche reime am schluss der 1. seene des 3 acts:

Even now beginneth my furie to retyre And now with Stesias hence wil I retyre.

Möglicherweise auch zum schluss des 3. acts:

Stesias. And I beat thee for good will to her.

What hast thou to doe betwixt man and wife?

Gunoph. Too much with the man, too little with the wife.

wenn wir hier nicht prosa annehmen müssen, da der erste vers zwar noch durch fehlenden auftakt erklärlich, der zweite aber doch gar hart klingt, besonders durch das betwixt (vgl. das between bei Gascoigne im 'Steele Glas').

Alliteration zeigt sich gelegentlich, z. b.:

169 I, so fayre and far off, for feare of hurt See how the cowards counterfet a fray

175 .Come my Pandora, Stesias stayes for thee u. a. m.

Die verteilung eines verses auf mehrere redner ist nicht selten z. b.:

Iphicl. .. Helpe Iphicles. Metus. Melos must speed or dye (166).

Melos. But ere I slept — Learth. When I had list — Iphicl. What then? (189)

so noch ziemlich häufig. Immer ist aber nur ein vers so geteilt, zuweilen möchte man mehrere vermuten, doch sind diese vermeintlichen bruchstücke meist abgerissene, prosaische sätze.

Enjambement ist selten, wie überhaupt der rhythmus gerade nicht sehr gelungen zu nennen ist. Die einmischung der abgerissenen sätze, die allzuhäufig vorkommt, gibt dem ganzen einen etwas unbeholfenen anstrich. Zur probe diene die schlussrede von Nature, am ende des 5. acts:

Now rule, Pandora, in fayre Cynthia's steede, and make the moone inconstant like thyselfe; Raigne thou at women's nuptials, and their birth; Let them be mutable in all their loves, Fantasticall, childish and footish, in their desires, Demaunding toyes: and starke madde When they cannot have their will.

Now follow me, ye wandring lightes of heaven, And greive not that she is not plast with you; All you shall glaunce at her in your aspects. And in conjunction dwell with her a space.

Die probe zeigt gleich die holprigkeit des versrhythmus. Vermutlich ist zu scandieren:

> Fantasticall, childish and Foolish in their desires, demaunding toyes: And starke madde when they cannot have their will,

d. h. in der erstgeschriebenen zeile vernachlässigt der dichter sein verssehema, und ist zufrieden, wenn von foolish an die scansion wieder in schwung kommt.

Hat nun in formeller hinsicht auf die reinigung der poesie dies werk Lyly's keinen günstigen einfluss üben können, so ist es doch nach zwei seiten hin von interesse: einerseits für die beurteilung des dichters, dass er, der auf die entwicklung der poetischen prosa von so grossem einfluss gewesen war, sich auch der strömung, die gegen den reim ankämpfte, angeschlossen; andrerseits dadurch, dass er zuerst in einem blankversdrama prosa anwendete, und zwar im gegensatze zu den gehobenen blankversen, für die rolle des clown, und in gleicher weise den knittelvers der volkstümlichen comödie zu scherzhaften effecten einmischte.

Die in Peele's werken sich findenden blankversdichtungen vor dem jahre 1587/8 sind:

- 1. Lines addresed to Thomas Watson, 1582;
- 2. Einige reden in dem festspiel 'The Arraignment of
- Der prolog zu dem Device of the Pageant borne before Wolstan Dixi, 1585.

Ich eitiere nach der seitenzahl von 'The dramatic and poetical works of Robert Greene and George Peele', hrsg. von Dyce, London 1874.

- 1. bietet nichts bemerkenswertes in den 11 zeilen, ausser einem weiblichen verausgang: melanchoty.
- 2. Die blankverse in 'The Arraignment of Paris' sind insofern interessant, als sie uns zeigen, wie man sich des unterschiedes zwischen gereimten und reimlosen fünffüssigem jambus immer mehr bewust wurde. Die wichtigsten, nachdruckvollsten stellen sind in blankversen geschrieben, während die anderen seenen und dialoge, die meist in gereimten fünffüsslern abgefasst sind, den rhetorischen prachtstücken nur zum rahmen dienen. In blankversen sind abgefasst: der prolog s. 351a, b. Oenone's complaint s. 360b, Paris' oration to the Council of the Gods s. 365a, b, 366a, b (unterbrochen einmal von einer verszeile eines gegenredners, und einmal von einem reimpaar), Diana describes the Nymph Eliza 368b, 369a, Clotho speaks to the Queen 369a, 370a.

Die silbenmessung zeigt kräftige contractionen: conquering 351 a., flowers 369 a., reverence 370 a. u. a. m., daneben vollmessungen am versende: partiality 365 b.; auch in den participien auf -ed, ohne unterschied in verbalem oder adjectivischem gebrauch, destined 366 a., ycleped 369 a. u. a. m. Verschleifung zweier wörter: th'unhappy 351, t'appease 351 u. a. m. Zu bemerken to parle 365 vor consonanz.

Die wortbetonung zeigt wenig bemerkenswertes: möglicherweise contrary im verse: A favour, for indeed, contrary kind 370 b und im verse: The question standing upon beauty's blaze 366 in upon wieder ein zwangloser gebrauch der zweiteiligkeit einer praeposition, wie sonst häufig bei unto, into.

Der versthythmus zeigt gelegentlich trochaeen recht wirkungsvoll.

An erster stelle: Under the climate of the milder heaven 369 a, chenso gracious 369 h, noble 370 a.

An dritter stelle: And so preferr'd beauty before them all 3663, dass hier nicht beauty zu lesen, beweisen die auf derselben seite stehenden zahlreichen betonungen beauty.

An vierter stelle: Whose thick and foggy smoke, piercing the sky^{354a} and Perform in Ida vales. Lordings adieu 354b .

Härten sind mir nicht begegnet.

Ueberzählige silben im versinnern: Surcharg'd with the burden that she will sustain 3:1 u. a. m.

Weiblicher versausgang findet sich nur zweimal: presence 3656, excettency 3706. Weibliche caesur gar nicht.

Das interessanteste aber sind die reime und zwar am schlusse der rede 356b: be: me, 369a: mrong: belong, 370b: morthiness: godessess, die sehr wirkungsvoll sind. Ohne reim am schlusse blieb der prolog, sowie Oenone's complaint, welch letzteres stück als gesang in drei vierzeilige strophen geteilt ist.

Eine probe aus Paris' oration:

My dazzled eye did swerve or surfeit more on Venus' face than any face of theirs, It was no partial fault, but fault of his; Belike, whose eyesight not so perfect was As might discern the brightness of the rest. And if it were permitted unto men, Ye gods, to parle with your secret thoughts, There ben that sit upon that sacred seat, That would with Paris err in Venus' praise.

Wir sehen sehr schön fliessenden rhythmus, doch keine benutzung der freiheiten des blankverses. Auch die gereimten fünffüssler zeigen eine gewisse formvollendung. Das interesse, das die blankverse in 'The Arraignment of Paris' bieten, liegt also lediglich in der art ihrer verwendung unter gereimten versen.

3. Der prolog vor 'Pageant before Walton dixi' ist ziemlich glatt gebaut. Wenig ist zu bemerken. England steht einmal im letzten fusse, darauf ein reim: hand, vielleicht beabsichtigt. Trochaeen finden sich nur vier an erster stelle: Beauti fied und Service, science, seated. Der schluss des ganzen ist ungereimt. Hier zeigt sich der blankvers schon besser benützt,

der rhythmus ist kräftig und künstlerisch getragen. Eine probe mag hier stehen:

And London, by these friends so happy made. First thanks her God. the author of her peace. And next with humble gesture, as becomes. In meek and bowly manner doth she yield Herself, her wealth, with heart and willingness. Unto the person of her gracious queen. Elizabeth renowned through the world, Stalld and anointed by the highest power, The God of kings, that with his holy hand Hath long defended her and her England u.s. w.

Das kleine gedicht Robert Greene's 'The description of Silvestro's Lady', aus seinem 'Morando, the Tritameron of Love', 1587 bei Dyce s. 285a, ist ebenfalls glatt und regelrecht gebaut. Es findet sich nur ein zu langer vers:

.... those two moving hills Which, topp'd with pretty teats, discover down a vale,

den der herausgeber für einen alexandriner oder einen corrupten vers ansieht. Ich glaube an corruption ist es nicht nötig zu denken. Dass verse durch zufall um einen fuss länger oder kürzer geraten sind, haben wir schon oft bemerkt. Zudem mag pretty nachträglich als unentbehrlich eingeschaltet worden sein, da die stelle ohne dasselbe zu schmucklos erschienen. Die zwei andern gedichte im 'Morando' sind in gereimten fünffüsslern, wie überhaupt sehr viele von Greene's gedichten. Es zeigt uns dies denkmal wieder nur, wie vereinzelt und vorsichtig man mit der anwendung des blankverses in undramatischen dichtungen experimentierte.

'The misfortunes of Arthur' wurden zu Greenwich vor der königin am 8. Februar 1587/8 aufgeführt. Das stück ist im ganzen von Thomas Hughes verfasst, eine Introduction schrieb Nicholas Trotte, zwei chöre (zum 1. und 2. act) verfasste Francis Flower, und zwar in gereinten fünffüsslern, während sonst die chöre auch in blankversen abgefasst sind. Für die monologe von Gorlois zu anfang und zu ende des stücks hat William Fulbecke zwei andre verfasst, die bei der aufführung statt der von Hughes genommen wurden; sie sind auch in blankversen. Die mitwirkung von Yelverton, Bacon,

Lancaster und Penruddock betraf nur die darstellung, nicht den text des dramas.

Ich citiere nach der seitenzahl in der ausgabe von Hazlitt in Dodsley's collection 1874, 4. bd. Trotte's Introduction steht daselbst s. 255—259, das drama s. 263--339, Fulbecke's monologe s. 340—343.

Silbenmessung.

Die endungen sind bei allen dichtern meist contrahiert, doch finden sich noch häufig vollmessungen.

pleas'd 258 , admir'd 25 ', enjoud 259 , achieved 255 , decreed 269 , 292 , despoild 263 , poisoned 263 , enjoyd 278 , extolld 296 neben acouched 255 , argued 256 , decreed 271 , engaged 267 , cursed 265 , sufficed 266 .

loathes 264 neben maketh 275, breatheth 266, schooleth 256 u. a., fewer 376, safest 275, sagest 292, greatest 316.

Synicese findet nicht statt: gracious ²⁵⁵, various ²⁵⁶, furious ²⁷⁰, impious ²⁷⁴, religiou ²⁶⁵, perfectiou ^{257,259}, specially ²⁵⁶, imperial ^{258,265}, experience ²⁵⁸, sufficient ²⁶⁴, assuage ^{266,269,272} u.a.m. Vollmessungen derart kaum.

Syncope eines e oder gleichwertigen vocals ist ebenfalls sehr häufig, und zwar stärker als sonst: $conqnerors^{288-289-309}$, $veut'red^{322}$, $n'eer^{259-213}$ u. ö., $sovereign^{258-216}$, $traitorous^{264-278}$, $history^{257}$, $watery^{259}$, $timorous^{283}$, $desperate^{268-272}$ u. ö., $fire^{270-276}$ u. ö., $every^{272}$, $ever^{317}$ neben $ever^{270}$, $countenance^{316}$, $dest'ny^{263-294}$, $oftwer^{208-317}$ u. a. m.; dasselbe mit einer art krasis: $prayer^{284}$, $to\ low'r^{301}$.

Verschleifungen zweier wörter ebenfalls sehr beliebt: t'assuage 265, t'eurich 258, t'employ 258, be it 259 338, he'unoys (amoys) 324, th'unhappiest 336, t'one, t'other 338. Apocopen eines vocals: lasting 'clipse 324, 'twould 334, 't was 282, con 'suage 322 u. ö., desgleichen t'hare 315, b'advised 282.

Es ist in diesem denkmal also jedenfalls eine grössere freiheit in der silbenmessung zu bemerken, als bei den vorhergehenden.

Die wortbetonung bietet nur einige Romanische betonungen in den versen:

- 257 Revolve records of deep judicial acts
- 265 And mild aspect all prone to Britain's good
- 282 Well, 't was my first conflict: I knew not yet,

ausserdem das heute noch schwankende pnissant : pnissant 293, 299.

Zu weit zurückgezogenen ton zeigt das adjectiv expert in dem verse:

288 Mark then the odds: he expert, you untried.
Möglicherweise ist in dem verse:

288 He that enries the valour of his foe,

envies Romanisch betont, dass sich bei Fulbecke als envied sogar im reime auf untried findet s. 297; doch charakteristisch ist es für diesen und derartige fälle, dass auf derselben seite 288 sich einmal envie durch den rhythmus gesichert und ein anderes mal envie an erster stelle findet, wo wir beides annehmen können. Es ist überhaupt auch bei Romanischen wörtern zwischen compositionen und ableitungen zu unterscheiden; erstere können, sobald ihre zweiteiligkeit noch im sprachbewustsein lebt, viel leichter schwankend betont werden.

Germanische composita bieten nichts auffälliges in der betonung; nur einmal findet sich bei Fulbecke ein vers wie:

743 Whose presence makes the earth fruitful to thee, ebendaselbst foresight und einmal bei Trotte upon an der stelle eines trochaeus, in dem unten angeführten verse 256.

Die eigennamen, sie sind hier keine Lateinischen, sind im ganzen gleichmässig betont, *Pendragon*, *Arthur*, *Guenevera*, *Mordred*.

Der versrhythmus zeigt die merkwürdigkeit, dass bei der grossen kühnheit des versbaues, die sich in den contractionen zeigt, sowie bei der freizügigkeit hinsichtlich der pause, trochaeen möglichst vermieden erscheinen. Am meisten finden sich noch an erster stelle; bei Trotte:

256 Clamours of courts and cavils upon words bei Hughes:

266 Anger delays, my grief gins to assuage, ebenso Hatred ²⁶⁷, nature ²⁶⁸, either ³¹⁰, nearer ³¹², murther ³³⁷, treason ³³⁷. Bei Flower:

276 Guarded with fear, supported with debate.

Ausserdem rhetorische trochaeen:

255 Hear and discern how just our quarrel was Trust vit, their faith will faint, where fortune fails.

Sonst findet sich nur bei Hughes ein trochaeus an vierter stelle:

- C. The subjects' force is great. M. Greater the kings. und bei Fulbecke je einer an dritter und vierter stelle nach der pause:
 - 341 Let blood contend with blood I father with son Ye ravening birds | vnder Celaeno's power.

Mehr zu bemerken ist über die einmischung überzähliger silben, die mit den contractionen im zusammenhange steht, z.b.:

- 265 And whosoever besides, ye heavenly powers 334 Then mought I've liv'd t'enlarge the Briton's praise
- 529 And boist rous throngs of warriors threatning blood u.a.m.

Dass dergleichen verse den rhythmus sehr beleben, ist natürlich, zumal da sie nicht aus ungeschick so geraten sind.

Weiblicher versausgang findet sich nicht, ausser dem falle:

He will forgive that needs must be forgiven,

wo forgiven leicht contrahierbar ist.

Weibliche caesur findet sich nur einmal bei Trotte:

- 258 Such as of subjects \ allegiance doth require
- und möglicherweise einmal bei Hughes in dem verse:
- 264 Let Guenevera | express what frantic moods, wo aber wol verschleifung von Guenevra express stattfinden kann.

Kürzere und längere verse sind gelegentlich unter die blankverse gekommen.

Ein achtsilbler:

- 273 That nothing else were to be fear'd, mehrere zwölfsilbler:
 - 168 Each fault requires an equal hate: be not severe
 - 288 Tis his insatiate mind, that is not so content
 - 295 And bears my body back. I inwards feel my fall und

316 And as for Mordred's desperate and disloyal plots.

Reime sind nicht zu bemerken, ausser zum sehluss des zweiten monologs von Fulbecke, wo wol mit absicht sich folgende finden:

Whose face deters the hags of hell from thee, Whose virtues hold the plagues of heaven from thee, Whose presence makes the earth fruitful to thee, And with foresight of her thrice happy days,

313 Britain, I leave thee to an endless praise.

Eine ganz andere rolle spielt aber die alliteration, und zwar bei allen an den 'Misfortunes' beteiligten dichtern, wenn auch nicht überall so in die augen fallend wie bei Hughes.

Es finden sich einerseits verse mit nur einem reim, wie z. b.:

- 257 And lose their wits all in unwonted walks
- 313 Fresh rising tempest tires the tossed minds
- 314 And stir and strive and storm and all is vain
- 334 That free from force of foreign foes, there rests
- 278 Pendragon broild with flames of filthy fires
- 340 Myself by precept of Proserpina.

(es ist wol nicht nötig, zu bemerken, dass über die qualität des stabreims keine sichere regel zu abstrahieren ist, da ja nirgends bewiesen werden kann, ob an einer betr. stelle reim anzunehmen ist oder nicht, da dieser ja nur schmuck ist).

Andrerseits finden wir aber auch doppelreime und zwar wie in der Mengl. langzeile gekreuzt und parallel gereimt (vgl. Rosenthal, Die allit. langzeile, Anglia I 437), in welch letzterem falle die beiden versteile zuweilen in beabsichtigten gegensatz zu einander gestellt werden. Z. b.:

- 313 Who strives to stand in pomp of princely port
- 296 Seek not the fair that soon will turn to foul
- 341 Wearied with wounds thou didst descend to us
- 338 The cheerless change, the easeless brunts and broils 278 How foul his foul, how bitter his rebuke u.a.m.

Die alliteration, die in der Mengl. langzeile schon ihre aufgabe als verbindendes element fast gänzlich verloren und als blosser schmuck betrachtet wurde, wird hier auch nur als solcher anzusehen sein. Gascoigne's äusserung darüber ward sehon besprochen.

Ueber die quellen der 'Misfortunes of Arthur' scheinen keine untersuchungen augestellt worden zu sein; ob sich aus denselben vielleicht eine motivierung der hier so auffallend häufigen alliteration finden liesse? Auch über Hughes selbst scheint nichts näheres bekannt zu sein.

Die verteilung eines verses auf mehrere reduer ist bis zum übermass angewendet, so dass man oft mühe hat, den vers herauszufinden. Eine probe will ich hierher setzen, doch die einzelnen verse durch eine neue zeile kenntlich machen. S. 303/4:

Howell. If fortune fawn. Arth. Each way on me she frowns; For win 1, lose 1, both procure my grief.

Cador. Put case you win, what grief? Arth. Admit I do,
What joy? Cad. Then may you rule. Arth. When I may dic.
Cad. To rule is much. Arth. Small if we covet nought.

Cad. Who covets not a crown? Arth. He that discerns
the sword aloft. Cad. That hangelt fast. Arth. But by

a hair. Cad. Right holds it up. Arth. Wrong pulls it down. Cad. The commons help the king. Arth. They sometimes hurt.

Cad. At least the Peers. Arth. Seld, if allegiance want. Cad. Yet sovereignty. Arth. Not if subjection fail.

ead, Let sovereignig. Arth. Not if subjection fait. Cad, Doubt not: the realm is yours, Arth. T was mime till now. Cad, And shall be still. Arth. If Mordred list. Cad. Twere well

your erown were won. Arth. Perhaps 'tis better lost.

II. The name of rule should move a princely mind.

Ebenso, wenn auch nicht in so langer aufeinanderfolge von rede und gegenrede auf s. 268, 275, 276, 277, 283, 284, 286 u. ö. Diese lebhaftigkeit des dialogs fanden wir, doch nicht in dem masse, im 'Gorbodue' und 'Jocasta'. In 'The Woman in the Moon' fehlte die rhythmische einheit.

Das enjambement ist häufig sehr kühn, z. b. s. 293;

Besides as much in Kent as Horsa and Hengistus had —

oder s. 295.

My thoughts misgive me much. Down terror! I Perceive mine end —

Eine probe wird dies, die satzpunkte im versinnern, wie den wechsel der pause, veranschaulichen.

Aus der 4. scene des 1. acts:

Weak is the sceptre's hold, that seeks but right. The care whereof hath danger'd many crowns. As much as waters differeth from the fire. So much man's profit jurs from what is just. A free recourse to wrong, doth oft secure. The doubtful seat and plucks down many a foe. The sword must seldom cease: a sovereign's hand Is seantly safe, but whiles it smites. Let him I surp no crown that likes a guiltless life: Aspiring power and justice seld agree. He always fears that shames to offer wrong.

Ob nun die 'Misfortunes' vor oder nach dem Tamburlain entstanden sind, jedenfalls zeigen sie, wenn auch weder viele trochaeen, noch weibliche ausgänge und caesuren, dennoch eine kräftige dramatische form und geschickte verwertung und anwendung des blankverses, zu einer zeit, wo Shakspere vermutlich schon in London war.

An den besprochenen blankversdichtungen lässt sich die formelle entwicklung der kunstpoesie im 16. jahrhundert verfolgen. Surrey, von dem wir ausgiengen, zeigt noch häufige durchbrechung des theoretisch aufzustellenden jambischen rhythmus. Es ist dies einerseits durch das sich geltendmachen der tonwerte Germanischer wörter und die nachwirkung Altenglischer und Mittelenglischer freiheiten bezüglich des auftactes und der senkungen, andrerseits durch eine gewisse abstumpfung des rhythmischen gefühls unter einfluss des silbenzählenden prinzips der Italiener zu erklären. Die verstösse gegen den jambischen rhythmus schwinden bei Surrey's nachfolgern immer mehr, und es ist bald eine nicht gereinten jambischen fünffüssler, wie im sechs- und siebenfüssler zeigt.

Besonders günstig zeigt sich der blankvers im drama, für das er eigentlich bestimmt ist, in dem er alle seine freiheit und beweglichkeit entwickelt, den wechsel der pausen und deren markierung durch trochaeen, das enjambement und das verteilen eines verses unter mehrere redner. In einzelnen spuren finden sich auch sehon reimpaare zu effectvoller bezeichnung des schlusses einer grösseren rede oder eines actes, ferner anwendung der prosa für die reden des clowns. Die erscheinung der weiblichen caesuren, die bei Surrey am häufigsten, in der musterdichtung, dem 'Steele Glas', aber gar nicht vorkommt, erscheint als ein überbleibsel aus Mittelenglischer zeit bei Surrey; bei den anderen dichtern ist es wol auf eine stufe mit den überzähligen silben überhaupt zu stellen. Es ist dies insofern von interesse, als bei Shakspere bekanntlich die weiblichen versausgänge und eaesuren in den jugendwerken weit weniger sich finden, als in den späteren.

Vor den übrigen dramen der zeit zeichnen die in blankversen sich vor allem durch das gleichmässige beibehalten eines und desselben versmasses aus, nur Lyly ist weniger sorgfältig.

Die kunstmässigen blankverse stehen in bewustem gegensatze zu den mehr volkstümlichen, unregelmässigen, willkürlich wechselnden rhythmen; in der geschichte der literaturen ist es eine bekannte erscheinung, dass gezierte, verfeinerte dichtung und urwüchsige, derbere art meist schon nebeneinander, aber getrennt vorliegen, ehe sie ein schöpferischer geist vereint.

Wien.

ARNOLD SCHROEER.

SHAKESPEARE'S ·KING HENRY VIII.' UND ROWLEY'S ·WHEN YOU SEE ME, YOU KNOW ME'.

Von den beiden stücken, die hier mit einander verglichen werden sollen, ist, wie allgemein angenommen wird, das letztgenannte das der zeit nach frühere.1 Samuel Rowlev ein anderer dramatischer dichter Rowley führt den vornamen William - schrieb seine Chronicle-history, wie er selbst das stück bezeichnet, um den anfang des XVII. jahrhunderts. Nun ist zweierlei möglich, wie dies schon anderswo hervorgehoben wurde: 'entweder hat Shakespeare das noch unter der regierung der königin Elisabeth aufgeführte stück Rowley's benutzt, oder Sh. hat seinen King Henry VIII. deshalb geschrieben, um mit den aufführungen einer rivalisierenden schauspielergesellschaft in concurrenz zu treten'. Beide stücke ständen, den letzten fall als den wahrscheinlicheren im voraus angenommen. dann in demselben verhältnisse zu einander wie Chettle's 'Hoffman' und Shakespeare's 'Hamlet'; Chettle war offenbar durch das erscheinen des 'Hamlet' veranlasst worden, den 'Hoffman' zu sehreiben und war bemüht, sein vorbild nicht nur nachzuahmen, sondern sogar zu überbieten.2

Die meinung, dass Shakespeare's 'King Henry VIII.' ein concurrenzstück zu Rowley's 'When you see me, you know me' sei, erweist sich als die wahrscheinlichste, sobald man auf die damaligen theaterverhältnisse näher eingeht. Die beiden dichter, welche, wie es vielfach vorkam, auch zugleich als schauspieler auftraten, gehörten verschiedenen schauspielgesellschaften

Ygl, Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-gesellschatt bd. 1X p. 331. Elze, Introduction zu Rowley's 'When you see me' p. VII.

² Vgl. Jahrbuch der Deutschen Shakesp.-ges. bd. IX p. 166 ff.

an: Shakespeare war mitglied der truppe des Lord Chamberlain, welche im sommer im Globus- und im winter im Blackfriartheater ihre vorstellungen gab (nachher nahm könig Jacob sie in seinen dienst). Eine andere, ebenfalls berühmte gesellschaft war die des Lord Admiral: zu ihren mitgliedern zählte Samuel Rowley.1 Was war da natürlicher, als dass Shakespeare um den ruf seiner truppe nicht durch die triumphe der anderen herabdrücken zu lassen, ebenfalls ein stück, und zwar eins, das einen ähnlichen titel führte wie das von der rivalisierenden truppe auf die bühne gebrachte, schrieb? - Der titel des Rowlev'schen stückes ist: 'When vou see me, you know me, a chronicle history'; der dichter wollte damit andeuten, dass sein stück nichts anderes sei als ein für die aufführung dichterisch bearbeiteter abschnitt der Englischen geschichte. Elze, Zu Heinrich VIII., im Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-gesellschaft IX p. 55 sagt darüber, dass könig Heinrich mit fast abschreckender naturächtheit geschildert sei, selbst seine gewohnheiten in der haltung des körpers und in der sprache hatte der diehter mit auf die bühne gebracht; Heinrich lehne sich in dem stück nicht nur auf die schultern seiner vertrauten, sondern auch sein lieblingfluch: Mother of God! sei beibehalten. Shakespeare's stück führt in der gesamtausgabe der Shakespeare'schen dramen den titel: 'The famous history of the life of King Henry the Eight'; eitiert wird es ferner als 'Play of Henry VIII.' und ein ander mal als 'All is True'.2 Wie weit Shakespeare den titel 'All is true' verwirklicht hat, darüber handelt Elze im Jahrbuch IX p. 55 ff. ausführlich; übrigens sei noch erwähnt, dass nach Fr. Bodenstedt (Shakespeare's vorläufer und zeitgenossen), diese worte häufig hinzugesetzt wurden. - Welche quellen Sh. benutzt hat, setzt Delius in der einleitung p. 4 ff. des nähern auseinander; es sind die bekannten werke über jene zeit und ihre hervorragenden männer von Cavendish, Holinshed, Fox. Ehe wir zu einer detaillierten vergleichung der beiden stücke über die regierungszeit Heinrich's VIII. schreiten, seien einige bemerkungen

Vgl. Collier, The History of English Dramatic Poetry Vol. I p. 346 f.
 351; Ulrici, Shakespeare's dramatische kunst, bd. I p. 239 ff.

² Vgl. Einleitung zu Heinrich VIII. in der ausgabe der werke Shakespeare's von N. Delius,

vorausgeschickt, welche auf ein jedes stück als ein ganzes bezug haben.

Ein jeder leser des Shakespeare'schen stückes empfindet an sich selbst das, was Gervinus 1 als spaltung des interesses bezeichnet: 'Dasselbe hafte zuerst auf Buckingham und seinen anschlägen gegen Wolsey, dann nehme es Wolsey im gesteigerten masse in anspruch, inzwischen würden die sympathieen stärker und stärker auf Katharina gezogen; der fünfte act schliesst mit einer freudigeu festlichkeit, zu der wir keineswegs vorbereitet seien, die des königs schlechte leidenschaft mit sieg kröne, an der wir keinerlei warmen anteil nehmen könnten. Es scheine daher (p. 445) in aller weise richtiger, den mangel einer dramatischen einheit und eines ethischen brennpunktes in dem stücke einfach einzugestehen, als zu versuchen, ihm einen einheitlichen gedanken abzugewinnen'. Am schlusse des aufsatzes über Heinrich VIII. spricht Gervinus schliesslich Shakespeare jeden anteil an demselben ab, und hält es für ein ihm untergeschobenes stück. Cf. p. 446-7.2 Auch Ulrici, Shakespeare's Dramatische kunst II p. 532, urteilt abfällig über Heinrich VIII., indem er den, in einer der früheren auflagen des 'Shakespeare' oder anderswo gemachten versuch von Gervinus die einheit des gedankens und der dramatischen handlung in der verherrlichung des hauses Tudor zu finden, zurückweist, weil man damit eine, dem stoff widersprechende intention in das drama hineintrage, die ihm in wahrheit keine einheit zu geben vermöge, erkennt auch er nach Gervinus' vorgang die grossen mängel der composition in dem stücke an. Ausserdem aber, meint er, sei es dem dichter zum vorwurf zu machen, dass er uns Heinrich's leben und Anna's schicksale nicht ganz und vollständig mitteile, dadurch würde seine darstellung ideell unwahr, er verletze nicht blos die von menschengedanken gemachte poetische gerechtigkeit, auch der offen vorliegenden reellen, tatsächlichen gerechtigkeit der welt-

¹ Shakespeare bd. II p. 112 (dritte auflage).

² Vgl. J. Spedding, 'Who wrote Shakespeare's Henry VIII'? Gentleman's Magazine, Aug. 1850 (neuer abdruck mit veränderungen). Shakespeare's share in King Henry VIII, distinguished from that of Fletcher, in den Transactions of the New Shakspere-Society I (1874) p. 1—18. Delius, Fletcher's angebliche beteiligung an Shakesp.'s King Henry VIII. im Jahrbuch der Deutschen Sh.-ges. bd. XIV.

76 ZEITLIN,

geschichte werde hohn gesprochen, wenn wir sehen, wie Heinrich, der selave seiner selbstsüchtigen willkür, gelüsten und leidenschaften, die liebenswürdige, fromme, höchst edle gemahlin aus schnöder sinnlicher begier verstossen habe, wie ein solcher mensch für so schwere vergehen mit der hand der geliebten und der geburt eines segensreichen, glücklichen kindes belohnt werde etc. Das ganze drama sei poetisch unwahr, weil ihm die ethische vitalität fehle, es sei kein ganzes, weil dem inhalte der darstellung alles ethische motiv mangele.

Elze¹ hält das stück für eine in scene gesetzte historische gelegenheitsdichtung zur feier irgend eines frohen familienereignisses am hofe Elisabeth's: 'Shakespeare sei in der characteristik des königs masshaltend, zart und liebevoll zu werke gegangen; er wolle den character desselben des tyrannischen entkleiden, vertusche die sinnlichkeit des königs und schiebe alles auf die ränke Wolsey's und die gewissensserupel des königs'. Indem Elze so die abweichungen Shakespeare's von der geschichtlichen wahrheit als durch den zweck der gelegenheitsdichtung bedingt und demnach als geboten entschuldigt, gibt auch er bei aller verteidigung Sh.'s durch sein schweigen darüber die mängel der composition zu.

Bei Rowley ist die spaltung des interesses, wenigstens in so starker weise nicht vorhanden. Wenn der leser auch unwillkürlich der persönlichkeit des ehrgeizigen prälaten seine aufmerksamkeit zuwendet, so nimmt doch die des königs weit mehr das interesse in anspruch und es ist, wie sich im weiteren verlauf der vergleichung beider stücke ergeben wird, dem dichter ohne zweifel gelungen, den titel, welchen er seinem werke vorsetzte, gleichsam in fleisch und blut zu kleiden: 'When you see me, you know me!' Ein anderes moment, wodurch sieh das Rowley'sche stück von dem Shakespeare'schen unterscheidet, ist, dass R. insofern weit mehr dem geschmacke seiner zeitgenossen eine concession machte, als er dem narren des königs und dem des cardinals nicht unbedeutende rollen gab. Bei Shakespeare tritt überhaupt kein narr auf, und nur in der 3. scene des V. aufzuges, wo der pförtner und dessen knecht auftreten, ist Shakespeare humoristisch. Ueber den

¹ Zu Heinrich VIII., Jahrbuch der Deutschen Shakesp.-gesellschaft bd. IX p. 55 ff.

unterschied zwischen der komik des einen und des anderen dichters wird weiter unten die rede sein.

Elze bezeichnet in der einleitung zu Rowley's stück dieses drama für Shakespeare als 'an inducement to dramatize the life of Henry VIII', und wie selbständig verfuhr Sh., als er sich die aufgabe stellte, ein concurrenzstück zu dem Rowley'schen zu sehreiben! Ein blick auf den catalog der 'Dramatis personae' beweist diese selbständigkeit. In Henry VIII, ist eine der hauptrollen die der unglücklichen königin Katharina von Arragonien, es nimmt vor allem die ehescheidungsangelegenheit das interesse des hörers in anspruch, sie fand ihren tragischen abschluss durch die ungültigkeitserklärung der ehe zwischen Heinrich VIII, und Katharina in der ersten hälfte des jahres 1533 (23. Mai). Bei Rowley erscheint Katharina gar nicht auf der bühne, sondern dafür Johanna Seymour, die dritte, und Katharina Parr, die sechste gemahlin des königs; jene heiratete er 1536 und diese 1543.

Ein weiterer unterschied, der jedem leser sofort auffällt, ist, dass Sh. im King Henry VIII. sich jeder obscönität enthalten hat. Das, was derselbe seinem publikum zumutet, ist in der 3. seene des V. aufzuges zu lesen: Der ort der begebenheit ist der schlosshof, in welchen sich das volk, vornehmlich aus den untersten schiehten, um den von der taufe kommenden zug zu sehen, trotz des widerstandes des pförtners und seines knechtes, hineingedrängt hat. In dem dabei ausgebroehenen tumulte schimpft der pförtner die lautesten schreier: rascals, rude slaves, rogues etc. Derbere ausdrücke kommen icht vor, die seene ist aber, um sie zu characterisieren, in der sprache und ausdrucksweise geschrieben, deren das gewöhnliche volk sieh zu bedienen pflegt.

¹ So sagt der pförtner, als er vergeblich ruhe zu halten ermahnt hat: ¹Pil seratch yonr heads' mit nicht misszuverstehender ironie. Der knecht schliesst an einer andern stelle von der roten nase eines kerls, dass 'he should be a brazier by his face'. weiter unten nennt er ihn ein meteor. So ein recht packender volkswitz ist in den worten des pförtners gegen das ende der seene hin enthalten, dass er habe 'som of 'em in Limbo Patrum,' worunter das gefängnis zu verstellen ist, and 'there they are like to dance these three days, besides the running banquet of two beadles, that is to come', womit ant ihre durchprügelung bei der entlassung am dem gewahrsam hingedentet ist.

78 ZEITLIN,

Der grund, warum Shakespeare sich so durchweg jeder obscönen redensart enthalten hat, ist offenbar in dem zwecke zu suchen, für den er seinen Henry VIII. sehrieb. Es dürfte wol unter den ansichten, welche darüber von den Shakespeareforschern aufgestellt worden sind, allein diejenige, welche Elze aufstellt, die richtige sein, wonach Sh. unser stück ursprünglich zur verherrlichung des 70. jahrestages der öffentlichen vermählung königs Heinrich VIII. mit Anna Boleyn sehrieb.¹ Und indem Shakespeare durch die verherrlichung dieses tages der königin Elisabeth, dem spross aus dieser ehe, eine zarte huldigung darbrachte, wie hätte des dichters zartgefühl es da zugelassen, obscönitäten miteinzuflechten, an welchen in den stücken seiner zeitgenossen wahrlich kein mangel ist.

Anders verhält es sich mit Rowley, der offenbar nur deshalb des königs leben zum gegenstande seines poetischen schaffens wählte, weil zu seiner zeit Heinrich VIII. und sein grosser cardinal vielfach behandelt wurden; bei ihm ist an anstössigen redensarten kein mangel. Es will noch nicht viel sagen, dass auf p. 6 (in Elze's ausgabe) der cardinal Wolsey den nachmaligen bischof von London, Bonner fragt:

'Now, Bonner, are those proclamations sent, | as we directed, to the shrieves of London of certain new devised articles for ordering those brothels calld the Stewes?'

Mag Wolsey immerhin auch diesem gegenstande seine aufmerksamkeit zugewendet haben oder nicht, jedenfalls hat Rowley jene worte nur deshalb hingesetzt, weil er sicher war, durch sie die lachmuskeln seiner zuschauer in bewegung zu setzen. Meist ist es der narr, durch dessen mund Rowley die schlüpfrigen reden sprechen lässt.

So auf p. 9: Der könig ist, umgeben von der königin Jane, Wolsey und seinem hofnarren Will Summers, bereit, die Französischen gesanten in feierlicher andienz zu empfangen. Ehe sie vor dem könig erscheinen, entspinnt sich ein gespräch zwischen jenen personen, im verlauf dessen der hofnarr sich mit den worten: 'How dost thon, Jane?' nach dem befinden der damals gerade gesegneten königin erkundigt, und dann fortfährt: 'Sirrah Harry she looks very big upon me, but I care not, an she bring thee a young prince: Will Summers may haps be his fool, when you two are both dead and rotten'. Einen ebenso derben gebrauch von seiner narrenfreiheit macht Will am ende von p. 9: Die

¹ Vgl, die abhandling Elze's im Jahrbuch der Deutschen Shakesp.-gesellschaft bd. IX.

königin verabschiedet sich, weil sie nicht im stande ist, den empfangsfeierlichkeiten der Französischen gesanten beizuwohnen, als für sie zu anstrengend, da ruft der hofnarr ihr zu: 'Jane, make haste and dispatch this, that thou may'st have another against next Christmas'. Auf p. 11 lässt Will an der schwester könig Heinrich's seinen übermut aus. Er hat der unterredung beigewohnt, welche die gesanten mit Heinrich gehabt haben, und dabei gehört, dass der könig von Frankreich, Louis XII., um die hand der Mary, eben jener schwester Heinrich's, anzuhalten auftrag gab; Will hat daher nichts eiligeres zu tun, als beim erscheinen der prinzessin, welche den könig über das befinden seiner in kindeswehen liegenden gemahlin zu unterrichten kommt, auf jene bewerbung anspielend, tolgendes recht zweidentiges lied zu singen:

Do you hear, Madam Mary? You had need to be wary My news is worth a white cake You must play at tennis With old Saint Denis

And your maidenhead must lie at the stake'.

Der old Saint Denis ist der alte könig Ludwig XII.

Auf p. 46 erscheinen Cranmer, doctor Tye und young Browne auf der bühne. Prinz Edward spielt mit dem marquis Dorset ball und hat dem Browne seinen cloak zur aufbewahrung übergeben. Auf die frage Cranmer's, wo der prinz sei, gibt ihm Browne aufschluss über die beschäftigung desselben. Der erzieher, den bei schlechten fortschritten des prinzen des königs vorwürfe treffen, herscht ihn darauf an: 'You and the Marquess drow the prince's mind to follow pleasure and neglect his book'. Er, Browne, werde dafür sotort derb durchgeprügelt werden. Spricht's und übergibt ihn dem Master of the children, um ihn 'whip well' -. Dies sei eine weise politik in der erziehung, fährt Cranmer fort, seit der junge Browne für des prinzen fehler geprügelt werde, habe dieser schon in einem monat mehr gelernt als zuvor in einem jahre, denn 'the fearful boy (i. e. Browne), to save his breech, doth hourly haunt him wheresoe'er he goes'. Da kommt der hofnarr mit dem abgeprügelten Browne wieder auf die bühne; Will spinnt das von Cranmer mit 'to save his breech' angefangene thema noch weiter und deutlicher fort. Auf Browne's rede, dass es ihm lieb wäre, wenn entweder der prinz das ballspiel liesse und statt dessen über den büchern sässe, oder ihm erlaubte, fern vom hofe zu leben, antwortet ihm der narr: 'Ay for I'll be sworn thy breech lies in the hazard about it, but look, little Ned, vonder he comes'. Einige zeilen vorher macht er sich darüber lustig, wie es doch sei 'honourable to be whipped for a prince', nachdem er erst noch durch die worte: 'the prince has played the truant to-day, and his tutors has drawn blood of thy buttocks for't' in dem armen Browne die erinnerung an die empfangenen prügel für des prinzen faulheit wieder wachruft. Browne selbst gedenkt später, zum ritter geschlagen, seiner stellung als eines prinzlichen prügelknaben, wenn er auf des prinzen versprechen, fleissiger zu sein in zukunft, weil 'we will S0 ZEITLIN,

not have your knighthood so disgraced', fortfährt 'I thank ye, good my lord; An your grace would but a little ply your learning I warrant ye, I'll keep my knighthood from breeching (p. 61)'.

Nicht gerade zart, mit riicksicht auf die anwesenheit der königin, sind die reime, welche der narr aus dem stegreif macht, auf p. 77: Heinrich, um den kaiser Karl V. zu zeigen, dass Will Summers den ruf, in welchem er steht, mit recht verdiene, fordert seinen hofnarren auf, mit ihm. seinem herrn, einen kleinen sängerkrieg zu veranstalten; auf des königs verse, von denen 1 und 2 auf cd auslauten, der 3. aber auf con, reimt Will:

'A wench, 'tis said Was found in your bed Besides the queen'.

Noch ungeziigelter ist seine antwort auf die worte: tower, flower, heart. Selbst Heinrich wird der narr zu derb und er endigt den wortstreit damit, dass er sagt: 'Enough, good William you're too hard for all —'

Ebenso wenig wie dergleichen obseöne redensarten finden sich bei Shakespeare in das gebiet der komik fallende stellen, wofern man nicht jene 3. seene des V. aufzuges, von der wir oben handelten, dahin rechnet. Gleich in den ersten worten des prologs wird dem zuschauer vorhergesagt, dass er keine gelegenheit zum lachen haben werde. Bei Rowley ist es anders:

In der uns schon bekannten scene, wo Edward Browne prügel erhält, damit seine hoheit, der pring von Wales, besser lerne, sagt dieser (p. 48): 'In truth I pity thee, and inwardly I feel the stripes thou barest, and for thy sake, Ned, I'll ply my book the faster', fordert darauf ihn auf, niederzuknieen, er wolle seine dienste belohnen. Und auf des narren frage, ob er Browne zum ritter schlagen wolle, antwortet der prinz: 'I will' und fügt hinzu: 'My father has knighted many a one, that never shed drop of blood for him, but he hase often for me', worauf Will die worte nicht unterdrücken kann: 'O brave, he looks like the Mirror of knighthood already'. Der könig, welcher vom narren den hergang erfährt, bestätigt die standeserhöhung und setzt dem neugebackenen ritter ein jahrgeld von tausend mark ans (p. 49). Auf der folgenden seite gibt Cranmer dem jungen prinzen unterricht in der philsophie; das axiom der philosophie, welches behandelt wird, ist: 'Omne animal est aut homo aut bestia, every living creature is or man, or beast'. Will versteht unter 'man' unser 'mann' und folgert daher mit recht: 'Then a woman's a beast'; auf den einwurf des prinzen: 'Every beast is four-footed' entgegnet Will wieder: 'Also ist der narr kein 'beast', denn er hat nur zwei fiisse.

^{&#}x27;'I come no more to make you laugh', und am schlüsse desselben: 'And if you can be merry then', d. h. wenn ihr mein stück gesehen habt. 'I'll say a man may weep upon his wedding day'.

Cranmer's deduction des satzes: 'All beasts are not four-footed' bestätigt Will darauf, dass er bemerkt: 'a lonse has six'. Dahingegen widerspricht er ihm in betreff des satzes: 'Animal cornutum non habet dentes supremos (No horned beast hath teeth above the roof)' mit den worten: 'That is a lie, a cuckold has', worauf er mit 'cedant arma togae' die bühne verlässt.

Da, wie wir weiter unten sehen werden, Shakespeare den könig so sehonend als möglich schildert, Rowley aber ihn so wie er leibte und lebte, konnte der letztere nicht umhin, uns den könig auch im unmut zu zeigen. Da nun der narren geschäft darin besteht, wie vorhergesagt wird, das gemüt ihres herrn aufzuheitern¹, so bot sich für Rowley, in anschluss an die meldung vom tode der königin Jane eine günstige gelegenheit, eine seene einzuflechten, in welcher der narr oder vielmehr die narren, da Rowley auch den Wolsey einen solchen halten lässt, durch ihre tollen einfälle die gedanken des königs an die verstorbene zu verscheuchen suchen.

Auf p. 16 bemerkt Gray, dass der könig in übler laune sei, 'since the death of good queen Jane' und auf p. 17 bestätigt Brandon dies dem cardinal Wolsey mit den worten: 'His grace hath taken such an inward grief With sad remembrance of the queen that's dead, | That much his highness wrongs his state and person'. Und dass es dann nicht gut ist 'to put the head in such a hazard' muss selbst der liebling des königs, Wolsey, erfahren; auf p. 18 und 19 nennt er ihn: presumptuous priest, proud prelate, fawning beast'. Die lords finden es geraten, den könig sich selbst zu überlassen und Brandon fordert Will auf (p. 20): 'to make the king but smile', als den einzigen, der es könne. So ist die seene bei Rowley auf p. 21 ff. zwischen dem könig und den beiden narren motiviert.

Nachdem wir somit gesehen haben, worin sich die stücke der beiden dichter unterscheiden, bleibt uns noch übrig, sie hinsichtlich dessen zu vergleichen, was beiden gemeinsam ist; denn da Shakespeare ohne zweifel das stück seines rivalen gekannt hat und dieses für ihn, wie Elze in der Introduction zu 'When you see me, you know me' sagt, sicherlich 'an inducement' war, auch seinerseits 'to dramatize the life of Henry VIII.', so ist er, wenn auch nicht bewust, so doch un-

¹ Vgl. p. 7 die worte des königs, wo am schlusse Will herbeigerufen wird: 'to make the queen merry', und die abhandlung Thümmel's über die narren bei Shakespeare und was überhaupt von dieser zunft in der damaligen zeit galt, im Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-gesellschaft band IX.

S2 ZEITLIN,

bewust in mancher hinsicht seinem vorgänger gefolgt, wobei allerdings nicht zu verkennen ist, dass diese 'traits were turned into gold by the magic hand of Shakespeare'. Zunächst fällt es jedem leser auf, dass in beiden stücken je zwei königinnen auftreten: Bei Shakespeare nimmt erst die königin Katharina und dann ihre nebenbuhlerin Anna Boleyn unser interesse in anspruch, bei Rowley sind es Jane Seymour und Katharina Parr; obwol Jane die dritte und Katharina Parr die sechste gemahlin des königs war, so erwähnt Rowley nur ganz kurz auf p. 37 ('And Anne of Cleve shall be sent home again') die vierte gemahlin, Anna von Cleve, und übergeht ganz mit stillschweigen die Katharina Howard, die fünfte gemahlin des königs, welche bekanntlich wegen vermeintlicher untreue hingerichtet wurde (1542).

Ja, die ähnlichkeit geht noch weiter: beide dichter melden dem zuschauer im verlaufe ihres stückes eine geburt, der eine, nämlich Rowley, die des nachmaligen könig Edward, Shakespeare die geburt der prinzessin Elisabeth; nur darin unterscheiden sich beide von einander, dass Rowley die erwartete entbindung der königin zum gegenstande einer langen und breiten unterredung auf der bühne zwischen den dabei interessierten macht; er handelt davon in der zweiten hälfte von p. 9, ebenso von p. 11, auf p. 12—14 und in der ersten hälfte von p. 15.

Shakespeare widmet der anzeige, dass die königin Anna von einer prinzessin entbunden worden sei, nur wenige worte am schlusse der 1. seene des V. aufzuges. Darin aber kommen wieder beide dichter überein, dass der könig vater eines sohnes zu werden verlangen trug. Bei Shakespeare fragt er geradezu die ihm die entbindung der königin meldende hofdame: ob ein sohn geboren sei: 'Is the queen deliver'd? Say ay; and of a boy'.

Bei Rowley (p. 12) schwankt der könig, ob er den sohn, wozu er freilich gleich hinzufügt: 'if son it be' — oder die königin retten lassen solle.

Shakespeare lässt die auf die gebürt bezüglichen nachrichten durch eine hofdame überbringen; bei Rowley ist die überbringerin derselben lady Mary, die sehwester des königs. Rowley hat damit einen sehweren verstoss gegen die geschichte begangen, der um so schwerer ist, als er nicht durch die not-

wendigkeit geboten war, Shakespeare hat ihn mit richtigem taet vermieden; doch kommen wir auf lady Mary noch weiter unten zu sprechen.

Der hauptunterschied aber zwischen Shakespeare und Rowley ist hier, dass Rowley keine gestalt zu schaften verstand wie Shakespeare in seiner königin Katharina. Unser interesse wird bei weitem nicht so sehr, weder von der persönlichkeit der königin Jane noch der der königin Katharina Parr in anspruch genommen wie von der Shakespeare'schen Katharina.

Wir empfinden zwar mitleid mit dem schicksale der jungen königin, die, um dem gemahl den langersehnten erben zu erhalten, ihr leben freudig opfert, aber es ist doch sehr verschieden von dem, was wir dem loose der Katharina von Arragonien bei Shakespeare entgegenbringen; das leben der königin Jane hat eine höhere macht als die menschliche gefordert und darum fügt sich der zuschauer bald darein; es bewährt sich hier die wahrheit des spruches, dass nichts so schnell vergessen wird als der tote. In Shakespeare's Henry VIII, wird unser herz gleichsam mit dem der königin zugleich gemartert, weil wir sehen, es ist menschliche bosheit auf der einen und unbändige, zügellose sinnlichkeit auf der andern seite, welche die tugendhafte königin in's elend stürzen; unser interesse ist nicht nur mitleid für die gestürzte, sondern auch hass und abscheu gegen die urheber ihres sturzes. - Auch die königin Katharina Parr kann man mit der Shakespeare'schen Katharina von Arragonien nicht vergleichen: sie ist offenbar sehr gelehrt, ein 'woman doctor', wie es p. 58 heisst. Dies beweist ihr vorschlag, ein concil von seiten des kaisers und der christlichen könige zusammenzurufen, zu 'peruse the books that Luther writ against the Catholics, the superstitions and the church of Rome', und ihre kenntnis der in der Katholischen kirche herschenden missbräuche.1 Sie ist - sit venia verbo ein gelehrter blaustrumpf, und darum nicht geeignet, unsere

^{&#}x27; Sie zählt diese in den worten (p. 58) auf: Pray, tell the king then, what Scripture have ye, | to teach religion in an unknown language? | to instruct the ignorant to kneel to Saints, | by barefoot pilgrimage to visit shrines | For money to release from purgatory the vildest villain, chief or murderer? All this the people must believe you can | such is the dregs of Romes religion'.

S4 ZEITLIN,

sympathie zu erwerben, wenngleich es einen jeden mit bewunderung erfüllen muss, dass sie sich so kühn und offen zu den lehren der häretiker bekennt. — Aber wer sich mutwillig in gefahr begibt, kommt dabei um. Wozu gleich von anfang an mit zurückgeschlagenem visier der gewaltigen gegenpartei entgegentreten? Es hätte weit mehr weiblicher schlauheit entsprochen, wenn sie zunächst ihren gemahl allein für ihre gedanken zu gewinnen versucht hätte, und dies wäre ihr bei der bekannten neigung des königs zu theologischen streitfragen sicherlich mit leichtigkeit gelungen; erst als die-königin gewahr wird, vor welchem abgrund sie steht, als sie das beil des henkers über ihrem haupte sieht, greift sie zu dem ihr ziemenden mittel der weibliehen schlauheit.¹

Rowley ist mithin, glauben wir, nicht glücklich gewesen in seiner zeichnung der Katharina Parr; hätte er sich hier mehr von den tatsachen bei seiner dichterischen fixierung des charakters derselben leiten lassen, so wäre das resultat ein anderes gewesen.

In betreff der zeichnung des charakters des cardinals Wolsey stimmen beide dichter im wesentlichen überein. Beide haben offenbar quellen benutzt — von Sh. wissen wir durch Delius' einleitung zu Henry VIII., dass es chroniken wie die Holinshed's, Cavendish's, Hall's waren — welche dem cardinal nicht gerade günstig gesinnt waren, Sh. allein aber lässt trotz der ihm anhaftenden unleugbaren mängel auch den verdiensten des cardinals gerechtigkeit widerfahren. In der 2. scene des IV. aufzuges erzählt Griffith der vor gram und kummer erkrankten königin Katharina, dass ihr feind, der urheber ihres sturzes, vor kurzem in Leicester in einem kloster nach kurzem krankenlager gestorben sei; als die königin in der erinnerung an die ihr durch ihn bereiteten nachstellungen ihn abfällig beurteilt, wagt es Griffith, ihn zu verteidigen und preist seine gelehrsamkeit, klugheit und beredsamkeit: 'obwol von niederer

¹ Sie erklärt, indem sie tränen durchaus nicht spart, dass 'what I did speak was as my woman's wit, to hold out argument could compass it; My puny scholarship is held too weak to maintain proofs about religion. Alas, I did it but to waste the time knowing as then your grace was meak and sickly so to expel part of your pain and grief: And for my good intent they seek my life, O God, how am I wronged!' (p. 65)

geburt, sei er zum ruhm geschaffen gewesen; sei auch seine habgier unleugbar, so habe er die schätze doch auch zur schöpfung der zwillinge des wissens, Ipswich und Oxford, verwendet. — Selbst die königin muss die wahrbeit der worte Griffith's anerkennen: auch sie wünscht sich nach ihrem tode einen so redlichen biographen.

Beide dichter stimmen darin überein, dass Wolsey's ganzes diehten und trachten darauf ausgieng, die tiara zu erlangen. Bei Rowley (p. 4) sagt Wolsey selbst, dass dies das ziel seiner politik sei.²

Damit übereinstimmend wirft bei Shakespeare Surrey dem sehon gestürzten cardinal vor (aet III, seene 2), dass er nach

Griffith:

This cardinal,

Though from a humble stock, undoubtedly Was fashion'd to much honour from his cradle. He was a scholar, and a ripe and good one; Exceeding wise, fair spoken and persuading: Lofty and sour so them that lov'd him not; But, to those men that sought, him sweet as summer. And though he were unsatisfied in getting, — Which was a sin, — yet in bestowing, madam, He was most princely; ever witness for him Those twins of learning that he rais'd in you, Ipswish and Oxford!...

Queen Katharine:

After my death I wish no other herald. No other speaker of my living actions, To keep mine honour from corruption But such an honest chronicler as Griffith. Whom I most hated living, thou hast made me With thy religious truth and modesty Now in his ashes honour: peace be with him!

 2 'If Wolsey to the pope's high state attain | the leage is kept or else he'll break't again —'. Vgl. dazu p. 5:

Adieu good knight, we'll follow presently. Now Wolsey, work thy wits like gads of steel, And make them pliable to all impressions, That king and queen and all may honour thee, So toil'd not Caesar in the state of Rome, As Wolsey labours in th'affairs of kings; As Hanibal with oil did melt the Alps To make a passage into Haly So must we bear our high-pitch'd eminence,

¹ Vgl. act IV, scene 2:

S6 ZEITLIN,

Rom nur deshalb so viel geld gesant habe, um sieh durch bestechung den weg zu höheren würden zu bahnen:

> 'Then, that you've sent innumerable substance — By what means got, I leave to your own conscience — To furnish Rome, and to prepare the ways You have for dignities'.

Wiederholt wird bei Shakespeare über die ehrsucht des cardinals geklagt, act II, scene 4, wo über die ehescheidung verhandelt wird, wirft die königin ihm vor, dass er mehr nach seiner eigenen ehre strebe, als nach dem heiligen beruf, und act III, scene 2 hören wir, dass seine ehrsucht so weit gieng, dass er seinen cardinalshut auf des königs münzen prägen liess.

Dass der wunsch, seine ehrsucht zu befriedigen, ihn veranlasste, das interesse des staates dem seinigen hintenan zu setzen, ist nicht wunderbar: 'I will effect for France as they for me' (p. 4) und 'Whe shall be thankfull, if they think on us' (p. 15) sind des cardinals eigene worte bei Rowlev.

Um sich aber die stimmen der cardinale des conclaves zu erkaufen, dazu bedurfte Wolsey, der ehemalige fleischersohn, vielen geldes.

Act I, scene 3 (am schlusse) sagt Sands, der eardinal kann schon prächtige feste veranstalten; der könig Heinrich spricht vom reichtum des cardinals, er übersteige weit die höhe dessen, was ein untertan besitzen dürfe.²

To dig for glory in the hearts of men Till we have gote the papal diadem.

Auch auf p. 16 gesteht Wolsey, dass ihn bei seinen handlungen die absicht leite 'to prepare our swift advauncement to Saint Peter chair'.

¹ Vgl. ibid. Suffolk's worte:

That, out of mere ambition you have caus'd Your holy hat to be stamp'd on the kings coin.

Bei Rowley (p. 6) sagt der cardinal selber:

Let him command but we wil execute, Making our glory to outshine his fame, Till we have perchas'd an eternal name.

² Act III, scene 2:

Forsooth, an inventory, thus importing — The several parcels of his plate, his treasure, Rich stuffs, and ornaments of household; which I find at such proud rate, that it out-speaks Possession of a subject.

Auch bei Rowley erscheint Wolsey als ein überaus reicher mann.¹ In den mitteln, zu reichtum zu gelangen, war Wolsey nicht wählerisch: Buckingham sagt bei Shakespeare act I, sc. 2 er kenne ihn durch siehere kundschaft und probe, die so klar wie bäche im Juli, als feil und verräterisch.² Ebenda wirft ihm Buckingham vor, dass er vom kaiser bestochen, den wünschen desselben sich willfährig erwiesen.³ Ja Wolsey geht sogar so weit, dass er eigenmächtig ohne des königs zustimmung gesetze erlässt; die königin zeiht ihn (act I, seene 2) der erpressung. Er fordere ein sechstel des vermögens als steuerabgabe. Bei Rowley sagt der hofnarr auf p. 42: der könig müsse Wolsey und die ganze pfaffenbrut aus England vertreiben, denn jene haben das land in solcher weise gedrückt und gerupft, dass es in kurzem arm sein werde.⁴

Ein anderer, von beiden dichtern hervorgehobener characterzug Wolsey's ist seine prachtliebe. Bei Rowley p. 5 sagt Wolsey zu Bonner:

> See all our train be set in readiness, That in our state and pomp pontifical We may pass on to grace King Henry's court.

- ¹ Vgl. p. 72 die rede des narren: 'Ay, ay, my lord, ne'er set your wit to the fool's. Will Summers will be secret now and say nothing; if I would be a blab of my tongue, I could tell the king how many barrels full of gold and silver there was: six tuns tilled with plate and jewels, twenty great trunses with crosses, crosiers, copes, mitres, maces, golden crucifixes, besides the four hundred and twelve thousand pound that the poor chimneys paid for Peter pence. But this is nothing, for when you are pope, you may pardon yourself for more knaveries than this comes to'.
 - ² Vgl. From sincere motions by intelligence, And proofs as clear as founts in July, when We see each grain of gravel, I do know To be corrupt and treasonous.
 - ³ Vgl. For I am sure, the emperor Paid ere he promis'd; whereby his suit was granted Ere it was ask'd; — but when the way was made And pav'd with gold, the emperor thus desir'd —.
 - 'Would the king would whip thee and all the pope's whelps out of England once, for between ye, ye have racked and pulled it so, we shall be all poor shortly: you have had four hundred three-score pound within this three year for smoke pence: you have smoked it i'faith. Dost hear Harry, next time they gather them, we have clay enough to make brick, though we want silver mines to make money.'

88 ZEITLIN,

Bei Shakespeare (act III, scene 2) tadelt der könig den aufwand des cardinals mit den worten:

What expense by th'hour Seems to flow from him!

Dass Wolsey hochmütig ist und mit stolz erfüllt auf seine erfolge, es vom Ipswicher fleischersohn zum eigentlichen beherscher Englands gebracht zu haben, hebt namentlich Shakespeare hervor.

Act I, scene 1 sagt Abergavenny: 'I can see his pride | peep through each part of him' und einige zeilen weiter unten Buckingham, er wolle zum könig eilen, den hochmut des Ipswicher knechtes niederzuschreien:

'I'll to the king
And from a mouth of honour quite cry down
This Ipswich fellow's insolence; or proclaim
There's difference in no persons'.

Act II, scene 2 empfinden Norfolk und Suffolk des priesters stolz: Auf die bitte Wolsey's, ihm eine stunde geheimen vortrages zu gewähren, weist der könig die beiden lords hinaus mit den worten: 'We are busy, go!' worauf sie sich entfernen mit (Norfolk): 'This priest has no pride in him (Suffolk): Not to speak of.'

Um dem adel seine macht fühlen zu lassen, ist Wolsey besonders bestrebt; um ihn financiell zu grunde zu richten und darauf auch politisch onmächtig zu machen, hat er z. b. die listen des gefolges entworfen, welches könig Heinrich auf seiner reise nach Frankreich begleiten sollte. Abergavenny sagt (act I, seene 1), dass durch den aufwand, den auf diesem zuge ein jeder begleiter des königs zu entfalten genötigt war, mindestens drei seiner vettern ihr erbteil so schwächten, dass sie nie wie vormals blühen würden; darum setzt denn auch der adel alles daran, den cardinal zu verderben. Bei Rowley sagt Seymour, als niemand zu dem, wegen des todes der königin Jane betrübt und übelgelaunten könig zu gehen wagt (p. 5):

Let's win this prelate to salute the king, It may perhaps work his disgrace with him

und im folgenden setzen sie alle ihre überredungskünste daran, ihn zu einer unterredung mit Heinrich zu bewegen. Auf die worte Wolsey's, er habe eine nachricht für den könig, geeignet, seinen unmut zu besänftigen, nämlich: 'that he and all his fair posterity proclaimed Defenders of the Faith shall be', entgegnet Gray (p. 18):

This news, my lord, may something ease his mind 'Twere good, your grace would go and visit him,

worauf Seymour hinzufügt, als der eardinal sich wirklich zum könig begiebt:

'So! I am glad he's in: an the king be no better pleased than he was at our last parting, he'll make him repent his sauciness —'.

Auch bei Shakespeare fehlt es nicht an stellen, wo Wolsey von angehörigen des adels wegen seiner verletzung desselben hart mitgenommen wird:

Act II, sc. 1 wird behauptet, er sei schuld am tode Buckingham's, des grossen herzogs. Act III, sc. 2 sagt Suffolk:

Which of the peers Have uncontemn'd gone by him, or at least Strangely neglected? When did he regard The stamp of nobleness in any person Out of himself?

Ueberhaupt ist diese ganze scene für die gesinnung des adels gegen Wolsey characteristisch.

Nachdem wir den character Wolsey's geschildert, scheint es uns am orte, noch einige worte über den adel zu sagen, da Wolsey ihn unschädlich und politisch tot zu machen bestrebt war. Bei Shakespeare erscheinen als die vornehmsten vertreter dieses standes auf der bühne: Buckingham, Norfolk, Surrey, Abergavenny, der lord-kämmerer, und Suffolk: bei Rowley sind es: Seymour (vater der königin Jane), Dudley, Gray, Charles Brandom, duke of Suffolk. Beide dichter sind demnach hier unabhängig von einander, nur der herzog von Suffolk ist ihnen gemeinsam. — Bei Shakespeare sehen wir an dem process des herzogs von Buckingham, warum der adel dem stolzen cardinal als todfeind gegenübersteht, bei Rowley aber nicht; hier sehen wir nur, dass zwischen beiden teilen eine feindschaft besteht, ein hass, der alles daran setzt, einander zu verderben.

Eine von beiden dichtern auf die bühne gebrachte persönlichkeit ist die Gardiner's, des bischofs von Winchester; er ist von Rowley ebenso wie von Shakespeare gezeichnet worden, ein beweis, wie eng sich hier beide an die geschichte angeschlossen haben. Er ist, wie sieh aus act V, sc. 1 bei Shakespeare ergibt, dem neuen glauben abhold und darum ist er dem Cranmer feind und der königin Anna Bullen, welche die gesinnungsgenossin jenes ist; er nennt Cranmer 'a most arch

90 ZEITLIN,

heretie, a pestilence that does infect the land, a rank weed' und es sei seine, Gardiner's, aufgabe 'to root him out'. Ihrer ketzerischen ansichten wegen hasst er die königin Anna so sehr, dass er auf die erzählung des ebenso treukatholisch gesinnten Lovell, dass die königin in wehen liege, antwortet:

The fruit she goes with
I pray for heartily, that it may find
Good time, and live: but for the stock, Sir Thomas,
I wish it grubb'd up now.

(Act V, sc. 1)

Es gelingt ihm, den erzketzer Cranmer vor den staatsrat zur verantwortung seiner, der neuen lehre sich zuneigenden gesinnung zu eitieren und in seiner rede (Act V, sc. 2) wo er 'this contagious sickness' nicht länger zu dulden auffordert, weist er auf die in Deutschland in folge des zwiespältigen glaubens herschenden parteiungen hin. — Bei Rowley (p. 54) nennt er im gespräch mit Bonner das Luthertum 'a rancour that now swells so big, that it must out, or break'. Bei Shakespeare sagt Gardiner:

It will ne'er be well

Till Cranmer, Cromwell her (i. e. queen Anne Bullen) two hands and she

Sleep in their graves. (Act V, sc. 1).

Bei Rowley nennt er die königin Katharina Parr 'a dangerous head' (p. 54) und darum 'there must be no queen, or the abbevs fall' (p. 55).

Beide diehter haben sonach je einen ketzerprocess, nur dass in dem einen falle Cranmer der angeklagte ist, in dem andern die königin Katharina Parr selbst; ein weiterer unterschied zwischen den beiden dichtern ist, dass bei Shakespeare schon im voraus des königs meinung zu gunsten des angeklagten sich wendet, während bei Rowley der leser bis zum letzten augenblicke im zweifel ist, wie sich der zorn desselben besänftigen lassen wird. In der rede (p. 55—59), in welcher Gardiner den könig zum einschreiten gegen die verbreitung der neuen lehre auffordert, weist er ebenso wie bei Shakespeare (Act V, sc. 2) auf die gefahr, welche damit für die ruhe des staates verbunden ist, hin.

So viel über Gardiner. Es bleibt uns noch übrig, einige worte über den könig Heinrich und seine zeichnung bei beiden dichtern zu sagen. Elze, im angeführten aufsatze p. 67, sagt, dass der dichter absichtlich den könig zu einem passiven titelhelden gemacht habe und ihn nur im zwielicht des halbdunkels zeige; seine sinnlichkeit werde vertuscht und alles auf die ränke des cardinals und die gewissensscrupel des königs zurückgeführt. Es ist schon anderswo gesagt, dass im grossen und ganzen der Shakespeare'sche Heinrich mit dem geschichtlichen Heinrich nur an dem ausruf Ha! und der gewohnheit, sich auf die schulter seiner vertrauten zu stützen, zu erkennen sei; wie ganz anders bei Rowley! Wie oft kehrt hier nicht, um mit den äusserlichkeiten zu beginnen, das Ha! wieder, manchmal auf einer seite, wie z. b. auf p. 44, zwei mal; der ausruf 'Mother of God!' und ähnliche sind nur allzu häufig.

Ein jeder weiss, dass Heinrich VIII. zwei seiner frauen hat hinrichten lassen und dass die letzte nur mit genauer not dem beile des henkers entgieng; bei der lecture von Shakespeare's Heinrich VIII. wird niemand daran erinnert, aber unwillkürlich wird man es bei den worten, mit welchen der könig seinen liebling Wolsey bei Rowley pp. 18, 19 anfährt:

Mother of God! I'll have traitors' heads Go hail them to the block: up, up, stand up! I'll make ye know your duties to our state: Am I a cipher? is my sight grown stale? And I not Harry? am I not England's king? Ha!

Es ist bekannt, dass Heinrich sich für einen grossen theologen hielt. Im jahre 1521 erschien in seiner hauptstadt London seine schrift 'Assertio septem sacramentorum, adversus Martinum Lutherum, edita ab invictissimo Angliae et Franciae rege et domino Hiberniae, Henrico eius nominis octavo' in entgegnung des Luther'schen 'Tractats von der Babylonischen gefangenschaft der kirche'. Zu dieser sucht, als theologe zu glänzen, stimmt sehr die schilderung des gefallens, welches der könig (bei Rowley p. 57—58) an der disputation seiner gemahlin mit den bischöfen Bonner und Gardiner über die damals weltbewegenden fragen hat:

Well said, Kate; to them again, good wench. Lords, give us leave a while, avoid the presence We'll hear the bishops and my queen dispute.

Der titel: 'Defender of the Faith (defensor fidei)' dessen überbringung durch cardinal Campeius Rowley ausführlich zur anschauung bringt (auf p. 23 ff.), war der lohn von seiten des papstes Leo X. für die obenerwähnte sehrift gegen Luther.

92 ZEITLIN,

Rowley hat also hier seine aufschrift 'When you see me, you know me', wie sich aus einer vergleiehung mit den geschiehtlichen tatsachen ergibt, wahr gemacht.

Des königs launenhaftigkeit ist verbürgt; auch davon gibt uns Rowley ein beispiel auf p. 18: Heinrich hatte befohlen, ihn nicht zu stören, da kommt Wolsey in der hoffnung, des königs böse laune durch erfreuliche nachrichten zu verscheuchen; aber auch dem günstling gelingt dies nicht, vielmehr muss er des erzürnten gebieters sehimpfreden über sich ergehen lassen: 'Presumptuons priest, proud prelate' etc. Shakespeare schildert uns den könig als herscher im glanze seines hofes; Rowley aber gibt uns auch ein bild von dem privatleben desselben: die seene in den strassen Londons und im gefängnis, wo der könig die hauptrolle spielt, nimmt keinen kleinen teil seines stückes fort (pp. 26—37). P. 25 unten ruft der könig Brandon und Campton zu sich. Er sagt:

I must employ your aid and secrecy: This night we mean in some disguised shape To visit London and to walk the round, Pass through their watches and observe the care And special diligence to keep our peace.

Auf dieser nächtlichen fahrt hat er ein recontre mit Black Will, einem raufbold, 'known and feared through the seventeen provinces' (p. 29). Die frage Heinrich's (auf p. 30) 'but pr'y thee tell me, dost thou face the world with thy manhood that thus they fear thee, or art thou truly valiant?' reizt Black Will, und er fordert seinen, ihm noch unbekannten cumpan auf: 'betake ye to your tools', er werde ihm 'a trial presently' geben; es kommt zum kampf und Black Will wird verwundet (p. 31). Sie werden in's gefängnis (the Counter) geführt, wo könig Harry eine zeit lang mit leidensgefährten sitzt; hier schliesst er mit Black Will freundschaft: 'Let not a little wipe make us enemies, clap hands and be friends' (p. 34). Die ankunft Compton's und Brandon's klärt die gefangenen darüber auf, dass King Harry unter ihnen sitzt, so kam es, dass the Counter was 'one night King Henry's court' (p. 37).

Heinrich's prachtliebe kennen wir sehon aus Shakespeare: so erscheint er auf dem maskenfest des cardinals Wolsey; die seenen, wo die krönung Anna Boleyn's und die taufe ihrer tochter Elisabeth geschildert wird, beweisen, dass der könig

pracht zu entfalten liebte. — Gleich am anfang des stückes erzählen sich die edelleute von dem pomp bei der zusammenkunft Heinrich's mit dem könig von Frankreich im Ardetal. Auch bei Rowley finden wir stellen, woraus Heinrich's prachtliebe erhellt: so p. 10, wo er die gesanten Frankreichs in audienz empfängt, entlässt er sie mit den worten:

Lord Cardinal, these lords shall be your guests. But let our treasure waste to welcome them: Banquet them, how they will, what cheer, what sport, Let them see, Harry keeps a kingly court.

Ebenso die worte auf p. 69:

Bid Wolsey haste him to our royal presence; Great Charles, the mighty Romau Emperor, Our nephew and the hope of Christendom, Is come to see his uncle and the English court We'll entertain him with imperial port.

Nachdem wir nunmehr die beiden stücke mit einander verglichen haben, bleibt uns noch die aufgabe, zu zeigen, ob und worin Rowley von der geschichte abgewichen ist. Ueber die abweichungen Shakespeare's von der geschichtlichen wahrheit im Henry VIII. hat hinlänglich ausführlich Elze in dem schon oft erwähnten aufsatze gehandelt, so dass wir ihm nur zu folgen nötig haben. In der reihenfolge der begebenheiten, welche in Shakespeare's stück am auge des zuschauers vorüber ziehen, ist die letzte die taufe der Elisabeth, sie fällt in das jahr 1533. Dass nicht alle begebenheiten im Henry VIII. vor dieser zeit sich zutrugen, hat schon Elze gezeigt; so ist z. b. der prozess Cranmer um zehn jahre antedatiert. - Bei Rowley ist die zuletzt erwähnte begebenheit die ankunft kaiser Carl's V. am hofe Heinrich's VIII.; diese ist in das jahr 1522 zu setzen. P. 76 fällt Wolsey in ungnade. Dies geschah am ende des jahres 1529; schon hieraus ist ersichtlich, wie wenig Rowley sich an den wirklichen gang der dinge kehrt. Auf p. 56 beginnt das religionsgespräch zwischen der königin Katharina Parr einerseits und den bischöfen Bonner und Gardiner andrerseits. Katharina wurde 1543 die sechste gemahlin Heinrich's: das gespräch hat, wie feststeht, während einer krankheit des königs, welche ihn im jahre 1546 befiel, stattgehabt. Auf p. 46 ff. ist die komische seene zwischen prinz Edward und seinem gespielen Browne; der prinz ist, wie wir 94 ZEITLIN.

hören, schüler Cranmer's und treibt logische und philosophische studien mit seinem lehrer; nun aber wurde prinz Edward am 12. October 1537 geboren, wie alt ist er also hier zu denken? In welches jahr soll man demnach jene seene setzen?

Auf p. 44 am ende wird die heimliche ehe zwischen Duke Brandon und lady Mary, der schwester des königs, erwähnt. Mary hatte in erster ehe den könig von Frankreich, Louis XII., welcher 1515 starb, geheiratet, sie starb 1533. Wie kann sie also bei der geburt des prinzen Edward zugegen gewesen sein?

Auf p. 37 wird der tod des 'old king of France' erwähnt, der kein anderer sein kann, als eben jener Louis XII., wie sich aus den folgenden worten ergibt: 'the league is broke'. Diese worte beziehen sich auf die mitte des jahres 1514 vor sich gegangene aussöhnung zwischen Ludwig XII. und Heinrich VIII., wobei zugleich ausgemacht wurde, dass Mary den könig von Frankreich heiraten sollte, dessen gemahlin, Anna von Bretagne, vor kurzem gestorben war. Auf p. 23 ankunft des cardinals Campeius in London, des überbringers des titels 'Defender of the Faith' an den könig. 1521 erschien jenes buch gegen Luther, wie wir sahen; die zeit, vor welcher der titel dem könig nicht erteilt worden sein kann, ist damit gegeben.

Auf p. 17 irrt Wolsey, wenn er meint, papst Julius habe Campeius gesendet; Julius starb schon 1513, ihm folgte papst Leo X., welcher den päpstlichen stuhl bis zum jahre 1521 inne hatte. Ihm folgte Hadrian VI. Ein Julius (III.) war erst wieder seit 1549 (—1555) pontifex, also als Heinrich VIII. schon tot war.

Auf p. 11 ff. die entbindung der königin Jane; sie war vom 20. Mai 1536 bis 12. Oetober 1537 Heinrich's gemahlin. Im anfang des stückes wird die ankunft Bonnivet's und John de Mazo's, bischofs von Paris, als der gesanten des Französischen königs erwähnt und ihre audienz geschildert; sie haben ausser andern aufträgen auch noch den, bei Heinrich um die hand der lady Mary für könig Louis XII. anzuhalten (p. 4). Die gesantschaft fällt also in das jahr 1514, und zwar in die letzten monate dieses jahres: Ludwig XII. starb schon am 1. Januar 1515 und seine zweite gemahlin Anna von Bretagne war erst im August 1514 gestorben.

So wird v. Friesen's urteil bestätigt: 'In Rowley's stück herscht eine grössere incorrectheit vor, als wir, mit wenigen ausnahmen, an den meisten Englischen historien rügen können'.

Das resultat, zu welchem wir durch die vergleichung der beiden stücke miteinander gelangen, lässt sich in folgendem dahin zusammenfassen, dass Shakespeare einer anderen theatertruppe angehörig als Rowley, unzweifelhaft durch das erscheinen des stückes des letzteren veranlasst worden ist, auch seinerseits mit einer dramatisierung des lebens königs Heinrich VIII. hervorzutreten. Aber sein gemüt führte ihn andere wege als den des Rowley. Rowley's absicht war, sein publicum zu unterhalten und den beifall desselben zu erlangen: dazu aber war nichts geeigneter, als wenn er seinen zuhörern den könig Harry nicht sowol in seiner eigenschaft als könig, sondern vielmehr als nächtlichen herumstreifer in den strassen Londons vor augen führte. Etwas anderes, damals unfehlbar auf das publicum wirkendes war die besprechung religiöser fragen; daher lässt es sich denn Rowley auch nicht entgehen, die königin Katharina Parr als die verfechterin der neuen glaubenslehren des langen und breiten auf der bühne zu bringen, und schliesslich in einen glaubensprozess zu verwickeln. Vornehmlich dienten damals, wie bekannt, zur belustigung die narren; der leser des Rowley'schen stückes wird finden, dass in demselben nicht selten dieselben erscheinen. Ein unterschied zwischen Rowley und Shakespeare überhaupt da, wo auch dieser narren auftreten lässt, ist, dass der letztere stets nur dem könige einen narren gibt, einen hofnarren, Rowlev aber gibt in seinem stück 'When vou see me, you know me' auch dem cardinal Wolsey einen solchen; kurz: Rowley kam es darauf an, zu amüsieren, und darum nahm er in sein stück alles das auf, wovon er sicher war, dass es diese wirkung nicht verfehlen würde: pomphafte aufzüge, possenhafte vorgänge, glaubensstreitigkeiten. Sh. ist seinem rivalen darin gefolgt, dass auch er viel pomp in Henry VIII. entfaltet, aber sein zweck ist nicht der, zu amüsieren, sondern die makel, die an der geburt seiner verehrten königin Elisabeth hafteten, zu beseitigen; er will dem Englischen volke durch seine dramatische darstellung dieser regierungsperiode des königs Hein-

¹ Im Jahrbuch der Deutschen Shakesp.-ges. X p. 370.

rich VIII. die zweifel benehmen, welche über die legitimität der königin obwalteten, darum lässt er sich wol manche verstösse gegen die geschichte zu schulden kommen, aber er vermeidet alles, was den könig herabzuwürdigen geeignet ist. Sein zweck ist also ein ungleich höherer und jene verstösse sind entschuldbar, weil durch die absicht des dichters geboten. Rowley hingegen verdreht die geschichte, wie wir sahen, ohne dass er es nötig hätte.

Benutzt hat also Shakespeare das Rowley'sche stück sicherlich nicht, wennschon manche vorkommnisse im Rowley'schen stücke, wie die pomphaften aufzüge etc., ihn veranlasst haben mögen, solche auch in seinem stücke darzustellen; wo er an Rowley zu erinnern scheint, ist es stets unverkennbar, dass die 'schlacke seines rivalen unter seinen händen zu gold geworden ist'; am deutlichsten tritt dies hervor bei Rowley in der seene, wo der nachmalige könig Edward geboren wird und bei Shakespeare in der seene, wo Elisabeth geboren wird. Bei Rowley ist eine lange, ermüdende, höchstens auf frauenherzen wirkende schilderung dieses vorganges hinter den coulissen, bei Shakespeare nimmt die geburt der Elisabeth nur wenige zeilen in anspruch. Also nochmals: Benutzt hat Shakespeare den Rowley nicht, beeinflusst mag er von ihm an verschiedenen stellen sein.

Gomel in Russland.

W. Zeitlin.

BE DOMES D.EGE.

R. Lumby hat dieses Aengl. geistliche gedicht von 304 alliterierenden langzeilen 1876 für die EETS sorgfältig abgedruckt, mit erklärenden anmerkungen versehen und die quelle in einem Beda sowol als Alcuin zugeschriebenem Lateinischen gedichte von 154 hexametern (De Die Judicii) nachgewiesen. Vgl. H. Sweet's treffende Recension im Sixth Annual Address of the President to the Philological Society 1877 p. 4. Das wenige, was mir ausserdem in metrischer, sprachlicher und textkritischer hinsicht an dem denkmal auffiel, will ich im folgenden kurz zusammenstellen.

Vorauszuschieken ist, dass sich der dichter an seine quelle eng, aber nicht sklavisch anschloss. Er arbeitete mit vollem verständnis des Lateinischen; höchstens in se âna mæa 46 = ani solet 24 liesse sich ein misverständnis finden. Absichtslos übergieng er nur wenige wörter, und diese sind an sich unwichtig und ohnehin schon ausgedrückt, z. b. (scelerum) commissa meorum 6, statim 16, cum voce gementi 18, saeva 21, totam 33. Vielleicht ist es kein zufall, dass er potus und turma je zwei mal übersprang: 48, 141, 60, 65. Manchmal ersetzte er specifisch Lateinische bilder durch gemeinverständliche Englische ausdrücke: pallida nocturnam non praestat luna lucernam 55 = ne se môna næfð nànre mihte wiht, þæt he þære nihte genipu mæge fleegan 109 f.; attonita (unrichtig attonito bei Beda) turba timore 86 = stâne gelicast 173. Die verse und halbverse, welche er selbständig hinzufügte 50, 74, 85a, 98, 143, 147, 181, 189, 192, 215, 217, 221, 238, 251 entsprangen der erklärenden und einschärfenden tendenz des predigers, mêrde drihtnes 21 aber und and êce god 268 wol der theologischen rücksieht, Gott nicht unerwähnt zu lassen, wo seine heiligen gepriesen wurden. Die grösten und wichtigsten einsehiebsel er-Anglia, band IV.

98 Brandl,

weitern die beschreibung der landschaftlichen umgebung im eingang 3f, 8b, des sünders vor gericht 124f, der hölle 244f, des himmels 277f und namentlich die anrufung der jungfrau Maria 289—93.

In stilistischer hinsicht klingt natürlich die tradition der alten epen noch überall durch. Gott sitzt auf dem heuh-setle. sweales brutta, helme beweerdod 117f = ille sedens solio fulget sublimis in alto 59; die apostel als årend-racan 285 = apostolicas arces 145 umgeben ihn. Die wortcomposita, in den alliterierenden dichtungen aller Germanischen stämme so beliebt, treten häufig auf, bald statt schmuckloser Lateinischer einzelworte z. b. wun-wurta 5 = herbas 1, $eor\delta$ -bûendra 129 = homines 66; bald als schmückende einschiebsel brêost-gehigdum 60, bend-cyningus 161. Oft entsprechen zwei synonima nur einem Lateinischen worte, und zwar sind sie in diesem gedichte ein mal durch den reim gebunden dreosad and hreosad 100 = ruent 51 und acht mal durch die alliteration tôd@leð and tôdêmeð 20 = discretis 10, hû eyeslic and hû andrysne 94 = metuendus 48, sweart and gesworcen 105 = tenebris 53, deore and dim-hiw 106 = tristius 53, amasod and amarod 125 = percutiet 63, blawad and braslad read and reade 151f = sonitus perfundet feroces 75, betwyx forsworcenum sweartum nihtum 198 = obscuras inter noctes 99, wôp and wânung 201 = fletus 100; mid sorgum and mid sårgunge 245 steht ohne entsprechung im Lateinischen. Die Latein, perioden sind, den anforderungen des alliterierenden verses entsprechend, in kurze sätze aufgelöst; doch ist der schluss der langzeile nicht immer auch syntaktisch markiert, vgl. 200, 271.

Das metrum ist noch ziemlich rein alliterierend. Im anschluss an die untersuchungen von M. Rieger 'Ueber Alts. und Ags. verskunst', Ztschr. f. D. ph. VII 1—64 hebe ich im folgenden nur jene fälle hervor, in welchen unser gedicht gegenüber der blütezeit bereits einen abfall von kunst aufweist.

Die stäbe sind so verteilt, dass weitaus am hänfigsten jeder halbvers nur einen stab trägt, woneben sieh natürlich auch doppelalliteration findet 88, 102, 145, 153, 154, 157, 159, 165, 246, 277, 281, 284. Zwei stäbe im zweiten halbvers gegenüber einem im ersten sind nicht mit voller sieherheit zu belegen; doch vgl. v. 133, 221. Wol aber fehlt manchmal die alliteration gänzlich 42, 189, 250, oder ist nur durch zwei

stäbe innerhalb des einen halbverses vertreten 124, 151, 166, 266, 273, 274. Der reim tritt sowol statt der alliteration auf 3, 4, 28, 100, 265, als daneben 6, 146, 246. Durch annahme starker artikelbetonung wie bei dem übersetzer der Psalmen liessen sich übrigens einige der genannten verse notdürftig als alliterierend hinstellen 166, 189, 273, 274. Eal, das vor einem nomen im Aengl. gewöhnlich von der alliteration ausgeschlossen ist, scheint sie in unserem gedicht öfters zu tragen: 41, 48, 134, 150. s reimt vielleicht auf sc 287.

Die auffallendste neuerung betrifft die länge der verse. Zunächst ist manchmal der zweite halbvers um eine (eigentliche) hebung zu arm Wā pē nữ pữ pēomast 177, Stent he heortičas and earh 124, Ne pāra wera worn wihte 221, wenn hier nicht etwa die cäsur vor worn zu setzen ist. Pār symte scinað 287. Von da brauchte es nur noch einen schritt weiter, um auch den ersten halbvers ähnlich zu kürzen. Daher glaube ich, dass wir in Prēosað and hrēosað 100, Wuldor and wurðmynt 269 je einen zu kurzen ganzvers zu sehen haben, nicht je einen regelmässigen halbvers, zu welchem der zweite fehlt. Letzterer ansicht waren Ettmüller und Grein und suchten deshalb in einem alliterierenden gedichte aus derselben periode (Bibl. II 287—91) ähnliche kurzverse durch conjecturen zu ergänzen, schwerlich mit recht. Undeutlich äussert sich Lumby zu 99.

Käme aber wirklich die unvollständigkeit des verses auf rechnung des schreibers, nicht des dichters, so wäre es doch seltsam, dass in unserem gedicht, das sich so genau an die quelle anschliesst, an den scheinbar verderbten stellen nicht ein einziges wort der quelle vermisst wird, auch nicht 287, wie Lumby in der anmerkung meint, denn splendentia castra triumphis 146 ist durch hèapas pêr symle scŷnað vollständig wiedergegeben. Andrerseits lässt sich sogar vermuten, auf welchem wege der dichter zu solchen kurzversen geführt wurde. Da er nämlich jeden neuen satz oder gedanken an die spitze eines neuen verses zu stellen pflegte, war er oft, um die vorangehende zeile auszufüllen, genötigt, zu flickwörtern von eigener erfindung, aber grosser monotonie, zu greifen. Innerhalb der 99 ersten verse verwendete er hierzu die worte gylt, wôp und syn je 3 mal, recene und dihel je 2 mal; am meisten häufte er diese wiederholungen unmittelbar vor v. 100; die 2. halbzeile von 93 und 96 ist durch êrdêdum ausgefüllt, ou 100 Brandl,

eurδun kehrt so 87 zum dritten mal, 98 zum vierten mal wieder. Das wurde ihm endlich selbst zu lästig, und er entschloss sieh, lieber einen teil des ganzverses zu opfern. So heisst zuerst v. 100 blos Drèosaδ and Irrèosaδ, wobei der endreim den beginn des unternehmens erleichtert haben mag. Von da an treten die elenden flickwörter zurück, die kurzverse aber frei hervor. Letzere sind daher eher für eine freiheit des dichters als für ein verderbnis des schreibers zu halten und unangetastet in den text aufzunehmen.

Das metrum scheint unser gedicht gegen ausgang der Aengl. zeit zu versetzen. Ebenso ist die sprache reines Westsächsisch der späteren, Aelfrie'schen periode. Characteristisch für das Westsächsische ist nach Sweet's untersuchungen vor allem, dass Gotischem \hat{e} , Ahd, \hat{a} nicht \hat{e} sondern \hat{w} entspricht, z. b. pêr, dêd, drêd, fêr, wêron, stêp, êrend, rêd (keine ausnahme ist lèt 294); ferner ist a vor l mit folgendem consonant stets zu ea erhöht, ausser in waldend 52 (sonst wealdend). Für die spätere periode des Westsächsischen spricht zunächst, dass a vor m und n selten mehr zu o geworden ist; constant nur in on (präpos.), rong 6, 64, retsomne (aber samed 126), heonone 231, 235, ufon 111; mit a wechselnd in innon 6 (innan 1), ufenon 212 (ufenan 144, 271), bûtou 156 (embûtan 114), gemong 6 (gemang 280, 282). Ausserdem, dass io stets dem eo. ie dem y (i) platz gemacht haben und dass i und y schon vielfach verwechselt werden:

- y, ŷ steht für i, ì in swŷ/re (vehementer) 49, wyle (valt) 52, ofer vane sŷ/r (bis) 89, fyren 160, 180, 214, yrnð 171, sylf 181, hym 215, fysse (aus fisre) 232, synt 190, synd 217, 285 n. ö., aber noch nie in micel;
- i, î für umlaut-y, j in hiht (spes) 44, 252, brêostychigdum 60, me fined 148, sinnigan 159, wie zu erwarten auch in drihten; doch hat sich y erhalten in cyninge 95, cyningas 161.

Andere schwankungen in der vocalisation sind wol nur orthographischer natur. w und o wechseln in pænne 29, 71, 126, 243; w mit ea ausnahmsweise in wtmittig 69, a mit w in pat 121. w in brynw 154 wäre auffallender; aber wie eine collation meines freundes G. Schleich ergab, hat die handschrift unter dem a einen tilgungspunkt, so dass brynw zu lesen ist. Statt ear findet sich ar in amarod 125 von $amaromath{amarometarom}$ (Ettm. 208), er in sperca 218; e statt eo in welras 208. ea vor ht in meaht ist durchweg zu i geworden.

Bemerkenswert ist die verdumpfung des ea zu u nach w in $genussa\delta$ 105, wie Lumby wahrscheinlich mit recht statt des handschriftlich überlieferten $gepussa\delta$ liest.

Die flexionsvocale im auslaut sind in keinem falle verloren, glæd 178 möchte ich nicht mit Lumby als adverb mit abgefallenem e ansehen, sondern entschieden als appositives adjectiv; und das abfallen der adjectivendung im st. nom. sg. fem. hèalic gifu 279 gegenüber ånlicu dråt 290 ist nach Koch II § 237 nicht auffallend. Dagegen zeigt sich oft ein schwanken der flexions- und bildungsvocale. Die schwachen verben der zweiten klasse bilden das präteritum bald auf od: beweordod 118, sveumode 140; bald auf ad: åfeormad 156, åctånsad 157; bald auf ud: sneotobale 134. — a für e tritt zwei mal im conj. präs. plur. auf: ontjnan 27, mendian 34; o für a im int. präs. forbågon 219. — Der nom. plur. neutraler substantiva endigt gewöhnlich auf n, aber auch auf n: hida 101, peostra 253; der superl. meist auf ost, doch auch auf ast: geticast 173, selast 293.

Zu e geschwächt wurden die flexionsvocale u im nom. pl. $t\hat{w}ce-d\hat{o}mes$ 81 und u im neutr. plur. nom. und ace. zweisilbiger adjectiva: $sm\hat{o}t\hat{i}ce$ witu 181, earmlice witu 187.

Einen teil dieser formenbuntheit mag wol der schreiber auf dem gewissen haben: denn die handschrift stammt aus dem ende des 11. jahrhunderts, also aus einer zeit, in welcher sich schrift- und umgangssprache bereits nicht mehr völlig deckten.

Uebertritt aus der starken flexion in die schwache ist wahrscheinlich bei den verben onhebban (prät. onhefde 11), weawan und blàwan (gewacsuð 105 und blàwað 151 als 3, sg. ind. präs.); ferner bei dem st. fem. nosu, das einen schwachen dativ nosan 206 (wenn plur., noch dazu mit uniformierung statt nosum) bildet.

Wechsel des genus ist nicht nachznweisen: cwyld, das bisher ohne entscheidenden beleg für fem. gehalten wurde, ist nun durch den plur. cwyldas 248 als mase, gesichert. Die lesart par yarlsan 179 aber, durch welche das sehw, mase, yarlsa als fem. bezeugt würde, ist nach dr. Schleich's collation in pas yarlsan zu ündern.

Neue bildungen sind gryrran 195 sw. I von dem st. masc. gryre und å-barran 41 sw. I, von welchem bisher nur å-barran sw. II belegt war.

— Bei årnum gewyrhtum 199 = meritis 84 möchte ich nicht mit Lumby an ein adj. åren als neubildung von dem st. fem. åre denken, søndern lieber ågnum lesen, weil meritis wie das Mhd. gewinnen in gutem und sehlechtem sinne vorkommt. — Das substantiv gemang findet sich

bereits zwei mal 280, 301 zum adverb erstarrt. Weitere belege für diesen gebrauch bieten im 11. jahrhundert Wests. ev. Marc. III 3, Joh. XI 54, Holder's glossen Germ. XXIII 358 (mitteilungen prof. Zupitza's). Stratmann belegt ihn am frühesten O. E. Hom. I 27. — cmnes 150 ist genityische analogieform von dem adverb enne; und durch ähnliche analogie mit adv. dativen plur. entstand chahvanum 120 ans chahwanon.

Nene, d. h. in Ettmüller's, Grein's und Haupt's wörterbüchern nieht verzeichnete verbindungen von suffixen sind ag-nes 266 (zu ægnian), stede-leas 107, nuhŷr-lie 11; von präfixen be-weorbian 118, ge-brasl 250, ge-dwwscan 52, ge-dwinan 231, ge-hrêran 5, ge-wêpan 176, un-bleoh 302, unstene 207. Dagegen erscheint ohne das gewohnte präfix (ge) scåd 73; Ettmüller 688 führt es zwar an, stützt sich aber auf keinen beleg, sondern nur auf Bosworth's autorität.

Neue composita aus zwei selbständigen wörtern: dwg-cùð 40, dimhiw 106, ĉah-gemearc 148, ĉored-hĉap 113, heort-scræf 39, mŵden-hĉap 288, syn-scyldig 168, wæter-burna 3, wyn-wyrt 5.

Ganz nen begegnen die wörter:

drùt 290, wie im Ahd. von der Gottesmutter gebräucht, vielleicht durch vermittelung des Afrz. drùd eingedrungen. Stratmann belegt es nur O. E. Hom. I 269 in der form drùð.

frowe 291, wol eine einheimische weiterbildung von frêa. Nach Halliwell, Dict. I 383 wird es noch jetzt im nördlichen England gebraucht, aber for a dirty woman, a slattern.

â-mas od 125 (= percutiet 63) ist das Mengl. amasen.

Nun noch einige einzelbemerkungen zu Lumby's text und noten.

V. S. Die vorlage zeigt, dass furh winda gryre zu v. 7 zu beziehen, also hinter gryre komma zu setzen ist. Dadurch wird auch das bedenken des herausgebers in der anmerkung gehoben.

V. 12. gemunde ist nicht adj., das gemynde heissen miiste, sondern sw. prät. wie v. 21 und 24.

V. 47 bietet die handschrift Aglidene gyltas · modgod gode gehælan; in der vorlage 24 entspricht allisos sanare. Zunächst leuchtet ein, dass das eine god unhaltbar ist und mit recht liess es Lumby weg. Die gröste sehwierigkeit aber liegt in aglidene. Lumby erklärt es für hopelessly corrupt und schreibt dafür agiltende gyltas, was etwa delinquentes neccata heissen miste. Gewonnen scheint mir dabei nicht viel, ausser eine tautologie, für welche sich sonst in nuserem gedichte kein zweites beispiel findet. Vielleicht lässt sich aglidene doch halten. Es könnte part, prät, von dem freilich unbelegten eompositum â-qludan sein und würde dann 'geglittene, gefallene' bedeuten, wäre also wol zur not geeignet, allisos (von laedo) wiederzugeben. Dass dieser ausdruck ungewöhnlich und etwas dunkel war, das eben veranlasste vielleieht und erklärt die glosse qultas, welche später um so eher in den text geraten konnte, da sie die alliteration verbesserte. - Es erübrigt noch die frage, ob es ursprünglich modgod oder mod gode hiess. Ersteres ist unbelegt und nicht besonders passend. Letzteres ergäbe die lesart aglidene mod gode gehâlan mit der bedeutung prostratos animos misericordia sanare. Dieselbe umschreibung mit môd gebrauchte ja der übersetzer auch 244 fwet wêrige môd wendað þá gyltas = (delectatio carnis) seclerum mergit vertigine mentem 122 und führte sie 25 und 92 sogar unabhängig von der vorlage ein. Völlige sicherheit über die stelle wird sich kaum gewinnen lassen. Lumby's vorschlag, ågiltende gyltas mid gôde gehâlan greift jedenfalls die überlieferung stürker an.

V. 51. flæsces = lini 64 ist nicht 'fleisch' sondern 'flachs'. Ettmüller belegt die form fleax aus Aelfr. Gr. 20, Leo flex aus Hpt. Gl. 438. Vgl. auch Sweet's recension p. 4.

V. 60. his bêna wird durch verba precantia 30 als acc. plur., nicht sg., wie Lumby übersetzt, bezeugt.

V. 95. hèah-prymme cynineg hêr wile dêman: prymme braucht nicht in prymmes geändert zu werden, sondern ist instrum, wie 146 u. ö.

V. 102 bietet die handschrift ungerydre sæ. Lumby ländert zu sæs und bemerkt dazu in der anmerkung: 'The correction here is not needed the Genetive of 'sæ' is sometimes sæ (f.), sometimes sæs (m.)'. Nun zeigt aber das adj. ungerjidre, dass sæ hier nur als fem. gefasst werden kann.

V. 113 ist *upplice* nicht adv. = on high, sondern adj., entsprechend dem superi 57, so dass celestial hosts zu übersetzen ist.

V. 128 f. bið... àboden pider Eul àdames enòst = ante illum rapimur 60. Lumby erwartet àbeden, was nicht zu rechtfertigen wäre, während àbèodan in dieser bedeutung bei Grein mehrfach belegt ist.

V. 130. $f \hat{c} dend \hat{w} f r e = qui \ sunt \ 67$. $f \hat{c} dan$ ist nur trans. nachzuweisen, $f \hat{c} ded$ wird zu schreiben sein.

V. 148. Bei cah-gemearces dürfte Lumby's freund mit der erklärung 'augengrenze, horizont' recht haben,

V. 165 f. pat rêde flod ræscet fyre And biterlice bærnd då carman såula = fluvius igniromus miseros torquebit amare \$2. Nach L. steht bærnd für beornd als plural und prädicat zu såula. Es ist aber ohne zweifel sg. prs. von dem sw. bærnan = comburere und gehört zu flod.

V. 188. fule stowa fyres = ignibus loca plena 94. Offenbar ist fulle zu schreiben. Lumby übersetzt filthy.

V. 193 f. hwilum fær êagan nugemetum wêpað For fæs ofucs bryne cal he is bealuwes full; semikolon sollte nicht hinter wêpað stehen, weil for in so frilher zeit nicht als conjunction erscheint, sondern hinter bryne. Darauf folgt eal he is healuwes full als parenthese.

V. 208. In på wänigendran welras ist nach der collation von dr. Schleich das auffallende r von wänigendran durch einen tilgungspunkt beseitigt.

V. 225 ist *ac bið* zu setzen statt *þæt bið*, um das *scd* der vorlage 114 wiederzugeben. Erklärt wird das versehen des abschreibers durch den ähnlichen anfang des vorhergehenden verses *þæt wið*.

V. 228. eald and ist mir unklar.

V. 243. Die änderung lêofes in lêofest ist sehr bedenklich, da dies in unserem denkmal die einzige superlativform auf est wäre; lêofes ist als gen. zu pæt unâlijfed is nû zu construieren.

V. 276. and in heofon-sette hêan gerinnað = (deus sanctos) collocat altithrono 141. Lumby schreibt heah gehrimeð, was ich nicht verstehe. Wenn man aber gerinnað als schreibfehler für gerimeð (gerýman = locum dare) ansieht, ist alles klar, auch das metrum.

V. 289 ist in der mitte der zeile komma, am ende punkt zu setzen. V. 298 (betwyz) rice rådmitan rodern-meardas = inter aetherium senatum 151. Lumby schreibt weardes und libersetzt in the kingdom of the wise hearenly ruler. Könnte weardas nicht bleiben als apposition zu dem acc. plur. rice rådwitan?

V. 302. eardian unbleoh = gaudere 154. bleoh hat mit dem Nengl. gebrauch von blue = corrupted nichts zu tun. Es wird erklärt durch eine stelle in Ps. 13 $^{\circ}$ 3, wo es von der ursprünglichen bedeutung color bereits zu der von deliciae gekommen ist. Das präfix un potenziert dann diesen begriff in bekannter weise.

WIEN.

Alois Brandl.

ANGLOSANONICA.

- 1. Allgemein wird die dem Sächsischen eigentümliche steigerung von renig mit kurzem æ-e angesetzt: Aengl. læssa, læst (Nengl. læss, læst), Altsächs. læs. Aber kurzes æ ist gemein Aengl. undenkbar, weil altes æ zu e hätte umgelautet werden müssen. Dazu kommt, dass die synkope des umlautenden mittleren i die länge der stammsilbe erweist. Mit bestimmtheit ist daher læssa, læsta (für læs-sta) anzusetzen, und diese weisen mit As. lês (dessen länge aus der Aengl. form folgt) auf Got. *laisiza. laisists. *laisiza wurde zu læssa wie Got. rairsiza zu wyrsa und sèliza zu sèlla. An der annahme eines kurzen æ war Got. lusivs = prarus schuld, das man mit Nengl. less in verbindung brachte. Orm schreibt læste, also læste, daher auch Nengl. least. Jetzt stellt sich Aengl. læssa zu Lit. lësas gering.
- 2. Grein II 318 gibt ein auffälliges oferfingan = superare; ich vermute, dass oferfingan anzusetzen ist und dass die resp. formen mit unter die von Paul (Beitr. VII, 163) behandelten gesichtspunkte fallen. Das part oferfungen ist Ahd. gadungan (zu dwingan), wofür man gadwingan (hergestellt' hat. Metr. 20, 194:

men habbuh eorhgesceafta eulle oferhungen.

praet, conj. zeigt Gû. 402;

bonan gnornedon, måndon murnende, þæt hy monnes bearn þream oferþunge.

3. Aengl. bend hat eine nebenform benn, die Grein im text seiner Bibliothek beseitigt und durch das gewöhnlichere bend ersetzt; der dat. plur. bennum ist zweimal, der n. plur. bennue einmal aus der poesie belegt; alle übrigen belege bei Grein haben bend. Aber man denke au Aengl. synn = Ahd. smta, und man muss die möglichkeit zugeben, dass hinter dem schein-

baren ausfall von d irgend etwas steckt. Wahrscheinlich wurde ndj gesetzlich zu m; in der declination von Westgerm. $sundj\hat{o}$ (= sünde) gieng ndj durch alle formen, daher m im Aengl. synn ausschliesslich. Aber Aengl. bend f. beruht Germ. n. sg. $band\bar{o}$, gen. $band\bar{o}$ s; es wechselte also nd + vocal mit nd + j; daher die doppelformen bend und benn; vgl. auch spildan-spillan. Daher hätte Grein die überlieferten benn nicht ändern sollen. Es scheint übrigens, als ob von benn (wunde) formen mit nd vorkämen; diese verwirrung zwischen bend und benn ist nur erklärlich, wenn in einigen formen von bend lautgesetzlich m entstand: denn aus benn wunde (= $banj\hat{o}$) lässt sich eine zwillingsform bend rein lautlich nicht begreifen.

- 4. Man schreibt jetzt allgemein sreot n. = schaar mit kurzvocalischem eo, und Grein bemerkt ausdrücklich: 'die schreibung sreot gebe ich jetzt auf wegen verwantschaft mit An. sreit f. coetus'. Da der acc. pl. sreot aus Exod. 220 belegt ist und auch der n. sg. sreot (zweimal belegt) aus sritom nicht zu erklären wäre, so steht echter diphthong fest, und dazu kommt, dass nicht An. sreit f., sondern An. sjöt n. = schaar dem Engl. worte genau entspricht; sjöt : sreot = hjöl : hreot; d. h. r ist im An. vor j geschwunden.
- 5. Andr. 1661: Pæt wæs pâm weorode weor to gepoligenne. 'weor adv. (oder adj.) schlimm, arg', sagt Grein (im anschluss an Grimm, z. d. st.) mit diesem einzigen beleg; an stelle des positivs geben Holtzmann und Paul dem weor die bedeutung 'pejus'. Aber bei keiner der beiden deutungen ist die form grammatisch zu rechtfertigen. Denn erstens ist ein positiv zu Got. wairsizu unbezeugt und ganz unwahrscheinlich; und zweitens kann einem Got. wairs aus *wairss für *mairsis im Aengl. nur wyrs entsprechen, was in der tat die einzig belegte form ist; zudem wird rs nie zu rr = r. Für weor möchte ich weorc = mühsal, beschwerde schreiben. Der vers kehrt Jul. 569 fast genau wieder:

pæt påm weligan ræs weore to poligame, und reore pròmian ist stehende formel, vgl. Grein sub reore m\u00fchsal.

STRASSBURG.

F. KLUGE.

DAS

PARAGOGISCHE A' IM ENGLISCHEN DES .

12. JAHRHUNDERTS.

Das im dritten bande dieser zeitschrift besprochene paragonische n findet sich schon im 12. jahrhundert, jedoch nur in folgenden easusformen 1: namen Mat. 27, 32 (für name, nom. 27, 57), mêden 10, 41 (für mède, accus. 10, 42 und 20, 8), rôden 28, 5 (für rode, accus.), witnyssen 24, 14 (für witnysse, accus.), wæstmen 21, 41 (für wæstme, accus.), dagen 22, 23 (für dage, dat.), sunen 21, 37 (für sune, dat.), þingen 19, 3 und 20, 28 (für binge, dat.), worden 4, 4 und 15, 12 (für worde, dat.), botlen 26, 58 (für botle, dat.), brodren 20, 24 (für brodre, accus. plur. Mark 10, 30), gebròðren 4, 18 (für gebròðre, aceus. pl. 12, 47 und 19, 29), gyften 22, 8 (für gyfte, nom. pl.), (earding)stowen 17, 4 (für stôwe, accus. pl., Mark 9, 5), dŵden 18, 31 (für dŵde, accus. pl.), synnan 3, 6, synnen 9, 6 (für synna, synne, accus. pl. 9, 2 und 5), bytton, bytten 9, 17 (für bytta, bytte, nom. acc. pl., Mark 2, 22), handen 15, 2 und 22, 13 (für hande, accus. pl. Mark 9, 43), extan 23, 4 (für exta, accus. plur.), (leoht)faten 25, 1 und 8 (für fate, nom. accus. pl.), setlen 23, 6 (für setle, accus, pl. 21, 12), peostran 25, 30 (für peostra, accus, pl.), children (ms. chyldren) 21, 16 (für child-r-e, Altengl. cild(r)a gen. pl.), hlafen 16, 10 (für hlafe, gen. plur. 16, 9), panegan 18, 28 (für panega, gen. pl.), mannen 23, 4 (für manne, gen. pl. 15, 38), fæderen 23, 30 (für fædere, gen. pl.), bånen 23, 27 (für bâne, gen. pl.), bearnan (ms. beornan) 15, 26 (für bearna, gen. pl.),

¹ wermden (für wermde) Mark 14, 54, heon (für beo) Leechd. 3, 90 und 104, niman (für nima = nime) 96 sind wol nur schreibfehler.

hárten, hártan, 91 und 128 (für hárte, dat. 128), bòtan, Leechd. 3, 88 (für bòta = bòte, dat.), heafedan 100 (für heafeda = heafode, dat. 100 und 120), heanen 86 (für beane, nom. accus. pl. 108), wartan 114 (für wyrta, accus. pl. 118), handan 112 und 114 (für handa, accus. pl. 112), sinan 88 (für syna, nom. pl. 110), wzeran 106 (für wzera = wzere, accus. pl. 134), hwen 8ax. chron. 251 (für hre, dat.), sunan 248 (für suna, accus. pl.), hermen Hom. 1, 107 (für herme, dat.), èhtan 105 (für èhta, accus. pl.), teoman 103 und 109 (für leona, nom. accus. pl.), zèran 131 (für zèra, gen. pl.), monnan 97 (für monna, gen. pl. 91).

Krefeld.

F. H. STRAIMANN.

PROSALEGENDEN.

V. S. Antonius (vita, inventio, translatio). Aus ms. Reg. 17 C XVII, fol. 124b.

Ms. Reg. 17 C XVII, im Brittischen museum zu London, papierhandschrift in 4, aus dem anfang des 15. jhdts., enthält in der jetzigen gestalt 162 blätter, doch sind die ersten blätter ausgefallen. Das ganze ms. ist von derselben hand, in demselben eigentümlichen dialecte geschrieben; eine andeutung über den ort der entstehung habe ich im ms. selbst nicht auffinden können. Es hat durch feuchtigkeit sehr gelitten und ist stellenweise verblasst und unlesbar. Den inhalt bilden:

1. Ein Lateinisch-Englisches Vocabularium, fol. 1-66, eins der vollständigsten seiner art, aus verschiedenen teilen zusammengesetzt; es besteht aus a) einem Verbale, fol. 1-17 b, nach den 4 conjugationen, je mit den rubriken: v. activa, passiva, deponentia, in alphabetischer ordnung; der anfang fehlt, es beginnt: aggredi to asavle, alloqui to areson, amplecti to hals e. c. Am schlusse, foi. 17 b, steht die notiz: Explicit verbale secundum posse meum; nomen scriptoris Johanes presbyter (?); iste libellus est necessarius valde sacerdotibus, und es folgen auf fol. 17% und fol. 18 Lateinische verse (anfang: Vos qui seruitis: xº seruire studete | Ut memores sitis hos versus sepe videte), an deren ende die notiz: Nunc scripsi al pis, quod Johanes; b) einem Nominale, zuerst Adjectiva fol. 19, dann Substantiva fol. 21 ff., in bestimmten, in anderen sammlungen dieser art wiederkehrenden grappen. Den ersten teil der Substantiva, fol. 21-25, edierte Th. Wright in s. A volume of vocabularies 1857; über ähnliche Vocabularien vgl. Albertus May Promptorium parvulorum 1865 (Camden Soc.) pref, und appendix. Die sammlung ist

Der bei Wright I. c. gedruckte teil, fol. 21—25, umfasst: nomina membrorum hominis, animalium, animalium ferarum, avium, piseium, vermium, herbarum, arborum, fructuum, pertinentia ecclesie, artificiorum, fluminum, metallorum, armorum, ornamentorum, instrumentorum, pertinentia ad cameram, ad coquinam, ad brassorium, ad pistrinum, ad orrium, dann verba soli deo pertinentia, nom. ad carectariam, ad lacticium, nomina ludorum, pertin. domo, ad untriarium, bovarium, nom. serpentum,

allmählig durch angehängte fortsetzungen erweitert (fol. 35—39, 39—64, 64—66), wobei öfter dieselben rubriken wiederkehren. Das ganze verdient eine baldige veröffentlichung.

- 2. Hie ineipit liber qui vocatur Pars (?) Sacerdotis in lingua materna, f. 67—80, ein gedicht in kurzen reimpaaren; es ist eine anweisung für die pfarrgeistlichen über die seelsorge, was der pfarrer der gemeinde lehren soll, von der geburt bis zur letzten ölung das leben seiner pfarrkinder geleitend, insbesondere vorschriften über die verwaltung der sakramente: taufe, beichte und busse, und letzte ölung; also ein gedicht nach art und von demselben inhalt wie des Johannes Mirkus, Canonikus von Lilleshul in Shropshire, instructionen für die pfarrgeistlichen (ms. Cotton Claud. A II, ed. u. d. T. Instructions for Parish Priests, von E. Peacock 1868 für die E. E. T. S.). Der anfang lautet: All-myghty god in trinite, Fadyr, sone, þe holy gost, persons thre, And bot a god þai alle sothele, For þar may none fro oþer be, Wylk made alle thyug of noght, And sen on rode vs dere boght, Thurght praer of oure lady Mary, And of heuen þat blyssyd company e. e.
- 3. Lateinische grammatik, besonders regeln fiber die Concordanz, fol. 80–82b; am ende steht Explicit wit inpersona (so der titel nach den anfangsworten der abhandlung). Am schlusse folgt eine spielerei über vier buchstaben, m, i, n, v, die in fünf worte und sechs füsse zu bringen sind.

pertin. ad suarium, domorum, consanguineorum, tempora anni. - Auf fol. 28 folgt dann hie deus a. Godde u. s. w. (welt, erde), daranf mit titeln: de vestibus, n. prelatorum et aliorum (f. 33), n. pergamenarum et scriptorum, n. pertin. ad panterium. Auf fol. 35 beginnt eine fortsetzung mit neuem titel: Hie incipit Nominale, anfangend: hie deus aungliee) godd, hie Jhesus a. godd (fiber das Gottesreich); am ende dieser rubrik ist $^{1}_{A}$ seite leer gelassen, dann folgt de firmamento (f. 36), n. aquarum (f. 37), de mundo et pertinentibus (f. 37), n. capitis (f. 38), partes inferiores hominis (f. 39), woranf wieder $^{1/4}_{A}$ seite leer gelassen ist. Hierauf folgt ein Lat. einschiebsel, anfang: Nota quod quatuor humores sunt in corpore e. c. ($^{2}_{A}$) seite), dann f.d. 40 de infirmitatibus hominis, n. dignitatum ecclesie, dominorum temporalium, clericorum cum pertin, dinersorum hominum, cognatarum, vestimentorum, ad ecclesiam pert, domorum cum pertin., pertin. aule, panarrie, coquine, ciborum (f. 48), de pertin. camerc, n. domorum & diuers., bladorum, erbarum, animalium domesticorum, ferarum, piscium, marinorum, arborum, terrarum, aquarum, armigerorum, vermium, metallorum, lapidum, armorum, specierum, pert. carpentario, pistrino, pandoxatorio, ad molendum, ad fabrem, carectam, aratrum, nauem, pert. textori, sissori, alutario, barbit...(?), sellario, barbitonsori, lucario, n. sagittarii, pert. ortulario, barbitonsori, piscatori, aucepiti, messori, fossori, teetori, trituratori, cultellario, viriginatori, zonario, reuolo, sitheredo (harper), vitelario (Fiedler), die folg. rubrik ohne titel (bez. auf den kerker); darauf n. mulierum (für jede beschäftigung), pert. pergamenario, diuersorum ludorum, siluarum cum pertin., aucepiti, n. musearum, p. cementario, ville. Am ende von fol. 64 b steht dann wieder Explicit Nominale, aber es folgen noch 2 blätter mit einer fortsetzung: die erste rubrik ohne titel, beginnt conductus a. condyte, dann pertin. monete, p. ad grangeam, pro filatrice, pert. marcataribus (!), fol. 66 ad campum. Eine schlussbemerkung fehlt.

4. Gedicht über die sieben busspsahmen, deren einzelne verse nach einander je in einer achtzeiligen strophe paraphrasiert werden, fol. 83-90, anfang:

Domine, ne in furore tuo arguas me. Lorde, in þi anger vbbrayd me noght, And in þi wreth blame þu noght me! For certys syn has me thurgh-soght, þat 1 ware lost, warne helpe of þe. þe wantones þat 1 af wroght, Forgyf it, lorde, for þi þyte, þat 1 be nogh fro þi blys broght To place þare þat payns be.

- 5. Erklärung des vaterunser und ave Maria, nach der folge der einzelnen bitten, in prosa, fol. $90-91^{\circ}$. Anf.: Oure fadyre pat es in henen. A, my wreehyd saule, when to be lykenes of henen sall bu be made clere schynand and wyt dyners sternes anourened, elere in consyence wyt-outyn clowd of fleschely desyre, schynand in charyte wyt-outyn myrknes u.s. w.
- 6. Homilie über Missus est angelus Gabriel (in Annuntiatione), in prosa, fol. 915—95. Anf.: Holy kyrke helowes þis fest in wurcheppe of oure lady saynt Mary, þat consawyd at þis tyme be gretyng of Gabryell archangyl godes sone of heuen.
- 7. Eine reihe von (15) gebeten an Christus mit rücksicht auf seine passion, in prosa, fol. 95, auf.: Lorde Jhesu, euerlastyng swetnes of þam þat þe luf e. c.. Dann:

Ein gebet an Jesu in 2 zwölfzeiligen strophen, fol. 96¹⁵, anf.: Jhesu Cryste þat dyed on tre And sofurred pyne for Adam syn, Gyf me grace to worchepe þe. Darauf:

Drei gebete an Jesu in prosa, fol. 97 b — 98 b, das erste über Christi opfer am kreuze (anf.: Lord Jhesu, my maker, my gaynebyere, all my lyf, all my ioy, all my helpe u. s. w.), das zweite und dritte über Christi opfer in der messe und im sakramente.

- S. Die legende der Maria Magdalena, aus der südlichen legendensammlung, fol. 99—103 (auf.: Saynt Mary Maudalen þat god forgaf hyr syne). Am ende des gedichts in langzeilen fol. 103 b folgt dann noch in kurzzeilen das evangelium von der salbung Jesu durch Magdalena, nebst erklärung, also eine homilie; auf.: Forthe come on of the phareseus, A grete lorde halden emang þe Jewes, He prayed Jhesu wyt wordys hende, Home to hys wyt hym to wende.
- 9. Die legende der Maria Egyptiaca, aus der südlichen legendensammlung, fol. 108 (auf.: Saynt Mary gypeyake in egypt was borne, Alle hyre zong lyf scho lede in hordome).
- 10. Christ's 'charter' an den menschen (Christ spricht zur seele), in verspaaren, fol. 109 b-116. Anf.: He þat wyll rede ouer þis boke, & wyt hys gostly high (= eye) þerin loke, To (o)þer seole thare hym nogt wende. To sawe hys sanle fro the fende, þan for to do as þis boke spelles, For holy wryte forsothe it telles.

11. Vom fegfeuer, in verspaaren, fol. 117—124. Den inhalt bezeichnet die einleitung: Many speke in bokys 7 redes Of Purgatory, bot fo (= few) it dredes; For many wate not wat it es, þerfore þai drede it mekyll lesse. Bot if þai knew wele wat it ware, I trow þai wyld dred it mekyll mare. And for þat sum as no knawyng, Of purgatory non wnderstandyng, þerfor now wyl I spek a party In þis boke of purgatory, And fyrst schew zow wat it es. And in wat stede, als þe boke wytnes, And wat-kyns payns ere þerin, 7 wylk (ms. swylk) saules gos þeder, 7 for wat syn, 7 so wat thyng es most certayne 7 þam myght helpe 7 slak þer payne. Of þis sex poyntes I wyl spek 7 rede n. s. w.

12. Die unten folgende legende von S. Antonius, seine auffindung

und translacio, fol. 124h-133.

13. Eine reihe von medicinischen vorschriften für krankheiten aller art, fol. 133 h—146 h (sehr interessant). Anf.: For hete 7 rednes dovng away: Take thre handfull of henbane 7 twa handful of way-bred 7 a handfull of dayses 7 a handful of henban leefes 7 a hanfull of bur lefes 7 a hanfull of sawsykyll 7 a hanfull of morell, 7 tak þe ioys 7 anoynt it wytall þer it es rede or hote þe ioys of þe same herbes. — For dystroy zokke: Tak þe ioys of morell 7 howsleke, of ayþer elyke mekyll, þe ioys all calde, 7 þat wyll sla þe zouke. e. c.

14. Legende vom heiligen blut zu Hayles, in vierzeiligen strophen, fol. 147—152 h; das gedicht erzählt zuerst die geschichte des h. blutes nach einer schrift des papstes Urban IV. (die sage von Joseph von Arimathia u. s. schlüssel), darauf die überführung eines teils des von Carl dem Grossen nach Deutschland gebrachten h. blutes aus 'Castrum Triuelence' nach der abtei von Hayles (in Gloucestershire) durch Edmund, sohn Richard's von Cornwallis, i. j. 1276. Das gedicht ist abgedruckt in der neuen folge von legenden, 1881, Heilbronn, p. 275—281.

15. Ein gedicht auf die anferstehung Christi, fol. 152—155^h, e. 500 v., anf.: Here begynnes a new lessone Off Crystys ressurrectione. All pis before Jhesus pam sayde, Or handys on hym pai layde, pat men hym suld bete 7 swyng And on pe rode to dede hym bryng.

16. Ein gedicht über die messe, ihre feier, teile und wirkungen, fol. 155b-162, in eigentümlicher strophenform (ähnlich der des Celestin).

Anfang:

bat Crist in hys gospell gan say, : gode(s) sone off hewen u.s.w.

Die prosalegende des h. Antonius erzählt zuerst das leben dieses heiligen, dann ausführlich die Inventio des h. leichnams durch Theophilus, bischof von Constantinopel, unter Constantin, endlich die Translacio von Constantinopel durch Jocelin, sohn des 'Eryll Gwillem, þat was a grete conquerour, þe qwylke now . . . saynt Gwillem es called' und die beisetzung der reliquien des h. Antonius 'Vienensis' im kloster 'Mount major' durch Guido, einen nachkommen jenes Jocelin. Der dem ganzen vorangehende und vor dem zweiten teile (der inventio) wiederholte titel gehört eigentlich nur vor den letzteren. Die notiz am schlusse: Explicit partem vite Antonie Vienensis, pro posse meo feci opus istud, bezeichnet das werk als einen teil der (Latein.) vita, und lässt auf den schreiber als den compilator schliessen. Dieser schreiber ist ohne zweifel der Johannes Presbyter (?), der sich auf fol. 17b und fol. 18 des Vocabulars nennt. Er bezeichnet als quelle eine Griechische, vom h. Hieronymus in's Lateinische übertragene schrift, und neunt im eingange des dritten teils eine vita des h. Athanasius - wol dieselbe schrift, die Hieronymus in's Latein übertragen haben soll. Wir kennen nur die vita des h. Athanasius: eine vita des h. Hieronymus, der das leben des h. Paulus, des ersten eremiten beschrieb, ist uns nicht bekannt,

Der dialect der hs. zeigt mittelländische flexionen, gemischte, doch vorwiegend nördliche vocalisation; er gehört zu den gemischten, mittleren dialecten. Meine erste vermutung, dass er in Cornwallis zu suchen sei, da er vielfache ähnlichkeit mit der, vom canonicus Johannes Bowyer zu Bodmin in Cornwallis geschriebenen kindheit Jesu des ms. Harl. 2399, fol. 47, darbietet, scheint besonders dadurch nicht bestätigt, dass die endung der 3. pers. sg. praes. in der kindheit Jesu südliches ep, im ms. Reg. es ist. Der dialect gehört ohne zweifel der westlichen gruppe an, scheint jedoch mehr im westen Mittelenglands zu liegen.

Nördliches a statt o zeigen formen wie man, many, any, þan (aber when), snaw, knaw (pp. knawne), saule, während o in so, fro, two (selten fra, twa), wo (gen. wase, dat. wome und wame) hänfiger ist, o und a in long und lang, song und sang, ston und stany, stand und stondyng, olde und alde, holde und halde, ros und ras u. a. nebeneinander begegnen; nördliches y (i) st. u zeigen kyrk, hyd, dyde, wyst, kyst (u. kest), lyst, byrst, fyrst, lyttel. slyk, pytte, fyre, syn, kyn u. a., während u in burne, cutte sieh findet; merke wyld — wold, vnnyce. Eigentiimlichkeiten des dialectes sind: das vor r herschende a st. e in wark, warld (warled), hart, hard (= heard), gart, starne (seltener sterne), clarge, harmet, auch in parysched, apared; das hänfige e an stelle von y in be, he hee (auch hyi, hey, haye = high), hee (eilen), he (= eye, pl. hene, heene, henen), neglt, flee, mekyll, enoght, emong, hedus, grewus, öfter auch vor ght: reght.

seght, height, and n: weng (pl. weyngvs), sene (= sign), sene (syne), besonders in endungen: bese (busy), gylte, worthe, luste, fyre, euere, enme, hewenes, fowrte, worchep, batell (auch batyll, baytel), trawell (trawyll), merwel (merwyll) u. a.; st. a in heloyn, wepyn, ere und here (= are), neben a in em und am. Eine fernere eigentümlichkeit ist das vorherschen des y in den endungen yn, ys, yr (z. b. maydyn, oxyn, passyn, actys, dedys, fadyr, entyrd, gedyr), ferner in chyldyd (= childbood), batyll, trawyll, messynger, monyth u.a., während die suffixe ble, ple (auch bre, fre) regelmässig durch bull, pull (bure, fure) ausgedrückt werden, z. b. abul, nobull, wengeabul, febulle, tabull, titule, appull, insaumpull, tymbure, sofure. Eigenthümliche formen sind os (= as) und besonders of st. if (begegnet dreimal). Während zuweilen diphthongierung eintritt, wie in wowchesayf, baytel, dessayte, weyngys, grevs (= grass), weydyr, novthir, ist umgekehrt in manchen fällen einfacher vokal an stelle des diphthongs gebräuchlich, vgl. fare (= fair), dispare, pare (= pair), sertane, sodane, ordane, chene (= chain), rene, sene, Jonedde, frot, wocys; st, ou ist o häufiger in grond, wond, fonde, done (neben downe), und, mit ausfall des auslautenden d in fone, won und wone, bonne (= found, wound, bound), während sowne (= soon), abowne, thowndyr das umgekehrte verhältnis zeigen; einfachen vokal hat auch bu, abute, und die endungen us, ur st. ous, our (z. b. grewns, hedus, ductur, socur, wofür zuweilen auch os, wie in grewosnes). Eine fernere eigentümlichkeit ist das häufige anorganische h vor anlautenden vokalen (dieses im süden und westen Englands so häufige anlaut. h scheint aus dem Celtischen herzustammen), wie in he pl. hene (= eve), hete (= eat), here (= are), hour (= our), halde (= old), hende, selbst in dyshert (= desert), dvshese (= desease), während umgekehrt organisches h in den characteristischen formen af (= have) und as (= has) meistens ausgefallen ist (ebenso auch in onest, orribul). Statt wh (wofür auch qw üblich), ist meistens w gebräuchlich: wen, were ware, wo wase wome und wame (auch wohm), wat, wv. wedvre, wylke (auch wyche, gwylk), wyte; statt th t in dem gewöhnlichen wyt (selten wytht), zuweilen in troght (neben throght, throw), während nicht selten statt t th gebraucht ist, wie in theche, thethe. g und k wechseln zuweilen, vgl. thyng oft statt think, hurthynk, dygkyng; nördl. k ist erhalten in kyrk (einmal auch chyrk), wylk (zuweilen auch wyche), ilk. Characteristisch ist ferner der vorherschende gebrauch von w st. v vgl. wictor, wow, woysse, wenged, wanysse, wowchesayf, sawe, serwe, serwyse, grewus, dewout, dewoure, gowerne, trawvll, rewell, auch in Ags. wörtern, wie lywen (auch lyfyn), fywe, strywe, hawyng, lewe, ewen, sewen, hewy, auch statt u, wie in wnknawne (selten), während f st. v sich auf af (gewöhnliche form st. have) und gyf, lyfyn (neben lywen), safe (neben sawe) beschränkt; eigentümlich ist der ausfall des ve in gyn (regelmässige form st. given), die verschmelzung hawndele (= haluen dele). Nach w fällt zuweilen o aus, wie in wlde, wlues. Statt s wird auch ss, wie in woysse, sesse, dyssyrvd, asse (= as), und ss auch statt sh gebraucht, wie in wanyssed, wassyn (neben wasshyn), amonyssyng. Nach den liquiden n, r, l fällt zuweilen auslant. d (t) aus, wie besonders in fone, won wone, bone

bonne, auch in blyn, ordan (praet.), gedyre (praet.), trawyll (praet), commament; der nicht seltene ausfall von t nach gh ist wol nicht blos schreibfehler (so in brogh, thogh), wie auch in tempes st. tempest.

Die pronominalformen sind: I, þa, he und e, seho ace, hyre, it, we vs. ze = zou, þay (þai) ace, þam, einmal auch hamme; das poss, fem, ist hyre, das poss, plur, þare und hyre. Relativa: wo, gen, wase, dat, wome wame (wohm); und wylke wyche (þe wylke). Statt þat begegnet selten auch das nördl, at.

Die personalendung der 3. pers. sg. praes. ist in der regel es, vs, vgl. dovs (dos), gose, begynnys, askys, kepys, lyes, burnes, commes, workes, angyres, behowes; nur einmal, in der schlussformel, findet sich regnel; merke passe. Der plur, praes, ist häufig ohne endung (z. b. cry, dwell), doch findet sich öfter auch en, yn: we heryn, we reden, þay passyn, trawaylyn, haten, done, bene; men bryngys ist eher sg.; der plur, des imperat, endet auf vs, es: takvs, beres, doch erscheint er auch ohne endung: dygge; sal hat im plur, sal und sul. Die 2, pers. sg. praes, endet in der regel auf es, ys: þu makys, fyndes, knawes, puttes; heestu, jovnestu sind contrahierte formen; sall hat sall, wyll hat wyll und wylt þu; neben þu ert findet sich ar þn; beispiele für die 2. pers. des praet. sind þu deserweste, fledest, also mit est, aber was. To be hat folgende präsensformen: I em und am, bu ert (ar bu), he es seltener is, pl. bene und ere here; praet, was, pl. were ware und werne warne. To af (= have): 1 af, |u as, has und ast, he as (has), pl. af und as; praet, hade, hadd.

Der plur, pract, ist meistens ohne endung (z. b. cryd, had, wyst, might, askyd), doch findet sich auch vu noch häufig genug: syttyn neben sytte (mit ablaut, vgl. ran pl. rynne), rysyn, fellyn, flowyn. rywyn, beholdyn; merke besonders werne warne, pl. von was. Auch der infinitiv hat noch zuweilen die endung yn, en bewahrt: wytyn, lyfyn und lywen, plessyn (und plesse), lastyn, dredyn, fyndyn, vsyn, obeven, seken, helen, doch erscheint er häufiger ohne endung, wie in af, gyf, ly, fal, spek u. a. Im part, praet, der starken verba ist en yn die regelmässige endung, z. b.: 1-getyn, wretyn, takyn, bakyn, hetyn (gegessen), wassyn und wasshyn, cummen, foughten, knawen und knawne, borne, sworne; merke die verkürzten formen gyn (= given), fone, won, bonne, begon und begunne, runne. Statt yn findet sich einmal yng: dronkyng, als part. praet. - Die endung des part. praes. ist in der regel vng, wie affyng, auch eng, wie styeng, prayseng, woweng, seltener and, wie hyngand, standand; statt vng findet sich selten auch yn, wie waymentyn, helpyn, wodurch diese endung gleichlautend wird mit der des part, praet, und plur, praes, und praet, Merkwürdig ist nun, dass in unserer legende, wie in vielen gleichzeitigen werken, das part, praes, häufig an die stelle des verbum finitum tritt; dieser gebrauch erklärt sich theils dadurch, dass, da die endungen yng und yn dialectisch promiscue gebraucht wurden (vgl. in unserer legende dronkung als part. pract. und helpyn, waymentyn als part. pracs.), die endung yng bald auch für den plur. (st. yn), und weiterhin auch für alle personenendungen gebraucht wurde (so besonders im Lancelot), teils, und wol vorwiegend, durch eine art logischer verbildung, indem man mit dem wiederaufleben des klassischen altertums und dem studium der Lateinischen rede die Lateinische participialconstruction in die Englische rede übertrug, dabei aber derartig absolut oder anakolutisch verwante, dass man das im sinne oder in der fühlung behaltene verbum finitum über der erweiterten, künstlichen periode endlich ganz vergass, ohne die logische unrichtigkeit mehr zu empfinden (so bei Lydgate). Vielleicht kann man auch sagen, dass jede sprache beim übergang vom poetischen zum prosaischen stile eine 'periode des particips' durchmacht, welche, bei glücklicher entwickelung, die kunstvolle satzperiode und damit die ausbildung eines höheren prosastils zur folge hat, aber im anfang, in der zeit der gährung und unreife, leicht eine überwucherung des particips veranlasst.

Die pluralendung der subst. ist es ys, vgl. actys, dedys, kenes (= knes); auf yn, n finden sich oxyn, hene u. henen (= eyes); merke chylder, brethyr. Die steigerung der adject, geschieht durch er, est: z. b. heher, heest, ferrer (auch ferre, wie nare, nearer), ferrest; merke reghtlekere. Neben der bildungssilbe ly der adj. und adverb. findet sich auch noch südliches lyk in hewenlyk, denellyk, wysybullyk, wozu

der compar, reghtlekere.

Here begyns be funding of be glorios confessour Antone, be gret ermyt, of sant Jerome fro greu to latyn translated, 7 mad of s. Teophile, byseop at Costantynoble, in be tyme of Costantine be emperour be reuelacione of an aungelle, fro deserte of Egypt in-to be 5 (cyte of) Costantine, but es to sai | be III day Idns of Juni.

1. Antony, for sothe, of nobulle 7 religyous fader 7 moder 1-getyn, of partyes of Egipt, wyt so grete besynes kept in cloes, bat nothyng he knew bot hys fader 7 moder 7 hyre menze. And wen he was 10 a chylde abul to lerne letture, he gaf hym not to ragyng 7 want-

ones, bot wyt a burnyng desyre he gaf hym to hys doctrine. To kyrke ofte wyt hys fadyre 7 moder he zede, 7 chylder plays 7 neglegens he forsoke, to be thyngys redde in kyrke harkynnyng, be entent of bam kepyng in hys mynde. He wold neuer desyre

oper dayntys ban hys moder sett befor hym, os oper nyse2 chylder done; bot enere he held hym content 7 payde. After be dethe of hvs fader 7 hys moder, he of he age of XVIII or XXti zere, wyt hys syster of age tendre 7 lytyll, he bare be cure 7 be kepyng of alle be houshalde ful honestly. Vn(nyce we)re sex monyths endyd,

bat he ne ranne to holy kyrke and dysspysed all hys ryches, takyng to mynde be actys of be apostyls for to folo hys sauyour: ffor, as we rede in actiby apostolorum, many men sold pat bai had 7 cast it aforn be postyls fete, to departe it ber nede were, for to af per3 rewarde in heuen.

¹ Ms. fad, könnte auch durch fadyr aufgelöst werden. ² Ms. nyse oder nyse? 3 Ms. V; das soust durch er anfzulös. häkchen ist hier vielleicht, wie in mble, durch ar zu geben (wie in Schott, mss.); doch begegnet bere (dort) mit e.

Slyke thyngus holy Antony takyng in mynd, he entyrd be kyrke. 7 it happynd be gospell be redde in be wylke ourc lord sayd to pe ryche man: 'If pu wylle be parfyte, go and sel alle pat pu has 7 gyf it to pore men, 7 cum 7 folo me!' be wylk gospel hard, he 5 supposed be gospel rehersyd for hym. Onon he went oute of be kyrke, 7 be possessyons bat he had, bat es to wytyn thre hundyrth of olywe-trees, he gaf to hys negburs, but no hewenes suld be done to hys2 syster, 7 al hys mewcabull thyngys he solde; and a grete quantite of golde gedered togedyre, al he gaf to pore men, sawvng a lytyl quantyte to be fyndyng of hys syster. Eftsons he entyrd in to be kyrk 7 hard a-nober gosspel, were oure lord sayd: 'Thyng' not wat ze sal ete on be morne'! be porcyone bat he hadd reserved, he departed it to pore men. Pan wold he not sofure hys syster duelle at home, but to trew 7 dewonte maydyns be-toke hyre, to for to be gouerned 7 taght. And he hym-self, al erthely godys dysspysyd, a hard 7 a scharp iornay tok on hande, þat tyme few mynstres were in Egipt; bot, he so wold lyfen solytare lyfe, fere fro towne ferwently in godys serwyse he dwelled in holy prayers.

For-pi in a lytyll felde nere was a nolde man, fro zongthe in solytary lyf duellyng. Hym Antony fyrst foloed in gode contemplacyone, ffyrst be-gynnyng in place a lytyl fro be towne; 7 after fere 7 fere sekyng wham he myght fynd ferrest dwellyng. And so, as a bese bee, wide he neuer turne home agayn vntyll-tyme he had fone6 a holy man to comon wyt; 7 ban, as he had fone a honycombe, gladly he wold turne agayne. bus he begynnys. At be last he forgate hys fadyr ryches 7 al hys affynyte; all hys desyre he hauntyd abowte bat he had begone. (fol. 125) Euere day he wroght wyt hys handes, for he fonde wretyne: 'Wo so workes not, not sal ete'; and all be our e-plus of hys getyng emang pore men he departed it. 30 Euer he was in prayers, for he fonde wretyn: 'Sine intermissione orate'. To be heryng of scripetures so wele he gaf hys tent bat nothyng suld out of hys mynd; but alle be comamentes of god kepyng, hys mynd was to hym as a boke. 7 so was he lufed of all hys brethere. To all hys felas he was obedyent, but he gate hym thanke 35 of alle men. If a felaw were continent, he was als contynent; 7 if any were jocunde, he was jocunde honestly; who so fasted, he fasted wyt hym; who so knelyd, he kneled wyt hym; he was meke 7 also pacyent, kepyng charyte agaynes alle men. And bus he gaf hym to al-maner of vertues, 7 bus hys fame began to energs, but 40 to none harmet in pat tyme in vertues he was found be secunde; ffor hys neghbures 7 oper monkes to whome he come, were glad of hys commung: 'lo were commes Antony, gode felaw'. So bat be name of hym kynd grantyd, somme as sone, 7 somme as brothere enterely lufed.

¹ Ms. gosplell, vor be fehlt to. ² Ms. to hym hys. ³ = think. ⁴ = who so. ⁵ l. zougthe? ⁶ = found.

Antonius in his maner gate hym lufe 7 desyre of enere man, han be enme of mankynd, in-pacyent to sofure so many vertues in a zong man, wvt hys holde desaytes assayled hym. Fyrst he sayd were he myght styre hym fro hys purpose begunne, puttyng to 5 hvm mynde of wardely possessyons, diffense of hys syster, nobulnes of hys kyn, luf of erthely thyngys, delytes of metes, wyne delectacion 7 ober flateryngus of luste 2 lyfe, atte last be strayte ende of vertues 7 be grete trawyll to comme to vertues, be frelenes of body, be longe space of age . When be enme sawe but he put hym away 10 wyt gode thoghtys 7 wyt besy orysons 7 wyt entere thoghtys of be passyone, pan he began to stere hym wyt vnleful thoghtys 7 polueions. Be day he styrd hym so strongly bat ilkaman persaywed hat Antony faght wyt be d(e)uelle; be nyghtys he stered hym so strongly wyt flesly lustes; 7 he wyt wakyng 7 fastyng walkyt(!) hys 15 body abowte, be deuel be nothe reformed hom-self in lyenes of a fayre woman: pan Antony putte befor hys hene be wengeabul flammes of helle 7 be bytternes of wormes bytyng 7 of oper paynes. Alle his thoghtys were confusyone to be deuelle — see how he hat wened he hadde bene lyke vnto god, how he was scorned of a innocent! Trewly, god halpe hys serwant, be wylke throgh his grace gaf wvetory to Antony; but he myght scylfully say be postelles word: 'Not I do his dedys 7 his wyctory, but he grace of god bat es wyt me enclosyd in my saule'.

At he last, wen he mught not our e-comme hum, Antony, wyt his temptacyons, his most blak dragon, bot saw hat he was euer put away wyt gode cogytacyons: a hedus chyld 7 a blake kneled downe befor Anton 7 wepe sore, bus saying: 'Many a man I af dyssaywyd, 7 now, for sothe, as I af bene serwyd of oper holy men, so am I truly throught bi trawylle 7 bi prayers oure-comen'. When Anton askyd wat he was bat slyke thyngus spake, be denell spak 7 answerd: 'I am be frend of fornycacyon, I af takyn many wepynes of vnclennes 7 I am called be sprete of fornyeacyone3, 7 xyt I may not oure-comme be; full many wyllyngys to lyfy4 in elennes I af desaywyd, fful many strongly begynnyg to oure formere fyles I af pam ham broght. I em he pat be prophete blames ofte-35 tymes menslyden(?)6 seyng: throught be sprete of fornyeaeyon ze be desaywyde. be I af ofte-tymes temped, 7 euer am I putte abak'. When be knyght of Cryst, Antony, barde bis, he zeldyd thankyngus to god, 7, wyt more hardynes armed agaynes hys enme, he sayde: 'Mekyll ert þu for to be dysspyséd, for þi derknes 7 þi age betokyns vnhelefulle thyugus; of be recke I noght, no em not aferde; Godd es my consulour, 7 I sall jove opon my nenmys'. 7 onone at bis wordes be deuelle wanyssed a-way. bis was of Antony a-nens be dewelle be fryste wyctory . Also in Antony was be vertu of

^{&#}x27; sayd = assayd, where = whether. ² luste = lusty. ³ Die letzten norte sind not zu tilgen. ³ I. lytyn. ⁵ Ms. þat þát. ⁶ So scheimt die hs. zu lesen.

oure sawyoure, he wyche fflessly syne condempned, hat Justificaeyone of be lawe solde be fulfylled in vs, so bat we solde not lywen after be flesche bot after be sprete. Not one to Antony suftysed o vyctory, no to be denelle o temptacione; bot his dewelle as a Ivon raumpand soghte ane entre be be wylk he myght breke in; and Antony, wyt holy scripture enformed 7 taghte, knew wele pat be deuelle ourecomen in fleschely lystes wold put no mo temptaeyone to hym, 7 perfore more 7 more he zoked 7 chastyd hys body, pat he, now a wyctor, were not ourecommen in ober synnes.

10 Antony pan purpossing to constraine his body wit be zoke of straiter lyfe - 7 git alle men merwelled hys grete holynes in wakyage, fastyage, 7 prayers; zit was he so pacyent pat be ernelties of hys penance wyt strenght he onrecome. Alle be nyght ofte-tyme he lay (in) prayers; ones he etc in be day, 7 but after be sone goyng-donne: and wyt bat refeccione thre days content, be ferthe day he cete efte-sons. 7 wen he etc. he toke bred 7 salte 7 a lytyl draght of water - of flesche 7 wyne spek I noght, for it was not be use of holymen at bat tyme. In slepying-tyme he lay in a hayre, 7 oper-wylle nakyd opon be bare grond. Ovnement vitterly2 forsakyng - 7 zit fulle holy mene sayd þai myght not endure bot if hyre bodys werne suppullyd wyt ovnement. Antony vsede alle maner of traweles; as be postylles command(e)d: When I em seke, pan em 1 most strong', he afferemed also hat he strenght of he saule enteres throught fatigacione of be body; where-fore nothere lengthe of traywylle no meryt of tymes he re-membyrd, bot wyt lnf 7 wyl- 25 ful serwage as a zong begynner to be eneres of godes drede he styrred hys dyssyre. He remembred ofte wordys of Helie be praphete savyng: 'oure lut's afore wham I stode to-day' - be wylke determened why 'hodie' was put to: for Helie countted not be tyme bat was past bot as ban he had bene euer(e) day in strinyug; slyke he contened for to be, but he myght plesyn to godis syght, pure in hart 7 redy to obey to be wyl of god.

20

Antony perfore rememberyng pat it be-howed be seruand of god takynyng insampulle of grete Helie, fer fro enere towne he closed hym in a cawe; sendyng to one of hys cosyns at sertan days to bryng hym mete . 7 pns in a celle of merbul he closyd, only endured in holy prayeres, ban be deuell dredying but through neghying to hym ber sald be made ane habitacione in be wylderenes, he gedyrd to-gedyre hys fals felachyp; he smote Antony wyt a doleful wond, through be wylk he hopyd to mewe hym out of hys celle ffor he hym-self told after-ward bat bat wondyng past all be tormentes pat ener man suffurd. But be ordynance of god, bat never fayled to men bat wele hopyngs, was nev. Anober day bis cosyn, of wham we spak of before, come 7 broght hym mete. be wylk brak

¹ Veber wyche ist wyl (st. wylche) überschr. ² Ms. vitterly st. vtterly? 3 Ms. oure luf I, /. oure lord? 4 Ms. takynyng st. takyng. 5 hopyng ist verb. finit.

be dores 7 saw hym ly nakyd on be grounde as dede. He toke hym vppe on hys schulder 7 bare hym vnto pe towne . pe wylk thyng harde, a grete multitude of hys negburs 7 of 1 hys kyn comme abute, full of sorow wen bai se be corse emong bam . And euen abute mydnyght come a grete (fol. 126) gladnes to all men bat syttyn abute: for be saule of Antony resorted agayne to be body, 7, sevng (alle)2, rasyd vp bys heued . 7 onone al men fel on slepe, sawe onely he pat brogh hym peder; 7 hym he called to hym, prayyng to bere hym agan to hys celle. And when he was borne agan to 10 hys celle, for grewosnes of hys wondes he mygh not stonde; he felle downe, praying, 7 after his prayers wut clere wovse he said: 'Lo here I em, Antony, ze deuelles; I drede not zoure wondes, alle-of3 ze bryng more grewus tormentes; noman may depart me fro be luf of Criste'. 7 ban he song bis vers: Si consistant aduersum me pre-15 lia, non timebit cor meum - pat es to say: 'of' ze take agayne me batylles, my hart sall not dreden'. When he had sayd bus, be deuelle, enmy of alle godenes, merweled hat after so grewus wondes 7 betyngus he durst more reprewe hym; he gedyre to-gedyre hys howndys 7, wexyng wode, sayd: 'Nobere wyt be sprete of fornyca-20 eyone no wut wondyng I may not oure-comme hym; take all zoure wapynes! more 7 reghtlekere he salle bene a savled; lat hym fele, lat hym fele! he salle knaw wut wham he strywes 7 angyres'. One be denels assented 7 were redy to (be) enmy to plesse hym. Sodanly abowte Antonys celle was made a grete noys, bai rywyn downe bys house 7 be walles made opyn, 7 many score d(e)uelles pered to hym, summe in lyknes of bestes, summe in lyknes of serpenttes; pai fulfylled onone be place wyt fantesys of lyons, of bulles, of wlnes, of neddyres, of serpentes, of scorpeons, of pardes 7 of bers, 7 all bis bestes aftyre ber kynde made deuellyk novse; be 30 lyone rampand cryyng, be bolle rored 7 bolyed, be serpentes hyssyng, be wlwes rowngyng, be pardes of dyuers colowres schewyn6 dyuerse desaytes 7 coloures. Wyt bis noys Antony gretly turmentyd 7 adrad bodyli, bot wyt-in in saule he was vngastfulle; 7 þan waymentyng - be wondes of flesche expresseden (i)t7, in hys wytte neuer-35 peles he induryng, he spak as seornyng hys enmys in bis maner: 'If ze hadden any thyng of streght, it suffyst one to comme to batell; bot for ze bene so febulle, wyt grete multitude ze tempe me . 7 bis es a grete febulnes of zow 7 ane infirmyte, bat in zoure awne lyknes ze dare not comme, bot clothe zow in forme 7 in be schape 40 of ober vnresonabulle bestes'.

And eftsons he trested in god, sayde: 'Wat may ze done? If my lorde af gyn zow pouere in me, se, I am redy, dewoure me! 7 if ze may not, besie ze zow not so ydylly; be seyn of be cros 7 my faythe to god bene a wall in-expungnabull agayn zour temptacions'.

¹ Ms. of of. 2 alle fehlt im ms. 3 Ms. of = if, wie öfter.
4 = gedyrd, ist pract. 5 Ms. my enmy. 6 Ms. schewym. 7 Ms. expressedent st. expressedent it.

Many thretyngus þai thret hym, 7 gnast þer tethe on hym, for þai myght not spede of per temptacions, 7 for pe grete scornes pat he gaf bam. Jhesus of hys serwant not forgetfull in hys nedys, was hys defendure: for anone as he lyftyd vp hys henen to be heght of hys house, he saw be derknes of deuelles wanysse away 7 a sone-beme on hym dessende; 7 aftyre his beme dessendyd 7 appered of be sone, be deuels wanysched away, and all be sekenes 7 sore of hys wondys sodanly was heled; hys edyfycacione and hys celle, bat sodanly was throwen done, sodanly was reedyfyed. Anon Antony vndyrstode þat Jhesus was nere, 7 wyt grete syghynges of hys hart to be lyght bat apered to hym, bus he spak: 'Where was bu, gode Jhesu, ware was bu? why was bu not here at be begynnyng for to hele my wondys?' And a woyse ansuerde: 'Antony, Antony, here I was, bot I abode forto se bi baytell; now, forsothe, 15 bu has manly foughten 7 neuer fledest, I sall euer be of bi consaylle, 7 l salle make bi name knawen be alle be warlde!! When bis was harde, Antony rose, 7 was so streightyd in god 7 in gode prayeres as he had neuer bene hurtyd . And his tyme was Antony of be age of thyrty wynter. Fro bens wyt wyll redy he vndyrfongving be ordyre of relygyone, he zede to his halde harmyt abowne 7 sayde 7 prayd hym þat þai myght dwelle to-gedyre. Wen bis holde harmet was dede, he all-one zede in to a crewyse of a hylle for to duelle, ware no-man sulde af persawyd hym no cummen to hym. 5vt be deuelle wold not sesse; ffor why he wyllyng to lette 25 hys purpos, he east a sylner dysche in bys way . Onone as Antony saw it, he knew it was be deuelles dyssayte, 7 sayd: 'How cam bis silner dysche in bis desert? If any man hade lost it, he wolde af soght per-aftyre. bu deuelle, bis es bi crafte; zyt sall bu not lette my wylle, pi syluur be to be in-to euer-lastyng perdycione'. As sone as he had sayd bis, (bis)2 dysche of syluur as smoke fro be fyre wanysched . Anon after, not in fantasse, he sayd, he saw a grete weg of masse golde - and wedyre bat be deuell fyned it to Anton or elles bat heuenlyche vertu schewed it, bat es vnknawne; neuer-be-les we knaw bat it was gold in sothenes.

35 Antony merwellyng be magnytude of bis schynyng golde, wyt a grete heyng, os wo suld fle burnyng, he went to be hylle were be flode paste. He fonde a deserte castylle, full of chasabull bestes. In be wylke bis new gest toke hys habytacyone; and at hys commyng a grete multytude of serpentes flowyn away. Onone he elosyd be entre. Loues for sex monythes, as custom es, to Thebeis he bare wyt hym: for ofte-tyme alle a zere bai woll lastyn hole; 7 of water he hade a lytylle; 7 bus solytory he dweliyd, wyt no-man, throw be zere. Men broght hym brede, 7 zyt no worde wold he sppek to bam. To many men bat come be dysyre to sene hym 7 to seken hym, be nyghtys-tyme abydyng at hys celle-dore, ware bai hard voys sayyng to Antony: 'Warto ioynestu be to bis habyta-

¹ Ms. pat pat. 2 pis fehlt im ms. 3 os = as. 4 to ist zu tilgen.

evone? wat thyng fyndes bu in deserte? warto comme bu fro ferne cuntres? bu myght not suffure oure asayllyngus'. And fyrste bai wut-outyn, hervag bis voyse, supposed but men wut leddyrs hade entered in to hym and hyd pam pare; after-warde bai lokyng in be 5 kynes, saw no-man, ban bai wyst wele bat deuelles strywed so wyt hym; 7 wyt gret drede agaste, þai askyd help of Antony. And he neghyng to be dore to comforte hys brethere, bat bai sald not drede bam 7 also bat bai suld passyn away he prayed bam, 7 bad bam, if hai ware agast, to blysse ham, '7 wyt hat sene ze salle styre 10 pam'. Wen pai were past away, he duelled stylle all-one, no-bing werv no ne1 agast of be denelles temptacyone. Eftsones companyes of men comme to his wyldernes, trowing to find him dede. Antony sang his verse: Exurgat dens e. c., hat is to say 'God ryse he vppe, 7 hvs enmys be bai disparpyled 7 fle bai fro hys face, alle hys enemys fle pai away as smoke, 7 as wax flees be tyre, so fle bai fro be syght of god'; 7 efte-sones he sayd; 'Alle folk af gane abowte mc, 7 in be name of god I am wenged of bam'. - Wen he had endyd in solytary lyf XX zere, depardyd be alle be tyme fro be seght of man, many men cowetyng hys purpos to folo, 7 many knawne men come to spek wyt hym, 7 so strongly presed to hym: at he last hai byrst vope hys dores. And onone hewenlyk hai ware made new.2 Alle men dred be grace of hys monb 7 be clerenes of hys body 7 be wytnes3 of hys face: for it was nober bolned wyt rest, no wyt fastyng made lene, no wyt temptacyone of be deuelle made pale, bot enen be contrary; as of4 he neuer hadde trawaylde, be furmere favrenes of hvs membris endured, to be lowyng of oure lord Jhesu ('ryst, to wome (es) honour 7 worchipe euerlastyngly, amen.

II. Here begynnys be fyndyng of be gloryus confessour Antony 7 grete hermete, of saynt Jerome fro greu to latyne translated, 7 made of saynt Teophyle, byschop⁵ at Constantynenoble, in be tyme of Costantynoble (!) Emperur, be reuelacion of an aungelle, fro desert of Egipt in-to be cyte of Constantynoble, be thyrd day of Julij. ()⁶

(I)N be tyme of? Costantyn be Emperur gonerned be Empyre in-to Bizance cite, it be-felle bat he hade no chylde bat myght aftyre hym gowerne be emppyre: 7 was to hym grete sore. Be days 7 be nyghtys to kyrke he come in fastyng 7 in prayng orysons, 7 be-sekyng 7 askyng of god to lut hym 7 lenne hym a sone. And pus he went in be kyrke bat was helowed in be worchyp of be holyest name of oure lord Jhesu Cryst Sophire, and in be same kyrke he made ornamentes opon be autyre of bis holy name, 7 ober ornamentes be alle be kyrk in-numerabul. So god, hawyng compassyone of hys mekenes, grawntyd hym a dogter. be bechsop Teophile callyd-to after two gere he made hyre to be crystyned in be same

 $^{^{1}}$ Ms. none. 2 Hier fehlt ein satz. 3 Am rande steht brygh, als ob in brygh(t)nes corr. 4 of = if. 5 Ms. of at. 6 l. be thyrd Idus of Juni, vgl. ρ . 129, 26. 7 l. when st. of.

kyrke, and be same by schop called hyre Sophie after be same name Sophire.

Dis same maydyn at he age of ten zere was so wele lerned, hat all men spake of hyre prudence; for scho was tyght fayre of face 7 of feture. By fell a day hat scho went forthe wyt oper madyns in-to an orehard, for to ete appulles 7 for to drynk wyt he same madyns of a welle. Reght as scho dranke. IX (nene) denels in entyrdez in-to hyre body, and onon scho zelled, as a beste or a lyone, he toher maydyns onon tok flyght 7 cryed wyt grete woyce: 'Grete Emperur, socur hi dogter!' he emperur his heryug, wyt all hat warne in hys palas, he comme into he orcherd, 7 hely began to say: 'O hu schaper of henen 7 erthe, hyere-agayne of mankynd, socure 7 helpe my dogter!' and began to go to hyre-ward, sayyng 'dogter Sophie'. And scho began to gnast wyt hyre thethe 7 gaf grete zellyng, 7 han he denelles sesyd 7 were stylle.

Anone be emperur tok3 hyre be be hand and ledde hyre in-to hys palas . 7 ban be spretes mewed hyre, and scho gnew hyre tong 7 gnastyd wyt hyre tethe, þat noman myght halde hyre; 7 brak yryn chenes, 7 cryed as Ivons, pardes 7 tygrys done: so bat alle men were adrade . Þan þe emperur fulfyllyd wyt mekyl soro, lete make 20 a cage of yren, 7 bonde be madyn fast 7 put hyre ber-inne. So was scho per-in fowrtene nyghtys, for dred of etyng of men 7 bestes, bat noman durst negh hyre. Bot god, bat wold not his madyn be parysched bot sawed, made be deuels wyt-in hyre body to ery wyt grete wovce be be mowthe of be maydyn: 'Antony, be harmet of 25 Egypte, sall wovde vs hens, for he brynes vs eneryday' 7 bus bai ervd al a zere. Where-fore be emperur wyt most sorow fulfyld, for he wyst neuer wedvre to send hys messyngers nor in wat party of Egypt be body of hym to fynde; be emperur enduryng long in bis thogh, sent for Teophile, byschop of Costantyno(b)le, 7 for alle 30 be wyse men of hys empyre, 7 enquered of pam dylygently were pai knew any scriptur of holy fadyrs 7 be lyte of saynt Antony 4, 7 in wat place hys body were beryed; 'ffor his denelles hat dwell in my dogter body, cry euer wyt-outyn sessyng: Antony, 35 be haremet of Egypte, he sall put vs hense', be byschop wyt all hys clarge 7 wysemen seyng be sorow of be Emperur, made bryng a-for pam all be bokes be wylk in greeo of be lyfe of holy fadyrs 7 heremetes bai myght fynd . And redyng in bam, fonde of saynt Antony confessor 7 haremyte: how tro chyldyd he hade heloyd hys body to oure lord Jhesu Cryst, 7 comande hys brethyre, wen he dved, pat pai suld bery hym so prewely pat noman wyste, sawe only god 7 bai, 7 bat body nener ware fon(n)e5. When his thyng 7 ober thyngus bai had fone wretyn of saynt Antony, of be certante

¹ Ms. sophire Sophire, doppelt. ² Ms. in entyrde, in ist wol zu tilgen. ³ Ms. to mit üherschr. k. ⁴ Nach Antony ist be harmet of Egypt auspunctiert. ⁵ Ms. toneie,

of b(is) beryyng cowthe bai no-tl yng fyndyn. ban be same byschope in be morning, comanding pes, savd; 'For it plesyd, my chylder, to saynt Antony pat no-man suld knawe be place of hys beryyng bot onely god, per-for, breper, I comande zow to meke zow in askys 5 7 hayre, fastyng ilk-ane of zow IX days in alle orysons 7 drede of god, 7 wyt a woyse pray we to god but he wowchesayf to vs, hvs serwantys, to schew bat precyus tresure, 7 by hym bat he wochesayf to delyuer hys madyne Sophie, be dogter of his worthe Emperur, tro his deuelles hat trawvlvn hyre'. Endvd he fastyng of IX davs 10 wyt all mekenes 7 dred of gode; for Cryst wolde no lengger so precyus a tresure bene hyd, bot þat all men in þe warled it suld be schewed 7 be name of hym knawne vnto be day of dome: reght abowte mydnyght per apered ane awngel to be emperur 7 to be byschop Teophile, saying to ham: 'Constantine' . 7 he answerd: '1 15 here be; wo ar bu?' 'I am Gabryel be archanle, messynger of allmyghty god; and for bu astandyd(!)2 ener-more in be precept of god, pi prayere es hard 7 now it as perchyd3 heuen, 7 I am commen to telle be how bu sall fynd be body of saynt Antony 7 bryng it to Byzance, to be hele of bi dogter'. Anon be emperur ros oute of 20 hys bed 7 wolde af toched 7 felte be angell; bot bat be awngel wold not sofure. In be commyng of his holy aungelie Gabryelle, os be same Emperur tolde, all be palvs was als light as be sonne. And pan sayd be angelle to be emperur: 'It es not leful to be to toche me, bot I am commen for be hele of bi dogter. And ber-for, to-morne aryly calle be byschop Theophile 7 send hym to-warde be partes of Egypt wyt XII clarkes relygyous 7 dredyng god. 7 I wyl he wyt hym algates, 7 hai sul not dredyn be tempest of be see'. 7 be same way he told byschop Theophile, 7 ban he wany ched a way. As sone as be emperur r. se, he sent for be byschop Theophile 7 told 30 hym 7 be clarkes of hys cyte how be aungell had tolde hym be vysyon; be same told be bischop Theophile. On be morne bis byschop wvt XII clarkes relygyous entyrd a chyppe syngyng 7 savng 'lorde, be oure lyght 7 oure hele, whom we drede', 7 so savlyd bai forth to-warde Jerusalem . bai had 35 a joyfull wynde, and nothyng was to ham contraryus. Aftyre be seven days be wynd cessyd, 7 ban bai began to row, to ber strenght fayled bam, ban be byschop began to comforte hys breber, sayng: 'Brebere, dred zow not! god es oure helpere, schypman 7 gouernour; 7 se, a wylfulle wynd sal apere to vs'. Aftyre ober 40 VIII days bai come to Jerusalem, 7 worchepyd be holy resurrectyon 7 be cros; after bai gode to Bedlem, and worchepyd be holy erasche. 7 þan þai blyssyd þam 7 entyrd in-to þe cyte of Alysaundyre, 7 after, wyt marchandes of be same cyte, bai entyrd Libie, be way of XXti days, to be flode of Nyli, in a strete bat es called Ephesos, 45 in be partes of Egipt . 7 bare bai spered of bam were saynt Antony wyt hvs brethyre in be serwyse of god were wont to dwelle. And

¹ Ms. h st. his. ² Ms. a standyd. ³ as = has, ms. perrechyd.

pai answerd: 'In a hyi-wode he dwelled long tyme, wevdyre ze af git XX^{ti} days iornay 7 fywe, 7 be all bat way sul ze fynd non abytaevon bot dyners bestes infinit'. Þai onon crossyng þam wyt be sene of be holy cros, be day foloying bai tok ber iornay, saying: 5 'Lord, ryse vp 7 disparpil bi enemys, 7 all ba bat haten be fle bai fro bi face!' After thre days ende bai comme to scharpe 7 hev mountaynes, 7 so hai zede he way of XX days, ener emong lyons, lyberdes, tygres, beres 7 vnicornes, 7 ener throught be holy name of saynt Antony pai went vn-hurte. At he last hai come be an harmytache 7 beholdyn it fast, be wylke savnt Antony fyrst made; 7 ban cowthe bai no ferre . Agayne bam come a holde man of tull grete age, clere of face 7 fare of chere. 7 wen bai had kyst to-geder, he tok be byschop be be hand 7 went wyt hym to be gate of bat hermytage . bane be byschop Theophile savd to bis olde man: 'Wo sette fyrst þis place 7 ordande it, 7 wo es lord here?' And he gaf hym none answere, but wyt hys hande made a sene of pes - ban vnder-stode be byschop but it was be rewell of be house, 7 charchyd hys brethere to kepe per mowthes fro spekyng; and onone his olde man wanyshed away: he wyche was saynt Antony, as he byschop knew after be rewelacyone. Wen his amonyssyngys were done, anon come out of pat harmytage twenty freres, wyt wolne copys, wyt crosses 7 encense — ffor god be rewelacyone hadde schewed be comyng of pam; syngyng wyt ioy 7 sayng: 'Go a pylgrimage, ze chosyn men toward threwthe, 7 we sall syng 7 ioy to god, oure sawcoure'. And his endyde, he pryor of hat wyldernes kest he bysehop Theophile 7 hys brothere be ordyre. Made 7 endyd pes betwene pam, bai led pam in-to be kyrk of be harmytage, 7 in be cloyster bai begunne to wasshe be fete of Teophile 7 hys brethere, 7 song: Mandatum nouum, pat es to say: 'A new mawndment I gyf to zow: pat ze lufe to-gyder'. Wen pis was done, wyt gret sylens pe prior ledde hym in-to pe fratur, were pai suld etc, 7, pe belle rong 7 handys waschyn, he made pam to sytte. Efte-sones be belle rong be secunde tyme: ber rose on vp of be brethre of be hous 7 sette brede on be borde, of merwelus whytnes, 7 herbes 7 rotes of 35 wunder 2 sawour. be hermytes syste wyt ber gestes meynged. be belle rong be thyrd tyme; water was gyn bam to drynk . And wen hai had dronkyng3 thryse, he prior rong he belle; and pan al be brethyre wyt grete meknes 7 sylens 7 hewenes rysyng fro be borde, 7 went in-to be kyrk; be holy fadyrs go before, 7 after ham be prior 7 be byschop, syngvng 7 sayng: Myserere mei deus, vnto pe ende, be ordyre. Wen pai were entyrd in-to pe kyrke, and endyd al per ofyce pat es called post commestionem, pan pe pryour sayd to be byschop: 'be water but ze drank at be mete, es of a welle ordand to vs of god, hawyng al gode sanour. Per es

20

45 anober welle besyd vs hawvng thykke water. 7 bat god ordan for

¹ Ms. ledyn, mit überschr. a, statt led þam. ² Ms. undentlich. 3 = dronkyn, part praet.

oure fader Antony, 7 of pat bene wassyn be fete of oure brethyre and of oure gestes, for ener a day it es hote(?) . pere lones but ze saw afor vs, it es wnknawne to vs were bai bene bakyn, bot bis we knaw bat euere day ber comme to oure celare two lyons, be 5 wylk were wyt saynt Antony to dygge be pytte were be body of saynt Paule, be fyrst hermyte, was beryd, 7 bryngys vs als many loues as suffyce to vs 7 al oure gestes. An bus oure fader Antony ordaned 7 dysposed, wen he fyrst sett his place, and ordand vs here fowre 7 twenti brethyre. One pasche-days 7 on sonondays 7 10 on ober solempne days oure lones ere dobulled 7 broght be be same lyons. On his maner as ze af hard, fro he tyme of oure holy fader Antony vntill bis tyme myrabulle god as fed vs . Wen we comme to be kyrk to syng oure messes, be lampes in oure kyrk, be wylk savut Antony made in be worchep of oure lady, hene lyght, 7 fro 15 be morne to his tyme hai be not lessed'. his done, he prior wyt gret sylence sayd to be byschope Teophile: 'lat vs say ewensang'! 7 wen bai hadd sayd, he gan to beholde be kyrk bat saynt Antony had made, how wonderfully it was made. It was made of stones, 7 no tymbure, 7 sqware, 7 be cloyster bysyde be walle of be kyrk. 7 be kyrk was of mesure twyse so long as brode, 7 it had two wyndows afor be auter bat was in-myddes, 7 two befor be auteres bat were syde2, and be auteres3 were of crystalle, and foure 7 twenti stalles be-for be auter; bot be prior sete was heher ban be toper, wyt dynerse precyus stons 7 margarites onourned4, 7 wyt 25 wonderfulle warke sett; it was sett betwene two queres, wyt grete ornamenttes made favre. Nowher 5 in kyrk noher in al he harmetage no sownd no wovce was hard, nor noman so hardy to spek wyt-outyn be prior lene; but wen any thyng was nedful to any brothere, he went to be prior, knelving and bowyng hys hede wyt 30 all reuerans, wrytyng in a payre of tabulles wyt a poyntell thyngys bat were necessary to hym. He, os a gode fader, be ensampull of hys holy fadyre Antony holdyng, to enere man delinered bat was nedefull to ham. han he byscop Teophile sayde to he prior: 'How may in manky(n)d be so contynuale sylence as I af sene emang zour breber?'. ban be prior savd: 'Fader, I knawlege afor my saueour: fowrty zere it es, sene oure holy fader Antony past away fro vs and put vs here, were nomans wovee we hervn bot oure awne wen we say oure serwys', ban sayd be beschop Teophile: 'Es it lefull for vs to be here wyt zow, 7 be wyll of god?'. 7 be prior 40 sayd: 'Whi as bu me, fader? I af consaywed pat god has schewed to be wat be behowes to done or bu comme here; 7 wen bu as done, it behowes be 7 bi breber to turne home agayn'. Os bai stode bus in spekyng, bai saw a byrde wyte as snaw, bry(n)gyng⁷ in hys mowthe lyght fyre, commen in at a wyndow, 7 lyghtyd alle 45 be lampes befor euery auter in be kyrk, 7 ban past away 7 left

¹ Ms. pere st. pe? ² Ms. syde = a-syde. ³ Ms. ati'tes. ⁴ Ms. onoureed. ⁵ Ms. nowyre. ⁶ as = askes. ⁷ Ms. brygyng.

þam burnyng . Teophile, þis seyng, askyd þe prior wat it mente . be prior answerd: 'Wyte ze wele bat enere pasche-day 7 enere fest of oure lady 7 in he fest of oure holy fader Antony 7 in he fest of be apostylles he doys bus; bise 7 ober thyngus he doys'. be 5 byschop Teophile began to telle be cause of hys iornay, 7 how he was sente fro be emperur of Costantynobull for hys dogter bat was trawyll wyt 1X denelles, for hyre delyberacione: for be spretes af cryed pat pai wyld neuer onwte2 of hyre body, to pai se pe body of saynt Antony at Costantynobul, And here-fore be we com-10 men 7 now as 3 rowed be partes of be see 7 of be land; 7 zit fynd we nomau þat can tell vs in certayn were þe body of hym is. Bot ze, serwantes of god, rew on vs, for he pyte of god, if ze any thyng know of be tombe of his precius confessour, hat ze teche vs; pat be zow we may fynde bis precius tresour 7 zeld thankvinges to almostly god'. Pan be prior answerd: 'Fadyres 7 breber 7 serwantes of be hey god, vs oure lord has put in his place be practe of savat Antony, to kepe lyfe vntyll be day of dome . And he paste away fro oure predycessours wyt two of hour breber, hys dyscypulles; but es to wytyn wyt Hyllary 7 one but was called Priour, and wyt pam he orda(n) by Egypt twelfe minsters: 7 in turnyng-agayn he dwelled in be partis of Syphies in an orybulle and grete wyldernes be-syde Egypt, were saynt Antony ordand ane oratory 7 many celles, 7 per he dwelled wyt hys breber. Bot wen hys olde membrys were dysturbulled 7 comme to hys laste days, we reden pat he commawnde to hys (fol. 129) two breper pat noman bot bai suld knaw be place of hys tombe. Bot long-agone but place es dystraed wyt thewys, 7 we knaw nothyng ferrere, bot god of hys grete mercy mak to zow rewelacyone. Lat vs abyde to-gedyre thre days 7 thre nygh in orysons, 7 pray we to god pat he wochesawe to vs, hvs serwantes, to schew vs be way to bat place were es put pis precius body . And so it was done . pis fastyng endyd wit all orvsons 7 mekenes: wyls6 pai wer at messe, be aungell Gabryel comme wyt all bryghtnes 7 suetnes, holdyng a bille in hys hande, 7 lete it fal on oure lady autyre, wyls? pai stod per before be prior; and bai alle bat stod abowte, for drede of be aungell bai tel doun growelyngys to be grownd. lyk dede men . And han be prior of be mynster sayd to Teophile, be byschop; 'Take bis letter 7, wat es wretyn pere, do it be order! for zoure prayere es hard'. And bus be aungel, seyng bam alle, styeng to heuen. And ban 40 savd be prior: 'My breper 7 my fadyres, his wysyone hat ze af sene, was Gabriel, messynger of be hye god, bat apperd to vs and has gvn vs bis letter, bat ze blys zow wyt be sene of be holy crose 7 bat ze gone zoure way ordanede: for god sall be wyt zow 7 fulfyll zour desyre . 7 þer salle appere to zow a bryght starne 7 go

45 befor zow, 7 stande stylle obowne pe place were es beryd pe body

¹ Part, pract., = trawylld. 2 Ms. on wte. 3 Ms. we as, we scheint auspunctiert. 4 Ms. orda. 3 Ms. syphie st. Libye? 4 Ms. wyle oder wyls? 5 Ms. wylk.

of saynt Antony. And per wyt prayers dygkyng 1, 7 ze salle fynde be body of hym, famed wyt-owtyn ende, sal be enhawnsed 7 euer renewed (!) be alle be warlde . For slyk a grace god has grawntyd hym, bat, wo-so-ener askys any bing of hym reghtfully, he sal hafe 5 hys bone; anober grace god as grauntyd hym: to sawe all bestes fro all maner sekenes'. Wen his letter was red 7 messe done of be prior, be byschop Teophile wyt hys breber, blyssyd of be prior, toke per lewe, making in per forehed be sene of be cros, 7 passyd forthe, ban appered to bam a fulfayre bryght starne, as be sone, 10 and went before pam; 7 a woysse pai hard pat sayd: 'Sew be sterne!' And bus bai foloed be sterne, euer besekyng be helpe of al-myghty god, wyt teres 7 cryyng. So went hai forthe, be scharpe ways and hie hylles, to bai comme to a plane place, full of herbes 7 appulles of wonderly sawour; and of pam pai toke and hete2, 7 zeldyd thankyng to god . After-ward bai tok ber iornay be-twyxe hie hylles 7 gastfulle, were entyrd no sone, nor tre growyng nor greys; bot serpentes 7 dragons in-numerabul, lyons, tygres, pardes, muys (!), as whees, coccatryces, aspes 7 vnycornes, 7 oper wylde bestes bai fonde 7 se, be names 7 be kynde of wam ba knew not; bot, be powere of god helpyng, bai past away vnhurte, be sterne fro bam neuer sessyd. After xix3 days paste, per come in per nose a stynkyng sawour, so intollarabull ba, bai fell to be grond lyk dede men; and ban bai prayd bat god suld take ber saules. Wen bai rysyn, pai se a grete lake, 7 a grete multitude of serpentes fyred, 7 be 25 sawles of men wyt all be bodys wyt grete dragons swaloed. Of bat lake comme oute gret lamentacyon 7 soroyng not a lytyll; and a woyce obowne sayug: 'bes es be place of payns at be day of dome, in be wylk sal be turmented all men bat af for-swo(r)ne5 Cryst 7 not kepyd hys commamentes', þai heryng þis woyce, þai were agast; bot bai passed vnhurt. Wen bai had paste after-warde be iornay af fowrte days, pai comme to a merwillus place 7 to a lytville feld, bot full gloryus, but was ful of all maner of appulles 7 frote 7 all swet sawoure. Opon be wylk place be starne bat ze(de be)for 6 pam, stod vnmewebull, and a woyce come to pam 7 sayd: 35 'Dygge here! 7 ze salle fynd a precius tresore', þai knew not iu wat parte of be feld bai suld dygg, and so a wyte byrde as snaw, wyt a rede bylle, apared 7 sate opon a tre, be wylk was in maner of a toutes; 7 bere welled oute a plentynous welle of alle maner of god sauour, and als swete as pyment . 7 bis byrde sowne began 40 to schoder hys we(n)gys9, as sacryn belles as wo say, 7 schewed bat bai suld dygeg 10 bere. ban be byschop Teophile wyt hys clarkes fell downe in prayers. At he laste hai harde oure ham mery songes 7 felt swete sawour; and wen be byschop lyftyd vp hys hewed 7 lokyd in-to heuen, he saw saynt Antony emong aungelles standyng

 $^{^{1}}$ = digging. 2 = ete. 3 st. six. 4 Ms. of payns of. 5 Ms. swone. 6 Ms. 7 cf or st. 2 gede befor. 7 Ms. so oder se. 8 Ms. tonte. 9 Ms. wegys. 10 = dig.

7 praying for all synfulle men. And þan þe byschop thankyd god sayng: 'God makere 7 schewere of alle hyd thyng, bu knawes be cause of my iornay; I beseke bi mekenes 7 bi maieste bat to (me)1, most vn-worthe synfulman, for bi grete mercy wechesawe to schew 5 me pi priwyte, 7 send me sum socour, be pe help of wham we may dygge 7 fynd bis tresore I aske'. And wen he had bys prayd, on fere per comme two lyons rennyng fro a party of be wyldernes. 7 wen bai se bam, bai were agaste; 7 ban bi toght2 on god, 7 bare dred past away. 7 ban ber comme a smoke of swete sanour opon be place per seynt Antony lay, 7 semyng to pam it tutchyd heuen. his lyons fawnyng wyt her taylles, layd ham downe at he fete of be byschop and cryed wyt grete woyce, as wo say 3 bat be byschop suld commande pam 7 theche pam were pai suld dygg . pai one began to scrape be grounde 7 of stryfe4 dygged. Wen bai comme wele depe, bai were not bolde to scrape fere, dredyn 5 for to touche be holy tresourc. ban be byschop wyt hys clarkes enteryng in, he fonde a stone 7 a grawe, in he wylk was wretyn wyt grew letteres 7 ebrew: pat per be body of saynt Antony, wut Hyllary 7 Pryour, hys dyscypulles, was beryd . pai redyng pis seripture, were fultyllyd wyt mekylle ioy. 7 obowne bam bai harde a woyce of aungellys syngyng 7 prayseng god . 7 as þai raywyd vp þe stone, slyk a sawour comme emong pam, pat pam thoght pai ware in paradyse. Wen his precius tresor was fone, it was clothed wyt havre made of leber, 7 obowne wut a clothe of palme won 6, be wylk Paule be fyrst hermete made . pan pai raywed vp pis precius tresour, pe thyrd Jdus of Juny; 7 all be cuntre saword so swete: no-man can telle; 7 be lyons wold not depart fro be body. So bai raysyd vp be body wyt ympnes be way bai? comme, bai turned agayne. bus wyt bis holy body, 7 wyt be two lyons, be sterne leder s, bai beturned agayne to be forsayde hermetage, wyt full grete hele. be prior of be hermytage wut hvs brethere, wut cros, encessores 7 holy water, wut spalmes 9, orvsons 7 alle reuerance pai comme a-processyone agayne hys holy body. And onone fywe mesylles come 7 besoght saynt Antony of helpe; 7 wen bai were broght to be bere and blyssyd 35 wyt handys of saynt Antony: bai were all hole, zeldyng thankyng to god, ber bai left be clothe bat was wone obowne wut palmes. 7 so hai toke he blyssyng of he prior 7 of hys brethyre 7 wyt hat holy body paste forthe on per way, 7 two brethyre of pe same hous foloed pam. 7 wen pai had paste pe iornay of X days, be-syde a 40 pathe bai fonde be bodys of two men, slayne wyt wyld bestes; 7 wen bai se bam, bai were sore a-drede. And ban bi toke be bere 7 put it opon be ded bodys, 7 Teophile sayd: 'In be name of Jhesu Cryst 7 of saynt Antony, ryse vpe!' And onone be ded men rase, 7 felle on ber knes, 7 began to telle how hai ware ledd wyt deuelles

¹ me fehlt im ms. ² = þai thought; þi st. þai auch z. 41. ³ = as who sayd. ⁴ um die vette. ⁵ = dredyng. ⁶ = wound, vgl. fon, bonne. ³ Ms. þat st. þai. ⁵ Absolutes subst. st. part. ⁰ = psalnies.

Anglia, IV. band.

to be place of paynes, 'bot be be prayere of saynt Antony we bene delyuered 7 sawed'. Bot wen be byschop Teophile asked pam to wat place bai were led, bai weped 7 sayd: 'in most stynke and fyre we were put, 7 all oure saules brent'. pan be byschop wepe 7 sayde: 'Wo to hym bat kepys not be lawe of god: beder he salle be sent'. Forthe pai past, wyt be two lyons 7 wyt be two men at1 saynt Antony had raysed, be iornay of XX days, be hye 7 charp hylles, fyndyng many wyld bestes: lyons, tygrys, pardes, bers, dragouns; 7 euer pai past valurted, be invocacyone of his holy name Antony. 7 bus come bai to flood Nili, besyde a strete bat es called Ephesos . In be same strete was a strong man, Danyel be name, nere of be kyngys kyn, trawelled wyt deuelles, 7 alle hys body bonne2 wyt chenes of yryn . He heryng of be commyng of his holy body, he brake oute of he handis hat helde hym; he ran to be flod of Nili, 7 pare stode stylle, 7 be deuelles cryed wyt he voyce: 'Antony, turment vs not so strongly!', 7 Daniell cryed wyt clere woyce: 'Holy fadyre 7 confessour Antony, turment not, bot vnbvnd me wreche, vnbvnd me caytvf!' -- so of o mans mowthe many 7 dyners worvs cum owte . 7 a wonderful cry was hard of be pepulle, 7 be but wovce be pepulle knew but be body of saynt An-20 tony was bere; bot weder Danielle was runne, bai wyst neuer. And onon as he tuched be bere of his holy body, he was heled . 7 han be deuelles cryed: 'Antony, wy puttes bu vs out fro houre hous?' 7 bus bai cryed in be ayre: 'Here he gose bat vs turmentys', 7 euer pai cryed: 'O Antony, wy wylt bu turment vs so sore?'. bai in be 25 castell, herving bis, more 7 more bai dred bam, and come oute ilkone bare as be holy body was; and bai se be byschop Teophile 7 hys breber 7 be lyons wyt bam. bai askyd wat bai were . be byschop ansuerd: 'We bene messyngeres of be worchepfull Emperour of 30 Costantynobulle, 7 we af well nere serched all be warlde for a preeyus body, 7 here we af it wyt vs'. In he men-tyme her comme a woyce fro be castylle bus saying: 'Helpe 7 socor! for ten wolues af endyrde be castelle 7 slayne alle be bestes ber-inne 7 borne away fywe lytyll chyldyre wyt pam'. pan all men ran to be castelle, 7 cryed on saynt Antony: and be wolues, asse bai had ben resonabull bestes, fel downe befor be bo(dy) of saynt Antony, as bai had askyd forgyfnes; 7 alle be bestes were heled, 7 be chylder vn-And han hai zeldyd5 thankyng to god 7 to saynt Antony. Onone hai entyrd he see and rowyng wyt gret trawayle, hai entyrd 40 be hawyn of Alysawnder. And her felle a gre(te) erethe-quake, and denelles cryed in be avre: 'Turment vs not, holy fader Antony!' Onon all men of be cete rynne to be hawyn of be see 7 fonde be chyp in wylk be holy body lay; al seke men comme 7 tuched be bere: 7 pai were heled of wat sekenes pat euer pai had, 7 ber to 45 many definen he sent heryng. Teophile be byschop comme out of

 $^{^{1}}$ at = pat, 2 = bound, 3 Ms. handes? 4 Ms. bo. 5 Ms. zeldynd st. zeldyd.

be chyp vnto be land, and onone be fame of saynt Antony began to grow into al be land of Alvsaunder. In be same tyme Effron, be sone of a knyght, Madian, of Alysaunder, was acused of a felony 7 broght befor be Justyse, and forjugged to dede. And wen he 5 was ledde toward be hangyng, hys fader 7 hys moder 7 all hys frendes 7 alle be men of be cyte cryed: 'Holy fader Antony, socour 7 help bi serwant Effron 7 delyuer hym fro be handys of be cureed Justys Mandabare, Justise of Alysawndyre'! and hus hai cryed on knes befor he holy body . Mandabere commaunde hys minystrys 10 pat pai suld hange hym on most hee galous. And euer as pai hanggyd hym, hys mowthe neuer stynt bot pat euer he cryed: 'Holv Antony, help!'; hys fader 7 hys moder 7 hys wyf 7 alle hys frendys 7 cosyns knelyng wepyng 7 euer cryyng: 'Holy fader Antony, socour 7 help bi serwant Effron, not gylte!' So bai lefte hym per hyngand 7 turned agayne into be cete. Hys fader 7 hys moder 7 hys wyfe 7 hys cosvns and hys ober frendes after VIII days 7 VII nyghtys went to be place were Effron was hangged, supposyng hym lyme fro lyme wyt wylde bestys al to-drawn 7 hetyn. And wen bai comme nere, Effron wyt meke praere cryed 7 sayd: 'Fader, reu sone 7 delyuer me fra þis galowes!' Onone as þai hard hym spek, bai made grete novse for iove; and euer nare2 bai come, be faster he cry 3: 'Help me 7 departe fro bis galowes!'. ban be fader cryed wyt grete woyce: 'Lyffes my sone, bat es be lyght of myne hene?'. be wylk answerd 7 sayd: 'I lyfe, fader, for sothe; sen I was here hanged, saynt Antony, whom ze alle prayd, 25 has haldyn me vp be be here, 7 a felaw he had wyt two wenges and a fare face, but halpe hym. 7 now es VIII days gane 7 VII nyghtys bat I af hanged here, and noythere ette nor drank, bot I af bene fulle-fylled wyt be wordes of hym; and so to hys creatour 30 7 to say(nt)4 Antony, through per praers I was safede fro pat fowle dethe, zeldyng thankyng'. And bai cutte be galows all on-pese. So wyt grete gladnes 7 reuerence wyt Effron ber bai turned to be haven of be see, for to se be bere bare be holy body lay, 7 ber zeldyng 5 thankyngys. And wen bis tythyngys ware tolde to Man-35 dabere be Justyce, onone wyt all be cite he comme to be hawyn. And he seyng Effron whom he had garte hang, he begane to aske 7 sayd bat he suld telle hym: 'who was so harde to take be downe 7 delyuer be?'. And he wyt mylde voyce answerd 7 sayd: 'Wen I was hanged, per come to me a nold man of grete age, wyt a long 40 berde 7 a whyte, 7 sayd to me: "drede he noght, for I am he hat bu ast cryed aftyre". When I asked hym wat e was 7 wene he was, hansured 6 7 sayd: "I em Antony, be serwant of hour lord Jhesu Cryst, after wham pu cryed so faste". And a felaw he had wyt two weyngys, pat held me vp, pat I feled no hurthynk nor hungures.

¹ Ms. galowed. ² = je näher. ³ Ms. cry st. cryd. ⁴ Ms. say st. saynt. Der text ist hier verderbt. ⁵ Ms. zeldyngys st. zeldyng. ⁶ Ms. hansured st. he ansuerd. ⁷ = hurtyng. ⁸ Ms. hungurure.

So bis VIII days 7 VII nyghtys I af bene mete-les, bot fed wut be grace of god 7 saynt Antony.' When bi(s) thyngys were hard, be byschop of Alysawnder put of schoes 7 went barefore (to)2 be bere where be holy body of saynt Antony lay, 7 knelving he prayed bat he myght af be body in-to be cite. And callyng to hym XL relygvus men 7 dredyng god he sayd to þam: 'Takys þis bere 7 beres it in-to cite!' Wen bai went to be bere and wold af tutched it, onone bai fellyn downe to be grownde, 7 sewen houres bai lay as dede men. And when he Justys saw his, he was he more aferde. 10 Bot wen be bere was put on bam, onone bai rase a-gane; bot bai durst no more tutche it . han he Justyse prayd he byschop Teophile, summe thyng of be clotheng of his holy fader mythg be gyn to bam . And ban he toke hawndele3 be clothe of saynt Antony 7 gaf hym; and be Justyse resaywed it wyt grete reuerence, and turned 15 agayn in-to be cite, and onone made a grete orytory, of wonderful wark, in worchyp of saynt Autony, in be wylke be name of hym es worcheped 7 in-hawnsed 7 praysed wyt-owtyn hende, ban be byschop Teophile wyt hys brethere 7 wyt Effron 7 wyt be two lyons, ympnes 7 lowyngus syngyng, begunne to row toward Jerusalem; bot dewelles in 20 be ayre zellyng 7 cryyng: 'O Antony, turmente vs not so sore; rew on vs, for bi fyre scharply burnes vs.' And bus bai come to Jerusalem. And bare bai fond a blynede man 7 crokyde standand besyde be cete in a have-strete 7 begged . Wen he harde deuelles cry be be avre be name of saynt Antony, as sone as bai comme nere hym, he began to cry 7 sayde: 'O holy saynt Antony, gyf my heene seyng 7 my fete goyng!' 7 he stented notht hys cryyng . Wen be bere of be holy body drewe nere 7 he tutched be clothe in be wylke was wone be holy body of saynt Antony, 7 be byschop hadde anounted hys hene: onon he saw 7 went . And onon he ran into be cyte 7 sayde: 'Here commes Antony, heled me'. So al men ronne oute of be cyte, 7 fonde hym noght, 7 were fulle sory. And so bai went alle nyght, and enere hard oure bam full swete songes and wovces of aungelles, 7 it semed to ham as hai warne in paradyse; legyouns of aungelles euere song befor he body. And so hai dyde many iornays to bai comme to Colayne; but euere-man bai heled be be way. 7 bere bai fond schyppys, goyng toward Costantynobulle. 7 bai called be ductures 5 of be schyppes 7 sayde to pam: 'Brethere, we wyll go wyt zou to-ward Costantynobulle, and bere wyt vs a grete tresour, for be wylk ze sall af a grete reward', 7 so þai gaf þe schypmen a C 7 twenty besawntes of gold. 7 þai bad be byschop 7 hys brethyre to go to be sehyp. Wen bai had borne be holy body in-to be schyp and began to rowe, deuelles cryde: 'Holy Antony, torment vs not, bot sofure vs frely to go away!' When be schypmen hard bis, bai sayd to be byschop 7 to 45 hys brethyre: 'Why af ze heled fro vs his preevus tresor? We bene

 $^{^{1}}$ Ms. pi. 2 to fehlt. 3 = haluen dele. 4 Ms. eher notht als nocht. 5 = ductores.

hv(s)1 serwantes, 7 many tymes we af called on hym in grete temppes² 7 flodes, 7 he as apered to vs opon be mast 7 we af sene hym, 7 he has rewed opon vs; 7 ber-for ze suld not hele hym fro vs', 7 ban bai toke be byschop hys mony agavne. And onone be schypmen mad grete serges 7 candeles, 7 lyght before hys holy body; 7 euer be deuelles waymentyn 7 cryyng in be ayre. Wen bai were all entyrd in-to be schypp, be schyp departed fro be land wyt-outyn trawylle. 7 when bai were in be hee see, slyka temppest fell, bat bai were all in dyspar. Bot all bai cived on saynt Antony 7 worscheppyd hys holy body, 7 sayd: 'Succure bi serwantes, holy fader Antony!'. 7 onone saynt Antony apered in he former parte of he schup wyt a favre face 7 holdyng a stafe in hys hand, comfortehyng 3 7 sayyng to pam: 'Here I am, drede zow not'. And onone be tempes sessed, 7 gret tranquillite 7 a nobull wynd comme. And so bai rowed thre days 7 as many nyghtys, 7 ban come a storme wyt wynd 7 drofe ber sayll in-to be northe . 7 ban was be byschop in grete dyspare, 7 ban he felle on hys kenes befor be holy body 7 sayd: 'Holy fadyre Antony, delyuer vs 7 reght ways schew vs, 7 forsake vs not!'. So was ber schyp borne fwrte days, agayne be wyll of bam, towarde be northe, no ryght way haldyng toward Constantynobul. At he ende of fowrty days hai saw fra fere a grete He, gastfull 7 stany, 7 few tresse, and it was ful of smythes. And a voyce comme to pam: 'Drede zow not, bot nygt' not pis He!'. 7 as bai paste a stons-cast ber-tro, bai harde grete thunderys, 7 it semede to ham hat all (he) He mewyd, han hai rowed fast, 7 blessed bam . 7 onone bai harde grete novse of hameres 7 many felde smythes to-gedyre. 7 ban be beschop Teophile fel don on knes to saynt Antony 7 sayd: Holy fader Antony, delyuer vs troght bi prayers fro bis Ile!' And onone XII of bat Ile come owte, 7 were 30 grete 7 of be height of ten fote, blake 7 burning. Wen bai see be serwantes of god passyng be be Ile, bai beganne for to rare, turnyng to bare crafte agayne . 7 bai and? schyp blyssed bam, 7 rowed away fast . And onone hai see comme of he habitatowres of hat lle a C 7 fyfty, brynggyng tonges in ber handys 7 fyre forkes wyt fyre 35 maces, 7 felle open be serwantus of god 7 wold af burned bam . Bot a aungell was vnder be bere ber be holy body lay, 7 smote bam done 7 brynt pam; - wen pai felle in-to be see, all be see semed of fyre. 7 so all hat day, as hai rowde, hai harde gret lamentacyon. So rowd hai forthe afterward in pro(s)perytes fowrty days 7 als 40 many nyghtes, euer zeldyng thangkyngys to god þat delyuered þam fro be handes of ber enmys. And bus entyrd bai be haven of Caldews; 7 ener deuelles in be avre cryed: 'O saynt Antony, turmente vs not so sore!' All men of be cite rynnyng to be hawen 7 tucchyng of be bere of be holy body, bai were hole of alle maner of sekenes;

⁴ Ms. hyserwantes. ² = tempest. ³ Ms. conforte hyng. ⁴ kenes = knes. ⁵ nyzt = nigh, come near. ⁶ Ms. begunne? ⁷ and = on. ⁸ Ms. properite.

ber he gaf blyn men ber syght, crokyd men goyng, to many defe men heryng, 7 to many men speche, 7 many men trawyld wyt dewels were delynered . 7 so past bai fro bens 7 come to Sofas . And onone all men of be cite comme to be haven, wen bai harde be cry of deuelles in be ayre 'Here passe Antony, bat turment vs'. ban was ber a grete man in be cyte, bat hyght Frondere, hawyng a sone, wase name was Abaron, borne wyt a face agane be kynde; 7 fel don befor be bere of saynt Antony, praying to socure hys sone. And als sone as he rase fro hys oryson, hys sone face was all hole . 10 ban at last be be grace of god bai come to be cyte Taurium, fast be Costantynobulle, 7 ban men of be cyte rennyng bai comme to be hawyn, ban alle bo deuelles bat were in be body of Sophie, be Emperur dogter, cryd be be mowthe of be maydyn 7 sayde: 'lo, now he es nere ba(t)2 salle wovde vs hense'. 7 wyt grete3 wovs bai cryde: 'O Antony, why heestu be so faste hedyrwarde ffor to delyuer vs fro houre habitacyone, in be wylke we af dwelled bis sewen zere? bot heie, 7 turment vs not so sore'. be Emperur Costantyn heryng bis, made schyppes to be redy wyt alle maner of mynstrylse, 7 alle be clarkes of be cyte in westementes, wyt crosse 7 20 orysons, psalmes 7 incense 7 haly water5, 7 went to schyppe 7 began to rowe agane his holy body. Wen hai see he schyppes of fernes, bai lyfte hee vp bare handes 7 cryed on hys holy name, savyng: 'Rew on vs, lorde, rewe on vs, throught be prayers of saynt Antony, wohm we af lang abydene, and schew vs of bi merwelles!' When 25 bai comme nere, and had kyst bam, ban sayde beschop Theophole to Const(ant) yne be Emperur: 'In gode tyme consaywyd be bi moder, pat pu deserweste for to have so precyus a tresour. Take to mynde how gret benyfyyng god has gyne to be in bis warlde, comen now for bi dogteres sawe'. And her be Emperur kneled down, barefote, and prayed long befor be bere of his precyus body . Wen bai come befor be gate of Costantynople, wyt alle maner of mynstrylleye and wyt alle reuerence bai entyrde in-to cyte, 7 be Emperur 7 all men of be cyte bare grete serges in ber handes, and putte his precyus body in a chare, 7 putte-in two pare of wylde oxyn, bai begunne to comme to be place bat es called in centino, were an hermet had dwelled . 7 per were two ways, of be wylke on ledde to a place but be Emperur had made in be worchepp of saynt Antony, 7 wolde af gone beder; bot be oxyn wylde not sofure pam . And pan pai Jonedde-to thre payre of 40 oxen, 7 bai myght not styre be body. 'Latte vs sofure bam to go wedyre pat pam lykys'. And onone be way pat lay to saynt Sophire, swyftely6 bai began to gone. And wen bai come befor be gates of be chyrk of saynt Sophire, be dogter of be Emperoure Sophie, bat was ocupyed wyt deuelles, bone wyt chenys wyt grete weght of yren 45 was broght befor be bere, be wylke his haly body in lay, 7 felle downe befor it . And be deuelles cryed: 'Burne vs not bus in fyre,

 $^{^{1}}$ Statt blynd. 2 Ms. pa. 3 Ms. grete wyt woys. 4 Ms. 7 statt in. 5 Vgl. p. 129, 31. 6 swyftely aus sweftely corrigiert.

saynt Antony, bot delyner vs sone fro his howse!'. he byschop 7 be Emperur 7 all ober stode in prayers, abydyng be myraekylle of god . 7 as bai endured in ber orysons, be denelles wyt lamentacion 7 grete novse, wyt thowndyrs 7 erthe-quakes, out1 of pat dylycate body, 7 left hyre half gwyck 7 half dede opone be grownde, be byschop tok hyre vp be be hand 7 raysyd hyre vp fro be erthe . And scho cryed: 'I wylle neuer fro-hens-forward be departyd fro bis precyus tresour, for now I saw in my swenyng2 my lord savnt Antony, be hermete, affyng bis deuelles in hys handes 7 bam grewsly betyng 7 tormen(t)yng'. bus was be Emperures dogter Sophie merwelus delynered fro bis wyckyd spretis, helpyn 3 be holy body of saynt Antony . Þan þe Emperur gart make a precyus tumbe, of Iwery 7 gold 7 precyus stons wndyrly made: in-to be wylke his holy body wyt grete solempnyte hai putte in; and locked it vnder XII lokkes, 7 put obowne a titule wretyn wyt letteris of greu 7 ebru; 'Here be body of Antony confessor 7 hermete lyes 7 restes, fro dyshert4 of Egypt translatyd of Teophyle be byschop'. be two lyons bat come with hym fro Egypt, 7 be two wolves, wyls ber lyfes endured, duelled wyt hym, kepyng hys tumbe. Whosoeuer come and askyd any thyng, prayng reghtfully, of (bis) holy confessor, he had hys prayere 7 was delyuered of al maner of infyrmyte. Of bat sepulere come oute so swete a sawour, as all be spycery in be warlde had bene putte ber-in. A-nober grace god sent hym: bat, if any beste had any infyrmyte, saynt Antony called, onone he was del(i)uered. Who-so-euer wyt elene hart 7 grete denocyone bis holy confessour Antony 7 hermete wyt onest prayers prayde, in what-mauer necessyte pat it be, wyt wylle he schall af hys prayere, to be plesyng 7 lowyng of oure lord Jhesu Cryst, to whome es worchep 7 joy in-to be warlde of warldes, amen.

III Here begynnys be translacyone of be gloryus confessor and hermet saynt Antony of Vienensis.

30

For god faueryng of saynt Anto(n)y pe lyf, of blyssed (saynt)⁵
Attanasie, of pe kyrke of Alysawnder Erchebyschop, to pe lernyng
of trew men in clere wordes we af a legend; dere breper, zit is es
nedeful pat we af wrytyn how pe body of hym fra pe cuntres of
Thebayde was broght to oure cuntres, 7 of what persons so
precyus a tresour fro so fere cuntre myght be broght. To summe
it semys in-possybulle pat a body, in so fer a cuntre beryed 7 in
so perlyus a place, 7 only not knawen bot to two persons 7 to all
oper men vnknawne, 7 after-warde takyn vp 7 to pis cuntre of
Vienense wyt many 7 vnhard merneles broght. Bot pis sal not be
trowed in-possybulle, for oure lord Jhesu, as in pe texst of pe lyf
of pis blyssyd man es rede, pe coflute of deuelles ourecommen,
wysybullyk apperyng to hym 7, how swete he was, schewyng,
emong oper thyngys he be-hyght hym pat he suld make hys name

^{&#}x27;went fehlt, vielleicht absichtlich. 2 l. swenyng? 3 helpyn = helpyng. 4 Ms. dysherd oder dyshert? = desert. 5 Der text ist hier verderbt. Ms. mynd sl. saynt. 6 Ms. we we.

to be knawne be al be warld. Growing by enere day his myrakylles, fleyng wexed is fame emang pepul . 7 bis be bi gyftes, lord Cryst. As bi-self sayd in be gospelle, bu sofurd not bat bi lanterne burnyng 1 7 brygh, bi same serwante Antony, be hydde in a dyrke place, but bat he be put on a candellstyk - bat es for to say in be heeste place, to gyf lyght to alle men bat bene in bi meke hows . So, lord, fro day to day bu makys hym merwelus, bat seke men fro most fere cuntres 7 regyons ful many bu sendes to hym. be wylk so sone here 2 delyuered fro burnyng of be fyre of helle, how sone bai do reuerens to be holy relykys and aske hys helpe wyt dewoute mynde, woweng to be hys seruant; - onone on be mornyng þai ben alle hole, or in quyete pese fro þis laborus lyf þai passyn vnto god . Not a few oper wyt diners infyrmytis trawylled, it es seyn bat he has helyd, 7 dede men restored to lyfe. Agane-15 warde summe pat as calange possencyons of his seruantes, or has made any wow to hym 7 wyt-drawne it, wyt be same fyre of helle pai or bestes af bene smytyn : for throught hys holy merytes his weniance of god come to alle pat done iniure to hym or to hys serwantes. How of 3 tyme his has be-fallyn, it es not in faculte to 20 telle, pise thyng lefte, but we af purposed late vs telle, trewthe kepe4; bat we af hard, on oure litel manere we sal schew. - bare was an Erylle Gwillem, bat was a grete conquerour, - be gwylke now for be desyryng of hys gode lyfe be wylke he had layd in mynstres saynt Gwillem es called - had a sone, Jacelyn be name, 25 a worthy man . he wylkes, wen he comme to mans state, went to Jerusalem because of pylgrimage. be wylke pylgrimage endyd, to be cow(r)t of be emperur of Costantynople turnyng, anense be emperur 7 all hys men grete grace he fond. Wen he had abydyn ber be many days, 7 was dere to all men, at be last he desyred to repayre to hys awne contre, 7 come before be emperur forto take hys lewe. Bot be emperur, bat was glade of be presens of hym, dyfferd to gyf hym lewe, 7 bat he suld dwelle forthe wyt hym, frendely he besoght hym; of hys tresore what-so-euer hym lykyd, he commanded hym to take . Bot he desvryng nober golde nor syluur no none othere ryches; bot be 35 bere pat7 be body of saynt Antony lay onne, he dyssyred, 7 hade. And git be emperur had levere af gyn hym anober gyft, for als mekyll as he hade grete trest in saynt Antony 7 mekyll worchep8 hym 7 lufed hym 7 made many prayers to hym; - bot neuer-be-lesse he wold not deney it hym, for als mekyll as all oper gyftes he reo fused . pat bere he gladly resaywyd for a gret gyft; takyng hys lewe of all men, heyng wyt all hys company he began to turne hamward; trestyng so mekyll in he relyke hat he had, hat he supposed non aduersary suld dyshese bym - & certanly reght, as

¹ Ms. burryng. 2 = ere, are. 3 of = oft. 4 Der text ist hier verderbt. 5 Ms. be wylke be wylke. 6 Ms. cowt statt cowrt. 7 Ms. bat bat. 8 praet. 9 = dissese, vgl. disherd = desert.

god says: 'all thyng bene possybul to hym bat be lewele'.1 Nothyng hewy felle to hym, bowthe he passed emong hethen men; bot sekyrly 7 smartly bai comme home to ber hawne. So it befelle bat he, 7 all hys kyn after hym, be many zeres, whyder bai zede, bare it wyt bam 7 wyld neuere lewe it by-hynd bam - in so mekyll bai trayste her-inne bat bai supposed of none hewele2, wylles bai had it wut bam; but all thoug felle to bam in prosp(er)vte3, als lang as bai had it in her presens. And herefore, as I sayd, where hat enere bai went, bai made it to be borne befor bame; wyt-owtyn bat bai 10 wyld not go - be wylk, it es no dowte, bai dyd it of grete dewoevone. Bot zit, wen it comme to be popes knawlage, he demed it a fole-hardynes 7 vnconabull, bat slyk persones suld af so holy relykys of so holy a confessor vndyre per kepyng and bere ham emong armed men in batayle, ber-fore to one of be kyn bat was called Gwido, but be right of herytage calanged be relyke 7 be ensawmpull of hvs fadervs place bare hamme wvt (hvm) b, be same pope sent hat he suld nomore vsyn hat maner mare, but sumwhare in sum abbay of monkes dredyng god he suld take pam it for to kepe . be wilk manadment takin, be nobull man wild not (!) obeyen; bot, consyll gedyrd of hys fre(n)dys, to be monkys of Mownt Majour, bat were of gode conersacyone 7 of gode name, he tok bam it to kepe, be wylk, as bai had a grownde where bai sulde set a mynstere, bai made it to be keped; and slyk sped bai had throw bis relyke bat in schort tyme it comme to an ende. - bis Gy gaf bam a grownde to make be myuster on, 7 many oper landes, wyt sewen kyrkes, 7 tythes to pam partenyng, enerlastyng to endure, so bat habytours of be mynstere myght af mete 7 drynk 7 clothe. And a noper place not fer thens he gaf pam, in be wylk a house of almos suld be set, in he wylke hous pore men 7 all pat ware dyssesed wyt be fyre of helle 7 (come) for to beseke be belpe of saynt Antony, suld bene resaywed 7 kepte. Forbermore, bat none of bam bat suld be hys successours myght calange any thyng of his forsayde gyftes, he made ham fre fro alle hys. How dewoute he was anense saynt Antony 7 all hys serwantes ener wyls he lyfed in his warlde, os I trow, no tong may tell; 7 not vnworthely he was full trew and wyt-outyn gyle a man of Israel, be wylke was well tendyre of age and spronge of ful nobull kynde, al-maner ryches 7 worcheppes of bis warlde fleyng he dyspysed 7 to pore men all bat he mught have he departed in his warld transsatory 7 passyng, but be godes of god allmyghty he myght send in-to be lande bat es euer-lastyng. - bis Antony was be fyrste bat vsed hermetes lyf after Paule be fyrst hermet, whom Antony beryed, 7 be rewle of all be hous of monkes of Egypt he ordened . be wylke's

Ms. lewele st. lele oder lewe wele. 2 Ms. hewale oder hewele?
Ms. prospyte. 4 Ms. phace; die stelle ist verderht. 5 Ms. ham
me wyt, hym fehlt. 6 Nach maner ist bot þat ausgestr.; auch mare
ist zu tilgen. 7 l. disobeyen? 8 Ms. wyt þe wylke.

Antony wyt' be deuel fele tymes faghte 7 neuer was oure-commen, bot as smoke drowe hym away in-to be hayre?, lewyng be-hynde hym be fylthe of hys presence. What more: so grete grace bes holyman had for to helen men traweled wyt deuelles 7 wyt ober diuerse seknes 7 infyrmytes; bat vnnyce any man come to hym 7 prayd to god 7 saynt Antony of helpe, bat schapyd away vnheled. Blyssed es bat place bat as slyke a man of so grete vertues 7 of so many praysyng! Worehep we hym, most lofed frendys, as oure meke patron, foloyng, be oure lytell maner, hys ensaumpulles of hys lyfe: bat, hys meryttes helpyng, we may be sawed in bis present lyfe fro be burnyng of be fyre of helle 7 in be lyfe to commen, and at be laste bat we mon commen to be same lyfe bat he es in, 7 hawe enerlastyng blyssednes. Grawntyng oure lorde Jhesu Cryste, bat wyt be fadyre 7 be holy gost lywen(!) 7 regneb god in-to warld of warldes. ame(n).

Explicit partem vite Antonie Vienensis . pro posse meo feci opus istud.

MUENSTER I/W.

C. Horstmann.

¹ Dieses wyt ist überschriehen. 2 = air.

EPISTOLA ALEXANDRI AD ARISTOTELEM.

MS. Cott. Vitellius, A. XV.

(Fol. 104a). HER IS SEO 5ESETENIS¹ Alexandres epistoles, bees miclan kyninzes² and bees mæran Macedoniscan, pone he wrat and sende to Aristotile his mazistre be zesetenisse Indie, beere miclan beode, and be beere widzalnisse 5 his siðfata³ and his fora be he zeond middanzeard ferd[e].⁴ Cwæb he bus sona ærest in fruman bæs epistoles: Simle

Da hier die arbeit von Baskervill nicht vollständig abgedruckt nurde, so sei ans der einleitung dazu an dieser stelle bemerkt:

Die handschrift, die einzige, worm sich diese 'Epistola Alexandri' findet, ist hinlänglich bekannt, da sie dieselbe ist, welche Beowulf enthält: also Cotton Ms. Vitellius A. XV. Hier steht unser stück auf fol. 1044-1256.

Herausgegeben wurde die 'Epistola' von T. Oswald Cockayne in dessen 'Narratiunculae Anglice conscriptae'. London 1861 s. 1—33. Bemerkungen dazu stehen s. 67—76, eine Lateinische bearbeitung desselben gegenstandes s. 51—62.

Eine collation der ausgabe Cockayne's mit der hs. von A. Holder

findet sich Anglia I s. 507-512.

Der vorliegende text ist auf meine collation gegründet. Selbstverständlich übernehme ich für den abdruck, der hier gegeben ist, nur die verantwortung, welche jemandem zufällt, der einem andren eine abschrift zur herausgabe überlässt.

R. W.

1 3ESE3ENIS or 3ESETENIS ms. but in ll. 3 and 12 and through-

out the piece we find zesetenis.

² kyninges C. cyninges. Italics show that the letter or letters are recognisable, except in the case of m at the end of a word. This letter is frequently represented by a line over the top of a letter and, whereever this is the case, m will be printed in Italics.

3 sidfata C. sidfat[a]. Holder sid fata (a oder e). The a is almost entirely visible.

irely visible.
 ferd[e] C. ferd.

ie beo zemindiz' pe' efne betwech tweendan freenisse' ura zefechta, pu min se leofesta lareow, and efne to minre meder and zeswystrum pu me eart se leofesta freend.

- 10 Ond for bon be ic be wiste wel zetydne in wisdome, be zebohte ic for bon to be to writanne be bem beodlonde Indie and be heofenes zesetenissum and be bem unarimdum cynnum nædrena and monna and wildeora, to bon bæt hwæt hwyzo to bære onzietenisse bissa minra binza binzelis and zlenzista zebeode, beoh (Fol. 104b)
- [to]^s be seo⁹ zewylde¹⁰ zleawnis and snyttro nanizes [f]ultumes¹¹, abæded sio lar þæs rihtes. Hwæþere ie wolde þæt þu mine dæde onzeate þa þu lufast and¹² þa þinz þe unzesewene mid þe siond þa ic in ¹³ [In]die zeseah
- 20 þurh monigfeald gewin and þurh [m]/cle frecennisse mid 5reca herige, þa ic þe [wr]ite¹⁴ and cyþe and æghwyle þara is wyrðe¹⁵ synderlice in ¹⁶ gemyndum to habbanne æfter ¹⁷ þære wisan [þ]e ic hit oferseah. Ne gelyfde ic æniges monnes gesegenum swa fela wunderliera þinga þæt
- 25 hit swa been mihte ær ic hit self minum eagum ne gesawe. See eerde is to wundrienne. Hwæt hee ærest oppe godra pinga cenne is odde eft para yfelra pe hee pæm sceawigendum is æteowed. Hie is cennende pa fulcupan and

¹ C. zemyndiz. H. ze mindiz.

² ze ms. H. ze ef ne.

³ freon nisse ms.

⁴ ond written out.

⁵ C. bam.

⁶ C. heofones.

[·] C. unirimdum.

^{*} to instead of in which is C's emendation. H.: von in nur das ende von n sichtbar.

[&]quot; C. seo. The o has been partly torn out.

¹⁰ H. zefylde.

¹¹ fultumes, f supplied by Cockayne. Hereafter I shall call attention only to those emendations wherein this text differs from that of Cockanne's.

¹² and left out by C. though it is visible.

¹³ H. ie. in.

¹⁴ write C. has [wis]ie. In the ms. is .. ite. Cf. H.

¹⁵ C. swyde. wyrde ms. H. wysde.

¹⁶ in left out by U. Frequently 1 stands for in.

¹⁷ C. after. 18 II. cenne.

weeza oran and wunderlice wyhta þa þing eall þæm mon-30 num þe hit zeseoð and sceawizað wæron uneþe to zewitanne for pære missenlienisse para hiowa. Ac pa ding pe me nu in zemynd cumad ærest þa ic þe write, þy læs on me mæge idel spellung (Fot. 105a) obbe scondlie leasung 1 beon zesteled. Hwaet bu eae sylfa const, ba zecynd mines 35 modes mee a zewunelice healdon þæt zemerce2 soðes and rihtes. Ond ie sperlicor mid wordum sæzde bonne hie m[id]3 dædum zedon wærun. Nu ie hwæþre zehyhte4 and [ze]lyfe bet bu bas bing ongete swa bu me ne tal-[ize]6 owiht zelpan and seezan be pære micelnisse ures7 40 zewinnes and compes. For don ic oft wisete and wolde þæt hyra læs wære swa zewinfulra. Ic ðæs þoncunze s do 5reca herize and swydost bem mæzene bære iugube and þæm unforswyþdum urum weorode; for 9 þon on ieþum binzum hie me mid wæron and on þæm earfedum no 45 fram 10 buzon. Ac hie on bære zehvlde mid me a wunedon þæt ic wæs nemned ealra kyninga kyning: þara weorðmynta blissa þu min se leofa lareow. Ond ie nu þas þing write to be zemænelice and to Olimphiade, minre meder, and minum zeswustram; for bon incer lufu seeal been 50 somod zemene, and zif hit (Fol. 105b) fope r bid bonne æteawest þu hæsson þonne ie ær to þe zelyfde. On þæm ærrum zewrist]um 11 be ie be sende ie be evbde and zetacnode be [b]ære asprungnisse sunnan and monan and be tungla [ryn]um 12 and zesetenissum and be lyfte tacnun-55 gum. Singeall 13 ne magon elcor beon buton minre gemynde

¹ C. leagung.

² zemerce. C. zemirce. H. ze merce.

³ m[id] left out by C., though m is plainly visible.

⁴ H. ze hyhte und.

⁵ and [ze] omitted entirely in C.'s text.

⁶ After me c erased. - H. ne tali . .

⁷ ures ms. C. ur[es]. H. ures (es deutlich).

⁸ pon(ne seems to have been erased) cunze.

⁹ C. For. for ms.

¹⁰ H. from.

¹¹ C. zewritum.

^{12 [}ryn]um. Cockayne has ... um. H. ... um (c before um cut off).

¹³ sing eall ms. Something before s may have been in the ms. H. ing (s or & torn partly off).

swa zeendebvrded and fore[st]ihtod. Ond nu bas niwan spel ic be ealle in [c]artan awrite; donne bu hie 2 ræde, bonne wite bu bæt hie ealle swylce wæron swa bam zemyndum zedafenode pines3 Alexandres pe to sendanne.

- 60 On Maius bæm monbe Persea se kyning Dariun æt 3ande bære ea we hine oferewomon and oferswyddon, and us per in onweald zeslozon eal his londrice. Ond we beer settan and zeendebyrdedon ure zerefan bæm eastbeodum4 and monezum cynelicum weordmyndum we wæron zewel-
- 65 zode. On pæm ærron epistole ic be bæt sæzde; and by læs þæt eow seo sægen monifealdlicor bi þon þuhte⁵ (Fol. 106a) to writanne, ic ba wille swa bæton and ba seczon? be nu her zewurdon. On Julius monde on be[m]s vtemestum dazum bæs mondes we cwomon in Indie lond
- 70 in Fasiacen pa stowe ond we pa m[i]d9 wunderliere hreðnisse Porrum pone cyni[nz] ofercwomon and oferswyddon ond we ealle his beode on onwald onfenzon and been londe we w[æ]ron 10 monegum cynelicum weolum zeweordode. Ac ic wolde pæt pu pa ding ongeate pa de weorde 11
- 75 sindon in zemyndum 12 to habbanne. Ærest ic be write be bære unarimedlican menzeo his weoredes. Dæs wæs buton unarimedlican febum sixtene busend monna and eahta hund eoredmanna ealle mid here zeatwum zezerede; and we ba bær zenoman feower hund elpenda; and on bam
- 80 ufan stodon zewæpnode scyttan and þa torras and þa scylfas on him bæron þa elpendas þe ða byrnwigon onstodan: æfter þon we ða 13 cynelican burh Porres mid urum

¹ C. [ca]rtan.

² hie H. (hi on the rasura of n).

³ pines ms. C. has pins.

⁴ In eastbeodum monegum cynelicum, m is every instance represented by a straight line over the u. But C. prints m, whenever it occurs as if it were written out in the ms.

⁵ C. bib onbuhte. bi bon buhte ms.

⁶ H. bæton (rather 1 than b).

⁷ bas eczon ms.

⁸ H. bæm (only the first line of the m remains).

⁹ C. [mi]d. H. mi plain.

¹⁰ weron (of a only the rounding of the a).

¹¹ C. weord[e]. The e is still visible.

¹² H. inze mvndū. 13 weða ms.

waepnum metdon ond his healle (Fol. 106b) [and] cynelican zeseto his sceawedon. Par wæ[ro]n zyldene colum-85 nan swide micle and trum[l]ice1 and fæste: da wæron unmetlice zreate he[ah]nisse2 upp: dara wæs þe we zerimdon || || || || zemete cccc. || || a wazas wæron eac [zyl]dne mid zyldnum belum anæzlede fin zrles bicce. Mid by ic da wolde zeornlicor binz4 zeseon and furdor eode, ba ze-90 seah ic [z]yldenne winzeard trumlicne and fæstlicne and ba twizo his honzodon zeond ba columnan, da wundrode ic bes swide; weron in pem [w]inzearde zyldenu leaf and his hon and his westmas weron cristallum and smarazdus eac þæt zimevn mid þæm cristallum ingemong hon-95 zode. His brydburas and his heahcleofan ealle wæron eorenanstanum unionibus and earbunculis þæm zimevnnum swidast zefrætwode; uton hie wæron elpendbanum zeworhte. Da wæron wunderlice f[a]z[e]5 and fæzere and eypressus-styde and lau (Fol. 115a) [ris]ce 6 hie utan wrepe-100 don and zyldne stupa hie uton wrepedon and aprawene? dar in zemonz stodon and unarimedlicu, zoldhord bær wæron inne and ute and monifealdlicu9 hie wæron and missenlicra eynna and monig 10 fatu zimmiscu and cristallisee dryncfatu and zyldne sestras der weron fordbo-105 renne. Seldon we pær ænig seolfor fundon. Siðþan ic þa me hæfde þas þing eall[e]11 be gewealdum, þa wilnode ic

Indeum innan-wearde 12 to zeseonne. Da beewom ie on

¹ C. tru[m] [1] ice. In the ms. trū stands at the end of the line and the 1 is torn off from the beginning of the next line.

² The e is barely visible and a part of the h is still to be seen, though not enough to show whether h or n stood there. H. hea nisse.

³ C. fin[gre]s.

⁴ H. (Before ping there may be something wanting).

⁵ C. f[aze]. The z is perfectly plain. H. fize (Hole before f.).

⁶ C. lau..ce. H. laurisce hie.

⁷ C. awrapene.

⁸ C. arimedlicu, un is plain in the ms.

⁹ C. monizfealdlicu.

¹⁰ C. $moni_{\overline{\lambda}}[e]$. There does not seem to be anything wanting in the ms. H. $moni_{\overline{\lambda}}$ (e may have been torn off).

¹¹ C. eal[le].

¹² innan wearde ms. The an is still visible, though C. has inn-wearde.

Caspiam pet lond mid ealle mine herize, pa was ver seo wastm-berendeste eorpe vas peodlondes and ic swide

- 110 wundrade þa zesælignesse þære eorðan and ic efne gefeonde in minum mode zeornlicor ða lond sceawigean wolde. Þa sæzdon us ða bigengean þæs londes þæt we us warnigan scoldon wið þa missen(Fol. 115 b)[l]ice¹ cynd² nædrena and hrifra wildeora, þy[n]e on ða³ becwomon. Þæra
- 115 mænego in δissum dunum and denum and on wudum and on feldum eardigeaδ and in stanholum hie selfe digliaδ. Ac hwæþre ma ic wolde þæm freenan wege and siðfatum foeran δonne þæm gehyldrum wegum to δon [þæt] δone theondon Porrum of þæm gefeohte þæt [ic] hine gemette ær
- 120 he on pa westenu middanzeardes zeffuze. Ic me da mid zenom ce. ladpeowa and eac l. pe da zenran wezas cudan para sidiato. Da ferde we in azustes monpe purh pa weallendan sond and purh pa wedlan stowe wætres and ælcere wætan and ic mede zehet pæm us cuplice zelæddon
- 125 purh pa uncuoan land Indie and mee wolde mid mine herize on sund zelædon in Patriacen pæt lond and swiðast ic wilnade pæt hie me zelæddon to pæm 6 diozlum zodwebwyrhtum. Da ponne wunderlice of sunnan treowcynne and of his leafum and of his flyse pæs (Fol. 1164)
- 130 treowes spunnon and swa eac to gode webbe wæfon and worhtan. Ac hie pa londliode tiolode 7 ma ussa feonda willan to gefremmanne ponne urne: for pon pe hie us gelæddon purh pa lond pe pa unarefnedlican cyn nædrena and hrifra wildeora in wæron. Da ongeat ie selfa and
- 135 zeseah of dæle þæt me þa earfeðu becwoman for þon ic ær forlet and ne zymde þara nytlicra zeþeahta minra freond[a]* and þara monna þe me þæt lozon þæt ic þæm wezum ferde. Þa bebead ic minum þeznum and hie het þæt hie hie mid heora wæpnum zereden and mid þy

¹ C. [ate]-[1]ice, though missen ice is in the ms. H. wid pamissen.

² H. can cynd.

³ C. by . . onda. H. by (dahinter noch ein grundstrich) e onda.

¹ C. [b b]one.

⁵ H. e (e ist ganz, nur etwus verklebt).

⁶ C. bam.

⁷ H. tiolodo. S. C. freon[da].

⁹ C. bæt hie mid. He leaves out one hie.

- 140 herize forðferdon; and hie eac swylce þæt min weorod and þa mine þegnas and eal min her[e] goldes and eorcnanstane þæt hie gehergad and genumen hæfdon micel gemet mid him wægon and læddon. Forþon hie wendon and ondredon gif hie hit behindon forleton þæt hiora fynd
- 145 hit ponne deagollice genomon and on weg aleddon: ond efne swide pa mine pegnas (Fol. 116b) [and eal] min weorod was gewelgod pat hie unede [e]alle pa byrdene pas goldes mid him aberan and aladan meahton. Swelce eac heora wapena noht lytel byrden was for pon eal
- 150 heora wæpenu þæra minra þegna and ealles mines weoredes and heriges ic hie mid [z]yldenum þelum bewyrcean; ond eall min³ weorod wæs on þa gelicnesse tungles [o]ððe ligite for þære micelnisse þæs goldes. Hit¹ scan and berhte foran swa ymb me⁵ uton 6 mid þrymme and here-
- 155 beacen and segnas beforan me læddon, ond swa micel wundor and wæfersien wæs mines weoredes on fægernisse ofer ealle oþre þeodkyningas þe in middangearde wæron. Da sceawede ic seolfa and geseah mine gesælinesse and min wuldor and þa fromnisse minre iuguðe and gesælig-
- 160 nisse mines lifes, pa was ic hwat hwuzo in zefean in minum mode ahafen. Ac swa hit oft zesæleð on þæm (Fol. 117 a) selran þingum and on þæm zesundrum þæt seo wyrd and sio hiow hie oft oncyrreð and on oþer hworfeð. Þa zelomp us þæt we wurdon earfoðlice mid
- 165 purste geswencte and gewæcte. Done purst we ponne earfodlice abæron and aræfndon. Da wæs haten Seferus, min þegn, funde þa wæter in anum 10 holan stane and þa

¹ C. her. After the r something has been torn away.

^{· &}lt;sup>2</sup> C. has simply]; but more than and is wanting in the ms. v. ll. 150, 152.

 $^{^3}$ C. abe[r]an. The r is still plainly visible. C. [m]in. Only the last line of the m is visible.

⁴ C. [h]it. The h is still to be seen.

^{*} After me 3 lines or letters have been erased. This happens very often after me in this piece; but generally just one letter, supposed to be c.

⁶ C. [u]ton.

⁷ H. wæs þæs.

⁸ I suppose it is so in the ms. C. ofton cyrred.

⁹ C. hwor fe[r]d . hworfed ms.

¹⁰ C. mansiz um . in anū ms. H. manū.

mid ane helme hlod hit and me to brohte, and he sylfa pursti was, se min pegn, and hwæpre he swider mines

- 170 feores and zesynto wilnade ponne his selfes. Pa he pa pet wæter me to brohte, swa ic ær sæzde, pa het ic min weorod and ealle mine duzupe tosomne and hit pa beforan heora ealra onsyne niðer² azeat, py læs ic drunce and pone minne pezn pyrste and minne here and³ ealne
- 175 þe mid me wæs. Ond ic þa beforan him eallum herede Seferes dæde, þæs mines þegnes, and hine beforan hiora ealra onsione mid deorweorðum (Fol. 117b) gyfum gegeafede for δære dæde. Ond þa mid þy þe þæt min werod gehyrted and gestilled wæs, þa ferdon we forð þy wege
- 180 be we ær ongunnon. Da næs long to bon in bæm westenne bæt we to sumre bæt ea cwoman on bære ea ofre stod hreod and wintreow and abies bæt treoweyn ungemetliere gryto and micelnysse by clyfe weox and wriðode. [b]a we to bære ea cwoman, δa het ic for δæm unarefnedlican burste
- 185 be me selfum getenge was and eac eallum minum herige and been nytenum be us mid waron mine fyrd restan and wician. Mid by we da gewicod hardon, da wolde ic minne burst lehtan and celan. Da ic bet water bergde, da was hit biterre and grimre to drincanne bonne ic afre
- 190 ænig oder bergde; and nowher ne hit se mon drincan meahte ne his ænig neat onbitan ne meahte. Da wæs ie swide on minum mode generwed for dæm dumbum nytenum; for hon ic wiste hæt men yhelicor meahton hone hurst arefnan honne ha (Fol. 118a) nietenu. Wæs
- 195 þæra feðerfota nietena micel mænizeo mid me⁸ and micel mænizeo elpenda þa þe zold wæzon and læddon unzemetelicre⁹ micelnisse δusend and twa þusenda horsa and ccc. buton þam eoreda and xx. þusend[a] ¹⁰ feþena; þonne wæs

¹ C. hi[t]. The t is visible.

² C. neðer.

³ After and a word, i. e. 7 letters, has been erased in the ms.

⁴ C. befora n . The n is only partly torn off.

⁵ C. su[m] re. su ms. and the re begins the next line.

⁶ C. |un|arefnedlican. All the n and the greater part of the u visible.

⁷ C. [n]ytenum.

⁸ After me c erased.

⁹ C. ungemetliere. H. makes no correction.

¹⁰ C. pusen[da].

- pridde healf pusend mula de pa seamas wægon and xxx 200 pusenda eal! farena and oxna pa de hwæte bæron; twa pusenda olfenda, fif hund brydra para pe mon dæghwamlice to mete dyde. Wæs unrim getæl eac pon on horsum and on mulum and on olfendum and on elpendum ungemetlicu? mængeo us æfter ferde. Ealle pa wæron mid
- 205 unarefnedlice purste zeswencte and zewecte. Da men ponne hwilum hie pa iren zeloman liccodan hwilum hie ele byrzdon and on pon pone zrimman purst celdon. Sume men donne of hiora scome pa wetan for paem nyde pizdon. Seo wise was pa in me3 on twa healfa unepe
- 210 (Fol. 118 b) ærest be minre seolfre nedpearfe [panne min]es weorodes. Het ic þa ælene mon hine mid his wæpnum zezerwan and faran forð and þæt eac fæstlice bebead ðæt se mon se ne wære [mi]d his wæpnum æfter fyrdwison zezered þæt hine mon scolde mid wæpnum
- 215 acwellan. Da [w]undredon hie swide for hwon hie þa hefig[n]esse and micelnisse dara wæpna in swa miclum þurste geran scoldon, þær nænig feond ne æteowde. Ac ic wiste hwæbre þæt ure for and sidfæt wæs þurh þa lond and stowe þe missenlicra cynna eardung in wæs: nædrena
- 220 and rifra wildeora ond we be pas londes ungleawe and unwise weron. Dus ic bonne semninga hwelc earfebo on becwome. Ferdon we pa forb be pære ea ofre: da wæs seo ea[h]tobe tid dæges, pa cwoman we to sumre byrig. Seo burh wæs on midre pære ea in anum eglonde getim-
- 225 bred: was see burh mid by hreede and treewcynne be on bare (Fol. 119a) ea ofre weex and we ar biwriton 11

¹ H. eal (a second 1 erased).

² C. ungemetlice.

³ C. mine.

⁴ Before wrest a part of letter. H. says o, more probable a = ma.

⁵ C. nid —. H. ned bearfe and mi (after mi a hole).

⁶ he (rasur) t, ms.

⁷ C. fastlice.

^{*} C. [hline.

⁹ H. purste, (only a piece of p remaining).

¹⁰ After ea there is a part of the margin torn off, or perhaps h has been erased. It is not plain, and, hence, the usual h has been put in.

¹¹ C. bi[wr]iton. The r is plain and the w is visible. H. (w is rubbed off).

and sæzdon asett¹ and zeworht. Da zesawon we in þære byri z^2 and onzeaton mennisce men fea healf nacode eardizende³: δ a hie þa us zesawon, hie selfe son a^4 in heora

- 230 husum deagollice hie miþan. Da wilnades ic þara monna onsyne to gesconne þæt hie us ferse wæter and swete getæhton. Mid þy we ða longe bidon and us nænig mon to wolde, þa het ic fea stræla sendan in þa burhs innan to þon, gif hie hiera willum us to noldon, þæt hie for
- 235 þæm ege þæs gefeohtes nede scoldon. Þa wæron hie þy swyðor afyrhte and hie fæstor hyddan, þa het ic cc. minra þegna of 5reca herige leohtum wæpnum hie gegyrwan and hie on sunde to þære byrig foron and swumman ofer æfter þære ca to þæm eglande. Þa hie ða hæf-
- 240 don feordan dæl þære ea zeswunmen, da beewom sum ongrislie' wise on hie, þæt wæs þonne mera mengeo on onsione maran and un(Fol. 119b)[hy]rlicran þonne da elpendas in done zr[und] þære ea and betwech da yda þæs wæteres þa men besencte and mid heora mude hie sli[t]on
- 245 and blodgodon? and hie calle swa fornamon [and] ure 10 nænig wiste hwær hiora æni ewom. Da wæs ie swiðe yrre þæm minum ladþeowum þa us on swylce frecennissa zelæddon; het hiera ða bescufan in þa ea l. and C.; and sona þæs ðe hie inne wæron, swa wæron þa nicoras
- 250 zearwe; tobrudon hie swa hie pa odre ær dydon: and swa piece hie in pære ea aweollon swa æmettan dam eras, and swilc unrim heora wæs. Da het ic blawan mine byman and pa fyrd faran, pa hit da wæs sio endlefte tid dæzes; and we ford ferdon; da zesawon we men æfter

¹ C. ase[tt]. tt is visible, only a small part of the top torn off.

² byriz. Between y and r a letter erased.

³ C. ea[r]digende.

[.] C. son[a].

^{*} C. w[il]-nade. This i is perfectly plain and but little of the 1 torn away.

burh. In the ms. z after h erased. H. (t after h erased).

⁷ C. fastor.

^{*} After sum one letter; after lie two crased.

⁹ C. sl[u]-[z]on. At the end of the line stands in the ms. sli, nothing wanting, and at the beginning of the next-on. Hence I have inserted t. Cf. sliton 1. 323. C. blod zodon.

¹⁰ H. . . , re (before r rather o than u).

- 255 þære ea feran. Hæfdon of þæm hreode and of þæm treoweynne þe in δære ea ofre stodon on scipwisan geworht, þæt hie on ufan sæton, þa men (Fol. 120a) mid þy we æfter ferseum wætre hie frunon! þa onswaredon hie us and sædon? hwær we hit findau mehton in hiora gereorde
- 260 and ewadon part we fundon summe swipe micelne³ mere in parm were ferse water and swete zenoz and part we zenoz rabe to parm becwoman⁴, zir we zeornfulle waron and pa for parm pinzum swa monizra zeswenenissa part we ealle⁵ pa niht ferdon mid purste zewaete
- 265 and mid ura wæpna byrþenum swiðe zeswencte and ofer ealle þa niht de we ferdon þus symle leon and beran and tizris and pardus and wulfas ure ehtan and we þæm wiðstodon. Þa dy æftran dæze da hit wæs seo eahtode tid dæzes, þa cwomon we to þæm mere
- 270 δe us mon ær foresæde; þa wæs he eall mid wudu beweaxen mile brædo, wæs hwæþre wez to δæm wætre. Đa wæs ic zefeonde þæs swetan wætres and þæs ferscans and þa sona minne þurst ærest zelehte (Fol. 120b) [and þ]a g eal min weored, δa het ic wætria[n] 10 sona 11 ure hors
- 275 and ure nieteno eall waron hie swide mid purste fornumene: δa het [i]c sioδδan sona þa fyrd wieian. Wæs seo wiestow δa on lengo xxes furlonga long and swa eac in brædo. Sioδþan hie þa gewicod hæfdon, het ic ceorfan δa bearwas and 12 þone wudu fyllan þæt

¹ C. frinon. In the ms. frunon is perfectly plain.

² sædon ms. z erased.

³ C. mice[l]ne.

⁴ C. becwoma[n].

⁵ C. ealle.

⁶ C. p us. pus seems to me to be better.

⁷ Between wulfas and ure Cockayne has inserted [and]. There is no room for it in the ms. and it is not necessary.

^{*} Between c and a s seems to have been erased.

⁹ H. va (the stroke of v is still to be seen).

 $^{^{10}}$ C, wastrigen. There is no trace of z in the ms. and a is still visible. H. wastrian.

¹¹ C. [s]ona.

¹² C. [and]. The sign for and is still visible i. e. the downward stroke.

280 monnum wære by ebre to bæm wæterscipe to zanzanne and to bæm mere be we bi zewicod hæfdon. Da het ic da zesamnian eall ba ure hors and nietenu and elpendas and hie het zebrinzan on middum bæm² urum wicum and betwih bæm zeteldum, by læs hiora

285 ænig tolore wurde forþon us wæs uneuð hwæt us on nihtlicum fyrste gesælde, and þa het ic eac of þæm wudo þe ðær gefylled wæs þæt mon fyr onælde. Sio fyrd þe mid me wæs þa didon hie swa and þa ðær onældon þusend fyra and eac fif hund; for þon (Fol. 121 a) ic þæt

290 cyde⁵ zif us on niht uncudes hwæt on becwome þæt we hæfdon æt þæm fyre leoh/⁶ and fullaste. Þa we þara fyra hæfdon onæled swa fela swa us þa duhte, þa bleow man mine byman and ic mete þizde and eall min fyrd swa dyde. Wæs hit þa an tid to æfenes and þa het ic onbærnan

295 Sara zyldenra leohtfato þe ic mid me hæfde twa þusendo. Þar toforan monan upgonge þa ewomon þær scerpiones þæt wyrmcyn swa hie ær zewunelice wæron þæs wætersciepes. Wæs þæra wyrma micel mænegeo and heora wæs unrim and hie swide on þa ure wic onetton and in

300 þa feollon. Þa æfter þon cwoman þær hornede nædran, cærastis⁸ þæt nædercyn, þa wæron ealle missenlices hiwes, for þon hie wæron sume reode, sume blace, sume hwite. Sumum þonne scinan þa scilla and lixtan swylce hie wæron gyldne⁹. Þonne mon on locode (Fol. 121b) þæt ¹⁰ lond hleo-

305 orade for para wyrma [mænezeo and hw]istlunze 11, and us

¹ and ms. after elpendas. H. elpendas f and hie het ze bringan (f 1st hand).

² *Н*. þæ.

³ C. tolore[n]. There is no trace of a letter's having been left out. It might have been written tolore.

[·] C. þær.

⁵ C. [wendle.

⁶ C. leoh[t]. t is almost entirely visible.

⁷ C. þa.

⁸ carastis ms.

⁹ C. zyldene.

¹⁰ H. pet (before & 3 letters cut off; still to be seen .. 1 pet.

¹¹ C. wyrma [hwi]stlunze. But something is certainly missing from the ms. Hence I have inserted managed and. The i in hwistlunge is still visible.

cae noht lytel eze from him! waes. Ac we þa mid seyldum! us seyldan and eae mid longsceaftum sperum hie slogan and ewealdon, monige eae in fyre forburnon. Þas ðing we þus drugon þat we swa wið þam wyrmum fjulh-

- 310 tan³ and wunnan huru twa tida pare nihte. [Si]obpan⁴ hie pa wyrmas hæfdon ondruneen pas wætres, pa zewiton hie ponon and ure no ne⁵ ehton. Da wæs seo pridde tid pære nihte, pa wolde we us zerestan: pa ewoman pær nædran eft wunderlieran ponne da opre wæron and ezes-
- 315 lieran. Da hæfdon tu hæfdo and eac sume hæfdon þreo. Wæron hie wunderliere micelnisse: wæron hie swa greate swa columnan ge eac sume uphyrran and gryttran ewoman þa wyrmas of þæm neahdunum and scrafum þider to þon þæt hie þæt yæter drincan woldon. Eodon þa wyrmas
- 320 and seluncon wundorlice; waron him pa breost upgewende and on δxem (Fot. 122a) b[a]c6 geeodon and a swa hie hit geforan gelice mid parm scillum gelice mid δe mupe δa corpan; sliton and taron. Harfdon hie pa wyrmas prie slites tungan and ponne hie ededon ponne code him of
- 325 by muðe mid þy oroþe swylce byrnende þecelle. Wæs þæra wyrma oroð and eþung swiðe deaðberende on and æterne and for hiora þæm wol beorendan oroðe monige men swulton. Wið þissum wyrmun we fuhton leng þonne ane tide þære nihte and hie þa wyrmas acwealdon xxx-tig

^{1 (&#}x27;, [hi]m.

² scyldum. Between 1 and d some letter has been erased. H. (1 has been erased).

² finhtan seems to be the proper reading in the ms. though C, read it f[eo]htan. There is no room for eo in the ms.

⁴ H. .iodban.

⁵ C, none.

 $^{^6}$ C. h[ac]. I have changed this to bee: because we do not find a dat. bac. The e is plain and a part of the α but not enough to show what letter it is. H. bac ze eodon.

⁷ C. eorðan

⁸ C. sli[t]te. A rasura is between i and to in the ms.; but what letter is not certain. Vid. slitan just above. H. Sli to (between i and the crossed).

⁹ C. orode.

¹⁰ dead berende ms. H. dead.

¹¹ C. wol berendan.

330 monna þære fyrde and minra agenra þegna xx. Da bæd ic þa fyrde hwæþre þæt hie hæfdon god ellen þara þinga þe us on becwomon swa monigra geswenchissa and earfeðo.¹ Þa hit wæs seo fifte tid þære nihte, þa mynton we us² gerestan. Ac þa cwoman þær hwite leon in fearra gelicnisse

335 swa micle and hie ealle swide grymetende ferdon. Mid þy da leon þyder cwoman, þa ræsdon hie sona on us and we us wið him sceldan þæs de we (Fol. 122b) [mih]ton and us wæs swæle geswenenis and s[wele earf]eþo³ mid deorum beeymen in þære sweartan⁴ [n]iht⁵ and in þære þystran. Swelce

340 eac laforas per ewoman unmetliere micelnisse and monig oper wildeor and eac tigris us on pere nihte [and b]ar abisgodon⁶. Swelce per eac ewoman [h]reapemys pa weron in culefrena zelienesse swa micle and pa on ure ond-wlitan sperdon and us pulledon. Hæfdon hie eac pa hrea-

345 þemys i teð in monna gelicnisse and hie mid þæm þa men wundodon and tæron. Eac ðæm oþrum bisgum and geswencnissum þe us on becwomon þa cwom semninga swiðe micel deor sum mare i þonne þara oðra ænig. Hæfde þæt deor þræ i hornas on foran heafde and mid þæm hor-

350 num was ezeslice 12 zewapnod. Pat deor Indeos hatað dentes tyrannum. Hæfde þat deor horse zelie heafod and was blaces heowes: dis deor mid þy de hit þas wætres ondrone, þa beheold hit þa ure wiestowe and þa semninga on us and on ure (Fol. 107 a) wiestowe ræsde. Ne hit for

355 þæm bryn e^{13} wandode þæs hatan leges and fyres þe him wæ $[s]^{14}$ ongean; ac hit ofer eall wod and eode. Mid þy

^{1 (&#}x27;. earfedo.

² After us a rasura of two letters, perhaps ic.

³ C. s[wele ear] [f] edo. H. (w plain, of ele only the lower part visible).

⁴ C. sweartan.

^{*} C. niht. He takes no note of the utter absence of n and of the partly torn away h. H. .niht.

⁶ C, bara biszodon. H. .ara.

⁷ C. [h] reape mys.

^{5 /&#}x27;. zelienesse.

⁹ C. beewomon . beewom ms.

¹⁰ C. [mlare, Only a very little of the m gone.

¹¹ C. þr[i]e. H. (i plain).

¹² C. ezelice.

¹³ C. bryn[e]. 14 C. was. H. (only a piece of s remaining).

ic þa zetrymede þæt mæzen 5reca herizes and we us wið him seyldan woldon, þa hit ofsloh sona minra þezna xxvi ane ræse and lii hit oftræd and hie to loman zerenode

- 360 part hie mec ænizre¹ note nytte beon[ne]² meahton and we hit þa unsofte mid strælum and eac mid longsceaftum sperum ofscotadon and hit ofslogon and acweatton.³ Þa hit wæs foran to uhtes, þa æteowde þar⁴ wolberende lyft hwites biowes and eac missenlices. Wæs hio⁵ on
- 365 hringwisan fag and monige men for heora þæm wolberendan stence swulton. Mid þære om wolbeorendan lyfte þe þær swelc æteowde, þa ðær cwoman eac Indisce mys in þa fyrd in foxa gelicnisse; næron heora micle; ða þonne ure feþerfotnietenu (Fol. 107 b) etan and wundedon
- 370 and monize for hiora mundum's swultan. Dara monna hit ponne æle zedizde, þeah hie heora hwelene zewundodan. Da hit wæs to foran dæzes, þa cwoman þær þa fuzelas, nocticoraces hatton, wæron in wealhhafoces⁹ zelicnesse: wæron hie þa fuzelas [b]runes⁴⁰ hiowes and him wæron þa
- 375 nebb and þa [c]lea¹¹ ealle blace: þa fuglas ymbsæton callne þone ofer þæs meres and þa fuglas us nænige laðe ne yfle ne wæron. Ac hie þa gewunelican fixas þe in þæm mere wæron mid hiora clenm¹² uptugon and þa tæron: ða fuglas þa we hie ne on weg flegdon ne him lað dydon
- 380 ac hi him selfe eft zewiton ponon. Da hit da on morgendæz wæs, da het ic ealle mine ladpeowas pe mec on swelc earfedo zelæddon het hie pa zebindan and him pa

¹ At the beginning of this word there is a rasura. The letter seems to have been m or n most probably the latter.

² H. n. (of n the first line remains). C. [ne].

³ C. acwæledon.

⁴ *H.* þær. ⁵ *H.* beo.

⁶ C. pare.

⁷ C. [ac ma]ra heora. H. and ni heora.

^{*} C. etan, wundum. e and w are both nearly gone. H. (before etan something cut off).

⁹ H. eces ze liceesse (e at the beginning doubtful). That would make wealh hafoeces or hafeces.

 $^{^{10}}$ C. [5]runes. brunes = fulvus. This word is in the Latin version. H. grunes (only a part of the z remains).

¹¹ clea. The c is perhaps visible on the margin. H. clea.

¹² C. cleam.

ban and sconcan forbrecan, bat hie (Fol. 108a) on niht waron from barn wyrmum asozone be bat waeter soliton;

- 385 and ie him het eac pa honda ofaheawan pat hie be gewyrhtum pes wites wite drugon pe hie ær hiora ponces us on gelæddon and gebrohton. Het da blawan mine byman and pa fyrd faran ford py wege pe we ær ongunnen hæfdon. Foran we da purh da fæstælond and purh
- 390 þa ungeferenlican eorþan. Þa wæs þær eft gesomnad micel fyrd Indiscra⁴ monna and þæra elreordigra þe ða lond budon, and we þa wið þæm gefuhton. Mid þy we þa us eft ongeaton maran gefeoht toweard and mare gewinn⁵, ða forleton we þa frecnan wegas and siðfato and
- 395 þa ðæm selran we ferdon. Ond swa⁶ mid mine werode on sunde in Patriacen þæt lond we becwoman mid golde and oþrum weolum ⁷ swiðe gewelgode and hie us þær fre[m]sumlice⁵ and luflice onfengon. Mid þy we þa (Fol. 108b) eft of þæm londe foron of Patriacen⁹, ða be-
- 100 ewoman we on pa londgemero Medo and Persa; pa we δær eft edniowunga hæfdon io micel gefeoht and xx daga ic pær mid minre fyrde wið him wicode. Sioðþan we þa þonon ferdon þa wæs hit in i seofon nihta fæce þæt we to þæm londe and to þære stowe beewoman, þær Porrus
- 105 se cyning mid his fyrde wicode, and he swide pæs londes fæstenum truwode ponne his gefeohte and gewinne. Da wilnade he pæt he me cude and mine pegnas. Da he pæs frægen and axsode from pæm ferendum minra wicstowa; pa wæs pæt me gesæd pæt he wilnade me to

¹ Rasura of 2 letters in the ms.

² l'. z[e] brohton.

³ C. fæst - lond. H. leaves it the same.

⁴ C. m[e]-discra. H. m. (e not preserved).

⁵ C. zewinn. H. zewin.

⁶ Between swa and mid there is a rasura of 9 lines or letters.

⁷ C. wæolum, cf. l. 63 weolum. H. weolum. After us two letters erased.

^{*} H. us par frem su. C. fre[ond] lice: At the beginning of fol. 108b a line has been erased, and then before eft there is a gap or 5 letters have been erased.

⁹ H. (before cen a letter cut off).

¹⁰ C. [h]æfdon. H. hæf don (h plain).

¹¹ H. .n (before n a piece of i or o?).

- 410 cunenne 1 and min werod; δa alede ic minne kynezyrylan and me 2 mid uncuþe hræzle and mid lyþerlice zerelan 3 me zezerede, swelce ic wære hwelc folclic mon and me wære mete and wines þearf. Þa (Fol. 109 a) ic wæs in þæm wicum Porres, swa ic ær sæde; 4 δa sona swa he me þær
- 415 geahsode and him mon sægde þær þær mon cymen wæs of Alexandres herewicum, þa het he me⁵ sona to him lædan. Mid þy ic þa wæs to him gelæded, þa frægn he me⁶ and ahsode hwæt Alexander se eyning dyde and hulic mon he wære and in hwylcere yldo. Þa bysmrode ic
- 420 hine mid minum ondswarum and him sæde þæt he forealdod wære and to þæs eald wære þæt he ne mihte elcor zewearmizan buton æt fyre and æt zledum. Þa wæs he sona swiðe zlæd and zefeonde þara minra ondswaro and worda, for þon ie him sæde þæt he swa forealdod wære.
- 425 And da cwæd he eac: hu mæz he, la, ænize zewinne wid me spowan swa forealdod mon for þon ic eom me self zeonz and hwæt. Þa he da zeorulicor me fræzn be his þingum, da sæde ic þæt ic his þinga feola ne cuþe and hine seldon zesawe done cyning; for þon þe ic wære his
- 430 (Fot. 190b) [F]egnes mon and his ceapes hearde and ware his cohbigenga. Da he das word gehyrde, da sealde he me an zewrit and ænne epistolan and me bæd pæt ic hine Alexandre pæm kyninge ageafe and me o cac mede gehet, gif ic hit him agyfan wolde; and ic him gehet
- 435 þæt ic swa don wolde swa he me¹¹ bæd; [and þ]a ¹² ic ða þonon zewiten wæs and eft ewom to minum herewicum,

¹ cunenne. m was written in the place of the first n and then changed. H. mee — cumeune (n aus m radiert).

² H. me (c nach e radiert).

³ H. zerela (a aus e).

⁴ H. after sæde one or two letters might have stood.

⁵ After me c erased.

⁶ After me c erased.

⁷ After me c erased.

^{*} H. . eoh bigenga (before eoh a letter cut off).

⁹ and me bæd. After me a letter erased. It seems to be call the time.

¹⁰ After me a letter erased.

¹¹ After me a letter crased.

¹² C. [sw]a. H. swa (von s ist die spitze erhalten, w sieht man durch).

pa ægþer ge ær don þe ic þæt gewrit rædde ge eacæfter þon þæt ic wæs swide mid hleahtre onstyred das þing ic for þon þe secge magister and Olimphiade! minre meder

- 440 and minum geswnstrum, þæt ge gehyrdon and ongeaton þa oferhygdlican gedyrstignesse þæs elreordgan kyninges. Hæfd ic þa þæs kyninges wic and his fæstenu gesceawod þe he mid his fyrde ingefaren hæfde: δa sona on morgne þæs δa eode Porrus se kyning (Fol. 110 a) me on hond
- 445 mid ealle his ferde and duzobe, ha he hæfde onzieten hæt he wið me zewinnan ne meahte. Ond of hæm feondscipe he us ær betweonum wæs hæt he seoðhan wæs me freond and eallum 5reca herize and min zefera and zefylcea; and ic him da eft his rice azeaf and ha ðære
- 450 unwendan are bas rices be he him scolfa næniges rices ne wende bæt he da me eall his goldhord æteowde and he ba ægber ge mee ge eac eall min werod mid golde gewelgode; and Herculis gelicnisse 3 and Libri dæra twegea goda he buta of golde gegeat and geworhte and hie butu
- 455 asette in þæm eastdæle middangeardes. Da wolde ie witan hwæþer δa gelienissa wæron gegotene ealle swa he sæde. Het hie þurhborian, þa wæron hie buta of gold gegotene. Da het ic eft þa δyrelo þe hiora mon þon-[ne]⁴ cunnode mid golde forwyrcean and afyllon⁵ (Fol.110b)
- 460 [and he]t β a δæm godum bæm onsægdnisse on[s]ecgan. Pa ferdon we forð and woldan ma wunderliera þinga geseon and sceawian and mærliera. Ac þa ne gesawon we swa swa me þa geferdon noht elles buton þa westan feldas and wudu and duna be þæm garsecge. Þa wæron monnum ungeferde
- 465 for mildeorum and wyrmum. Da ferde ic hwæpre be pæm sæ to pon pæt ic wolde cunnian; meahte ic ealne middanzeard ymbferan swa zarsecz belized. Ac pa sæzdon me pa londbizenzan pæt se sæ wære to pon piostre and se

¹ C. Olimpiade. H. leaves it so.

² H. me ze (nach me ist e wegradiert).

³ C. zelicnesse.

H. ponn. (das zweite n deutlich). 5 H. afvllon (eher o als e).

⁶ C. fand eale. H. . . t ba (vor t sind zwei buchstaben abgeschnitten).

[·] C. [s]æezan.

⁸ C. [w]e þa.

⁹ C. wildeorum. H. makes no note.

- garsecz eall þæt hine næniz mon mid seipe zeferan ne 470 meahte. Ond ic þa δa wynstran dælas Indie wolde zeondferan, þy læs me owiht in þæm londe beholen oððe bedezled wære. Þa wæs þæt lond eall swa we zeferdon adrizad¹ and fen² and cannon and hreadwæteru; δa ewom þær semninza sum (Fot. 111a) deor of þæm fenne and of
- 475 δæm fæstene. Was þæm deore eall se hryez atæzlod swelce snoda: hæfde þæt deor seonewealt heafod swelce mona and þæt deor hatte quasi caput luna, and him wæron þa breost zelice niccres breostum and heardum toδum and miclum hit wæs zezyred and zeteþed. Ond hit þa þæt
- 480 deor ofsloh mine þegnas twegen. Ond we þa þat deor nowber ne mid spere gewundigan ne meahte ne mid nanige wæpne: ac we hit uneaþe mid isernum hamerum and sleegum gefylden and hit of beoton. Þa beewoman we syðþan to þæm wudum Indie and to þæm ytemestum
- 485 zemerum þæs londes and ic þa het þa fyrd þær wician be þære ea þe Biswiemon hatte. Wæron þa wic on lenzo l. furlanga long and swa eac in brædo. Woldon we þa to urum swæsendum sittan: wæs hit þa seo endlefte tid dæges, þa wæs semninga geboden þæt we wæpenu noman
- 490 and (Fol. 111b) [z]etioloden and us were micel pearf [pæt] we us scyldan. På dydon we swa fenzon to ussum wæpnum swa us beboden wæs, δa cwom þær micel mænzeo elpenda of þæm wudo, unzemetlic weorod þara diora: ewoman hie to þon þyder þæt hie on δa ure wic feohtan.
- 495 Pa het ic sona þa hors? gerwan and eoredmen hleapan up and het geniman swina micelne wræd and drifan on horsum ongean þæm elpendum; for þon ic wiste þæt swin wæron δæm deorum laðe and hiora rymg to hie meahte

¹ H. adrogad and wen (w eher als f). ² C. fien.

³ C. fastene wæ[s].

^{*} C. acæzlod. H. makes no note.

⁵ C. niecres.

⁶ b we wæpenn ms. C. leaves we out.

⁷ H. e tioloden (vor dem ersten e vielleicht ein stäck von f; übrigens kann vor diesem buchstaben noch ein anderer gestanden haben).
Von pat nur der untere teil erhalten. C. [p].

⁸ C. [h]ors.

⁹ C. [h]et.

¹⁰ H. rymz (oder rying, rynig?).

afyrhton. And þa sona þæs þa elpendas ða swin zesawon, 500 þa wærou hie afyrhte and sona on þone wudu zewiton, ond we þa niht on þære wiestowe zesundlice wicodon and ic hæfde mid fæstene zefæstnad þæt us nowþer ne deor ne oðer earfeðo sceðdan meahten. Þa hit þa on morzendæz wæs, þa ferdon we on oþer þeodlond India:

505 da ewoman (Fol. 112a) we on sumne micelne feld, da zesawe þær¹ ruze wifmen and wæpnedmen: wæron hie swa ruwe and swa zehære swa wildeor: wæron hie nizon fota up lonze and hie wæron þa men nacod and hie nænizes hræzles ne zimdon. Þas² men Indeos hatað ietifafonas,

510 and hie of pem neah-eum³ and merum pa hronfiscas uptugon and pa æton and be pem lifdon and pæt wæter æfter druncon. Mid py ic pa wolde near pa men zeseon⁴ and sceawizon, da fluzon hie sona in pa wæter and hie pær in pæm stanholum hyddon. Pa æfter pon zesawon

515 we betweeh þa wudubearwas and þa treo healfhundinga micle mængeo, ða cwoman to þon þæt hie wolden us wundigan and we þa mid strælum hie scoteden and hie sona on weg aflymden. Þa hie eft en þene wudu gewiten, þa syððan geferden we in þa westenne India and

520 we pa pær noht wunderlices ne mærlices zesawon, ond we pa eft in Fasiacen pæt (Fol. 112 b) [lond] becwoman, panan we ær ferdon, and we pær [z]ewicodon be pæm neah-wætrum and we pær ure zeteld bræddon ealle on æfen and pær wæron eac fyr wel monizo onæled. Đa

525 ewom pær semninga swide micel wind and zebræc and to pæs unheorlic se wind zeweox pæt he para ura zetelda monize afylde and he da eac [u]sse feperfotnietenu⁷ swide swencte. Da het ic zesomnigan eft pa zeteld and seamas ealle tosomne and hie mon pa seamas and pa pinz dara

¹ C. par.

² H. Đas.

³ C. neaheum.

⁴ C. pa zeseon. He has left out men.

⁵ C. [land]. H. von land bloss noch der untere teil von d erhalten.

⁶ H. pær (von æ nur der untere teil erhalten). — H. ze wicodon (von z nur der untere teil erhalten).

⁷ H. fe þer fôt nie te nu.

- 530 ura wiestowa earfoblice tosomne for þæm winde zesomnode; ond ba on zehliuran dene and on wearmran we zewicodan. Mid þy we zewicod hæfdon and ure þinz eall zearo, þa het ic eallne þone here þæt he to swæsendum sæte and mete þizde; and hie þa swa dydon. Mid
- 535 by hit afenne nealehte, δa ongunnon þa windas eft weaxan and þat weder breogan² and ungemetlic cele geweox. On þone æfen δa cwom þær micel snaw and swa (Fot. 113a) miclum sniwde swelce micel flys feoll[e]. Þa ic þa unmætnisse and micelnisse δæs snawes geseah, δa þuhte me þæt ic
- 540 wiste part he wolde ealle pa wiestowe forfeallan. Da het ie pone here part hie mid fotum pone sna[w]⁴ trædon; and pa fyr eall wæron forneahe for pære micelnesse⁵ pæs snawes adwæsete and acwencte. Hwæpere us pær wæs anes pinges epnes, pær se snaw öær leng ne wunede ponne ane tide.
- 545 Da sona was after þon swiðe sweart wolcen and genip, and þa eac ewoman of þæm sweartan wolcne byrnende fyr. Þa fyr donne feollon on þa eorþan swelce byrnende þecelle and for þæs fyres bryne eall se feld born. Da ewædon men þætte hie wendon þæt þæt wære goda
- 550 eorre þæt usic þær on becwome: δa het ic eald hrægl to slitan and habban wið þæm fyre and sceldan mid. Þa seoððan æfter þon we hæfdon smolte niht and gode siððan (Fol. 113 b) usic ⁷ þa earfeðo forleton and we δa sioðþan butan orenum þingum mete þigdon and usic restan and ic
- 555 þær þa bebyrgde m[in]ra> þegna v. hund þe δær betweoh δa [sna]was g and earfeþo and þa fyr þe us þær in þæm [feld]um onbecwoman þæt hie forwurdon and deade wæron. Ond þa het ic of þære wiestowe sioðδan þa ferd faran

¹ C. onzehliuran.

² C. breozun H. hreo zan.

³ C. feoll.

After snaw perhaps one or two letters missing.

⁵ for neah ms. — \bar{C} . micelnisse.

⁶ H. . . Stan (vorn abgeschnitten, wahrscheinlich sidtan). (?)

⁷ С. ... usic.

⁸ C. [minr]a. H. minra (deutlich, nur beschmutzt).

⁹ ..awas (von dem erstem a sieht man nur ein stückehen). C. [sna]was.

¹⁰ H. ..ldum (vom 1 sieht man nur ein stückehen). C. [feldu]m. — H. deade wæron. C. dea[de].

forð; and we þa foron forð be þæm sæ and þær ða hean 560 hos and dene and garsecg ðone Aethiopia we gesawon swelce eac þa miclan and þa mæron dune we gesawon þa mon hateð Enesios and þæt scræf Libri þæs godes. Da het ic þær in beseufan forworhte men þæt ic wolde gewitan hweþer sio segen soð wære þe me mon ær be þon sægde

565 þæt þær nænig mon ingan mehte and eft gesund æfter þon beon, nymþe he mid asegendnisseum ineode in þæt scræf and þæt wæs eac æfter þon gecyðed in þara monna deaðe; for þon dy þriddan dæge hie swulton ðæs þe hie in (Fol. 114a) þæt scræf² eodon. Ond ic eaþmodlice and

570 zeornlice bed ha zodmezen het hie mec ealles middanzeardes kyning and hlaford m[id] hean sigum zeweorheden. Ond in Mace[do]niam ie eft zelæded wære to Olimph[ia]de minre meder and to minum zeswustrum and zesibbum. Da wolde ie eft in Fasiacen het lond feran. Mid hy ie

575 þa ferde mid mine weorede, da ewoman us þær en dæm wezes twezen ealde men tozeanes: da fræzn ic hie and ahsode hwæber hie owiht mærlic[e] in þæm londum wisten; da endsworaden hie mec and sæzden þæt nære mara wez þenne meahte en tyn dazum zeferan; hwæbre mid ealle

580 mine weorede somod ic hit zeferan ne mehte for dara weza nerwette, ac mid feower pusendum monna ic hit zeferan meahte pæt ic mærlices hwæt hwuzo zesawe. Da wæs ic swide blide and zefeonde for pæm hiora wordum; da cwæd ic eft (Fol. 114b) [10] him and him 10 spæc;

585 liðum worðum co[stnode]. [8]ecgað, la, mec git ealdon hwæt þæt sie [mær]lices and micellices þæt git mec geha[tað] 12

¹ C. [b]e.

² C. screaf.

³ C. z[eorn]lice.

⁴ C. [mid] - zeweorbedon.

⁵ C. ma[cedo] — H. mac...

⁶ C. zeswustrum. A part of of the m torn off.

⁷ C. min[e].

⁸ C. wez[e].

⁹ C. mærlifcel.

¹⁰ H. .. him and hine swæc lidum - U. hine sw[ide].

¹¹ H. (nach co am ende der zeile kein platz).

¹² C. has ze ha[ta8] at the end of the 3d line, whereas tab belongs to the 4th line. Before marlices 4 letters erased.

pæt ic þær zeseon mæze. Þa ondswarode¹ [m]e hiora² oðer and ewæð: þu zesiehst ky[n]inz zif þu hit zeferest and þa tu trio sunnan³ and monan on Indise and 590 on 3recise s[p]recende⁴: oþer þara is wæpned cynnes, sun-

- 990 on 3recisc s[p]recende⁴: oper para is wæpned cynnes, sunnan trio; oper wifkynnes, pæt monan trio; and hie zeseczað pæm men þe hie⁵ frineð hwæt zodes oþðe yfles him becuman sceal. Da ne zelyfde ic him ac wende þæt hi mec onhysete and on bismer sæzdon: and ic swa
- 595 cwæð to minum geferan. Min þrym is from eastewearde middangearde oþ þæt westan weardne and mec þus forealdodan⁶ elreordezan nu her bysmerzeað. Mynte ic hie haton yflian. Da sworan hie swiðe þæt hie soð sæzdon and noht lugen⁷ þara þinza; ða wolde ic zecunnian (Fot.
- 600 123 a) hwæper hie mec soð sægdon and mec [pa] mine geferan bædon þæt hie swelcr[e cune] be bescerede ne wæron ac dæt we his cunnedon hwæper hit swelc wære, da hit næs micel to geferanne. Senom be þa mid mec þreo þusendo and forlet mine fyrd elcor in Fasiacen under
- 605 Pore 10 pam kyninge and under minum geref[um] ðær abidon. Þa foran we and usie þa ladteowas læddon þurh þa wædlan stowe wætres and þurh þa unarefndon lond wildeora and wyrma þa wæron wunderlieum nomum on Indise geceged. Mid þy we þa nælehtan 11 ðæm þeod-
- 610 londe, þa gesawon we ægþer ge wif ge wæpned men mid palthera fellum and tigriscum þara deora hydu m^{12} gegyryde

¹ Der herausgeber verfährt inconsequent bei auflösung des zeichens der copula: wenn sie in unserem stücke ausgeschrieben, steht ond, B. löst sie and auf. Hier aber gibt er das zeichen durch ond (weil z. 613 u.s. ondswarodon steht).

² C. (at the end of the 4th line) [me]- at the beginning of the 5th piora. — e hiora stands in the ms. at the latter place.

³ C. [s]unnan.

⁴ C. [sp]recende.

⁵ C. bie hie.

⁶ H. bas for eal.

⁷ C. luzon.

⁸ H. swelcre cune deutlich. C. swelcre cune].

⁹ C. 3eno[m]. H. zeno.

¹⁰ C. po[r]re, first r erased. — H. zerefū.

¹¹ H. nea le htan. C. nealehton.

 $^{^{12}}$ C. hydum <code>{gej-}</code> H. hydū <code>\bar{g}.</code> (von e ist nichts mehr sichtbar). hydū <code>\bar{g}</code> ms. <code>\bar{g}=ge.</code>

and nanes obres brucon. Mid by ic ba frægn hie and ahsode hwelere deode kynnes hie wæren, da endswareden hie mec and sazdon on hiora zebeode but (Fol. 123b)

- 615 [hie war]on Indos. Was see stow rum and wyn[sum] and balzamum2 and recels over wees zenihtsumnis3 and beet eac of pæra treowa telzan weol and pa men bæs londes bi by lifdon [and] part acton.4 Mid by we ba zeornlicor ba stowe 5 sceawodon and betwih ba bearwas eodon and
- 620 ic da wynsumnesse and fæzernes[s]e6 bæs londes wundrade. da ewom se [b]isceop bære stowe us tozeanes. Was he, se bisceop, x fota upheah and eall him was se lichoma sweart buton pem topum; da wæron hwite and pa earan him burhbyrelode and earhringas onhongedon of mænig-
- 625 fealdan zimevnne zeworkte; and he was mid wildeora fellum zezerwed. Da he, se bisceop, to me cwom, da zrette he me sona and alette his leodbeawe: fræzn he eae me to hwon ic bider cwome and hwat ic bar wolde. Da ondswarode ie him' pæt mee lyste zeseon þa halgan
- 630 trio (Fol. 1244) sunnan and monan. Da ondswarode he, zif bine zeferan 10 beod clame from wizezehrine 11, bonne moton hie zonzan in bfolne 12 zodcundan bearo. Was minra zeferana 13 mid me brio hund monna. Da het [se]14 bisceop mine zeferan part hie hiora zescios 15 and ealne
- 635 heora zerelan him of adyden. Ond 16 het ic æzhwæt swa don swa he us behead. Waeslif hit ha sio endlefte tid

¹ C. [hie war]on. H. ... waron in dos. Ms. on or an?

² C. wyn[sum]. . umo ms. H. umo and bal zamum.

³ C. zesniht sumnis | eac bæt of.

⁴ C. [7 b]æton. H. . . þæt æton.

⁵ C. [s]towe H. towe. The top of the s is visible

[&]quot; C. -nes-se. se begins the eighth line and the s is torn off.

⁷ C. 1 was. *Ms.* 1 he was.

^{*} C. him. H. hin nicht him.

⁹ C. Islunnan.

¹⁰ C. feferan. H. zeferan.

¹¹ C. wif-zehrine. H. wiz (dann noch ein buchstabe?).

¹² H. bo (von o nur der untere teil).

¹³ C. zefer[e]na.

¹⁴ H. s (von s nur ein stück, dann fehlt ein buchstabe).

¹⁵ U. zescifos]. H. ze scio (nach o fehlt ein buchstahe).

¹⁶ C. ofady don. O[nd]. The lower part of the d visible.

¹⁵ H. be bead . w . . (ron w nur der vordere strich erhalten). U. wæs .

dæges, da bad se søcerd i sunnan sett gongen for þon sunnan trio azefed ondsware at bem unzonze and eft at setlzonze and pet monan triow zelice swa on niht dvde.

- 640 Da onzon ie zeornlicor ba stowe sceawizan and zeond ba bearwas and treown zonzan. Da zeseah ic þær 2 balzamum bas betstan stences zenoh of bæ[m] treowum utweallan. Part balzamam æzper ze ic ze mine zeferan þær betwih þæm rindum noman þæra trio. Þonne wæron ða halgan
- 645 trio sunnan and monan (Fol. 124b) [on mid]dum | bem odrum treowum. Mea[hton]3 [hi]e beon hunteontizes fota up heah and [e]ac4 per weron obre treow wunderliere [heah]nisse da hatad Indeos bebronas. [Pa]ra triowa heannisse ie wundrade [and] ewed þæt ie wende þæt hie
- 650 for miclum wæftlan and reznum swa heaze weoxon. Da sæzidel se bisceon þæt þær næfre in þæm londum [re]znes dropa ne cwome ne fuzel ne wildeor ne næniz ætern wyrm þær her dorste zesecean ða halgan gemæro sunnan and monan. Eac bonne he sæzde se bisceop bonne bæt
- 655 eclypsis6 wære, þæt is þonne ðæs sunnan asprungnis oðþe bære monan, þæt da halgan triow swide wepen and mid micle sare instyred wæron: for bon hie ondredon bæt hie hiora zodmæzne sceoldon beon benumene. Da pohte ic sæzde Alexander, þæt ic wolde onsæzdnisse þæron seczan'
- 660 ac $|\omega[t]|^{7}$ forbead me se bisceop and sæzde þæt ðæt næs' (Fol. 125a) alyfed ænizum' men þæt he þær æniz [ny]ten ewealde obbe blodzyte workte ac mec het bet ic me to bara triowa fotum zebæde bæt sunna and mone me sobre ondswareze ondwyrdum þara þinga de ie frune, sioddan þas

⁶⁶⁵ þing gedon wæron. Þa gesawon we westan þone leoman

¹ C. s[a]cerd.

² C, bar.

³ C. (Fol. 124b) l. 1. mea[h]- l. 2. [t]e. H. 1. meaht (von h und t nur der untere teil erhalten). 2. e beon hun teontizes.

⁴ C. fealc.

⁵ C. indios. C. [p]a. H., a triowa.

⁶ C. exlypsis. H. leaves it exlypsis.

⁷ beet, after b a part of a letter is visible. C. b.

⁸ C. ends this fol. næf- and begins the next [re wæs]. There is no vacancy at the beginning of 125, t. 1. says H. and adds 'aniz ist das letzte'.

sunnan and se leoma zehran þæm treowum ufonweardum, ða ewæð se saeerd, 'lociað nu ealle up and be swa hwylcum þinzum swa ze willon frinan þence on his

- 670 heortan deagollice and nænig mon his geboht openum wordum ut ne cybe'. Mid by we ha wel neah stodan ham bearwum and hæm godsprecum, ha bohte ic on minum mode hwæher ic meahte ealne middangeard me on onweald geslean and honne siohhan mid hæm siogo-
- 675 rum zeweorþad ic eft meahte (Fol. 125b) [c]μman¹ in Macedoniam to Olimphiαde² minre meder and minum zeswustrum. Da ondswarode³ me þæt triow Indiscum wordum and þus ewæd¹: 'δu unoferswyδda Alexander in zefeohtum þu weorðest cyninz and hlaford ealles middanzeardes; ac
- 680 hwælre ne cymst þu on þinne elel donan þu ferdest ær; for þon din elel hit swa be þinum heafde and fore hafað aræded'. Da wæs ic ungleaw þæs zeleodes þara Indisera worda þe þæt triow me to spræc, da rehte hit me se bisceop and sæzde. Mid þy hit mine zeferan zehyrdon þæt
- 685 ic eft cwic ne moste in minne chel becuman, da waron hie swide unrote for hon. Da wolde ic eft on ha æfentid ma absian ac ha næs se mona ha zyt uppe. Mid hy we ha eft eodon in hone halzan bearo and we ha eft be hæm treowum stodan ze(Fol. 126a) bædon be ha sona to hæm
- 690 treowum swa⁶ [wc] aer dydon and ic cae in mid mee zelædde mine þrie ða zetreowestan frynd. Þa wæron mine syndrize treowzeþoftan, þæt wæs ærest Perticam and Clitomum and Pilotan: for þon ic me ne ondred þæt me þæra æniz beswice. For þon þær næs riht on þære stowe
- 695 anigne to acwellanne for pare stowe weorpunge, da polite ic on minum mode and on minum gepolite on hwelcre stowe ic sweltan scolde. Mid by da arest se mona up code, ba gehran he mid his sciman pam triowum ufeweardum and bet triow ondswarode pam minum gepolite

¹ C. [culman.

² C. olimphi-[a]de. Unly a small part of a visible.

³ C. ondswarade.

⁴ C. ewæð. — H. ipze feo htū.

⁵ C. ze-[b]ædon. The lower part of b visible.

⁶ H. treown swa (darnuch ein strich von b).

- 700 and bus cwæð. 'Alexander fulne ende þines lifes þu hæfst zelifd ac þys æftran zeare þu swyltst on Babilone on Maius monðe from þæm þu læst wenst from þæm þu bist beswicen. Þa wæs ic swiðe sarizes (Fol. 126b) [mo]des and þa mine frynd swa eac þa
- 705 me þær mid wæron; and hie weopon swiðe, for þon him wære min æsynto leofre þonne hiora sæolfra hælo. Da æwiton² we to urum æferum eft and hie wolden to hiora swæsendum sittan and ic wolde for þæm byseæum mines modes me ærestan. Ac þa bæden mec mine æ
- 710 feran þæt ic on swa micelre modes unreto and nearonisse mec selfne mid fæstenne ne swencte. Dizde ða tela micelne mete wið mines modes willan and þa tidlice to minre reste eode: for þon ic wolde beon zearo æt sunnan upzonze þæt ic eft in zeeode; ða on morzne, mid þy hit
- 715 dazode, þa onbræd ic and þa mine zetreowestan frynd awcahte³ þæt ic wolde in þa halgan stowe gan; ac þa reste hine se bisceop þa zict and mid wildeora (Fol. 127a) fellum wæs zezerwed and bewrigen; and [ire]nes and leades þa men on þæm londum wædliað and zoldes zenihtsumiað
- 720 and be om balzamum pa men in pam londe lifgeao and of om neah munte wealled bluter water and fager and pat swide swete. Ponne drincad pa men pat and bylifigeao and ponue hie restad ponne restad hie buton bedde and bolstre, ac on wildeora fellum heora bedding
- 725 bið. Da awehte ic þone bisceop. Hæfde se bisceop þreo hund wintra on yldo. Mid þy he þa, se bisceop, aras, ða eode ic on þa zodeundan stowe and þa þriddan siðe þæt sunnan treow onzon frinan, þurh hwelces monnes hond min ende wære zetiod oððe hwelcne endedæz min modor 730 oþðe min zeswuster nu zebidan scoldon. Þa ondswarode

¹ C. [mod]es. The lower part of d is visible.

² C. zewiton. A part of w torn off.

³ C. frvnda weahte.

^{*} C. lifzead. But a part of d is torn away.

⁵ C. bylifzeað | þonne. Ms. bylifizeað | þoñ.

⁶ Between hie and buton there is a racancy.

 $^{^{7}}$ C, wildeor[a]. H. wil door a (a ist abgerissen). a is to be seen though very faint.

me þæt treow on 5reeise! and þus ewæð: '3if ic þe þone (Fol. 127b) [slæze] zeseeze² þines feores, yþelice þu ða wyrde oneyrrest and his hond befehst. Ac soð ic þe seeze þæt ymb anes zeares fyrst and eahta monað þu swylst in Ba-

735 bilone nalles mid iserne acweald swa du wenst ac mid atre. Din modor gewited of weorulde purh scondlicne dead and unarliene and heo liged unbebyrged in wege fuglum to mete and wildeorum. Dine sweoster beod longe gesæliges lifes. Du ponne, deah pu pu lytle hwile lifge, hwepre

740 du zeweordest an cyninz and hlaford calles middanzeardes: ac ne frizn du une nobtes ma ne ne axa; for þon wit habbað oferhleohdred þæt zemære uncres leohtes; ac to Fasiacen and Porre þæm cyninze eft zehworf þu'. And fer 3 dy þa weopon mine zeferan, for þon ic swa lytle hwile

745 lyfigan moste: ac þa forbead hit se bisceop þæt hi ne weopon, (Fot. 128a) þy hæs þa halgan treow þurh heora wop 4 and tearas abulgen. Ond ne geherde δa ondsware þara treowa ma manna þonne þa mine getreowestan freond; ond hit nænig mon uteyþan ne most|e]⁵ þy hæs þa

750 elreordegan kyningas de ic ær mid nede to hyrsumnesse gedyde þæt hie on þæt fægon þæt ic swa lytle hwile lifgean moste. Ne hit eac ænig mon þære ferde don ma ut mæran moste þy læs hie for don ormode wæron and þy sænran mines willan and weordmyndo dæs hie mid

755 mee to fromseipe geferan scoldon. Ond me næs se hrædlica ende mines lifes swa miclum weorce swa me wæs þæt ic læs mærðo gefremed hæfde þonne min willa wære. Das þing ic write to þon, min se leofa magister, þæt þuærest gefeo in þæm fromseipe mines lifes and eac blissige 760 in þæm weorðmyndum, ond eac (Fol. 128b) [þæt]te: ecc-

¹ C. ungrecise. H. leaves ungrecise without comment.

² C. [dæg]. H. age geseege (vorn abgeschnitten). — H. ypelice (abgeschnitten).

³ C, for. H, leaves for unnoticed, fer ms. for is evidently intended,

 $^{^4}$ C. w[op]. A large part of α and a small part of the downward stroke of γ remain.

⁵ H. mort , (e feh/t).

⁶ C. maran moste.

⁷ C. [p]te. H. .te. But there is room enough for patte.

lice min zemynd stonde. [Ic] leonize oðrum corðeyninzum to bysne! ðæt hie witen þy zearwor þæt [m]n² þrym and min weorðmynd maran [w]æron þonne ealra oþra kyninza þe³ in middanzearde æfre wæron. /init[ur].

WOFFORD COLLEGE, S. CAROLINA.

WILLIAM MALONE BASKERVILL.

¹ C. [b]ysne. Only the lower part of b remaining.

² C. [min]. n is plain and i is only partly torn away.

³ C. [p]e. — C. [f]init. A small part of the f is to be seen. H. finit.. (von f ist nur ein stäckehen erhalten).

^{*} Die erklärungen und weiteren verbesserungen zu diesem texte werden an undrer stelle abgedruckt werden. zu R. W.

BEITRAEGE ZUR PRAEPOSITIONSLEHRE IM NEUENGLISCHEN.

VIII.

an audience of, eine audienz bei.

Dieser in wörterbüchern nicht weiter verzeichnete gebrauch ist wol aus der analogie des Französischen obtenir audience du prince zu erklären. Die dem 'Court Circular' entlehnten hofnachrichten bieten in fast jeder nummer Englischer zeitungen die nötigen belege dazu. So:

The Chancellor of the Exchequer had an audience of the Queen. Graphic.

The Marquis of Hertford had an audience of her Majesty on Monday.

Ill. News.

The Earl of Beaconsfield had an audience of the Queen.

Times.

Aber auch sonst:

The Duke had obtained a special audience of the Prince Regent.

Chamb. Journ.

'An audience of the king of Siam.'

Ill. News.

Demanding an audience of the Queen, he laid before her his mother's cruelty. Johnson, Savage.

The Scotch Lords, in a body, demanded an audience of the Queen.

Id.

Bulwer, Alice.

He resolved to seek an audience with the Duchess Regent.

Helps, J. Biron.

Anm. Vereinzelt findet sich statt of auch with, wobei dann aber dem begriffe desselben entsprechend, mehr die gegenseitigkeit, sei es der blossen zusammenkunft oder zum zwecke der beratung zum ausdruck gelangt.

She hastened to seek an audience with her protector.

And, having audience of the Earl,

Mar bade I should purvey them steed.

Scott. Lady of the Lake. VI, 135.

He had a private audience of Madam Esmond.

Thack. Virgin.

IX.

in . . circumstances , under . . circumstances , unter . . umständen.

- 1. Bezeichnet circumstances, umstände, die lage, verhältnisse, besonders mit rücksicht auf wolstand oder armut, so wird regelmässig in gebraucht, wie in easy circumstances, in guten verhältnissen.
- If I had observed him in the same circumstances as that illomened traveller. Bulwer, Eug. Ar.
- All in similar circumstances would have found some similar occupation.

 Id.
- Even this chance was, in circumstances so desperate, not to be neglected.

 Id. Alice.
- He and his young wife were in comfortable circumstances.

 Chamb, Journ,
- In the circumstances in which we were placed it is difficult to judge of time or distance.

 1d.
- A likely man in good circumstances may be heard to say...

 W. Chambers.
- Perhaps you may even be in easier circumstances. Cornhill. He is not sure how one would feel in certain circumstances. Id. He appeared to be in but indifferent circumstances.

Dickens, Domb.

- Others in the same circumstances might have found longer endurance quite possible.

 Masson, Chatterton.
- The dogs being dogs in such good circumstances that they could play at hunger. Eliot, Dan. D.
- The presents seem to have been rather costly for a youth in his circumstances.

 Id.
- In these better circumstances his spirits had risen.

Payn, By Proxy.

Extreme delicacy of mind was impossible to one in her circumstances.

Id. Wh.

170 SATTLER,

Frank does all he can in such a circumstance.

Pope, Lett.

2. Wenn dagegen Lucas bei 'unter umständen' nur under circumstances 1 und im Englisch-Deutschen teile bei circumstances nur under existing circumstances anführt und auch Gesenius under these circumstances besonders hervorhebt, so hätte daneben auch in eine stelle finden müssen, das von einigen schriftstellern mit besonderer vorliebe in diesem sinne gebraucht wird. Ich darf mich dafür auf verhältnismässig wenige beispiele beschränken.

a) under:

He recommends the use of a radiometer under these circumstances.

Academy.

No, George, not under any circumstances. All Year.
The time has not arrived when electricity can be applied, under

ordinary circumstances, to light a city. Athenaeum. Her mind could well be sensible under circumstances of other-

ler mind could well be sensible under circumstances of other wise strong felicity.

Austen, Pers.

Perhaps indifferent, if indifference could exist under such circumstances. Id.

To continue a correspondence under such circumstances would be ridiculous.

Chatterton, Lett.

He acted as his shrend judyment dictated under different vircumstances. Chamb. Journ.

It was exhibited under circumstances and in combinations the most completely foreign to its purpose. Dickens, Domb.

I thought I might say that under the circumstances. Id.

That's reasonable enough under existing circumstances. Id.

Which, even under such innocent circumstances, is in a manner guilty.

Id.

He has made as much progress as under the circumstances could have been expected.

Id.

He has not the spirit, under existing circumstances, to attempt it.

Id.

tle was fuin, under these circumstances, to content himself with the company assembled.

Id.

Auch under conditions. So:

Good soldiers will fight under conditions. D. N. W. Corresp. The assault under such conditions could not succeed. Id.

Under the	s e-circums	tances, what	nas	David	to	do?	
-----------	-------------	--------------	-----	-------	----	-----	--

Eliot, Brother T.

They don't change their business under those novel circumstances.

Id.

He never met with exactly the right people under exactly the right circumstances.

Id.

It is evident that, under such circumstances, the French could not entrust the administration to Macanl. Buy.

It is not likely, under the circumstances, that Buddha will interfere in his favour. Paya, By Proxy.

Under such circumstances he would perhaps have sympathised with the request.

Id.

Under brighter circumstances, he would have shone in the world.

1d.

Of course, under other circumstances, this would never have borne fruit.

Id.

How could be approve of such an application being made under uny circumstances? Trollope, Prime Min.

Under these circumstances I am entitled to complain. Id. b) in:

If, in such circumstances, an author does not succeed in shedding new light upon the subject. Athenaeum.

Were any young person in similar circumstances to apply to her for counsel. Austen, Pers.

In such circumstances it too often happens that some never reach the shore. Chamb, Journ,

Perhaps in the circumstances it may not suffer from the impudent lie written on its forehead.

Id.

Minutes feet like hours in such circumstances. Id.

Large numbers of persons cannot, in ordinary circumstances, be directly communicated with. W. Chambers.

She attempted feats which in other circumstances would have appalled her.

Cornhill.

In any circumstances such thereties with immature constitutions must have been dangerous.

1d.

In those stirring circumstances, however, the feverish crowd had small thought to spare for architectural graces. Id.

In the existing circumstances, they ought to endeavour to strengthen the hands of government.

Edgeworth, Patronage.

In these circumstances a reduction of wages was inevitable.

Graphic.

In favourable circumstances, such a man might have shipped through life without discredit.

Macaul. Bar.

He behaved better than most people would have done in the circumstances.

Masson, Chatterton.

She does all, in the circumstances, that fear of her brute of a husband will nermit.

In these circumstances, the literary antiquary may be allowed to single out any old-looking house.

Id.

In these circumstances, Walpole discharges the whole matter from his mind.

One wonders greatly, what, in such circumstances, Horace Walpole would have done.

Id.

The efficacy of which, in such circumstances, he has all his life heard mentioned.

Id.

In such circumstances there is a duty to be performed.

Notes a. Queries.

In other circumstances, such an observation could hardly have been pleasing. Payn, By Proxy.

That the wicked viper could, in those circumstances, have written such a letter. Trollope, Popinjay.

Mag es immerbin bei einzelnen dieser beispiele mit in zweiselhaft erscheinen, ob sie nicht vielmehr unter die sub 1. angeführte kategorie fallen, so ist doch bei anderen mit under oder in durchaus kein unterschied wahrnehmbar, und dass beide ausdrücke promiseue gebraucht werden können, beweist das folgende:

It was wrong for me to entertain such feeling under the circumstances in which I had been introduced to the family.

X.

different to.

Der seltsamkeit wegen mag dies hier eine stelle finden, denn es bedarf keines weiteren nachweises, eine solche verbindung ist, wie Dean Alford in seinem 'The Queen's English' sagt: 'entirely against all reason and analogy'. Möglich, dass der gebrauch des to auf die freilich nicht zutreffende analogie

von foreign to zurückzuführen ist. Auch im Deutschen fehlt es nicht an beispielen, dass dergleichen fehler sich einschleichen und mit der zeit weitere verbreitung finden.

Dass aber der gebrauch von different to häufiger ist, als es nach den hier angeführten beispielen scheinen mag, geht aus der bemerkung R. F. Littledale's in 'The Academy' hervor: 'Let me call to a piece of faulty grammar which is becoming as unpleasantly frequent as frightened of, if not as different to'; und auffallender weise findet sich auch ein schriftsteller wie Thackeray darunter.

We find a very different state of things to that subsequently witnessed.

All Year.

The German soldier is very different to his French enemy. Id. Everything was so different to what had been expected. Id.

I had noticed sitting apart from the light Croatian country people a man selling vegetables of a different kind to the others.

Evans, Bosnia.

He would in all probability have fixed his choice on a man of a very different type to the late king of Italy. Graphic.

Michael Angelo planned a totally different façade to the existing one.

Taylor, Convent Life in Italy.

Your welcome, you see, is different to our welcome.

Thackeray, Virgin.

Her idea regarding our poor Hetty's determined celibacy was different to that which I had.

Id.

XI.

in the distance, in der ferne. at (a, some) distance, in einer (einiger) entfernung.

1. in the distance (dans le lointain), in der ferne.

Auch hier bezeichnet in das sein in einem raume, wie in der nähe, in der nachbarschaft, in the vicinity, in the neighbourhood!, unterscheidet sich indessen von diesem dadurch, dass es immer absolut steht, d. h. der betreffende gegen-

Nearer to the sea, the English had built Fort William. A church and ample warehouses rose in the vicinity; .. and in the neighbourhood had sprung up a large and busy native town.

stand wird als fern im gegensatz zu nahe bezeichnet, nicht aber das mass der entfernung, sei es von dem sprechenden oder von einem dritten gegenstande angegeben.

Es findet sich daher nie mit from, selten mit einem verstärkenden adjective, wie far, dark verbunden.

Mr. Dombey was sitting in the dark distance.

Dickens, Domb.

In the far distance a snow-white speck seemed to attract All Year. every eye.

They disappear before our eye in the far distance.

M. Müller, Science of Lang.

Where, in the fur-off distance, lay Galatz.

D. N. W. Corresp.

The wild ducks came down to that mere shining in the distance. Lady Barker, South Africa.

The sound of carriage-wheels was heard in the distance.

Bulwer, Alice.

A fine herd was seen in the distance slowly approaching. Chamb. Jouru.

I have frequently watched the advance of one of these storms, which, in the distance, appeared like a brownish cloud. Id.

On the fourth day the Chanticleer was seen in the distance under weigh. ld.

Here they saw in the distance a ship under steam going to the Id.

I see a change approaching in the distance.

Id.Id.

The echoes of the bells died in the distance.

The town lay in the distance. Dickens, Domb.

The two other figures were in the distance like an exaggerated imitation of their own. 1d.

The feathers are yet nodding in the distance. Id.

A little market-town appeared in the distance.

The Indiaman seen just as a fleet notoriously appears in the distance hanging in the clouds.

Newton, Milton. P. L. 2, 642.

The tumult of battle is rising in the distance. Russell, Diary. I saw you in the distance, when I passed this morning.

Skinner, Crete.

He saw R. Morton in the distance turning a corner of the road. Trollope, Am. Sen.

A line of artillery was blazing away at something in the distance.

Id.

Anm. Der regel entsprechend findet sich auf die frage wohin? into. It (the sail) went away into the distance. Diekens, Domb.

2. at (a, some) distance (à quelque distance), in einer (viniger) entfernung.

at the distance of 1, in der entfernung von . . . at the same distance, in der setben entfernung.

Ungenügend findet sich bei Lucas at a distance nur durch 'von weitem' ausgedrückt; ebensowenig darf es aber auch, wie dies z. b. von Deutschbein in seiner grammatik geschieht, dem in a passion, im zorn und ähnlichen verbindungen an die seite gestellt und durch 'in der entfernung' wiedergegeben werden.

at bezeichnet vielmehr auch hier den punkt selbst oder die unmittelbare nähe desselben: at a distance of a hundred yards u. s. w. Steht at a distance allein, so hat der unbestimmte artikel a die bedeutung von some, wie auch soust for a time = for some time u. a.

However perfect the person appears to you at a distance.

Spectator.
Id.

I heard somebody at a distance hemming.

The dark servant stood watching him at a distance.

Dickens, Domb.

I caught a glimpse of her in her black robes at a distance. Eliot, D. Der.

Eliot, D. Der

He spied a light at a distance. Fielding, J. And. A character which I had hitherto reverenced at a distance.

Johnson, Rambt.

He continued still to gaze at a distance.

Id.

Persons who were at a distance perhaps did not feet this.

Macaulay, Lett.

Dazu kommt dann, dass at in manchen verbindungen dem Französischen à entspricht: at heart = à coeur u.a. So denn auch at a (some) distance = à quelque distance; to keep at (a) distance, = tenir à distance.

¹ Höchst selten steht at the distance absolut, wie: At the distance their joy did not sadden him. Bulwer, K. Chill.

She tried to keep the gay minister at distance.

Bulwer, Alice.

The Princess sought by ordinary talk of this kind to keep him at a distance.

Helps, J. Biron.

Unless the measures to keep them at a distance prove successful.

D. N. W. Corresp. 1877.

His station of life might keep him for ever at a distance.

Johnson, Savage.

Je nachdem dann die entfernung des punktes allgemeiner oder bestimmter angegeben wird, findet sieh at a, some distance, oder at a distance of, während das geringere oder grössere mass der entfernung durch die ansdrücke at a little, small, no great distance oder at a considerable, great, vast distance bezeichnet wird.

Withdrawing into a shadowy corner at some distance he covered his head.

Dickens, Domb.

Whom should I perceive at some distance but your old friend.

Goldsm. Vic.

Having its extreme left at a distance of about a mile.

Kinglake, Invasion.

Beyond, at a distance of twenty yards all five ships moored to the quay.

D. N. W. Corresp.

Mr. Carker cantered behind the carriage, at the distance of a hundred yards or so.

Dickens, Domb.

Artillery is practically powerless to dislodge troops from these deep trenches, even at the distance of a mile.

D. N. W. Corresp.

Which in perspective is, at the distance of a mile almost of less than an inch.

Id.

When fifty pieces of cannon believed forth a storm of grape into the enemy's rank at the distance of five hundred yards, the effect must have been very different from that of shells fired at the distance of two or three miles.

Id.

Fourteen forts have been constructed on the heights dominating the town at some three miles distance.

1d.

The other four ships of the British squadron were at a considerable distance. Southey, Nelson.

^{&#}x27;In diesem falle auch at the distance of, wie man auch im Deutschen 'in einer' und 'in der entfernung von hundert fuss' sagen kann.

1 rould, at a due distance, rather do her an act of good than ill-will.

Johnson, Sarage.

A church is at no great distance. W. Irving, Sk. B.

Her master stood at a little distance gazing on her.

Dickens, Domb.

The carriage was slowly following at a little distance. Id. He stops for a moment at a little distance. Id. Letters.

the stops for a moment at a tittle uistance. In, Let

He was seated at a little distance opposite to her,

Eliot, Dan. D.

The squire's house stood at a very little distance.

Fielding, Jos. And.

I might gradually learn to ride after him at a respectful distance.

Trollope, Am. Sen.

At such a distance as that things are strangely misrepresented.

Austen, P. P.

tle certainly leaves Plantus at a vast distance.

Hallam, Essays.

In allen diesen fällen kann eine beziehung der entfernung auf einen dritten gegenstand durch die präpositionen before, behind, besonders aber durch from ausgedrückt werden.

At a distance from the town were the water and gas works.

Chamb. Journ.

During many months he remained at a distance from London.

Macanlay, Pitt.

He saw the light stop at some distance from the place where he then was.

Mockenzie, M. of F.

Prince Napoleon's Division tay at a distance of about six miles from the Isthmus. Kinglake, Invasion.

The crews embarked at a distance of about seven miles from where the Turkish monitors were lying.

D. N. W. Corresp.

Which crowns the summit at a distance of 1300 yards from the ramparts.

1d.

Edward kept at the distance of three yards from him. Marryat, Children.

There also sat a man at a little distance from the town.

Bunyan, P. P.

At a short distance from the hole they separated into two columns.

Chamb. Journ.

The Avon runs at a short distance from the walls.

W. Irving, Sk. B.

Turning round I saw a man at a short distance from me.

Id.

At a small distance from the honse, my predecessor had made a seat.

Goldsm. Vic.

This, however, seems to stand at no small distance from any extant work of this kind. Hallam, Essays.

They had suddenly perceived, at a small distance before them, a party of gipsies.

Austen, Emma.

The party was brought to a swiden halt, by a faint halloo at some little distance behind them. Chamb. Journ.

Anm. 1. In gleicher weise wie bei den ausdrücken to place at the disposal, to set at liberty u. a. findet sich auch at a distance bei verben der bewegung auf die frage 'wohin'.

He then placed himself at the distance of a few feet.

Eliot. Dan. D.

Id.

It being my only aim to be driven at a distance from the wretch I despised.

Goldsm. Vic.

Anm. 2. Einzeln findet sich auch der blosse accusativ in verbindung mit some oder einem Sächsischen genitiv der zeit.

Henry Maundrell speaks of a Greek convent, about half an hour's distance from Jerusalem.

All Year.

Some distance higher up are visible more spars above the trees.

D. N. W. Corresp.

A pretty village situated in the midst of a large garden some distance from the road.

Some distance further on we passed the second Verbandplatz.

Anm. 3. 'Auf eine entfernung' wird entsprechend den ausdrücken auf armeslänge, at arm's length, auf schussweite, at a range gleichfalls durch at... distance ausgedrückt.

To keep the enemy's long range artillery at arm's length.

D. N. W. Corresp.

A fellow fired at me at a range of not beyond three hundred yards.

Id.

The Turks had fired probably more than a hundred shots at her at that distance. Id.

The smoke is visible at a great distance in the day.

De Foe, Rob.

The traces would be discernible at the distance of a century.

Macaulay, Hist.

It was not bright enough to be seen at a long distance.

Trollope, Charm. Fell.

Aum. 4. Als eigentümlichkeiten mögen nachstehende beispiele hervorgehoben werden.

 at distance = in the distance: Sudden I heard a wild promiscuous sound, Like broken thunders that at distance roar.

Pope, Poems.

 at distance = at some distance, far from: Caesar is still disposed to give us terms, And waits at distance, till he hear from Cato.

Addis.

Meantime, at distance from the scene of blood, The pensive steeds of great Achilles stood.

Pope, Il. 17. W. Sattler.

Bremen.

ZU MITTELENGLISCHEN GEDICHTEN.

XI.

Zu den sprichwörtern Hending's.

Die sprichwörter Hending's sind bekanntlich in drei hss. erhalten: Brit. Mus., Harl. 2253 (L); Cambridge, Univ. Gg I 1 (C); Oxford, Bodl., Digby 86 (O). Nur der text der erstern hs. ist bis jetzt gedruckt: Von Halliwell, Rel. ant. I 109 ff. (die vier ersten strophen von demselben im Dict. of arch. and prov. words II 958); von Kemble, Sal. and Sat. 270 ff.; von Mätzner Spp. I 304 ff. nach Rel. ant; 25 strophen von Morris, Spec. 96 ff.; 28 ebd. 3 35 ff.; von Böddeker, Ae. dicht. 287 ff. Von C teilte Halliwell, Rel. ant. I 193 ff. die vier, und von O derselbe ebd. I 256 ff. die drei ersten strophen mit (berichtung zweier lesefehler bei Stengel, Cod. Digby 86, pag. 65). Von C teilte auch Morris, Spec. 294 ff. einige stellen mit.

Ich veröffentliche hier die texte C und O vollständig. Beide zeigen manche dunkle stelle, ebenso wie, trotz der bemühungen der bisherigen erklärer, auch H. Ich sehe jedoch hier von erklärungs- und verbesserungsversuchen ab, da ich demnächst an einem andern orte auf alle fragen, die sich an die verschiedenen texte knüpfen, im zusammenhange zurückkommen werde. Um die vergleichung der drei texte zu erleichtern, gebe ich jedoch schon hier die folgende übersicht (die zahlen bezeichnen die strophen):

				О				
1		-	1	1	2	1	2	1
2	1	1	2	3	4	2	3	ā
3	5	2	3	4	5	3	4	2
į	2	3	4	5 2	6 ,	4	5	3
5	3	1	õ	2	3	5	6	4
6	4		6		9	6	16	11

L	C	О	\mathbf{c}	0	L	0	\mathbf{L}	C
7	7	\	7	ς.	7	7	1.1	12
ς.	<u> </u>	9	ς.	9	<u> </u>	5	7	7
9	6		91	10	10	9	5	S
10	9	10	10	41	3.1	10	10	9
11	12	7	11	6	16	11		_
12	13	12	12	7	1.1	12	12	13
13	14	25	13	12	12	13	22	21
14		16	1.1	25	13	. 14	20	17
15	15	26 ,	15	26	15	15		30
16	11	6	16	27	19	16	14	
17			17	1.1	20	17	21	20
15		-	15			15	26	25
19	16	27	19			19		26
20	17	14	20	17	24	20	24	23
21	20	17	21	13	22	21		32
22	21	13	22	13	23	22	30	33
23	22	43	23	20	24	23	-	36
24	23	20	2.1	36	25	24	37	38
25	21	36	25	1 ~	26	25	13	14
26	25	15	26	19		26	15	15
27	25	25	27	1.5		27	19	16
25	29	29	25	25	27	25	27	28
29	31	30	29	29	25	29	25	29
30	33	22	30	15		30	29	31
31	10	41	31	30	29	31		_
32	43	40	32	21		32		
33			33	22	30	33		34
34	39	37	34	33		34	_	35
35			35	34		35		
36	-		36	23		36	25	24
37	35	24	37			37	34	39
35	46	47	35	24	37	35		
39			39	37	34	39		44
			40	_		40	32	43
			41			41	31	10
			42	_	_	42		_
			43	10	32	43	23	22
			44	39	_	44		
			45		-	45	_	27
			46	-17	35	46		
						47	35	46

Hieraus ergibt sich: Es hat L 39. C 46, O 47 strophen. Davon sind 30 LCO gemeinsam: je eine findet sich nur in LC und LO und acht nur in OC. Jeder der texte hat 7 strophen. die sich in keinem der andern finden.

Cambridge, Univ. Libr., Gg. 1 1.1

Ici commence le livre de Hending.

(bl. 476 °)

 Jhesu Crist, al folkis rede, bat for us alle poled dede
 Apon pe rodetre,
 Lern us alle to be wise,
 And to hendi in godis servise.
 Amen, par charite.

'Wel is him bat wel ende mai'

Quod Hending.

Ne mai no man þat is in londe,
 For no þing þat he mai fonde,
 Wonni at home and spede,
 So fele þewis for to lerne,
 So he þat had isowt zerne
 Aventures in fele dede.

'Also fele dedis, Also fele bewis'

Quod Hending.

Ne be þi childe nevir so dere,
 And he wil misþewis lere,
 Bete him oþirwile;
 5ef þou letist him havin his wille,
 Wiltou, niltow, he wil spille,
 And becomin a file.

'Lothe childe behovid lore, And leve childe som del more'

Quod Hending.

Soche lore as man uil lerne,
 And nim hit into herte zerne,
 Man in his zouthe,
 Hi sul him and elde folow,
 Bobe an eve and eke a morw,
 To be him wel cowpe.
 blessid eep goddis mowbe.

(477 r)

'He is iblessid oso goddis mowbe, bat god craft lernit in is zougthe'

[Quod Hending.]

 Witte and wisdome lernit zerne, Loc pat no man of hit werne

^{1.} Die hs. hat für f und g dasselbe zeichen, dem runenzeichen für m ähnlich sehend. Ich scheide im drucke f und g. — 2c. Wonni, H(alliwell) Wonin. — 3b. misfewis, H nul thewis. — 3c. ofirmile, H othir wele. — 3g. Lothe, H Sothe. — 4e. an eve. H avene. — 4h. zougthe, H thoughte.

To ben wis and hende: Better hit were to be wis, Pan to weri fow an grise, Wan man ssall hen wende.

·Witte and wisdome Is gode warisonne'

Quod Hending.

 Man mai lere a seli childe, but ne lernith botte a wile. Uith a litil lore;
 5ef man nul forpir teche, ban willit his herte reche For to holde wel more.

'Seli childe is sone ilerid. And unselinis nevir aferid'

Quod Hending.

7. Jef pon list a sinne do,
And pi wille be alle perto.
God his pat pon blinne;
Wan pi lust is overgone.
And pi witte is comin home,
bon ssalt pench it winne.
'Let luste overgone, and efte pat ssal be licke'

Quod Hending.

S. 5ef pou ert of pouhtes fele,
And pou fallist for unsele
Into a wikid sinne,
Nadleez (sic) do hit selde,
For to letin al at pin elde,
Pat pou ne deie nout perinne.
'Betir is pe heie sore, pan alle blinde'

Quod Hending.

Wiltou flesces luste overcome.
 Fle pou most and flitte on roume,
 With eie and eke with herte.
 Flesce pare pe icomit in sceame;
 bowh ham like wel pe game,
 Hit doth pe sowil smerte.

'Wel fisthit, þat wel fleth'

Quod Hending.

Man þat nimith over flode,
 And his wedir be nost gode,
 Noþer vair no stille,

Pol and bide, zef he mai, He ssal haven an other dai Wedir to his wille.

·Birre haved, bat wele bide mai'

Quod Hending.

11. Þonch þou be wis man biholde, Ne be þou noust þarfor to bolde. And becomin wilde; Preisi þe nout wrþel (sic) gloue. Bote þou lede þe with love, And be meke and milde.

'Hou bind wis man'

Quod Hending.

12. Wis man holdit his wordes ine,
Forbi he nel no gle beginne.
Ar he temper his pipe:
Sot is sot, and bat is sene,
For he spekit is wordes grene.
Ar bai ben half ripe.
'Fole is bolt is sone iscoutin'

(477 V)

Quod Hending.

13. Telle bou nevir to no man Sceam and scabe bat be is opan, bine harme, no bi wo; For he wille bobe nght (sic) and dai Fonde georne, gef he mai. To mae of one two.

Telle bou nevir to bi to bat bi fote slepit

Quod Hending.

14. 5ef pou havest bred and ale, Pilt hit nouht alle in pine male, Dele pe som abonue; Be pou fre of pine meles, Ware men met deles, Gose pou nouht withoute.

'Betir is one appil izevin, ban twein izetin'

Quod Hending.

'Soche, man, pou misth zevin bat betir were zetin'

Quod Marcol.

3ef þe wantit met and clope,
 Hou þou nout to mac þe wrothe,

bouch bou bid and borou; He pat hauet is stronge plouh, Met and clobe and gode inouh, Ne wot he of no sorwe.

'Credi is pat godeleez'

Quod Hending.

16. bare is mani gadeling. Wan man zeved him litil bing, Wrobe in his boute; Ich wene he dobe wel bi me, bat zeved me a litil fe, And howith me rith noute. 'Wo me litil zevid, he is me live an'

Quod Hending.

17. Man bat is leve for to done il, Wan be worlde goth aftir his wil, Sore he mai drede; Wan men seth bat he fal, Hii wil of his owein gal Senden him to his nede.

'First sour brewit, sit sour drinkit'

Quod Hending.

15. Man no wimman ne can ich cnou, Wile bat ever ham stondet hou, And beth ondir borde. So fele i se, wan hi mowen Haven har wille and ben aboven. Taken ham to werde. · Wan man mai done als he wille, pan doth he als he is'

Quod Hending.

19. Mani man, bat is unwise, Sechet frendis, ware none ise, To spele his owen wone; Ac ar he mai home wende, He seel mete with unhende, To done him scam and sconde.

(475r)

'Este beth owen gledes'

Quod Hending.

20. Pouh be wolde wel becum For to welde housin roum. bou most nede abide. And in bi litil wonis wende, Fort þat Crist þe betir sende Alle withoute pride.

'Under bousse man seal wedir abide'

Quod Hending.

21. Holde hit no man for unsel, Operwile bonh he fele Sum bing bat him smert; Wan man is in tene meste. han gode sendit him neiste Wate he bedit mid herte.

'Wan be bale is meste, ban bote is neiste'

Quod Hending.

Drawe bine honde sone agein. 5ef man doth be ouht unbein, bar bine herte is ilende: Als be childe withdrawit is honde Fro be fire and fro be bronde, bat onis is ibrande.

'Brande childe fire dredit'

Quod Hending.

23. Such man ichave ilend mi clod. pat heavid maked maked me ful wrod, Ar hit come agein; He bat me servit al so, He scal, zef he bidit mo, Finde me unbein.

'Selde comit lone Leehind home?

Quod Hending.

24. Lepni be to borowing, Misse bou scelt mani a bing, Ful lef wan bou ware; Wan bou havest bin owen won, ban is bat borowing agone. Al withoute care. 'Owin is owin, and other man is hedwite'

Quod Hending.

25. Worlde is love nis but a wreche, Wo se hit hirith, me ne reche, bouch i speke on heie; Wan i se bat o brother

²⁴b. misse, in der hs. wol missee zu lesen, doch nicht deutlich.

Telle litil bi pat other $Wa[n] \ \ he \ his \ out \ of \ his \ eie.$

'Fer fro eie, fer fro herte'

Quod Hending.

26. Wilde and untou is þat eie, þat makith man his hert to fleie, And wende out of reste; Bettir wer man him to hide, þan to letin him se so wide: þat is, man. alirbeste.

'bat eie ne seth, herte ne mournit'

Quod Hending.

27. Wilde and wise is hertewone;
So be brid but is ancouncide (sic),
bouch him magri sore,
He nel bite nevir o bitte.
Fort his eie do him to witte,
Wo goth here and bare.

(475°)

'Wise is bat ware is'

Quod Hending.

25. Boldeliche beswiket he me, bat of my gode maket him fre. Fort win him gode worde; And is himsilve þe meste quede, þat evir more mai breke brede At his oun borde.

'Of unbeswinke hide man kervit a brod puange'

Quod Hending.

29. Mani man seith, were he riche, Ne scolde no man be him liche, So hende no so fre; Bote wan he havid gode begette, Al his fredome is forzete, And ileid anunder kne.

'He is fre of hors, bat none havet'

Quod Hending.

30. be man þat wil in londe live,
Him bihovid for to zeve,
bouh him þink pine,
Sum for love of leve frendes,
Sum for ez of loþe fendes,
þat him wolde do tene.
'With silverine stike man scal golde grave'

31. Mani man with a litil gode 5evith his doubter to a wiked blode. Pa litil is pe bette; A wis man with a litil more Miht wel withoute sore Habin hir wel besete.

'Lith chepe liber forweldeth'

Quod Hending.

32. Þou miht se mani a pover þral Gatin him boþe bonr and hal, And wex sone riche; Mani auther with brod londe For no þing ne mai fonde Fort be him iliche.

'Wi, one havit happe, an obir hangith barbi'

Quod Hending.

33. Wan man havid gode begette,
Ne mai he fram his herte hit lete.
Ac doth hit to zeme;
Al to dere is bouht be ware,
but man scal al mid care
His wilful herte queme.

'Al to dere his bouht honni, To like up hauh borne'

Quod Hending.

34. In morwintide growith grime,
Sterne and grimlich in sum time,
Sit wexit meke and milde;
So doth mani modirsunne,
Wan he levit his ivil wonne,
Chastit him as childe.
'At eve man scal be dai heri'

Quod Hending.

(479r)

35. 5ef man doth be scame and scape, Na take bon nouth parfor to rape Anone for to do wreche; Do bi god and gode redis, ban sullit alle bine dedis To be be be scame and scape;

'Betir is rede pan res'

Quod Hending.

36. Wat ich þe zeve, take hit sone, For zef þou bidist til aftir none,

For bu wost me trewe. Wiltou, niltou, þar mai rise Letting in ful mani a wise, Eft hit wil be rewe,

'Wan man zevit be a pig, opin be powch'

Quod Hending.

37. Palt nechbor but is bi frende. To him bon wolt bi sondes sende, To witin of his wille; He bat in bin erend scalle go, Of a worde he maket two. Beter him were be stille. · Wan be tunge maket more ban he solde. Oft seel he hire, wan him lobe wolde'

Quod Hending.

38. Wan be glotun find gode ale, He pultit so mochel in his male, Ne levit he for non ege; So longe he doth azenis be richt. bat he wendit home al bi nicht, And like dede be be weve. 'Drinke eft lasse, and go bi lith home'

Quod Hending.

39. Wikit man and wikit wif, Wan hi doth har derne lif. Ne let bat for no sinne; Wil bei, nil bei, out hit scel, And be wel coupe everi del. bat his lobe to blinne. 'Ever comith out libre spon zerne'

Quod Hending.

10. be man but metit his leve frende, He doth also fre and hende. To clepin and to kisse: barafter metit he his fo. He loutit to him and letit him go, Ne doth he him no blisse. 'Wel wote badde wose berde he lickith'

Quod Hending.

41. Pou pat art riche man here, bon zevist him bat his bi pere, And preist him to bi feste; be povre bou drivist for fram bi cleve, Forbi no gode ne mai he zeve, bat nis nouht in bis meste.

'Ever man fedit be fat swine for be smere'

Quod Hending.

42. he maide hat zevit hirsiif alle
Ohir to fre man, ohir to hralle,
Ar ringe be set an honde,
And pleiit with he croke and wih he balle,
And mekit gret hat erst was smalle,
he wedding got to seonde.

'Seve be cunte to cunnig,
And crave affetir wedding

Quod Hending.

43. Þat ich telle a liþir lippe,
Wo se lepit into þe scippe,
Wile þe winde is wode;
Ar þat he icum to londe,
Ile mai siche and wringe his honde,
And be ful dreri of mode.

Oft and lome rake ful rewit'

Quod Hending.

44. Warto willit þe sunnis strive, Wile þe fader ís a live, Wo schal hab þe londe? Al he mai ham ovirbide, And sit þe londe mai glide Into an othir honde.

'Heiht he sithit bat acris delit'

Quod Hending.

45. he man hat ever henchit sceame
And turnit his harmis al to grame
To hai hat bit him aboute,
3ef he longe livit in londe,
Sum unsele he scal fonde,
hat seit he mai doute.
'Wrothelich endit hat lihir doth'

Quod Hending.

46. Riche and pover, zung and olde, be wile ze habet zoure tung i wolde, Be zoure sowel bote;

⁴¹ f. in, hs. 1 n. - 44 g. oder sichit.

Wan ze wenit allirbeste To habbe lif and hele and reste,

be ax is at rote.

'Wo se nel, wan he mai, he ne seel nouth, wan he wolde' Quod Hending.

'Al to late, al to late, Wan be deth is at be zate'

Quod Marcol.

Oxford, Bodl., Digby S6.

Hending be hende.

(bl. 140 v. sp. 1)

- Jesu Crist, al þis worldes red. Þat for omre sunnes wolde be ded On þat holi rodetre, He lete ous alle to ben wise, And enden in his servise.
 Amen, par seinte charite.
- Wir and wisdom lerneb zerne,
 And loke but no man ober werne
 To ben ful wis and hende;
 For betere were to ben wis,
 ban to werien fou and gris,
 Were se mon shal ende.

'Wit and wisdom Is god wareisun'

Quad Hending.

May no mon þat is in londe,
 For no þing þat he con fonde,
 Wonen at hom and spede,
 Fele þewes for to lere,
 So he þat haveþ wide were
 Souht in fele þede.

'Also fele pedes, Also fele pewes'

Quad Hending.

4. Bee þi child þe no so dere,
And hit wille ounþewes lere,
Bet hit operwile;
For mote hit haven al his uille,
Niltou, wiltou, hit shal spille,
And bicomen a file.

'Lef child bihovep lore,
And evere pe levere pe more;
For betere were child ounboren, pen ounbeten'

Swilke lores as pou lerest,
 After pat pou sest and herest,
 Man, in pine zoupe,
 Shulen pe in helde folewen,
 Bope on even and on morewen,
 And ben pe ful coupe.

(sp. 2)

'3oung wonez, Hold moneb'

Quad Hending.

6. If pon art ful wis mon holden, Noust pon nont peron to bolden, Ne bicomen to wilde; Ne preise ich pe nouht for a gloue, Bote pou lede pe mid howe, And be meke and milde.

'Howe bind wisdom'

Quud Hending.

7. Unis man halt his wordes inne, For he nelle no gle biginne, Er he tempre his pipe; Sot is sob, and þat is sene, For he spekeþ wordes grene, Ar þen hor ben ripe.

'Sottes bolt is sone isotten'

Quad Hending.

If he luste a sunne don,
 And hin herte is al heron,
 hanne is god hou blinne;
 For wen hat hete is overgon,
 And hi wit is comen hom,
 be shal hinken winne.

'Let lust overgon, and eft hit shal be liken'

Quad Hending.

If you art of poutes ligte,
 And you falle for ounmigte
 In ani dedik sunne,
 Ich rede pat you hit do selde,
 In pat sunne pat you ne helde,
 Ne deie you nout perinne.

(141r, sp. 1)

For 'betere is heye sor, ben al blind'

⁶b. Hinter nout noch be übergeschrieben.

10. If you wilt fleses lust overcome, Flen you most and drawe a rome, Mid eye and eke mid herte. Of fleses lust comey muche same; bey ye pinke swete ye game, He doy be soule smerte.

'Wel figt, pat wel flep'

Quad Hending.

11. Wel is him þat sunne hateþ,
And þat hit leteþ and forsakeþ,
Er hit ronke in rote;
For þe mon þat longe abideþ,
Mani hertetene him tideþ,
Er him come bote.
'Wone wole wille haven ober wo bide'

Quad Hending.

12. Tel pou nevere to pat mon
Ani same pat pe on,
bin harm and pi wo;
For he wolle nigt and day
Fonden hevere, pan he may,
To maken of on two.
'Tel pou nevere pi fo pat pi fot slepep'

Quad Hending.

13. Hold bou no mon for unsele, Oberwile bey he fele Soum bing bat him smerte; For wan mon is in kare and tene, benne hereb god his bene, bat he bit mid herte.

'bere be bale is mest, bere is be bote nest' (sp. 2)

Quad Hending.

14. Pe mon pat is lef to don ille, ban pe world gop after his wille, Ful sore him may drede; For if man sep pat he falle, After help longe he may calle, And faillen at pe nede.

'So pe bet pe be, So pe bet pe bise'

¹³ e. hs. hererep.
Anglia, IV. band.

15. Wo se wile here in londe liven.

Mani manere he mot given,

Pey him pinke pine;

Sum for love of leve frendes,

Soum for heye of lope fendes,

Pat willen him don tine.

'Mid selvrene stikke me shal gold graven'

Quad Hending.

16. Of al pat ich evere ues in hirde,
Nevere ne likede me mi wirde,
For non wines fille;
Bote nou at min owene won
Win and water, stok and ston,
Al goly me to wille.
For 'betere is on ey wily heste,
pen on oxe wily cheste.

Quad Hending.

17. bey þe wolde wel bicomen
For to welden honses ronne,
bon most nede abide,
And in litele wones wike,
Til þat god þe make rike,
Al wiþonten pride.
'Ounder buskes me shal fair weder abide'

Quad Hending.

(141 v, sp. 1)

15. be worldes love hit is wreche, Wo hit here, ne me reche, Pau ich speke on heie; For ich se be selve brober, Pat litel Penkep of pat oper, Come he out of his heye.

'Fer from eye, fer from herte'

Este ben owene brondes'

Quad Hending.

19. Wilde and waker is pat eye, pat dop manes herte fleye, And flitten out of his rest; berefore on mon hit to huide, And nout leten hit so wide, pat is aldrebest.

For 'bat eye ne seeb, herte ne reweb'

Quad Hending.

20. Swech man havi land (sic) mi clop, Pat ofte haveb imaked me wrob,

(sp. 2)

Er hit come azein. Efte þau he havede nede, And he wene wel to spede, Hic shal ben him unbein.

'Selden comeb lone lauinde homward'

Quad Hending.

21. Men sep ofte a muche file,
bey he serve boten a wile,
Bicomen swipe riche,
And an oper no ping fonge,
bat haveb served swipe longe;
Evere he is iliche.

'Som have happe, and sum honge bi'

Quad Hending.

22. Swech is katel to bigeten, Serewe and kare er mid leten (sic), And eke treze and tene;

Al to dere is bouht pat ware, bat man ne may wipouten kare His owne herte queme.

'Al to dere is bount honi, but mon shal liken of pornes'

Quad Hending.

23. Pat i give, tak hit sone;
If pou bidest til eftsone,
For pou wost me trewe,
Nilli, willi, per may rise
Wrache on mani kunnes wise,
Pat pe wille rewe.
'Wen me bedep pe gris, opene pe shet'

Quad Hending.

24. Pe glotoun, per he fint goed ale,
He dop so muchel in his male,
Let he for non heye;
So longe he dop euch mon rizt,
Pat he walkep hom bi nizt,
And lip ded bi pe waye.

'Drink eft lasse, and go bi ligtte hom'

Quad Hending.

If pou havest bred and ale,
 Pult hit nout al in pi male,

22c. hs. trepe.

Del pe sum aboute; Do pou menske of pine meles, Overal per me mete deles,

Ne best bou nout wiboute.

'Betere is appel izeven, ben al ieten'

Quad Hending.

26. If be nonteb mete and clob, Ne make be nont forbi to wrob, bey bou bidde and borewe; For he bat haveb his stronge plou, Mete and clob and goed inou,

Wot he nout bi serewe.

(142 r, sp. 1)

'Gredi is be goedles'

Quad Hending.

27. Ich se mani gadeling, Wen me zeft him a luitel ping. Ful wrop in his pout; Me pinket he dop wel bi me, bat zevel me a luitel fe, And nowel me rizt nouht.

· 'He pat me luitel zefp, he me lif on'

Quad Hending.

28. Ful baldeliche biswikep he me, bat of mi katel makep him fre, For to geten him word; And is himself pe meste qued, bat evere more brekep bred At his houne bord.

Of ounbiserewe (sic) huide me takeh brod hwong'
Ouad Hending.

29. Mani on seip, were he riche, Sholde non oper ben him liche, Ne ben so large and fre; Wen pe katel is igeten, benne is pe fredom al forgeten, And leid ounder kne.

'He is fre of hors, but non ne haveb'

Quad Hending.

30. Mani man mid a luitel haute
Gifþ his douter at ounmaute,
Per hire is luitel þe bet;
He migtte, wis man gif he were,

Given hire mid a luitel more,
And haven hire wel biset.

'Ligite chepes lubere forgeldeb'

(sp. 2) Quad Hending.

31. Mon þat markeþ after his migtte,
Boþe bi day and eke bi nigtte,
bey him god of þinke os hise dedes (sic).
Him shal ofte wel bitiden,
Wen þe sot shal sore siken

'Sene hon hende, sene on al'

Quad Hending.

32. bon me lovest and i pe,
beragein ne willi nont be.
Bote hele wat so we seye;
He pe worpep, he welles nohut.
For he wot pe monnes pohut.
He wot seppe be weye.

In alle hise nedes.

'Sor is word and sor is werk, Sor is bite and sor is berk'

Quad Hending.

33. Ofte morewen grei bigrowen.
Seb man be day faire dowen,
And ful brigt on hende;
So dob mani modersone,
Wan he lat his holde wone,
He waxeb wis and hende.
'At even me shal preisen be feire dai'

Quad Hending.

34. If men dop be shame an scape,
Rape bon nobut al to rabe
To resen and to wreken;
Folu god and godes redes,
ban be sullen bine dedes
To bi wille rechen.

'Betere is red ben res'

Quad Hending.

35. If pi loverd is neufangel, Ne be pou nout forpi outgangel Mid illore iwon;

³⁴e. sullen sehreibe ich nach C (sullit). In der hs. lese ich en und davor fünf senkrechte striche.

Betere is he holde loverd hen he newe, (142 v, sp. 1) hat he wole frete and gnawe

To he hare bon.

'Houngri flei bit sore'

Quad Hending.

36. Lipne bou nohut to borewinge, For bou shalt missen of mani binge, Ful lef wen be were; If bou havest bine oune won, benne is be borewinge overgon, Al wibouten kare.

'Owene is owene and oper mannes edwyt'

Quad Hending.

37. Mani man and mani wif Wenen to leden here lif Here in derne senne; Wille þei, nille þei, out hit shal, And ben ful couþ overal, Boþe þikke and þenne.

'Evere come' out uvel sponnen wolle, bote if me hit wipinne torbrenne'

Quad Hending.

35. Mani man bitwixen frendes Operwile wordes sendes, Er þen þey weren seide; Þenne wit and heres wikke (sic!) Maken ofte wordes wikke, Þat wel migtten ben leyde.

'Misherinde men he me biwreien'

Quad Hending.

39. Men sep ofte brepren strive, be wiles pe fader is on live, Wo shal haven pat lond; be fader may bope overbide, And pat lond hit may atglide Into a fremde hond.

(sp. 2)

'Heye he sit, pat akeres delep'

Quad Hending.

40. bat ich telle on uvel lipe, Mon þat sheteþ him into shipe, Wen þat wind is wod; For be he comen into þat depe, hanne may he sike and wepe, And ben drerimod.

'Ofte rape reweb'

Quad Hending.

41. If you penkest over flod,
Wen pe wind is waxe wod,
Abid fair weder and stille;
Abid and pole, if you may,
And you shalt haven an oper day
Weder after pi wille.

'Muchel of his wille abit, bat wel may bolien'

Quad Hending.

42. Parf þe nevere gon ne sitten Fro dore to dore, for to witten, In londe ne in more, hat he ne wille hireselwen kuiþe, Wo se wile þerafter liþe. þe wimman þat is hore.

'harf be nevere houngen belle on bicchetaille'

Quad Hending.

43. Drau þin hond wel sone agein. If men dob þe ani ountein, bere þin auhte is lend, So þe child þat draweb is hond Fro þe leye an fro þe brond, þat is enes ibrend.

'Brend child fuir fordredely'

Quad Hending.

44. Hit ben manie þat ieh enowe (143 r, sp. 1) Ounwreste and wiþere (sic), slac and slowe, Stertful, mod and sterne;

Stertful, mod and sterne; And so evere don ounwreste,

bat hy for love ne for eheste No goed nullen lerne.

'Sher asse and shrap asse, ne bringest bon nevere asse to gode rodehorse'

Quad Hending.

45. Wilde and wantoun is hertes wone; So is be fowel bey he shone (sic), bey him hungere sore, For to biten ani bite, Bote his [eye] do him wite, Wo gob here and tore.

'Wis is pat war is'

46. Frendes wordes her hy ben grete,
Summe bittere and summe swete,
And wel ful of swike;
Swich haveh houhttes wel unclene,
hat hit wot wel al bidene,
And con hem faire slike.
'Hit nis nout al gold, hat shineh'

Quad Hending.

47. Riche and povere, zonge and olde, be wiles bey haven here tonge i wolde, bey seken here soules bote; For ofte wen mon wenez best Lif and hele, ro and rest, be ax is at be rote.

'Mani man wenep pat he wene ne parf, longe to liven, and him liep pe wrench'

Quad Hending.

XII.

Zu William von Schorham.

Of brokele kende his, pat he deipe, For hy ne moze nauzt dury, And al day he to senne fallep, Her ne moze nauzt pury
(Of serewne)ssche;
5et hope pou wel, man, for al pis, pat gozde lvf wole pe wessche.

Konrath nimmt zunächst anstoss an dem zweimaligen moze, das, wie er meint, nicht praes. indic. sing. sein könne. Aber auch im Ayenb. kommt moze als diese form vor. Danker, laut- und flex.-lehre 49 bringt eine solche stelle bei ; ich füge noch eine zweite hinzu: Vor he þet nyþhalt oþre manne þing mid nrong be kueade skele, zenezeþ dyadliche, hote yef he hit yelde þer ha ssel, yef he hit not and moze hit do, oþer yef he ne deþ

(Wright's ausg. s. 3; cf. Konrath, Beitr. s. 7).

¹ Der Französ, grundtext zu dem ganzen satze lautet: La tierce branche d'orguel est arrogance, que l'en apele sorquidance, ou presumpcion, quant li hons-cuide plus de soi qu'il ne doit, c'est a dire qu'il cuide plus valoir que il ne vant, ou plus pooir qu'il ne puet, ou plus savoir qu'il ne set, ou que il cuide valoir plus ou plus pooir ou plus savoir que uns autres.

by he rede of holy cherche (ebd., s. 9). Ich setze den Franz. grundtext dazu: Car qui retient l'autrui a tort par mauvaise cause, peche mortelment, s'il ne l' rent la ou il doit, se il le set e le puet faire, ou s'il ne l'fuit au conseil de sainte eglise. In der fünften zeile stammt nach Konrath das von mir in klammern gesetzte von der hand des correctors; nur ssche ist ursprünglich. Konrath weiss keinen rat. S. 107 heisst es:

Ac pench pou nart bote esche, And so pou loze pe; And byde god that he wesche be felpe pat hys in pe.

So, vermute ich, wird auch an der obigen stelle das reimwort zu nessche ursprünglich gelautet haben essche mit of davor: 'Hier kann er sich nicht reinigen vom staube', indem 'staub' entweder bedeutet 'das irdische' oder vielleicht besser 'schmutz' (der sünde). Dieses essche verstand der corrector nicht und setzte daher screnn (so wird, vermute ich, anstatt serenn in der hs. zu lesen sein oder wenigstens gelesen werden können) davor, womit er scrennesse (schrennesse) = pravitas meinte. Das dieses wort nicht wol die ursprüngliche lesart sein kann, zeigt der reim.

berfore inc wine me ne may,
Inne silvere, ne inne percye,
Ne ine binge, bat nevere water nes,
borg cristninge man (may) reneye,
Ne inne ale (s. S).

Das von mir in klammern gesetzte may stammt nach Konrath 10 von dem spätern corrector und ist also bei der erklärung gar nicht zu berücksichtigen. Konrath möchte dieses reneye zu einem Afrz. bei Roquefort verzeichneten renier = renaître ziehen. Aber dieses renier ist, wie auch K. bemerkt, nicht belegt und seine existenz mehr als zweifelhaft. — Böddeker, Literaturbl. 60, macht sich die sache leicht. Er fasst, im anschluss an Morris, reneye = 'dem teufel entsagen' und

¹ Wol kommt reneye allein in der bedeutung 'Gott oder dem glauben entsagen' vor; cf. Mätzner, Spp. II 76, z. 3 anm. So auch Afrz. renoier und Nfrz. renier. Der Französ. text zu jener stelle des Ayenb. lantet: La tierce desloiaute qui naist d'orquel est renoierie. Cil

streicht das ihm im wege stehende man einfach. Ich bezweifle, dass diese erklärung und behandlung des textes anklang finden wird.

Ich habe in meiner anzeige des Konrath'schen buches in Steinmeyer's anz. I 277, ohne irgend etwas an dem texte zu ändern, man als mân = nefas gefasst, also mân reneye = nefas renegare. Von befreundeter seite werden mir brieflich zwei bedenken gegen meine erklärung ausgesprochen: 'Mân scheint mir, weil es früh ausstarb, und dann der bedeutung wegen bedenklich: bei der taufe handelt es sich nicht um nefas, sondern die erbsünde oder den teufel'. Was das erste dieser bedenken betrifft, so belegt Stratmann mân-nefas allerdings nur aus dem Orm. Gleichwol scheint mir dieser einwand nicht durchschlagend zu sein, zumal wenn man bedenkt, wie gerade im Kentischen dialekte sich alte wörter und formen vielfach erhalten haben. Dagegen ist der zweite einwand berechtigt und wirft meine erklärung über den haufen.

Und doch glaube ich auf dem richtigen wege gewesen zu sein und bei mân stehen bleiben zu sollen. Nur fasse ich das wort jetzt nicht als abstractes, sondern als concretes subst. = der böse (i. e. diabolus), also mân reneye = dem teufel entsagen. Man wird hierbei vielleicht das fehlen des best, art. auffällig finden. Doch mân kann hier dem dêofol analog behandelt sein, welches wort Ae. und Me. häufig ohne artikel gebraucht wird (cf. Mätzuer, Gr.2 III 158; weitere belege bei Grein I 191 und Mätzner, W. I 608). Aber alle bedenken werden durch eine stelle beseitigt werden, wo geradezu diabolus durch mân übersetzt wird und das wort ebenfalls ohne art. steht. In O. E. Hom. II 197 heisst es: Nos sumus quasi serpentes, terre corpore adherentes. Caput nostrum, fides nostra; gemma in capite, deus in mente. Diabolus incantator, suggestio incantacio; petra Christi divinitas; postremitas ejus humanitas; auricula intellectus noster. Diese sätze sind nun folgendermassen paraphrasiert:

We bed alse be neddre; hie smugs street bi be eorse, and we don alse, benne we be eorseblostmes on corne and on ahte biseches and weldes and notes. De neddre hire turnes wile to tresle (?), and

est bien renoies qui, etc., und gleich darauf Mais especiaument en .III. manieres est li hons apelez renoiez e faus crestiens.

we don alse, þanne we nre woreldwinne swo faste biwiten, þenne we ne muzen atemien to wurðen godes bord heze dages, ne eche dai bi ure have helpe wrecche men. Neddre haveð on hire heved derewurðe zimston, and we haven on ure bileve ure drihten, on wam we bileven, þe is alre lemene fader and welle of alle mihtin. Man mid is gele egged us and fondeð and forðteð to idele þonke and unnutte speche and ivele speche, and mid wizes bipecheð, bute we þe warluker us burezen; ac þenne we ateð þat te ivele fondeð us, alse ich er seide, buze we to þe stone þe þe apostel of spac þo he sede: Petra antem erat Christus etc.

Man sieht leicht, dass man dem diabolus entspricht, und Morris also das fragezeichen bei der erklärung dieses man = devil (p. 252) hätte fortlassen können.

And baume his riche and tokened loog Of pare holy prowesse. (s. 14)

Ich habe Anz. V 258 tokened in tokeneh zu ändern vorgeschlagen. Das ist unnötig. Das Mittelkent, hat, wie bekanntlich auch andere dialekte, für 3. präs. sing, ind. neben eh auch et und ed. Belege aus den Kent. Sermons und Ayenb. bei Danker a. a. o. 41. Aber auch bei Schorh, ist t und d neben h nicht selten: wescht 78, 1513, 5520, gaynet 671, aspiet 6717; schewed 9616, 9912 neben scheweh 972, ib. 17, 9827. Dahin gehört auch tokened.

be bisschop, wane he ordrel pes,
Take ham boke of cristnynge
Oper of oper conjuremens
Azeyns pe foule pynge,
And seggep:
'Takep power to legge hand
Over ham pat fendes op biggep'.

(s. 48; cf. auch Konrath 28)

Sowol Wright, als Wülcker (Ae. leseb. I 24 und 136) und Konrath verbinden in der letzten zeile opbiggeb. Wülcker glaubt in beziehung auf letzteres wort wegen des op nicht an biggen = bewohnen, wohnen, denken zu dürfen, auch nicht an buggen = kaufen, sondern an bezen, bûzen = biegen, bewegen und fasst opbiggen = antreiben. Aber einmal ist eine solche bedeutung nicht belegt; dann aber ist, wie Konrath

a. a. o. ausführt, auch des gg wegen diese auffassung zu beanstanden. Doch weiss Konrath keine andere erkärung beizubringen. Ich glaube, die sache ist ziemlich einfach. Ich verbinde op nicht mit biggep, sondern fasse es als nachgestellte präposition, zu pat gehörig, und nehme biggep = wohnen. Also: 'Nehmet hin die macht, die hand denen aufzulegen, auf welchen die teufel wohnen.' Dies entspricht also dem sinne nach ganz den von Konrath angeführten worten der ordination: Habeto (für unsern text habete) potestatem imponendi manum super energumenum.

Für Ae. secgan bietet Ayenb. stets sigge (zigge), und so ist auch an der vorliegenden stelle, wie auch der reim verlangt, siggel für seggel zu schreiben. Dem siggel ist take coordiniert. Letztere form, die hier nur conjunctiv sein könnte, kann also nicht wol richtig sein, da siggel durch den reim gedeckt ist. Es wird daher takel oder takel zu lesen sein, wie auch Wülcker a. a. o. 136 vorschlägt; cf. auch zwei ganz ähnliche stellen:

be bisschop, wanne he ordrep pes!. Takp ham² pe cherchekeyze. (s. 47) be bysschop, wenne he ordrep thes, be redyngeboke hym takep. (s. 48)

Aber welche formen sind nun siggep und takep der obigen stelle? Konrath 'scheint srygep (siggep) als 3. sing. praes, wenn auch nicht ganz unmöglich, doch mehr als zweifelhaft', da er sich 'weder aus Schorh. noch aus dem Ayenb. an die uncontrahierte form des sing. (und dazu noch mit gg) erinnern' kann. Auch ich kenne nur saip, zaip, seip in beiden texten. Man könnte also geneigt sein, siggep (und dann auch takep) als plur. zu fassen; dann wäre statt bisschop zu schreiben bisschopes, sowie statt he hi. Aber diese durch die auffassung des siggep als plur. notwendig werdenden änderungen machen bedenklich. Dazu kommt. dass man das subj. eher im sing, als im plur. erwartet; cf. die oben angeführten stellen; ferner

And wanne pat hey ordred hys be bisschop schel hym teche. (s. 49)

¹ Dahinter bei Wright noch *clerekes*, was zu streichen ist (cf. Konrath).

² Hs. hym, von Konrath in ham oder hem gebessert.

Man wird daher eher den umgekehrten schluss zu machen berechtigt sein, nämlich dass, trotz des obigen einwandes, siggeb als sing. zu fassen ist. Bei den mancherlei altertümlichen zügen, die der Mittelkent. dialekt zeigt, sind wir wol zu der annahme berechtigt, dass der dichter, der sonst die formen saib, seib gebraucht, hier dem reim zu liebe die altertümliche form siggeb = Ae. secgeb aufgenommen hat. Uebrigens, da Stratmann Me. seggeb oder siggeb als sing. gar nicht belegt, führe ich die folgende stelle an:

he king he greteh Basan And seggeh mid sore, hat he nele na more etc.

(Laz. B. 10499 ff.)

To wyte þanne wat god hagt, Is eche man wel yh[e]alde. brof' ich may telle ase ich wot, Ase ober men me tealde, And ase hyt hys in holye boke Iwryten ine many a felde. Lestnep to mey, par charyte, Boþe gonge and ealde! (s. 91)

Dazu Konrath a. a. o. 40: 'Kann felde (: tealde : ealde) die bedeutung stelle (eines buches) haben? oder muss es nicht etwa heissen manyfealde = multifurie? Das erste in wäre dann praepos, das zweite adverb.' Zunächst also verlangt der reim fealde. Jene erste frage K's glaube ich in dieser allgemeinheit so lange verneinen zu müssen, bis belege beigebracht sind. Wenn man aber für many a fealde schreibt manyfealde und dies = multifarie nimmt, so scheint das zweite ine doch recht auffällig. Böddeker, Literaturblatt 60, will das ine kurzer hand nun auch noch streichen; — das streichen ist freilich immer das bequemste. — Ich glaube dass ine many a fealde zusammengehört und unverändert beizubehalten ist. Die erklärung finde ich in den beiden folgenden stellen:

The fendys for fere shall falle zerne, For drede to helle shall bey turne. Ther be paynus, hote and colde, Gryndyng of tebe in mony folde.

(Anglia III 548, v. 215 ff.)

¹ prof, wie s. 4, 34, 67 etc.

More curtaysi and mor honowr Fand he wip pam in pat tour, And mar conforp, by mony falde, pan Colgrevance had him of talde.

(Yw. a. Gaw. 605 ff.)

An diesen beiden stellen fasse ich in mony folde und by mony falde in der bedeutung 'in mannichfaltigkeit, viel.' gleichem sinne fasse ich das ine many a fealde an der obigen stelle aus Schorham: 'Wie es im heiligen buche geschrieben ist in mannichfaltigkeit', d. h. oft. Auf diese weise bekommen wir für fealde hier dann freilich die bedeutung 'stelle eines buches', denn man kann ebenso gut übersetzen: 'an mancher stelle.' Aber daraus dass man hier so übersetzen kann, folgt natürlich keineswegs für feald überhaupt die bedeutung 'stelle eines buches.' Welches nun die eigentliche bedeutung von fold, fald, feald an jenen drei stellen ist, ist mir nicht klar. Berücksichtigt man nur die beiden stellen aus den 15 zeichen und Yw. a. Gaw., so könnte man geneigt sein, mony folde (falde) als ein wort zu fassen, entsprechend Ahd. managfaltî = multitudo, Goth. *managfalþei (cf. Goth. ainfalþei, Ahd. einfaltî). Dem widerspricht aber der unbest. art. in der stelle aus Schorh., der es wahrscheinlich macht, dass auch an den beiden andern stellen fold, fald als selbständiges sbst. zu fassen ist. Liegt etwa jenes Goth. falbei in ainfalbei vor?

Anz. V 259 bin ich der ansicht gewesen, dass manslegpe nicht die bedeutung homicida haben könne. Ich lasse jetzt mein bedenken fallen auf grund der folgenden stelle aus dem Pater noster (Morris, O. E. Hom. I s. 57):

> Ne beo þu nawiht monslaht, Ne in hordom, dei ne naht. (v. 45-46)

Hier ist die form durch den reim gesichert. Nimmt man dazu die von Mätzner, Spp. II 65 eitierte stelle aus Ten comm. und die drei aus Schorh. — die von Mätzner a. a. o. beigebrachten stellen aus Ayenb. sind bei Michels vielfach gedankenloser übersetzungsmanier nicht sicher beweisend —, so wird man dem sonst als abstractum gebräuchlichen manslaht, manslezpe die concrete bedeutung 'mörder' nicht vorenthalten können. Um eine genügende erklärung bin ich freilich verlegen.

So hygt nys naugt sennelyas bat child, þat haveþ lyf, Ybore oþer onbore was, Bote ervstnynge brekeþ þat stryf. (s. 105)

Dazu Konrath 46: 'Bote stand im ms. anfänglich hinter was, dort wurde es ausradiert und vor crystnynge hingeschrieben. Vielleicht täte man am besten, bote ganz wegzulassen, nach onbore ein komma zu setzen und was als genitiv von wo (= who) zu nehmen und auf crystnynge zu beziehen: dessen taufe'. Aber abgesehen davon, dass diese erklärung nur durch streichung von bote möglich wird, welches wort doch, da K. das gegenteil nicht bemerkt, von der hand des ursprünglichen sehreibers, nicht des spätern correctors stammen muss, wäre doch die stellung des rel. pron. recht auffällig. Ieh habe Anz. V 259 eine andere fassung vorgeschlagen. Aber von derselben befreundeten seite, von der das obige bedenken gegen mân herrührt, werde ich darauf hingewiesen, dass diese meine erklärung unhaltbar ist. Ich ziehe sie daher zurück und versuche eine andere. Ich halte den überlieferten text unverändert bei und fasse die dritte zeile als relativsatz, noch von dem bat der vorhergehenden zeile abhängig: 'So ist es nieht sündenlos, das kind, welches leben hat, sehon geboren oder noch nicht geboren wurde, aber . . .', d. h. das kind, mag es nun schon geboren sein oder sich noch im mutterleibe befinden. Das struf der vierten zeile geht auf die erbsünde, durch die schon das kind ein sünder ist. Afrz. estrif bedeutet auch peine, chagrin (cf. auch Ztsehr. f. d. Oesterr. gym. 1879, 848), doch bin ich hier um eine passende übersetzung verlegen. Vielleicht kann man das wort frei durch 'fluch' wiedergeben: 'Aber die taufe zerstört diesen fluch'

XIII.

Zu dem 'streitgedichte zwischen drossel und nachtigall'.

Dieses gedicht wurde nach Digby 86 abgedruckt in Rel. ant. I 241 ff.; collation dazu in Stengels beschreibung dieser hs. s. 64. Sodann ist es nach derselben hs. wieder abgedruckt bei Hazlitt, Rem. I 50 ff., wobei jedoch mehrere versehen aus dem erstern drucke herübergenommen sind. Ein fragment

einer weitern aufzeichnung findet sich in der Auchinleckhandschrift und ist abgedruckt von D. Laing in A penni worthe of witte etc. Ich teile dieses fragment hier von neuem nach der hs. mit.

Le n wip love . . . (fol. 279 v sp. 1)

Wip blosme and wip briddes roun,

be notes of pe hasel springep;

be dewes derken in pe dale

be notes of pe niztingale,

pis foules miri singep.

Ich herd a striif bituixen to,

bat on of wele, pat oper of wo,

Bituen hem to yfere.

10 bat on heriep wimen pat ben hende,

bat oper he wald fawe schende.

bis strif ze mow where.

be niztingale hap ynome
To speke for wimen atte frome,
Of shame he wald hem were.
be prustelcok he spekep ay,
He seyt bi niztes and bi day,
hat pai ben fendes fere.
For pai bitraien everi man.
bet mest bilevep hem on,
hei pai be milde of chere.
bai ben fals and fikel to fond,
And wirchep wo in everi lond,
It were better pat hye nere.

be niztingale:

5 Schame it is to blame levedi,
For pai ben hende of curtaisi;
Y rede pat pou lete.

Nas never breche non so strong,
No wip rizt, no wip wrong,

^{1—2.} Cf. Lenten ys come wif love to toune, Wif blosmen and wif briddes roune (Frühlingsgedicht, Böddeker 164). — 5—6. Ich vermag diesen beiden versen, die doch wol zu verbinden sind, einen rechten sinn nicht abzugewinnen. D hat: Le denes darknef in he dale For longing of he nizttegale, was ich übersetze: 'Der tau versteckt sich im tale aus sehnsucht nach der nachtigall', d. h. um die nachtigall, nach deren gesange er sich sehnt, nicht an ihrem kommen zu hindern, versteckt der tau sich in den tälern.

30 bat wimen no mixt bete. Ysaugten hem hat ben wrobe, And makely leve but is lobe, Wip game men schuld hem grete. his warld were nougt, zif wimen nere, 35

(sp. 2) Ymaked þai ben to mannes tere,

Nis nobing half so swete.

be prostelcok: I may wimen heri nouzt, For pai ben fals and fikel of bourt, So me is don to understond. Y take witnes of mani and fele, bat riche were of worldes wele And fre, to senden hem sond. bei þai ben fair and brigt in hewe, bai ben fals, fikel, untrewe. 45 And worehelt we in ich lond. King Alisaunder meneb him of hem,

in be world his non so crafti men. No non so riche of lond.

be niztingale: brusterkok, bon art wode, 50 Or bou canst to litel gode, Wimen for to schende. It is be best drurie. And mest bai cun of curteisie, Nis no bing al so hende. 55. Her love is swetter vwis. ban be braunche of licoris. Lofsum bai ben and hende. Wele swetter is her breb, han ani milke oper meh, 60 And lovelich in armes to wende.

be prostelcok: Nigtingale, bon hast wrong, As ich finde in mi song, For ich hold wip pe rigt. Y take witnisse of Wawain. 65 bat ('rist gaf migt and main, And trewest was of knigt. So wide so he hadde riden and gon, Fals fond he never non, Bi day no bi nizt. 70 Foule, for bi fals moube,

pine sawes schal be wide coupe;
Aligt where pou ligt.

be nigtingale:
Ichave leve to aligt here
In orchard and in erbere

GREIFSWALD.

HERMANN VARNHAGEN,

HAMLET. NACH SHAKESPEARE'S MANUSCRIPT.

Die frage nach den verhältnissen zwischen quarto 1, quarto 2 und folio 1 von Shakespeare's llamlet ist noch immer eine offene, trotz der vielen, zum teil recht geistreichen abhandlungen, zu denen sie anlass gegeben. Leider aber sind dieselben gewöhnlich mehr geistreich als kritisch. Eine ausnahme von der grossen zahl solcher untersuchungen machen diejenigen, welche Tycho Mommsen bei gelegenheit einer kritik des Delius'schen Hamlet (1854) in Jahn's Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik (vol. 72 [1855], pp. 57, 107, 159 ff.) veröffentlicht hat. Da finden wir den weg bezeichnet, auf welchem die Shakespeare-kritik sich bewegen sollte und den Mommsen später (Prolegomena zu seiner ausgabe von Romeo and Juliet, Oldenburg 1859) mit ebenso grosser entschiedenheit wie glänzendem erfolge einschlug. Es ist zu bedauern, dass M. seine methode nicht auch auf Hamlet angewandt hat, wo er doch selbst (N. Jb. p. 108) die grosse bedeutung der lösung unserer frage für die gesammte Shakespeare-kritik hervorhebt, und überraschend muss es erscheinen, dass zwanzig jahre verstreichen konnten ohne einen anderweitigen versuch in dieser richtung. Die wichtigkeit einer solchen untersuchung der Hamletfrage in M.'s geiste und der umstand, dass seine ausführungen hier und da gewisse modificationen nötig und andrerseits auch mancherlei neue beweisgründe zulässig erscheinen liessen, werden hinreichen, einen neuen versuch zur lösung der Hamletfrage zu rechtfertigen. Zur orientierung in derselben mag auf die treffenden auseinandersetzungen M.'s in N. Jb. p. 108 f. hingewiesen werden, und es gereicht mir zu besonderer genugtuung, hinzuzufügen, dass ich seine argumente fast überall unanfechtbar gefunden habe und mich dem ergebnis seiner 1.1*

212 TANGER,

untersuchungen in folge meiner eigenen habe im grossen und ganzen anschliessen können.

Mit bezug auf Romeo and Juliet hat M. vor kurzem einen nachfolger gefunden in Robert Gericke, welcher im Shakespeare-Jahrbuch, bd. XIV eine abhandlung veröffentlicht hat (Romeo and Juliet nach Sh.'s ms.), deren zweck es ist, M.'s argumente durch zum teil neue, freilich nicht immer sehr stichhaltige, zu bekräftigen und somit wie M. zu beweisen, dass wir doch etwas direct aus Sh.'s ms. besitzen. Doch will ich gern zugeben, dass sich auch manches willkommene und beherzigenswerte in Gericke's aufsatz findet und werde ich im folgenden mehrfach gelegenheit haben, seiner zu gedenken, wenn auch nur bei gewissen einzelheiten, denn meine untersuchungen waren bereits beendet, als mir Gericke's abhandlung in die hände kam: ich konnte daher nur wenige einzelheiten daraus bei einer letzten durchsicht meiner arbeit benutzen.

Wol aber habe ich geglaubt am besten zu tun, wenn ich mich, wo es nur immer angieng, eng an M. anschloss, dessen Prolegomena mir, wie man leicht sehen wird, zum grösten teil als vorbild gedient haben.

Es leuchtet ein, dass, ehe ich an die untersuchung der verhältnisse und des zusammenhanges der oben erwähnten alten ausgaben gehen konnte, der wert der einzelnen ausgaben bestimmt und vor allem untersucht werden muste, ob vielleicht eine darunter trotz der zweifel oder eher verneinung fast aller Shakespeare-kritiker doch nach des dichters eigenem ms. gedruckt sei. Dass derselben dann in allen zweifelhaften fällen die entscheidende stimme gelassen werden müste, darüber waltet kein zweifel ob. In dem folgenden will ich nun versuchen darzulegen, nicht, dass \mathbf{Q}_2 von Hamlet wirklich nach des dichters hs. gedruckt sei, sondern nur, dass wir mit derselben berechtigung bei \mathbf{Q}_2 H diesen glauben hegen dürfen wie nach M.'s trefilichen untersuchungen bei \mathbf{Q}_2 R J.

Zu beachten freilich ist hierbei, dass, selbst wenn man dem resultat M.'s nur wahrscheinlichheit, nicht gewisheit zugestehen will, diese wahrscheinlichkeit beträchtlich erhöht wird, wenn wir finden, dass seine scharfsinnigen argumente fast in allen punkten eine überraschende bestätigung aus Q_2 H finden. Um dies deutlich hervortreten zu lassen und um eine vergleichung, mit den Proleg. zu erleichtern, habe ich mich auch

in der äusseren anordnung im folgenden so weit wie tunlich M. augeschlossen. Daher nenne ich die erste Q (raubausgabe) von 1603 = a, die zweite Q von 1604, welche uns zum ersten male den vollständigen text bringt, $= \beta$, und die erste folio von 1623 = A.

3 wird charakterisiert durch:

1. Orthographische eigentümlichkeiten.

 a) Häufige homographie in Reimen und wortspielen nach Spenser's und Marlowe's manier;

spight-right (1. act. schluss); HI. 1, 160: mee-see; in dem stück der schauspieler: sheene-beene; moone-doone; rest-brest (dies auch in RJ); tree-bee (esse). Ferner III. 2, 269: oh Dumon deere-heere. HI, 3: betowe-goe, aber III, 1: so-go. In Ophelias liedern: young men will doo't — too't: yone-mone (= moun); up he rose — close (= clothes). — Freilich treffen wir auch ausnahmen: tend-friend (obgleich I, 5, 185 his lone and frending to yon): med-dead, pole-soule, hed-dead (cf. Proleg. p. 28: hed-bed), aber vielleicht ist der anerkanntermassen höchst nachlässige β-setzer nicht schuldlos an solchen abweichungen von der regel.

b) Composita werden in β oft ohne bindestrich einfach zusammengedruckt, während in den folgenden ausgaben der bindestrich meist gesetzt ist:

Leedgemen (A: Leige-men), Lazerlike (A: Lazar-like), orehanging (7, 8, d. h. die folgenden Q.'s ore-hanged, A: orehanging), whirtwind (A: Whirle-winde), Jornimen (A: Journeymen), comedled (A: co-mingled), Schoolefellows (fehlt in A), Gravemakers, (aber V, 1, 66: grave-maker; A: -), Shypwright (V, 1) aber ship-writes (I, 1), gamgining (= gaingining V, 2,203): γ (Q₃) schon zeigt in folge des kleinen versehens in β das unsinnige game-giuing. - Ausserdem gibt es viele zusammengesetzte ausdrücke, deren componenten weniger eng verbunden sind und deshalb auch äusserlich getrennt erscheinen: in 3 gewöhnlich ohne, in den andern ausgaben meist schon mit bindestrich: post hast (A: post-haste), muddy metteld (A: muddy-metled), pidgion liverd (A: Pigeon-Liver'd), towne cryer (A: Town-Cryer), thought sick (A: -), true love shoures (A: true-loue showres). Ueberhaupt sind bindestriche sehr selten in β; die meisten nach ore (oder ouer), um die verbindung mit

verben oder adjektiven zu bewirken. Dem nood-cockes in I, 3 steht noodcock in V. 2 gegenüber.

- c) β zeigt noch zuweilen die alte art nasale zu bezeichnen, d. h. einen kleinen wagrechten strich (oder) über dem vorhergehenden vocal: III, 2, 55 thê für them, ebenso IV, 3, 50; IV, 6, 10: frõ für from, V, 1, 31 théselues.
- d) Der gebrauch grosser anfangsbuchstaben in β erscheint ausserordentlich beschränkt im vergleich zu A. Eigennamen natürlich werden gross geschrieben, ebenso die meisten personenund ortsbezeichnungen, überhaupt wörter, die sich ihrem sinne oder gebrauch gemäs den eigennamen nähern. So erscheinen beinahe als eigennamen:

Nature (meist personifiziert), Fortune, Ministers (= Angels), Gentlemen, Ghost, Serpent (gemeint ist Claudius), Pioner und Mole (= Ghost); if I had played the Deske, sagt Polonius von sich; Fishmonger (= Pol.); Tragedians, Fankners, Cyclops, Recorders, Chronicles (= Players), Asse (so neunt sich Hamlet), Theater, Matron (= Gertrude), Chorus, Schoolefellowes (Ros. und Guild.), Mountibanck, Gardners, Tanner, Ditchers, Jester, Sexten, Granemakers, Mason, Harlot, Shypwright, Baker, Shepheards, Herod, Moore (= Claudius), Esill, Lady wormes Choples, Marmaide, Sunne, Moone. - Thier- and pflanzennamen: Gloworme, Cock (als herold des morgens), Violet, Porpentine, Crab, Hauke, Rose (= H and Oph.), Owle, Done, Camelion, Capon, Rauen, Cat, Camell. Dogge, Wezell, Whale, Rat, Ape, Adders, Pelican, Sparrowe, Crocadile, Willow, Sheepe. Calues and Ophelias blumennamen. - Staat, krieg, kirche etc.: Army. Armor. Arm'd, Armes, Cannon, Cannoneere, Leedgemen, Coronation, Crowne, Crowners, King, Empire, Realme, Captaine, Counsayler, Maiestie, Maiesticall, Kingdom, Court, Courtiers, Doomesday, Diadem, Law, Lawyer, Cicatrice, Universitie, Doctor, Ladies, Nunry, Christian, Pagan, Churches, Churchyards, Chappell, Death, buyer of Land, Dugger, Rapier, Poynards, Scrimures, Duckat, Ceremonie, Crants, Requiem, Scafight, Statuts, Judges, Heraldrie.

Kunstausdrücke, fremdwörter, specielle sachnamen und ortsangaben:

Omen, Capapea, Climatures, Eastward (freilich auch east and west 1,3), Center, Zone, Sellerige, Lobby, Cabin, Brooke, Romadge, Apparision, Remaish, Swinish, Hobby-horse. Orchard, Hebona, Lazerlike, Auticke (disposition), Amber, Tennis, Arras, Adien, Canopie, Quintessence, Picture, Philosophie; die namen der dramatischen dichtungsarten, Gules, Carbancles, Bison, Hectique, Mallico. Cataplasme. Challice, Axe, Eggeshell, Sendall shoone, my Coach (ruft Ophelia), pit of Clay, Giues (by graces) Letters, Millions of Acres, Comma, Parchment, Lome (= loam) Beare-barrels, Angle, Unice und Onixe.

Alle diese wörter in β werden die zahl zweihundert kaum überschreiten; in A dagegen brauchen wir nicht über die zweite

215

scene des ersten aktes hinauszugehen, um ebenso viele grosse anfangsbuchstaben zu treffen, ganz abgesehen natürlich von eigennamen.

- e) To, he, she, me etc., wenn mit nachdruck gebraucht, finden wir oft mit doppeltem vokal:
- I, 1, 5: Barnardo. Hee. III, 2, 231: and wee that have free soules V, 1, 57: grave-maker, the houses hee makes, V, 1, 1: Is shee to be buried.... rho...; V, 1, 14: Give mee leave IV, 3, 13: where is hee; IV, 7, 11: to mee thar strong, IV, 1, 13: had wee been there; V, 1, 146: There the men are as mad as hee; I, 1, 131: That may to thee doe ease, and grave to mee: III, 2, 292: For, for mee to put him.... Andrerseits aber stossen wir auch auf fälle wie: III, 2, 38: to laugh to; V, 2, 305: on me, welche zeigen, dass diese regel nicht immer beobachtet wurde, wenigstens nicht von dem β -setzer, dem wir es wahrscheinlich auch zuzuschreiben haben, wenn wir die vokalverdopplung am unrichtigen orte antreffen: V, 2, 307: the kings too blame.
 - f) Einfache konsonanten nach kurzen vokalen:

chopine (A: choppine); Bison (A: Bisson); wand für wann'd; comerse; quils; iminent; littest (fehlt in A); aber im ganzen sind diese fälle so selten, und andrerseits widersprechende schreibungen so häufig in βH , dass ich es nicht für ratsam halte, dies als ein beweismittel zu betrachten.

- g) Einige einzelheiten.
- 1. β scheint -ie dem finalen -y vorzuziehen: quantitie, memorie, extremitie (auch -y) entreatie, validitie, memorie (auch -y), stie für stye (A), Ceremonie, Philosophie, eternitie, fantasie, dignitie, secrecie, beautie, Maiestie, Canopie, brenitie, dutie, policie, extacie, lunacie, propertie, soueraigntie, remedie, Heraldrie, promontorie etc., sogar fortie dicht neben fifty II, 2, 382. Doch sind auch wörter mit y nicht gerade selten:

dignitiy, bounty, bloody, baudy, primy, melancholy, cautary, sauory, quality, liberty (auch tie), Citty, Lady, discouery, mercy, luxury, Lobby, stithy, safety, gentry, body (auch bodie) getly, fancy, husbandry, importunity, contumely etc. und die adverbia auf -ly. Für beide schreibweisen liessen sich noch viele beispiele beibringen, aber die vorliebe von β für -ie lässt sich nicht verkennen, besonders wenn man einen blick auf die entsprechenden wörter in A wirft: Maiesty, Moity, Eternity, Nobility, dexterity, Soueraignty, Philosophy, Canopy, Promontory und viele

andre, die in β -ie zeigen. Also auch in dieser hinsieht zeigt sich uns A moderner als β .

II. va für e oder ee: shepheards, tearmes, sleaded für sledded, aleanen (11) compleat, sogar receane, leasure, theame, strings of steale, seale-slaughter (cf. deale für deril II, 2, 575), weastward, Beure-barrell (A: Beere-), stearne (A: sterne) III, 4, 129.

III. Aehnlich oa für o? (s. Proleg. p. 31). Hierin kann ich von β H nicht sagen, was M, von β R J behauptet, da ich kein einziges beispiel hierfür getroffen habe; im gegenteil hat A zuweilen oa. wo β o (ou) zeigt: III, 2, 50: coap'd (β copt); I, 2, 105: From the first Coarse - (corse, 3 course). Wenn wir aber in betracht ziehen, dass A an verschiedenen stellen das ea für e wie β bewahrt hat (z. b. Tearmes, III, 4, 128; β A: least für lest, Theame V, 1, 256; aber Theme ib. 254), so erscheint es möglich, wenn nicht wahrscheinlich, dass der 3-setzer, der sich auch manchmal aufgerafft zu haben scheint, in seiner weise kritik zu üben, die ihm anstössigen og für o unterdrückt habé, während derjenige, der das stück für die schauspieler oder das theater abschrieb, in mehreren fällen dem original genau folgte. So mögen einige solche ou in die spätere folio geraten sein. Dies allerdings muss vorerst noch vermutung bleiben, und tun wir wol am besten diesem punkte noch keine beweisende kraft einzuräumen.

IV. on zur bezeichnung des vokallautes wie in blood: ougly, s'bloud, boudge (auch nicht häufig in 3 H).

V. -or für our: favors, honos, honor'd, Armor. Auch diese fälle sind ziemlich selten in 3.

VI. Kein stummes e nach ck? Zwar findet man einige wörter in 3 H auf -ck ohne folgendes stummes e ausgehend (z. b. thought sick. A: -sicke), aber die schreibung mit e (lacke, Anticke, wecke, sicke, locke, propheticke etc., sogar 3: -cke gegenüber -ck in A. gar nicht selten) finden sich in einer so überwiegenden mehrzahl der fälle, dass auch dieser punkt weiterer bestätigung durch künftige untersuchungen bedarf, denn dem 3-setzer dies beharrliche hinzusetzen des stummen e in so vielen fällen zuzuschreiben, hiesse ihm mehr aufmerksamkeit und consequenz zutrauen, als er nachweislich besessen hat.

VII. Vor o zeigt sich oft i statt e: bountious, incestious (V, 2,312) für incestuous (I, 5,42), hiddions, pittious, impitious, pidgion, outragions, beautious (A: e), tronchions. — Hierbei mögen

HAMLET. 217

noch zwei andere erscheinungen erwähnt werden, die ich in β H beobachtete; sie sind an sich zwar unbedeutend, gewinnen aber an bedeutung im verein mit allem bisher gesagten. Shakespeare scheint palatales g als dg geschrieben zu haben: dirdge (A: birge) sprindge (A ebenso): aet V, [aber springs (A: springes): act I; hier liegt in β offenbar ein druckfehler vor]; Romadge, Leedgemen (A Leige-men) Sindging, siedge, re-nendge (auch renenge). Ferner fiel mir auf: range, range, range was einige male in β vorkommt für range und range (vgl. aber auch III, 2, 26 β : re-reigh, A: rer range). Wie wir unten bei der besprechung der orthographischen behandlung der synkope in β sehen werden, huldigte Sh. bei seiner orthographie in nicht geringem masse phonetischen grundsätzen, und dazu würde der obige einzelfall trefflich passen. A liest reigh: I, 3, 17; I, 3, 29; IV, 3, 6.

Momnisen (Proleg. p. 33) schliesst aus mehreren auffallenden beispielen einer verwechslung von n und u in βRJ ., dass in Sh's handschrift diese beiden buchstaben sehr ähnlich gewesen sein müssen. Auch in BH findet man solche fälle: I, 2, 83: devote statt denote: 1, 3, 76: lone statt lone = loan, und, was mehr beweist als hundert andere beispiele, die form des namens Rosencraus, wie sie uns regelmässig in β entgegentritt statt Rosencrans. Letzteres ist unbestreitbar Sh's schreibweise gewesen und sollte statt des leidigen Rosencrantz (Furness etc.) aufgenommen werden. Zugleich mag hier die bemerkung raum finden, dass Sh's ms. die namen Gertrude und Osrick wol in der form Gertrard und Ostrick(e) aufwies. Wollte er den namen einen fremdartigen klang verleihen? Jedenfalls steht fest, dass wir durchgehends in B Gertrard lesen, und auch überall Ostrick(e), ausser an den beiden letzten stellen. Da liest β: Enter Osrick und in der folgenden zeile V, 2, 337, als rubrum Osr. Ob diese beiden ausnahmen nun dem setzer oder Sh. selber zuzuschreiben seien, kann niemand entscheiden. Bemerkenswert aber ist es, dass in β der name Ostrick überhaupt erst in der letzten scene des letzten aktes erscheint, während vorher dafür Courtier steht: Sh. fand es nachträglich ratsam, dem Courtier einen namen zu geben, versäumte es aber, die änderung auch im ersten teile des aktes vorzunehmen. Diese nachlässigkeit in des dichters ms. ging in die Quartos über, wurde aber von Heminge und Condell beseitigt (s. ähn218 TANGER,

liche inconsequenzen unten, wo 'auffallende fehler in β ' besprochen werden). Wenn A durchgebends Gertrude und Osricke liest, so zeigt uns das nur, wie aus dem von Sh. wol absichtlich etwas fremdartig gestalteten namen im munde der schauspieler die üblicheren geworden waren (s. Furness New Var. Hamlet vol. I, p. 424, note 80). a gibt Ostrick's namen gar nicht, liest aber Gertred (einmal verdruckt Gerterd), was, da es auch von der gewöhnlichen form abweicht, eher für 3 Gertrard als für A Gertrude spricht. So viel über Gertrard, Ostrick und Rosencraus. Ein so consequentes Rosencraus in 3 lässt sich allerdings allein durch eine grosse ähnlichkeit zwischen Sh's n und n erklären und weist daher auf Sh's ms. als vorlage hin; wenn aber M. (ib.) annimmt, dass Sh's e und o (auch a) ebenfalls ihrer ähnlichkeit wegen oft verwechselt worden seien, so ist dem entgegenzustellen, dass zahlreiche verwechslungen von e und o und a ebenso leicht und befriedigend auf andre weise erklärt werden können. Mr. Wm. Blades, im Athenseum 1872, I, p. 114, hat einen artikel veröffentlicht über: Common typographical Errors with especial reference to the text of Shakespeare.1

Es erhellt sofort, dass o sicher recht oft unter a, und e auch nicht selten, wenn auch vielleicht nicht ganz so häufig, unter o gefunden wurde, so dass der setzer selbst ohne sich zu vergreifen, einen falschen buchstaben setzen konnte.

¹ Indem ich auf diesen artikel verweise, beschräuke ich mich hier darauf, zu bemerken, dass Blades drei arten von fehlern unterscheidet: 1. Fehler durch verhören, 2. fehler durch versehen, 3. fehler wegen eines von den englischen setzern so genannten 'foul case'. Fehler der letzten art sind von den beiden vorigen durchaus verschieden, da sie rein äusserer, mechanischer natur sind. Einzelne typen gelangen auf diese oder jene weise nicht selten in falsche abteilungen des setzkastens. Wer das 'absetzen' in einer druckerei aus eigener anschauung kennt, wird leicht verstehen, wie einzelne typen statt in ihre eigenen, in die links und rechts daneben- oder in die nächsten darunterliegenden abteilungen fliegen (der setzkasten steht mit seiner hinteren seite, bekanntlich etwas höher). Dies illustriert nun Blades durch zwei diagramme, welche setzkästen aus Sh's zeit darstellen und durch welche er sich anspruch auf unsern dank erworben hat, was auch der wert seiner sonstigen ausführungen sein möge. Es genügt hier die anordnung einiger abteilungen in seinen alten kästen anzudeuten:

219

2. Grammatische eigentümlichkeiten.

Einige grammatische züge in β H erinnern an ähnliche, welche M. aus β R J (Proleg. p. 23 ff.) hervorhebt: III, 2, 119 Within's two howres (auch A so). II, 2, 36, ib. 501 und III, 1, 43 liest β you, A ye. Dies sind die einzigen abweiehungen, welche ich in dem gebrauche dieses pronomens zwischen β und Λ beobachtet habe, und überhaupt findet sich ye verhältnismässig so selten in β II, dass es mislich wäre, irgend eine theorie über den gebrauch von you und ye aufzustellen.

Sh. brauchte zuweilen den nom. für den acc. von pronominibus (s. Proleg. 25 f.). Aus II lassen sich anführen: I, 2, 190: Saw who? I, 2, 105: From the first course, till he that died to day. Vielleicht haben wir ein drittes beispiel hiervon in der bekannten stelle I, 4, 54:

Making night hidious and we fools of nature.

(cf. Furness, New Var. Hamlet, vol. I, p. 91).

Einfache wortzusammenstellungen ohne genitiv-s in β scheinen auch auf des dichters handschrift zurückzuführen (cf. Proleg. p. 27). Ein beispiel aus β H: 1, 5, 58: β morning air, A: mornings air.

β enthält auch einige dialektische oder archaistische formen, welche, vom dichter wol nicht ohne absicht gebraucht, von den andern ausgaben beseitigt worden sind:

III, 1, 147: no mo marriage (A: more) β : whites während A whitst liest: I, 3, 49; III, 4, 148; II, 2, 106; Sith, A: since II, 2, 6; ib. 12; toward, A: towards: I, 2, 55; ib. 112 (umgekehrt II, 2, 356). Häufiger noch findet sich a statt he, hane, of: in Ophelia's wahnreden und in der kirchhofseene. A liest he statt β a: V, 2, 102, I, 2, 186 und 187, II, 2, 187, 188; III, 2, 83; ib. 249 etc.; IV, 5, 62 (A: ha done). Auch Hamlets monolog in III, 3 bietet einige beispiele eines solchen a, wo A he liest:

Now a is a praying (A: now he is praying).

Man beachte auch, dass A das altertümliche a vor praying tilgt. In zeile 91 derselben seene finden wir ebenso:

 β : At game, a swearing

A: At gaming, swearing, was hoffentlich nicht wieder in künftigen kritischen ausgaben auftauchen wird.

Zum schluss sei auch gewisser verbalformen gedacht wie: strooken, A: strucken III, 2, 259; strooke, A: struck V, 2, 25;

220 TANGER,

tooke (pp.), A: taken V, 1, 131, welche auch ihr scherflein zur bestätigung dessen beitragen, was M. hierüber (Proleg, p. 26 f.) angibt. Man kann eben nicht leicht den gedanken von sich weisen. durch den sich das vorhandensein solcher eigenartigen grammatischen wie orthographischen erscheinungen am ungezwungensten erklären lässt, nämlich, dass die oben angedeuteten züge Sh's ms, charakterisierten und, obgleich durch einen unaufmerksamen und nicht selten gewissenlosen setzer arg verwischt, doch noch, wenn auch nur hier und da, in der direkt nach des dichters ms. gedruckten 3 ausgabe viel besser erkennbar sind als in den abhängigen alten ausgaben. Immerhin aber müssen wir eingestehen, dass die bisherigen ausführungen allein nicht schwer genug wiegen, um unsere annahme recht glaubwürdig erscheinen zu lassen. Es fehlt aber zum glück auch an gewichtigeren beweisgründen nicht. Werfen wir zunächst einen blick auf

3. Die auffallenden fehler in β H.

Dass in Sh's ms. die verse manchmal undeutlich abgetrennt gewesen sein müssen, hat M. aus β R J nachgewiesen. Auch in H finden sich zwei solcher fälle, obgleich einer vielleicht auch der unaufmerksamkeit des setzers zugeschrieben werden kann. I. 5, 52:

To those of mine; but vertue as it neuer will be moned, in β und A in eine zeile gedruckt, rührt unzweifelhaft aus des diehters ms. her; der setzer sowol als der abschreiber haben diese zu lange zeile beibehalten, welche sich so in β und A zeigt.

Die schwierige stelle II, 2, 562:

And fall a cursing like a very drabbe; a stallyon, fie vppont foh, ebenfalls in β in eine zeile gezwängt, scheint mir auch auf des dichters ms. hinzuweisen. Sh. hat sich hier wol nicht um das versabteilen gekümmert, da er den regelmässigen fluss des metrums durch die leidenschaftlichen ausrufe unterbrechen wollte. Erst mit der zeile:

That guilty creatures, sitting at a play,

fängt das regelmässige metrum wieder an. Es stimmt ganz zu unsrer vorstellung von Sh's art zu schaffen, wenn wir annehmen, dass der setzer an dieser stelle im ms. keine deutHAMLET. 221

liehe versabteilung vorfand, bis zu der eben gegebenen zeile hin. Daher das monstrum von zeile in β. Ich werde in diesem glauben noch bestärkt, dass sich auch fehlerhafte versabteilung gerade an dieser stelle in A findet: wahrscheinlich hat der theaterabschreiber sich auch treulich Sh's ms. angeschlossen, aber Heminge und Condell fielen über diese ungebürliche zeile her und brachten bei aller chrlichen und guten absicht nur noch mehr verwirrung in diese stelle, indem sie teilten:

And fall a cursing like a very Drab A Scullion? Fye vpon't: Foh. About my Braine. I have heard, that guilty Creatures, sitting at a Play, etc.

Das gewis echte hum vor 1 have heard etc. haben sie geopfert, aber trotzdem findet β bei all seiner verderbtheit noch eher das regelmässige metrum, auch äusserlich, wieder, als die folio.

Ebenfalls auf eigentümlichkeiten in des dichters hs. sind wol einige versehen in den rubris in β zurückzuführen (siehe Gericke a. a. o. p. 64). III, 4, 52 steht das rubrum *Homlet* eine zeile zu hoch, so dass Hamlet's rede ganz unpassend anfängt:

'That roares so lou'd, and thunders in the Index,

'Looke heere vpon this Picture' etc.

Hier ist auch an das oben erwähnte Courtier statt Ostrick zu erinnern (s. Gericke, a. a. o. p. 50 ff. wo ähnliches in β R J besprochen wird). Während vor den reden der königin in 3 das rubrum Quee durchaus das gewöhnliche ist, macht act, 111, 4, der auftritt zwischen mutter und sohn, eine ausnahme, denn da lesen wir nur einmal (z. 21) Quee, sonst durch die ganze seene Ger.(trard). \$\beta\$ IV, 5, 16 werden die worte der königin 'Let her come in' fälschlich Horatio zuerteilt (über diese dunkle stelle s. weiter unten), da das rubrum Quee. in Sh's. ms. ein wenig zu niedrig stand. Auch der umstand, dass wir in β zweimal das rubrum Doct. (V, 1) finden, trotz der anrede churlish Priest im text, weist auf eine entsprechende inconsequenz in des dichters hs. hin. A. liest beide male Priest. - Ich möchte hier noch drei fälle etwas andrer art anreihen. III, 2, 170 u. 71 und ebd. 212 u. 213 finden wir zwei kleine zwischenreden Hamlet's an den rand gedruckt. An der ersteren stelle lesen wir:

Ham. That's wormwood.

222 TANGER,

und an der letzteren:

Ham. If she should breake it now

In dem ersten falle fährt die königin ohne pause in der rede fort, und dies tritt also auch äusserlich in β hervor. Ob nun Hamlet's zwischenrufe vom dichter in seinem ms. mit willen oder nur als nachträgliche zusätze an den rand gesetzt worden sind, mag dahingestellt bleiben: jedenfalls ist an eine nachlässigkeit des setzers in zwei solchen fällen nicht zu denken: er hielt sich beim setzen eben genau an seine vorlage. A., wie zu erwarten, tilgt auch diese charakteristischen züge, indem es Hamlet's ausrufe sorgsam in den text rückt. — IV, 5,62 lesen wir in β am rande die worte:

(He answers)

neben der liedzeile:

'So would I a done' etc.

Sehen diese worte nicht aus als wären sie — meinetwegen während einer augenblicklichen unachtsamkeit des dichters unversehens an den rand seines ms. geraten? Sie sind überflüssig, — das sahen H. C. wol und unterdrückten die worte ganz in A, aber dass die worte von Sh., der sie beim schreiben des liedes wol sicherlich gedacht hat, unwillkürlich mit niedergeschrieben worden seien, ist viel eher anzunehmen, als dass der setzer sie willkürlich an den rand gesetzt habe.

Gericke (l. e. pp. 53—58) hat, abgesehen von einzelnen, gelegentlichen bemerkungen Mommsen's, meines wissens zuerst eine andre erscheinung von nicht geringer tragweite gebürend gewürdigt. Er findet aus β R J, dass Sh. versfragmente gewöhnlich ablöst und besondere zeilen bilden lässt, wenn hinter ihnen eine pause (gleichviel ob mit oder ohne interpunktion) eintritt; findet keine pause statt, so büsst das versfragment seine selbstständigkeit ein und wird mit dem folgenden verse zu einer zeile verbunden. Gericke hat, soweit ersichtlich, nur die anfänge der reden in betracht gezogen; als ich aber die betreffende praxis in β H festzustellen suchte, fand ich es ratsam, auch die versfragmente im innern der reden von der untersuchung nicht auszuschliessen. Ich fand die obige regel bestätigt:

- 1. Im anfang der reden
 - a) nach vollständigen sehlussversen: in 5 fällen;

HAMLET. 223

b) nach unvollständigen schlussversen: in 61 fällen; 2. Im innern von reden; in 44 fällen.

Sieben fälle erschienen mir zweifelhaft (I, 2, 184; I, 4, 77; 1,5, 159; III, 1,31; III, 4,81; IV, 5, 16; V, 2, 239): unbedingte ausnahmen fand ich nur sieben, davon vier im anfang von reden, wo das fragment trotz pause zum folgenden verse gezogen ist (III, 4, 200; IV, 7, 60; V, 1, 247; V, 2, 314); zwei derselben art im innern von reden (1, 1, 129; u. IV, 7, 157 beide male stimmen A u. β überein), und ein anderes, auch im innern (II, 2, 540: β u. A), wo trotz pause das fragment zur vorigen zeile gezogen ist. Vergleichen wir nun A mit β , so finden wir, dass A nur in zwei fällen der regel folgt, wo 3 eine ausnahme aufweist (V, 1, 247 u. V, 2, 314), dass in 68 fallen in A wie 3 die regel befolgt wird, und dass an 10 stellen A gegen die regel verstösst, wo 3 sie befolgt. Dieser letztere unterschied zwischen den beiden ausgaben ist hier von besonderem interesse. Nur zwei dieser verstösse in A (1V, 7, 58; V, 2, 329) finden sich im anfang der reden, alle andern im innern; es scheint also, dass H.C. es nicht liebten, zusammenhängende reden durch zu kurze verse im druck 'verunziert' zu sehen, während sie den sinn und zweck kurzer verse im anfang der reden richtig verstanden haben mögen; daher denn auch die häufige übereinstimmung mit β in solchen fällen. Schliesslich erwähnt Gericke (l. e. p. 57) einige stellen in βRJ, wo verse auf zwei zeilen verteilt sind, wenn sie durch eine starke pause naturgemäs in die zwei teile zerfallen. In 3 H IV, 3, 58 beobachten wir dieselbe erscheinung, die in diesem falle auch auf A übergegangen ist, während $\widehat{\beta}$ noch drei weitere beispiele aufweist (III, 1, 24 u. 25; I, 5, 123; III, 4, 201), wo A aber diesen bedeutsamen zug wie so viele andre, verwischt hat, indem die zusammengehörigen versteile auch in eine zeile gedruckt sind. Man sieht. A verläugnet seinen moderneren charakter nicht, und selbst aus solchen scheinbar unbedeutenden umständen erhellt, um wie viel näher β dem ms. des dichters steht als A.

Obgleich H. C. uns in der vorrede zu ihrer tolio sagen, 'that they have scarse received from him a blot in his papers', tue ich Sh. gewis kein unrecht, wenn ich auch ihm die echt menschliche schwäche gelegentlichen corrigierens zutraue. Seine correkturen mögen sauber und wenig auffallend gewesen sein, und in der tat deutet manches in 3 darauf hin. dass sie zu-

weilen zu wenig auffallend, möglicherweise für den setzer auch etwas ungewöhnlich und unverständlich waren, so dass sie gelegentlich übersehen oder misverstanden wurden; bei einem so nachlässigen und unaufmerksamen setzer wie der von β , war dies ohnehin nur zu leicht möglich.

Z. b. II 2, 73:

'Giues him threescore thousand crownes in annual fee' -:

Hier stört -score das metrum; α u. A lesen auch nur three thousand; wir dürfen daher schliessen, dass threescore ursprünglich von Sh. geschrieben, dann -score vielleicht etwas undeutlich ausgestrichen oder sonstwie zur auslassung bezeichnet worden sei, und dass der gedankenlose setzer trotzdem threescore setzte und so den hinkenden vers in β verschuldete.

III 2, 158:

'Evther none, in neither ought, or in extremitie.'

Der vers ist in β zu lang. Sh. fieng ursprünglich wol die zeile an: Eyther none — aber fand es für gut, diese worte durch die ziemlich dasselbe bedeutenden: in neither ought zu ersetzen, wodurch die entsprechende A-zeile zu stande kam. Der setzer aber scheint auch hier die correktur in des dichters hs. übersehen zu haben. — Die beiden vorhergehenden zeilen in β lesen sich auch, als ob der setzer sich au ihnen versündigt hätte. Die ganze hier in betracht kommende stelle lautet in β :

For women feare too much, euen as they loue,
And womens feare and loue hold quantitie,
Eyther none, in neither ought, or in extremitie,
Now what my Lord is proofe hath made you know,
And as my loue is ciz'd, my feare is so.
Where loue is great, the litlest doubts are feare,
Where little feares grow great, great loue grows there.'

Kaum irgend ein fortschritt des gedankens in diesen zeilen! Sie enthalten nur variationen über das einfache thema:

'Womens feare and lone hold quantitie.'

Hierzu kommt, dass die erste zeile die einzige ist, welche allein dasteht, während wir sonst in der ganzen tragischen 'einlage' reimpaare haben. Das macht diese zeile verdächtig. Ich vermute, Sh. hatte in seinem ms. irgendwie die worte:

[-women feare too much, euen as they loue And-]

HAMLET. 225

mit einem zeichen versehen, dass sie ausgelassen werden sollten. Dann würde der anfang lauten:

'For womens feare and loue hold quantitie, In neither ought or in extremitie' etc.

was genau zu der lesart in A stimmt.

Die möglichkeit einer zufälligen auslassung der fraglichen worte in A will ich durchaus nicht in abrede stellen; nur frage ich, ob meine obige vermutung nicht mehr für sich hat, besonders da das oben hervorgehobene thema mehr als hinreichend in den übrigen zeilen ausgearbeitet ist. Wir werden durch jene einfache annahme die einzige reimlose zeile in dem ganzen 'Play' los, wir vermindern die unerträgliche breite der stelle und trauen dem β -setzer doch nur das zu, was die zweifler anch dem A-setzer zur last legen müssen: unaufmerksamkeit, wovon der β -setzer überdies an derselben stelle noch einen andern beweis geliefert hat in dem unsinnigen 'Lord' für 'loue'.

Ein solches übersehen der besserungen des dichters scheint auch noch einige andere fehler in β veranlasst zu haben.

III, 3, 17: Rosencrans legt dem könige in einer recht pathetischen rede die gröste vorsicht für seine werte person ans herz, 'denn' sagt er:

'Maiestie

'Dies not alone, but like a Gulfe doth draw

'What's neere it, with it, or it is a massie wheele.'

Dies or scheint hier ganz und gar nicht an seinem orte; es nimmt sich lächerlich prosaisch aus an dieser stelle und verdirbt ausserdem das metrum. Wieder vermute ich, dass das in des dichters hs. vielleicht etwas undeutlich ausgestrichene wort von dem β -setzer gedankenlos mitgesetzt wurde, während der aufmerksamere theaterabschreiber es richtig ausliess, weshalb wir es auch nicht in A finden.

IV, 5, 72. Diese stelle zeigt durch zwei umstände, wie wenig des β -setzers gedanken bei der arbeit waren. Sie lautet:

'O this is the poyson of deepe griefe, it springs all from her Fathers death, and now behold, ô Gertrard, Gertrard' etc.

Die erste dieser zeilen sollte nach springs abgebrochen sein und die flickworte: and now behold sollten überhaupt nicht dastehen, da sie durch den passenderen ausruf: o Gertrard, Gertrard ersetzt sind.

226 TANGER,

Auch sie stören das metrum. Die stelle lautet in der von Sh. beabsichtigten berichtigung:

'O this is the poyson of deepe griefe, it springs All from her Fathers death; o Gertrard, Gertrard' etc.

wie A in der tat auch liest; der theaterabschreiber war auch hier wol wieder aufmerksamer bei der benutzung von Sh.'s ms. als der β -setzer (cf. Stratmann's anm. Furness New Var. Haml. 1, p. 335).

IV, 7, 8:

'As by your safetie, greatnes, wisdome all things else You mainly were stirr'd vp.'

greatnes fehlt in A, und da es den vers in β zu lang macht, darf man auch diesen fall wol auffassen wie die obigen.

I. 7, 173:

'But our cull-cold maydes doe dead mens fingers call them' cull- stört das metrum und fehlt in A. Derselbe fall wie oben. Möglicherweise haben wir in dem hyphen noch eine spur von Sh.'s auslassungszeichen oder strich durch das wort, der dem oberflächlichen setzer wie ein bindestrich erschien.

V, 2, 254?

'Come, for the third Laertes, you doe but dally'

A lässt doe aus und macht so die zeile metrisch richtig; aber vielleicht ist prosa hier beabsiehtigt.

Mommsen, welcher ähnliche beispiele aus 3 RJ bespricht (Proleg. p. 33) hält dieselben für den stärksten beweis, dass β direkt nach des dichters ms. gedruckt sei. In der tat, wenn auch das vorhandensein der oben erwähnten orthographischen und grammatischen eigentümlichkeiten in β sich durch eine sehr aufmerksame und sorgfältige abschrift von des dichters ms, die dem setzer vorgelegen hätte, erklären liessen, so stossen wir damit doch auf einen argen widerspruch, ganz abgesehen davon, dass für die text-kritik eine solche sorgfältige abschrift mit dem originale gleichbedeutend sein würde. Der abschreiber nämlich müste zugleich ein muster an sorgfalt und ein monstrum an dummheit und nachlässigkeit sein, denn wie kämen sonst jene zeichen missachteter correkturen in die 3-ausgabe? Ist es da nicht viel natürlicher, uns durch die vielen anzeichen von der wahrheit der zu beweisenden annahmen überzeugen zu lassen?

HAMLET. 227

Mit den eben besprochenen erscheinungen in des dichters hs, hängt vermutlich die beschaffenheit des anfanges von IV, 5 eng zusammen. Diese stelle, welche schon zu vielen erörterungen anlass gegeben hat (s. Furness, a. a. o. I, p. 326 f.) lautet in β :

'Enter Horatio, Gertrard, and a Gentleman.

Quee. I will not speake with her.

Gent. Shee is importunate

Indeede distract, her moode will needs be pittied

Quee. What would she hane?

Gent. She speakes much of her father, sayes she heares
There's tricks i'th world, and hems, and beates her hart,
Spurnes enuiously at strawes, speakes things in doubt
That carry but halfe sence, her speech is nothing,
Yet the vnshaped vse of it doth moue
The hearers to collection, they yawne at it,
And botch the words vp fit to theyr owne thoughts,
Which as her wineks, and nods, and gestures yield them,
Indeede would make one thinke there might be thought
Though nothing sure yet much vnhappily.

Hora. Twere good she were spoken with, for she may strew Dangerous conjectures in ill breeding mindes, Let her come in.

Enter Ophelia.

Quee. To my sicke soule, as sinnes true nature is, Each toy seemes prologue to some great amisse. So full of artlesse lealousie is guilt It spills itself, in fearing to be spylt.

A zeigt die folgenden abweichungen:

Enter Queene and Horatio.

Hor, spricht die worte des Gent, bis vnhappily. Dann, statt des rubrums Hora, setzt A Qu. und lässt ganz unpassender weise die königin ohne unterbrechung sprechen von 'Twere good' bis 'be spilt', da die bühnenweisung

'Enter Ophelia distracted.'

gerade vor Ophelia's erste worte gedruckt ist. β hat kein Exit Ophelia, auch kein Exit nach des königs aufforderung 'Follow her close' etc.

A druckt:

Goodnight, goodnight.

Exit

gibt aber, wie 3, kein Exit nach des königs worten.

Ohne mich auf widerlegung früherer conjekturen oder emendationen einzulassen, halte ich es für wahrscheinlich, dass auch hier im ms. des diehters änderungen vorgenommen seien, die der β -setzer wie gewöhnlich übersah oder falsch verstand. Ich glaube, Horatio sollte hier überhaupt nicht auftreten, und Hammer hat ihn in der tat auch entfernt aus dieser seene, welche er zwischen Queen und Gentleman spielen lässt, freilich, so viel ich weiss, ohne seine gründe anzugeben. Sh. beobachtet durch das ganze stück die etiquetteregel des vortritts in seinen bühnenweisungen, ausser wenn er, wie I, 2, besondere zwecke verfolgt, wo Hamlet trübselig unter den letzten auf der bühne erscheint. In dem vorliegenden falle findet eine unerklärliche abweichung von dieser regel statt. Aber abgesehen von dieser rein äusserlichen erwägung, stossen wir auf eine andere schwierigkeit, mögen wir uns nun für β oder A entscheiden.

Behalten wir IV, 7 im auge, so ist kein zweifel, dass seene VI zu derselben zeit wie seene V, nur an einem andern orte spielt. Dies ist aber unmöglich, wenn Horatio in seene V auftritt und hernach die aufsicht über die davongehende Ophelia übernimmt, denn wie kann er dann gleich die matrosen empfangen?

Wir müssen annehmen, dass Horatio, der dringenden bitte Hamlets entsprechend, gleich nach der beförderung des briefes an den könig den hof verlassen habe. Er wuste also ebenso wenig von Ophelia's wahnsinn wie von ihrem tode, sonst wäre auch die kirchhofscene unverständlich, wo Hamlet mit keiner silbe derjenigen gedenkt, welche er so sehr geliebt, dass er sagen konnte:

'forty thousand brothers Could not, with all their quantity of love Make up my sum!'

wo seine 'towering rage' hervorbricht in folge der schmerzlichen überraschung (cf. V, 1, 230)? Oder sollen wir annehmen, dass Horatio, Hamlet's einziger freund und vertrauter, und mitwisser aller seiner geheimnisse und pläne, um Ophelias unglück gewust und dem nächst beteiligten nichts mitgeteilt habe? Mir will es scheinen, als hätte Sh. ursprünglich, wie es allein richtig war, nur die königin und den gentleman, die scene eröffnen lassen, und als hätte er nachträglich, um dem wunsche seiner mitschauspieler gemäs eine person zu sparen,

HAMLET. 229

statt des Gent, den doch bald darauf auftretenden Horatio eingeführt und die änderung nur flüchtig und nicht durchgehends in seinem ms. verzeichnet. Dass die änderung nur aus praktischen bühnenrücksichten gemacht wurde, seheint daraus hervorzugehen, dass A hier die Königin und Horatio auftreten lässt und sich auch in α (Furness's Reprint, a. a. o. vol. II, Il. 1747—1782) eine scene zwischen denselben personen findet, über die ich mich bei einer andern gelegenheit ausspreche. Auf eine verwirrung und undeutlichkeit in des dichters ms. an dieser stelle weist auch der umstand hin, dass selbst in Λ in der verteilung der reden sich unzuträglichkeiten bemerkbar machen, wie oben augegeben. Der sonst gewissenhaftere theaterschreiber hatte sich hier wol auch nicht zurecht gefunden.

Der einwurf, dass Sh. gewis nicht ungeschiekt genug geändert haben könne um widersprüche im stück selbst zu veranlassen, ist nicht sehr stichhaltig. Hat Sh. seiner gesellschaft
zu liebe nicht seinen Hamlet so verstümmelt über die bühne
gehen lassen müssen? Hätte er sich da gegen solchen nicht
gerade sehr auffallenden widerspruch noch ernstlich sträuben
können? Und angenommen, wir dürften ihm diese gleichgültigkeit nicht zutrauen, so ist es ja gar noch nicht erwiesen,
dass Sh. nicht selber auch zuweilen unachtsam gewesen sein
könne. Sehen wir eine andre stelle an, IV 1, 35:

'And from his mother's closet hath he dragg'd him'.

Diese worte sind ganz passend, wenn wir dem scenenarrangement in β folgen, wo der könig and die königin nicht mehr im gemach der königin, sondern in einem andern zimmer sind. Die schauspieler, so belehrt uns A, hatten sich die sache vereinfacht, indem der könig einfach zu seiner in ihrem gemache zurückbleibenden gemahlin tritt, wo dann allerdings die oben eitierten worte schlecht angebracht sind. So unerhört also scheinen solche kleine versehen bei Sh. nicht zu sein. — Die dunkelheit in diesem punkte scheint also nicht durch die nachlässigkeit der setzer, sondern durch die des dichters entstanden zu sein.

Die bisher zu tage getretene auffallende ähnlichkeit der verhältnisse bei $\beta \, R \, J$ und $\beta \, H$ erstreckt sich noch auf einen andern punkt, nämlich

230 TANGER,

Die orthographische behandlung der syncope in β.
 Cf. M. Proleg, p. 94 ff.

I. Syncope der formen auf -ed.

Sh. hat nicht immer die syncope äusserlich bezeichnet, aber wenn er es tat, so findet M aus βRJ , folgte er drei hauptprinzipien, die hier durch beispiele aus βH bestätigt werden mögen:

- Nach consonantisch auslautenden stämmen wird nur d oder t gesetzt;
 - a) d, wenn die stämme auf weiche eonsonanten ausgehen: l. m, n, r, b, y, th, z und sanftes s. Z. b.:

What, has this thing appeard again -Words of so sweet breath composd an understanding simple and vnschoold -Brutus kild me - dond his close a thing a little soyld with working ---I seald my hard consent -Nor haue we heerin bard -Mv wits diseasd -Why should the poore be flatterd --That opend lies within our remedie -He raisd a sigh -Must his choise be circumscribd -Doomd for a certain tearme confind to fast in fires -If you have hetherto conceald this sight this side of our knowne world esteemd him -Still am I cald - So frownd he once Puld the poore wretch etc.

b) t nach harten consonanten: ρ, k, f, scharfen zischlauten s, c, ch, tch, x (und in einigen wörtern mit harten m, n wie burnt etc.).
 Z. b.:

Thereto prickt on — Sharkt vp a list —
Thrice he walkt — He hath much talkt of you —
By their opprest and feare surprised eyes —
My necessaries are imbarckt —
Whiles (like) a puft and reckles libertine —
Though to a radiant Angle linckt —
Vnmixt with baser matter —
My sea-gowne scarft about me —
1 would haue such a fellow whipt —
But sure the sense || Is appoplext —
In second husband let me be accurst —

Makes vs tradust and taxed (!) of other nations —
Tis in my memory lockt — And fixt his eyes vpon you? —
Devoutly to be wisht — And vanisht from our sight —
But better lookt into —
And he beseecht me to intreat your Maiesties —
And dupt the chamber doore —
Thus was 1...... at once dispatcht etc.

- 2. Was die anfügung eines finalen e betrifft, so lässt sich trotz der wenigen von mir beobachteten fälle in β H, doch
 - I. Ein fin. e wird gesetzt nach stämmen mit langem vocal:
 - a) selten nach harten consonanten, z. b.:

noch die regel erkennen, welcher Sh. folgte.

They hore him bare-faste on the Beere.

β) Häufiger nach weichen consonanten, z. b.:

Is by a forged processe of my death Ranckely abusde ¹

How now, what hath befalue -

And be not from his reason falme theron.

Falne on th'inventors heads —
That he cride out t'would be a sight indeed.

(letzteres vielleicht blos druckfehler?) Auch tune (That you haue tane these tenders etc.) für taken gehört hierher.

II. Kein e nach kurzen endsilben, also nie etwa: priekte oder vanishte. Es gibt ausnahmen von diesen regeln aber im ganzen wird in β so selten der apostroph zur bezeichnung der synkope gebraucht, und scheinbar unsyncopierte formen, wo synkope tatsächlich statt hat, auch so selten, dass wir wol mit recht in der orthographischen behandlung der synkope einen zug Sh'scher schreibweise erblicken. Wenn wir in β ungeheuerlichkeiten begegnen wie: ha's, applau'd, prou'd death, so sind dieselben natürlich dem setzer zuzuschreiben, der auch noch in einigen andern fällen von des dichters praxis abgewichen zu sein scheint:

Pop't in between th'election —
How let the doore be lock't —
And from his mothers closet hath he dreg'd him —
Whom I will trust as I will Adders fang'd —
Then are dream't of —
What look't he frowningly — etc.

 $^{^4}$ Aber: As it hath vsd to doe, we wegen des scharfen s ein t angebracht gewesen wäre.

232 Tanger,

In gewissen andern formen aber dürfte der apostroph vom dichter selbst herrühren, so z. b.:

The poore advanc'd, makes friends of enemies — wo er dem c seinen zischlaut erhalten soll. Aehnlich:

And He be plac'd (so please you) in the eare -

His doublet all vnbrac'd -

This gentle and vnfore'd accord -

Are burnt and purg'd away — auch reueng'd.

Wahrscheinlich auch in:

Will you be rul'd by me -

I fear'd he did but trifle -

To heare him so inclin'd -

Hath op't his ponderous . . . jaws etc..

wo der apostroph dazu dient, die länge des vokals zu bezeichnen.

- 3. Stämme, welche auf einen vokal oder hatbvokal endigen, werden anders behandelt:
- A. Stämme auf conson, u lassen nie einfach den vokal der endung fallen, sondern
 - a) wenn kurz, werden sie mit apostroph geschrieben:

Honord, belou'd, and haply one as kind -

Hee's lou'd of the distracted multitude -

3) wenn lang, behalten sie entweder den vokal der endung:

Whose wicked deede thy most ingenious sence

Deprined thee of -

Are heere arrived — To have prooved most royall

I was the more deceived -

He received them of him that brought them -

He is justly serued - oder

;) sie werden auch mit apostroph geschrieben:

And gather by him as he is behau'd —

Tis too much proou'd, that with denotious visage -

The obseru'd of all observers -;

so auch reseru'd, seru'd, relieu'd, belieu'd, greeu'd etc.

- B. Stämme auf -on und -en nehmen gewöhnlich keinen apostroph, sondern
 - a) sie lassen selten den vokal der endung einfach abfallen:

Where the dead body is bestowd

3) sie behalten meistens das e bei, selbst wenn synkope eintritt:

So hallowed and so gratious is that time -

With which she followed my poore fathers bodie -

as vnualewed persons doe -

Moones with borrowed sheene -

Hees vnfellowed -.

Where the dead body is bestowd -

233 HAMLET.

Folgende beispiele, welche, entgegen der angabe Mommsen's (Proleg. p. 96), dass sich hierbei nie der apostroph zeige, doch mit apostroph geschrieben sind, verdienen beachtung:

Which may to you perhaps seeme much vnsinnow'd -

Yet heere she is allow'd her virgin Crants -

Not shriuing time alow'd -

And not have strew'd thy grave -.

Harte sich seit RJ in Sh.'s grundsatz eine änderung vollzogen, oder sind diese fälle dem 3-setzer zuzuschreiben?

- C. Vokalisch auslautende stämme nehmen höchst selten (I have no life to breath What thou hast say'd - fehler des setzers?) einen apostroph, sondern
 - a) sie lassen ihr e zuweilen fallen:

stavd it long? - Long stayd he so - His greatnes wayd. --

Twere better not assayd -.

3) sie behalten meistens ihr e bei: And von are staved for -- That a has layed a great wager (anch layd kommt vor), so dass hierin wenig unterschied herscht zwischen Sh.'s und der modernen ortho-

Ausser diesen drei hauptregeln erkennt man in 3 noch eine vierte, die sowol orthographischer wie phonetischer natur ist.

4) Paroxytona auf er, el (le), en (on) können die vokale dieser tonlosen endsilben einbüssen statt des flexions -e, so dass fälle von muta c. lig. entstehen:

incombred, incountred, vnmastred, vttred, vnhuzled, suffred, wrinckled, remembred, poysned -: solchen beispielen treten gegenüber: muddy-metteld, flutterd, opend, temperd, mayerd etc.

Auch vor andern endsilben treffen wir dieselbe art synkope:

Upon the talke of poysning - Attends the boystrons raine - Clambring to hang - The wandring starres - life-rendring Pelican - No reckning made - my extent (3 extent offenbar drnekfehler) friends - Threatning the flames - Like to a murdring peece - Barbry horses - cusnage, aber: That thus hath cosund you at hodman blind.

H. Unsynkopierte formen auf -ed.

Nach dem obengesagten, und nnter ausnahme der stämme, die auf vokale oder halbvokale endigen, finden wir, dass formen, welche nicht synkopiert erscheinen, auch nicht synkopiert zu lesen sind. Dies gesetz aber unterliegt drei wichtigen beschränkungen:

 Das imperfectum ist gewöhnlich synkopiert. βH bietet keine ausnahme.

2. Von männlichen stämmen werden die unsynkopierten participia praeteriti vorzugsweise als adjectiva gebraucht:

And with such maimëd rites —
Yet the vnshapëd vse of it doth moue —
A sanagenes in vnreclaimëd blood —
Of vnimproouëd mettle —
and all ore-reamëd loynes —
O limëd soule —
Do not for euer with thy vailëd lids
to a more remouëd ground —
With iuyce of cursëd Hebona in a viall —
smiling damnëd villaine —

Rest, rest perturbëd spirit -- --; manchmal auch als substantiva:

Bear't that th'opposëd may beware of thee -the sonne of a deere murtherëd --:

so auch, wenn disjunktiv gebraucht:

(aber dámned incést)

Comes ármëd throúgh our wátch — Coléaguëd with this dreáme he háth — Vngartred and downe gyuëd to his ancle —

Aber in dem rein passiven sinne sind solche nicht synkopierten formen weniger häufig:

Was gagëd by our King -As if he had been loosëd out of hell -

To be forestallëd ere we come to fall —

High on an stage be placëd to the view --;

so auch rulëd IV 7, 60,

Selbst ein unsynkopiertes p. p. in einem perfectum act. kommt vor in Ophelia's worten zu Hamlet:

That I have longëd long to redeliner.

S. Proleg, p. 100, anm. Es mag hier mit absicht vom dichter gebraucht sein, um das sehnerzliche zögern Ophelia's auch sinnlich zum ausdruck zu bringen. Das folgende adverb long übte gewiss auch seinen einfluss hierbei aus.

3. Von weiblichen stämmen finden sich die nicht synkopierten formen fast ausschliesslich am versende und meist im reim, anders fast nur zu bestimmten zwecken. In:

The sonne of a deere murtherëd

 i_{st} das part, als substantiv gebraucht und steht nicht im reim. Ein passendes beispiel fand ich in $\beta\,H$ nicht.

III. Formen auf -est.

Die II- sing, praes, und praet, (letzteres bei starken verben) ist immer synkopiert, mag die synkope äusserlich bezeichnet sein oder nicht;

Thou mayst not boldly set -Thou turnst my very eyes into my soule that vsurpst this time -When thou seest the act a foote -

Thou know'st tis common aber: Would'st thou not sturre ---

So is it, if thou knew'st our purposes -What wold'st thou begge Lacrtes -

What would'st thou have Laertes -

Thou com'st in such a questionable shape ---

If thou did'st euer thy deare father loue -

Thou find'st to be too busie is some danger -And England if my lone, thou hold'st at ought -

thóu pursúes this áct (A pursuest; es statt est; th folgt; ebenso:

That thou | Renisites thus the glimpses of the Moone.

Hier hat auch A Reuisists, während die zweite und dritte folio schon lesen revisitst).

Diese vielen mit apostroph geschriebenen formen in 3H sind bemerkenswert, da sie M's angabe (Proleg. p. 104), dass in der Ha sing, der anostroph fast nie zur anwendung komme, wiederlegen. Dem β-setzer diese vielen fälle zuzuschreiben, geht nicht an: hatte auch hier Sh. seit RJ sein verfahren geändert?

M, hat kein beispiel einer Ha sing praet eines schwachen verbs gefunden, und auch in 3H habe ich keins getroffen.

Beispiele wie:

'and what to this was sequent

Thou knówest alreády' -

'Thou li'uest, report me and my cause a right' --

u. a. m. machen es wahrscheinlich, dass in den wenigen fällen, wo solche formen sich in prosastellen finden, ebenfalls synkope statt hat, wenn sie auch äusserlich nicht bezeichnet ist:

'if thou answerest me not to the purpose' -

'as thou wouldest flie death' -

'for thou lvest in it' -.

Superlative auf -est werden nie synkopiert in β RJ (Proleg. p. 106) und auch 3H bietet keine unbedingte ausnahme. In:

The chariest maide is prodigall inough

ist chariest gleitend zu lesen, und wenn ein vokal in seinem klange verkürzt wird, so ist es hier wol eher das i als das e der endung.

IV. Formen auf -es und -eth (Proleg. p. 106 ff).

Im plural und in genitiven auf -es ist e stets stumm, aber in der III- sing, praes, werden die formen auf -eth niemals synkopiert, während es die auf -es immer sind, ausser wo ein vorangehender zischlaut die synkope verbietet.

M. deutet darauf hin, dass auf einen zischlaut endigende verben für die III s. die endung -es vorzuziehen scheinen, wohingegen α und die späteren ausgaben -eth setzen. Ein beispiel aus β H I 2,85:

But I have that within which passes showe

(A: passeth).

Alle in den vorstehenden seiten erörterten erscheinungen, mögen sie einzeln genommen auch noch so bedeutungslos erscheinen, vereinigen sich, um meiner annahme, β H sei direkt nach des dichters ms. gedruckt worden, mindestens ebensoviel wahrscheinlichkeit zu verleihen, wie man sie notgedrungen Mommsens entsprechender behauptung betreffs β RJ zugestehen muss.

BERLIN.

GUSTAV TANGER.

ZU DEN REDEN DER SEELE IN DER WORCESTER-HS.

Zu meiner ausgabe dieses textes ein paar nachträgliche besserungen.

B 17 ist das fragezeichen zu streichen und in v. 18 hinter sume einzusetzen; also:

Hwui noldest p[u be penchen me peo hwile ic was inneu pe, Ac semdest me mid sunne? Fo[rpi] ic seoruhful eam.

C 1 ist hinter die reste von . . ei . en ein gänsefüsschen zu setzen, da, wie ersichtlich, hier eine rede abschliesst.

 $\rm D$ 23 ist hinter $\it biforen$ $\it pe$ statt des punktes ein fragezeichen zu setzen; also:

Hwi noldest pu lefen, pa pu hi[t] iseize.

Hu pin for[efwderes] ferden biforen pe?

D 34 ist der punkt hinter hx[fde] zu streichen; also:

Unneape ic on pe eni wununge hæ[fde]

For hearde nipe and ofermete fulle.

E 1. Man kann mit rücksicht auf C 11 Noldest vor pu ergänzen. — G 22 schreibe ich jetzt:

He heav mid hearde worde and [chid]de pa wrecches.

G 26 habe ich das havef der hs. in havep geändert. Das f ist besser zu lassen, da f für p auch sonst gelegentlich vorkommt. Vgl. Zupitza zu Guy 346 und Scherer, Z. gesch. d. Deutsch. spr. 2 32.

Zu den anmerkungen. S. 40, z. 13 l. sammeltest anstatt sammeltst. S. 48, 5 v. u. ist der i-punkt über inne zu streichen.

Greifswald. Ernst Hauffe.

CHAUCER'S PRIORESS'S NUN-CHAPLAIN.

This old puzzle is at last cleared up. My paper on it in our Chaucer Society's Essays on Chaucer, arguing that the Chaplain was a secretary and helper of the Prioress, and, of course, a nun, was sent by a Roman-Catholic friend to a Benedictine nun in an abbey in the southwest of England, and called forth the following answer, which its writer kindly allows me to make public: —

"Forgive me for saying that I cannot help being much amused at the idea of your . . . friend Mr. Furnivall and other learned savants puzzling over the poor 'Nonne-Chapeleyne'. It is an office still held in most Benedictine convents, I fancy, and is called by either term, Chaplain or Secretary - and its duties (which I performed for six years, as Chaplain to our dear deceased Abbess) consist in not only writing or sealing letters for her, when she may so wish, but mainty in attendance on her in choir on those great festivals, Easter, Cristmas, &c., &c., when her crosier is used. On those great days, the abbess intones the Hymns, reads the Capitulums, the concluding lesson, &c., and the prayer, and as she, holding her book for these, could not well hold the crosier herself, it is held, at her side, by the Nun whom she has appointed Chaplain. The choir of course always forms part of the church or chapel hence, I presume, the name of Chaplain. With regard to the Abbess's crosier, although, properly speaking, she has no claim or right to it, yet it has of old been allowed, and still continues to be given her, by courtesy, as a badge of her having the care and command of the monastery, and I have heard (but do not

Obgleich dieser artikel seinem inhalte nach schon in der 'Academy'
 Mai 1880) stand, so drucken wir ihn, auf wunsch des verf., seiner wichtigkeit wegen hier nochmals ab.

R. W.

know if it is so) that in the eathedral of Ely, the old tomb of the Abbess St. Ethelred has, among its sculptures, one representing her with her crosier, either lying by her or held by her - I do not know which, having no friend in those parts whom I could ask to ascertain the fact; but I think I was told that she was represented as dead, with her erosier by her side. - Mr. Furnivall is to be complimented on his excellent guess, that the word, or rather office, meant secretary. is, in fact, the Nun who has special charge of attending on the Abbess and giving assistance when she needs it, either in writing, when she (the Abbess) is busy, or in attending when sick, &c., but that which comes most often to claim her services is, on the twelve or fourteen great festivals, as stated above. In our abbey we call the Nun whose office is to hold the crosier for Lady Abbess, her Chaptain, although in our Ceremonial she bears indifferently the name of Chaplain or Secretary. But in an old French Ceremonial of the Abbey of Montmartre, dated 1669, there is mention not only of the 'Chapeline' but also of the 'Porte-Crosse'. 'Une des Soeurs sera choisie par la Mère Abbesse nour estre sa Chapeline. Sa place au Chœur sera du costé droit, proche du siège de la Mère Abbesse, qui lors qu'elle sera obligée de chanter quelque chose, la Chapeline viendra à son costé droit afin de luy tenir le livre; ce qu'elle fera encore aux Processions and autres Cérémonies.' Further on, in the same chapter, is the office of 'Porte-Crosse - une Sæur qui viendra au costé gauche de la Mère Abbesse lorsqu'il fandra se servir de la Crosse, &c. 'La Mère Abbesse en toutes les Festes de la Fre Classe, servira de sa Crosse, qui doit aussi être portée devant elle aux Procession solemelles.' With us the Abbess holds her own book, and therefore her chaplain has the holding of the crosier."

The second puzzle about the Prioress was, that besides her Nun-Chaplain, she had three Priests with her. This, in my paper, I showed was not unlikely, as the Abbey of St. Mary's, Winchester, when broken up at the Reformation, had no less than five Priests. My kind Benedictine-nun informant thus explains why several priests would be wanted in a convent:—

"Here is the idea that struck me, when reading of the five Priests, and I believe I have it from some notes on the former great Benedictine Abbey (of nuns) at Rheims. Thei too had several Priests, because, first, they had *chapets* in their church,

each of course with an Altar, and some of these chapels were each to have daily Mass. Now, a Priest can say but one Mass daily, therefore, where more than one daily Mass was required, more chaplains must necessarily be kept. And it must be remembered that in Catholic times, when our forefathers all were so happy as to hold the Old Faith, it was a frequent custom for Founders, or great Benefactors, to require in return that, at their decease, a daily, or weekly, or monthly Mass should be offered for their souls in perpetuity. Again, there is mention made at St. Mary's of the High Altar, which leads to the supposition that there were other Altars in their church, as was, and is, common in our churches. We here have three, and every day our own Chaplain and my Sister's Chaplain say Mass, the one at the High Altar, the other at one of the Side Altars (which are at a distance from the High Altar, so that they may, if desired, be used at the same time - but are not so usually); thus there is always 1st and 2nd Mass."

Next comes the third puzzle. Chaucer says of his Prioress: "Hire gretteste ooth ne was [or oothe nas] but by seynt Loy." Now, no one has been able to make out who St. Loy was. St. Louis, St. Eligius, &c., have been suggested: but it never occurred to any of us Chaucer folk that the saint in question might have been an imaginary quantity. Yet this is what my kind informant suggests: —

"But next comes a question which is indeed puzzling — 'Her greatest oath'!!! Surely this must be a poet's licence! To swear without necessity is strictly forbidden, and, though the times were rude, things could scarcely have come to such a pass! I can only then believe that 'Seynt Loy' was an expression, no real name, and thus, no real oath. I am afraid you will think this nonsense? — but 'Hire grettest oath nas but' — seems to imply something below all ordinary forms — yet, swearing by St. Eloi or St. Louis would not have been anything out of the common, would not have required this 'nas but.'"

LONDON.

F. J. FURNIVALL.

ALEXANDER POPE UND LADY MARY WORTLEY MONTAGU.

Im Juni 1716 wurde Mr. Edward Wortley Montagu, welcher einen posten in der Englischen verwaltung inne gehabt hatte, zum gesanten bei der Ottomanischen pforte ernannt, mit der besondern mission, einen frieden zwischen dem kaiser und den Türken zu vermitteln. Er trat die reise, deren nächstes ziel Wien war, bereits aufang August desselben jahres an, und zwar in begleitung seines unmündigen söhnchens und seiner gemahlin, Lady Mary, der ältesten tochter von Evelyn Pierrepont, herzog von Kingston.

- Nach einer etwas stürmischen überfahrt landeten sie in Rotterdam und begaben sich von dort über Nymwegen, Köln und Nürnberg nach Regensburg, wo sie, wegen einer leichten erkrankung der Lady Mary, mehrere tage verweilen musten, so dass sie Wien erst mitte September erreichten. Während Mr. Montagu hier durch seine konferenzen mit den kaiserlichen ministern vorzugsweise in anspruch genommen wurde, hatte seine Lady ausreichende muse, die kaiserstadt kennen zu lernen und ihre geselligen und socialen zustände, besonders die der höheren kreise, zu studieren. Von dem scharfen und mitunter etwas malitiösen blick, womit sie menschen und dinge musterte, geben die briefe zeugnis, welche sie von Wien aus an freundinnen und bekannte in London richtete. sind so reich an charakteristischen einzelheiten und treffenden bemerkungen, dass mich vom eitieren nur die besorgnis abhält, ich möchte, wäre einmal damit der anfang gemacht, nicht so leicht ein ende finden.

Im November 1716 machte Mr. Wortley mit seiner gemahlin einen abstecher nach Hannover, wahrscheinlich um mit seinem gerade dort anwesenden souverän, Georg I., könig von England und kurfürst von Hannover, zu konferieren. Eine solche reise bot natürlich sehr grosse beschwerden, und dass sie nicht ohne gefahr war, ersehen wir aus einem bericht der Lady Mary an ihre, mit dem Schottischen grafen von Mar verheiratete sehwester Frances:

'Wir fuhren bei mondschein' - schreibt sie aus Leipzig (21. Novbr.1, resp. 2. Deebr.) 'über die furchtbaren abgründe, welche Böhmen von Sachsen trennen, und auf deren sohle die Elbe fliesst; aber ich kann nicht behaupten, dass ich zu der befürchtung grund gehabt hätte, in ihr zu ertrinken, denn ich war vollständig überzeugt, dass es, im falle eines sturzes, ganz unmöglich wäre, lebendig unten anzukommen. An vielen stellen ist der weg so schmal, dass ich zwischen den rädern und dem abgrund keinen zoll raum unterscheiden konnte. Und doch war ich eine viel zu gute gattin, als dass ich den neben mir fest schlafenden Mr. Wortley geweckt hätte, um ihn meine angst teilen zu lassen, bis ich bei dem hellen licht des mondes bemerkte, wie unsre postillone auf den pferden nickten, während diese in vollem galopp waren. Da hielt ich es doch für angemessen, ihnen zuzurufen, und sie aufzufordern, dass sie auf den weg achten möchten. Mein rufen weckte Mr. Wortley, welcher nicht weniger als ich selbst über die lage, in der wir uns befanden, überrascht war und mir versieherte, er habe die Alpen fünf mal an verschiedenen stellen überschritten, ohne jemals einen so gefährlichen weg gehabt zu haben. Man hat mir nachher erzählt, dass es etwas ganz gewöhnliches sei, die leichen von reisenden in der Elbe zu finden. Gott sei dank - das war nicht unser schicksal, and wir kamen wohlbehalten nach Dresden.'

Anfang Januar 1717 finden wir unsere reisenden wieder in Wien, und zwar im begriff, zu lande die grosse tour nach dem osten anzutreten. Am vorabend der abreise schreibt Lady Mary an Alexander Pope:

'Ich muss meinen freunden mit derselben feierlichkeit lebewol zurufen, als wenn ich im begriff wäre, eine bresche zu ersteigen — wenigstens wenn ich den leuten hier glauben darf, die mir alle arten von schrecknissen voraussagen: zu tod frieren, im schnee verschüttet, oder von den Tataren gefangen zu werden.' — 'Doch' — setzt sie mit einem gewissen humor der verzweiflung hinzu — 'wir werden ja eine starke eskorte haben, so dass mir vielleicht ein ganz neues schauspiel bevorsteht, nämlich das vergnügen, mich mitten in einer schlacht zu befinden.'

Glücklicherweise traf keine dieser düstern prophezeihungen ein. Am 28. Januar neuen stils gelangten die reisenden nach

¹ Lady Mary datiert ihre briefe noch nach dem alten stil; ich werde jedoch jedesmal das datum auch nach dem neuen kalender angeben

Raab, und von da über Buda und Mohaes nach Essek. Die nächste station war Peterwardein, wo sie am 29./1., resp. 9./2., ankamen. Bereits am folgenden tage wurde die reise — jetzt unter starker militärischer bedeckung — fortgesetzt. Bei Betsko, einem dorfe zwischen Peterwardein und Belgrad, betraten die reisenden Türkisches gebiet, und an stelle der Oesterreichischen trat nunmehr eine Türkische escorte. Unter ihrem schutze gelangten sie wolbehalten nach Belgrad, welches damals noch in den händen der Türken war. Von hier aus hätte die gewöhnliche route unsere reisenden auf der Donau hinabgeführt nach Nikopoli. Aber der fluss war noch zugefroren, und da Mr. Wortley sieh nicht entschliessen konnte, bis zum eintritt des tauwetters zu warten, so muste der landweg durch Serbien eingeschlagen werden. Eine ganze woche lang gieng es nun durch die 'öden wälder Serbiens', von denen Lady Mary sagt, dass sie

'der gewöhnliche zufluchtsort von dieben sind, welche in banden von 50 mann rauben, so dass wir alle unsre wachen zu unsrer sicherheit nötig hatten. Die dörfer sind so arm, dass die notwendigen lebensmittel nur durch gewalt zu erpressen waren. Die Janitscharen hatten denn auch kein erbarmen mit ihrer armut, sondern töteten alles federvieh und alle sehafe, die sie finden konnten, ohne zu fragen, wem sie g_hörten. Wir hatten eine eskorte von 500 dieser menschen, und ieh war fast jeden tag in tränen, wenn ich die gewalttaten anschen muste, welche sie in den von uns passierten dörfern verübten.

Nach einer siebentägigen reise gelangte man nach Nisch, und von da, in weiteren 4 tagen, über die berge nach Sofia. Die strecke zwischen dieser stadt und Philippopel wurde in abermals 4 tagen zurückgelegt und endlich am 13.3., resp. 24./3., erfolgte die ankunft in Adrianopel, dem vorläufigen ziel dieser langen und beschwerlichen reise.

Adrianopel war damals der mittelpunkt eines regen, kriegerischen treibens: in der umgegend sammelte sich das Türkische heer, welches bestimmt war, unter der persönlichen führung des grossherrn Achmed III. (1703—1730) die im August des vorigen jahres (1716) bei Peterwardein erlittene schwere niederlage wieder gut zu machen. Hier nun fand Lady Mary natürlich ein reiches feld der beobachtung, und wenn ich es mir auch versagen muss, alle die vielfachen eindrücke und anregungen, die sie dort empfieng, auch nur anzudeuten, so darf doch eine frucht ihres aufenthaltes in Adrianopel nicht unerwähnt bleiben.

Die blattern wüteten damals in den civilisierten ländern Europas in ähnlicher weise, wie in unserem jahrhundert die eholera. Lady Mary hatte ihren einzigen bruder durch diese fürchterliche krankheit verloren und sie selbst war sehwer davon heimgesucht worden. Ihrer qualvollen ungewisheit im ersten stadium der genesung über den umfang an einbusse, welchen ihrer schönheit würde erleiden müssen, hat sie in einem ihrer jugendgedichte beredten ausdruck verliehen. War nun auch ihr gesicht nicht eigentlich entstellt worden, so verlor sie doch ihre schönen langen augenlieder, wodurch ihr blick einen zug von wildheit erlangte. Unter diesen umständen ist es natürlich, dass Lady Mary auf einen, im orient herschenden gebrauch leicht aufmerksam wurde, den sie folgendermassen schildert:

'Die pocken sind hier gänzlich gefahrlos durch die erfindung des impfens. - Es giebt eine klasse alter franen, welche ein geschäft daraus machen, ieden herbst, im September, wenn die gröste hitze nachgelassen hat, die operation zu vollziehen. Die leute schicken zu einander, um zu erfahren, ob irgend jemand von der familie lust hat, die blattern zu bekommen. Sie vereinigen sich zu diesem zweck in ganzen partien, und wenn sie zusammen sind (gewöhnlich 15 oder 16 auf einmal), so kommt das alte weib mit einer nussschale vod der besten sorte des impfstoffs, und fragt, welche ader man geöffnet zu haben wünscht. Dann reisst sie sofort die ihr bezeichnete ader mit einer grossen nadel auf (und das tut nicht mehr weh als eine gewöhnliche schramme) und bringt in die ader so viel von dem giftstoff, als auf dem knopf der nadel platz hat, und danach verbindet sie die kleine wunde mit einem hohlen stück schale, und auf diese weise öffnet sie 4 oder 5 adern. Die Griechen huldigen dabei meist dem aberglauben, dass sie eine ader öffnen lassen mitten auf der stirn, eine auf jedem arm, und eine auf der brust, um das zeichen des kreuzes darzustellen. Aber das hat eine sehr üble wirkung, denn alle diese wunden hinterlassen kleine narben; und es geschieht auch nicht von denen, die nicht abergläubisch sind. Diese ziehen es vor, die narben an den beinen, oder dem teil des arms zu haben, welcher (durch die kleidung) verhüllt ist. - Die kinder oder jungen patienten spielen nun den ganzen tag zusammen, und sind bis zum 5. bei vollkommener gesundheit. Jedes jahr unterziehen sich tausende dieser operation, auch kennt man keinen fall, dass irgend einer daran gestorben wäre, und Sie können glauben, dass ich von der sicherheit des experiments vollständig überzengt bin, da ich beabsichtige, es an meinem lieben söhnchen zu versuchen.

Diese absieht wurde wirklich, und zwar mit bestem erfolg, im nächsten frühjahre ausgeführt. Damals reifte auch in Lady Mary der entschlass, diese nützliche erfindung in England einzuführen. Von ihren bemühungen in dieser richtung und den mancherlei anfechtungen, die sie dabei zu erdulden hatte, kann hier nur andeutungsweise die rede sein, denn es ist zeit, dass wir das unterbrochene reisejournal wieder aufnehmen. Zu anfang Juni finden wir Lady Mary in der hauptstadt des Türkischen reichs.

'Unser palast' — (i. e. das palais der Britischen gesantschaft) — schreibt sie an den abbé Conti — 'liegt in Pera, welches ebenso wenig eine vorstadt von Constantinopel ist, wie Westminster eine vorstadt von London. Alle gesanten wohnen sehr nahe bei einander. Von einer seite unsres hauses sieht man den hafen, die stadt mit dem serail, und die fernen hügel Asien's — vielleicht der schönste blick in der welt.'

Ihre folgenden briefe datiert Lady Mary aus dem dorfe Belgrad, 14 Englische meilen von der hauptstadt:

'Die in Constantinopel herschende hitze' — schreibt sie an Pope — 'hat mich an diesen ort getrieben, welcher vollständig der schilderung der gefilde Elysiams entspricht leh wohne mitten in einem wald, hauptsächlich ans obstbäumen bestehend, bewässert durch zahlreiche quellen und durchschuitten von vielen schattigen spaziergängen. Vor meinem ange dehnt sich das schwarze meer, von wo wir fortwährend den gennss erfrischender, kühler winde haben, welche uns die sommerhitze nicht fühlen lassen. Das dorf wird nur von den reichsten christen bewohnt, die jeden abend bei einer quelle, 40 schritt von meinem haus, zusammenkommen, um zu singen und zu tanzen, wobei die schönheit und die tracht der frauen genau der idee entspricht, welche wir, nach den darstellungen der dichter und maler, von den pymphen des altertums haben.'

Vom 14./1., resp. 15./1. 1718 ab sind dann ihre briefe wieder aus Pera datiert. Einer freundin schickte sie von dort aus auf ihren wunsch einen liebesbrief à la Turque, d. h. ein beutelchen, angefüllt mit allerlei kleinigkeiten, z. b. einer perle, rose, gewürznelke, weinbeere, einem haar, einem pfefferkorn etc. etc. Diese gegenstände, von denen jeder in der Türkischen blumensprache eine feststehende bedeutung hat, die meist in einer kurzen sentenz ausgedrückt ist, werden in der durch den absender bestimmten reihenfolge vom empfänger aus dem beutelchen herausgenommen, und bilden so, in ihrer allegorischen bedeutung verstanden, ein recht artiges billet doux. Lady Mary gibt von demselben sowol den Türkischen text wie auch die Englische übersetzung, und knüpft daran folgende bemer-

kungen, die wir als charakterisch für ihre schreibweise hier anführen wollen:

Ich kann mir wol denken, dass Sie sich jetzt über meine tiefe gelehrsamkeit wundern - aber ach! - gnädige frau, ich bin fast in das bei den ehrgeizigen so gewöhnliche verbängnis geraten; während sie mit unbedeutenden eroberungen im fernen ausland beschäftigt sind, bricht eine rebellion im inland aus - ich bin in grosser gefahr, mein Englisch zu verlieren . . . leh lebe an einem ort, welcher vom turm zu Babel ein sehr gutes bild giebt: in Pera spricht man Türkisch, Griechisch, Hebräisch, Armenisch, Arabisch, Persisch, Russisch, Slavonisch, Wallachisch, Deutsch, Holländisch, Französisch, Englisch, Italiänisch, Ungarisch; und, was noch schlimmer ist, in meinem eigenem hause werden 10 verschiedene sprachen gesprochen. Meine stallburschen sind Araber, meine bedienten Franzosen, Engländer und Deutsche; die amme eine Armenierin; meine dienstmädehen Russinnen: ein halb dutzend andrer dienstleute Griechen; mein hausmeister ein Italiäner; meine Janitscharen Türken; so dass ich im fortwährenden hören dieses mischmasches von lauten lebe. bringt bei den hier geborenen leuten eine sehr merkwürdige wirkung hervor: sie lernen alle diese sprachen gleichzeitig und ohne eine von ihnen gründlich genug zu kennen, um sie zu lesen oder zu schreiben. Es gibt hier sehr wenige männer, frauen oder kinder, welche nicht in 5 oder 6 dieser sprachen denselben vocabelvorrat besässen. Ich selbst kenne mehrere 3 oder 4 jahre alte kinder, welche Italiänisch, Französisch, Griechisch und Russisch sprechen... Da ich nun das Englische allen übrigen sprachen vorziehe, so bin ich über seine tägliche abnahme in meinem kopfe sehr betrübt. Ist es doch in demselben zu einer so geringen anzahl von wörtern zusammengeschmolzen, dass ich mich für den schluss meines briefs keiner erträglichen wendung entsinnen kann, und genötigt bin, Ihnen ganz einfach zu sagen, dass ich verbleibe

Ihre aufrichtig ergebene dienerin M. W.'

Den hauptzweck seiner mission, eine aussöhnung zwischen den Türken und den kaiserlichen zu stande zu bringen, erreichte Mr. Wortley nicht, weil die letzteren bei der forderung beharrten, dass ihnen das eroberte gebiet vollständig überlassen bliebe. In folge dessen erhielt Mr. Wortley im October 1717 seine zurückberufung, muste jedoch seine abreise noch bis zur ankunft seines nachfolgers auf dem botschafterposten hinausschieben. Vielleicht erklärt sich die verzögerung auch dadurch, dass seine gemahlin ihn im laufe des herbstes mit einer tochter beschenkt hatte.

Endlich, anfang Juni 1718, trat unser ehepaar auf dem

Englischen kriegsschiffe 'The Preston' die rückreise an. Die fahrt durch den Griechischen archipel gab der klassisch gebildeten Lady Mary vielfache gelegenheit, in antiken reminiscenzen zu schwelgen.

Die fahrt gieng im ganzen glücklich von statten, nur vor Malta hatten sie einen heftigen sturm zu bestehen, so dass sie nicht ohne schwierigkeit und unter grossem zeitverlust nach der Afrikanischen küste gelangten, wo der Preston bei einem kleinem hafenort, Porta Farine, vor anker gieng. Der Englische consul war von Tunis herübergekommen und erbot sieh, die reisenden in seinem hause (in Tunis) aufzunehmen, was diese um so bereitwilliger annahmen, da sie den wunsch hatten, die ruinen von Carthago zu besuchen.

Wegen der grossen hitze verliessen sie Porta Farine erst mit eintritt der nacht, und gelangten bei tagesanbruch nach Tunis. Früh am andern morgen wurde die fahrt nach der alten Phönizierstadt angetreten. Trotz dieses zeitigen aufbruchs hatten sie unterwegs so sehr von der hitze zu leiden, dass Lady Mary, an ort und stelle angelangt, froh war, in den noch erhaltenen unterirdischen gemächern des alten Carthago, im volksmund 'die elephantenställe' genannt, eine zuflucht zu finden. 'Während ich hier sass' - schreibt sie an den abbé 'strömten aus der "stadt der zelte", nicht weit entfernt, viele weiber herbei, um mich zu sehen, und die gegenseitige betrachtung gewährte beiden teilen gleich gute unterhaltung. Ihre körperhaltung beim sitzen, die farbe ihrer haut, ihr schlichtes, schwarzes haar, welches zu beiden seiten des gesichts herabfällt, ihre gesichtszüge und die form ihrer gliedmassen unterscheiden sich so wenig von denen ihrer eigenen landsleute, der paviane, dass es schwer ist, sie sich als eine besondere race zu denken, und ich konnte nicht umhin, anzunehmen, dass einige alte verwantschaften zwischen ihnen bestanden haben'. - Lady Mary auf, oder vielmehr unter, den trümmern von Carthago, die descendenztheorie ahnend - kann sich die phantasie ein grandioseres bild vorstellen?

Am 15./8., resp. 26./s., nachdem er von Constantinopel 48 tage unterwegs gewesen, kam der Preston im hafen von Genua an. Da die reisenden aus der Levante kamen, musten sie sich einer, allerdings sehr abgekürzten quarantaine unter-

werfen, die sie jedoch höchst angenehm verlebten in dem dicht bei Genua gelegenen dorfe St. Pierre l'Arène, wo sie bei Mrs. Davenant, der gemahlin des Englischen gesanten, die freundlichste aufnahme fanden. Hier also betrat Lady Mary zum ersten male den boden Italiens, des landes, in welchem sie so viele jahre ihres späteren lebens zubringen sollte, und für dessen sprache und literatur sie von jeher eine besondere vorliebe gehabt hat. Die herrliche lage Genua's, seine Strada Nova mit ihren prachtpalästen und seine reichen kunstsammlungen erregten denn auch ihr vollstes entzücken, so dass es gewis ernst gemeint war, wenn sie versichert, hier möchte sie gern für immer verweilen.

Die weitere reise führte zunächst nach Turin, wo Lady Mary bei hofe vorgestellt wurde. Dann gieng es in sänften, auf den schultern starker männer getragen, über den Mont Cenis, wobei die reisenden von der kälte sehr zu leiden hatten. In folge dessen traf Lady Mary in Lyon ein (am 17./9., resp. 28./9. 1718) mit einem tüchtigen fieber behaftet, ein unwolsein, von welchem sie bis nach Paris begleitet wurde. Uebrigens - meint Lady Mary - würde sie auch ohne diese beigabe an der reise kein vergnügen gefunden habe: 'Nichts erscheint mir so schrecklich, als gegenstände des elends — es wäre denn, man hätte das göttergleiche attribut, ihnen abhelfen zu können - und die Französischen dörfer zeigen sämtlich nichts anderes (als gegenstände des elends). Während die postpferde gewechselt werden, kommt die ganze stadt heraus, um zu betteln, und zwar mit so elenden, verhungerten gesichtern und dünnen zerlumpten kleidern, dass sie gar keiner weiteren beredsamkeit bedürfen, um einen von dem elend ihrer lage zu überzeugen'. - Das also war die kehrseite der medaille, auf deren avers Louis le Grand sein stolzes 'A toutes les gloires de la France' geprägt hatte!

In Paris wurde der Lady Mary die unerwartete freude zu teil mit ihrer lieblingsschwester zusammenzutreffen. Der gemahl derselben, der Schottische graf von Mar, hatte an dem Jakobitischen aufstande von 1715 einen hervorragenden anteil genommen und war nach dessen unterdrückung verbannt worden — ein schicksal, welches seine gemahlin mit ihm geteilt zu haben scheint. In gesellschaft dieser schwester besuchte nun Lady Mary alle die schönen und interessanten punkte von Paris und umgebung. Sie auf diesen gängen zu begleiten, liegt nicht im plane meiner schilderung, auch gibt sie in ihren briefen darüber nur dürftige notizen und macht sogar schliesslich ein recht naives geständnis:

'Und jetzt, da ich vom (Französischen) hofe spreche, muss ich sagen, dass ich in Frankreich nichts gesehen habe, das mich mehr erfreut hätte, als einen Engländer (wenigstens einen Britten') in Paris obenauf zu sehen; ich meine den Mr. Law, welcher die Französischen herzöge und Paris sehr von oben herab behandelt, und dem von ihnen mit der äussersten achtung und unterwürfigkeit begeguet wird.' — Es ist bekannt, wie wenig dieser patriotische stolz durch die späteren ereignisse gerechtfertigt wurde.

Der aufenthalt in Paris dauerte bis in den November des jahres 1718. Am 31./10., resp. 11. 11., betraten unsere reisenden in Dover den heimatlichen boden wieder. Von der überfahrt gibt Lady Mary folgende ergötzliche schilderung:

'Ich bin heute morgen in Dover angekommen, nachdem wir die ganze nacht hindurch in dem packetboot in so heftiger weise geschüttelt worden sind, dass alle leute den himmel anriefen. Es ist schwer, sich in eine scene grösseren entsetzens zu denken, als sie bei einer solchen gelegenheit sich entwickelt: und doch - soll ich es eingestehen? - obgleich ich keineswegs lust hatte, zu ertrinken, konnte ich doch nicht umhin, mich über die doppelte bedrängnis einer reisegenossin zu amtisieren. Es war eine Engländerin, die ich in Calais getroffen, und welche mich gebeten hatte, sie in meiner kajüte mit mir überfahren zu lassen. Sie hatte einen schönen spitzenaufsatz gekauft, den sie vor den zollbeamten zu verbergen wünschte. Wenn der wind heftig wurde, und unser kleines schiff anfieng zu krachen, begann sie jedesmal inbrünstig zu beten und dachte nur an ihre seele. Sobald aber der sturm nachzulassen schien, kehrte sie wieder zu der irdischen sorge um ihren kopfputz zurück, und wante sich an mich mit den worten: 'Teure Lady, möchten Sie sich wol dieser spitzen ein wenig annehmen? Wenn sie verdorben würden' -(puff, puff; krach, krach). 'Ach Gott, wir sind alle verloren - der herr sei meiner seele gnädig! - Bitte, gnädige frau, nehmen Sie doch meinen kopfputz etwas in acht.' Dieser leichte übergang von ihrer seele zum konfoutz und die abwechselnde todesangst, welche beides ihr verursachte, machten es schwierig, zu entscheiden, welchem von beiden sie den grösten wert beilegte. - Obwol die scene mich amüsierte, war ich doch froh, als wir, mit einigem risiko uns den hals zu brechen, in ein kleines boot geworfen wurden, welches uns wolbehalten hierher brachte'.

¹ Law war bekanntlich ein Schotte.

Und nun, am ende ihrer langen pilgerfahrt, gesteht Lady Mary sich ein, dass:

'dies umherstreifen weiter nichts ist, als die wirkung eines ehrgeizigen durstes nach einem wissen, zu dessen genuss wir nicht geschaffen sind. Alles, was wir dadurch erreichen, ist das vergebliche verlangen. die verschiedenen genüsse und annehmlichkeiten, welche den verschiedenen teilen der welt verliehen sind, und die sich in keinem einzelnen zusammenfinden können, mit einander zu vermischen. Nachdem ich einen teil von Asien und Afrika gesehen, und fast ganz Europa durchstreift habe, halte ich den biedern Englischen landjunker für glücklicher, welcher glaubt, dass die Griechischen weine weniger köstlich sind als Märzenbier, dass die Afrikanischen früchte kein so feines aroma haben wie goldpippinge, dass die Italiänischen feigenschnepfen nicht so gut sehmecken wie ein stück rinderlende. und kurz, dass es ausserhalb Englands keinen vollkommenen lebensgenuss gibt. Gott gebe, dass ich für den rest meines lebens so denke, und, da ich mich mit unsrer so spärlich bemessenen portion tageslicht begnügen muss, die belebende sonne von Adrianopel vergesse'.

Ans diesen worten klingt — meinem ohre wenigstens — gerade keine grosse 'vorliebe' für die heimat heraus, sondern viel eher resignation und kaum verhülltes bedauern, nun wieder dem leeren treiben des Englischen gesellschaftslebens verfallen zu sein, wie es sich damals abspielte: 'Montags bei hofe; dienstags bei Lady Morne; mittwochs in der oper; donnerstags im schauspiel; freitags bei Mrs. Chetwynd etc. etc., ein fortwährender kreislauf, wobei man immer denselben skandal hört und dieselben torheiten wieder und immer wieder begehen sieht'.

Lange scheint freilich diese weltflüchtende stimmung bei Lady Mary nicht vorgehalten zu haben: zum glück für die Londoner menschheit, la eour et la ville. Häufiger als je klagte die dürre herzogin von Kendal, von den Engländern die 'maistange' genannt, über die schwierigkeit, ihren königlichen liebhaber in seinen musestunden zu unterhalten und zu beschäftigen, denn selbst sein gewöhnliches mittel gegen die langeweile, papier in allerlei figuren zu zerschneiden, begann ihn zu ermüden. Ein belebendes element war in diesem kreise hochwillkommen. Und nun erst la ville, die gesellschaft im weiteren sinne — ihr hätte sie noch viel weniger sich entziehen können. War sie schon vorher durch geist und eleganz der erscheinung die löwin der salons gewesen, so hatte sieh

in den letzten jahren das interesse, welches man an ihrer person nahm, noch mächtig gesteigert. Ihr mut, den gemahl auf seiner beschwerlichen und keineswegs gefahrlosen sendung zu begleiten, hatte eine gewisse sensation erregt, und diese teilnahme war dann wachgehalten worden durch ihre briefe, welche, von hand zu hand gegeben, durch die frische und lebendigkeit der schilderung entzückten. Und nun war die interessante verfasserin selbst wieder zurückgekehrt: konnte die gesellschaft auf eine so wertvolle acquisition verziehten? Aber auch andere kreise erhoben ansprüche. Ohne dass bisher auch nur eine zeile von ihr gedruckt worden wäre, hatte sich Lady Mary eben durch ihre briefe auch in der schriftstellerwelt eine stellung erobert, und ein ganzer himmel von literarischen sternen war bereit, sich um sie als seine sonne zu schaaren.

An der spitze dieser konstellation glänzte damals ein name, dem meine leser unter den korrespondenten der Lady Mary schon begegnet sind. Alexander Pope, mit Lady Mary fast in demselben alter stehend, hatte bereits vor dem jahre 1716 den höhepunkt seines literarischen schaffens erreicht, denn seine 'Hirtengedichte', die 'Ars poetiea' ('Essay on Criticism') und der 'Lockenraub' befanden sich schon seit einigen jahren in den händen des publikums und seine übersetzung der Ilias war im erscheinen begriffen. Ueber den zeitpunkt seines bekanntwerdens mit Lady Mary lässt sich genaues nicht feststellen. Zwar gibt Pope selbst eine andeutung darüber, indem er gelegentlich an sie schreibt:

'Aber wenn Sie über gegenstände des mitieids nachdenken, so vergessen Sie doch nicht einen menschen, der nicht sobald einen seiner höchsten achtung würdigen gegenstand gefunden hatte, als er von demselben getrennt wurde'.

Da das in diesen worten enthaltene kompliment nur auf Lady Mary bezogen werden kann, so möchte man den sehluss ziehen, dass er sie erst kurz vor ihrer abreise nach dem kontinent kennen gelernt habe. Aber in einem andern briefe, dem ersten, den er an sie geschrieben, sagt er:

'Sie können sich leicht denken, wie sehr mich nach dem briefwechsel mit einer person verlangen muss, die mich längst (long ago) gelehrt hatte, dass es ebenso möglich ist, auf den ersten blick zu achten, wie zu lieben' — eine äusserung, welche mit der zuerst angeführten nur dann vereinbar ist, wenn man das "nicht sobald" als poetische übertreibung auffasst.

Jedenfalls aber hatten ihre beziehungen — mochten sie nun ganz neuen oder bereits etwas älteren datums sein — einen gewissen grad von intimität erlangt, so dass ein regelmässiger briefwechsel zwischen ihnen verabredet und auch geführt wurde. Von dieser correspondenz habe ich zwar schon im vorstehenden notiz genommen, jedoch nur, soweit es sich um die reiseerlebnisse der Lady Mary handelte, und wir müssen sie jetzt noch einmal durchblättern, um in das zwischen beiden bestehende persönliche verhältnis einen einblick zu gewinnen.

Pope's verlangen, mit Lady Mary zu briefwechseln, war so gross, dass er nicht — wie sich's gehört hätte — abwartete, bis sie ihm durch die tat den beweis lieferte, dass sie ihr versprechen, an ihn zu schreiben, halten wollte, sondern ihr eine lange abhandlung, strotzend von schwülstigen komplimenten, nach ihrem ersten nachtquartier (Dort?) vorauseilen liess. It dieser ersten epistel schon schlägt 'notre aimable causeur' eine saite an, deren resoranz er nicht im kopfe, sondern wol eher im herzen der lady gesucht haben dürfte:

'Möge der mann, für den Sie die ganze welt verlassen haben, so gerecht sein. Sie der ganzen welt vorzuziehen.... Mögen Sie durch ihn vergnügungen und genüsse empfangen. — sogar so viele, wie ich selbst glaube, dass Sie deren gewähren können. Ich wünsehe dies von ganzen herzen, und während ich prüfe, was, in bezug auf Sie, in demselben vorgeht, kann ich nicht umbin, mich dieses meines herzens zu rühmen, dass es so vielen edelmutes fähig ist' etc. etc.

Auf diesen langen erguss antwortete Lady Mary aus Dort in Holland. Obgleich ihr brief so kurz war, dass Pope ihn einen 'sterbeseufzer' (a dying ejaculation) nannte, so hatte er doch die wirkung, den dichter zu einem abermaligen längern schreiben zu begeistern. Auch hier derselbe schwulst:

'Ihr erster kurzer brief erinnert mich an die erste taube, die zu Noah zurückkehrte und ihn eben nur wissen liess, dass sie draussen keinen rastort gefunden hatte' — dieselben widerlichen und übertriebenen schmeicheleien: 'Sie können (auf Ihren reisen) keine entdeckungen machen, die für mich auch nur halb so wertvoll sein werden, als die in Ihrem eigenen gemüt.... Ihr wolergehen liegt mir mehr am berzen, als das der ganzen ehristenheit'.

Von Wien aus schreibt dann Lady Mary endlich ausführlicher (14./9., resp. 25. 9. 1716). Sie dankt ihrem korrespon-

denten für das ihr ausgesprochene schmeichelhafte interesse, scheint aber 'seiner augen stilles weinen' nicht verstehen zu wollen:

'Jene entfernung, welche die fortdauer Ihrer freundschaft unwahrscheinlich macht, hat gar sehr meinen glauben an dieselbe vermehrt, und ich finde — wie sehr ich auch dagegen ankämpfe —, dass ich, wie die meisten meines geschlechts, sehr geneigt bin, an wunder zu glauben'.

Den hauptinhalt des briefes bildet die schilderung eines besuches im opernhause zu Wien; der schluss ist noch merklich kühler als der anfang:

'Ich will Sie nicht mit abschiedskomplimenten belästigen, da ich diese im allgemeinen für ebenso impertinent halte, wie knixe beim verlassen des zimmers, wenn der besuch schon zu lang gewesen ist'

Pope war dem auch in der tat von dem geringen eifer seiner korrespondentin sehr wenig erbaut und machte ihr deshalb vorwürfe. Diese hatten wenigstens die wirkung, der Lady Mary zu einem längern schreiben die feder in die hand zu zwingen. Dieser brief (datiert vom 10/10., resp. 21/10. 1716) enthält hauptsächlich eine schilderung der villa des grafen Liechtenstein und des kaiserlichen raritätenkabinets, ist aber in seinem tone sehr kühl gehalten. Auch hier ist nur die rede von den 'achtungsbeteuerungen, welche Sie mir zu machen die güte hatten'.

Auch in seiner nächsten epistel klagt Pope über die seltenheit ihrer briefe. Dann verfällt er wieder in den widerlich zudringlichen ton eines vulgären liebhabers:

'Ich sehe voraus, dass ich um so freier schreiben werde, je weiter Sie sich von mir entfernen, und wenn Sie (wie ich dringend wünsche) dasselbe tun wollten, so lässt sich gar nicht absehen, wo das enden wird: lassen Sie uns sittsamen (modest) leuten gleich sein, die — wenn sie nahe bei einander sind — durchaus den anstand wahren, die aber — wenn sie ein wenig zur seite treten, oder an das andere ende des zimmers gehen, ohne bedenken strumpfbänder losbinden (untie garters) oder hemden ausziehen (take off skifts) können.'

Von dem übertriebenen ton seiner schmeichelei wird folgende stelle einen begriff geben:

'Ich versichere Ihnen, diese (zwischen uns bestehende) entfernung hat meine meinung von Ihrem wert so sehr erhöht, dass ich anfange, Ihretwegen gottlos zu werden und zu wünschen, dass selbst blutvergiessen, ruin und zerstörung zwischen Sie und die Türkei

treten möchte: auf kosten eines ganzen volkes wiinsehe ich Sie uns zurückgegeben zu sehen'.

Pope scheint angenommen zu haben, dass Mr. Wortley und seine gemahlin ihre reise nach Constantinopel erst im frühjahr antreten würden, und zwar nicht durch Ungarn, sondern 'by a more pleasant way', nämlich über Italien. In diesem falle bekennt er sich zu der absicht, in Italien sich ihnen anzuschliessen und sie bis zur seeküste zu begleiten. Diese pläne wurden natürlich durch die von Mr. Wortley eingeschlagene route vereitelt. Von dem bevorstehenden antritte ihrer reise machte Lady Mary ihrem verehrer durch ein kurzes billet (Wien, 16./1., resp. 27./1. 1717) mitteilung. Von Belgrad aus schrieb sie wieder an ihn und gab ihm eine beschreibung ihrer reise durch Ungarn. Am schluss heisst es:

'Wer weiss, wann ich diesen brief absenden kann! Aber ich habe ihn geschrieben, um mein gewissen zu erleichtern, und Sie können mir jetzt nicht mehr vorhalten, dass einer von Ihren briefen so lang ist wie zehn der meinigen'.

Den weiteren verlauf ihrer reise meldet sie ihm zunächst aus Adrianopel (dat. 1./4., resp. 12./4. 1717) und dann aus Belgrad bei Constantinopel (dat. 17. 6., resp. 28./6. 1717). Der letztere brief schliesst mit den worten:

'Aber diese meine indolenz erstreckt sich nicht auf meine wenigen freundschaften; für die Ihrige und die des Mr. Congreve bin ich stets sehr dankbar und wünsche, in Ihrer erinnerung zu leben, wenn ich anch für die ganze übrige welt tot bin'.

Darauf erfolgt dann wieder von seiten Pope's ein sehr langer herzenserguss, welcher — mit deutlicher beziehung auf den schlusspassus in Lady Mary's brief — mit den worten beginnt:

'Wenn es es irgendwie wünschenswert ist, im andenken andrer zu leben, so besitzen Sie diesen (vorzug), soweit es mich angeht, im höchsten sinne des worts'.

Dann lässt er klagen über die schwierigkeit ihres brieflichen verkehrs abwechseln mit schwülstigen komplimenten:

'Sie sagen mir, das vergnügen, der sonne näher zu sein, äussere eine grosse wirkung auf Ihre gesundheit und Ihre lebensgeister. Sie haben meine neigungen so weit nach osten gewendet, dass ich fast einer von ihren (d. h. der sonne) anbetern sein könnte, denn ich glaube, die sonne hat mehr grund, darauf stolz zu sein, Ihre lebensgeister erhöht zu haben, als darauf, dass sie alle pflanzen und alle mineralien auf erden hat reifen lassen'.

Einen geradezu komischen eindruck aber macht am schluss sein winseln um fortsetzung ihrer korrespondenz:

'Um Gotteswillen, gnädige frau, schicken Sie mir briefe, so oft als Sie können, in der überzengung, dass es keinen lebenden menschen gibt, der beständiger oder mit grösserer sorge an Sie dächte. Sagen Sie mir, dass Sie gesund sind, sagen Sie mir, dass Ihr söhnchen gesund ist; sagen Sie mir, dass selbst Ihr hund (wenn Sie einen haben) gesund ist'.

Es wäre interessant, zu erfahren, was Mr. Wortley von dieser teilnehmenden sorge gedacht haben mag, einer teilnahme, welche sich sogar auf den rein bypothetischen haushund erstreckte, während sie die reale existenz des hausherrn gänzlich übersah. Aber wahrscheinlich hielt er den briefwechsel seiner frau mit einem überspannten poeten nicht für wichtig genug, um überhaupt davon notiz zu nehmen. Und doch enthält gerade dieser brief eine stelle, die einem ehemanne denn doch hätte bedenklich erscheinen dürfen. Pope schreibt an Lady Mary:

'Anbei schicke ich Ihnen den dritten band der Ilias (d. h. in seiner übersetzung) und so viele andere sachen, als in eine hölzerne kiste hineingehen, adressiert an Mr. Wortley. Sie empfangen darin mein ganzes vermögen, d. h. meine werke: es sind nur wenige sachen dabei, die Sie nicht schon gesehen hätten, mit ausnahme der epistel von Eloisa an Abelard. In dieser werden Sie eine stelle finden, von der ich nicht weiss, ob ich nicht wünschen soll, dass Sie sie verstehen möchten oder nicht.

Pope kann keine andre stelle gemeint haben, als jene schönen und rührenden verse!, in denen er sich selbst von der unglücklichen Eloisa gewissermassen die mission erteilen lässt, ihr liebesleid zu besingen:

'Wolan, wenn einst in spätern tagen ein sänger seine harfe stimmt, dem vom geschick ein leid zu tragen, dem meinem ähnlich, ward bestimmt; verdammt, in ungezählten stunden mit trennungschmerzen sich zu mühn, für reize, die dem blick entschwunden, in der erinnrung nur zu glithn: lebt einst ein solcher, dessen seele zu lieben weiss, so rein und treu — wolan, der singe und erzähle von unsrer liebe, unsrer reu:

¹ Eloisa to Abelard, v. 359—365.

das wolbesungne weh wird mildern die sehnsucht, die im herzen wühlt; am besten ja vermag's zu schildern, wer es am tiefsten selbst gefühlt'.'

Ich bin nicht im stande, zu sagen, wie Lady Mary diese leidenschaftlichen andeutungen aufgenommen hat. Ihr nächster brief an Pope ist bereits aus Lyon datiert (vom 25./9., resp. 9./10. 1718). Sie nimmt darin bezug auf ein schreiben ihres verehrers, welches ihr in Lyon zu händen kam und in dem er seiner freude über ihre bevorstehende heimkehr rückhaltslosen ausdruck gegeben zu haben scheint. Obwol auch sie bekennt, sich auf das wiedersehen mit ihren 'freunden' zu freuen, so zeigt sie doch im übrigen sich wenig befriedigt von der aussicht auf das leben in London: 'besuche zu empfangen und abzustatten, knixe zu machen und an theetischen mit tausenderlei fragen zu tode gequält zu werden'. Hätte sie doch im orient bleiben können, wo ruhe und bequemlichkeit das glück ihres beschaulichen lebens ausmachten!

Meine leser werden sich erinnern, dass Lady Mary sich von Lyon zunächst nach Paris begab, wo sie mehrere woehen verweilte. Am 31./10., resp. 11./11., betrat sie, wie bereits erwähnt, den boden ihres vaterlandes. In Dover hatte sie einige tage aufenthalt und empfieng dort noch einen brief von Pope, der ihr aus Paris nachgesant worden war. Auch hier begegnen wir wieder denselben übertriebenen versicherungen seines verlangens, sie wiederzusehen. Seine schmeicheleien atmen widerliche sinnlichkeit:

'Durch Ihren dreijährigen aufenthalt im osten müssen Sie notwendigerweise wieder so weit zur wahren natur und sitteneinfalt zurück avanciert sein (advanced back), dass ich Sie als ebenso viele jahre jünger, um ebenso viel der unschuld, d. h. der wahrheit, und der kindheit, d. h. der offenheit, näher glauben werde. Ich erwarte, Ihre seele um ebenso viel dünner gekleidet zu sehen, wie Ihren körper und dass Sie viele der Europäischen gewohnheiten als unbeholfen

^{&#}x27;And sure, if fate some future bard shall join
In sad similitude of griefs to mine,
Condemn'd whole years in absence to deplore,
And image charms he must behold no more;
Such if there be, who loves so long, so well:
Let him our sad, our tender story tell!
The well-sung woes will soothe my pensive ghost:
He best can paint them who shall feel them most.'

und lästig abgelegt haben.¹ Ohne Ibrer sittsamkeit zu nahe treten zu wollen, gestehe ich, dass ich das brennendste verlangen trage, Ibre seele splitternackt zu sehen, denn ich bin überzeugt, dass es die niedlichste weisse seele in der welt ist'.

Daran knüpft sich dann eine reihe von geistreichelnden bemerkungen über die angebliche Mohamedanische lehre von der seelenlosigkeit der frauen. Den beschluss macht ein längerer bericht über ein tragisches erlebnis Pone's. Der dichter hatte einen teil des sommers von 1718 auf einem romantischen landsitze des Lord Harcourt zugebracht und war zeuge gewesen von dem tragischen ende eines ländlichen liebespaares, welches, am vorabend der chelichen verbindung, unter einer buche vom blitz erschlagen wurde. Dieses ereignis hatte auf Pope eines gewissen eindrucks nicht verfehlt und er hatte es übernommen, die inschrift zu liefern für das einfache monument, welches bestimmt war, das gemeinsame grab der beiden liebenden zu bedecken. Indem er ihr zwei, von ihm verfasste epitaphien übersendet, bedauert er, dass Lady Mary noch nicht in England sei: sie würde sich dieser aufgabe viel besser entledigt haben. 'Aber wenigstens wird das andenken der liebenden geehrt werden durch eine träne aus den schönsten augen in der welt. Ich weiss, Sie besitzen gefühl (tenderness), Sie müssen es haben, es ist ja eben die ausstrahlung (emanation) des verstandes und der tugend: die edelsten gemüter, wie die edelsten metalle schmelzen am leichtesten'.

Die art, wie Lady Mary den erschütternden vorfall aufnahm, ist — gelind gesagt — unweiblich, und verrät wenig von dem zartgefühl, welches ihr anbeter ihr so grossmütig zuschrieb. Sie findet nichts rührendes in dem umstand, dass John Drew in dem augenblicke erschlagen wurde, wo er bemüht war, die geliebte vor dem sturme zu schützen: dasselbe würde er, in einer ähnlichen lage, auch für sein pferd getan haben. Sie beglückwünscht Pope ironisch, dass er so gutmütig ist, zu glauben, seine pastoralen liebenden würden — hätte nicht der blitz ihre zukunftspläne zerstört — in ewiger freude und harmonie gelebt haben:

'Wer weiss, ob's nicht zu ihrem glücke war? Denn hätten sie erlebt das nächste jahr,

¹ Lady Mary hatte sich in der Türkei an die Orientalische tracht gewöhnt,

vielleicht das ehejoch verfluchten dann ein weib geprügelt, ein betrogner mann; so sind sie — trotz des schicksals, das sie traf, beglückt, da Pope verfasst ihr epitaph.'

Lady Mary war also wieder in London, und kaum aufgetaucht an der peripherie, sah sie sich in den strudel des geselligen lebens mitten hineingerissen. Die literaten betrachteten sie als eine der ihrigen und wetteiferten mit einander in der verehrung der 'diva', wobei ihnen Pope mit gutem beispiel vorangieng. Ihm war es nicht recht, dass sie einen so grossen teil ihrer zeit dem hofe widmete. Im winter muste er sich freilich darein ergeben, sie als einen stern erster grösse im drawing room und in den geselligen eirceln der hauptstadt glänzen zu sehen, und sie dann nur aus der ferne bewundern zu können. Aber der sommer sollte ihn für diese entbehrung schadlos halten. Sie gab denn auch seinem drängen nach und nahm ihren sommeraufenthalt in seiner nachbarschaft, nämlich in Twickenham bei London, wo sie eine zeit lang im hanse des berühmten malers Sir Godfrey Kneller gewohnt hat. Hier ist von der hand des grossen meisters jenes porträt angefertigt worden, dessen anblick unsern Pope zu folgender improvisation begeisterte:

'Um des mundes zarte grübehen schelmisch süss ihr lächeln spielt, während doch der eindruck wahrer hoheit ihre stirn erzielt. Ja, so wollt' ich — wenn ich mangel an talent mir nicht als einwand vorzuwerfen hätte — zaubern ihre reize auf die leinwand: ihres geistes schöne klarheit, die nicht weniger entzückt als der anmut und der tugend edle zierde, die sie schmückt; milde weisheit; eine bildung, welche fremd gelehrtem quark ist; eine grösse, die nicht förmlich — ein verstand, der ohne arg ist. Mit genauer schildrung wollt' ich so die reine seele malen, und die edle frau (princess), sie sollte voll ans meinem bilde strahlen.'2

^{1 &#}x27;Who knows if 't was not kindly done? For had they seen the next year's sun, A beaten wife and euckold swain Had jointly curs'd the marriage chain: Now they are happy in their doom, For Pope has wrote upon their tomb.'

² The playful smiles around the dimpled month, That happy air of majesty and truth, So would I draw (but oh! 't is vain to try, My narrow genius does the power deny)

Diese verse sind weder schön, noch besonders geistreich, aber ich habe mir ihre mitteilung nicht versagen wollen, weil sie zu den späteren äusserungen Pope's über die 'princess' in einem so auffälligen gegensatze stehen.

Pope besass eine villa in Twickenham. Der garten war durch die landstrasse in zwei hälften geteilt. Um eine verbindung zwischen denselben herzustellen, hatte Pope den strassendamm durchstechen lassen und den so entstandenen tunnel zu seiner berühmten 'grotte' erweitert, über deren dimensionen sinnreich angebrachte spiegel das auge geschickt zu täuschen verstanden. Hierhin flüchtete er sich vor der hitze des tages, hier versammelte er seine freunde und die verehrer seiner muse um sich, und hier wird er wol auch jene an Gay gerichteten melancholischen verse gedichtet haben, welche uns über den stand seiner hoffnungen bei Lady Mary belehren:

'S ist wahr - ihr, die ihr liebt, ihr trauten Genossen könnt es mir erhärten vergebens wachsen meine bauten. und grünen üppig meine gärten; vergebens lächelt aus dem spiegel die Themse klar und still mich an die hohe wand bemooster hügel, der wiesen sanftgeneigte bahn. Hier wohnt die freude nicht, vergebens verfolg' ich einsam ihre spur: wo Mary zieht den hauch des lebens, in ihrer nähe weilt sie nur.1 Der blumen heiteres gelände, des rasens bunt gefärbte matten, der laube sonnendichte wände, des baumgangs kühler abendschatten was bieten sie dem kranken herzen?

The equal lustre of the heavenly mind,
Where every grace with every virtue 's joined,
Learning not vain, and wisdom not severe,
With greatness easy and with wit sincere,
With just description show the soul divine,
And the whole princess in my work should shine.

Diese verse stehen im ersten band von Wharneliffe's ausgabe der Letters of Lady M. W. Montagu.

1 Im original:

'Joy lives not here, to happier seats it flies, And only dwells where Wortley casts her eyes'. Verstecke, wo es unbelauscht sein leiden klagt und seine schmerzen dem winde, der vorüberrauscht. So legt — gezwungen sich zur flucht, im herz den todespfeil, zu wenden — der hirsch in abgelegner schlucht sich nieder, ruhig zu verenden; im diekicht, fern vom tagesglast, streckt er sich hin zur letzten rast, und eh' sein blut entströmt der wunde, entflicht der letzte hanch dem munde.

Eine gewisse entfremdung, wenn auch noch kein gespanntes verhältnis, muss inzwischen schon eingetreten gewesen sein. An ihre noch immer in Paris weilende schwester Frances schreibt Lady Mary aus Twickenham im frühjahr 1720:

'Ich sehe zuweilen herrn Congreve, und sehr selten herrn Pope'.

Von der berühmten grotte weiss sie nicht aus eigener anschauung zu berichten, sondern nur vom hörensagen, und obwol sie eitel genug ist, ihrer schwester jene schwermütigen verse zu senden, bittet sie doch, ihre weitere verbreitung in Paris nicht zuzulassen: sie habe dieselben ebenfalls unterdrückt (stifled). Pope's werben um ihre gunst war ihr offenbar lästig geworden: im fernen osten mochte sie zu seinen leidenschaftlichen ergüssen gelächelt haben, hier aber war es mislich, sich denselben auszusetzen, und schwer, ihnen aus dem wege zu gehen.

Das ganze gedicht steht in einem briefe der Lady Mary an ihre schwester Frances, dat. Twickenham, 1720.

Ah friend — 't is true — this truth you lovers know — In vain my structures rise, my gardens grow, In vain fair Thames reflects the double scenes Of hanging mountains and of sloping greens: Joy lives not here, to happier seats it flies. And only dwells where Wortley casts her eyes.

What are the gay parterre, the chequered shade. The morning bower, the evining colonade, But soft recesses of uneasy minds,
To sigh unheard into the passing winds?
So the struck deer in some sequester'd part
Lies down to die, the arrow in his heart;
He, stretch'd unseen in coverts hid from day,
Bleeds drop by drop, and pants his life away.

Aber es lassen sich für diese entfremdung auch ganz bestimmte gründe nachweisen. Noch vor ihrer reise nach dem kontinent hatte Lady Mary in ihren 'städtischen eklogen' die hirtengedichte Pope's in scherzhafter weise nachgeahmt, aber sie hatte selbstverständlich nicht daran gedacht, dieses produkt ihrer muse der öffentlichkeit zu übergeben. Nach ihrer rückkehr wurden die eklogen einem kleinen kreise mitgeteilt. Pope und Gay schlugen mehrfache änderungen vor. Das manuseript wurde vielfach abgeschrieben, und eine dieser kopieen fand ihren weg in die druckerei des 'alles an sich raffenden' Curl. Pope versuchte, mit dem presspiraten zu unterhandeln, war aber unklug genug, ihn durch drohungen einschüchtern zu wollen, so dass seine bemühungen gerade die entgegengesetzte wirkung hatten: Curl veröffentlichte die ganzen eklogen unter Pope's namen.

Die taktlosigkeit, welche Pope bei dieser gelegenheit bewiesen hatte, mag wol dazu beigetragen haben, der Lady Mary seinen umgang zu verleiden. Aber sie scheint sich leider auch nicht versagt zu haben, an dem unglücklichen poeten ihre satirische laune auszulassen. In der gesellschaft eireulierten verschiedene bonmots, die ihr zugeschrieben wurden. Einmal soll sie ihn 'eine kleine nachtigall' genannt haben, 'ganz sang und kein sinn' (all sound and no sense). Ein andres dictum war insofern noch pikanter, als in demselben auch seine freunde übel wegkamen:

'Pope ist mit Orpheus wol gepaart, wie dieser, weiss er zu ergötzen; bewundernd sich um beide schaart ein heer von bestien und klötzen.

Diese bosheiten mochten einen eitlen mann wie Pope wol kränken, aber um den wahrhaft satanischen hass zu erklären, welchen seine eigene satire atmet, reichen sie doch nicht aus. Noch weniger ist dies der fall mit dem politischen gegensatz zwischen beiden. Lady Mary hatte sich von jeher zu whigistischen grundsätzen bekannt, und obwol keine verehrerin von Sir Robert Walpole's charakter, teilte sie doch im ganzen seine politische richtung, in welcher sie durch persönliche be-

¹ Im original:

^{&#}x27;The blocks and beasts flock round them and admire'.

ziehungen noch bestärkt wurde. Einer der gewantesten verteidiger von Walpole's politik war der sohn des Earl of Bristob John Lord Hervey. Mit seiner mutter, der gräfin von Bristol, hatte Lady Mary schon lange in freundschaftlichem verkehr gestanden, wie denn auch von ihren briefen aus dem orient eine ganze anzahl an diese ältere freundin gerichtet waren. Dem sohne, dem eben erwähnten Lord Hervey, wurde sie näher geführt teils durch die gleiche politische parteistellung, teils auch 'durch den beiden gemeinsamen hang zu poetischer spielerei', welchem einige, von beiden gemeinschaftlich verfasste produktionen ihren ursprung verdanken. Pope scheint auf ihre verbindung mit Lord Hervey eifersüchtig geworden zu sein, und hatte sich inzwischen so sehr an Bolingbroke und Swift attachiert, dass er seinen abscheu gegen die Whigs ganz offen zur schau trug.

Wir befinden uns an einer kritischen stelle. Wo sollen wir den moment suchen, der diese einst so intimen beziehungen in ihr direktes gegenteil verkehrte? Erinnern wir uns jedoch, dass die wärme immer nur auf seiten des dichters war, so wird uns der weitere verlauf nicht unerklärlich erseheinen. Es war vergebens, dass Ladv Mary durch ihre kälte sein feuer zu dämpfen suchte. Nach ihrer erzählung hat Pope in einem sehr sehlecht gewählten augenblicke und als sie am wenigsten auf eine romantische erklärung gefasst war, sich so leidenschaftlich gebärdet, dass sie - trotz aller bemühungen böse zu werden und ernst zu bleiben - in ein massloses gelächter ausbrach. Diese erzählung hat, nach allen vorher angeführten beweisen für Pope's leidenschaftliche liebe, nichts unwahrscheinliches, und sie erklärt zugleich vollständig sein ferneres verhalten gegen Lady Mary. Ein so furchtbarer hass, wie ihn seine späteren schriften atmen, konnte nur in einem auf's tiefste gekränkten gemüte reifen. Die schnöde art und weise, in der sie ihn, durch ihre aufnahme seiner liebeserklärung, an seine persönliche hässlichkeit erinnerte, war eine beleidigung, die er wol vergessen, aber nie verzeihen konnte. Dieser hass aber ist es, welcher die politische gegnerschaft auch zu einer literarischen machte und alle ferneren beziehungen dieser beiden menschen, die sich einst doch ziemlich nahe gestanden hatten, vergiftete.

Pope zögerte nun nicht länger, seiner satire freien lauf

zu lassen und die nadelstiche der Lady Mary mit keulenschlägen zu vergelten.

In der berühmten zweiten epistel seiner 'Moral Essays', betitelt 'Ueber den charakter der frauen', findet sich folgender passus (v. 20—28):

'Rufa, deren lebhaft auge, schweifend durch des parkes strecken, wie die sonne meteore, anzieht elegante gecken, stimmt so schlecht zu Rufa, wenn ihr Locke dient zum zeitvertreib, wie der Sappho diamanten zu dem hemd auf ihrem leib, oder Sappho bei der schmierigen arbeit ihrer toilette mit der Sappho, welche duftet abends auf dem festbankette: so beginnen wol im k... morgens ihre existenzen käfer, die dann lustig summend in der abendsonne glänzen'.

Dass mit Sappho niemand anders gemeint ist, als eben Lady Mary, die einst so hoch gepriesene, soll weiter unten gezeigt werden, dürfte sich aber auch aus dem folgenden schon zur genüge ergeben.

Im ersten buche seiner episteln apostrophiert Horaz seinen gönner Maccenas und sagt zu ihm:

'Du lachst, wenn irgend etwas in meinem äussern nicht zusammenstimmt, wenn mein haar schief geschnitten ist, wenn ich unter einer neuen toga ein schäbiges unterkleid trage etc., allein wenn mein inneres mit sich selbst im widerspruche steht, so siehst Du das nur als eine ganz gewöhnliche verirrung an, die kanm der beachtung wert ist'.

Den ersten teil dieses gedankens drückt nun Pope in seiner nachahmung dieser ersten epistel des ersten buches in folgender weise aus (v. 161—64):

'Lachen wirst Du, steh' ich vor Dir, halb ein sehmierfink, halb ein geeke, wol gepudert die perriieke, auf der weste tabacksflecke; wenn mir rock und hose stehen sonderbarlich im kontraste, weiss die handsehuh', doch ein hemde, das zur Lady Mary passte.'2

¹ Rufa, whose eye quick glaucing o'er the park Attracts each light gay meteor of a spark, Agrees as ill with Rufa studying Locke, As Sappho's diamonds with her dirty smock; Or Sappho at her toilet's greasy task, With Sappho fragrant at an evening mask: So morning insects that in muck begun, Shine, buzz, and fly-blow in the setting sun.

² You laugh, half beau, half sloven if I stand, My wig all powder, and all snuff my band; You laugh, if coat and breeches strangely vary, White gloves, and linen worthy Lady Mary.

Wenn also hier derselbe vorwurf der unsauberkeit, besonders in bezug auf ihre wäsche, bald einer Sappho, bald einer Lady Mary gemacht wird, so liegt doch die vermutung sehr nahe, dass Sappho und Lady Mary ein und dieselbe person sind. Ebenso gewis ist aber, dass Pope nicht eine beliebige Lady Mary gemeint hat, sondern die bekannte Lady Mary.

Von den satiren des zweiten buches widmet Horaz die zweite dem 'lob einer anständigen mässigkeit in den genüssen der tafel, im gegensatz einerseits zu der damals übliehen üppigkeit und schwelgerei, andrerseits zu einer bis zum ekelhaften geiz getriebenen sparsamkeit'. Als beispiel der letztern führt er (v. 55 u. f.) einen gewissen Avidienus (name von avidus, habgierig) an, der wegen seiner schmutzigen knauserei der 'hund' genannt wurde. Dieser Avidienus nährte sieh von wilden Kornelkirschen und alten oliven, brachte die üblichen trankopfer nur in kahnigem weine dar, auch pflegte er, selbst bei besonders festlichen gelegenheiten, sein ranziges öl nur tropfenweis auf die kohlstengel zu giessen, war dagegen mit altem essig nicht sparsam.

In Pope's nachahmung jener satire ist nun die betreffende stelle (v. 49—60) wie folgt wiedergegeben:

'Avidien und seine gattin — (wie du willst, kann du sie nennen, mit dem makel ihn des geizes, sie mit dem der feilheit brennen) —¹ sie verkaufen die geschenkten früchte und die wilden hithnehen, während künnmerlich von rüben sie sich nähren und kaninchen. Ihren durst bei tisch zu löschen dient 'ne halbe literflasche, und derselbe stoff ersetzt den essig in der plattmenage. Doch an einem glückstag, wenn sie ein verlorenes goldstück fanden, oder hörten, dass ertrunken wär' ihr sohn in fremden landen, dass an einem solchen festtag mit dem essig sie nicht kargen, kann mau zwei so edlen seelen doch gewislich nicht verargen; zwar, in tropfen zugesetzt nur wird das öl, obwol es ranzig, dafür nehmen sie den essig zum salat mit freier hand sich.'²

Avidien or his wife (no matter which, For him you'll call a dog and her a bitch).

¹ Im original:

Avidien or his wife (no matter which, For him you'll call a dog und her a bitch) Sell their presented partridges and fruits, And humbly live on rabbits and on roots. One half-pint bottle serves them both to dine, And is at once their vinegar and wine.

Obwol in den vorstehenden versen eine direkte hinweisung auf Lady Mary nicht enthalten ist, so müssen wir dieselben doch auf sie und ihren gatten beziehen. Dafür spricht einerseits der umstand, dass — wie wir nachher sehen werden — der vorwurf des geizes auch noch von einer andern seite gegen sie erhoben worden ist, andrerseits aber wird man einen direkten beweis für diese ansicht in der art und weise finden, wie Pope ihre festtage charakterisiert:

'Doch an einem glückstag, wenn sie ein verlorenes goldstück fanden, oder hörten, dass ertrunken wär' ihr sohn in fremden landen.'

Lady Mary hatte einen einzigen sohn, der - wie erwähnt worden ist - seine ältern auf ihrer kontinentalen tour begleitete, aber leider zu einem vollendeten taugenichts heranwuchs, dessen ganzes leben sich aus einer reihe von nichtsnutzigen streichen zusammensetzte. Je mehr wir nun geneigt sind mit einem solchen fluch behaftete ältern zu bedauern, um so mehr werden wir über die rohe bosheit eines menschen empört sein, der ein so trauriges verhältnis zum gegenstand seiner satire machen konnte. Aber leider ist das noch nicht einmal das äusserste, wozu sein hass sich hat hinreissen lassen. In den eben eitierten versen, und zwar in der zweiten zeile, findet sich eine anspielung, auf die ich nur mit widerwillen hinzuweisen mich entschliessen kann. Auch würde ich sie ganz mit stillschweigen übergangen haben, wenn nicht Pope durch seine häufige wiederholung derselben beschuldigung mich zwänge, davon notiz zu nehmen. Denn nicht genug, dass er Sappho mit Phryne in einem vers zusammenbringt, ein andermal sie als die schlimmste aller Phrynen bezeichnet, er geht selbst so weit, den namen der Lady Mary mit einer maladie honteuse in verbindung zu bringen! (vgl. Dunciad II 131).

Nach dem, was oben über den anlass des bruchs zwischen Pope und Lady Mary gesagt worden ist, würden wir gewis geneigt sein, alle diese nichtswürdigkeiten auf das konto eines hasses zu setzen, der zu seiner befriedigung vor keiner ver-

But on some lucky day (as when they found A lost bank-bill, or heard their son was drown'd) At such a feast old vinegar to spare, Is what two souls so generous cannot bear: Oil, tho' it stink, they drop by drop impart, But souse the cabbage with a bounteons heart.

leumdung zurückbebte. Aber dieselben vorwürfe werden gegen unsere 'heldin' auch von einer andern seite erhoben, so dass wir nicht ohne eine regelrechte zeugenvernehmung hoffen können, ein freisprechendes urteil fällen zu dürfen.

Lady Mary verbrachte, wie ich bereits gelegentlich angedeutet habe, die letzten zwanzig jahre ihre lebens (von 1739 bis 1761) in Italien. Unter dem 25./9. 1740 schreibt Horace Walpole an general Comyay:

'Habe ich Ihnen erzählt, dass Lady Mary hier ist? Sie moquiert sieh über Lady Walpole, zaukt sich mit Lady Ponfret herum, und wird von der ganzen stadt verlacht. Ihre kleidung, ihr geiz und ihre schamlosigkeit (impudence) müssen einen jeden, der nie ihren namen hörte, in erstaunen setzen. Sie träigt eine schmutzige morgenhaube, welche ihre fettigen (greasy), lose und ungekänmt herabhängenden schwarzen locken nicht bedeckt; einen alten, mazarin-blanen überwurf, welcher offen steht und ein unterkleid aus grober leinwand sehen lässt. Ihr gesicht ist auf der einen seite stark angeschwollen..... und zum teil mit einem pflaster bedeckt, zum teil mit weisser schminke, die sie der billigkeit wegen so grob gekauft hat, dass man mit derselben nicht einmal sein kamin würde tünehen lassen.

Zum glück für Lady Mary wird der wert dieses zeugnisses erheblich abgeschwächt durch eine andere äusserung desselben Horace Walpole, mündlich getan gegen Pinkerton und von diesem in seinem buche 'Walpoliana' mitgeteilt:

'Lady Mary Wortley Montagu' — sagte darnach Walpole zu Pinkerton — 'ist eine spielgefährtin von mir gewesen, als wir beide kinder waren. Sie war immer ein sehr sehnutziges, kleines ding. Diese gewohnheit blieb ihr. Als sie in Florenz war, gab ihr der grossherzog eine wohnung in seinem palast. Ein zimmer diente zu allem ' etc.

Wenn ich auch nicht bestreiten will, dass Walpole über das auftreten der Lady Mary in Florenz die wahrheit wenigstens sagen konnte, so sind doch die angaben über ihre, gemeinsam mit ihm verlebte kindheit einfach unwahr: Walpole war am 5. october 1717 geboren. Damals lebte Lady Mary bekanntlich in Wien und war seit mehreren jahren mutter eines knaben.

Unsere zweifel an der wahrheit der von Walpole gemachten angaben werden aber noch verstärkt durch andere umstände.

Wie Pope, so urteilte auch Walpole über Lady Mary unter dem einflusse persönlichen widerwillens. Seine mutter,

die gemahlin des berühmten Sir Robert Walpole, und Lady Mary Wortley Montagu waren feindinnen lange ehe Horace geboren wurde. 'Wenn man sich erinnert, mit welcher verehrung Horace Walpole überall von seiner mutter spricht, so möchte man geneigt sein, zu glauben, dass sie wirklich alle jene vorzüge besass, welche seine liebe ihr zuschrieb. Aber das urteil der zeitgenossen über den charakter der Lady Walpole stimmt wenig zu der schilderung des sohnes. Ihr name hatte einen so hervorragenden platz in der chronique scandaleuse jener zeit, dass die welt ganz genau wuste, auf wen der kapitän Samuel Gulliver anspielte, wenn er den ruf der vortrefflichen gemahlin des Lord-schatzmeisters Flimnap mit der ernstesten miene in schutz nahm'. Es war bekannt, dass Sir Robert Walpole es ganz offen als seinen grundsatz ausgesprochen hatte, 'seinen eigenen weg zu gehen, und madame den ihrigen gehen zu lassen'. Mit einem worte, Horace Walpole galt all-gemein als der sohn von Carr Lord Hervey, auch bezweifelte man nicht, dass Sir Robert über die beziehungen dieses herrn zu seiner Lady vollständig unterrichtet war.

Horace Walpole selbst hat wahrscheinlich nie geahnt, dass an seiner eigenen herkunft irgend ein makel klebe. Aber es kann ihm doch nicht entgangen sein, wie vollständig seine mutter von ihrem gemahl übersehen und geringgeschätzt wurde. Auch muste er — ehe noch seine tränen um ihren verlust getrocknet waren — es erleben, dass Sir Robert ihre verhasste nebenbuhlerin, Miss Skerritt, zu seiner rechtmässigen gattin erhob. Lady Mary war die intime freundin und gönnerin der Miss Skerrit — ein umstand, der sicherlich ausreichte, Horace Walpole zu ihrem feinde zu machen.

Aber eben diese feindschaft benimmt seinem zeugnis einen grossen teil seiner beweiskraft, und obwol ich nicht so weit gehen will, zu behaupten, dass er Pope's ihm sicherlich bekannte nichtswürdigkeiten ohne jeden grund einfach wiederholte, so stehe ich doch nicht an, seine erzählungen für sehr übertrieben zu halten. Dass Lady Mary, besonders in ihren späteren jahren, ihr äusseres vernachlässigte, ist nicht unglaublich, wenigstens will man dergleichen bei schriftstelleruden damen mehrfach beobachtet haben. Für den vorwurf der habsucht — den Pope jedoch grossmütig genug war, sie mit ihrem manne teilen zu lassen ('Avidien und seine gattin'!) — finden

wir einen gewissen anhalt darin, dass sie in staatspapieren speculierte: es ist ein von Pope an sie gerichtetes billet vorhanden (d. Twickenham 22./8., resp. 3./9. 1720), worin er sie auffordert, Südsee-aktien zu nehmen, da er von guter hand gehört habe, dass dieselben in wenigen wochen steigen würden. Auch ihr gatte trug seinen teil dieses vorwurfs vielleicht nicht unverdient, denn er hinterliess ein sehr bedeutendes vermögen, welches er — mit vollständiger übergehung jenes oben erwähnten misratenen sohnes — den kindern seiner an Lord Bute verheirateten tochter vermachte. Die dritte beschuldigung dürfen wir wol mit stillschweigender verachtung übergehen: sie ist den pamphletisten jener zeit mindestens ebenso geläufig, wie den Catos der opposition die anspielung auf die Spanischea doublonen in den koffern der minister.

Lady Mary selbst setzte übrigens den angriffen Pope's denn die malicen Walpole's sind ihr wol nie zu ohren gekommen - keineswegs nur stillschweigende verachtung entgegen. Natürlich liess sie keine satiren drucken - das hätte einer 'grande dame' nicht wol angestanden, auch würde sie damit zugegeben haben, dass sie Pope's boshafte anspielungen auf sich bezog -, aber sie rächte sich auf ihre art. Ich habe schon oben von ihren kleinen epigrammen proben gegeben ähnliche stieheleien finden sich wiederholt in ihren gedichten. Zwar sind diese erst nach ihrem tode gedruckt worden, aber sie wird wol schon dafür gesorgt haben, dass sie auf andere weise in ihrem bekanntenkreise verbreitung fanden. Uebrigens hatte sie auch gar nicht nötig, öffentlich gegen Pope in die schranken zu treten: sie fand einen ritter in der person des oben erwähnten Lord Hervey, eines sohnes ihrer mütterlichen freundin, der gräfin von Bristol.

Lord Hervey war 1696 geboren, also nur um wenige jahre jünger als Lady Mary. Seine politische laufbahn hatte er in den zwanziger jahren des 18. jahrbunderts als parlamentsmitglied für Edmondsbury begonnen. Hervey bekannte sich zu den grundsätzen der Whigs und war ein standhafter anhänger Walpole's. Seine dienste wurden für den letztern besonders wertvoll in dem kriege der broschüren und pamphlete, in welchen er, in den letzten jahren seines ministeriums, mit den führern der opposition, Bolingbroke und Pulteney, verwickelt wurde. Lord Hervey eben war es, der mit besonders gewan-

ter feder die sache des ministeriums verteidigte. Bolingbroke und Pulteney unterzogen im 'Craftsman', einer periodischen zeitschrift, Walpole's politik und verwaltung einer unbarmherzigen kritik. Gegen diese angriffe richtete sich ein im jahre 1731 erschienenes pamphlet, betitelt: 'Verrat und verleumdung aufgedeckt'!, in welchem Pulteney und Bolingbroke in heftiger und gemeiner weise geschmält wurden. Pulteney, welcher den Lord Hervey für den verfasser hielt, schrieb eine entgegnung unter dem titel:

'Eine richtige antwort auf ein gemeines pamphlet, in einem briefe an den verfasser, von Caleb D'Anvers, von Gray's Inn, Esqu.'

In diesem machwerk fanden sich sehr undelikate anspielungen auf Lord Hervey's körperliche gebrechen, besonders auch auf seine weibischen manieren. In der tat stand Lord Hervey nach dieser seite hin einem angriffe offen. Er litt an epileptischen zufällen und hatte sich in folge dessen an eine eigentümliche diät gewöhnt: seine tägliche nahrung war eine kleine portion eselsmilch und ein zwieback aus weizenmehl; ein mal wöchentlich gestattete er sich einen apfel, dagegen nahm er täglich brechmittel zu sich.² Dass sein gesicht bei einer solchen diät ein geradezu geisterhaftes aussehen haben muste, ist natürlich, doch pflegte er diesem übelstande durch reichlichen gebrauch von schminke abzuhelfen.

Begreiflicher weise war Lord Hervey gegen anspielungen auf diese gebrechen sehr empfindlich und über Pulteney's angriff denn auch so entrüstet, dass er ihm sofort eine herausforderung auf stossdegen zugehen liess. Das duell wurde in dem oberen teil des St. James park, hinter Arlington Street, ausgefochten. Lord Hervey bewies bei dieser gelegenheit, dass er Pulteney's vorwurf, 'halb mann, halb weib zu sein', nicht verdiente: er schlug sich tapfer und trug eine leichte wunde davon. Später stellte sich übrigens heraus, dass er jenes von Pulteney so übel aufgenommene pamphlet gar nicht verfasst hatte, sondern dass es von dem kriegssekretär Sir William Yonge herrührte.

1 'Sedition and Defamation displayed.'

² Frage: Wie kann ein mensch bei einem so geringen quantum nahrung überhaupt bestehen? Der wöchentliche apfel beruhigt mich nicht; der könnte ihn doch vor dem verhungern kaum geschützt haben!

Mit Pope hatte Lord Hervey früher in freundschaftlicher beziehung gestanden, welche jedoch erkaltet zu sein schien in dem masse, wie jeder von ihnen in der politik eine entgegengesetzte richtung einschlug. Wahrscheinlich war Pope auch eifersüchtig auf Lord Hervey's intimität mit Lady Mary.

Der erste angriff scheint nun diesmal von Pope ausgegangen zu sein. Im jahre 1732 veröffentlichte er seine nachahnung der ersten satire vom zweiten buche des Horaz. Im eingange derselben zählt er verschiedene, von ihm fingierte einwände auf, die man gegen seinen satirischen stil erhoben habe. Einer davon lautet:

'Seine verse sind zu kraftlos'; — hör ich einen andern knurren — 'Pah! Lord Fanny spinnt ein tausend solcher täglich ohne murren.' 2 —

Die äusserung Pulteney's über Lord Hervey, er sei halb mann und halb weib, war noch nicht vergessen, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn man in dieser sonderbaren zusammenstellung eines weiblichen eigennamens mit einem männlichen titel eine anspielung auf eben dieselbe persönlichkeit vernutet. Auch Lord Hervey fasste die stelle so auf und besehloss, den unprovocierten angriff nachdrücklich zurückzuweisen. Er veröffentlichte (1732) eine poetische epistel, überschrieben:

Verse, geriehtet an den nachahmer der ersten satire vom zweiten buehe des Horaz.' 3

In diesen versen nun wird Pope auf das derbste vorgenommen. Er ist ein dummer kopist, denn

'er versteht den geist, als dessen interpret er sich geriert, gerad' so wenig, wie das Griechisch, das er eh'mals anglisiert.' 4

Im gegensatz zu dem eleganten stil, der reinen diktion eines Horaz, heisst es von Pope's versen:

'Während Deine verse, deren klang dem ohre nicht erfreulich, dunkel sind, wie Deine herkunft, und wie Dein gemit abschenlich.

¹ V. 5 und 6.

^{&#}x27;The lines are weak' — another's pleased to say —

^{&#}x27;Lord Fauny spins a thousand such a day.'

³ Die 'Verses to the Imitator of Horace' sind in den werken der Lady Mary abgedruckt. Leider habe ich augenblicklich kein vollständiges exemplar zur hand, und biu daher ausser stande, an dieser stelle das original meiner übersetzung beizufügen.

⁴ Anspielung auf Pope's übersetzung der Ilias.

Die satire, wie ein messer zum rasieren, glatt und seharf, doch gewis nur leichten striches, fühlbar kanm, verwunden darf: Deine ist ein austernmesser bloss, mit dem Du sehrammst und ritzest, da Du nur die sucht des schmähens ohne das talent besitzest.'

Weiterhin wird ihm vorgeworfen, dass weder tugend noch sehönheit die macht hätten, die herschende neigung seiner seele zum hass zu mildern:

Doch wie sollte auch die schönheit eines menschen herz gefährden, der zum lieben nicht geschaffen, noch auch um geliebt zu werden? Deutlich sehen wir des himmels weises und gerechtes walten darin, dass ein solcher körper eine solche seel erhalten, und die konsequenz des schicksals ist nun daraus leicht ermesslich, dass zum hassen ward geboren einer, welcher selbst so hässlich."

'Wie kommt es aber' — fährt er fort — 'dass ein solches gemeinschädliches subjekt noch immer ungestraft sein wesen treiben darf?' Und er beautwortet sich diese frage folgendermassen:

'Dass für Deine freveltaten niemand sich bisher gerächt, noch geahndet die insulte, deren Du Dieh oft erfrecht, dass Dein fell noch ohne blaue flecken und noch unzerbrochen sind in Deinem skrophulösen jammerleibe Deine knochen, dass dem messer Du und prelltuch, selbst der peitsehe, noch entronnen, ist gescheh'n — nicht, weil man solches nicht von herzen Dir gegonnen, oder weil die welt mistraute dem beweis des angenscheins, sondern deshalb, weil Dich sehen und verachten Dich ist eins. Wenn ein stachelschwein in seinem blinden zorne voller tiicken seinen harmlos matten stachel schiesst von dem gesträubten rücken, jeder, der's mit ansieht, ruhig steht alsdann und ohne scheu er, lächelnd schaut er auf das kleine, zorngeschwellte ungeheuer. So ist's auch mit Dir: wir halten uns für Deinen angriff schadlos durch gelächter, wenn wir sehen, wie Dein wüten resultatlos.'

Also — seiner dulness verdankt er's, wenn ihm noch niemand die schläge zurückgegeben hat, aber eben dieser stupidität, obwol sie seinen körper schützt, muss schliesslich doch bewirken, dass er ebenso wenige leser hat wie freunde:

'Mancher sehätzte Deine muse, welchem Dein gemüt zuwider, Deine werke mocht' er lesen, aber Deinen umgang mied er; viele selbst von diesen werden sich dem vorurteil entziehn, und — wie vorher Deinen umgang — künttig Deine muse fliehn, und sie werden Deinen büchern zutritt weigern, wie gewöhnlich sie ja schon verschlossen hielten ihre türe Dir persönlich.'

'Du kannst es auch' — meint er endlich — 'nicht ungerecht finden, dass die welt Dich ausstösst, denn obwol vor gericht als mörder nur der gilt, welcher wirklich getötet hat, so verdammt doch die moral schon die blose absicht', und im namen dieser moral wird ihm dann schliesslich das urteil gesprochen:

'Da Du gegen unsern namen Deine feige hand bewehrst, und zum mindesten bedacht bist darauf, wie Du uns entehrst, sei Dein loos dem ähnlich, welches Gott dem ersten mörder kund that': 'Niemals werde Dir verziehen, noch vergessen Deine untat; sondern, wie Du selbst sie hassest, sei den menschen Du ein ekel, und — wie Cain auf der stirne führte Gottes 'Mene Tekel', auf dem rücken tragend Deines krüppelhaften geistes zeicheu', mögest Du, verflucht wie Cain, unstät durch die lande sehleichen'!!

Diese vernichtende satire machte natürlich die runde in den literarischen und geselligen kreisen der hauptstadt, Lord Hervey trug sogar sorge, sie zur kenntnis seiner gönnerin, der königin Caroline, gemahlin Georg's II., gelangen zu lassen. Das publikum war begreiflicher weise sehr gespanut, zu erfahren, wie Pope den furchtbaren streich erwidern würde. Aber die geduld dieses süssen publikums wurde auf eine schwere probe gestellt: Pope hüllte sich vorläufig in beharrliches schweigen. In seinem sogleich näher zu besprechenden offenen briefe an Lord Hervey hat er selbst für seine enthaltsamkeit folgende gründe angegeben:

'Gestatten Sie mir, Mylord, Ihnen zu sagen, warum ich auf jene 'Verse an den nachahmer des Horaz' nicht geantwortet habe. Sie betrafen nur meine (äussere) gestalt, auf die ich keinen wert lege, und meine moral, die mir keiner verteidigung zu bedürfen schien'....

'Es gab auch noch einen andern grund, warum ich zu jener schrift geschwiegen habe: gestützt auf die vom drucker auf dem titelblatt gegebne versicherung, glaubte ich, dass die schrift von einer dame herriihrte, und es schien mir ebenso anmassend wie unschieklich, mich mit einer person von jenem geschlecht in einen streit einzulassen.'

Ob dies die wahren gründe für Pope's schweigen waren, lässt sich nicht mehr ausmachen, auch erscheint mir diese frage weit weniger interessant, als jene andere, ob nämlich sein verdacht gegründet war, und wirklich Lady Mary 'had a hand in it'.

Sie selbst hat dies wiederholt in abrede gestellt, mündlich durch eine 'adlige persönlichkeit von wirklicher ehrenhaftig-

¹ Pope war bekanntlich verwachsen.

keit und wahrheitsliebe', welche dem beleidigten dichter ihre ableugnung der autorschaft mitteilte, und schliesslich in einem an Pope's freund, den bekannten arzt dr. Arbuthnot, gerichteten briefe (d. 3./1. 1733), welchem ich folgende stellen entnehme:

'Mein herr!

'leh habe das neueste pasquill Ihres geistreichen freundes gelesen, und wundre mich nicht, dass Sie mich unter dem namen Sappho nicht herausgefunden haben, weil - meines wissens - in unserm charakter und in unsern verhältnissen viehts ist, das einen vergleichungspunkt böte. Aber da die stadt allgemein annimmt, dass Pope, jedesmal wenn er jenen namen erwähnt, mich meint, so kann ich nicht umhin, von der abscheulichen bosheit notiz zu nehmen, welche er gegen die unter diesem namen bezeichnete dame hegt, eine bosheit, welche durch die annahme aufgestachelt zu sein scheint, dass sie die 'Verse an den nachahmer des Horaz' verfasst habe. Nun kann ich ihm versichern, dass diese verse (ohne mein vorwissen) von einem sehr tüchtigen, und von mir sehr hochgeschätzten gentleman geschrieben worden sind, den er niemals erraten wird, und welchen wenn er ihn kennte - anzugreifen nicht wagen würde. Aber ich gestehe, der zweck (der schrift) war ein so guter, und der plan ist so vortrefflich ausgeführt worden, dass es mir ummöglich ist, zu bedauern, dass diese verse geschrieben worden sind."

'Ich wünschte, Sie gäben dem armen Pope den rat, sich einem ehrlichern gewerbe, als dem pamphletschreiben zuzuwenden. Ich weiss zwar, er wird zu seiner entschuldigung anführen, dass er schreiben müsse um zu leben, und er hat jetzt gemerkt, dass die leute seine verse nicht mehr kanfen wollen, wenn sie nicht dazu angestachelt werden durch die neugierde zu sehen, was von ihren bekannten darin gesagt ist. Aber ich halte diese art des erwerbs für so überans erbärmlich, dass sie gar keine entschuldigung zulässt'.......

Dass Lady Mary an der abfassung jener schrift in der einen oder der andern weise anteil gehabt, können wir — gegenüber diesen so positiven versicherungen des gegenteils — nicht wol annehmen; aber da sie so unverhohlen ihre volle billigung der tendenz dieser verse ausspricht, und so unverblümt ihrer grenzenlosen verachtung für Pope worte leiht, so erscheint uns der von dem angegriffenen pamphletisten für sein schweigen angeführte grund wenig stichhaltig: er brauchte wahrlich keine zurückhaltung zu beobachten, weder gegen den edlen lord, welcher ihm solche hiebe versetzte, noch gegen die feine lady, die jeden derselben mit ermutigendem beifall begrüsste.

Welches auch seine motive gewesen sein mögen — es bedurfte eines zweiten angriffs, um ihn seiner lethargie zu entreissen.

Im november 1733 erschien eine versifizierte 'Epistel an einen doktor der theologie, von einem edelmann zu Hampton Court'. Pope hatte nicht sobald von dieser publikation kenntnis erlangt, als er — unter dem 30. novbr. 1733 — den verfasser, Lord Hervey, in einem offenen briefe ('Letter to a noble Lord') darüber zur rede setzte.

Diesen 'Brief an einen edlen lord' hatte dr. Johnson offenbar im auge, als er, in seiner biographie Pope's in den 'Lives of the English Poets' diesem den vorwurf machte, dass er mitunter 'mutwillig in seinem angriff' gewesen wäre, und, gegenüber Chandos, Lady Mary und Hill 'erbärmlich in seinem rückzug'. Macaulay hat, in seinem glänzenden aufsatze über Addison (Tauchnitz Ed. V, 148) diesen vorwurf gegen Pope in noch viel stärkeren ausdrücken wiederholt:

'Zu beleidigen, zu beschimpfen, und sich den folgen der beleidigung und beschimpfung durch ligen und zweidentigkeiten zu entziehen, war die gewohnheit seines lebens. Er veröffentlichte ein pamphlet auf den herzog von Chandos; man stellte ihn darüber zur rede (he was taxed with it), und er log und machte faule ausreden (he lied and equivocated). Er veröffentlichte ein pamphlet auf Aaron Hill; man stellte ihn darüber zur rede, und er log und machte faule ausreden. Er veröffentlichte ein noch gemeineres (fouler) pamphlet auf Lady Mary Wortley Montagu, und er log mit mehr als gewöhnlicher freehheit und heftigkeit.'

Diese sehweren beschuldigungen scheinen sich besonders auf zwei stellen jenes 'Briefs an einen edlen lord' zu stützen, auf die ich auch aus andern gründen näher eingehen muss. Nachdem Pope seine verwunderung darüber ausgesprochen hat, dass Lord Hervey solche ganz allgemein gehaltene äusserungen, wie 'ein lord mit nachlässigem geschreibsel' (a lord scribbting caretessty), ein 'spion bei hofe' etc., auf sich bezogen habe, fährt er wörtlich fort:

'Noch mehr aber wundre ich mich, wie eine dame von grossen geist, schönheit und poetischen renommé sich dazu hat bewegen lassen können, sich bei jenem schritt¹ zu beteiligen. Mein vergehen gegen sie beide war dasselbe.² Ich hatte nicht das geringste mis-

¹ D. h. an den 'Versen an den nachahmer des Horaz',

² Nämlich: den umgang mit ihnen aufgegeben zu haben.

verständnis mit jener dame, bis ich der urheber meines eignen unglicks wurde dadurch, dass ich ihren ungang aufgab ... Ich versiehre Ihnen, ich habe dies einzig und allein aus dem grunde getan, weil sie beide für mich zu klug waren (had too much wit for me), und weil ich mit meinem verstand vieles, was sie mit den ihrigen machen konnten, nicht zu tun vermochte.'

Und an einer andern stelle eben dieses briefes lesen wir:

'Was nun die hochwolgeborene lady, die freundin Ihrer lordschaft, anbelangt, so war ich weit davon entfernt, eine person ihres standes mit einem ihrer so unwürdigen (derogatory) namen zu bezeichnen, wie der der Sappho ist — ein name, welcher au jedes gemeine frauenzimmer (infamous creature) prostituiert (sie) wird, die nur jemals verse oder romane geschrieben hat. Ich beteure, dass ich jenen namen niemals auf sie angewendet habe in irgend einem meiner verse, sei es öffentlich oder privatim, und — wie ich bestimmt glanbe — auch nicht in irgend einem briefe oder im gespräch. Wer eine unwahrheit erlinden konnte, um eine anklage zu stützen, der tut mir leid, und wer eine solche charakterschilderung auf sich beziehen kann, den bedauere ich noch mehr. Gott verhüte, dass der hof und die stadt die gefälligkeit haben, sich dieser auffassung (opinion) anzuschliessen.

Auf den ersten blick enthalten in der tat diese worte eine ableugnung — es kommt freilich darauf an, wie man dieselbe auffasst. Die meisten literarhistoriker haben sie ernst genommen. Dallaway, der biograph der Lady Montagu, gibt sich sogar die — wie mir scheint — ziemlich überflüssige mühe, den nachweis zu liefern, dass allerdings mit Sappho niemand anders gemeint sein könne als Lady Mary Wortiey Montagu. Er erinnert daran, dass Warburton in seiner ausgabe der werke Pope's als erklärung zu den obigen worten 'sie beide waren für mich zu klug' und den varianten zu der epistel an Arbuthnot das couplet anführt:

Einmal nur liess sich betriigen seine jugend ungewarnt, als ihn ein gefährlich wesen, eine frau von geist, umgarnt d

Indem er dann darauf aufmerksam macht, dass eben dies kouplet in der korrigierten lesart etwas anders lautet, nämlich:

Sauften wesens und naiver als gewitzt — wie dieser mann dennoch ist betrogen worden, wie Sappho auch erzählen kann'²,

Once, and but once his heedless youth was bit, And liked that dangerous thing, a female wit,

Ep. to Arbuthmot v. 368.

Yet soft by nature, more a dupe than wit, Sappho can tell you how this man was bit.

knüpft er daran folgendes raisonnement:

'Wenn Pope durch einen weiblichen schöngeist und durch Sappho überlistet (ontwitted) wurde, und doch nur einmal überlistet worden ist, so müssen Sappho und Lady Mary natürlich dieselbe identische person sein'.

Wie gesagt, dieser nachweis scheint mir überflüssig, weil ich die ableuguung Pope's überhaupt nicht ernst nehme. Der ganze 'Brief an einen edlen lord' ist nämlich im tone der bittersten ironic geschrieben. Ironisch sind denn auch die worte zu fassen:

'Wie sollte ich denn eine person ihres standes mit dem namen Sappho haben bezeichnen wollen, einem namen, den man an jedes gemeine frauenzimmer prostituiert, das nur jemals verse oder romane geschrieben hat'.

Ich finde, diese ableugnung ist weiter niehts, als ein versteckter angriff der gemeinsten sorte. Pope konnte sich wol denken, dass irgend ein pedantischer Dallaway eines tages die identität der Lady Mary mit dieser 'Sappho' nachweisen würde, und in diesem falle hatte er die satanische genugtunug, der welt schon gesagt zu haben, warum er denn der Lady Mary gerade diesen namen gegeben — nämlich deshalb, 'weil man diesen namen an jedes gemeine frauenzimmer prostituiert, das nur jemals verse oder romane geschrieben hat'.

Und wenn er dann beteuert, 'er habe niemals diesen namen in irgend einem verse auf sie angewendet', und mit geheuchelter entrüstung hinzusetzt: 'Wer diesen charakter (d. h. den der Sappho) auf sich bezieht, tut mir leid', so wird der wert dieser versicherungen doch wieder vollständig aufgehoben durch den schlusssatz: 'Gott verhüte, dass auch der hof und die stadt die gefälligkeit haben, dieser meinung sich anzuschliessen', d. h. den charakter der Sappho auf Lady Mary zu beziehen. Ist es möglich, diesen wunsch, in Pope's munde, anders denn als ironie aufzufassen?

Eine weitere stütze für meine ansicht finde ich auch in der art und weise, wie er seinen hauptgegner. Lord Hervey, in eben jenem viel citierten briefe behandelt. Auch ihm gegenüber weicht er scheinbar zurück, aber nur, um desto heftiger anzugreifen. Man höre doch:

'lch werde Eurer lordschaft jetzt eine offene erklärung geben über die beleidigung, welche ich — Ihrer meinung uach — Ihnen zugefügt haben soll. Fanny, Mylord, ist die einfache Englische form

für Fannius, eine wirkliche persönlichkeit, nämlich die eines beschränkten kritikers und feindes des Iloraz'.

Bis dahin allerdings gleicht diese erklärung einem widerruf. Aber nun weiter:

'Dieser Fannius war, wie es scheint, sehr eingenommen, sowol für seine poesie, wie auch für seine person. Er war überdies von einer weichlichen oder weibischen konstitution und ein beständiger besucher der assembléen und opern jener zeit, wo er es sich einfallen liess, den armen Horaz zu verleumden, bis derselbe zuletzt soweit gereizt wurde, dass er ihn eben nur Fanny nannte, ihm die peitsche gab und ihn winselnd zu den damen schickte:

Discipularum inter juheo plorare cathedras'.

Wir sehen Pope hier wieder ganz dieselbe taktik befolgen, wie bei seiner 'Sappho'. Er leugnet zwar, dass der name Fanny irgend eine boshafte beziehung auf die lebensgewohnheiten des Lord Hervey enthalte, aber er tut es offenbar, um auf diese weise gelegenheit zu haben, von dem namen 'Fanny' eine recht beleidigende erklärung zu geben. Er weiss ja sehr wol, dass doch niemand seine ableugnung ernst nehmen wird, ja, er wartet diesmal gar nicht auf einen Dallaway, der ihre nichtigkeit nachweist, sondern hat selber sorge getragen, sie in demselben briefe vollständig wieder aufzuheben. Dem seine besprechung der gründe, warum er auf die 'Verse an den nachahmer des Horaz' nicht geantwortet, schliesst mit folgenden worten:

'Ew, lordschaft sagten allerdings, Sie hätten die schrift von einer lady (erhalten); und die lady sagte, sie gehötte Ihrer lordschaft. Einige waren der ansicht, der hübsche bastard habe zwei väter, oder — wenn man von einem kaum zugeben wird, dass er ein mann sei — zwei mütter (nämlich Lady Mary und — nun eben jenen 'einen, von dem man kaum zugeben wird, dass er ein mann sei', d. h. Lord Fanny!).

Der ganze 'Brief an den edlen lord' besteht eben aus lauter solchen antithesen, wobei der zweite teil immer vollständig aufhebt, was im ersten zugestanden ist. Gleich der anfang liefert davon einen beweis:

'Ich habe nicht eher von irgend einem unwillen (displeusure), von dem Sie gegen mich erfüllt waren, gehört, als bis man mir erzählte, dass durch meine nachahmung des Horaz einige personen, und unter andern auch Ew. lordschaft, sich beleidigt fühlten. Ich glaubte nicht befürchten zu milssen, dass einige allgemeine anspielungen auf "einen lord mit nachlässigem geschreibsel" u. a. . . . jemals so bezogen werden würden, wie sie bezogen worden sind'.

Nun ja, das klingt ungefähr wie eine entschuldigung, aber weiter unten lesen wir:

'Wie können Sie Pope den vorwurf machen, dass er unter seinem eigenen namen die arbeit eines andren mannes verkauft babe?¹ Er druckte seinen namen nicht vor eine einzige zeile jener von Ihnen erwähnten persönlichkeit Ueberdies, Mylord, wenn Sie sagten, er habe die arbeiten eines andern verkauft, so hätten Sie gerechterweise hinzufügen sollen, dass er sie (vorher) gekauft hat, — denn das ändert die sache gar sehr. Er gab ihm 500 £: die quittung kann Eurer lordschaft vorgewiesen werden. Ich kann ja nicht behaupten, dass er so gut bezahlt worden ist, wie einige, tief unter ihn stehende seribenten (writers) seitdem bezahlt worden sind; aber Ew. lordschaft werden bedenken, dass ich kein vornehmer mann bin, welcher die dienste eines seribenten so tener kaufen oder verkaufen kann, und dass ich weder stellen und pensionen (zu vergeben), noch überhaupt die macht habe, für geheime dienste (seeret services) zu belohnen.

Meine leser werden sich der beziehungen Lord Hervey's zu Sir Robert Walpole erinnern. Was enthalten nun also diese letzten zeilen? Nichts anderes, als den vorwurf, dass Lord Hervey für sein, dem minister mit der feder geleisteten dienste aus dem 'reptilienfond' (secret service money) bezahlt worden. sei. Und doch hatte Pope vorher erklärt, er könne gar nicht begreifen, wie der edle lord den ausdruck 'ein lord mit nachlässigem geschreibsel' auf sich beziehen mochte!

Selbst diejenige stelle, welche von Dallaway als ganz besonders für Pope gravierend hervorgehoben wird, erscheint durchaus nicht im lichte eines 'erbärmlichen rückzugs', wenn man sie in ihrem ganzen zusammenhange liest. Es heisst daselbst:

'Aber sicherlich, Mylord, weder die rache noch die sprache, welche Sie geführt haben?, stand in irgend einem verhältnis zu der angeblichen beleidigung.³ Die bemerkungen: "feind des menschengeschlechts", "ungeheuer", ein "meuchelmörder, dem alle türen verschlossen sein sollten" etc. etc. — ich bitte Sie, Mylord, hatten Sie das geringste recht, eine solche sprache gegen mich zu führen? Ich bin überzeugt. Sie können das nicht bejahen, und ich kann der wahrheit gemäss versiehern, dass ich nie, seitdem ich das glück Ihres um-

 $^{^{\}rm 1}$ Anspielung auf Pope's Odyssee, bei deren bearbeitung ibm Broome zur hand gegangen war.

² Nämlich in den 'Verseu an den nachahmer des Horaz'.

³ Sie sollte darin bestanden haben, dass Pope seinen umgang mit ihm und Lady Mary abgebroehen.

gangs verlor, eine einzige seite von oder an eins von Ihnen beiden veröffentlicht oder gesehrieben habe; dass ich niemals Ihre namen in einem verse angebracht oder in einer gesellschaft Ihren beiderseitigen guten ruf verunglimpft habe (trifted with your good names).

Das sind offenbare lügen, aber ich möchte sie 'rhetorische lügen' nennen, denn sie sind, wenigstens in dieser bestimmten form, nur der im schlusssatz hervortretenden antithese wegen da, deren ironie in die augen springt:

'Kann man mir (also) ehrlicherweise irgend ein anderes verbrechen zum vorwurf machen, als dass ich es unterlassen habe, in meiner bewunderung für Sie (beide) mein ganzes leben zu verharren, und noch immer, von angesicht zu angesicht, Ihre vielen vorzüge und vollkommenheiten (staunend) zu betrachten (to contemplate)?'

Eine apologie, allerdings, enthält dieser brief auch nach meiner auffassung, aber sie ist weder an Lord Hervey, noch an Lady Mary gerichtet, sondern an eine ganz andere adresse. Lady Mary, ebenso wie ihr ritter, erfreute sich der besondern gunst der königin Caroline, welcher — wie erwähnt — die 'Verse an den nachahmer des Horaz' nicht vorenthalten worden waren. Mit beziehung darauf nun sagt Pope am ende seines langen 'Briefs an einen edlen lord':

'leh bitte Ew. lordschaft, zu bedenken, welchen schaden ein mann von Ihrem hohen rang und ansehn einer privatperson zufügen kann, welche unter dem strafgesetze steht'.... Vor allen dingen wollen Ew. lordschaft sorge tragen, meinen moralischen ruf nicht bei denen zu schädigen, unter deren schutz ich lebe und durch deren milde allein ich ruhig und zufrieden (with comfort) leben kann. Ew. lordschaft werden, bei näherem nachdenken, einsehen, dass Sie unbedachtsamer weise etwas zu weit giengen, wenn Sie ihnen zur lektüre ein pamphlet empfahlen, in welchem ich dargestellt werde als "ein feind der menschlichen race", ein "mörder des guten rufes", und ein "ungeheuer, von Gott wie Cain gezeichnet, welches verdient, verflucht durch die welt zu wandern'.

Ein sonderbares gemälde von einem mann, welcher niemals eine zeile geschrieben hat, in der die religion oder die regierung seines vaterlandes, die königliche familie oder ihre minister, in respektswidriger weise erwähnt worden sind..... (Dagegen) macht es ihm unendliches vergnügen, zu finden, dass einige menschen, welche sich vor nichts anderm zu schämen und zu fürchten scheinen, gegen seine satire so empfindlich sind, und aus diesem grunde eben beschliesst er (mit Gottes hilfe und Ihrer lordschaft gütiger erlaubnis).

¹ Als Katholik stand Pope unter den 'penal laws'.

"dass, so lang er lebt, kein reicher oder hochgeborner schuft friedlich soll auf erden wallen und geehrt bis an die gruft"." 1

'Das ist — wie er glaubt — der beste dienst, welchen er dem publikum und selbst der guten regierung seines vaterlandes erweisen kann, und dafür, wenigstens, verdient er vielleicht einige unterstützung (contenance) selbst von den höchsten personen in demselben. Ew. lordschaft wissen, von wem ich spreche. Ihren namen bei einem solchen anlass neben den Ihrigen, Mylord, zu setzen, würde mich ebenso sehr mit bedauern und scham erfüllen, als Sie mit ihnen inso nahem verkehr zu sehen, wenn Sie jemals von ihrem gehör einen so üblen gebrauch machen könnten, dass Sie irgend einen unschuldigen menschen verleumdeten oder in falschem lichte darstellten'.

Dieses gesuch, welches von invektiven und boshaften anspielungen strotzt, wurde gewis nicht zu dem zwecke geschrieben, den Lord Hervey mild und versöhnlich zu stimmen! Nach einer, in den älteren ausgaben enthaltenen notiz, beeilte sich Pope, diesen brief sofort nach dem druck der königin behändigen zu lassen. Etwa damit sie alle seine 'langweilige bosheit' (Johnson) durchkosten möchte? Schwerlich! Ihr galt eben dieser sehlusspassus, dessen zweck denn doch kein andrer ist, als den edlen lord bei Georg II, und seiner gemahlin zu verdächtigen und sie vor seinen einflüsterungen zu warnen: 'Wenn Sie jemals von ihrem gehör einen so üblen gebrauch machen könnten, dass Sie irgend einen unschuldigen menschen verleumdeten'! Eine schwere verdächtigung, welche zwar an dieser stelle noch in der reservierten form eines bedingungssatzes auftritt, aber von Pope in seiner grossen invektive gegen Lord Hervey (siehe unten) in ganz bestimmter weise ausgesprochen wird:

'Mag er nun au Eva's ohren als vertraute kröte sitzen, um -- zur hälfte gift, zur hälfte nichtiger schaum -- sich auszuschwitzen in skandal, in witzeleien, politik und anekdoten, in malicen und pamphleten, lästerungen oder zoten.'

Nach dieser ausführlichen analyse des 'Briefs an einen edlen lord' werden meine leser mit mir zu der überzeugung gelangt sein, dass wir es hier mit einem angriff zu tun haben, der alle früheren an bosheit und frechheit weit übertrifft. Wie kommt nun Samuel Johnson dazu, in seinem 'Life of Pope'

^{&#}x27;That, while he breathes, no rich or noble knave Shall walk the world in credit to his grave'.

² d. h. mit diesen allerhöchsten personen.

jene bereits oben einmal citierte änsserung zu tun, dass er in seinen angriffen mitunter mutwillig gewesen sei, und gegenfiber Chandos, Lady Mary und Hill, erbärmlich in seinem rückzug'?

Vielleicht finden wir eine erklärung für dies befremdende urteil an einer andern stelle (seite 219 der Tauchnitz'sehen ausgabe), wo von den 'Versen an den nachahmer des Horaz' die rede ist:

'Pope schrieb darauf eine entgegnung in versen und prosa; die verse stehen in diesem gedicht?, und die prosa, obgleich sie niemals abgeschickt wurde (though it was nerer sent), ist unter seinen briefen gedruckt, enthält aber für einen ruhigen leser unsrer tage nichts als langweilige bosheit (tedious mahaputy).'

Wenn der brief nichts als 'bosheit' enthält, so kann er, sollten auch seine malicen für einen unbeteiligten leser 'lang-weilig' sein, doch seinem inhalt nach unmöglich als ein rückzug aufgefasst werden. Aber 'er wurde niemals abgeschickt'.

There is the rub! Ohne provociert zu sein, erlaubt sich dieser mensch einen angriff! Von dem opfer desselben derb zurückgewiesen, sinnt er auf rache. Wutschnaubend stürzt er nach hause, schreibt mit zornglühender feder eine fulminaute epistel, die an ätzender bosheit alle seine früheren angriffe überbietet, und diese epistel -- schliesst er in seinen schreibtisch? Das wäre in der tat ein 'erbärmlicher rückzug'!

Aber die sache liegt etwas anders. Allerdings, 'die prosa wurde niemals abgeschickt', aber Johnson sagt doch selbst, dass sie unter seinen briefen gedruckt worden ist.

Es fragt sich nur, wann? Denn sollte der druck etwa nach jahr und tag erst erfolgt sein, so wäre dies freilich mit dem verschliessen in eine schublade fast gleichbedeutend gewesen. Gegen eine solche annahme sprechen jedoch mehrere umstände

In einer der älteren ausgaben findet sich die notiz, dass der brief, sofort nach dem druck, der königin Caroline mitgeteilt wurde. Die veröffentlichung muss also mindestens vor

^{1 &#}x27;He was sometimes wanton in his attacks; and before Chandos, Lady Wortley, and Hill, was mean in his retreat.'

Johnson, Lives, II, 266 (Tauchnitz Ed.)

² Nämlich in der Epistel an dr. Arbuthnot, s. unten.

1737, dem todesjahr jener hochbegabten fürstin, stattgefunden baben.

In der epistel an dr. Arbuthnot wird Lord Hervey unter dem namen Sporus angegriffen. Die betreffende stelle enthält anspielungen, welche nur demjenigen ganz verständlich sein können, der den 'Brief' an einen edlen lord' gelesen hat. Jene epistel wurde, nach dr. Johnson's eigner angabe, etwa 'einen monat vor dem tod des mannes gedruckt, welchem sie gewidmet war. Dr. Arbuthnot starb am 27. Februar 1735. Der brief wird also wol im lauf des jahres 1734 publiciert worden sein.

Wenn wir nun in der Londoner ausgabe von 1812 die bemerkung finden, dass jener vielerwähnte brief zuerst im jahre 1733' gedruckt wurde, so lässt sich diese angabe mit der soeben ausgesprochenen vermutung leicht vereinigen, wenn wir annehmen, dass die publikation im ersten quartal des jahres 1734 erfolgte, nach alter datierung also im Januar, Februar oder März 1733/341, d. h. wenige monate nach dem erscheinen von Lord Hervey's 'Epistel an einen doktor der theologie, von einem edelmann zu Hampton Court'.

Ich frage noch einmal, woher nahm Johnson die berechtigung, jenen brief als einen 'erbärmlichen rückzug' zu charakterisieren?

Man verstehe mich nicht falsch! Es fällt mir nicht ein, mich in diesem streit zum verteidiger Pope's aufzuwerfen. Seine motive zum angriff waren die erbärmlichsten: unberechtigte eifersucht und gekränkte eitelkeit; seine waffen waren die verwerflichsten: bosheit und gemeinheit. Aber wenn wir gerecht sein wollen, müssen wir wenigstens zugeben, dass er nicht feig zurückgewichen ist.

lm gegenteil — er hat den letzten stoss geführt, das letzte wort behalten.

Achnlich sagt die Londoner ausgabe von 1812 in bezug auf die epistel an dr. Arbuthnot, dass sie 'in folio, im jahre 1734, veröffentlicht' worden sei. Nun wissen wir aus Johnson's bestimmter angabe (s. oben), dass sie im Januar 1735 veröffentlicht wurde. Nach dem alten kalender, der das bilfrgerliche juhr mit dem 25. März begann, wäre dies Januar 1734 35, eine schreibart, welche den irrtum der Londoner ausgabe veraulasst haben mag.

Unter dem 6. Januar 1734 schreibt er an Swift:

Ein weiberkrieg ist von einem gewissen lord gegen mich erklärt worden. Seine waffen sind dieselben, deren frauen und kinder sieh bedienen: eine nadel zum kratzen, eine spritze (a squirt) zum besudeln. Ich schrieb eine art von antwort, schäntet mich aber, mit ihm in die schranken zu treten, und nachdem ich sie einigen leuten gezeigt hatte, unterdrückte ich sie. Im übrigen war sie der art, dass sie seiner und meiner wiirdig war.

Es könnte zweifelhaft erscheinen, ob Pope mit dieser äusserung seinen 'Brief an einen edlen lord' meint, oder ob sich dieselbe auf seine invective in der Epistel an dr. Arbuthnot bezieht.

leh neige mich zur letzteren ansicht: denn er sagt:

 1. Teh schrieb eine art von antwort (a sort of answer) – also keine direkte entgegnung, wie sie doch jener brief enthält.

2. 'Ich schämte mich, mit ihm in die schrauken zu treten,' —
 Lord Hervey's angriffe waren beide in versen geschrieben; dass Pope mit einem solchen versifex nicht um die palme des satirischen geures ringen mochte, ist natürlich.

3. 'Ich unterdrückte sie.' In der der ersten ausgabe jener epistel vorgedruckten ankündigung lesen wir: 'Ich dachte nicht eher daran, diese schrift zu veröffentlichen, als bis es einigen vornehmen leuten — den verfassern der 'Verse an den nachalmer des Horaz' und der 'Epistel an einen dr. der theologie, von einem edelmann zu Hampton Court' — gefiel, nicht nur meine schriften, sondern auch meine persönlichkeit, meine moralität und meine familie in ganz auffallender weise anzugreifen.'

Es waren also die fortgesetzten gehässigkeiten seiner gegner, die ihn bewogen, jene antangs unterdrückte invective doch noch zu veröffentlichen, und sie in jene epistel aufzunehmen, welche dazu bestimmt war, seine satire nach form und tendenz zu rechtfertigen.

Von dieser verteidigungsschrift eine ausführliche auslyse zu geben, muss ich mir natürlich versagen. Doch sei hinsichtlich ihrer form bemerkt, dass der charakter der epistel nicht durchweg gewahrt wird, denn dem freund, welchem sie gewidmet war, gestattet der dichter einen gelegentlichen einwurf, so dass das ganze sich der form des dialogs nähert.

'Verflucht' — sagt er u. a. 1 — 'verflucht sei der vers, wenn er auch noch so glatt hinfliesst, der dazu dient, einen würdigen mann zu meinem feind zu machen Eine peitsche, wie die

¹ Prologue to the Satires, v. 283 u. f.

meine, soll kein ehrlicher wann fürchten, wol aber, statt seiner, alle solche geschwätzige dummköpte: Sporus soll zittera!'

Arbuthnot: 'Sporus? Wie, dies wesen ohne mark, dieser fade, bloss aus eselsmilch gemachte weisse quark? Kann denn Sporus unterscheiden sinn und witz von eitlem schwatz? Wer wird mit kanonen schiessen, um zu treffen einen spatz?' Pope: 'Dennoch möcht' ich klapsen diesen käfer, der so goldig blinkt, dies geschminkte kind des kotes, welches sticht und stechend stinkt; der, obwol er stets die schönen wie die klugen keck umkreist, weder schönheit kann geniessen, noch verständnis hat für geist:

also seh'n wir wolgezogne hunde nach dem feisten happen, den sie nicht verzehren dürfen, wenigstens platonisch schnappen. Wie beim fluss die strudelgrübehen sind ein merkmal seichten grundes, zeigt sich seine hohlheit in dem ewigen lächeln seines mundes. mag er - unter blumenreichen stil verbergend hohle phrasen beten noch als marionnette, was ihm andre eingeblasen, oder auch an Eva's ohren als vertraute kröte sitzen 1. um — zur bälfte gift, zur hälfte nichtiger schaum — sich auszuschwitzen in skandal, in witzeleien, politik und anekdoten, in malicen und pamphleten, lästerungen oder zoten. Sein charakter schaukelt zwischen den extremen auf und nieder, jetzt ist oben auf das weiblein, aber bald das männlein wieder, und er selbst als eine einzige antithese uns zuwider. Zwitterwesen, welches fähig ist zu spielen gleich behend die rolle des verdorbnen schurken, oder des frivolen dändy, der im boudoir ein geck ist, am ministertisch scharwenzelt, bald als lord mit stolzer würde schreitet, bald als lady tänzelt.

bald als lord mit stolzer wirde schreitet, bald als lady tänzelt. Dem versucher Eva's geben so die Jüdischen schriftverständigen engelszüge, doch sie lassen ihn in eine schlange endigen: schönheit, welche abstösst, gaben, welche kein vertrauen erwecken; witz, der kriechen kann, und hochmut, der nicht scheut den staub zu

lecken.'2

This painted child of dirt that stinks and stings;
Whose buzz the wirty and the fair annoys,
Yet wit ne'er tastes and beauty ne'er enjoys:
So well bred spaniels civilly delight
In mumbling of the game they dare not bite.
Eternal smiles his emptiness betray,
As shallow streams run dimpling all the way,
Whether in florid impotence he speaks.
And, as the prompter breathes, the puppet squeaks;

Cf. Milton, Paradise Lost, IV, v. 800.
 Let Sporus tremble. — Arb.: What? that thing of silk, Sporus, that mere white curd of ass's milk?
 Satire or sense — alas? — can Sporus feel?
 Who breaks a butterfly upon a wheel?
 Pope. Yet let me flap this bug with gilded wings,

Da Lord Hervey diesen angriff einer erwiderung nicht würdigte, und andrerseits Lady Mary durch ihre, dem dr. Arbuthnot schriftlich gegebene erklärung, dass sie bei der abfassung der 'Verse an den nachahmer des Horaz' nicht beteiligt gewesen, eigentlich schon längst vom kampfplatz abgetreten war, so lag auch für Pope keine veranlassung vor, sich mit diesen immerhin doch unbequemen gegnern noch weiter zu befassen.

Somit wäre denn unser drama zu ende — doch ehe wir den vorhang definitiv über dieser seene fallen lassen, möge mir über jeden der akteure eine kurze schlussbemerkung gestattet sein.

Was zunächst Pope anbetrifft, so beschränkte sich seine literarische tätigkeit nach 1735 hauptsächlich auf die durchsicht und die korrektur seiner frühern werke, wobei ihm Warburton mit rat und beistand zur hand ging. Obwol von schwächlicher konstitution und mit dem asthma behaftet, erreichte er doch ein alter von 56 jahren. Sein tod erfolgte bekanntlich am 30. Mai 1744.

Lord Hervey spielte noch in der letzten periode von Walpole's ministerium eine bedeutende rolle, und galt gewissermassen als der führer der ministeriellen majorität im unterhaus. Gleichwol scheint er, als Walpole's stern zu sinken begann, diesen seinen woltäter und freund als einer der ersten verlassen zu haben. Uebrigens überlebte er den im Februar 1742 erfolgten rücktritt Walpole's nur um etwa 18 monate.

Or at the ear of Eve, familiar toad.
Half froth, half venom, spits himself abroad,
In puns, or politics, or tales, or lies.
Or spite, or smut, or rhymes, or blasphemies.
His wit, all see-saw, between that and this,
Now high, now low, now master up, now miss,
And he himself one vile antithesis.
Amphibious thing! that acting either part.
The tritling head, or the corrupted heart,
Fop at the toilet, flatt'rer at the board,
Now trips a lady, and now struts a lord.
Eve's tempter thus the Rabbins have exprest,
A Cherub's face, a reptile all the rest.
Beauty that shocks you, parts that none will trust,
Wit that can creep, and pride that licks the dust.

Lady Mary endlich hatte sich schon seit jahren dem gesellschaftlichen treiben der grossen welt mehr und mehr entzogen. Wir wissen, dass sie immer nur mit halben herzen dabei gewesen war, und so dürfen wir annehmen, dass sie nicht sehr unglücklich war, als der zustand ihrer gesundheit ihr völlige entsagung auferlegte. Ueber die natur ihrer krankheit ist nichts näheres bekannt, doch deuten manche umstände darauf hin, dass es ein brustleiden war, von dem sie unter dem milden himmel Italiens heilung suchte und offenbar auch gefunden hat, denn sie ist erst am 21. August 1762, in einem alter von 73 jahren, gestorben.

Da sie die ganze zeit von 1739 bis 1761 in Italien verlebte und erst nach dem tode ihres gemahls, und nur 10 monate vor ihrem eignen, nach England zurückkehrte, so lässt sich annehmen, dass das gerücht nicht unbegründet war, welches von einem tiefen, unheilbaren zerwürfnis zwischen den beiden gatten wissen wollte.

Ueber ihr leben in Italien hat sie an ihre tochter, welche mit dem Earl of Bute, dem bekannten Toryminister Georg's III., verheiratet war, ausführlich berichtet, doch muss ich mir natürlich ein näheres eingehen auf diesen punkt versagen. Zu ihrem lobe sei erwähnt, dass sie auch im alter, soweit es in der ferne möglich war, die literarische entwicklung ihres vaterlandes mit interesse verfolgte. So seharf und treffend nun auch ihre urteile darüber sein mögen, so muss ich doch gestehen, von einem derselben wenig befriedigt zu sein, da es einen mann betrifft, der denn doch einen andern nachruf verdiente, als den, welchen Lady Mary ihm gewidmet hat.

Lady Bute hatte ihrer mutter Lord Orrery's buch über Swift geschickt. Die beurteilung desselben schliesst Lady Mary mit folgenden worten:

'Man kann von der moralifät des doktors (Swift) kein schlechteres bild entwerfen, als er selbst es in den durch Pope gedruckten briefen geliefert hat. Es ist amiisant, wenn man bedenkt, dass — ohne die gutmitigkeit eben jener sterblichen, die von ihnen verachtet werden, — diese beiden höheren wesen (Pope und Swift) durch ihre geburt und ihr ererbtes verunögen nur dazu berechtigt waren, ein paar laufburschen zu sein. Ich bin der meinung, ihre freundschaft

¹ Sie sagt 'link-boys', fackelträger, wie man sie damals, vor einführung einer regelmässigen strassenbelenchung, in den grossen städten hatte.

würde bestand gehabt haben, auch wenn sie in demselben lande gelebt hätten: sie hatte eine sehr feste grundlage, die liebe zur schmeichelei auf der einen seite und die liebe zum geld auf der andern. Pope machte allen den alten herren, von denen er ein legat hoffen konnte, auf's eifrigste den hof: dem herzog von Buckingham, Lord Peterborough, Sir G. Kneller, Lord Bolingbroke, Mr. Wycherley, Mr. Congreve, Lord Harcourt etc., und ich bezweitle nicht, dass es sein plan war, das ganze erbe des dechanten (Swift) einzustreichen, wenn er ihm dazh hätte überreden können, sein diakonat niederzulegen und zu ihm zu ziehen, um in seinem hause zu sterben, wie denn sein allgemeines predigen gegen das geld nur den zweck hatte, die lente zu veranlassen, es wegzuwerfen, damit er es auflesen könnte.'

Auch Samuel Johnson erwähnt, dass Pope der geldliebe beschuldigt worden sei, aber er mildert diesen vorwurf durch die bemerkung, 'dass seine liebe zum gelde nur sucht war, es zu gewinnen, aber nicht ängstliche sorge, es zu behalten't, d. h., dass er zwar gewinnsüchtig gewesen, aber nicht geizig.

Posex.

OSWALD COLLMANN.

 $^{{}^{1}}$ 'His love (of money) was eagerness to gain, not solicitude to keep it.'

ZU L. PROESCHOLDT'S COLLATION VON MARLOWE'S DOCTOR FAUSTUS.

(Anglia III, 85 ff).

W. Wagner war es, der zuerst darauf hinwies!, dass eine neue collation des von Dyce mitgeteilten textes dieses stückes mit der ersten quartausgabe angezeigt sei, da er vermutete, dass Dyce an einzelnen stellen die lesarten derselben mit stillschweigen übergangen, an andern wol auch falsch gelesen Die vermutungen Wagner's haben sich bestätigt, wie dies aus Ward's ausgabe des Faust und aus der von herrn Proescholdt vorgenommenen collation hervorgeht. Leider ist nun letztere nicht umfassend genug ausgefallen, um uns in den stand zu setzen, in jedem einzelnen falle die lesart der quarto 1604 angeben zu können; ferner kann herrn P. der vorwurf nicht erspart werden, dass er bei seinen angaben nicht consequent gewesen ist. Den beweis hierfür gewann ich im letzten sommer, als ich zum zwecke einer neuen, kritischen ausgabe des Faust, die sämmtlichen, noch existierenden quartos dieses stückes einer genauen durchsicht unterwarf und sie von neuem mit dem uns von den neuern herausgebern überlieferten texte verglich.

Zunächst möchte ich mit bezug auf das von herrn P. auf s. 92 (sc. IV, 84) gesagte hervorheben, dass die herausgeber der Clarendon Press Series nicht für die Oxforder universitätsdruckerei, sondern für die Delegates of the University wirken, und daher nicht die herausgeber, auch nicht die druckerei, sondern die von der universität gewählten Delegates für etwaige streichungen in den veröffentlichten texten verantwortlich sind.

⁴ Chr. Marlowe's Tragedy of Doctor Faustus by W. Wagner, Lond. 1877 p. 55 sq. — Anglia II, 521.

Die streichungen wird aber jeder billigen, der weiss, dass die meisten ausgaben der C. P. S. den zweck haben, nicht sowol den studierenden der universität, sondern ganz besonders auch den schülern der Schools und Colleges als textbücher zu dienen. — Ich wende mich nun zu der collation selbst.

Herr P. rügt es, dass Dyce bald einen apostroph setze, wo die alte quartausgabe das betreffende wort unverkürzt gebe, bald dagegen die volle endung gebrauche, wo die Q. 1604 die verkürzte form zeige. Diese ausstellung war vollkommen am platze, nur hätte herr P. nicht in den nämlichen fehler verfallen müssen. Er hat z. b. folgende wörter mit einem apostroph versehen, der sich in der quarto gar nicht findet: invenomd (VI, 22)¹, teurmd (VI, 42), fuind (VI, 44), damnd (VI, 76), sherd (XII, 31), Ile [nicht I'II] (IX, 21), turnd (X, 60), deprivd (III, 85), ventrons (XI, 51), damnd (XIV, 11), raignd (XIV, 88).

Da herr P. abweichende formen wie easde (1, 22), conspirde (Chor. I, v. 22) etc. notiert hat, so hätten doch auch ähnliche formen wie eternizde (I, 15), escapt (I, 21), payde (IX, 10) etc. erwähnt werden müssen. Die zusammenziehung von shall be zu shalbe (1, 55, 89, V, 123 etc.) ist angegeben; warum denn aber nicht auch diejenige von theres (I, 42)? P. hebt anderseits hervor, dass whatever (III, 37), whereabout (V, 116), another (VI, 119), als zwei wörter gedruckt sind, übergeht aber die ebenfalls getrennt gedruckten wörter your selfe (IV, 25), our selves (I, 41), no body (VII, 65), sixe pence (IX, 44) etc. Es wird uns gesagt, dass die quarto die formen maisters oder maister (III, 101, 1V, 73, X, 56, 57), Batioll (IV, 70), and (X, 64, XI, 66), choake (VI, 155), yeeres (III, 92), Madame (XII, 4), bietet, aber dabei wird unerwähnt gelassen, dass dieselben formen sich auch an folgenden stellen finden: II, 28, VIII, 23, IV, 54, V, 137, VI, 156, IV, 26, XII, 6, 12, 24 etc.

Dass die collation keine sieheren anhaltspunkte für die beurteilung des textes der ersten quarto bietet, geht auch daraus hervor, dass die von dem heutigen gebrauche abweichende orthographie bei einer gewissen klasse von wörtern angegeben, dagegen in ganz ähnlichen fällen eben so häufig mit stillschweigen übergangen wird. So werden formen

¹ Ich eitiere nach Ward's ausgabe.

notiert wie sceanes (I, 49), flegmaticke (II, 23), centricke (VI, 37), Balioll (IV, 54), dispaire (VI, 25, 31), dance (V, 82, B-W.), auncestors (X, 20), raunsom (VI, 161), spheares (VI, 38, 58, 61), tearmd (VI, 42); dagegen werden die folgenden formen, man weiss nicht aus welchem grunde, unerwähnt gelassen: deerest (I, 62), antartike (III, 3), Magicke (III, 31), musicke (VI, 30, XIII, 25 B-W.); angell, evill (V, 14 B-W.), dispatch (VI, 23), commaund (V, 98, III, 64, VII, 21), demaund (III, 82); eleaven (XIV, 63 B-W.), seaven (IV, 26, VI, 105), compleate (VII, 41), cheare (VII, 53).

Ausgelassen sind die verszahl VI, 87 (B-W.), wo es ebenfalls Mephastophilus heisst, und die verszahlen VI, 177, XII, 12, wo auch Mephastophilis steht. - Als druckfehler dürfen wir wol ansehen Dramatic Personae s. 90, z. 8 v. u., und sich sich s. 92, z. 14, 15 v. u.

Es hat keinen zweck, noch auf andere, kleinere versehen, die ich mir notiert habe, hinzuweisen, da die obigen zeilen wol genügen werden, die fachgenossen darauf aufmerksam zu machen — und dies zu tun hielt ich für meine pflicht — dass die hier besprochene collation nicht geeignet ist, ein durchaus klares und sieheres bild von der beschaffenheit der uns glücklicherweise erhaltenen ersten quarto zu bieten. Herr P., der ja als ein sehr umsichtiger und gewissenhafter arbeiter bekannt ist, wird dies gewiss selber einsehen und zugeben. Sollte er indessen gesonnen sein, zu seiner entschuldigung auf seine ausdrückliche bemerkung² hinzuweisen, dass er sich in seiner collation auf die mitteilung der orthographischen abweichungen beschränken wolle an stellen, wo sie von wichtigkeit zu sein schienen, so möchten wir ihn fragen, welchen nutzen eine derartige, teilweis durchgeführte collation seiner ansicht nach gewähren könne? Dass die orthographie des 16. und 17. jahrhunderts von der jetzigen nicht unwesentlich abweicht, das ist ja genugsam bekannt, und dieses hervorzuheben war doch nicht der zweck, den er im auge hatte. Was hilft es uns nun aber zu erfahren, dass z. b. an einzelnen stellen aun statt des modernen an steht, wenn uns verschwiegen wird, dass dieselbe orthographie sich noch in so und so viel andern fällen wieder-

¹ In sc. V, 82 (B-W.) setzt P. divells, es steht aber in der quarto ganz deutlich divels. In der B. W. nach III, 22 steht nicht Devill, sondern Divell.

² Anglia III, 90.

holt? Was hilft es zu wissen, dass die volle endung des part, pass, sich an einem halben dutzend stellen findet, wenn man darüber im unklaren gelassen wird, ob sie an so und so viel andern stellen nicht ebenfalls vorkommt? Da herr P. eine neue ausgabe dieses stückes zu veranstalten nicht die absicht hatte, so war unsers erachtens nur ein s nötig. Es hätten nur diejenigen fälle notiert werden müssen, in welchen Dyce falsch gelesen, oder in denen er worte ausgelassen hatte. Das konnte in wenigen zeilen geschehen.

MUENCHEN.

HERMANN BREYMANN.

BEITRAEGE ZUR PRAEPOSITIONSLEHRE IM NEUENGLISCHEN.

Nachtrag zu X.

Eine besondere vorliebe für to hat Thackeray, in dessen Newcomes es sich elf mal findet.

I have been bred up in a way different to most young men. But the Judge who sees not the outward acts merely has a different code to ours.

Sir Barnes treated her with a very different regard to that which he was accustomed to show to other members.

I should like to lead a different sort of life to that which ended in sending me here.

How different an interest has a meeting of people for a philosopher to that which your rulgar looker-on feels.

Their politics were different to his.

I suppose it's different here to what it is in India.

How different was the texture and colour of that garment, to the sleeves Bob Grimer displayed.

I guess this is a different sort of business to the hops at old Lavison's.

Ethet's family had very different views for that young lady to those which the simple Colonel had formed.

Our friend very different to myself in so many respects, is immensely touched by these ceremonies.

Different from findet sich dagegen erst gegen das ende häufiger, im ganzen jedoch nur neun mal.

In what respect authors are different from persons 'in society.'

They are very different from others of his kinswomen.

She is a very different person from the giddy and worldly girl.

How different it was from the old Fitzroy-Square Mansion.

As for good women — these, my worthy reader, are different from us.

Mrs. Mack did not make half as many apologics to me for sitting down to a table very different from that to which I was accustomed.

He had listened to many a speaker, very different from this one.

Colonel Newcome's friends think very differently from you.

Mrs. Mack, in a robe-de-chambre very different from yester-day's, came out.

XII.

free from, free of, frei von.

Mätzner (II. 1, 272) sagt: 'adjective, welche sich an die aufgeführten begriffsreihen anschliessen, werden ebenfalls mit from verbunden. Sie sind nicht zahlreich und vorzugsweise Romanischen ursprungs. Manche von ihnen nehmen statt from auch of zu sich.

Dahin gehören: frei, rein, sicher, verschieden, ausgenommen, fremd, unschuldig: free, clear, secure, safe, different, exempt, separate, alien, foreign, innocent, entire u. dgl.

Unter den adjectiven privativer bedeutung werden dann [pag. 229] auch: frei, ledig, rein, sicher, free, rid, quit, clean, clear, pure, secure u. dergl. aufgeführt, mit dem zusatze: 'bei diesen ist, wie bei den eutsprechenden verben, meist from eingedrungen.

Als einziges beispiel für of wird angeführt.

Heaven make thee free of it. Shak. Hl. 5, 2.343.

Zur ergänzung seien nach Sehmidt noch hinzugefügt:
Infirmities that honesty is never free of. Wint. 1, 2, 264.
If he know that I am free of your report, he knows I am not of your wrong.

H. VIII. 2, 4, 99.
A most acute juvenal: voluble and free of grace.

L. L. L. 3, 57.

1. Dieser gebrauch des of beschränkt sich indessen keineswegs auf die ältere sprache, sondern findet sich auch jetzt,

wenn auch nur vereinzelt und in fällen, wo free mehr die bedeutung von void, rid, clear u. a. annimmt.

You may rest assured that you are free of me for life.

Bulwer, E. Ar.

London was free of him for a time.

Chamb. Journ.

The nursery being at length free of visitors she made herself some recompense for her late restraint. Dickens, Domb.

Miss Martineau had taken a survey of the opposing parties and determined to be free of them all.

Academy.

The statesmen of America are luckily free of the Eastern Onestion.² Graphic.

We are almost ill-natured enough to hope the weather will stop the hunting and give us the Christmas week, as in olden days free of all horse-racing.

Id.

The cargo will be kept free of the sides of the vessel. Id.

She had put her arms about the girl, but Rose shook herself free of them.

Payn.

The nightmure of war which so long had oppressed us,

Has passed, and we're free of all friends and all foes!

Punch.

Id.

His wife and daughter had been allowed to do just what they pleased and to be free of his authority.

Trollope, Am. Sen.

The hounds were hardly free of the covert.

2. Regelmässig steht of bei free in der bedeutung von liberal, not parsimonious.

For maiden-tongu'd he was, and thereof free.

Shak. L. Comp. 100.

my wife is fair, feeds well, loves company,
Is free of speech.

Id. Oth. 3, 3, 185.

and you yourself

Have of your audience been too free and bounteous.

Id. III. 1, 3, 93.

Alexandrian verses, of twelve syllables, should never be allowed but when some remarkable beauty or propriety in them atones

^{&#}x27;Die nursery war nicht frei von (free from) besuch gewesen, vielmehr wurde sie erst frei = leer, indem der besuch sich entfernte.

 $^{^{2}}$ Nicht from, da sie nie damit zu tun gehabt, nie dadurch gebunden gewesen.

for the liberty: Mr. Dryden has been to free of these in his latter works.

Pope (Johnson).

Fernere beispiele sind:

For saints themselves will sometimes be, Of gifts that cost them nothing, free.

Butler, Ibid. 1, 495.

If you are so free of your pay, get into the next room; there you will find some company at eards.

Farquhar, Sir II. Wildair.

As to making reparation, he is not so free of his money.

Fielding, Jos. A.

I therefore beg the favour of you to be very free of your remarks in the margin. Pope, Letters.

3. Regelmässig steht ferner of, wenn free bedeutet: invested with franchises: possessing anything without vassalage; admitted to the privileges of any body. (Johnson.)

He therefore makes all birds of every sect Free of his farm, with promise to respect Their several kinds alike, and equally protect.

Dryden.

What do'st thou make a shipboard? To what end Art thou of Bethlem's noble college free?

Stark-staring mad, that then shouldst tempt the sea? Id. Weitere beispiele:

Westminster boys are free of the gallery in the House of Commons.

All Year.

He was free of the whole house now, to range it as he chose.

Dickens, Domb.

He often quitted his cousin, that he might be free of his friend.

Disracli, Y. Duke.

Charity was some sort of nieve of the old lady's, and was consequently free of the farmhouse and garden, into which she could not resist going.

Hughes, T. Brown.

The youth was already free of the company of wits.

Macaul., Com. Dram.

Could a person legally style himself 'Mercer' in the seventeenth century who was not free of the Mercer's Company?

Notes a. Queries.

They have made our illustrious Professor Owen free of the Leathersellers' Company! Punch. If she were free of every Osbaldistone, what concern is it of mine? Scott, R. R.

Vesterday might be considered as your assay-piece, to prove yourself entitled to be free of the corporation of Osbaldistone Hall.

Id.

4. Regelmässig steht endlich free of in einer reihe von verbindungen, die sich auf geld oder bezahlung beziehen. Einzeln tritt dafür auch wol ein compositum an die stelle, wie solches im Deutschen häufig der fall ist, so u. a.:

free of charges, kostenfrei.

free of duty, duty-free, zollfrei.

free of expenses, kostenfrei.

free of postage, portofrei.

free of toll, toll-free, zollfrei (von brückenzoll).

Signed free of average under three pounds per cent, unless general; or the ship be stranded.

Anderson, Kaufm. Corresp.

An enthusiast has presented the poor of Washington with a cremation furnace, where the operation is conducted free of charge.

Graph.

Captains of the Royal Navy will be furnished (free of charge) with plumes.

Punch.

They bring those treasures from Italy free of cost.

Athenaeum.

Food was now secured to every one ulmost free of cost.

Farcett, Pol. Econ.

A fortnight of country air will be given, free of cost, to any poor London children.

Ill. News.

These bequests are given free of duty. Id.

Amongst other legacies, the testratrix leaves to her niece £ 5000 free of duty.

1d. passim.

He left one hundred pound free of duty to that God-fearing man.

Trotlope, Charming F.

Lace and watches are duty-free. Chamb. Journ.

Did I not let it into my ports duty-free. Punch.

Where coats are naturally cheap, they are consumed duty-free.

Ad. Smith. W. of Nat.

Forcign materials are sometimes allowed to be imported duty-free.

Id.

If raw silk could be imported duty-free.

Id.

It would naturally belong to the proprietor of the mine, if it was duty-free. Id. u. s. w.

Messrs Jays' experienced dressmakers travel to any part of the kingdom, free of expense to purchasers.

Advertisement.

I'll keep them till I have an opportunity of returning them free of expense.

Anderson, Kunfm. Corresp.

If he had determined to stand himself, he would have been chosen free of expense. Bulwer, K. Chill.

This will place them free of expense on a poor man's break-fast-table.

Id.

The patients are sent over free of all expense from Naples.

Chamb. Journ.

The wholesale value of the grouse has been calculated at the rate of one shilling and tenpence per bird, free of all expenses of carriage and commission.

Id.

The requisitive motive power is found on the spot, free of all expense.

Punch.

They might live free of expense. Trollope, Pr. Min. He was now living in London almost free of expense. Id.

The state advanced a quarter of the money free of interest.

All Fear.

A sum of £ 3000, free of legacy, is bequeathed to found a charity.

Ill. News. passim.

Any book sent safely packed postfree. Athenaeum. Cases for Binding, price 1 S. 6 d. postfree.

Notes a. Queries.

He lodged himself free of rent on some straw in a ruined house.

Graphic.

He should let me have the hit cottage rent-free.

Bulwer, E. Ar.

Your honour did say the bit cot should be rentfree. Id.
I cannot help thinking that Lord B. would let you stay here rent-free. Eliot, D. Der.

Morton had restored the field, giving them rent-free.

Trollope, Am. Sen.

Even the patriarch got off scot-free. Chamb. Journ. He has therefore got off scot-free. Graphic.

Dozens of culprits escape scot-free for one who is detected.

Id.

The watercarriers of Constantinopel are free of all taxes on condition that they attend every fire.

Graphic.

The Mctropolitan Board of Works opened Waterloo Bridge free of toll 1 for ever.

Ill. News.

The freemen traded toll-free in every corporation in the kingdom.

All Year.

Of these London bridges three are toll free. Pet. Parley.

Let Sparta stand free of tribute. Bulwer, Pausanias.

So findet sich auch:

They would be able to provide themselves with a variety of excellent food free of all labour. Funcett, Pol. Econ.

You leave at the appointed time free of all servants save the boots. Graphic. (D. h.: ohne den kellnern trinkgeld zu zahlen).

Die einzige ausnahme, die mir aufgestossen, ist

The only books absolutely free from customs duty under the United States laws are.... und gleich darauf: any book at not more than I dollar is also considered exempt from customs duty.

Official Circular.

XIII.

by the help, with the help, mit hilfe.

Während das instrumental-modale mit in manchen verbindungen ausschliesslich durch by ausgedrückt wird, wie by hand, by machinery², by a majority of³, by this opportunity⁴, by post, railway, by steamboat u. a. findet sich bei mit hilfe sowol by wie with help, aid, assistance. Seltsamer weise führt Lueas in dem Deutsch-Englischen teile seines wörterbuches dafür 'with assistance (von, of), with the help', im Englisch-Deutschen teile dagegen 'by the help of' an. Der unterschied, der indessen nicht immer deutlich hervortritt, scheint der zu

¹ In demselben artikel heisst es dagegen: it is intended to purchase the toll-bridges, and to free them from toll.

² Watchmaking by hand is about to pass away in Switzerland. Watchmaking by machinery has been brought to a wonderful degree of perfection in various parts of the United States. Chamb. J.

³ The House, by a small majority, rescinded the decision of the Committee. Macaul., Clive.

⁴ I write to you by this opportunity. Dickens, Letters.

sein, dass by mehr instrumentale, with mehr modale färbung hat. Damit hängt dann wol zusammen, dass in verbindung mit personen by entschieden seltener gebraucht wird.

1. bu.

Von personen:

- Until by the aid of the detective and the doctor, the mystery is solved.

 Academy.
- Its purpose is to discuss the several social topics by the aid of eminent writers.

 Id.
- I contrived, by the aid of my wife, to dispose of my property. Poe.
- Then, answered De Pechels, by God's help, I never will.

 Smiles, G. Words.

Von sachen:

- The biographical part will, by the aid of Ms. sources be much fuller than any life of the poet yet attempted. Academy.
- Fine ladies still continued to kill time by the aid of snuff.

 All Year.
- Two settlers saved their lives by the aid of a pair of skates.

 Chamb. Journ.
- Mark the important discovery brought to light by aid of the lens.
- Most of them walk by the aid of two sticks. Id.
- The Duke of Sutherland is reclaiming wild wastes by the aid of steam and machinery.

 Id.
- This has lately been done by the aid of the most complicated mechanism.

 1d.
- Four new metals have by its aid been separated from the substances. Id.
- Some enterprising genius had it in his mind to convert by its aid the refuse leaves of the British cabbage into Havana cigars.

 Id.
- By the aid of torpedoes, Russia is speedily equalising their forces.

 Graphic.
- What absurd bows and protests are palmed off by their (the hands) aid.

 Thackeruy, Virg.
- Thither frozen-out or scorched-out populations flock by the help of fleet and powerful wings.

 All Year.
- A stick has to be pressed upon them hard, by help of the young workman's chest.

 1d.

She	also,	by	the	help	of	the	fixed	upright	blade,	cuts	and	tears
th	e lar	ger	piec	es to	a	com	enient	size.			Id.	

- The formula is repeated by help of rosaries. Athenaeum.
- She hoped, by the help of backgammon, to get her father tolerably through the evening.

 Austen, Emma.
- The chestnut horse always seems to pick himself up by its help.

 Lady Barker, South Afr.
- He labelled various little papers by the help of a stunted pen.

 Bulwer, E. Ar.
- He came into the room to see the window reclosed by the help of boards.

 Id.
- By the help of one or two big stones he sunk the relinquished garments into a pool.

 1d. K. Ch.
- I have endeavoured to gain some little knowledge of the most popular Lutin poets by the help of literal English translations.

 Id.
- They might go the rest of their way by the help of the light of a lantern.

 Bunyan, P. P.
- Each holding a rope, by the help of which the others slid into the boat.

 Chamb. Journ.
- A Swiss chemist is reported to achieve as much by the help of paraffine. Id.
- By the help of these letters Hypolita proposes to marry herself to Don Philip's new mistress.

 Cornhill.
- Here I observed, by the help of my perspective glass, that there were no less than thirty in number. Defoe, Rob.
- David by the help of his checkstring kept himself on the alert.

 Eliot, Broth. I.
- By its help the presence of heat-waves was detected. Graphic.
- We can follow it by the help of this mass. Id.
- Ifter a moment's struggle Tom had thrown him heavily, by help of the fall he had learnt from his village rival.
 - Hughes, T. Brown.
- I have traced your pedigree by the help of books of the peerage.

 Masson, Chatterton.
- By the help of the Gentleman's Magazine we are able to state pretty exactly the state of the weather at that time. Id.
- Would it be fair to infer that they would wish to see their religion made dominant by the help of a Russian or English army?

 M. Müller, Science of L.

A criminal is sometimes convicted by help of a piece of evidence.

Payn, By Proxy.

By the help of Bradshaw they found out the time of his arrival.

Id. Wh.

2. with.

Von personen:

With the aid of a city friend, he contrived to raise the remainder.

All Y.

With the aid of Mrs. Richards, she set the supper out.
Dickens, Domb.

His toilette completed with Mr. Gambo's aid.

Thuckeray, Virg.

He with the assistance of Mr. J. A. Ewing, has obtained a large series of markings.

Chamb. Journ.

Mr. Lambert's guest rose, with the assistance of Gumbo, his valet.

Thackeray, Virg.

Having with his friend's assistance arranged his affairs comfortably. Trollope, Pr. Min.

Some clashing widow, who, with the help of a boarder, just made a shift to live.

Austen, Emma.

Harriet hoped, with Miss W's help, to get a great many more.

With the help of one of the officers, they got on to a floating mast.

Chamb. Journ.

A machine, which, with the help of two men, will produce one hundred and fifty tons of artificial fuel.

1d.

With the help of a clerk, he searched all the parish registers.

1d.

With help from the men, the horses have been able to draw the artillery through with ease. D. News' War Corresp.

I found a woodman with whose help I found my way out of the forest. Evans, Bosnia.

This is travelling which, with the help of a tutor, she easily succeeded in.

Fielding, Jos. A.

Mrs. Chatterton, taxing with the grandmother's help, her genealogical memory.

Masson, Chatt.

¹ from allerdings selten, aber hier dem begriffe durchaus entsprechend: die pferde ziehen mit hilfe, die von den menschen kommt, nicht mit hilfe der menschen.

302 SATTLER,

He had to drag the brute out of the brook with the help of two countrymen. Trollope, Am. Sen.

Von sachen:

With the aid of a furnace he provides for the cooking of his raw material.

Chamb. Journ.

When the daylight was freely admitted, he proceeded, with its aid, to further investigation.

Dickens, Domb.

With the aid of my compass and map, I got a general idea of the situation.

W. Russell, Diary.

We made our way all right with the aid of a map. Id.

They had been one night, with the aid of a four-wheeled cab, on a long tour of exploration. Sala, Ill. N.

Toots, with the assistance of his pipe, does great justice to this prophetic sentence of his.

Dickens, Domb.

The catalogue was prepared with the assistance of a Ms.

Notes a. Oueries,

He limped, with the assistance of the chaplain's arm, towards the chapel-door.

Temple Bar.

Even with the help of the index the reader can with difficulty find anything he wants.

Athenaeum.

She can see amazingly well with the help of spectacles.

Austen, Emma.

Another, with the help of a number of fishbladders hanging from the waistband, was charged with several gallons of brandy. Chamb. Journ.

He paddled about in the water all the rest of the night with the help of the life-belt.

Cornhill.

He ran to a gentleman who easily with the help of his hand attained the bank. Fielding, Jos. A.

Even with the help of Russia France would have found resistance to Germany sufficiently hard.

Graphic.

The long evenings were cheerfully spent with the help of some packs of cards.

Macaul. Hist.

With thy (nature's) help, the life allotted to this weak fabric, shall be rational.

Sterne, S. J.

He proposed, with the help of these men-of-war to put a more peremptory veto upon the French invaders. Thackeray, Virg.

Anm. 1. Vereinzelt findet sich auch through:

Through her aid, he removed his share to London.

Bulwer, E. Ar.

A club through the aid of which the men can put out small sums at W. Chambers. interest. England our own

Thro' Harold's help, he shall be my dear friend.

Tennyson, Harold. 2, 2.

Anm, 2. Dieselbe doppelte ausdrucksweise findet sich auch bei by und with permission, mit erlaubnis.

By your permission, fathers, let him enter. Addison, Cuto. By permission of the Khedive I lately uncovered the base.

The new dock was named, by her majesty's permission, Queen's Dock.

Ill. News. About 600 children visited, by permission, the Marquis of Salisbury's beautiful park.

By permission of the Lords of the Council of Education a general competition will be held.

With her ladyship's permission, General Braddock would have the honour of waiting upon her. Thackeray, Virg. My daughter shall not; not with my permission.

Trollope. Pr. Min.

XIV.

With a vengeance.

Zu diesem ausdrucke bietet Lucas nur: 'with a vengeance! zum toll werden! der teufel! I am with a vengeance dry, ich bin verteufelt durstig.'

Johnson: 'it is used in familiar language. To do with a vengeance is to do with vehemence. This phrase was formerly solemn and dignified.'

When the same king adventured to murmur, the people could threaten to teach him his duty with a vengeance. Ralegh.

> Asmodus the fishy fume Drove, through enamoured, from the spouse Of Tobit's son, and with a venyeance sent From Meda's post to Egypt, there fast bound.1 Milt., P. L. 4, 165.

Ogilvie und Webster fast gleichlautend: 'with a vengeance,

¹ James Prendeville in seiner ausgabe bemerkt dazu: 'The name of an evil spirit, mentioned in Tobit, who being enamoured of Sarah, the daughter of Roquel, constantly beset her, and killed all her husbands before Tobias: but was expelled by the fume arising from the gall of a fish burned by Tobias, and was bound by the angel Raphael in the descrts of upper Egypt'.

in familiar language, signifies with great violence or vehemence, as to strike one with a vengeance.'

Wenn diese erklärung auch mit bezug auf to strike passen mag, so ist sie doch keineswegs überall richtig, wie nachstehende beispiele zeigen.

- 1. The last day came, and turned out a last day with a vengeance.

 All Vear.
- 2. This is condensation and adaptation with a vengeance.

 Athenaeum.
- 3. This was a surprise party with a vengeance. Id.
- 4. This was playing at soldier with a vengeance.\(^1\)
 Lady Barker, South Africa.
- 5. After she [the dog] had got the scent, she gave tongue with
- a vengeance. Chamb. Journ.
 6. He might be styled villain with a vengeance.
- Farquhar, Sir H. Wildair.
- You have made your fortunes with a vergeance. Id.
 You are cold, are you, says one of the robbers. I'll warm you with a vergeance. Fielding, Jos. A.
- you with a vengeance. Fielding, Jos. A.

 9. Ah! she said with a bright look of pleasure. The bright smile passed with a vengeance. She started as if a snake had stung her. Francillon, Strange Waters.
- 10. Consistency with a vengeance! Macaul. Lett.
- 11. I'll prove there's a plot with a vengeance.

Otway, V. Pr. 4.

- 12. Greek has met Greek with a vengeance! Punch.
- 13. They have made our illustrious Professor Owen free of the Leathersellers' Company. Our national debt to him has long been owin! This is paying it with a vengeance.

Id.

- 14. Light reading with a vengeance. I'm very sorry, the third volume happens still to be out; but here is the entire novel in one volume.

 Id.
- This was history repeating itself with a vengeance.²
 W. Russell, Diary.
- ¹ Mit bezug auf einen besuch im lager, wo man den ganzen tag bis spät in die nacht auf den beinen oder im sattel gewesen und sehliesslich auf der blosen erde schlafen muste.
- ² Through the main street (of Ligny) had then (during the last invasion) ridden in state into the Market Place, the Emperor of Austria,

- 16. An unconscionable number of years seem to be required before we consent to move, but when we once begin, we move with a vengeance.

 Sala, Ill. News.
- 17. Chronic bronchitis and asthma go away for a time. And they do return, with a venyeance. Id.
- 18. I yently complained that the death of the once-popular novelist had met with but scant mention in the press. The late Mr. Warren has been 'mentioned' since with a venyeance.
 Id.
- 19. Yes, the season has begun, with a vengeunce. Id.
- 20. This is 'roasting' a subject with a vengeance.

Thackeray, Engl. Hum.

- 21. This was evecting the king's standard with a venyeance.

 Id. Vivgin,
- 22. The convent is suppressed with a vengeance.
- 23. The sugar-lowes with which others are laden are slowly crumbling; 'loaf' is becoming 'moist' with a very cance, and a Freachman might rejoice in the natimited supply of ean sucrée which the profuse drippings of the wayyous afford.
 D. N. W. Corresp.

Ist es nun auch nicht möglich, schablonenmässig einen jedem einzelnen falle ganz entsprechenden Deutschen ausdruck für die e phrase aufzustellen, so tritt andrerseits aus dem zusammenhange der sinn doch meistens unzweideutig zu tage. So liesse sich 'this was history repeating itself with a vengeance' (beisp. 15) etwa mit: da wiederholte sich die geschichte einmal, oder: das war denn doch eine wiederholung der geschichte in vermehrter und verbesserter auflage, wiedergeben, was selbstverständlich auf andere keine anwendung finden kann. Allen gemeinsam indessen ist nicht das 'great violence or vehemence', vielmehr nur der ausdruck eines hohen oder erhöhten grades, welcher dem betreffenden worte — und zwar kann dies ebensowol ein nomen wie ein verbum sein (beisp. 1, 2, 3, 6, 10) — beigelegt wird. Bestätigt wird dies auch durch die stelle, welche Roget in seinem 'Thesau-

with the Emperor of Russia on his right, and the king of Prussia on his left..... Through the same street had just rolled one then but a prince, now a king, in an open landau, followed by Count Bismarck. This was....

rns of English Words and Phrases' dieser redensart unter: '(mantity by a Comparison with a Standard' anweist:

in a high degree: highly, deeply, strongly, mightly, mightly, powerfully; with a witness; with a vengeance und in a violent degree; soverely, violently furiously, desperately

in a violent degree: severely, violently, furiously, desperately, tremendously, outrageously, extravagantly, confoundedly, deucely, develishly, with a vengeance, à toute outrance.

Wie bei einem akte der rache die grenzen des notwendigen oder erlaubten in der erregung, in der hitze des augenblieks leicht überschritten werden, so heisst denn to do something with a vengeance: man begnügt sich nicht damit, etwas einfach zu tun - man tut darin ein mehr, ein übriges. Dem entspreehend würde in dem von Johnson angeführten beispiele: 'the people could threaten to teach him his duty with a vengeance' den sinn haben: das volk konnte drohen, ihm mal seine pflicht einzutränken, ihm mal recht ordentlich seinen standpunkt klar zu machen über das, was eigentlich seine pflicht sei; wobei es dann ganz natürlich ist, dass sie in ihren forderungen über das hinausgiengen, was rechtens war. Und schliesslich scheint auch für die stelle aus Milton die erklärung with vehemence um so weniger am orte, da dieser begriff in dem unmittelbar folgenden 'from Media' (oder Meda's, Johnson) post to Egypt' den entsprechenden ausdruck findet, eine steigerung aber darin liegt, dass Asmodus, den die Sarah früher nicht los werden konnte, jetzt nicht blos aus ihrer unmittelbaren nähe gebannt, sondern auch ganz aus dem lande vertrieben und nach dem fernen Aegypten versetzt wurde.

BREMEN.

W. Sattler.

BEITRAEGE ZUM MITTELENGLISCHEN ROLAND.

Meine ansicht, dass der Me. Roland an der grenze zwischen den südlichen und westmittelländischen grafschaften Englands entstanden ist (vgl. meine Prolegomena ad Carmen de Rolando Anglicum [Berliner diss.], Burgi 1879, s. 6 ff.), ist von Wissmann in der recension meiner Prolegomena (Literaturblatt von Behaghel und Neumann, 1880, n. 9, sp. 334) beaustandet wor-'Schwerlich haben wir ein westmittelländisches gebiet als heimat anzunehmen', sagt W. 'Die lautverhältnisse, auf die S. weniger gewicht legt, die aber in erster linie entscheiden, weisen durchaus nach osten und zwar nach einem ziemlich nördlichen gebiet.' Als ersten grund führt W. für seine ansieht den umstand an, dass 'a in ziemlichem umfang vor m und n und sogar vor nt + cons, erhalten ist.' Auf die geringe beweiskraft dieses grundes gehe ich gar nicht ein, da es auch in südlichen denkmälern an derartigen a durchaus nicht mangelt, und ö an stelle des ä im Rol. sogar durch einige reime gesiehert ist (hond: stound 9001, u. s. w.; s. Prol. s. S). — Ein weiterer grund ist für W. der folgende: 'Ae. â, Me. zu \hat{o} geworden, reimt auf ursprüngliches \hat{o} , ein reim, der im 13. jh. sich fast nur in Gen. und Exod. findet.' Solche reime finden sich aber gegen ende des 13. jh. auch bei Robert von Gloucester, also gerade auch im südwesten Englands. Allerdings beschränken sich diese reime bei Rob. meist auf

¹ Meine eitate schliessen sich immer an den text an, wie ihn Sidney J. Herrtage, B. A. für die E. E. T. S., Extra Series N. XXXV. 1880 hat drucken lassen. Differenzen in der verszahl zwischen den eitaten in meiner dissertation und denen von H. kommen meist daher, dass H. nach 535, wo ein vers zn fehlen scheint, denselben, als wäre er vorhanden, mitgezählt hat.

solche fälle, wo das aus Ae. \hat{a} entstandene \hat{b} ein w vor sich hatte (two: ydo Rob. of Glouc. ed. Th. Hearne I, s. 4; also: ydo 23; also: perto 284; so: Nero 67; also: Peyto 186; : Aungeo 216, u. s. w.), aber ich habe doch auch den reim go: ydo gefunden (s. 218). Dass solche reime gleichfalls zu ende des 14. jh., also um die entstehungszeit des Rol. herum, im südwesten erlaubt waren, zeigt John Trevisa, der in seine übs. des Polychronicon des Ranulphus Higden seiner vorlage folgend auch gelegentlich verse eingemischt hat, z. b. ein längeres stück (470 verse) bd. 1, s. 395-431 (ausg. von Ch. Babington und R. Lumby 1). go: doo s. 403; so: doo 411; also: to 415. Mehr beispiele bietet der Ferumbras, eine dichtung, die uns in der originalhandschrift des dichters erhalten und vermutlich bald nach 1377 oder in den ersten jahren der regierung Richards II., möglichenfalls in Devonshire, entstanden ist (vgl. die ausg. von S. J. Herrtage für die E. E. T. S., Introd. § 5 und 8). so: to 198; also: do 1005; dop: wrop 2032; go: do 4609; ago: to 290; alone: trone 360; lok (Ae. lôcian): strok (Ae. *strâc) 734; oundo: fo 1692; bo: to 5061; sobe: bobe 646. -- Ferner sagt W.: 'Trübung von i zu e ist gleichfalls dem osten und zwar in allen gebieten eigentümlich.' Dass sie auch der südwesten kennt, zeigen wiederum reime bei Trev.: telle: welle (Ac. ic wille) I, 395; geggis (Ne. gig): legges (Ne. leg) 403; reed (Ae. rêad): Wynefrede 429; (welles: helles 399, wo allerdings auch i: i möglich wäre, denn welle = Ae. wylla und wella, hell = Ae, hyll; dasselbe welle reimt mit Tygentil [Tetingel bei Caxton; Tegentil hs. al 423; mit telle 429; zweifelhaft kann auch erscheinen chene [Ae. cin; chune hs. c]: dene [Ae. dunnan] 415) Aus Fer, führe ich folgende fälle an; stille : telle 2138; unne : penne 2256; bynde : ynde (Ac. ende) 2866; dent : went (dynt : went in dem original draft) 604; : hente 616; : mente 736; kende : frende 1298; slegge (Ac. slecge) : rigge (Ac. hrycg) 1308; astynte: wente 1768; fille (Ac. fyllan): telle 2817. — W. fährt fort mit den worten: 'Die gestalt des u-umlautes ist nicht angegeben, doch finden sich unter den reimen solche wie list: mystrist: dunt: went: kind: hend.' Zu den beiden letzteren

¹ Darüber, dass Trevisa den grösten teil seines lebens in Gloncestershire zugebracht und am 18. April 1387 seine übersetzung des Polychr. beendigt hat, vgl. die oben eitierte ausgabe bd. I, s. L1II, ann. 2.

reimen habe ich schon eben analoga angeführt. Mit dem reime list: mystrist will mich wol W. darauf aufmerksam machen, dass ursprüngliches i mit dem aus u umgelauteten y gebunden wird. Das beispiel, das W. anführt, ist aber nicht ganz gut gewählt, denn list ist Ae. hlystan und in mystrist ist i auch nicht aus einem ursprünglichem i hervorgegangen (vgl. Altn. treysta, transt, transtr). Siehere reime von i : y finde ich im Rol. überhaupt gar nicht; in bryngys(t): thinkis 37 sollen vielleicht nur die endsilben reimen; um aber W. zu zeigen, dass der reim von ursprünglichem i und dem aus u umgelauteten y sich auch dichter aus dem südwesten erlauben dürfen, verweise ich ihn auf mynne (Ac. minnan) : kynne (Ac. cyn) Trev. I, 395; whyte (Ae. hmit): lyte (Ae. lytel) 399; ynne (Ae. innan) : symme 417; swymme (Ae. swimman): brymme (Ae. brymm) 423. Aus Fer. vgl. minde: behinde 921; kyn: hym 2110; abyde: pride 1966; pr.: tyde 3047; fulfille: stille 1292; : mille 2553; ounkynde : bynde 1961. — Endlich sagt W.: 'Die aus Ae. & hervorgegangenen doppelformen gehören gleichfalls dem östlichen mittellande an. Der reim thar : fayr hat sogar, wie auch die formen taile (für tale), fairithe (von faran) u. s. w. Schottischen beigeschmack.' Die erwähnten doppelformen sind ther (nie anders im innern der verse), thor (: mor 117. 676. SS1; : sor 976; SS1 hat die hs. ther : mor), thar (: fair 233); wer und einmal wor (: sore 663) = Ae. wêron; or (nie er) = Ae. er; eny und cinnal ony 299 (wo H. und Th. Wright any lesen), = Ae. ênig (or, eny, ony bezw. any nie im reime). Dass diese doppelformen auch sonst im südwesten vorkommen, lehren folgende beispiele: por : bor (Ae. bâr) Fer. 544; : byfore 2136; : more 3544. — more: hore (Ae. hûr) 154; : more 1344. 2277; : cole (Ae. col) 2437; : restore 2467; : pore 1014; : before 3445. 4448. — Par: war (Ae. wær) Rob. I, 104. 310; :anonywar 212. 218; : mare (Ae. hwâr, hwâr) 311; (vgl. auch zare [Ae. gearo]: ellesware II, 396; wareby I, 2; warborw 8). Trev. hat den reim pare: fare (Ae. faru) I, 417. Im Fer. pare: fare 316. 1560; : spare 3061; : care 5678. — ware : fare 1500; : spare 299. - Per findet sich so häufig, dass ich gar keine belege anführe. — er Trev. I, 417, 22; or 425, 25; ar 427, 18; eny 425, 10; ony 427, 14; any (ausserhalb des poetischen stückes) I, 261, 6, mit der bemerkung der herausgeber 'ony Caxton (and so often)'. — ere Fer. 1222, 2117, 2700, or 713, 1907.

310 schleich,

2398. are 3972. 4620 (: he bar). eny und ony scheinen sich nie im Fer. zu finden, sondern nur any 2073, 4098, 5761. Diese beispiele werden ausreichen, um die unzulänglichkeit von Wissmann's bedenken darzutun. Aber auch augenommen, dass der Rol. ans einer ziemlich nördlichen gegend stammte - und W. redet ja sogar von Schottischem beigeschmack -, so müste es doch meiner ansicht nach auffallen, dass sich auch nicht ein einziges mal die endung es im pracs, plur, findet (s. unten m. ann. zu 825-7). An ihrer stelle treffen wir aber öfter die endung eth sowol im ind, als auch im imp, und im inneren der verse so gut wie am schlusse. Für den imp. erscheint diese endung durch den reim sothe : gothe 469 geschützt. In meiner dissertation, s. 6-7 hatte ich die vermutung ausgesprochen, dass dieser reim die endung eth auch für den ind. sichert, da ich es nicht für sehr wahrscheinlich hielt, dass sich formen wie they delis, seis (ind.) neben gothe (imp.) finden sollten: aber, wenn auch kein grund vorliegt, an der echtheit solcher reime wie they delithe : he seithe 249, he wumuthe : they seithe 629 zu zweifeln, so zeigt doch Trev. durch die reime the medes: they spredes I, 359; pei ledes: the dedes 409, dass ein zusammentreffen der formen auf eth, die bei Trev. übrigens gegenüber den formen auf en und e durchaus im übergewicht erscheinen, und der formen auf es in einem denkmal aus der zweiten hälfte des 14, ih. auch in einer so südlichen gegend, wie es die heimat des Trevisa ist, sich wol erwarten lässt; auch in dem noch südlicheren Fer, findet sich einmal es in der 2. pl. praes. (ze goes : purpos 5821). Fast möchte es scheinen, als hätte nur der reim diese form veranlasst; denn wie sie sich im Fer. nur das eine mal im reime findet, wo noch dazu möglichenfalls erst nachträglich an goe das s vom dichter angesetzt ist (vgl. S. Herrtage, Introd. s. XXIV), so ist mir auch in der prosa und im innern der verse bei Trev. nie es im praes, pl. begegnet. Der häufige gebrauch der endung eth im praes. pl. ind. und imp. und der endung es in der 2. und 3 praes. sg. ind. (neben en oder stummem e praes. pl. ind., endungslosigkeit praes. pl. imp., est 2. sg., eth 3. sg. praes. ind.) macht es mir nun aber sehr wahrscheinlich, dass der Rol. an der südwestlichen grenze des mittellandes gedichtet worden ist. Als unumstösslich sicher will ich diese ansicht durchaus uicht hinstellen - so weit, glaube ich, ist die Englische philologie in der erkenntnis der dialektischen unterschiede noch nicht vorgedrungen —, aber jedenfalls erscheint mir diese annahme am wahrscheinlichsten von allen, zu denen man auch sonst etwa noch gelangen könnte (vgl. auch Wülcker, Anglia III, 401 ff.; S. Herrtage, Introd. s. XXIX).

Die heimat des schreibers hatte ich an der nordöstlichen grenze des mittellandes gesucht (Prol. s. 7). Gegen diese ansieht hat sich H. ausgesprochen. Er wendet sich lediglich gegen einen von meinen gründen, gegen den nämlich, dass is und was in verbindung mit einem pluralischen subjekt gebraucht werden. Das vorkommen von is in dieser verbindung braucht werden. Das vorkommen von is in dieser verbindung ist ihm nicht sieher genug (vgl. jedoch unten meine anm. zu 168), und mit bezug auf ras macht er (Introd. s. XXIX) darauf aufmerksam, das 'the only cases where ras is used with a plural subject are where the verb precedes the subject. This use of is and ras with a plural subject following is not at all uncommon in many of our writers. Shakspere uses it frequently, and it is now a recognised idiom of our spoken language, arising from a want of anticipation on the part of the speaker of the number of the subject'. Schliesslich weist er auf den gebrauch von il y a hin. Mit allen diesen bemerkungen ist aber meine ansicht noch nicht widerlegt, am wenigsten mit der letzten; denn das zu il y a hinzutretende subst. ist nie subj., sondern stets obj. (z. b. D'Afrique i ad un African venut Rol. O. 1550); und was Shakspere sich erlauben durfte, braucht noch nicht an der grenze des 14. und 15. jh. gestattet gewesen zu sein. Dennoch aber ist auch mir die beweiskraft dieses meiner gründe zweifelhaft geworden. Ich finde nämlich bei Trevisa heispiele, wo is und was bei einem pluralischen subj. stehen. Ganz sieher scheinen mir bei ihm nur die fälle zu sein, wo is und was dem subj. vorangehen: Phenicia is a lond in pe whiche is conteyned tweye londes Trev. I, 129; pere is but hille mount Ararath, and bere is Armenyes tweie, be more and be lasse I, 147; bere is ofte by nyzte iseie fire, fauni, and satyri. Also bere is ofte iherde tymbers, pipes, and trompes I, 169; perynne is no foxes noper wolfes noper addres noper non suche venemous bestes I, 311; pere is wylde bestes and venysoun VI, 379. Weniger sicher scheinen mir zwei beispiele zu sein, wo is und nas dem plural. subj. folgen: in dem ersten könnten wir es möglichenfalls mit einem übersetzungsfehler zu tun haben

312 SCHLEICH,

(vgl. is encressed, excrevit); in dem anderen liest eine hs. were, und ich weiss nicht, ob ich aus dem schweigen der herausgeber schliessen darf, dass die beiden anderen hss. mit derjenigen, die sie ihrer ausgabe zu grunde gelegt haben, in der schreibung von was übereinstimmen. Pe fredom and be privileges of bat place is encressed to grete profit and worshippe (Cujus loci immunitas ad magnam praerogativam excrevit) VI, 205; He wolde be at chirche erliche and late, and at houres bat was iscide by nuzte (ecclesiam mane, vespere, nocturnis horis frequentabat) VI, 257. Nach mehr beispielen habe ich mich nicht umgesehen, da ich glaubte, dass die angeführten ausreichen, um diesem meiner gründe, wenn nicht seine ganze, so doch einen grossen teil seiner beweiskraft zu nehmen. Beachtenswert ist übrigens, dass Caxton in den fällen 2, 4, 5 (ob in den andren auch, geben die herausgeber nicht an) die formen be, ben (5) gesetzt hat. In dem folgenden beispiele hat er was in were geändert, obgleich, nach dem Lateinischen texte zu schliessen, es gar nicht in der absicht Trevisa's gelegen zu haben scheint, was auf ein pluralisches subj. zu beziehen: pat kyngdom hatte Pentapolis also, for func wicked citees but bere were adreunt and ibrent to asshes. Pat was (were Cx., who has no stop after asshes) som tume more riche ban Jerusalem (Terra quidem olim magis quam J. uberrima) I, 119. — Wenn jeh nun aber doeh noch bei meiner ansicht verharre, dass der schreiber wenigstens aus einer weit nördlicheren gegend stammte als der dichter, so bestimmt mich dazu einmal der gebrauch von at als relativpronomen (902), den ich nur in Nordenglischen denkmälern gefunden habe (vgl. die anm. von H. zu Rol. 902 und Zupitza, Altengl. Leseb. [1. aufl.] n. XXVII, Craft of Deyng 3. 16. 25. 30; Destr. of Troy, glossar; at als conj. Iw. 461, 486), und zweitens die hin und wieder anzutreffende einschiebung eines inach langem vokal, was ich in meiner dissertation zu gunsten dieser ansicht nicht geltend gemacht hatte: taile (Ae. tala) 4. 467; fairithe (zu Ae. faran) 6; forfair (Ae. forfaran) 115; daile (Ae. dæl) 508. 1029; baile (Ae. bealu) 553; eyres (Ae. êare) 632; foilis (Ae. fola) 64; doilfully (zu Afrz. doel) 833, 850. Weiter möchte ich in meiner vermutung nicht mehr gehen; dass die heimat des schreibers noch im mittellande und etwa an der nordöstlichen grenze desselben zu suchen sein sollte, wird durch die vermutlich auf den schreiber zurückzuführenden unreinen reime they find(en): tym und then bryngys(t): it thinkis durchaus nicht wahrscheinlich genug gemacht.

Auch auf das alter unserer dichtung muss ich noch einmal zurückkommen. H. schiebt mir die ansicht unter: 'that it could not have been written before the second half of the 15th century' (Introd. s. XXX). Diese behauptung aber habe ich nicht aufgestellt; ich habe in meiner dissertation, s. 3 nur gesagt, dass ich nicht glaube, dass die hs. in der gestalt, wie sie uns jetzt vorliegt, vor 1450 entstanden ist. Von der dichtung selbst sagte ich nur: 'hoc carmen post annum MCCCC compositum esse manifestum mihi videtur'i, und ich habe dann das jahr 1450 nur insofern in die zeitbestimmung hineingebracht, als ich sagte, dass die dichtung doch noch vor 1450 entstanden sein muss, weil die anfertigung der hs. um dieses jahr zu setzen ist. Den grund, dass die end-e im Rol. alle stumm zu sein scheinen, mit dem ich meine ansicht, dass unsere dichtung erst nach 1400 entstanden ist, zu stützen suchte, hat H. als unzureichend zurückgewiesen. Einmal leugnet er überhaupt, 'that the loss or omission of the final e is alone a sufficient ground on which to assign a date to the present peem' (s. XXXI), und dann meint er, dass der vergleich unserer dichtung mit denen Chaucers hinsichtlich der behandlung des stummen e kein passender sei (s. XXX). Er verweist auf William of Palerne, eine dichtung, die um 1350 entstanden ist, und in der das end-e seinen wert bereits verloren hat. Mir scheint nun dieser vergleich nicht sehr gut zu sein: William ist nicht 'in very nearly the same dialect' geschrieben als der Rol. Die endung es z. b. im praes. pl. ind. und imp. ist gar nichts ungewöhnliches im

¹ Mit rücksicht auf den gebrauch der Lat. sprache in meiner dissertation und Wissmann's so wolmeinende bemerkung, dass er 'dieses verfahren nicht zur nachahmung empfehlen möchte', erwähne ich beiläufig, dass ich nicht etwa aus liebhaberei meine dissertation Lateinisch geschrieben habe, sondern nur dem § 100 der statuten der philos. fakultät zu Berlin nachgekommen biv. Allerdings stand es den verfassern von dissertationen, die nicht einen gegenstand der klassischen und Orientalischen philologie und altertumskunde, der geschichte und alten philosophie behandelten, frei, dispensation von der befolgung jenes § nachzusuchen, ich sah aber keinen grund ein, warum ich als moderner philologe von einer vergünstigung gebrauch machen sollte, die einem klassischen und Orientalischen philologen von vornherein versagt war.

Will., aber nie anzutreffen im Rol. Viel näher liegt der vergleich mit den im verhältnis zu Will, südlicheren denkmälern Trevisa und Ferumbras. Der Fer, mag etwa um 1377 entstanden sein: über den wert des end-e in diesem gedichte sagt II. selbst (in seiner ausgabe, Introd. s. XVIII, § 7): 'As a rule the final e is pronounced' und verweist dabei auf drei beispiele, zu denen ich zwei weitere hinzufüge we come : to me 278; bybenk be: myb strengbe 4335. Hier haben wir also ein denkmal aus der zweiten hälfte des 14. jh., das im südwesten entstanden ist und noch hie und da geltung des end-e voraussetzt: ich glaube, dass unter diesen umständen ein vergleich des Rol. mit Chaucer, so lange ich den Fer, nicht kannte, nicht so unangebracht war, da man aus dem gebraueh bei Ch. und den oben angeführten beispielen sieht, dass im ganzen süden, mag es auf der östlichen oder westlichen seite Englands sein, das end-e vor 1400 noch nicht ganz verklungen war. Wie steht es nun mit der frage, ob die betrachtung des end-e für die altersbestimmung des Rol. den ausschlag geben kann? Im Rol., Trev., Fer. gibt es beispiele genug, wo das end-e noch gesprochen sein kann, ohne dass es hätte gesprochen werden müssen; daneben gibt es solche, wo es ganz sicher nicht mehr gesprochen ist; über den Rol. s. Prol. s. 4; zu Trev. und Fer. folgen hier einige beispiele. botde (n. pl. beatde): colde (ceald) Trev. I, 403; wilde (n. pl. wilde): childe (cild) I, 421; unknowe (cnaven): nowe (nû) II, 81. - Plus (place): was Fer. 662, 2114; lizte (adv.): knyzte (cniht) 114; sone (sona): done (p. p.) 176; betoke (altr. tôk): byloke (inf.) 2126; songe (n. s. song); honge (p. p. hangen) 914; ibozt (p. p. boht): nozt (ne âhte) 240. Soweit stimmen also die drei denkmäler überein. Für Rol, und Trev, fallen nun aber solche beispiele wie come : to me, die unzweifelhaft zeigen, dass end-e noch manchmal gesprochen sein muss, ganz und gar fort. Für die zeitbestimmung des Trev. ist das fehlen solcher reime nicht von belang, da wir aus sichereren quellen wissen, wann er seine übersetzung angefertigt hat. Für den Rol, aber wäre es allerdings von grossem interesse zu erfahren, ob sich der dichter noch solche reime hätte erlauben dürfen. Unter den 1048 versen, die uns überliefert sind, findet sich jedenfalls kein derartiger reim. Ob ihn der dichter nicht aber doch hätte einführen können, das ist eine frage, auf die sich eine sichere

antwort wol auch dann nicht geben lassen würde, wenn uns noch mehr als 1000 verse erhalten wären. Die möglichkeit dürfte mit bestimmtheit schwerlich ganz ausgeschlossen werden können, und vom standpunkt der etwaigen möglichkeit aus ist die frage, ob die betrachtung des end-e für die altersbestimmung des Rol. den ausschlag geben kann, allerdings mit 'nein' zu beantworten. Fassen wir aber das wirklich tatsächliche in's auge, so müssen wir sagen: 'Da sich kein fall im Rol. findet, aus dem mit notwendigkeit hervorgeht, dass der diehter noch ein end-e gesprochen hat, und da vor 1400 auch im südwesten Englands dieses e noch vielfach geltung gehabt hat, so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass die diehtung erst nach 1400 entstanden ist'. Ausser aus diesem wahrscheinlichkeitsgrunde kann ich, wie H., nur 'from the language generally and the style of the composition' auf die richtigkeit meiner vermutung schliessen.

Schliesslich möchte ich mir noch ein paar bemerkungen zu dem versbau des Rol. erlauben. H. äussert sich Introd. s. XXV darüber folgendermassen: 'The metre of the poem is tolerably regular, being the same as that of William of Palerne, that is, anapæstic in its character, the scheme being As in Latin, a spondee frequently takes the place of the anapæst, especially in the third foot.' Unter seinen beispielen finden sich folgende: with a shy | wyng sheld on his shul | der stout; of Sara | gos the ce | te he sent | the be key (man beachte die betonung Saragos!). Ausnahmsweise soll ein ganzer fuss durch eine einzige lange, ja selbst durch eine kurze silbe vertreten werden können (ther was we | ping and wail | ling of knygh | tis); manchmal felilt nach seiner ansicht sogar ein ganzer fuss (And his sheld | and his brond | he had), und endlich nimmt er an, dass ein rein jambischer vers den anapästischen vertreten darf (as red | as blod | without | on rest). Ich kann mir wol die mühe ersparen, die haltlosigkeit dieses skandierungsverfahrens zu beweisen: es läuft nicht allein allen bisherigen ansichten über die alliterierende langzeile des 14. jh. zuwider, sondern befindet sich auch in offenbarem widerspruch mit den grundsätzen überhaupt, denen man bis jetzt in der beurteilung des Germanischen versbaues, wenigstens des mittelalters, zu folgen gewohnt gewesen ist. Nur auf die frage möchte ich noch kurz einmal eingehen: 'Ist ein vergleich mit

William of Palerne in metrischer beziehung statthaft, haben wir es überhaupt mit alliterierenden langzeilen zu tun?' Es könnte ja nun zwar hin und wieder scheinen, als wäre diese frage mit 'ja' zu beantworten, wenn man verse wie die folgenden findet, die aus zwei halbzeilen, jede mit vier hebungen, zu bestehen scheinen: 196, knýzt in my képing | ne knáve bát wé hán; 241. lówd cást ýp a ciý | and híc ýs hým to sáuc; 268. prince was of portingall | proudest in thought. Aber solche verse sind sehr selten und weichen auch meist in sehr bedenklicher weise von dem normalen han der alliterierenden langzeile ab. Die im vergleich zu solchen versen ganz unverhältnismässig grosse mehrzahl der verse lässt sich durchaus nicht als alliterierende langzeile ausgeben weder mit rücksicht auf den inneren bau noch mit bezug auf die alliteration, die oft sehr mangelhaft ist, oft gänzlich fehlt. Dazu kommt, dass sich viele verse finden, die gar nicht anders als für solche mit vier hebungen angesehen werden können, z.b.:

It botes not to abid: full sone
The sondan tok his lene anon.
An hundred thoussand of good men
Wer dressid in ther harnes then. 499—502.
Then com a sayrson to him sone,
That Auffrik aftur his fadir nom.
That man and horse was so riche
That all shone hym vpon truliche. 961—8.
He purposithe ther to abid. 680.
Son went the knyght to the ground. 683.
Fell down to the erthe at the last. 701.
His shulder smot he quyt asundur. 735.
Bothe crown and cors he smot asonder. 950.

Vgl. noch Prol. s. 15. Endlich ist auch das auftreten des reimes, mag er so mangelhaft sein, wie er will, ein anzeichen, welches eher dagegen als dafür spricht, dass der dichter alliterierende langzeilen im auge gehabt hat. So glaube ich denn, dass wir es im wesentlichen mit kurzen reimpaaren zu tun haben, denen der dichter durch die alliteration noch einen besonderen schmuck zu geben suchte. Dass dieselben 'oft ihre glieder dehnen', darauf hat schon ten Brink (Litgesch. I, 306) bingewiesen, und ich glaube, in meiner dissertation zur genüge gezeigt zu haben, in welcher weise hebung und senkung er-

weitert worden sind. Obgleich ich ausser den in meiner dissertation schon gemachten vorschlägen noch manchen anderen zu machen wüste, um die zahl der freiheiten, die sieh unser diehter erlaubt zu haben scheint, zu vermindern, so stehe ich doch davon zurück, weil ich fürchte, der dichtung damit gewalt anzutun: denn die tatsache lässt sich einmal doch nicht leugnen, dass sich viele unregelmässigkeiten im versbau finden, und sie sowol als auch der oft sehr dürftige reim, den sogar manchmal eine einfache assonanz ersetzt, und der lückenhafte gebrauch der alliteration deuten darauf hin, dass der dichter, der zwar 'nicht ohne erfolg nach einer knappen, kräftigen diktion ringt', doch nur ein sehr schwacher verseschmied gewesen ist. Nur darauf möchte ich noch binweisen, dass wir uns vielleicht nicht auf die annahme zu beschränken brauchen, dass der dichter nur die einzelnen versfüsse gedehnt hat, sondern auch die möglichkeit annehmen können, dass er wie der dichter des Sowdan of Babylon (ed. E. Hausknecht für die E. E. T. S., Introd. s. XLV) auch die zahl der versfüsse gelegentlich vermehrt hat; denn verse wie die folgenden I will fight with hym, and preue hym fals some 412, And or I se my brestblod throughe my harnes ryn 566 (Prol. s. 19, 8), Let enery man be munty at this tyme 911 (Prol. s. 22) lassen sich doch auch sehr gut als verse mit fünf hebungen lesen. - Ich gehe nun zum hauptteil meiner arbeit über und will versuchen, einige beiträge zur textkritik zu liefern.

2—3. Then lighted Grynyton and com in in fer, \(\) And brought in the madins bright in redis. Im Rol. heisst der verräter stets Grynyton, nie Greynes (wie z. b. im Ferumbras), obgleich die kürzere form oft, wie auch hier, dem verse angemessener zu sein scheint. — in fer, zusammen (2) ist meiner ansicht nach nicht ganz passend, da wir doch erst in v. 3 erfahren, mit wem zusammen Gw. eintritt. Besser stünde einfach fer, das häufige epitheton der ritter. Es ist dem schreiber öfters begegnet, dass er ein wort (in diesem falle in) zweimal gesetzt hat: hem hem 48, wo H. ohne grund das zweite hem in hom geändert hat; hon hou 568, von denen das zweite getilgt ist; 616 ist vor ruthe nach dem ausgeschriebenen and das sigel für and, 678 vor non ein anderes non ausgestrichen. — 7—8. And the tord that king Charls plaid with. \(\) And on the toper sid he kest his sight. The passage appears to be

hopelessly beyond explanation. There is nothing whatever in the original French to help us.' Man könnte die stelle vielleicht so verstehen: 'Durch schmeichlerische lügen (vgl. he told many tailis, and all was lies 4; so fairithe he withe flatring sneche 6) spielte er (Gwynylon) mit Karl und warf seine augen anf seine feinde (die andere seite).' Ich möchte aber doch eher glauben, dass that pron, rel. ist und plaid in dem eigentlichen sinne von er spielte steht. Auf diese auffassung bringt mich namentlich das Französische: Devant son tref se sist (näml. li rois) por déporter, | Naimes li dus qui mot fist à loer, | Et tant des autres que nus n'es poet esmer. Versailler hs. (Vs.) ed. Michel, la ch. de Rol. et le roman de Roncevaux, Paris 1869, s. 153, LVII. Dann müssen wir natürlich eine lücke zwischen 7-8 annehmen. Für plaid with las Wr(ight) plaidis: die abkürzung von with ist aber ganz sieher, nur d in plaid scheint aus t corr. zu sein. — 13. knightis knyghts Wr., knyghtis W(ülcker), ich; vgl. H. Introd. s. XXI, anm. 2. - 18. And he (nämlich der soudan, vgl. hym 17) hathe tak good hed to my wordis all. hathe aus have corr. - 21-4. Within XVI days thedur he wille hym hye, | And all the hethyn statis in his compuny (compony W., ich), | A thoussond of his lond of the best; | All will be cristenyd and leve on These Crist. In der dem Me. Rol, nächst Vz. (Venezianer hs. VII) am nächsten stehenden Afrz. version Vs. (Prol. s. 35) ist kein bestimmter zeitraum angegeben; in O. (Oxforder hs.) heisst es: Ja ne verrez cest premier meis passet 693. Auffallend erscheint mir der zeitraum von 16 tagen; eher sollte man einen von 14 oder 15 tagen voraussetzen, da es sich ja doch nur um eine ganz allgemein bestimmte zeit zu handeln scheint. Dass auch fiftene daues im sinne von zwei wochen gebraucht wird, zeigen folgende beispiele: Rol. 44; Gaw. a. the gr. kn. 44; Fer. 2346; Will. 5352. 5398. — Meine auffassung von v. 23, wie ich sie Prol. s. 36 gegeben hatte, ist durchaus unnötig, auch im Franz. heisst es ja: (Marsilions) Venra en France, o lui mil baceler Vs. LVII. - 31. And thou wisly wirche, thou failed nought. Ich möchte für failid schreiben failis (vgl. zu 312). — 32. pryk] y aus i corr. - 33-4. If that mercy and might mellithe togedur | He shall have the mor grace ever aftur. Für if vermutet H. he; W. und ich haben überhaupt gar nicht anders gelesen. -38-40. 'Thou hast wisty done and bat me glad thinkis.' | And

then sothly he said full right: | 'Mahoun and Murgot he will forsak twight.' Meiner ansicht nach müssen wir nicht allein 38 und 40, sondern auch 39 Karl in den mund legen: oder warum sollte der dichter, nachdem er 35-6 gesagt hat the kinge said to Gwynylon, in v. 39 noch einmal darauf hinweisen. dass der könig sprach? Mit he 39 ist natürlich der soudan gemeint (vgl. zu 184-5 und 414-6). *Margot* wird als Sarazenengott auch zweimal im Fer. 4459, 5109 genannt. Im Rol. nur hier; ein anderer gott wird ausser ihm und Mahoun im Rol. nicht erwähnt. — twight übers. H. (wahrscheinlich nach Halliwell, dict.) mit quickly, readily. Das wort ist, so viel ich sehe, sonst nicht belegt oder irgendwie erklärt. Andere mir durchaus dunkele worte sind swedyrd 337, ryll 421, fiche 932 (s. die ann. zu den betr. stellen). — 42-4. No[w] will (Nowill hs.) I go into France and his frend bene, | And mad redy yeftis againste his comyng | To fest hym and his men XV dais suyng. Ueber die voranstellung des part, in der absoluten participialconstruction 43 vgl. Mätzner, Gr. III, 580, b. Zu fest (als vb. nur zweimal bei Stratm. belegt) s. Anglia II, 439, 1324. Vor men sind me und ein dritter angefangener buchstabe getilgt.-46-50. Who gothe in woo wintirs full fell, | Yet is frendchipe and faithe fairiste (sairiste W., ich) at end. | Tak vp tentis und truse hem hom (s. zu 2-3) head. | Knightis ther hernes homward they kest. | The tentis and panellions let hem rest. 50 widerspricht den versen 48-9, wonach die Franken die zelte einpacken sollen, und 62, wo sie dieselben zu haben scheinen (it was tym to pight tentis). 49 und 50 könnten ganz gut fehlen: 49 sagt nur ziemlich dasselbe wie 48. — 52-5. When he had said they herd hym blif; | Blowinge off (scheint aus on corr.) bugles and bemes aloft, | Trymlinge of tabers and tymbring soft, | Bridlinge of stedes and baners vp to fold. Ich weiss nicht, wie H. bei dieser interpunktion die stelle verstanden hat. setze nach said ein komma und nach blif gar kein zeichen, so dass ich also annehme, dass die participien und der inf. to fold von herd abhängen; hym muss ich dann in hem (dat. eth.) ändern. Zu dem übergang von part. zum inf. vgl. Chaucer, ed. Morris III, 265, 3 Wepynge, and nought for to stynte to doon synne, may nought avayle. — 62. It was tym to pight tentis ofte. Für ofte schreibe ich the oste, dem heere. - 64. foile. Ac. fola ist hier, wie so oft im Me., ganz gleich

gebraucht wie hors, stede u. a.; vgl. aber my stede by his was bot a fole Iw. 426. - 79. Nach riche ist ch ausgestrichen. -85-7. Then com Gwynylon and gript hym herd, | Went to his wepon and a soud braid, | That the splintis of the sper sprong into heuyn. a sond ist wol verschrieben für asonder; Gw. gieng auf Karls waffe los und schwang sie entzwei, vgl. (Callemaines sonja qu'il) Tenoit sa lance dont li fers resplendie. || Guenes li cons l'avoit soz lui froisie; | Por sa vertu l'a crolée et brandie, Qu'entre ses poinz li est fraite et brisie Vs. LIX. Zu braid ist it als obj. za ergänzen, vgl. Than kught þay the corse of þe kynges son, | Broghtyn [it] into burgh with baret and crye Destr. T. 8587. — 92—4. Hym thought ferre in France (France hs.) withouton freud ther, | In a willd forest among willd bestis | A bore com from a bank wondirly boistons. Hinter 93 mache ich einen punkt: wie beim vorigen traume wird erst der ort der handlung angegeben (82-84); die erzählung des vorganges beginnt mit einem neuen satze. Setzt man erst hinter 94 eine interpunktion, so müsste man hym 92 als dat, fassen, und es liesse sich withouton frend ther nur schlecht damit verbinden. - 96-7. He tok hym by the right arm and heat it of | Clene from the braun, the flesche, and the lier. Für hent lasen W. und ich heue; die lesart der hs. ist nicht ganz deutlich. heue (vgl. heuen bei Stratm.) = Ae. heow. 97 cleuel cleue W. und ich (Ae. clêaf zu cleofan). Komma hinter 96.

103-6. He (the libert) lep lightly away, he wold no length duell. | Then awok the king, and his dreme did tell. | When it was day, and the dew fell, | Then rose the kinge; he wold no mor dwell. He w. no mor dw. 106 ist eine recht müssige nachbildung von he w. no l. dw. 103; then rose the k. 106 sagt nahezu dasselbe wie th. awok the k. 104, vv. 105-6 sind durchaus überflüssig, und 104 würde sich sehr gut an 107-8 he callid the wissest men and askid of his dreme anschliessen. Bei der jetzigen überlieferung muss tell allerdings etwas auffallen, so dass H. zu der vermutung kommt: 'tell would here seem to mean think over, reflect on.' Die bemerkung: 'In the original Charles does not relate his dreams to any one at this time' ist nicht richtig: vgl. Vs. LX Challes se jut, deci qu'il ajorna. || Quant il s'esveille, us François le conta; || Mais il ne sevent mie où se tornera. Auch der hs. O., nach der II. citiert, muss diese vorstellung zu grunde gelegen haben:

733-736 Iréement se cumbat al lepart; | Dient Franceis que grant bataille i ad. | It we sevent li quels d'els la veintrat. | Carles se dort, mie ne s'esveillat. Müller (1878) ändert allerdings Il ne sevent (735) in mais it ne set. - 112-9. But none of hem knew be trouthe aright, Whan it will fall the feld for to wyn, And the lebard had tak the bore and slayn hym. | And forfair the flesche and be fight endid, | Then shuld kinge Charls the better aspendid (aspedid Prol. s. 14). | Sithe the bore was beten and basehed no mor, | But the hart that he had, hele shald ther, | Throughe right resson, they said hym till: | ('Now let god alone, u. s. w.). Nicht die zeit des sieges, sondern die person des siegers ist die hauptfrage. W. und ich lasen auch whom statt whan 113. - Zu 114 sagt H.: 'The meaning of this and the three following lines is tolerably easy to guess at, but it is almost impossible to explain them clearly.' Ich fasse 114-118 als eine reflectierende bemerkung des dichters (oder schreibers?), die er in seinen bericht eingeschoben hat. Hinter 113 würde ich daher einen punkt setzen, mit and 114 den neuen satz anfangen und zur erklärung des and etwa den gedanken ergänzen: 'Was, sie konnten den sieger nicht erraten? (und der leopard hatte doch u. s. w.)'. Hinter 114 tilge ich den punkt, setze hinter 115 ein kolon, hinter 116 ein komma, hinter 117 einen punkt, hinter 118 desgl. Mit 119-120 Throughe right resson, they said hym till: | 'Now let god alone, and do all his will, geht der bericht von 113 weiter. - 124. full hore hillis and also he on bost. H. vermutet he on loft; ich habe übh. gar nicht anders gelesen. - 132-3. They must be frowardis pat delithe with englt frekis, | Or he shall have eught sped at the last end. Ich weiss nicht, ob wir wirklich frowardis (nach H. Gloss. 'plur.') lesen müssen: d hat öfter einen schnörkel, der offenbar nichts zu bedeuten hat, den aber II. im drucke wiedergibt (vgl. z. b. and 80, god 120). Hier ist nun allerdings der schnörkel gleich der schleife, die wir mit is aufzulösen pflegen: aber er hat, glaube ich, hier ebensowenig zu bedeuten, wie an wend 364. 463 und an deffend 464 (s. m. bem. zu diesen stellen); und wozu sollte denn hier der plur. stehen? Ist froward ein schreibfehler oder eine nebenform für forward, das hier jedenfalls gemeint ist, nachdem seit 129 von der wahl der rerward die rede gewesen ist? Wer sollte 133 mit he gemeint sein? Ich vermute, dass die

ursprüngliche lesart war we d. i. Karl mit seinen getreuen (die stelle gehört zu einer rede Karls). - 142. XXX Ml men. Nach vs. LXIX (O. 827) bleiben nur 20000 Franken bei Roland. - 145. The Sairsins be set the pountment to hold. Vgl. zu set, (= fest entschlossen): And whon bei seiz Susan, semelich on hewe. | bei wer so set vppon hire Angl. 1, 94, 45. In gleicher bedeutung steht fixt: my hart is fixt, and will not new entangle Percy's Folio Ms. II, 49, 14. — 164—5. Ther is nober kinge ne knyght in my thought | That me defithe, I shall his dethe wirche. Ich schreibe I sh. w. his dethe, damit der reim zu tethe 166 zu stande kommt; für defithe lasen W. und ich derithe. -168. When your been is furthe, I will beleve. H. will in der hs. ein wort luen lesen, mit dem er aber nichts anzufangen weiss. men ist meiner ansicht nach deutlich genug dafür zu lesen: allerdings ist über m links oben ein kleiner bogen, wie er, wenn ich nicht irre, ähnlich auch über r in riche 20, q in god 120, s in hillis 279, w in wold 532, v in vs 647, vor taberers 918 zu sehen ist. - 169-72. The kinge praid his princis enerychon, If eny man a litill behind gone | With a bold battell, the best but he had, | Till the folk wer gone but wer sad. Fehlt nicht zwischen behind und gone ein modalverb, etwa wold? Für man stünde passender ober: Roland hatte sich ja schon zur führung des nachtrabes gemeldet; es ist jetzt die frage, ob sich nicht ein anderer für ihn meldet (vgl. none oper wold 173). - Zu sad 172 vgl. Webster, dict. 'sad: (5. causing sorrow) 6. Hence, bad; naughty; troublesome; wicked. [Colloq.] A grim Daniel Scroggius, and an aproved Sam Smith, ... sad tipsy fellows, both of them. J. Taylor.' Die schlechten und unzuverlässigen teile des Fränkischen heeres sollten nach Karl's absicht im vortrabe bleiben, vgl. they must be froward put delithe with eaglt frekis 132. - 174-7. Then wer they adred lest bey due shold: | Gwynylon was fals long or but tym, | For men dred tresson wher they it finden, | And thought on tresson ber trist was neuer. Die stelle gewinnt, glaube ich, an klarheit, wenn wir 176 vor 175 stellen, nach 175 das komma tilgen, nach 176 einen punkt und nach tresson 177 ein kolon setzen, so dass dann also thought 177 auf Gw. bezüglich und somit als sing, zu fassen ist. - 180. sostir] sistir W., ich. sistir 186, 474. — 182. Mak me (we W., ich) a batelle. - 183. for wers or better. Vgl. for better or worsse P. F. M.

III, 72, 388; for worse ne for better Will. 3623. Vgl. auch Bobe burnez and burdez, he better and he wers Allit. Poems. B. 80; Every pilgrime, bothe bet and wors Lydgate, Wülcker, Leseb. II, n. 26, 151; He tellep ys lord, kyng Charlemeyn. | Togadre betre and werse Fer. 5440; the best and worst P. F. M. III, 219, 97 (227, 301). — **184—5.** Let your harnes go befor, and hie you aftur, | And we will cum aftir when we list. Diese worte können unmöglich von Karl gesprochen sein, der bis jetzt geredet und Roland zu bestimmen gesucht hatte, die führung des nachtrabes einem anderen zu überlassen. Nach den hier abgedruckten versen, namentlich nach 185, könnte es nun fast scheinen, wenn man sie dem könig in den mund legt, als wollte er den nachtrab führen. Das aber geht durchaus nicht an; ich vermute daher nach 183 eine lücke und glaube, dass Roland die verse 184-5 spricht und den könig auffordert, dass er sich ganz hinten im vortrab halten soll (hie you aftur), während er (Rol.) nachkommen wird, wann es ihm beliebt. Wäre diese vermutung nicht richtig, so müsten wir annehmen, dass der diehter die rede Karl's 186 mit den worten said the king (was sonst nie vorkommt) unterbricht, und dass der könig seine paladine hier mit ye anredet, während er sonst stets thou gebraucht: 37, 38, 147-50, 154-6, 180, 189, 190. paladine sehwanken aber zwischen ye (19, 160, 395) und thou (13. 161. 228). — Zu harnes, männer in harnischen vgl. Zupitza zu Guy 1769 und Of 20 hundred scottish specres, | Scarce 55 did flye Cheuy Chase (P. F. M. II) v. 211. - 187. 'Let we now leve till me eft met' (sagt Karl). H. im glossar: 'leve vb.? part.' Ich möchte schreiben: Let me now tak leue till we eft met. — 196. knave] so auch Wr., knave W., ich.

205. Giliuer] Gilmer W., ich, so auch 733. Geliner 728 H., Gelmer W., ich. Offenbar dieselbe person wie Gillimer im Frz. Fierabr. (Prol. s. 43). — 206. Nachdem schon 9 paladine mit namen genannt sind (nicht ten, wie H. meint, denn Roland wird, wie aus 201 vnto Roulond then went the princis XII mit bestimmtheit hervorgeht, in unserem fragment nicht zu den douzeperes gerechnet), heisst es, es wären noch oper IV gekommen: offenbar ein schreibfehler für oper III. — 209. For he in word and werk grenyd vs neuer. Vgl. Iwis I wrapped pe neuere at my witand, || Neiper in word ne in werk, in elde ne in zoupe Angl. I, 99, 251. — 216. Godfray (d aus f corr.)

the Bolleyn = Gottfried von Bouillon. the = Frz. de, vgl, Launcelot the Lake Chauc. III, 241, 392. Rich. 6663 (Lancelot de Lake Angl. II, 417, 338); Jhon the Neel Rich, 7018 (Jh. de Neles ebenda 4987); Randulph the Glanville eb. 2805. — 218. Richard bat Russelen fonge. Für R. liest die hs. nur Ric mit sigel für er; gemeint ist wol Richard (203, 517, 681). Zu fonge (pract. sing.) vgl. Koch, Gr. I, s. 246 und Mätzner, Gr. I, 406. - 223-6. They will hold with them 'till our hertis bled, Ther hedis throughe helmes hewen inded, | Our well and worship to win sound, | Yet will tutlers in toun talk bound, | That u. s. w. Diese worte sprechen die paladine, die sieh nachträglich noch an Roland und die XII princis anschliessen. Ther (224) müste sich nach dem übergang in die direkte rede wie them 223 auf die XII pr. beziehen: wäre es aber nicht natürlicher und der klarheit der stelle zuträglicher, für ther our zu schreiben? vgl. our 223. 225. - Bound übersetzt H. im glossar mit reality, setzt aber ein? hinzn. Ich möchte für talk bound schreiben talk and round. round = Ae. rûnian (s. roun 578); vgl. Halliwell, diet.: 'round, to counsel secretly, to rowne or whisper. It is of common occurrence under this form'. — Zu den beispielen zu tutters, die H. anführt, und die sich auch alle bei Stratm, finden, vgl. noch For in youre courte ys many a losengour, | And many a queinte totolere accusour Chaucer V, 287, 353. - 240-2, 'A.d he the hethyn se, and help wold have, | Lowd cast vp a cry, and hie vs hym to save': | And they grauntid so for to do. Nachdem Karl 236-241 (erste hälfte) sich mit ermahnungen an den nachtrab gewant hat, wäre es auffallend, wenn er nun noch im letzten halbverse zum vortrabe sprechen sollte ('lasst uns eilen, ihm zu helfen'). Prol. s. 20 schlug ich vor, zu schreiben and bid vs hym saue, weil W. und ich statt hie gelesen hatten hid. Ist aber die lesart von H. richtig, so möchte ich für and sehreiben to. Nach 242 nimmt II. eine lücke an, weil zu do der reim fehlt; ieh möchte sie lieber vor 242 annehmen, da and vorauszusetzen scheint, dass noch etwas vorherging. - 268. Prince was of Portingall, proud eft in thought. proudest (offenbar richtiger!) W., ich. -282. and thought he had had to few to hold fightis. Zu dem gebrauch des plusquampf, nach einem verbum des denkens im impf. bei einer mit dem denken gleichzeitigen tatsache vgl. Mätzner, Gr. II, 99, 2 und The Sarezynes wenden he hadde be

wood (wäre toll) Rich, 3458; Hee thought hee had had scarson halfe a 100%; I then had hee 11 score and three P. F. M. III, 220, 115 (227, 319). - 285. Irl vor irne ausgestrichen. -287. Statt baners schreibe ich baner, denn Roland kann doch nur ein banner tragen. - 290. His thies thryngid with silk. Wie II., so kenne auch ich thr. weder in dieser form noch in dieser bedeutung completely covered, loaded (II.) sonst aus Me. denkmälern; vgl. aber Egilsson, lex. poet. ant. ling. sept., 1860 unter brýngja: tár, ekka brungit, lacrima, dolore, turgida; hár, hèlu prungit, coma pruina turgens; u.s.w. Oder ist thrungid verschrieben für fryngid? vgl. Their stockings were of twisted silke, | With garters fringed about with gold P. F. M. III, 223, 197. - 293-6. The hitt then he takithe surly and sad, | When that his helme on his hed wer, | And his glovis gletering with gold wir; | Durimdall his swerd gird hym about, 295 möchte ich vor 294 stellen.

303. 'Now wise vs Crist!' quod Ronlond, 'one word'; one word meint natürlich onward; word für ward finde ich sonst nicht belegt. — 311. Vor tressour steht tre (re zusammengelaufen). - 312. (If Gwynylon) to the soudan sold vs, as it semyd best. Für semyd sehreibe ich semys, vgl. failid für failis 31. H. zu as it s. b.: 'I understand this to mean as seems most probable'. Man kann es gewis nicht anders verstehen, wenn auch dieser ausdruck sonst nirgends belegt ist; it semet wel Gen. and Exod. 2169; Böddeker, Harl. Ms. 173, 9, 33; Fer. 3362, 4331; Iw. 2525. 3155. — 317. down down W., ich. — 321. we pink w aus y corr. - 329-30. Then wer they wild in per werkis to found, | To fight or to fall they wist non oper. Ist found Ae. fundian oder, was mir wahrscheinlicher erscheint, p. p. = Ae. funden, so dass wir annehmen müssen, dass vor f. be ausgefallen ist? - 336-7. Speris tobrast and in pecis flowen, Swerdis swedyrd out and laid hem down. H. übersetzt swedyrd (wol nach Halliwell) mit ? jerked; ich finde das wort sonst nicht belegt. - 342-5. Or our folk wer feld, and the feld endid. | That day sir Gauter many on woundid, | Till his hed was hurt, and his brest brok | That he se on no sid socour ne help. feld = schlacht nur hier. Zwischen 344-5 vermute ich eine lücke, denn 1. fehlt der reim, 2. ein wort, von dem that 345 abhängt. - 348. yet] y scheint aus j corr. - 349. feles, sonst stets felos 352, 362, 516; vgl. auch medos 306. —

350. But Cristis willis ne wer. Zu willis (plur.) vgl, Iw. 935, 4031 und Brandl zu Thom. of Erceld, 342. - 353. He had leuer to dy then so shuld befall. Vgl. Zupitza zu Guv 992 und Me is lever for to lyne with losse bat I have, | ben ani person be put vnto pale deth Destr. T. 9782; P. F. M. III, 182, 147, - 364-5. But now I know how bat it wendis, | I wold foulis had ete me, so I wer at my end. Mag die schleife an wend wirklich is bedeuten sollen (s. zu 132) oder nicht, so dürfen wir dennoch des reimes wegen wendis nicht in den text aufnehmen. hou hat it w. fasse ich als verallgemeinernden satz und mache daher ein komma vor hou. - 370. (he red) rem wol nur druckfehler für pem (hs.). - 376. That no hethyn hound of our men wyn. Zu h. h. vgl. auch Cristen doge Otuell, ed. Herrtage 950; Crystene houndes Rich, 6024; Inglyshe dogge eb. 4325, Frenche dogges Sowd, of Bab. 1013. Zu dem partitiven gebrauch von of vgl. Zupitza zu Guy 1961 und Destr. T. 2331, 3865 (he had of furse steayn), 5249, 5933, 6581, 7244. 7751, 7773, 9009, 9740; Otuell 1096; P. F. M. II, 150, 38; III, 66, 243; 291, 416. Auch beim subj. findet sieh dieser gebrauch des of Destr. T. 4175-6. 8189. 9676. — 385-90. (I dremyd) How a bore bet me and my brond bright, | And my spere spild, and my sped failed. I tok it to Roulond and he hem sailed, I Then is my lyf lorn for ever, | And or it dawen the day, his shuld for ever, I I wold pat I wer doluyn in clay'. Diese stelle ist mehrfach verderbt. Nicht nur bezüglich 389 muss ich mit II. sagen: 'I can make nothing of this line', auch 387 ist mir unverständlich: was ist mit it gemeint, und in welchem zusammenhang steht dieser vers zu seiner umgebung? Ob die hs. 387 und 389 and liest, ist mir sehr fraglich; mir schienen die betreff, zeichen eher einem ausgestriehenen / zu ähneln. Nach bright 385 tilge ich das komma, denn brond und spere fasse ich als subjekt zu spild. Zu dem intrans, gebrauch von sp. vgl. Wee have rydden all day in the forrest still | Till horsse and man beene like to spill P. F. M. III, 282, 141 (163). dawen (nach H. Gloss. 'pt. s.':?) 389 sehreibe ich dawe. Zu it in or it dawe the day vgl. K. Horn 126 til hit sprang day light (ten Brink, Lit. I, 285, anm.); as it dawed ligt day Will. 2218; or it war passed be bryd day Iw. 450; what it bitidde Will. 1211; whan it time falles eb. 1924; so riche it were alle eb. 5026; it was be flesche istole Trev. 6, 63. - 392-7. Lord,

we will wit what shall betid. | If Gwynylon haue done tresson wild | He hathe vs all sold, who so tell durst; | But ye ar betraid, we nedis say must, | Ye trist no trew men bat tellis you right; Whoo tellis you sothe, gothe out of sight. 393-4 sollen die frage der paladine (392) rechtfertigen. 'Wenn', sagen sie zum könig, 'Gw. einen verrat begangen haben sollte, so hat er (nicht blos Dich, sondern) uns alle verkauft'. who so t. d. sehe ich als verallgemeinernden satz an: 'wer auch nur immer das zu sagen wagte (dass Gw. einen verrat begangen hat)'. War den paladinen die tatsache des verrats bisher noch zweifelhaft, (daher conj. nach if 393), so fällt ihnen jetzt ein, dass dieselbe doch sieher feststeht; sie fahren daher fort: 'doch (Mätzner, Gr. III, 379) wir müssen es Dir nur sagen, Du bist würklich verraten; der mann - für men 396 muss man wol man oder mon (zu der ähnlichkeit von o und e vgl. zu 404. 409. 1043) schreiben, da es sich offenbar auf Gw. bezieht -, dem Du traust, ist kein treuer mann, der Dir recht berichtet, der Dir die wahrheit sagt'. Wie aber ist gothe out of sight zu verstehen? g. als 3. sg. und whoo t. y. s. bez. Gw. als subj. dazu zu fassen, wie es H. zu tun scheint, gibt keinen sinn: denn g. out of s. könnte doch nur heissen: 'er lässt sich nicht sehen' (etwa weil er sich des bösen bewust ist); dem aber widerspricht sowol 135 ff., wo sich Gw. zur führung des vortrabes anbietet, als anch 401 ff., wo er sieh gegen die anklage zu rechtfertigen sucht. Ich möchte nach of his einschieben und übersetzen: 'geh (imp., zu Karl gewant) ihm (d. i. Gw.) aus den augen'. Who tellis you sothe scheint mir parallel zu stehen mit pat tellis you right; ich setze deshalb nach 396 nur ein komma, aber nach sothe 397 ein kolon. - 399. Zu brewe bale vgl. ausser den bei Mätzner, Wb. 344b (H. anm.) angeführten beispielen Angl. I, 97, 189; 100, 307; 73, 228; II, 239, 351. Vgl. auch brewe barett Sege of Melayne, ed. Herrtage 594; brew fierce tempests on the wintry main Rape of the Lock II, 85.

402. eye: many, so schreibt auch der dichter des Fer. vylonye: eye 2553; (Prol. s. 28). — 404. Milo] Mile Wr., W., ich. — 409. tretour] tratour Wr., trotour W., ich. — 414-6. '(I will fight with hym) Till I be on hym vengid pat pus said has.' || Thus said he to the king stonding hym besid: || 'He that wold work well, wrothe hym betid.' Die anführungs-

striche sind nach 414 und vor 416 zu streichen; 415 sind auch worte Gwynylons: 'So (dass ich einen verrat begangen haben sollte) sagte der zum könig, der damit, dass er das sagte, etwas gutes tun wollte.' - 421. (your knyghtis haue) iherd ryll som hertis, ryll? herd ryll steht sehr dicht neben einander in der hs., d scheint denselben bogen zu haben wie and 80, god 120 u. s. w. (s. zu 132); über r in ryll steht ein buchstabe, der mit 1 ähnlichkeit hat. Wr. las riyll. - 432. The kinge is to Cardoile (näml. gone). Bei C. ist man versucht, an eine verwechselung Aachens mit der residenz Arthurs zu denken: Carduel Chev. au Ivon 7; Kerdyf Iw. 17; bei Rob. of Gloue. I, 4 heisst Cartiste auch wirklich Cardoit. - is steht über der zeile. — 434. righte (: knyghtis)] rightis W., ich. H. vermutet rightes. - 435. inf. mit to nach bidde; 436 reiner inf. und so auch 483; 915; 975; to 246. - som | sam W., ich. - 449. The sory mad Mahoun. Vgl. pou sore Homer, | pat writis of hym worship, pat worthy is non Destr. of Troy 10445. -Mahoun that made man Fer. 107. - 450, he (Mahoun) on hight hovid. Vgl. En Saragoze (Marsilles) fait soner tel froor | Et Mahomet lever sus en hunzor Vs. LXXII. - 452. (They) splaid (baners). laus r corr. vgl. he se on a bank sprad baners many 819. - 455. It was (in every manys ere, and) not to seche. Vgl. Mätzner, Sprachpr. I¹, 353, 264 und 362, 97; suche a floure in stoon is nough | Wiboute fruit, and hit were sough Trev. 1, 413; pan was pare mekil sorow vnsoght Iw. 798, - 461, good] W., god ich. - 463-7. (Lord Mahoun saue the) That thou tese no man ne lond per pou mendis! | Mahoun the sane and the deffendis, | But I have feller then I befor had. | Som I met of ther men, they be not mad, | X Ml by taile ther lunes did sell. Der optativ saue (464) verlangt deffend statt deffendis: dann müssen wir auch wendis (463) in wend ändern. I hane (465) scheint mir keinen sinn zu geben. Der sultan rückt gerade aus Saragoza aus, da kommt Amaris aus der ersten schlacht mit den Franken (253-367) zurück, er begrüsst den sultan, und nichts ist natürlicher, als dass er in der erinnerung an den heissen kampf zu seinem kriegsherrn sagt: 'M. möge Dich davor bewahren, dass Du noch hartnäckigere feinde triffst, als ich zuvor gefunden habe.' Ich möchte daher I in thou ändern (und fendis noch nach feller einschieben, da feller allein wol nicht deutlich genug ist; wegen des metrums vgl. Prol. s. 21).

Für not 466 schlage ich vor now, denn von den 10000, die Gauter bei sich hatte (316, 467), ist ja nur G. allein (359, 468) übrig geblieben, und mad ist mut, Afrz. mut: I am ney marred and mad Will, 2297; (: he bad) Rich, 3176; Bybenk be how by blod ys schud and hast a gristich wounde, \ How scholdest bou fixte bat art so mad Fer. 222. - 470. he us bold gibt gar keinen sinn; H. schlägt vor zu schreiben be ye b.: W. und ich haben auch hier wieder überhaupt gar nicht anders gelesen, als wie H. conjiciert (vgl. zu 124, 168, 434). — hatele] batell W., ich. - 472-5. Te ned nothinge dred in this stound | That ever (dayor ist 'every' ausgestrichen) cristyn kinge thy crown shall were, | But I am thy sistir son, and next the ther. | For all my labour, yef me no mor | But u.s. w. Punkt nach 473! Es beginnt ja nun ein ganz neuer gedanke: mit rücksicht darauf, dass er des sultans nächster verwanter ist, bittet A. um die gnade, zuerst in den kampf ziehen zu dürfen. Kolon nach 474. — 482. Vor tok sind 3 buchstaben ausgestrichen; die beiden ersten sind sicher ri. - 485. Cansaryne, that was fals, formest of all. C. ist vermutlich verschrieben für Fausarme: der schreibfehler ist vielleicht veranlasst durch das erste wort der nächsten zeile Corsabran. Auf F. scheint schon die alliteration hinzudeuten; vgl. auch Fauceron 668; Falsagon Vs. LXXIV; Falsarmis O. 879; Falsaron Ven. hs. IV. 832. — 487. Zu H. anm. zu Barbarun vgl. Prol. s. 42. — Nach 490 ist offenbar eine lücke: A. hatte 176 gebeten, sich 11 könige auswählen zu dürfen, und 9 sind erst genannt; auch 777 ist von 12 königen (11 + Amaris) die rede. - 492-3. Now we be redy to rid furthe eugh, | To go into the forward to rest vs awhite. rest, ausruhen ist natürlich ironisch zu fassen. Ein anderes beispiel für den tropus der ironie ist 'Thou it was | That slew my brother Marradas! | A faire hap thee befell!' Triam. (P. F. M. II) v. 1462.

511—3. Otyper of that host out from his frendis | Is redyn to a roche a litil ther hendis: | He saw to Saragos the Sairsins all. Ther h. 512 tibersetzt H. mit there abouts, close there. Ich möchte schreiben ther hennis (Ae. heonon), da ich mit der tiberlieferten lesart nichts anzufangen weiss. 513 ist wol kurz ausgedrückt für he saw to Saragos and saw the Sairsins all.—517. Nach his ist h ausgestr.—522. lightly] g aus k corr.—535—40. Otyper art thou aferd of this sight (fight W.,

330 Schleich,

ich)?' | 'I se my sheld shyn hole, no pecis out: | Thy helme and thy hauberk withouton dout. | But our aray be brok, tym it wer | Aftur help to blow, now I the swer.' H. zu 537: 'This and the three next lines appear almost hopelessly corrupt. The first line probably belongs to Oliver's answer to Roland's question; l. 539 I take to mean 'when our aray is broken, then it will be time', etc.' 537-38 sind mir auch durchaus unverständlich: vor 537 ist, wie auch H. annimmt, jedenfalls eine lücke, da zu sight (fight) der reim fehlt. In 539 kann man aber gewis die ursprüngliche lesart dadurch herstellen, dass man statt wer ner (= ne wer) schreibt: 'Wenn unsere schlachtlinie nicht durchbrochen wird, würde es nicht an der zeit sein, nach hilfe zu blasen: das schwöre ich dir.' Diese worte hat aber sicherlich Roland gesprochen, und so sehe ich denn keinen grund ein, warum nicht auch 537 (ebenso wie alle übrigen verse von 534-544) aus R.'s mund kommen sollte. Uebrigens lasen W. und ich hold statt hole (536); unter pecis sind zwei wagereeht neben einander liegende punkte, wie sie gewöhnlich andeuten, dass das betreffende wort getilgt werden soll. - 548. Auffällig ist der sing. I vndirstond, da nicht ein paladin spricht, sondern all princis (545): vgl. in derselben rede I tell 554, in einer anderen, wo auch keine bestimmte person genannt ist, as I dem shold 573. - 553. If we dye here, his baile is the mor: | I tell my luftum then is forlore. | He may walk homward with hert rew. Love his bed well over course. 554 ist my in his zu ändern; ist doch gerade von dem schicksal Karls die rede, dass ihn nach dem verlust seiner paladine treffen wird. ouer course übersetzt H. beyond or out of measure, excessively. leh fasse course als kriegerisches unternehmen (Mätzner, Wb. 492° , S) = course of werre Otuell 1298, 1363. Zu love over s. Koch, Gr. II, § 428, 3; Mätzner, Gr. II, 484, 6. Zu loue his bed ouer course vgl. Who so takithe from the tre the rind and the levis, I It wer better that he in his bed lay long 152-3. - 560. Fe knyghtis, for shame shon ye neuer. Ich möchte hinter shame ein ! und hinter neuer (nere : ther) ein? setzen. Vgl. ye ben a verray sleper, fy for schame! Chauc. III, 231, 71. - 573. (As I dem) sheld ist wol nur schreibfehler für shold, veranlasst durch das reimwort feld; vgl. togeder: broder 723, - 576-7. The dais dawithe on hie; we bid to long. In Cristis name let vs furthe fonge. 576 schreibe

ich day für dais. Zu t. vs. f. f. bemerkt H.: 'I know of no other instance of fonge in this sense, but fonde, A. S. fundian, is not uncommon.' Verwant erscheint mir der gebrauch von fonge in fongez to the flyzt = takes to flight (vgl. Morris, Glossar zu Allit. Poems, unter fonge; H. zu Sege of M. 1148). - 579. The clowdis be rown. H. versteht rown nicht. Allerdings scheint die hs. (soun, Ac. sunne und) roun zu bieten, aber bei der grossen ähnlichkeit von n und u in unserer hs. lese ich getrost (sonn und) ronn (p. p. von Me. rinnen); auch 869 liest H. ouerroun statt ouerronn (W., ich). Vor ronn ist ry ausgestrichen. - 580. Dew diskid adoun and dymmyd the floures. Kann diskid mit Me. dusken zusammengestellt werden? Freilich weicht es in der form sowol als auch in der bedeutung davon ab: denn dusken (nur so!) übersetzt Stratm. mit obscurare, Mätzner mit sich trüben; verdunkeln. Aber M. stellt dusken zu dem schwed. duska, und die bedeutung dieses wortes staubregnen ist allerdings mit der verwant, die diskid hier zu haben scheint; oder gehört floures als obj. auch zu diskid, so dass d. wie dymmyd heissen würde verdunkelte? - 584-5. (Turpyn) Dothe wisly mese befor them on mold: | Offred them enerychon a quantite of gold. H. sagt: 'Evidently the meaning is, that each of the French offered a quantity of gold: perhaps we should read then for them'. Ich glaube vielmehr, dass zu offred wie zu dothe Turpyn (583) subj. ist und qu. of g. den hohen wert bezeichnen soll, den die messe für die Franken hat. - 587. ik vor ilk ausgestrichen. - 589. 'Lordingis', said Roulond, 'rusche you bedene'. Zu rusche bemerkt H.: 'I don't understand this word. We should have expected reste'. rusche übersetze ich wie Ne. rush: R. gibt seinen gefährten den befehl, mit ihren einzelnen heerhaufen zusammenzueilen und sich kampffertig zu machen, während er noch einmal auf kundschaft ausgeht. - 591. I will the se myselue and that anon. Für the schreibe ich them, d. i. den sultan (590) und sein heer (592). - 593. trove (: enow) ist gewiss richtig; aber die hs. hat trewe. - 595. The soudan se them. Ich möchte schreiben then. Erst sieht R. die heermassen der Sarazenen (he se the soudans men 592), dann erst erblickt er unter ihnen den sultan selbst; woran er ihn erkennt, ist 596-7 ausgeführt. - 599. we (Ne. woe) braucht man mit H. nicht in wo zu ändern: vgl. wee bei Stratm, unter wâ.

600—1. Not for his own sak he soyhed often, ∥ But for his fellichip hat he most louyden. Wegen des sing, he ändere ich tongden in tongde und demgemäss often in ofte. Der schreiber schrieb zunächst die neben ofte gleichfalls zulässige form often und war dann gedankenlos genug, um des reimes willen auch touyden zu schreiben: so könnte auch 463-1 der reim wendis : deffendis entstanden sein, wenn die zu 132-3 angenommene möglichkeit ausgeschlossen sein sollte. - 609-14. We will not escap, and som will we seche \(\begin{aligned} (\text{ir } I \) of this ground go, and the gost yeld. | Ther shall no hethyn hound bat I met with sheld | Aftur this at hom on hie on his benche | But he fight right fell, but som I will teche. | Thoughe every fre wer aferid, fle will we neuer. Ich möchte lieber interpungieren: punkt hinter 609, komma hinter 610 und 612, punkt hinter fell 613, komma hinter 613. Ich weiss nicht, was H. bestimmt, zu 612 zu bemerken: 'There seems to be a word wanting at the end of the line'. Ich verstehe die stelle so, dass R. keinen heiden nach hause auf seine bank eilen lassen will, wenn er nicht durch mutigen kampf sich rettet. Das einzig anstössige ist mir nur on hie: ein compositum onhie finde ich nicht belegt; on ist wol entweder adverbial (wie in go on und let on prik out 640) zu fassen, oder wir müssen annehmen, dass es dadurch in den text gekommen ist, dass das auge des sehreibers von hie auf his abirrte. Sonst aber ist alles in ordnung: wegen des reimes benche : teche vgl. unoper : asonder 949, (endid : spedid 115), werkis: frekis 131 u. s. w. (Prol. s. 26); zu benche vgl. noch Chaucer II, 213, 246 Thou comest hom as dronken as a mous | And prechist on thy bench. 614 lasen W. und ich Thoughe euery frek wer a fend, fle will we neuer, was offenbar einen weit schöneren sinn gibt als die lesart von H. (frek bezieht sich natürlich auf die Sarazenen, und fend ist mit teufet zu übersetzen). - 619. Prol. s. 9 hatte ich vorgeschlagen hem (acc. sg.) in him zu ändern, weil ich keinen beleg für hem in dieser form gefunden hatte. Diese änderung aber ist unnötig, denn der dichter des Fer. schreibt öfter hem 77; 118 (:men); 3633; zu 3986 bemerkt H. sogar 'hy altered to he?'; vgl. auch hese = his Destr. T. 6892; auch an rechar = richar 447 wird man keinen anstoss zu nehmen brauchen. - 625-6. We shall supe (vor s ist p ausgestrichen) ther seintis be many | And Crist soulis fedithe. Vgl. 764 in the worship of hym that fedithe seintis; 962 Criste kep vs cristyn that bene here, To serve your soper with seintis dere. Vgl. S. Luke 22, 29-30 I appoint unto you a kingdom, That we may eat and drink at my table in my kingdom, - 626. Ueber a in nay ein buchstabe, der mit u und v ähnlichkeit hat. — 629—32. Orthat I dye, he that Durmidall wymaythe, \ Or he ber it from me his eyne not seithe | He shall tell (danach the ausgestrichen) in the town, who the tale heris, | That it is correct, for team of his eyres. Diese worte bilden ein in sich abgeschlossenes ganze, so dass nach 628 ein punkt zu setzen ist. 'Ehe ich sterbe, werden die augen desjenigen, der D. gewinut, nicht (mehr) sehen, ehe er es fortträgt', d. h. 'wer mir mein schwert nehmen will, soll es m't dem tode büssen.' Punkt nach 630. Für tean (das II. mit tene, sorrow übersetzt) las W. terin, ich term: letzteres, glaube ich, ist die allein richtige lesart. for t. of h. e = um den preis seiner ohren: 'Es wird den ohren desjenigen wehtun, der davon hört, wie teuer D. erkauft ist, und der dann zu hause erzählen wird, dass es wahr ist.' - 637. 'Why remes thou, Rouloud, is this rew tid? Waram will II, is in in verändern? - 640. Let on, prik out, and not to rid fast. fust gibt durchaus keinen sien. W., ich lasen soft. Warum komma vor prik? Ich denke on gehört zu prik out, luss losreiten; oder wie will II. tet on fassen? Allerdings scheint on für gewöhnlich hinter dem verbum zu stehen. Aber wie der dichter on hie statt hie on vielleicht gesagt hat (s. zu 609-14), so finde ich auch an stelle des üblichen he tuide on (Wülcker zu Leseb, 1, 19, 6933; Rol. 794; Fer. 3036, 3097) he on l. Rich, 7035 On foot he was, and he on tayde; | Manye under hys hand ther deyde. - 641. Vor fendis ist (hold W.) hole ausgestrichen. - 643. ther aus c. a. corr. - 644-6. When the hethyn se the cristyn at a word, | With an cuyll skill shon they nought, | Curssid catifis com them about. at a mord, 'mit einem worte, d. i. um es kurz zu sagen' (Mätzner, Gram. II, 412, 3) möchte ich lieber zu dem parenthetischen zwischensatz 645 ziehen. - Vor 647 muss man eine lücke annehmen, denn man weiss nicht, wer die folgenden worte spricht. - 654. Vor cristyn ist cristy (dahinter ein senkrechter strich) ausgestrichen. - 655. Vor Charles ist etwas ausgestrichen, das dem ersten strich eines w sehr ähnlich sieht. — 664. greve] v aus r corr. - 666. Punkt hinter dieser zeile, denn Be that is many one

his dethe to quyt bildet den übergang zum nächsten zweikampf. - 668-71. Fauceron befor he rod full tit, | Was the soudans broder, but he ne wold | But hent a good sper, and furthe he wold. A brod sheld and a bright bround (ob bround? s. zu 579) well set. H. schiebt nach but 669 stunt ein; ohne grund, denn ne - but = nur; warum punkt hinter 670? Ist but 669 vielleicht durch but 670 in den text gekommen: zu der adversativen partikel scheint kein grund vorhanden zu sein. -675. The kinge bod no lenger, but fell with distans. Nach k. ist fell ausgestrichen und zwischen k. und f. bod übergeschrieben: vor but ist das abkürzungszeichen für and ausgestrichen. Statt with distans möchte ich schreiben without distans. Mätzner bemerkt zu Town. Myst. (Sprachpr. I¹, 361, 57) Sex hundreth yere and od have I, without distaunce, liffyd with grete grevance: 'Die formel w. d. bezeichnet nichts anderes als withouton nay.' Ich glaube an dieser stelle (T. M.) kann man dem ausdruck eine prägnantere bedeutung einräumen: 'hindurch, ununterbrochen, ohne dass in der begonnenen handlung ein zwischenraum eintrat'; vgl. For our trespas do penaunce Fourty dayes withouten distaunce Anglia I, 305, 97; 311, 347. An unserer stelle nun (Rol.) heisst w. d. 'sogleich, ohne dass ein zwischenraum eintrat zwischen der zeit, wo die handlung beginnen konnte, und wo sie wirklich begann': vgl. die beisp. bei Mätzner, Wb. unter dist. 3; auch Quyk he het bay scholde hem flen withoute more distaunce Ferumbr. 1177, 1913; without distaunce kann auch ohne streit heissen (wie ja distance oft die bedeutung von uneinigkeit, streit u. s. w. hat, Mätzner, Wb. and Sir Triamore 1002); z. b. But dreid I sall be warand Baith be sey and be land | Fre, as I the first fund, | Withoutin distance! Anglia II, 440, 1359; Triam. 996; Fer. 4751. — 679-82. Sorsabran then compthe on sone, | He purposithe ther to abid | Richard red hym full ewyn that tid. | And V ribbis he rof on his right sid. Für Sorsabran möchte ich schreiben C.; s und c sind oft (wenigstens am schlusse der wörter) sehr schlecht in unserer bs. zu unterscheiden; vgl, auch die alliteration zu comuthe, und Corsablis, Corsabrins Vs. Vz. (Müller zu O. 885), Corsabolun Otuell 817 u. s. w. Lässt man den nichtssagenden vers 680 fort, so hat man nicht dreimal denselben reim (vgl. zu 748 und 752). — Zu V ribbis vgl. Fer. 746. — 691. Nach und ist the ausgestrichen.

700-1. The kinge was in swon ben full sone, | Fell down to the erthe at the last. H. schlägt Introd. XXIV, § 18 vor, zu lesen And to the erthe at the last fell down. Gewinnt er so einen reim zu sone 700, so verliert er den zu cast 702! -705-8. Kastor of Callern for to preue his strenght, | on his sted is still with a sper in lenght; | on a comly coat (cote W., ich; cato H.) coueryd full sought, | Of blak dragons blod was the ble wrought. Mit 705 beginnt ein neuer zweikampf: also punkt nach 704. H. zu sought 707: 'I do not understand this word. The three lines appear to mean that Kastor's coat of arms was gules, three garlands or'. Ich nehme full sought im sinne von kostbar (vgl. unser sehr gesucht, sehr gewählt und anm. zu 455) und ziehe es zu ble: 'kostbar, aus drachenblut, war die farbe gemacht'. Für on 707 lasen W. und ich an: ich streiche nun nach 706 das semikolon, fasse an = and und ergänze aus nith a sper ein with zu a comly cote coueryd. Was aber heisst with a sper in lenght? vgl. denselben ausdruck 728. Soll es etwa heissen, dass Kastor den speer in wagerechter haltung, zum stosse bereit hielt? - 724. Il. schreibt Colkard. Allerdings scheint die hs. Ik zu lesen; aber 489 hat unsere hs. ohne zweifel Cokard, und herr professor Zupitza hat seine zuhörer bei der im Englischen seminar unternommenen herstellung eines kritischen textes vom Isumbras darauf aufmerksam gemacht, dass in den hss. öfter vor k noch ein strich gemacht ist, in dem man / zu erkennen geneigt sein könnte, der aber jedenfalls nichts zu bedeuten hat: so z. b. in der hs. des Is., Caius Coll. Cambridge 175, grylkyssche see v. 53 und öfter, walken = waken v. 63. Hiervon zu trennen ist Schottisches lk = k: vgl. Mätzner, Sprachpr. 11, 384, 694. - 727. (He) Bad a knyght cum and kithe his strenght == forderte ihn heraus, zu zeigen, was er könnte. In demselben sinne wie strenght (P. F. M. III, 73, 392; Will. 1223; Rich. 4706; Trev. 6, 469) findet sich in dieser redensart auch might Iw. 348. 647; Fer. 1581; Rich. 4003; Alis., ed. Skeat 162; Destr. T. 7815; knizthod Will. 1184; mayne Iw. 658; myster Fer. 2399; vigoure Hocel. in Wülcker's Leseb. II, n. 16, 238. - 736. wondur] wonder W., ich. - 742. Kinge was of criklond (cuklond W., ich), crowyd (cromyd W., ich) with gold. Wenn die hs, würklich cromyd hat, so möchte ich es als p. p. von cromen (Stratm. und Mätzner haben zwar nur eronunen, Ae. erammian)

anseher. Oder ist es etwa verschrieben für crounyd (vgl. 954 he was crounyd with riche gold), wie France für Fraunce (s. zu 92-1)? - 746. Then he nemythe 'Monjoy!' full still. H. iibern. mit cries out; aber 1. heisst n. das nicht (denkt H. etwa an nemnen, Ae. nemnan = nominare?), und 2. sehe ich nicht ein, wie man sich cries out mit full still zusammen denken soll. nemuthe gehört meiner ansicht nach zu neme (Ac. niman), und Monjoy, der name für Karl's schwert (vgl. Hausknecht zu Sowd. 868), ist fälschlich gesetzt für Durmidall. Zu full still, womit das vorsichtige handeln bezeichnet werden soll, vgl. L. Minot (Sprachpr. I¹, 327, 220) Bot oure king Edward come full still, When that he trowed no harm him till, | And keped him in the berde. - 748. He hewithe down hethyn men full many und 752 many one he fellid to his foot as he went sagen so ziemlich dasselbe wie 747 helmes and hedes he herithe of stout. Fehlten vv. 748 und 752, so würde der regelmässige lauf von verspaaren nicht durch glieder, die dreimal denselben reim haben (many: sothly: many: went: dent: verament), unterbrochen (vgl. zu 679). - 751. (no man may say) That ever eny man sley so many. Ein pract. sley finde ich nicht belegt: es könnte nach analogie von sey. Ae. seah gebildet sein. - 757. hete übers. H. mit time: es ist natürlich Ae, hêto. Ne. heat (heat of battle bei Webster). - 772. sertaun: tobreston: isweld. Zu s. fehlt allerdings der reim; aber zwischen t. und i. kann er dadurch hergestellt werden, dass man schreibt tobrost(en) (Ae. toborsten) : iswolt(en) (Ae, iswolten). — 777. Ther was of XII kingis, but II aluf. Es ist uns aber nur der bericht von 9 einzelkämpfern erhalten (Amaris-Roulond 652; Fauceron-Olvner 668; Corsabran—Richard 681; Barbarins—Nemys 686; ?- Berard 692; Kastor of Callern-Roger 705; Cokard-Gelmer 724; King of Cuklond-Roulond 710; Margaris-Olyuer 753). Vor XII ist etwas ausgestrichen, das man für I und den ersten strich einer A halten könnte. - 778. Vor lif ist der erste strich eines s oder f ausgestrichen. - 781. He se wher a rout of knyghtis cum full bold. wher und cum (inf.) können nicht zusammen bestehen: ich streiche wher, zumal es auch dem metrum zuwider zu sein scheint (Prol. s. 22); zu he se wher vgl. 741 He sawe wher a sairsun seche hum wold. — 785—6. (Olyuer) Bad hem smertly turne, and tak siche dole, Whatever bytid, to tern play of scole. Was heisst tak s. d.? play of sc. bezeichnet

wol das schulmässige fechten: pluy ist ja ein ganz gewöhnlicher ausdruck für kämpfen und fechten, vgl. z. b. my Lord with speare and sheild | Anon with you will play Libius Disconius (P. F. M. II) 1664; eb. 315. 1145; Guy 575. play (als subst.); I shall lern the a play shall lik be full ile Rol. 657 (und ann. von H. dazu); In every half he leet hem arere, | Hys enemys a newe playe to lere Rich, 4297-8; Triam, 750; Sowd, 1147; vgl. auch Ae. lindplega u. s. w. Zu scole vgl. I shall the lern a newe scole Sowd. 1141. - 789-93. The men that Rouloud slowyhe, who so right tellis, | It is wondir therof, so the to mellis; Or els of sir Olyuer, in eny manys tym | Wus neuer so many (danach be ausgestrichen) slagne by o manys sque. | When he had spend his spere, and sparythe (y aus i corr.) nought. Diese stelle scheint mir mehrfach verderbt. Was heisst sothe to mellis? Darf man vielleicht schreiben s. to mell (Ae. måtan) und demzufolge tellis (789) in tell ändern? (is in tellis und mellis ist ausgeschrieben). - Für by o manys syne (so auch W.) möchte H. schreiben by o man syne; syne soll wol Ac. siddun sein? Wenn manys syne würklich überliefert ist, so wüste ich damit auch nichts anzufangen. Ich habe mir nun in meiner collation angemerkt, dass in syne s zu t corrigiert ist und nicht n, sondern m, dessen letzter strich mit e sehr nahe verwachsen ist, in der hs. steht: ich lese also tume. Aber dann ist die nebeneinanderstellung von in eny manys tym und by o manys tyme schr störend. Ist nicht vielleicht vor 791 eine lücke, und ist nicht 792 ein selbständiger satz für sich? Denn, wenn 791 und 792 zusammengehörten, müste doch auch die voranstellung des disjunktiven gliedes or els u. s. w. sehr auffallen. - 793 setze ich nach had ein komma: 'Wenn er seinen speer hatte, gebraucht er ihn und spart ihn nicht'. Zu spend und sparythe vgl. Two speirus he sparet to cast Destr. T. 6494; The tother speire, pat he sparit, spent vpon hym eb. 6502; Speres that day many were spent Triam. 824; 1201. - 796. (Whom he raught in the rout, his lif) last lost W. und ich; o und a sind oft sehr schlecht zu unterscheiden, auch 800 könnte man eher ta als to (strik) lesen. - 799-801. Sairsyn vnder the son, but no man se myght | Eny wepyn weld to strik aright, Nor stir of the place per pat they layn. Muss man nicht pat 799 in per ändern? Das t, welches in der hs. oben rechts neben dem b steht, ist etwas versehnörkelt.

803-4. They sek hym on every sid, and com hym agayn. By all men wer sought, I tell you sertayn. Warum wer? Ich schreibe was, denn Roland wird von seinen gefährten aufgesucht, nachdem er Montjoy 802 gerufen hat; vgl. auch hym 803. - 810. worshippe] die hs. hat worshipe und über i einen punkt und bogen wie über u in chauce 382; stoud 399, 419, 873; straug 846, wo damit n bezeichnet werden soll; ähnlich über i in frendchipe 47. - 814. lukyd] so auch W., lukid ich. - 816. hase] s scheint aus t corr. - 819-23. He se an (on W., ieh) a bank sprad and baners many, | Thoughe Almayn, Fraunce, and Englond to say, | Burgayn, Bretaigne, wer ber atonys, | Ther had bene folk to few to fight hem agaynes, | But Crist had it said that they sped shuld, and ist 819 zu tilgen. Punkt nach 819, denn 820-1 gehören als vordersatz zu 822; nach 822 vielleicht ein kolon. - 825-7. All the cursed men to Mahoun criene, | Ledes them on the lond, hold togedur seyne, | Set them in scheltron, chid they nold. H. Introd. s. XXVII: 'In l. 826, ledes is the only instance of a northern imperative'. Ich weiss nicht, wie er die stelle dann verstanden haben will. scheint der sinn der stelle der zu sein, dass sich die Sarazenen in schlachtreihe aufstellen, wie dies namentlich aus 827 hervorgeht. In ledes sehe ich einen schreibfehler für leders = führer (655): 1. (subj.) hold togedur (präd.) them (obj. = the cursed men). seyne? Ich glaubte, in der hs. feyne (so auch W.) zu lesen: allerdings ist der querstrich des f nicht ganz deutlich zu erkennen, da das f sehr dick geraten ist. feyne zu Ae. fægen erfreut, millig, gern. - Mit chid they nold will wol der dichter sagen: 'Sie wollten nicht mit schelt- und schmähworten gegen die christen streiten, sondern mit den waffen in der hand'. Es ist ja gar nichts ungewöhnliches, dass die kämpfer, ehe sie zu den waffen greifen mit worten über einander herfahren. Der sinn, den ich hier vermute, ist deutlich in den worten zu erkennen, welche Libius Disc. zu Geffron sagt: what needeth vs more to chyde? | But into the saddle let vs glyde, | To prove our mustery (P. F. M. II) 979. -828. Nach men ist on ausgestrichen. - 831-3. As element and erthe togedur shuld flintis | Bothe wind, water, fyere, and wod [....] | So doilfulle dyn drof in the valis. Was ist unter element (sing.) zu verstehen? Vgl. the sun and the moone, the Element and skye P. F. M. III, 169, 4; Both the ayre, and

Element, and Angells in heuyn, | Water, and wynde, and welkyn aboue Destr. T. 4395. - Flintis zu lesen halte ich durchaus nicht für gerechtfertigt: der bogen (ein kleines häkchen) am *t* ist von der schleife, die man mit *is* aufzulösen pflegt, ganz und gar verschieden und nicht grösser als am *t* in *Montjoy* 802. wo doch sicherlich niemand Montisjoy lesen würde. Was aber sollte flint sein? Ist es etwa ein durch dyntis 830 (mit dem es aber nicht reimt, denn dyntis zu soulis 829) veranlasster schreibfehler für *flit* (Ae. *flitun certure*), und kann man den reim mit der folgenden zeile dadurch herstellen, dass man wod und wind ihre stelle wechseln lässt? Zu dem reime vgl. zu 609 ff. Die punkte, die H. nach 832 gemacht hat, können übrigens nicht den zweck haben sollen, anzudeuten, dass ein verderbnis in der hs. irgendwie zu erkennen ist. ek, das H. zwischen wod und valis drucken lässt, steht ziemlich weit von wod ab und etwa in der mitte zwischen 831-2. 837-43. (Out flow the stemes |) That all the medow and more myrkid about | They preissid, and throng, and thrusten out, That many a grymly died on the playn. | Sithe god spek with mouthe on the montaigne, | And taught Moyses his men to preche, In so litill whille was never mo marrid, I you teche, As wer drof to dethe as the dais end. Das beispiel, dass H. (vgl. Stratm.) zu myrk anführt, zeigt die transitive bedeutung des wortes; die intransitive (wie vielleicht auch hier) findet sich Angl. II, 420, 480 Be it was mydmorne and more merkit on the day. — Punkt nach 837 und 841; komma nach 839. — Zu many a 839 muss man entweder man hinzufügen oder a in one ändern. - Für died lasen W. und ich dred, was mir namentlich mit rücksicht auf den folgenden vergleich (2 Mos. 19, 16; 20, 18 ff.; Gen. and Exod. 3519), zu dessen einführung man wol as 840 in den text setzen muss, passender zu sein scheint. Für as (the dais end) möchte ich at schreiben. — 849. And thiknes of sterris and thonder light. thonderlight ist als zusammengesetztes subst. anzusehen in der bedeutung von blitz. Vgl. As he fyer of hondurlyght Angl. III, 544, 90; eb. v. 252 (aber hondur and lygth eb. v. 207). — 857. Vor wekid wedur ist wed ausgestrichen. - 892. Shall thou neuer led (danach f ausgestrichen) Sairsyn to Saragos pe suele. Ist suele das bei Stratm, belegte swelle, tumidus, elatus (?)? Auch H. vermutet proud. Zu dem epitheton von S. vgl. Babyloyn be noble. Allit. Poems, B. 1372; B. pat holde Fer. 53; Jherusalem pe ryche Allit. P. B. 1159; Bethanye the noble Rich, 6459.

901-4. Ther kingis this day shall wary the tyme | At euer his knyghtis agaynst vs bene. | But or Roulond be tak, euyll shall vs tid, | And many a man stayn with woundis wid. Statt kingis (king mit sigel) ist king zu schreiben, denn nur Karl kann gemeint sein (vgl. auch his 902). Vor slaun scheint das hilfsverb zu fehlen, vgl. aber A! Troy, bat is tore with toures full hegh, Mych baret shall bou bide, and (be) betyn to ground And be stithly destroyed, and bi strenght (shall be) lost Destr. T. 3482. — 907. He but berithe hym best, hathe my love won. Für loue lasen W., ich lond; zu der verwechslung von d und e vgl. zu 535-40 und 641 (hole, hold); he hathe my lond won scheint aber der dichter mit bezug auf die in derselben rede des soudan vorkommenden worte then shall we due and our lond sell 896 geschrieben zu haben. — 918. (trumpetis and) taberers wol verschrieben für tabers (54). - 927-8. Till the thikkest thronge thyn wexen, | Was ther nener man so manly foughton! e an thronge steht nicht auf der linie, sondern ist oben am q angesetzt. In beiden versen stimmen die numeri des subjekts und prädikats nicht zusammen; daher muss man entweder wox: fought oder throngis und men schreiben und wexen wegen des reimes, bez. assonanz in woxen ändern. -- 932. (A Sairssyn had geue Gwynylon giftis full riche.) Hes helme sett with gold and stonys fiche. Was ist fiche? H. sagt im glossar: Fiche, p. p. fixed, set. Aber fiche kann doch nicht p. p. sein, dann hätte H. wenigstens ficht (: riche) schreiben müssen. - 937. The horse ne the man help myght nought. ne ist meiner ansicht nach zu tilgen. p in help aus d corr. — 959-61. Roulond rod to that king and smot hym sor, | With his good brond smot hym asonder, | And his horse hew then in pecis. Alle 3 verse entbehren des reimes: kann man den zu sor etwa dadurch herstellen, dass man für asonder schreibt por? Für den sinn scheint allerdings smot asonder (960) neben smot sor (959) passender zu sein als smot bor. Vielleicht stand in dem nach 961 vermutlich fehlenden verse, dass Roland die worte in 962-3 spricht. - 975. He bad the fleyng fend feche hym to helle. the fl. f. = der fliegende feind, der teufel. heist der Satan auch Par. Lost 2, 643 the flying Fiend, wo er allerdings auch gerade auf einem fluge begriffen ist. Seine

boten heissen the winged heralds, ebenda 1, 752. - 978. An fayn ist noch ein nach oben gehender bogen zu erkennen, der möglichenfalls die abkürzung für er ist. — 981. Nach men sieht man noch zwei wörter, die aber ganz verblasst sind: von dem zweiten lässt sich noch n oder u als letzter buchstabe erkennen; am äussersten rande des blattes steht noch ein zu dieser zeile gehörendes j. — 982. Nach gscheint y gestanden zu haben; s. H. anm. — 988. Vor titt ist then ausgestrichen. — 989. Zu peyssant, a gorget of mail or plate attached to the helmet vgl. ausser der anm. von H. die von Furnivall zu P. F. M. H, 178 (anm. 3). Pysane, pesane, pesanie, pesanye, peyssant, pusane, pusen (Rich. 321) ist wol dasselbe wort wie das von Du Cange belegte pisanum in Cum triginta paribus platarum, basmettorum (basinettorum s. unter Basmettum) pisanorum, cum eorum adventalibus pretii 30. librarum. Du Cange bemerkt zwar zu pis.: 'Vox f. corrupta, nisi sit nomen proprium'. — 994—5. He smet to a Sairssine then eft sonys, | Throughe rigge and ribe, and rent per bonys. smet = smitcth. Für a (Sairss.) schreibe ich the wegen per 995. Der plur, von S. heisst zwar gewöhnlich Sairsyns 15, 74, 130. 145, 239, 513, aber auch Sairsyn 799, 892,

1006. The Frenche dare vs quelle. Für dare lasen W., ich dope. — 1018. bryght] A knyght W., ich. — 1028. Vor full ist about ausgestr. — 1031—2. Unfought and freche, hym ther about, || As freche to fight as foulis stout. H. bemerkt vor 1031: 'Apparently there is a gap here'. So ganz sieher scheint mir dies nicht zu sein. Roland hat eine schaar Sarazenen zurückgedrängt: 1030 heisst es: ther he hough a whill with his host strong. Die beiden folgenden verse fasse ich nun als einen ausruf des dichters, der uns darauf aufmerksam machen will, wie viel den Franken doch noch zu tun übrig bleibt. Auch Roland vergegenwärtigt sich die sachlage, und so heisst es denn ganz passend 1033: when Roulond se hem, he greuyd sor. Zu vnfought, einer der nicht gefochten hat, vgl. The men may dure lange vnete Trev. 1, 405. — 1038. rist here vnto they cum vs till. Der erste strich des v in vnto aus t corrigiert. — 1039. Vor a compony ist ca ausgestr. — 1043. to] te W., ich.

Berlin.

GUSTAV SCHLEICH.

STUDIEN ZU KING HORN.

I.

Verhältnis der verschiedenen fassungen.

Meine in den untersuchungen zu K. H. über das verhältnis der verschiedenen bearbeitungen der Hornsage ausgesprochenen ansichten, haben von gewichtiger seite widerspruch erfahren. Prof. Stimming in den Engl. Stud. bd. 1, 351 ff. erkennt zwar ebenfalls in dem liede das älteste der erhaltenen gedichte von Horn, auch scheint er s. 352 meiner ansicht zuzustimmen, dass der Französische roman kein einziges notwendiges bindeglied, keinen schönen altertümlichen zug aufweise, den das Englische gedicht nicht enthielte. Dagegen weigert er sich die folgerung zu gestatten, dass wir danach nicht berechtigt seien eine ältere quelle als das lied von King Horn für R. H. anzunehmen. Vielmehr sieht er in R. H., in H. Ch. und in den balladen ebensoviele, von einander unabhängige gestaltungen der sage.

'Wir wissen', bemerkt er s. 352 f., 'in welcher weise die dichter des mittelalters die poetischen erzeugnisse einer fremden nation in die eigne sprache übertrugen, wir wissen, dass sie selten wagten, willkürlich etwas, in der fabel oder der folge der ereignisse oder selbst in den namen zu ändern; — dass sie im gegenteil ihren vorbildern in der regel sehr gewissenhaft folgten, nicht nur in bezug auf die erzählung im allgemeinen, sondern oft sogar auch die kleinsten umstände, ja manchmal bis auf die ausdrücke.' Ich bezweifle, ob dieser satz in dieser allgemeinheit sich aufrecht erhalten lässt. Selbst für die Deutschen übersetzer Französischer romane, welche, für je vollkommener sie ihre linksrheinischen vorbilder hielten, um so gewissenhafter verfuhren, ist er nur eum grano salis zulässig. Die Wolfram, die Gotfrid, selbst die Hartmann sind weit entfernt von dieser sklavischen abhängigkeit von ihrer

Ein Franzose aber, besonders ein berufsmässiger auelle. dichter, wie wir ihn in dem R. H. vor uns haben, vollzog, bewust oder unbewust, mit der übertragung zugleich eine umbildung seines stoffes. Oder meint herr Stimming, dass die Französischen Artusromane aus Britischen romanen in der oben angegebenen weise übersetzt worden seien? Um wie viel mehr muste sich der Französische dichter berufen fühlen einen Englischen stoff, gedichtet in der verachteten sprache der besiegten Sachsen, der ihm in jeder beziehung barbarisch und roh erscheinen muste, seinen landsleuten mundgerecht zu machen, d. h. in das feine, höfische, ritterliche kostüm der zeit, speziell des Englischen hofes umzukleiden. Prof. Stimming hat ja selbst eine dankenswerte ergänzung zu den von mir in den Unters. 114 ff. ausgehobenen stellen, die für diese nachbildung charakteristisch sind, gegeben und dadurch die oben eitierte bemerkung widerlegt. Von den auf s. 353 zusammengestellten abweichungen größeren umfanges ist die mehrzahl bereits in den anm. zu der inhaltsangabe des romans, Unters. 101 ff. besprochen. Auf mehrere werde ich noch einzugehen haben. Die aufgabe des herrn Stimming wäre es gewesen, diese abweichungen des romans auf ihre echtheit und ursprünglichkeit zu prüfen und die resultate den meinigen entgegenzustellen. Nur so wäre ein schlagender gegenbeweis möglich gewesen.

Anders liegt die sache mit dem gedicht von Horn Childe. Die mit dem stoff als solchem vorgenommene umwandlung ist viel bedeutender, der ganze boden der sage ein anderer. Hier wird man sich noch weniger mit dem gedanken einer umarbeitung befreunden. Und doch muss eine solche stattgefunden haben, das wird durch stellen des gedichtes selbst und durch die form desselben erwiesen. Wir können doch nicht anders als annehmen, dass ein dichter des dreizehnten jahrhunderts ein lied von Horn aus kurzen reimpaaren in die Rime couee übersetzt habe (vgl. ten Brink, Gesch. der Engl. Litt. II, 310). Die gründe, die für mich weiterhin entscheidend sind, sind diese. Das gedicht von H. Ch. leidet an unklarheit und widersprüchen. Es hat züge, die, anscheinend alten ursprungs, in den zusammenhang nicht passen oder völlig überfüssige zutaten sind. Ich erwähne den zauberbrunnen, das schwert Bitterfer. Es lässt sich der beweis führen (s. unten),

dass es aus andern gedichten motive entlehnt, und sie nur oberflächlich verarbeitet. Es bleiben danach allerdings noch eine reihe bedeutender abweichungen, für die sich eine erklärung nicht leicht finden wird, die ich aber weder für alt, noch für organisch mit der fortpflanzung der sage ausgebildet halte. Es wird von einigen derselben noch die rede sein.

Was nun die frage nach der quelle einesteils des romans andernteils der jüngeren Englischen bearbeitung anlangt, so kann das lied von K. H. nicht direkt dieselbe gebildet haben. Wir müssen annehmen, wie ich auch sehon Unters. 114 vermutete, dass dieselbe bereits in gewissen punkten von dem liede sich unterschied. Auch der annahme besonderer vorlagen für beide bearbeitungen steht nichts entgegen. Von diesen aber hätten wir anzunehmen, dass sie aus dem liede geflossen seien, da sich eine priorität derselben in keiner weise dartun lässt.

Gehen wir nämlich von prof. Stimming's ansicht aus, und erblicken wir in jeder der uns vorliegenden fassungen das resultat einer selbstständigen und organischen entwicklung der Hornsage, so müssen uns diejenigen züge als besonders fest begründet erscheinen, die von allen oder wenigstens von mehreren fassungen überliefert sind. Es wird sich im allgemeinen mit notwendigkeit ergeben müssen, dass züge, die in zweien der erhaltenen fassungen (von den balladen sehe ich hier ab), gleichartig, in der dritten abweichend überliefert sind, hier jünger und abgeleitet, dort alt und ursprünglich sind. Momente also, welche im roman und im gedicht von Horn Childe gleich und anders als in K. H. erzählt werden, müssen dem ursprünglichen bestand der sage angehören. Sehen wir uns die betreffenden stellen noch einmal an. Es sind ihrer nur wenige, und zwar fast alle aus den späteren teilen der sage.

Aus dem ersten teile hier nur ein nebensächliches moment. In K. H. sucht Horn, auf des stuards geheiss, Rimenhild auf, und zwar allein (s. unten), im roman wird er von dem seneschal hingeführt, z. 1050 ff., desgleichen in H. Ch. Während jedoch im roman der seneschal angewiesen wird, sich mit den jungfrauen zu unterhalten (Unters. 118, wozu man vergleichen mag die stelle aus Türheims Tristan, 1592 ff. Isòt ze Kaedine sprach: Sitzet ze den kinden. Muget iz da gnåde vinden Daz

wil ich lâzen âne haz), sitzt er in H. Ch. mit Horn bei R. opon hir owhen bedde nieder. Wenn über eine so geringfügige abweichung ein urteil gefällt werden soll, so kann es nur zu gunsten des K. H. ausfallen. Die verfeinerte sitte späterer zeiten mochte anstoss nehmen an einem besuche des helden im frauengemache, der nicht durch passende begleitung vor misdeutungen geschützt war. Aus dem gleichen grunde ist die ganze folgende scene, die uns Horn und Rimenhild zuerst im zwiegespräch, dann von Ailmar überrascht vorführt, im roman und weiter in H. Ch. weggeblieben.

Bedeutender sind die übereinstimmungen in den späteren teilen. Von dem aufenthalte Horn's am hofe Thurston's erfahren wir in K. II. nichts weiter als den kampf mit den heiden, in welchem die söhne des königs fallen. Der könig bietet Horn sein reich und die hand seiner tochter an, Horn lehnt beides ab. Dann ist eine lange pause anzunehmen, in welcher nichts geschieht. R. H. verknüpft unmittelbar mit den an den ausgang des kampfes sieh auschliessenden verhandlungen Horns zurückberufung nach Bretaine (s. Unters. 85), wodurch er mit seiner zeitrechnang zu kurz kommt (s. ebenda 110 anm. 37 und 109, 33). Dagegen geht der schilderung des kampfes eine ausführliche beschreibung des lebens am hofe, der festlichkeiten, der besuche im frauenzimmer u. s. w. voraus, wobei uns auch von der liebe, die Lemburc, tochter des königs, zu Horn gefasst hat, manches erzählt wird (s. Unters. 79 ff.). In H. Ch. gelangt Horn nach seiner vertreibung zunächst an Elidan's hof in Wales, und tritt in des königs dienste. Dorthin kommen, nach str. 58, boten aus Irland, wie es heisst, fro a king pat men dede wrong, His owhen sone, ich understond, und verlangen hilfe. Dieser angebliche sohn Elidan's heisst Finlawe und dieser erst entspricht dem Thurston des K. H. und Gudereche oder Gudred des romans. Die schlacht findet bald nach Horns ankunft in Irland statt. Er wird mit den ländern des besiegten königs begabt und bleibt in Irland am hofe Finlawe's. Hier fasst dessen tochter Acula eine heftige zuneigung zu ihm. Sie ist schon vorher genannt. Auf befehl des königs verbindet sie Horn's wunden (str. 67), denn 'Of roundes was she sleize'. Von Horn's verwundung und der kunst der königstochter haben die anderen fassungen nichts. Dagegen wird sonst häufig den frauen kenntnis der arzneimittel u. s. w. zugeschrieben (vgl. Grimm, Myth. 669) die berühmtesten 'arzätinne' sind die beiden Isolden, mutter und tochter (s. Gotfrid, Trist. 6950 u. a. st.). Später empfängt Acula Horn's besuch (On a day sche made hir seke Horn com and wip hir speke) und erklärt ihm ihre liebe. Eine äusserung Horn's erweckt in ihr den glauben, dass er sie liebe (str. 71). — Das ist alles, was wir über diesen gegenstand, sowie von den weiteren erlebnissen Horn's in der fremde erfahren. Die übereinstimmung mit R. H. ist gering und vor allem besteht der unterschied, dass, was hier vor dem kampfe mit den heiden sich abspielt, dort nach demselben stattfindet. Die übereinstimmung beschränkt sich auf die tatsache, dass das mädehen Horn liebt, und den besuch Horn's. Die selbsttäuschung ist nur in H. Ch. erwähnt.

Es ist nicht zu leugnen, dass die liebe einer zweiten königstochter sehr wol im zusammenhange des ganzen platz finden konnte. Wir hätten dann in unserm K.H., wo uns von dem mädchen kaum der name überliefert ist, nach z. 820 oder 940 eine lücke anzunehmen. Ein innerer grund aber ist nicht vorhanden. Ich halte die ganze episode für späteren zusatz, entnommen aus der Tristansage. Die situation an sich bietet bereits vielfache übereinstimmung, die weiter auszuführen ver-Tristan, von Marke vertrieben, kommt nach lockend war. Arundel. Er schliesst mit dem sohne des fürsten intime freundschaft. Ein krieg fällt durch seine tapferkeit glücklich aus. Die tochter, Isôt aux blanches mains, gewinnt ihn lieb. Er selbst verkehrt gerne mit ihr. Man unterhält sich mit gesang und saitenspiel. Das alles scheint mir im roman nachgemacht. Ich habe oben die selbstfäuschung der Acula erwähnt. Man vergleiche hierzu Gotfrid's Trist, 19219 ff. Und wand er daz (den refrain zu seinem leich, s. unten) sò gerne sanc, Mò was ir aller gedanc Und wânden ie genôte, Er meinde Isôte. Dass der dichter des H. Ch. die Tristansage kannte geht direkt aus str. 26 hervor, wo er von der liebe Horn's und Rimneld's urteilt: Loved never childer mare Bot Tristrem or Ysaud it ware. Who so rede arizt.

Eine weitere übereinstimmung des romans mit dem gedicht von Horn Childe ist die folgende.

Nach R. H. und H. Ch. trifft Horn in bettlerkleidung mit Modun (Mogoun) und Wickle vor der stadt zusammen (s. Unters.

86 und 99). In H. Ch. bleibt die veranlassung zu dieser begegnung dunkel. Im R. holt Wickle den ihm befreundeten könig am hafen ab. Beide reiten bras à bras ù lur cols. Achnliches wird oft von helden erzählt. Nib. 1688. Bi henden sich do fiengen zwêne degene Daz eine was hêr Dietrich, daz andere Hagene; dasselbe in der Tiedrekssage bei Rassmann II 359. 362. Achnlich erzählt Türheim, Trist. 673 ff. Bi handen si (Tristan und Kaedin) sich viengen: Die gesellen beide giengen Gehalsen vür den herzogen. In H. Ch. fehlt dieser zug. Dagegen scheint eine andere erinnerung aus Tristan an dieser stelle eingenischt. Horn, dem Mogoun eine bitte erlaubt, verlangt Rimenhild, was den könig zu der erwiderung zwingt: pou askest wrong and no ping rizt, Sche may nouzt pine be. Die stelle wird unten weiter besprochen werden. Beide fassungen setzen das rätselhafte gleichnis vom netz, das vor sieben jahren ausgeworfen ist und nach welchem der bettler jetzt sehen will, an diese stelle (R. H. 4046 ff., H. Ch. str. 79). Im H. Ch. hat diese aussage den erfolg, dass man den bettler für einen narren hält, und das seheint die absicht des helden dabei gewesen zu sein. Auch weiterhin gebärdet er sich in auffallender weise, denn For fole men schuld him hold. Auch dies erinnert an Tristan, der auf den rat der Isolde als tôr, in tôren wis an den hof kommt, und allerlei schabernack vollführt. Narren galten wol für unverletzlich. Passt nun diese begegnung in den zusammenhang und ist K. H., dem sie fehlt, lückenhaft? Ich glaube nicht. In K. H. fügt sich alles aufs beste zusammen. Horn trifft den bettler und erfährt, alles aufs beste zusammen. Horn trifft den bettler und erfährt, dass man in der burg, zu der der zugang verboten, die vermählung feiere. Er tauscht mit dem bettler die kleider, gelangt zum schlosse und erzwingt den eingang. In R. H. bleibt Horn hinter dem festzuge, der sich zuerst nach der kirche und dann erst in den palast des königs wendet, zurück. Und nun wird gesagt; z. 4075: Si s'est lors deguysez de sun chapel feutrin Sa veie (ad) acuillie par dejuste un rin u. s. f. als ob er nicht bereits verkleidet wäre. Er kommt zum tore (der stadt), man will ihn nicht einlassen ki n'i fud conéuz, er wirft den porter unter die brücke und verschwindet im gedränge. — In H. Ch. scheint sich Horn dem zuge anzuschliessen. Am tor entsteht grosses gedränge, Horn will nicht der letzte sein. Als der porter ihn zurückstösst, zerbricht er ihm den schulterknochen

und drängt sich durch. — Diese unklarheit und zerfahrenheit der erzählung, die namentlich der roman aufweist, sind nur durch die in R. H. und H. Ch. eingeschaltete begegnung vor beginn des festes entstanden. Ich halte dieselbe für unursprünglich, obwol ich eine erklärung für ihre einfügung in die sage nicht habe.

Ueber die bedienung der gäste durch die braut habe ich bereits Unters. 110 gehandelt. Ich muss hier berichtigend hinzufügen, dass in H. Ch. nur gesagt wird (str. 88) Pan mas pe lawe, sohe to say, De bride schulde he firste day Serven atte mete. Dieser ausdruck ist wol dahin zu verstehen, dass sie den trunk herunreichte. Es fehlt also auch hier die dem roman eigentümliche zutat, dass die braut die diener, so lange diese am mahle sind, bei den gästen zu ersetzen habe.

Ein wesentlicher unterschied der fassung der sage in den beiden jüngeren gedichten von der in K. H. findet sieh in der art, wie Rimenhild aus den händen des gehassten freiers erlöst wird. In jenen nämlich wird ein turnier vereinbart, während dessen Horn mit seinen begleitern hervorbricht, den teindlichen freier niedersticht (er bleibt jedoch am leben) und R. befreit. Schon das wort 'turnier' macht die echtheit des erzählten verdächtig, da jede zutat hößischen wesens aus späterer zeit stammt. In H. Ch. kommen noch weitläufige schilderungen von rüstungen und abzeichen hinzu. Nicht minder unecht ist die an dem gegner geübte milde, die den sitten der alten zeit nicht entspricht. Hier sind wir glücklicherweise in der lage uns auf andere zeugnisse beziehen und nachweisen zu können, dass K. Ch. ursprünglich ist, R. H. und H. Ch. einer jüngeren gestaltung der sage folgen (s. unten).

Unstreitig der schwierigste und am meisten verwickelte teil der ganzen sage ist die vorgeschichte, die erzählung vom ausgang des vaters unseres helden, der in den hs. C und O des liedes Murry, in H Allof, in R. H. Aaluf, in H. Ch. Haltheof oder häutiger Hatheolf, im prosaroman von Pontus und Sidonia Tiburt genannt wird.

So verschieden die namen, so verschieden die berichte fiber diesen könig. Was wir mit dem eingangs des romans erwähnten 'vers det parchemin' eingebüsst haben, ist nicht mehr festzustellen. Wir haben freilich den prosaroman vollständig, aber was dieser über das ende des königs Tiburt erzählt,

lässt sieh mit dem, was der R. H. in zerstreuten zügen (siehe Unters. 101 ff.) bringt, schwerlich vereinigen. Die heiden haben die stadt Cologne während der nacht mit list genommen. Dann heisst es s. 274: 'Darnach liefen sie zu dem Schloss und zu des Königs Sual den zu gewinnen; denn da war der Könia Tiburt und die Königin selber inne; und wollten da den König mit Gewalt fahen. Er wollte sich aber nicht gefangen geben, sondern wehrete sich so mannlich und fast, bis sie ihn erschlugen.' Etwas anders erzählt später die königin selbst den hergang, s. 406: 'Da das Geschrei aufkam und am grösten war am selbigen Morgen, da die Stadt genommen und mein Herr, euer Vater, erschlagen ward, da lag ich noch im Bett: und mein Herr sprang anf, legt' an seinen Panzer, setzt einen Eisenhut auf; nahm sein Schwert in die Hand und lief heraus; er wartete auf Niemund als ein kecker Ritter, dafür man ihn hielt. Den worten des romans nach zu urteilen, z. 276 ff. (s. Unters. 102) stand es in des königs macht dem kampfe auszuweichen, que venist sun harned und bis Hardred mit dem heere käme. Das ist nach der darstellung in P. und S. nicht möglich, und würde cher mit H. Ch. stimmen, wo der könig, str. 13, ein aufgebot an seine mannen erlässt, um mit ihnen gegen die feinde zu ziehen. Von dem, was im R. H. sonst noch von Aaluf hier und da erzählt wird (wovon in H. Ch. sich niehts findet), hat P. und S. nur wenig bewahrt, z. b. s. 283. Es findet sich nichts von seiner angeblichen verwantschaft mit Baderolf, dem deutschen kaiser, von seinen raubzügen u. s. f., das ist nicht bedeutungslos, da es immerhin möglich ist, dass P. und S. eine andre quelle als die uns vorliegende form des R. gehabt haben. Ich muss diese frage noch offen lassen, bis es mir gelungen mehr über die vorlage des Deutschen prosaromanes (die bemerkungen in MS. IV, 595 geben nichts näheres) zu erfahren.

Höchst merkwürdig erscheint die erzählung in H. Ch., wonach der könig zuerst ein Dänisches heer glorreich besiegt und kurze zeit darauf durch die übermacht eines Irischen heeres sieg und leben einbüsst. Solche doppelkriege mit ähnlichem ausgang mögen öfters in jenen unruhigen zeiten vorgekommen sein. Wer denkt nicht sofort an Harald's geschick, der zuerst die Dänischen eindringlinge zurückschlägt und wenige tage darauf von William dasselbe loos erfährt, welches er dem

Dänischen gegenkönige bereitet hatte? Ja die übereinstimmung geht bis in's einzelne. Nach dem siege werden feste gefeiert, das war allgemeine sitte des nordens (vgl. Gaimar z. 2859 E li Daneis, solum lur lei, I funt feste chescon par sei), so tut Hatheolf, so tut Harald, beide in York. Während dieses festes erhält Harald die nachricht von der landung des William (s. Freeman III, 418). Während eines festes (allerdings erst neun monate nach der schlacht bei Alerton-More) hört Hatheolf vom einfall der Irischen könige und wird, wie Harald, gezwungen das bankett zu unterbrechen. Die worte, H. Ch. str. 14:

He bad the harpour leven his lay, For ous bihoveth another play Buske armour and stede,

könnten auch dem Harald in den mund gelegt werden. Hüten wir uns also in den zusätzen in H. Ch., deren quelle in historischen erinnerungen, vielleicht älteren liedern entnommen, zu finden ist, echte sage zu erkennen. Dies gilt auch von dem folgenden.

In H. Ch. wird dem helden und seinen begleitern bereits von dem eignen vater ein erzieher (Arlaund) gegeben. Dieser flüchtet mit den knaben nach Haltheof's tode und wird str. 23 in seiner eigenschaft von Houlac bestätigt. Es scheint in jenen unsicheren zeiten oft vorgekommen zu sein, dass treue meister ihre pflegebefohlenen vor gefahren durch die flucht retteten (vgl. Saxo Gramm. bei Müller, s. 34, 320 f.). Ein merkwürdiges beispiel erzählt Gaimar, vermutlich einem liede folgend, was ich um so eher hier ausziehe, weil auch sonst mit unserer sage sich berührende züge in ihm erscheinen. Emma Ælfgife, die gemahlin Knut's des Grossen, trachtet den söhnen Edmund's, die einem Dänischen grossen Walgar zur erziehung übergeben sind, nach dem leben. Knut schickt nach Dänemark den befehl die knaben zu ergreifen und zu töten. Von der absieht erhält Walgar vorher kunde. Der zögert nicht:

4578 Sa terre a ses treis fiz leissa.
Od sul treis nefs se mist en mer.
Si espleita son errer,
K'en sul cine jurs passat Susie (Russie B. D.)
E vint en terre de Hungrie.
Le siste jur est arivez
Desuz Gardimbre, la citez.

Dort findet er den könig und die königin, die ihn freundlich empfangen. Er empfiehlt dem könig die knaben:

Sire, feit-il, de tei tendrunt, E tes homes done devendrunt. 4619 D'iloc a treis anz furent grant. Quinze anz aveit li jovenur; Mais li ainez ert le majur. Dis e nof anz aveit passez, Edgar out nun, mult fu senez. La fille al rei en fist son dru. E cil l'amat, eo fu seu: Ainz ke passat tut l'an enter, Avint la dame a enceinter. Li reis l'oi e dit li fu: Ne s'est gueres irascu. Ainz dist ke bien l'otriat. S'il le volt prendre, il li dorrat, Li bachelers l'a otrié, Al rei en ad le pié baisé.

Der könig beruft eine versammlung und vermählt ihm seine tochter. Er tut allen zu wissen: Apres son jur seit Edgar heir. - Hier haben wir gewissermassen die ganze jugendgeschichte Horn's aber mit günstigem ausgang. Es wird hierdurch auch schlagend dargetan, dass Horn's abstammung dem könige Ailmar nicht bekannt sein darf, weil dessen verfahren gegen Horn sonst nicht genügend gerechtfertigt erscheint (vgl. Unters. 108, ann. 24). Dass Gaimar einem liede folgt, scheint mir unzweifelhaft. Ein Ungarn, wohin man von Dänemark durch Russland in sechs tagen gelangt, klingt doch etwas fabelhaft. Lappenberg versucht freilich die erzählung mit der geschichte in einklang zu bringen. Es wird dies kaum besser gelingen als bei einer andern ähnlichen sage, wo eine geschichtliche begründung freilich noch nicht versucht ist, nämlich der wundervollen liebesgeschichte des Meljanz und der Obie, Parz. 344, 20 ff. Der sterbende könig Schant hat dem fürsten Lyggaut seinen sohn Meljanz zur erziehung übergeben. Er wird in dessen hause mit andern fürsten kindelin erzogen. Es geschieht, dass er die tochter des fürsten um minne bittet. Diese aber weist ihn mit hohn zurück. — Dass wir uns in einer andern zeit mit andern sitten befinden, ergibt sich schon daraus, dass hier der jüngling der werbende, die jungfrau die weigernde ist. Noch Gaimar sagt ausdrücklich, dass die tochter ihn (den Edgar) zu ihrem geliebten machte. Ich komme weiter unten auf diesen punkt noch einmal zu sprechen. Der weitere verlauf bei Wolfram gehört nicht hierher.

Mir scheint es höchst wahrscheinlich, dass der dichter des Horn Childe motive aus andern liedern und sagen in seine bearbeitung verflocht. Er stammte aus dem binnenlande und kannte die see nicht, gab darum, vielleicht in anlehnung an historische vorgänge, der ganzen sage einen andern boden und andern verlauf. Seine quelle stimmt mit der des romans in einigen punkten gegen das lied überein, die betreffenden stellen kennzeichnen sich indes insgesammt als zusätze oder innerlich nicht berechtigte änderungen. Ich werde im verlauf meiner untersuchungen noch mehrmals hierauf zurückkommen.

II.

Erziehung des helden.

Das lied von King Horn, in der gestalt, in welcher es auf uns gekommen, schildert das ideal eines ritters, der hervorragend durch schönheit und geistesgaben, in kämpfen und ritterübungen das beste leistet und treu seiner dame und seinem worte ist. Wir begleiten ihn auf den verschiedenen stufen seiner entwickelung, vom knauechild, als welcher er, noch am hofe des vaters, mit zwölf gefährten auszieht to pleie, zum squier, als welcher er vor dem könige auf der bank sitzt und dem schankamt obliegt, und zum knight, der auf abenteuer auszieht. Nach den zeilen 17 f.1, die ich aus OH in den text aufnehme, zählt Horn bei seiner ankunft in Westernesse fünfzehn jahre. Diese angabe erregt bedenken, da mit diesem jahre die erziehung des vornehmen jünglings im wesentlichen abgeschlossen war, und die Horn's nach z. 231 erst zu beginnen scheint. Andrerseits scheint der könig Ailmar z. 209 ff. nicht einen ganz unerfahrenen knaben, sondern einen bereits im äusseren hervorragenden jüngling anzureden (s. Unters. 104), und wenn wir die worte des admirald z. 97 f, dahin deuten, dass Horn noch sieben (nach O fünf) jahre zu wachsen habe, so kommen wir ebenfalls auf das z. 15 angegebene alter. In

¹ Ich citiere nach meiner in bälde erscheinenden ausgabe des K. H., die in der zählung nm einige reimpaare von Lumby's abdruck der hs. C und von Mätzner's text abweicht.

R. H. und H. Ch. stehen der held und seine gefährten noch im kindesalter. In II. Ch. werden sie nach läugerem aufenthalte am hofe im fünfzehnten jahre zu rittern gemacht str. 36.

Vielfach beginnen die helden der sage ihre laufbahn noch früher. Namentlich ist dies in den nordischen denkmälern der fall, vgl. Rassmann, Heldens. H. 188 (Attila), H. 286 (Walther), so dass Grimm, Heldens. 294 die auffallende jugend des Walther und der Hildegunde (Vilkina Saga c. 85—87) als auf einem misverständnisse in den zahlen oder auf einem zufälligen irrtum beruhend vermutet. Auch Biterolf hat ähnliche augaben (2059 über Dietleib). Regel sind sie bei Saxo Grammaticus. Von Skyoldus heisst es 8, 24 (ed. Müller):

Quindecim annos natus inusitato corporis incremento perfectissimum humani roboris specimen preferebat;

von Frotho IV s. 275:

Defuncto vero patre cum duodecimum ætatis annum ageret, Saxoniæ regulos....aeie superavit;

von Olo s. 368:

Igitur Olo tertium ætatis lustrum apud patrem emensus, quantum animi corporisque dotibus inclaruerit, incredibile rediddit; von Ivarus s. 445 sogar;

Ubi Ivarus septimum agens annum, insigni pugna edita, puerili corpore grandavum robur exercuit.

Die Not. ub. bemerken hierzu bd. II, s. 50:

Fertur quidem sub aëre frigido corpora tardius creseere. Nihilo tamen secius ex narrationibus fide hand indignis constat, veteres boreales mature et roboris et fortitudinis edidisse specimina.

Es folgen beispiele aus Egilsaga, Landnamabok, Sagabibliothek u. s. w.:

His denique addi potest, antiquissimas leges et Germanorum et Septentrionalium ab anno duodeeimo completo initium pubertatis imputare solere.

Dies war jedoch nach Grimm eine nicht volle mündigkeit, Rechtsalt. s. 411 ff. Sie trat ein im 10., 12. und 15. (vollendeten 14. jahre) und war durch einen zeitraum von sieben jahren von der vollen mündigkeit getrennt, die danach im 16., 18. oder 21. jahre eintrat. Swertleite, die zum ritter machte, verlieh die rechte der vollen mündigkeit. Die zeit derselben war nicht genau bestimmt, sondern von dem range und der tüchtigkeit des aspiranten und der geneigtheit des lehnsherrn oder kriegsherrn abhängig.

Damit stimmen verschiedene andere angaben überein. So heisst es in der Gudrun, ed. Martin 1113. 2 f. von Ortwin: Er ist der tage sîn kûme in zweinzec jâren gewahsen zô einem manne (vgl. anm.). In der oben angeführten stelle aus Gaimar wird das alter des einen der brüder auf neunzehn jahre angegeben, zur zeit der flucht zählte er also sechszehn, was den fiftene winter Horn's nahe kommt. Tristan heisst bei Gotfrid bis zum vierzehnten jahre kint (z. 2129 und 2563), nach vier jahren, also im 18., knappe (z. 3911). Auch er ist also kein frühreifer knabe, die im norden so häufig sind.

Mag man nun annehmen, dass Horn's erziehung mit seiner ankunft an Ailmar's hofe erst beginnt, oder dass sie nur unter veränderten bedingungen fortgesetzt wird, die angaben unseres liedes über dieselbe behalten doch ihre allgemeine geltung. Der 'findling' wird dem in allen künsten erfahrenen stiward des hauses zur ausbildung übergeben, der ihn in seinem amte (mestere) unterrichten soll, im jagen, im harfenspiel und gesang, im vorschneide- und schenkamt (K. H. 231-244). Furnivall hat diese stelle mit recht an die spitze seiner Forewords on Education in Early England gestellt (Early English Mcals and Manners V). Aber eins darf nicht übersehen werden, was allerdings bereits der dichter des romans übersehen hat. Horn nennt sich nicht nur selbst Pral1 und ieume of bralle 420, 435, sondern gilt in der tat als unfrei. Der könig bestimmt ihn zu persönlichem dienst (237 bifore me to cerue u. s. f.), seine gefährten sollen zu anderen diensten herangezogen werden, 241 f. Sie bleiben demnach am hofe unter den augen des erziehers. In R. H. dagegen übergibt der könig jedem seiner barone einen knaben zur erziehung. Horn wird mit seinem freunde Haderof dem seneschall überwiesen. Diese trennung Horn's von seinen gefährten kann nicht ursprünglich sein, da dadurch gerade die beabsichtigte gemeinsame heranbildung gestört wird. Auch in H. Ch. bleiben die knaben zusammen am hofe, sogar cloped in o wede. Mit Meljanz befinden sich andre knuppen, fursten kindelin an Lyppaut's hofe,

¹ Ueber das wort vgl. Grimm, Rechtsalterth. 303. Eingewanderte fremde werden nufrei 399. Horn fügt seiner aussage, dass er ieume of fralle sei, hinzu And fundling bifalle. Dazu stimmt Rechtsalterth. 460, 6: Der aufgenommene findling ging rechtlich betrachtet ganz in die gewalt des aufnehmenden über. Vgl. auch obige stelle aus Gaimar.

die dieser mit trirre erzieht, Parz. 348. 7 ff. Z. 375 des romans hören wir von Horn's erfolgen. Vom sehenk- und vorlegeamt wird nicht geredet. Dagegen werden die übungen in den waffen und im rossetummeln, die in K.H. wol als selbstverständlich vorausgesetzt werden, besonders hervorgehoben. Später heisst es:

462 Plus dit (Hunlaf) al senechal: Bels amis dan Herlant Horn me servirat hui de ma cupe portant E li altre vallet tui l'en erent suivant, D'icest mestier od lui o voil k'il seient servant.

Dies ist jedoch nicht als steter dienst, zu welchem die erziehung vorbereiten soll, zu verstehen, sondern als auszeichnung, die freigebornen edelknaben bei hohen festen zu teil wurde. In K. H. dagegen hat Horn das schenkamt regelmässig zu versehen, v. 374. In P. und S. wird unter anderem das schachzabel als besonderer unterrichtszweig genannt, s. 283: 'Er (der könig) empfahl ihnen fast die kinder zu lehren allerlei kurzweil im schachzabel, fechten, jagen und beizen und was solchen kindern zugehört'. Auch in R. H. besitzt Horn grosse gewantheit im schachspiel. Am ausführlichsten ist H. Ch. In str. 4 sind ausser der jagd, dem harfen- und schachspiel noch erwähnt als unterrichtsgegenstände: for to blowe an horn wib moube And houndes lede biside. And at gamen but used is And mo was in pat tide. Ferner in str. 23: be lawes bobe eld and newe All maner gamen and glewe, und str. 24 wird gesagt: harpe and romaunce he rudde arizt. Die ausdrücke in K. H. sind gleichsam typisch und erschöpfen den gegenstand vollkommen; da ist nichts ausgelassen, nichts unpassendes hinzugefügt. Die späteren gedichte sind wortreicher und umständlicher, ohne wesentlich anderes zu bringen. Ziehen wir andere stellen zu rathe, wo von erziehung die rede ist, so finden wir namentlich die musik erwähnt. So schon bei Alberic von Besançon und danach im Deutschen Alexander (Gedichte des XII. Jahrh.) 207 ff. Saxo Gram. ed. Müller erzählt, s. 110 ff. you Hotherus:

Nemo illo ehelis aut lyrae scientior fuerat. Præterea sistro ac barbyto omnique fidium modulatione callebat etc.

Von Hereward wird kurz gesagt (De Gestis Herw. Sax. in Chron. Anglo-Norm. ed. Michel. II, 9):

Crescebat cotidie ut corporis et actatis gratia, ita in magnanimitatum virtutibus et fortitudinum nullum parem sibi in captione et venatione vel in lusibus vulgaribus et liberalibus relinquens. Auch er ist im saitenspiel erfahren, s. 19. Wie Horn seine kunst der harfe benutzt, erfahren wir 1485 fl. Auch im R. H. hat er gelegenheit, diese kunst auszuüben.

Höhere anforderungen stellte die höfische zeit an den vollendeten ritter. Ich brauche blos an Gotfrid zu erinnern, der 2061 fl. seinen helden in buochen, zungen, seitspil (und zwar der mannigfaltigsten art, vgl. z. 3674 fl.), in ritterübungen, birsen und jugen, 2218 auch im schuchzuhel unterrichten lüsst.

TTT.

Der ritterschlag.

Zwischen kind und ritter steht der squier (Deutsch knappe, s. Gotfrid 8911): der ritterliche freigeborne bis etwa zum zwanzigsten lebensjahre (vgl. Prol. zu den Canterb. Tales 97 ff.). Horn scheint diesen titel nicht zu führen, denn Rimenhild verlangt z. 365, dass er zu ihr komme on a squieres wise, in der art eines squier. Er selbst bezeichnet seinen zustand als den der prathod, während dessen er der liebe einer frau nicht würdig ist, aus dem er aber durch den ritterschlag erlöst werden kann. Dass auch unfreie zu rittern gemacht werden konnten, ist bekannt. Der ritterschlag war in vielen fällen eine art freilassung, s. Grimm, Rechtsalt. 332 f. Als solche dürfen wir ihn in K. II. auffassen.

Die eeremonie des ritterschlags, K. H. 515 ff. ist eine ziemlich complicierte. Die hss. stimmen nicht überein. In C legt der könig dem in den ritterstand aufzunehmenden schwert und sporen an, heisst ihn sich zu pferde setzen, schlägt ihn (mit dem schwerte) a litel wigt und bittet ihn ein tüchtiger ritter zu werden. In H fehlt das erste moment. O ist am vollständigsten und verständlichsten. Zuerst wird das sehwert umgegürtet, dann folgt das zurossesitzen, nun erst das anlegen der sporen (allerdings mitsammt den stiefeln: bohe spures and botes), ritterschlag und mahnung.

Der roman ist einesteils weitläufiger, andernteils kürzer. Z. 1406 ff. lässt der könig durch den schatzmeister eine vollständige rüstung herbeibringen, deren einzelne stücke er selbst bei verschiedenen gelegenheiten erworben hat. Zuerst heisst es dann z. 1439 ff. weiter, gab der herrscher Hunlaf an Horn alle die waffen, welche ich oben aufgezählt habe:

E l'espée li ceinst à ses flancs les dulgez.

Von Horn's gefährten heisst es nachher:

chaseun ad pris s'espée E devant Horn l'enfant chaseun si l'ad portée E il lur seinst al lez si eum fud chose grantée.

Das umgürten mit dem sehwerte ist also hier das hauptmoment. Es fehlt das anlegen der sporen und der ritterschlag, der den sehluss der ceremonie bildet, und der dem zu pferde gestiegenen gegeben wird. Wir können hier sehr wol an verschiedenheit der sitten oder auch der zeiten denken. Dass der Englische gebrauch ein von dem Normannischen verschiedener war, erfahren wir aus den Gesta Herw. Sax. Hier wird s. 44, kap. 16 erzählt, dass Hereward, als er sich an der spitze so vieler leute sieht, in memoriam habnit morem suw gentis, gladio nec haltheo militari (dem ritterlichen schwert und gehänge) præcinctum se non fuisse, unde ad abbalum de Burch vocabulo Brant porrexit, ut eum militari gladio et baltheo anglico more præcingeret.

Die chronik des Pseudo-Ingulphus erzählt den vorgang fast mit denselben worten. Lappenberg (a. a. o. II, 112) findet den hier erwähnten unterschied zwischen Englischer und Normannischer gewohnheit eben in den nach Angelsächsischer sitte, wie die Gesta und Ingulph versichern, erforderlieben kirchlichen gebräuchen. Desgleichen Thierry, Histoire de la Conq. II, 54 f. Anderer ansicht ist Freemann, Hist. of the Norm. Conq. IV, 494 f. anm. und führt a. a. o. 485 f. aus, dass der religiöse charakter der ceremonie erst gegen ende des 11. jahrh. hinzugekommen. Die in den Gestis und bei Ingulph. erwähnte symbolische handlung ist die gleiche wie im roman: nichts vom anlegen der sporen, nichts von dem zupferdesteigen und dem ritterschlag, und es kann keinem zweifel obliegen, dass diese form der swertleite, wie sie die einfachste ist, auch die älteste gewesen ist. Man vgl. was William von Malmsbury II, 138 über die wehrhaftmachung Ædelstan's bemerkt:

Avus Elfredus . . . Adelstanum . . . premature militem fecerat, donatum chlamyde coccinea, gemmato baltheo, ense Saxonico cum vagina aurea (bei Freeman a. a. o. V, 481).

Aehnliches überliefert Ordericus Vitalis von Edward dem bekenner (s. Lappenb, a. a. o. 1, 580). Wir dürfen noch daran erinnern, dass den Engländern der kampf zu ross vor der eroberung nahezu ganz unbekannt war, und wir also an einen ritterstand im späteren sinne bei diesen zeugnissen noch nicht denken können. Die swertleite mag ursprünglich nicht viel mehr bedeutet haben als die wehrhaftmachung und 'mündigung' des jünglings (s. Lappenb. a. a. o.; Grimm, Rechtsalt. 613, 662; Freeman, a. a. o.). Hätte sonst Wilhelm von der Normandie nötig gehabt seinen späteren gegner Harald durch besondere ceremonie in den ritterstand aufzunehmen?

Hat nun der roman an dieser stelle ältere überlieferung bewahrt? Das ist nicht nötig anzunehmen. Beide arten der ceremonie, die jüngere des liedes, die ältere des romans, konnten neben einander bestehen. Der Französische dichter beschrieb den vorgang, wie er ihm bekannt war. Das lied scheint allerdings etwas dem publikum, für welches es gesungen wurde, neues und ungewohntes zu berichten (vgl. die bemerkung s. 365). Daher die ausführlichkeit und vielleicht auch die unsicherheit der überlieferung.

Die swertteite Tristan's, einer der glanzpunkte des Gotfridischen gedichtes erwähnt die sporen (swert und sporn striet er im an), die ja in späterer zeit den ritter vornehmlich kennzeichnen. In der längeren ermahnung die Marke an Tristan (und dieser nachher an die gefährten richtet) ist eine ausführung des And bad him beon a god knizt des K. H. zu erkennen. Weiter heisst es 5139 Hie mite böt erm den schill dar, mit dessen überreichung die ceremonie beendet ist. Aus Gotfrid's darstellung geht unverkennbar hervor, dass das, was er schildert, allgemein bekannter und geübter brauch ist.

Um das feierliche der handlung zu erhöhen werden die genossen des jungen ritters von diesem selbst zu rittern geschlagen, K. H. 521 ff., R. H. 1442, desgleichen bei Gotfrid 5044 ff.

> Tristan verrinte aber do Sîne gesellen an der stete Reht als în sin ocheim tete An swert, an sporn, an schilte, Diemiiete, trinwe, milte, Die leite er iegeliche kür Mit bescheidenlicher lere für.

In der geschichte des Hereward a. a. o. werden dessen gefährten nicht von dem abte, sondern von einem mönche desselben klosters zu rittern gemacht. Es wurde wol stets zwischen

vornehmeren und niederen, oder führern und gefolge ein unterschied in der art beobachtet, dass das gefolge nicht von derselben hand, die den führer zum ritter befördert hatte, den ritterschlag erhielt.

IV.

Bewaffnung. Kampf.

Von der ausrüstung und bewaffnung des ritters ist im K. H. nur beiläufig die rede. Als schutzwaffen werden genannt brenie 863 und scheld, auch das ross trägt die brenie 607, von schmuck und abzeichen in rüstung und waffen wird nichts gemeldet. Im kampfe wird vor allem das schwert genannt, 621 f., in der unzweifelhaft alten wendung Horn gan his swerd gripe and on his arme wipe, ferner 53, 896, 1510 u. a. o. Der speer wird in C nur erwähnt, in O und II auch benutzt. In der Deutschen heldensage ist es ebenfalls das schwert, welches im kampfe vorzugsweise verwendung findet. Es ist die lieblingswaffe des Deutschen helden, und die vortrefflichsten schwerter haben eigne namen. Saxo kennt viele schwerter dieser art, s. s. s. s7, 172, 355 bei Müller. Er nennt s. 113 Minning als den besitzer desjenigen schwertes, mit welchem Balder erschlagen werden könne. Von diesem berühmtesten aller schwerter bewahrt der verfasser von II. Ch. noch eine erinnerung, denn Rimnild sagt von dem schwerte, welches sie Horn zum geschenk macht str. 31: It is be make of Miming, And Weland it wrougt. Bitterfer pe swerd higt. Vgl. Grimm, Heldens. 59, 278, Müllenhoff Z.E. VII.1 Im kampfe gegen eine übermacht werden nach Saxo häufig ruder und keulen verwendet. Hialmerus schlägt mit einem streiche des ruders zwölf feinde zu boden, s. 251, Haraldus tötet mit einer keule (eximia clavæ mole) den Sywaldus mit sieben söhnen, s. 327, und von demselben helden wird s. 355 berichtet:

Mox quercu succisa atque in clavæ habitum redacta solus cum duodecim manum conscruit eosque spiritu privavit.

Diese art des kampfes scheint besonders im norden beliebt,

¹ Grimm hatte, Altd. Mus. II, 309, die stelle misverstanden und Miming als name eines schmiedes, des nord. Mimer, der allerdings bei Saxo s. 113 Miming heisst, aufgefasst. ¹Bitterfer, lesen wir Heldens. 278, ist in den Deutschen gedichten nicht genannt.² Ich halte es geradezu für eine erfindung des Englischen diehters.

im Havelok findet sich ähnliches s. z. 1806, 1890, 1892. Dagegen wird im Saxo merkwürdigerweise nicht erwähnt die speciell Dänische waffe¹, die axt, die hache daneis wie sie Peter Langtoft s. 31, denchax wie sie Rob, of Gloucester s. 299 nennt, die Gaimar oft erwähnt, so 1263, die auch der sage von Havelok nicht fremd ist, bei Gaimar 533, in dem Lay 701, im Engl. Havelok 1894, 2553, hier neben dem messer (god long knif), ebenfalls einer waffe der nördlichen küstenvölker und aus der sage bekannt. In R. H. sind die ritter mit hanste oder espied und dem brant versehen. Die hier mehrfach vorkommenden zweikämpfe verlaufen durchaus in ritterlicher weise. Die gegner reiten zu pferde einander an und treten, wenn einer vom pferde geworfen ist, zu fuss einander mit den schwertern entgegen, vergl. die sehr ausgeführten scenen in R. H. 1500 ff. (Horn's kampf gegen Marmorin) und 3107 ff. (gegen Rollac). Von ähnlicher ritterlichen kunst des kampfes weiss der sänger des liedes nichts. Denn 877 ff. greift Horn den (oder die) gegner zu fuss und mit dem sehwerte an, dann heisst es \$79 ff.: he zaf dentes moze, be geaunt fel iswoze. His dent he gan wildrage. dent ist hier wol gleichbedeutend mit swerd. Die art und weise dieses kampfes wird durch eine stelle im Saxo treffend illustriert. dem beginn des kampfes zwischen Agnerus und Biarro nämlich, s. 87, muss entschieden werden, wer den ersten streich führen solle:

Non enim antiquitus in edendis agonibus crebræ ictus vicissitudines petebantur, sed erat cum intervallo temporis etiam feriendi distincta successio, rarisque sed atrocibus plagis certamina gerebantur. Erklären sich aus dieser sitte vielleicht übereinkommen, wie das zwischen Gawayne und dem grünen ritter getroffene?

Dass die kämpfe meist an der meeresküste oder in deren unmittelbaren nähe stattfinden, ist selbstverständlich, da die feinde zu schiffe kommen und es zunächst auf raub und plünderung abgesehen haben. Verfolgt man andere pläne, so bleibt die flotte mit der mannschaft an geschützter stelle, z. 1047: His folk he dude abide Under wude side, desgleichen in H. Ch. str. 72. So lesen wir im König Rother, 3637: Eine mite

¹ Später, besonders im 11. jahrh., auch die beliebteste waffe des schweren Englischen fussvolk, s. Freeman a. a. o. III, 474.

niderhalf der stat Dar holz unde geberge lach, Dar zugen rotheres man Under die boume lossam Die ros uz den kielen, Daz es enwiste nieman Ouer al criechen land. Aehnlich Oswald 2623, und Gudrun 1142, wo es heisst:

> Si vuoren vor dem berge an deu selben walt. Mit listen muosten werben då die recken balt, Ir anker si då schuzzen zuo des meres grunde, Si lågen in der wilde, daz daz niemen gemerken kunde.

Vgl. hierzu str. 750 und Martin's anmerkung. Nun gilt es kundschaft einzuziehen. Im Rother geht der könig selbst 3657—3687. In Gudrun werden Ortwin und Herwig ausgesant. In unserem liede macht sich Horn auf, einmal allein, z. 1049 (Also he sprunge of stone), das andermal, z. 1323, in Apulf's begleitung. Man findet einen strandwächter, z. 1325, der nicht so eifrig seinem amte obliegt wie der weard Scyldinga in Beowulf 229 oder die wächter, welche Hereward an der Flandrischen küste findet, s. 22, sondern schläft (under schelde). Man kann hierzu vergleichen Nib. 1571, 3:

Dô fandens ûf der marke slâfende einen man (den wächter Ekewart)

Vgl. Rassmann, Heldens. II, 347. Den zurückgebliebenen gefährten gibt das horn das zeichen zum angriff, K. H. z. 1395 f., ebenso in Rother 3673: Nu nim daz guode horn min Daz sal die bezechenunge sin, und 4157 Lude do ein horn scal Over berich vň dal. In Gudrun verabredet Wate mit den genossen ein dreimaliges hornsignal, str. 1392 s. anm. So soll auch in Saxo s. 252 der schall des hornes die gefährten des Frotho zu hülfe rufen.

Dem von Tronje Hagen ein starkes wafen an gewan.

Uralt ist die sitte, dass man, sollte ein kampf, sei es ein zweikampf oder eine förmliche schlacht, stattfinden, tag und ort des zusammentreffens im voraus bestimmte. So erzählt Saxo bei beginn des 'bellum Bravicum', s. 380:

Sed ne improvidis bellum Sveonibus pararetur, mittuntur ab Haraldo, qui Ringoni palam inimicitiarum mandata perferrent Iisdem pugnæ locum præstituere jussum.

Und zwar vergehen über den vorbereitungen zum kriege nicht weniger als sieben jahre. Andere beispiele finden wir in Hereward s. 13, Rob. of Gloucester I, s. 184 (at certayn day iset), H. Ch. 63. Auch in Mhd. gedichten werden tag und ort des kampfes oft auf längere fristen vereinbart, vgl. Parz. 321, 17 ff.,

608, 1 ff. In K. H. handelt es sieh zunächst um einen zweikampf, von dessen ausgang überhaupt das schicksal des landes abhängig gemacht wird. Eine derartige herausforderung durfte nicht abgelehnt werden, vgl. Saxo s. 290, 396 (quod abnuere quondam probrosum regibus habebatur). Darum zögert auch könig Durston nicht, die kämpfer zu bestimmen, obwol er an einem günstigen ausgang verzweifelt (Bute what schal us to rede Ich wene we beb dede 847 f.). Den zweck solcher zweikämpfe gibt Saxo s. 57 an: Nolebant enim priseæ fortitudinis duces universorum discrimine exequi quod paucorum sorte peragi potuisset. Häufig traten die führer und fürsten persönlich ein, wie bei Saxo an dieser stelle Tosto und Hadingus. Das berühmteste geschichtliche beispiel dieser art ist der, allerdings im letzten moment beigelegte zweikampf des königs Knut mit Edward Ironside, den Gaimar 4255 ff. ausführlich schildert. Gewöhnlich indessen werden die kämpfe, wie auch im K. H., durch hervorragende krieger, die im dienst der fürsten stehen, ausgefochten, so bei Saxo s. 415, wo, ganz entsprechend unserer stelle im K. H., bestimmt wird, ut atteruter regum pro varia athletarum fortuna aut proprium perderet unt alienum Incraretur imperium, rictique regnum in victoriæ præmio reponeretur, ähnliches wird s. 132 erzählt. In Tristan wird der entscheidung durch den einwig 5972 der tantstrit entgegengesetzt 6416. Morolt ist hier Gurmun's vorkämpfer, den Marke oder einer seiner mannen im einwige bestehen oder im tuntstrit besiegen muss, um von dem an Gurmun zu bezahlenden zins sich zu lösen. Meistens, besonders in späteren dichtungen, ist der zu besiegende gegner ein riese (qeant), so in K. H., so in der sage von Gny of Warwik (bei Peter Langtoft s. 31).

Anders verhält sich der R. H. Hier soll durch den zweikampf nur die höhere macht des christen- oder des heidengottes erprobt werden. Die feindlichen heere aber werden durch plötzlichen überfall oder im hinterhalt besiegt, vgl. Unters. s. 74. 83. 91 und anm. Ein kunstvoller schlachtplan wird 4604 ff. (P. u. S. s. 397 ff.) entworfen und, man kann fast sagen programmmässig, ausgeführt. Wenn eine der schlachten (gegen Hydebrant und Herebrant) drei tage dauert, so ist zu bemerken, dass diese dauer auch sonst genannt wird, z. b. bei Saxo s. 458 und anderen orten, besonders häufig in der Französischen epik.

Es ist nicht geziemend, dass mehrere gegen einen kämpten, insbesondere nicht mehrere christliche helden gegen einen heiden, K. H. 854 ff.; dagegen ist Horn zum umgekehrten bereit. In den Gestis, s. 89, lesen wir:

attamen a nullo suorum Herewardus adjuvari sibi permisit, indiguum dicens, tune sieut et super aliquem suorum eum alio vel eum ipso duos præliare contra unum,

und es wird dem Vigo, s. 169, als schande angerechnet, dass er dem bruder Keto im kampfe gegen Athislus beistand geleistet, denn s. 168 heisst es: *Duos siquidem cum uno deceruere ut iniquum ita etiam probrosion apud veteres eredebatur.* Die heiden kennen dies gesetz nicht, und verschmähen den sieg durch übermacht nicht, K. H. 59 f., 627 f. Gaimar berichtet weiter von Hereward und seinen gefährten (Chron. Anglo-N. 16 ff.): *Si un d'els encontrout treis Ne s'en alaseut sanz asalt Lui setme asailti Hereward.* Er fällt durch übermacht, s. 21, gerade wie Murry und in H. Ch. Haltheof. Nach Saxo s. 236 gab Frotho ein gesetz:

ut quisquis militiæ deditus spectatæ virtutis titulum affectaret, impeteret unum, exciperet duos, tres modica pedis retractione vitaret, quatuor fugere non erubeseeret.

Es war wackerer helden unwürdig, einem kampfe gegen mehrere auszuweichen. So muss Jagellus den kampf gegen neun brüder, die ihn herausgefordert, annehmen, Saxo s. 290 ff. Haldanus kämpft, s. 356, am ersten tage gegen einen, am folgenden tage gegen zwei, am dritten gegen drei, am elften sogar gegen elf gegner zu gleicher zeit siegreich; häufig tritt ähnliches in der geschichte des Starkhaterus zu tage. Auch in der höfischen poesie findet sich ähnliches. Der könig Gramoflanz, Parz. 604, 9 ff. streitet nur gegen mehrere, allein den Gawan hält er des zweikampfes wert.

Desgleichen ist es ein mehrfach wiederkehrender zug, wenn Horn 881 ff. den kampf unterbricht, als er die ermüdung des (oder der) gegner gewahrt (so fasse ich die nicht ganz klare stelle auf). Saxo Gr. erzählt s. 328 vom zweikampfe des Haldanus mit Grimmo:

victor H. victo residuum vitæ pecunia redimendi potestatem fecit, ne imbelli et manco animæ reliquias deformiter adimere videretur.

S. 241 wird berichtet, dass Höginus an dem besiegten Hithinus seiner jugend wegen milde übt, und Saxo fügt rühmend hinzu:

olim namque impuberem aut invalidum vita spoliari rubori deputabatur. Adeo cuneta verecundiæ momenta prisca pugilum fortitudo servabat.¹

Dies sind bedeutsame züge, die der frühesten zeit des Germanischen heldentums, als es von Romanischer courtoisie noch nichts wuste, angehören. Die späteren fassungen geben uns ein ganz anderes bild des ritterlichen lebens. Da erfahren wir von turnieren², wo damen zuschauen, von ritterlichen zweikämpfen (H. Ch. 36, 42 ff. u. Unters. 79 ff. u. anm.), in deren schilderung besonders der Französische dichter excelliert.

v.

Rittersitte.

Der knappe oder squier hatte, dem befehl der schlossdame gehorehend, vor dieser zu erscheinen und nach ihren wünschen zu fragen, K. H. 402. Als ritter darf Horn besuche im frauengemach abstatten, doch verlangt strenge sitte, dass er nicht allein gehe, sondern einen begleiter habe 543 f. Noch immer aber weigert³ er sich dem liebesverlangen der dame zu willfahren; er muss vorher seine ritterlichkeit erweisen, knizthod prone 561, ehe er zu werben beginnt. Die sitte seines standes verlange, dass er mit einem andern ritter für seine dame fechte, ehe er ein weib nehme. 'Heute, sagt er, will ich um eurer liebe willen pruesse tun im felde mit speer und schild, und wenn ich mit dem leben davon komme, will ich euch zur frau nehmen.' So mahnt im Titurel I, 71 Signne den Schionatulander:

Mich hât dîn jugent noch niht reht erarnet, Dû muost mich under schiltliem dache ê dienen: Des wis vor gewarnet.

Vgl. auch Parz. 177, 2.

¹ Ich erinnere daran, dass Feirefiz, als Parzival's schwert zerbricht, den kampf einstellt, Parz. 744, 25 ff.

² Zweimal wird auch in K. H. auf ritterlichen zweikampf und zwar im turnier augespielt durch das wort place, das wol als ort für turnier aufzufassen ist, z. 58s und 738 (So he sholde into place). Nach Freeman, Hist. of the Norm. Conq. IV, 483 f. wurde turnament während des 12. jahrh. in England eingebürgert.

³ Hereward weist die ihm angebotene erhebung in den ritterstand zurück dicens se melius virtutem et animum probare debere, eine weigeOb ich mich täusche? Ich habe den eindruck, als trüge Horn mit seiner belehrung über die pflichten seines standes (We beh kniztes zunge 563 ff.) etwas noch ungewohntes, noch nicht zur sitte gewordenes vor. Nach vollbrachter waffentat, nach abgelegter ritterprobe, schwinden die bedenken und ein heimlicher, vertrauter verkehr entspinnt sich unter den lichenden.

Das herz voll lust geschwellt zieht der ritter in den kampf. Denn als Horn auf abenteuer auszieht, beginnt das ross zu springen und der held frühlich zu singen, K. H. 609 f. Achnlich heisst es im Rother 4970: Die herren do sungin Die mark bigunden sprungin, und Gudrun 1117, 4: Do si zen schiffen gingen die guoten ritter hört man singen alle. Auch diesen prächtigen zug sucht man in den späteren bearbeitungen vergebens.

Als Horn vertrieben umherirut, legt er seinen namen ab und nennt sich Cubert. Das lied hat keine erklärung für diesen namenswechsel. Auch H. Ch. sagt str. 51 nur, dass Horn von jetzt ab Godebounde heisst. In P. und S. nennt er sich 'Sordit, vom rechten weg', ein ausdruck, der vielleicht mittels des Französischen textes verständlich wird. Der roman begründet den namenswechsel folgendermassen, z. 2159 fl.:

est dan Horn dunc entret Ki Godmod en serrat dés hor més apelet, Pur ço turnat sun num dunt eins fud rennmet, K'il ne fust conéud en estrange regnet, Desk'il énst fet dunt déust estre preiset.

Der grund ist für den roman zutreffend, denn am hofe Gudereches ist Horn's name bekannt (s. Unters. 81 u. anm.). Aus der gleichen erwägung nimmt Hereward, Chron. Angl. Norm. s. 23 den namen Haraldus an: *Præcepit enim, ut mullus e suis nomen Herwardi profiteretur vel dignitatem vel magnanimitatem promeret.* Der grund liegt für das lied indessen tiefer. Horn war verbannt, für vogelfrei erklärt. Sein leben war in jedes hand gegeben, kurz er war ein recke (wrecchio) im ursprüng-

rnng, die aus derselben stolzen bescheidenheit fliesst, welche oben dem Horn das liebeswerben der frau zu verschmähen gebietet.

¹ Bedeutsam sagt Wolfram, Parzival 99, 15: Der anker ist ein recken zil.

lichen sinn und änderte deshalb seinen namen. In Rother lesen wir 552 ff.:

Si reiten iren herren er solde mit grosen erin in reekewis over mere vare so mocher sin ere aller bezist beware,

wiederholt rät Berchtung an 582 f.:

So machtu dihe aller best bewaren wiltu in recken wis over mere varen.

und der könig ruft 713 ff.:

Ich moz uzime lande
in eines recken wise varen
vn wille mich anderis namen.

S12 Ich betoch alle geliche, armen vnde riche,
heizit mich thiderieh,
so ne weiz nichein vremede man,
wie min gewerph si getan.

Der grund also, den der dichter des romans angibt, ist erst ein abgeleiteter. In Saxo bei Müller s. 604 lesen wir, dass Alli und Herri, Scaniæ oriundi, sed ejus usum facinoribus demeriti, den Dänischen zufluchtsort Jalira aufsuchen 'proscriptorum titulo', d. h. 'in reckewis'.

Was den namen selbst anlangt, so scheint er in den hss. C und O des K. H. ohne besondere absicht gewählt zu sein, bei Godmod der hs. H und des romans, ebenso bei dem Godebounde des H. Ch. könnte man schon eher eine absichtlichkeit vermuten. Ob wir in dem ersteren eine erinnerung an Gurmund, den eroberer Irlands haben, der den beinamen Godmod hatte, und von Gotfrid 'Gurmun Gemuotheit' genannt wird (vgl. Altd. Mus. II, 314)? Wie Rother nennt sich auch Osantrix auf seiner fahrt Dietrich. Ob in erinnerung an Dietrich von Bern, der als der recke zæt εξοχήν angesehen werden konnte?

Die veranlassung zu Horn's verbannung gibt sein verhältnis zur königstochter, das der könig nicht dulden konnte, da ihm ja Horn's herkunft ein geheimnis war (vgl. die oben angeführte stelle aus Gaimar). Der dichter des romanes dagegen gründet Horn's verbannung auf das von ihm, wie es scheint, pure erfundene gesetz, dass es rittern von edler abkunft (an einer andern stelle: königssöhnen) nicht gestattet sei, durch einen eid ihre unschuld zu erhärten, so lange sie

jung und im stande seien sich mit den waffen gegen falsche anklagen zu verteidigen, z. 1941 ff. Darum darf Horn den ihm durch Wickle zugeschobenen eid nicht leisten, obwol er es vermöchte, z. 2031. Von einem solchen gesetz findet sich sonst nichts. Der prosabearbeiter hält es für eine speciell Spanische sitte, wie er ja den Pontus zu einem Spanier macht, und erzählt s. 342:

Nun hät aber Gendolet von Pontus vor vernommen, dass in ganz Hispanien und Gallicia und an denselben Enden sich Niemand sollte lassen dringen und besonders die Edlen, Eid zu schwören, als lange sie fechten und mit der Hand sich verteidigen könnten, und welcher dawider täte, der würde geschändet und nimmer für ehrlich gehalten.

S. 344 sagt Pontus zum könige:

Denn ihr wisset wohl, dass keines Königs Sohn seine Sache durch einen Eid soll bestätigen oder zu verstehen geben, dieweil er sich mit seinem Leib mag wehren, denn das ist Gebrauch und Gewonheit in mein em Lande, davon ich bin.

Man könnte in diesem gesetze einen entfernten anklang an die vorschrift finden, die Grimm, Heldensage 363 folgendermassen formuliert:

Wer unter dem Anscheine feindlicher gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu verweigern, damit es nicht aussehe, als wünsehe er den Kampf zu vermeiden.

Hierfür finden sich mehrtache beispiele, so in der gesehichte des Hereward Chr. A.-N. s. 89, im Parz. 745 ff. wo Parzival auf des Feirefiz frage nach seinem namen erwiedert: Sol ich daz durh forhte tuon Sone durf es niemen un mich gern Sol ichs betwungenliche wern. Worauf Der heiden von Thaemê Sprach, ich will mich nennen è.

Auch galt es für schimpflich durch nennung des namens einen kampf mit einem verwanten unmöglich zu machen. Hildegerus will lieber mit dem bruder Haldanus, der ihn nicht kennt, kämpfen, als ihre verwantschaft offenbaren und dadurch den kampf vermeiden, bei Saxo s. 356. Gegen anklagen und beschuldigungen aber hat der eid dieselbe geltung wie andre reinigungsmittel, wie die feuerprobe oder der zweikampf. Freie reinigten sich durch eid oder eideshelfer Grimm, Rechtsalt. 911. Als sich der graf Godwine vor könig Edward von der anklage, dass er dessen bruder Alfred ermordet habe, reinigen soll, und

die edlen des königs über die art der reinigung beraten, macht Syward den vorschlag (Gaimar, Chron. 4980 ff.):

Pres del juise irat, ço crei, De feu u de ewe u de bataille De un de ces trais n'ert pas faille. Ihm aber wird erwidert:

Nen est pas dreit en cest pais; Pur un plein dit d'un orb apel Ne ferom jugement novel, Par serment tres bien s'aquit,..... Leveriz parla de Norhamtone: De bataille n'i ad nient, Bien li avent le serment.

Das ist also gerade das gegenteil von dem, was der dichter des romans für ritterpflicht erklärt. Auch in den hößischen gedichten findet sich von solchen scrupeln nichts. Parz. trägt kein bedenken (allerdings erst nach dem zweikampfe mit Orilus des Lalander) zu schwören, dass Jeschute unschuldig sei, 269, 1 ff., und Orilas sagt darauf 270, 25: Helt din unbetwungen eit. Git mir groz liep und krankez leit.

Zog der jugendliche held, nach dem er zum ritter geschlagen war, auf abenteuer aus, in denen er seinen mut und die kraft seiner arme erproben wollte, so verfolgt er bei seinem zweiten, unfreiwilligen ausritt einen andern zweck. Vom ruhme und ruhmvollen taten kann man nicht leben. Der ritter muss suchen seinen unterhalt zu gewinnen. Das waffenspiel, das er bisher aus lust am kampf geübt, wird ihm zum handwerk, das ihm neben weiterem ruhm auch materiellen gewinn abwerfen soll. Auf die frage der königssöhne, zu welchem zweck er in ihr land komme, erwiedert Horn K. H. 791: Aus westen bin ich gekommen to seche mine beste, und diesem anerbieten wird entsprochen. Er wird dem einen königssohne zu persönlichen dienst zugeteilt. Zugleich aber liegt ihm die wahrung des landes ob, K. H. 807 ff. Im roman verspricht der dienstherr ausdrücklich:

Durrai-vus bones armes, bons destrier de pris E trestous sabelons, pelicuns vers e gris, Quant de mei partirez, ne seres pas mendis u. s. w.

In H. Ch. str. 54 gibt Horn an, dass er gekommen sei for to win gold and fe In servise wih your king to be und str. 57 verspricht könig Elidan: I' will he zif gold and fe 3if hat hou wil duelle wih me, Bi zere a housand pounde. Es ist dies allgemeine rittersitte und setzt keine herabminderung des standes voraus. Man vgl. Parzival 400: då nam nåch dienste aldå den

solt Galmuret der werde man; Tristan. 18690 ff. Zum kriegszuge werden ritter aus dem ganzen lande durch writes aufgeboten. Dass sie sold erhalten, ist anzunehmen. Nach beendigung des unternehmens werden sie belohnt K. H. 1533. In R. H. 3767 ff. versichert Horn, dass er, was er an geld und gut gewonnen, auf den kriegszug verwenden werde, desgleichen in P. und S. In ähnlicher weise verspricht Herw. Sax. s. 23, se armis forte serviturus . . . esse und wird später a filio regis Hyberniae et a rege chrenvoll aufgenommen. Dass diese art der gefolgschaft besonders im norden heimisch war, beweist Saxo Gram., der zahlreiche beispiele bietet. Er erzählt s. 126, dass Odin zum könige der Ruthenen kommt stipendia meritarus. Von Rollo s. 86, Frotho s. 236, Haraldus s. 367, Canut s. 512 und und andern wird berichtet, dass sie ihre pugiles und athletae besolden und durch geschenke an sieh zu fesseln suchen, letzterer erlässt einen ganzen codex der gefolgsordnung, s.526 ff.

VI.

Lebensart. Behausung.

Von der pracht und dem glanze, welche die ma. höfische poesie um die person eines hervorragenden ritters zu verbreiten weiss, ist in dem liede nichts zu finden. Selbst der roman hat hiervon erst die ersten anfänge. Zwar erfreut sich der 'recke' einer bedeutenden wertschätzung, man sucht ihn zu fesseln und auszuzeichnen, aber seine stellung ist noch keineswegs die, welche ihm später und besonders in der Mhd. poesie zugewiesen wird. Untergebene scheint er nicht zu haben, an hülfreichen squiers, die es sich zur ehre rechnen ihm zu dienen, ihm ross und waffen im stande zu halten, ihn zu rüsten, fehlt es ganz. Der ritter ist auf sich selbst angewiesen. Will er ausreiten, so zieht er selbst das ross aus dem stall, füttert es, legt ihm den sattel auf, und wappnet sich ohne beihülfe. An einer stelle, K. H. 603 ff., ist es freilich seine absicht unbemerkt fortzureiten. In solchem falle gestattete auch die spätere dichtung dem ritter sich selbst zu helfen (Parz. 753, 25 ff.). Doch auch an anderen stellen unseres liedes 735 ff., 862 ff., besorgt der ritter eigenhändig pferd und rüstung. Damit stimmt der ganze ton unseres liedes, dem die feinheiten des höfischen lebens, bei denen der romandichter so gerne verweilt, fremd sind.

Zwar sind die äusseren formen des lebens auch im K. H. ziemlich ausgebildet, aber bereits in den ältesten zeiten des Germanischen heldentums waren, namentlich im verkehr niedergestellter gegen hochgestellte, gewisse formen und formeln gang und gebe (vgl. Beowulf 356 ff.). In K. H. beschränkt sich dies auf die begrüssung. On knes he him sette And faire hine (him) grette oder he sette him a kneweling. And grette wel be gode king sind stehende formeln. 395 f. wird Rimenhild feierlich angeredet: Wel bu sitte and softe Rimnild kinges dozter u. s. w. Dagegen leben wir sonst in einer noch rohen zeit, wie öftere, kräftige scheltworte beweisen, die selbst prinzessinnen und könige bei passender gelegenheit anzuwenden sich nicht scheuen, s. z. 328 ff., 727 ff. Wie fein weiss dagegen der dichter des romans (und nach ihm der prosabearbeiter) die ungnade des königs anzudeuten! (vgl. Unters. 76, R. H. 1910 ff.) während in H. Ch. gerade hier wieder die Englische derbheit sich besonders offenbart, str. 42 f. (vgl. Unters, 96). In alte zeit gehört auch der zug, dass der sieger das haupt des erschlagenen feindes auf der spitze des schwertes als beute heimbringt 639 ff., womit man aus der heldensage das verfahren Dietrich's von Bern gegen den erschlagenen Dietrich von Riuzen vergleichen kann. Der roman hat den im liede wirksamen und grossartigen vorgang ins groteske erweitert (s. Unters. 107 oben). Selbst im tode ist der hass nicht befriedigt, der leichnam des verräters wird zerrissen, K. H. 1516. Von den anhängern des gegners wird keiner geschont, 1265 ff. (anders im roman), der ausdruck sten und quik flen kehrt öfters wieder.

Vom leben der menschen im frieden erfahren wir im liede nicht viel. Von festlichkeiten ist an mehreren stellen die rede, auch wird bemerkt, dass es an unterhaltung (geste) dabei nicht fehlte, 493 f., 537 f. Vielleicht ging es dabei so zu, wie es der dichter des Haveloek 2812—53 meisterhaft schildert. Auch nach der besiegung der feinde wird ein fest gefeiert 1411 ff., wobei nach C korn verteilt wird (s. Mätzner, Sprachpr. I, 1. 229 anm.). In R. H. und P. und S. werden die vorbereitungen zu den festen und diese selbst stets weitläufig beschrieben, namentlich gilt dies von dem am hofe Gudereche's gefeierten pfingstfest, R. H. 2557 ff., wobei die erwähnung des steinstosses von interesse ist, der im Havelok eine bedeutende rolle spielt und

in der Deutschen heldensage nicht unbekannt ist, s. v. d. Hagen I, 283 ff. (Dietlieb und Walther) und Stimming, a.a.o. s. 357.

Ueberhaupt gibt uns der roman ein getreues bild des höfischen lebens seiner zeit, vgl. Unters. und Stimming a. a. o.

Der einfachhheit des lebens, wie wir es aus den wenigen zügen des liedes erkennen, entspricht die einfachheit der umgebung, der wohnorte und deren einrichtung. Der sehauplatz der in unserem gedichte geschilderten vorgänge ist die von mauer und graben umgebene königsburg. Es sind deren drei, alle liegen unweit des meeres. Von der burg Thurston's kann man die küste schnell erreichen. Diejenige des königs Ailmar wird sogar von den wogen bespült, denn Rimenhild tritt aus dem hus unmittelbar an den strand. Fikenhild erbaut die dritte, ein schloss aus stein (von tim und ston, wie O und H ausdrücklich versichern, ein zusatz, der auch sonst häufig sieh findet, z. b. Rob. of Gl. s. 127, und von bedeutung ist), das von der see zur flutzeit umflossen wird, und nur während der ebbe für menschen erreichbar ist. Solche lage wählte man, wenn man jemanden in sieherem gewahrsam halten wollte, vgl. Havel, 324 f., 412 f. - Ein zateward hütet den eingang. Zum zate führt eine brücke, für fussgänger findet sich ein besonderes pförtchen, wiket genannt. Verschiedene gebäude befinden sich im innern. In unmittelbarer nähe des tores liegt die halle, die als speisesaal und als versammlungsort der schlossbewohner dient; das wort halle dient zur bezeichnung von wohnung überhaupt z. 1407. Die frauen wohnen in einem besonderen zimmer oder vielmehr gebäude, bur genannt, denn 998 wird bur mit hus gleichbedeutend gebraucht. Eine besondere türe führt aus diesem gebäude in's freie, ein turm scheint damit verbunden?, 1247 f., vielleicht hatte das gebäude selbst die gestalt eines turmes und ist danach z. 928 zu erklären. Von dem turme wird lugaus gehalten 1113 f. In R. H. und P. und S. liegt der königliche palast innerhalb der mauern einer stadt und scheint nicht besonders befestigt. Ausser der satte gibt es noch andre

¹ Wer vom bau und einrichtung derartiger burgen ein deutliches bild erhalten will, lese die vortreffliche schilderung einer solchen in Scott's Ivanhoe.

² Aehnlich Parz. 407, 28, wo Antikonie zu Gawan sagt: Wir sulen ze wer uns ziehen Ûf jenen turn dort fliehen. Der bi miner kemeniten stêt.

gemächer, in denen der könig rat hält u. s. w. Horn hat sein ostel privez am hofe Hunlaf's 1828. Die gemächer der frauen sind kostbar geschmückt, R. H. 2709 ff., ein ussiers hütet den eingang 1052. Der besuch hat indessen keine schwierigkeiten, denn 797 öffnet der wächter dem seneschal und Horn selbst die türe mit den worten:

Seignurs bien viengez-vus, si en aiez bon gred Ke volez visiter, Rimel al eors duelged.

In K. H. ist die einrichtung des gemaches die einfachste. Das bett dient zugleich zum sitzen, es war mit einem teppich bedeckt, wie auch im R. H., vgl. Mätzner, Sprachpr. I. 1, 215. In H. Ch. wird ein riche chaier genannt hat seiven mizt sit heron (str. 28), str. 31 dagegen dient wiederum das bett als sitz. So ist wol auch Nib. 347 zu verstehen, wo es, auch mit sonstiger übereinstimmung heisst: Sie gie mit den beiden dâ si ê dô saz Uf matraze riche. Das wort bed. Goth. badi. Alıd. betti. bezeichnet wol ursprünglich eine weiche unterlage zum sitzen oder liegen. So heisst es im Parz. 192: Si (die königin von Zazamane und Gahmuret) sâzen Uf ein kultr gesteppet samît Dar undr ein weichez pette lac. In der halle sitzt man auf bänken, auch die frauen 1127, die bettler auf dem boden 1135; für den fürsten scheint ein besonderer sitz bestimmt, der chaere heisst 1285. Der tisch, an welchem alle zusammensitzen, heisst bord; at borde z. 849, einmal table (im reim auf stable). - Grossen raum nimmt in R. H. die beschreibung der zimmerausstattungen, wie überhaupt des äusseren schmuckes, der kleidungen etc. ein, s. z. 13 ff., 2705 ff. und andre stellen. Das alles fehlt dem liede, das hierfür keinen sinn hat.

VII.

Die liebe.

Die liebe erscheint als eine elementare gewalt, die unwiderstehlich nach befriedigung verlangt. 'Ueberall, heisst es in K. H. 249 ff., liebte man den knappen Horn, aber am meisten liebte ihn Rimenhild, des königs eigene tochter'. Die jungfrau ist es, welche sehmachtet und wirbt, das hebt ten Brink, Literaturgeschichte I, 289, mit recht als für die zeit der abfassung charakteristisch und den nicht Romanischen ursprung des gedichtes entscheidend hervor. Sie liebt ihn und beginnt fast

wild zu werden, denn sie vermag weder bei tische (at borde) unter all den rittern, noch sonstwo, der leute wegen, mit ihm zu reden. Da sinnt sie auf mittel und wege eine unterredung herbeizuführen: sie befiehlt dem stuard, ihr Horn zu bringen. Jener versucht sie zu täuschen und erregt dadurch ihren grösten unwillen, der nur durch das versprechen unbedingten gehorsams zu besänftigen ist. Ihr liegt nichts daran, was die leute sagen, sofern nur ihrem wunsche genüge geschieht, 372. Rimenhild fordert von Horn den treueid i, dann soll er sie zum weibe haben 426; ein gegenseitiger treueid wird 309 ff. vorgeschlagen. Der held widerstrebt der werbung: Hatte ihn doch sein lehrmeister, der stuard, vorher zur bescheidenheit und zur treue gegen ihn selbst ermalmt 381 ff. Er weigert sich, mit hinweis auf seine niedrige abkunft und sein geschiek als tindling, eine königin zu heiraten. Darüber fällt Rimenhild ohnmächtig zu boden, rafit sich aber zu raschem handeln auf, als Horn seine gegenliebe davon abhängig macht, dass er ritter werde. Ihr werk ist es. dass der ritterschlag unverzüglich stattfindet.

Diese in wenigen, rasch versliessenden seenen enthaltenen züge einer wahren leidenschaft, hat der Französische dichter weit ausgesponnen. Man vergleiche meine inhaltsangabe in Unters. 68 ff. und die entsprechenden anmerkungen, die durch Stimming a. a. o. 358 f. ergänzt werden. Hervorzuheben ist, dass Rimignil Horn liebt, ehe sie ihn gesehen hat, vgl. z. 416, 480, 486. P. und S. weicht in der darstellung der liebesverhältnisse wesentlich ab. Da das buch nämlich einen ausgesprochenen moralischen zweck verfolgt, so ist alles sinnliche verlangen, namentlich so weit es von der frau ausgeht, unterdrückt; vgl. s. 311 ff. Dem entspricht der anfang der liebesgeschichte s. 285:

Nun kam die Rede gen Hof und für die schöne Sidonia, des Königs Tochter, von Pontus Hübsche und Schöne, also dass sie begehrete, ihn zu sehen und bat Gott fleissiglich in ihrem Herzen, dass sie ihn bald und oft möchte sehen.

Liebe vom hörensagen ist das gewöhnliche, sobald das werben vom manne ausgeht, Sigfrid, Rother, Hetel u. s. w., sie alle

¹ Kirchliehe ceremonien scheinen nicht erforderlieh, vgl. auch Trist. 1625 ff., doch findet die feierliche vermählung in der kirche statt, K. H. 1277 f. (*Hi runge pe belle*).

lieben, ehe sie noch die geliebte erblickt haben. Auch für das umgekehrte fehlt es nicht an beispielen. In den Gestis des Hereward s. 26 erfahren wir von Turfrida, der späteren gemahlin Hereward's:

Hæc autem valde adamavit Herewardum, comperta de co multa magnalia, verum perplurimas ut fertur in amore illius exercuit artes, cum quibus ejusdem juvenis animum in se convertit.

In den hößischen gedichten ist gegenseitige liebe, che man sich gesehen hat, nichts ungewöhnliches; man denke nur au Itonje und Gramoffanz in Parzival. In R. H. ist die heldin gar nicht in der lage, den geliebten zu sehen, denn sie ist in ihren gemächern abgeschlossen und erscheint nicht in der halle. Am hofe des königs Gudereche jedoch nehmen auch die frauen am gemeinsamen mahle teil. Im Rother ist das gleiche der fall. 1517 ff. lesen wir:

Do hob sich harde tongen Daz runin under den frowen, Beide vro unde spade Under frowen kemenaten,

nämlich von Dietherich. Das erweckt begreiflicherweise in der prinzessin den wunsch, den gerühmten mann zu sehen:

Owi we salich, sprach die kunigin, Irwerbe umbe den vater min Daz wir den selven herren Gesien mit vnsen erren?

Die vertraute Herlint gibt hierauf den rat 1530, den vater zu bitten, eine hochgezite zu veranstalten. Die jungfrau geht sofort zum vater, der ihr zustimmt: 1549 Inde retis ie das beste Ich will haven geste. Am festtage darf auch die tochter bei tische erscheinen 1805:

Den zorn liez Constantin bestan Unde hiez na einer tochter gan, Daz die maget sehone Schiere zo dische quame.

Unter solchen umständen zögert denn die liebe nicht, von ihrem herzen besitz zu ergreifen 1909:

Vante die magit so vil virnam Daz sie den tuginthaften man Von aller slechte sinne In irem herzen begunde minnen.

Nun erhebt sich die weitere frage, wie sie ihn sprechen könne, und frau Herlint vermittelt eine unterredung. Diese Herlint entspricht durchaus der Hersolote in R. H. (vgl. Unters. 105, anmerk. 9) und ihr erscheinen ist ein beweis, dass der könig Rother von Französischem einfluss nicht frei geblieben. Eine ähnliche fignr ist der in Gudrun 411 plötzlich auftretende hachste kamerære, der sich als Horant's vetter herausstellt 415. 16 (vgl. hierzu die note Martin's zu 411). Das selbstständige

eingreifen der dame in den gang der begebenheiten, wie es im Rother geschieht, entspricht dem liede, die rolle der vertrauten dem roman. H. Ch. stimmt, was die raschheit der handlung, die gewalt der leidenschaft anlangt, mit dem liede überein. Es heisst von Rinneld str. 25:

When sehe herd of him speke Mizt sehe him nouzt forzete Bi day to bi nizt, und str. 27: bat miri maiden wald nouzt wond. Dern loue for to fond. Sif sehe hit mizt winne.

Thre freigebigkeit ist ohne grenzen und geht so weit, dass sie str. 35

wel trewely hap him higt $\,$ 5if pat he be dubbed knigt. Hir maidenhod to mede.

Nachdem der geliebte durch die liebende aus dem stande der knechtschaft in den der ritterschaft erhoben, durfte sie wol die erfüllung ihres heissen verlangens erwarten. Auch erscheint der junge ritter sofort vor seiner herrin (nicht im roman), aber nur, um sich von ihr zu verabschieden, denn er will erst sich im felde erproben, und sie lässt ihn ziehen, 577 f.: Knizt, quab heo, trewe, Ich wene ich may be tene. Dieser sehöne zug fehlt den andern bearbeitungen durchaus. Nachdem Horn glücklich zurückgekehrt, entspinnt sich ein heimlicher, traulicher verkehr zwischen den liebenden. Denn wie Rother mochte auch Horn durch die menge der merkere1 in sorge sein, von denen jener verrat fürchtet 2006: Ich vorchte daz iz irschelle Uns beiden lasterliehe. So virbatit mir daz riche. Constantin der herre. Wie weit diese vertraulichkeit gieng, erfahren wir an dieser stelle nicht. Horn weist später 1295 ff. den verdacht des königs als unbegründet zurück, R. H. und H. Ch. versiehern die unschuld des verkehrs ausdrücklich (s. die inhaltsangabe in der Unters.). Die entdeckung bleibt nicht aus, aber die liebenden haben sich die treue verpfändet, die beiden heilig ist. Vergebens bietet man dem helden die hand einer königstochter und ein reich an, er weist beides zurück. Auch Rimenhild weigert sich, eine andere heirat einzugehen. Sie ist entschlossen, sich und den ihr aufgedrungenen gemahl in der hochzeitsnacht zu töten 1218 ff.

Es ist ein alter zug in der Deutschen dichtung, dass der gedanke an die geliebte zur tapferkeit entflamme, vgl. Grimm,

¹ Von Kain sagt Wolfram, Parz. 297, 4: Ich gihe von im der mere Er was ein merkere.

Heldensage 160; Martin, Gudrun 1441; Weinhold, Deutsche Frauen 12, anm. Als weiteres beispiel vergleiche man Parz. 742, 2, 743, 25, 728, 27 (kampf des Parzival und Feirefiz). In unserem liede tritt dies besonders hervor. Denn der wunderwirkende ring äussert nur dann seine kraft, wenn der held ihn anschaut und dabei der geliebten gedenkt, vgl. 591 f. Die zeilen: He lokede on his ringe Ind pozte on Rimenhild kehren dreimal wieder. Die wunderbare kraft wird ausdrücklich dem in den ring gefassten steine zugeschrieben (vgl. Grimm, Mythologie 631). Im roman erhält Horn nach einander zwei ringe. Von dem ersten sagt Rimenhild nur:

Quant le verrez de mei vus purrad remembrer,

z. 1791, der zweite, den R. beim abschied gegen diesen umtauscht, hat mancherlei kräfte, die aber in der folge nicht erprobt werden (s. unten s. 382), doch vermag auch sein anbliek den mut des helden zu erhöhen, z. 3165 ff.:

Godmod veit le paen qu'il est forment hastez, Si regarde sa main e l'anel k'est gemmez, Ki li fud de Rimel al departir donez.

In H. Ch. hat der ring eine ganz andere kraft (s. unten s. 382). Hier erhält Horn mit andern geschenken auch ein schwert. Auch Hereward erhält, Gesta s. 9, ein solches von der tochter des königs von Cornubien; Regnerus bei Saxo ein gleiches von Suanhvita mit den worten:

In gladio, quo monstra tibi ferienda patebunt, Suscipe rex sponsæ munera prima tuæ.

Es ist dies wol auf den alten gebrauch zurückzuführen, dass dem bräutigam bei der verlobung ein schwert gegeben wurde, Grimm, Rechtsalt. 431.

Von der liebe einer zweiten königstochter, die Horn nicht erwidern kann, finden wir im liede nichts, vgl. oben I.

VIII.

Die gefährten des helden.

Zwölf gefährten sind dem königssohne von jugend auf beigegeben, die alle schön und mächtiger (riche) männer söhne sind. Die zahl zwölf ist in dieser hinsicht traditionell. Sigfrid will Nib. 60, 2 selbe zwelfter in Gunthers land ziehen, auch der Berchtunge, der Nibelunge und Amelunge werden gewöhn-

lich zwölfe gezählt, Grimm, Heldens.² 104 ff., 192. Im roman sehwankt die zahl zwischen zwölf und fünfzehn, z. 9 *od* lui XV valez ki erent de sun lin, ebenso 20, 21, 291; 1131 od XII compaignus, doch hat auch hier die Cambr. hs. od quinze. In P. und S. s. 294 wird erzählt: Nun hatte der könig Tiburt einen jungen Sohn genannt Pontus, der hät dreizehen edle kinder und knaben und einen kaplan. In H. Ch. bestimmt str. 2 der könig acht knave childer zu spielgefährten seines sohnes. Sie werden in der folgenden strophe mit namen genannt. Vier namen haben gleichen anlaut und davon sind wiederum drei lautlich sehr ähnlich (Wihard, Witard, Wikel), so dass in der folge verwirrung entsteht. Alle müssen Horn treue schwören. Sie begleiten ihn auf der flucht und Houlae, heisst es str. 23, ressaived hem nizen, Herlaund be tende. Von vieren wird in str. 38 und 39 erzählt, dass sie in der fremde ihr glück versuchen, in boke as we rede. In der tat bleiben nur noch vier zurück: Hatherof, der treue Wi(t)ard, der Horn in der fremde aufsucht, und die beiden verräter.

Vielleicht hat der dichter des H. Ch. aus dem einen verräter deren zwei gemacht, um jeden der acht genossen seine rolle zuzuweisen (s. Unters. 107, ann. 22). Eine andere vermutung wird unten besprochen werden.

In K. H. werden gleich aufangs zwei der gefährten mit namen hervorgehoben, die Horn am meisten liebt, z. 27: pat on him het Apulf child And pat oper Fikenhild. Apulf was be beste And Fikenhild be werste. Diesen beiden und einem, nur ganz am schlusse des gedichtes genannten vetter des Athulf, Arnoldin, fällt eine rolle in der erzählung zu. Von den twelf feren insgesammt wird 536 berichtet, dass sie von Horn zu rittern geschlagen werden, und 1266 gesagt, dass Horn ihrer bei dem allgemeinen gemetzel schont. Sie begleiten weder ihren herrn, wie es in der heldensage geschieht (Amelunge) in die verbannung, noch nehmen sie besonderen teil an dessen kämpfen. Sie bilden also mehr eine äusserliche zutat, als einen integrierenden bestandteil der sage. Freilich meldet das Nibelungenlied auch von den begleitern Sigfrid's wenig oder nichts, und im Rother werden auch von den Berchtungen nur einzelne genannt. Desgleichen lesen wir bei Gotfr. 468 Sus kêrte Riwalin zehant. Mit zwelf gesellen nber se, ohne dass wir näheres über sie erfahren.

Athulf ist das urbild des treuen freundes und genossen. Er wird 288 und 1315 Hornes brober genannt, und wir dürfen dabei wol an das im nordischen altertum weitverbreitete verhältnis der 'fostbrödur' (s. Müller Saxo Gr. Not. ub. s. 57) denken. Seinem herrn ist er in unerschütterlicher treue zugetan 323 ff. Seinem schutze empfiehlt darum der scheidende Horn die geliebte 765 ff. Er erfüllt diese pflicht 1123, und als er sich ausser stande sieht, sein wächteramt fortzuüben, beginnt er vor kummer zu weinen 1126. Das alles erinnert an Bonifait, den vetter und freund des grafen Rudolf, der der kämmerer der geliebten seines freundes ist und sie bewacht, Grimm, Graf Rudolf s. 48 f. Die andern bearbeiter der Hornsage schweigen hierüber. Sie stimmen mit dem liede nur darin überein, dass Athulf seinem herrn bei der wiedergewinnung der geliebten beistand leistet. Die einzelheiten weichen recht sehr ab, s. s. 395.

Fikenhild erweist sich im K. H. zweimal als verräter, einmal, indem er durch seine verleumdungen, die aus neid entspringen, die verbannung Horn's herbeiführt (s. Unters. 107 anm. 22 f.), das andremal, indem er dem fernweilenden herren, trotz vorangegangenen eides (K. H. 1273 fl.) die gemahlin zu entreissen unternimmt. Der erste verrat bleibt unbestraft, 1271 f., den zweiten büsst er mit dem leben 1511 f. An der erzwungenen vermählung R.'s mit Mody hat er in K. H. keinen anteil. Im R. H. bleibt seine mitwirkung etwas dunkel. Z. 3714 finden wir die bemerkung:

li reis Hunlaf fait Rimel espuser Al rei de Fenoie (si l'oi cil nomer) Si deit Wikel aver pur cest fait bon locr,

und als der könig sie zur vermählung zwingt, wird er von Wikel unterstützt, z. 3739:

E Wykele l'en est mut forment amonestant.1

In P. und S. ist Gandolet (der Fikenhild entspricht) nach der vertreibung des Pontus erster rat des königs geworden. Der herzog von Bourgogne wirbt um Sidonia und, heisst es s. 369 f.:

thät ihm grosse und herrliche Schenkung und verhiess dabei, viel

¹ Die bewerbung könig Nordung's um Erka, des Osantrix tochter, wird von Hartuit und Osid, dienstmannen des königs unterstützt. Rassmann, Heldens. II, 198.

mehr zu thun, wo er daran wäre und hülfe, dass ihm Sidonia zu einem Weib gegeben würde.

Das hat seine wirkung. H. Ch. weiss von einer solehen unterstützung nichts, lässt aber Wikel und den könig Mogoun, wie im R. H., als freunde auftreten. In P. und S. haben wir ausserdem noch eine vierte, allen andern vorhergehende untreue. Gandolet teilt nämlich einer jungfrau der Sidonia mit, dass Horn jener die treue gebrochen habe und eine andre liebe. Darob zürnt Sidonia, und Pontus verlässt auf ein jahr den hof.

Es ist mir nicht gelangen eine dieser gestalt analoge figur in der Deutschen sage zu finden. Man könnte an den Sibicho, den rat des Ermanarich denken, doch ist der stoffliche unterschied ein zu gewaltiger. Auch die untreue des Witich und des Heime, Grimm, Heldens. 239 f., lässt sich durchaus nicht mit dem verräterischen wesen Fikenhild's vergleichen. Die figur dieses verräters scheint dem Germanischen heldentum fremd zu sein.

Dagegen bietet die Tristansage geradezu schlagende analogien, nicht bloss in den personen der verräter, sondern auch in den näheren umständen des verrates. Es sind der aufpasser und verräter im Tristan bekanntlich mehrere (bei Gotfrid zwei, in anderen fassungen drei). Mariodoc, Mariodô ist Tristans freund (z. 13463 ff.), so dass sie zusammen wohnen, das motiv zum verrat ist eifersucht und neid, z. 13641: Der nidege Mariodò der nam den künec verholne dò, vergl. K.H. 705 Fikenhild hadde envie. Der zwerg Melot, der in einem lai, wo Tristan's abenteuer erwähnt werden (le Donnez des Amanz, s. v. d. Hagen MS IV. 501 anm. 6), Wieart genannt wird, durch dessen übertragung in die Hornsage man doppelzahl und name der verräter in H. Ch., welches direkte bekanntschaft mit der Tristansage verrät, erklären möchte, verfährt ganz wie Fikenhild im Lied. Der könig, so wird z. 14357 ff, erzählt, zieht auf die jagd und lässt den Melot zurück mit dem auftrage, den zwei geliebten aufzupassen (K. H. At home tafte Fikenhild, allerdings aus eignem antrieb). Dann heisst es weiter 14376: Sin weidgeselle Tristan beleip dà heime und enbôt dem wheime, daz er siech wêre. Diese entschuldigung fehlt in K. H., dagegen heisst es H. Ch. str. 41: Horn pan wipouten lesing Bilaft at hom for blode-leting (ob erinnerung an den aderlass, dem sich Marke,

Isolde und Tristan gemeinsam unterziehen?) As for a maladye. Nun sollte man erwarten, dass auch in H. Ch. erzählt wird, wie Horn die gelegenheit benutzt, wie die verräter ihn belauern und den könig benachrichtigen; davon erfahren wir nichts. Gleich die folgende zeile lautet: Wikard (ganz dem Melot entsprechend) bi be king rade Wikel bat lesing made u. s. f. Gotfrid dagegen erzählt weiter: Der sieche weidenwre Wolt ouch an sine weide. Er und Isot si beide Beliben an ir triure End suochten aventiure, welcher ausdruck denselben sinn hat wie in K. H. 665 f.: Horn ferde into bure To sen aventure. Wir müssen dann für K. H. voraussetzen, was nicht ausdrücklich gesagt wird, dass Fikenhild dem könig in den wald nachreitet (vgl. Unters, 107, ann. 23). Dasselbe berichtet Gotfrid 14587 ff.: Melòt gie dan und reit zehant. Ze walde då er Marken vant. Er erzählt ihm, was er gesehen: Ir müget die warheit selbe sehen, Sprach Melòt, hèrre wellet ir. Ze naht so ritet dar mit mir; ähnlich in K. H. 719 f. (was in allen andern fassungen fehlt): And bider (to bure) pu go ul rizt Per pu him finde mizt. Dass auch Gotfrid das gebahren des Mariodo und Melot als schändlichen verrat auffasst, geht, wie aus vielen stellen, so besonders aus der längeren betrachtung 15051 ff. hervor. Die katastrophe, die schliessliche entdeckung des liebesverhältnisses, erfolgt in Tristan nach den bekannten, vielfachen täuschungen des königs in ähnlicher weise, wie in K. H. Der könig findet die liebenden unter erschwerenden umständen beisammen. Die folge ist, dass Tristan den hof meiden muss, wie Horn, und in fremden dienst geht. - Noch mit einem andern verräter scheint der Fikenhild des K. H. verglichen worden zu sein. P. und S. nämlich legt ihm den namen Gendolet bei, und macht ihn zum ersten ratgeber des königs. Die erinnerung an Ganelun liegt auf der hand. Merkwürdigerweise wird in einem bei v. d. Hagen, Gotfrids Werke, abgedruckten bruchstücke einer Französischen hs. des Tristan aus dem 13. jahrh. (MS IV. 582, anm. 7) einer der drei verräter Guenelun genannt. v. d. Hagen erinnert an den Ganelun der Karlsage und an Altn. Gandr = wolf, was noch mehr in dem obigen Gendolet liegen könnte.

Zu den zwölf gefährten gehört auch wol der K. H. 1467 erwähnte Arnoldin, dem in R. H. die an dieser stelle auftauchende gestalt eines bruders des Wikle, Wothere entspricht, s. Unters. 93 und ann. 51. P. und S. hat dafür nur einen diener der Sidonia, der an den strand gesant wird, um nach Horn auszuspähen. In H. Ch. fehlt bekanntlich der schluss. Zwar ist ein bruder Wikel's vornen genannt, der jedoch am verrate teilnimmt und str. 92 von Horn erschlagen wird. Wenn also, was nicht sicher, das gedicht anch den zweiten verrat enthielt, so hätte nur Witard (Wichard?), von dem noch die rede sein wird, dem Arnoldin entsprechen können.

IX.

Wunderbares.

Dem wunderbaren ist in unserem liede ein verhältnismässig kleiner raum gegönnt. Drohende gefahr wird durch träume im voraus angekündigt. So erfährt Rimenhild durch einen trann, dass der geliebte ihr genommen werden soll: 'In die see warf ich mein netz, und es wollte nicht halten. Ein grosser fisch zuerst begann mein netz zu zerreissen. Der fisch betrog mich so, dass ich nichts fieng. Ich fürchte, ich werde den fisch verlieren, den ich mir erkiesen wollte'. Traum und deutung 675 ff., 699 ff., 744 ff. sind nicht ganz klar. Es handelt sich, wie es scheint, um zwei fische, einen, der gefangen werden soll (Horn?) und einen, der das netz zerreisst (Fikenhild?). Mit diesem traume sind wol die ebenfalls nicht ganz verständlichen worte Horn's 1153 ff. in verbindung zu bringen. In R. H. fehlt die ganze seene mit dem traume (siehe Unters. 107, anm. 23), desgleichen in P. und S. und H. Ch., doch findet sich das gleichnis vom netz R. H. 4044, H. Ch. 79, wenn auch an anderer stelle und zu anderem zweck (s. oben I).

Der zweite traum 1441 ff. mahnt Horn an die gefahr, welche der geliebten in seiner abwesenheit durch Fikenhild droht. Die bezichung ist klar, fast zu deutlich, um poetisch wirksam zu sein. Er findet sich auch in R. H. 4968 ff. mit einer charakteristischen erweiterung, auf die ich Unters. 113, anm. 49 aufmerksam gemacht habe. P. und S. erzählt den traum ganz anders, s. 407:

Pontus träumete dieselbige Nacht, wie Sidonia, seine allerliebste Frau, ein Bär schädigen wöllt; und sie schrie gar lant und rufete Pontus gar oft an um hülf und sprach: Mein allerliebster Herr lass mich uicht also sterben und umbringen. Das kam ihm zwo und drei Nacht für u. s. w.

Nicht in K. H. findet sieh der traum Rodmund's (der im liede überhaupt nicht mit namen genannt wird) vor der ankunft Horn's (R. H. 4654). Ihm träumt, dass er auf die jagd ritt, und dass ein grosser eber ihn anfiel und ihn schlug, dass er nicht wieder aufstand. Er fügt hinzu:

Pors senefient gent en sunge ben le sai: Si joe vois contre ces, très ben me garderai.

Kriemhild, Nib. S64, sieht im traume, wie zwei wilde swîn ihren gatten über die haide jagen. Ebensowenig wie Sigfrid lässt sich Rodmund durch den traum warnen. P. und S. hat auch diesen traum umgeändert. Produs (Rodmund) erzählt s. 397:

Es kam mir für, wie ich zu einem schwarzen Wolfe wäre worden, und ein grosser weisser Windhund lief mir nach und hängete mir derselbige so lange nach mit Beissen und Zerren, bis er mich vom Leben zum Tode brachte.

Der ring, den Horn von Rimenhild erhält, hat, wenn wir die lesart von C 587 ff. als die richtige ansehen, keine eigentlich wunderwirkende kraft, sondern nur die fähigkeit, den mut und die ausdauer des ritters zu kräftigen. O schreibt dem ringe die wirkung zu, dass der träger keinen streich verfehle, H, dass er in keiner schlacht den tod finden oder mit unrecht werde erschlagen werden. Die dem ringe nach C zugewiesene kraft (vgl. oben s. 376) wird mehrmals erprobt und lässt den helden aus drei kämpfen als sieger hervorgehen. Der letzte dieser kämpfe findet statt, nachdem der ring zur erkennung verwendet worden. Der ritter muss ihn also nachher wieder an sich genommen haben (s. jedoch die lesarten). Grössere tugenden hat er in R. H. 2056 ff. Der träger, heisst es,

En euve n en fu mar crendrat de murrir, N'en bataille champis n'en turnai tenir. Mes sul ke le voillez chastement costeïr.

(danach ist in Unters. 107 der schluss der anm. 20 zu verbessern.

Auch hier ist also die wirkung des ringes, die übrigens nirgends ausdrücklich erprobt wird, an eine mit der person der geberin zusammenhängende bedingung geknüpft. In H. Ch. ist die kraft des ringes eine andere. Nach str. 48 soll das bleichwerden des steines einen wechsel in der gesinnung der R., ein rotwerden des steines den verlust ihres magdtums an-

zeigen. In str. 71 dagegen wird Horn durch den wechsel der farbe nur gemahnt, dass die sieben jahre vorrüber sind, vgl. Stimming a. a. o. 360 und 361. Es ist dies nicht der einzige widerspruch in der composition dieses seltsamen gedichtes.

X.

Christen und heiden.

Das ehristliche element ist mit unserem gedichte eng verknüpft, ohne dass sieh jedoch der speciell theologische ton, wie Stimming a. a. o. 359 f. ibn nennt, des R. H. geltend machte. Christen und heiden (sarazins oder paens) sind unversöhnliche feinde. Gewinnen diese die oberhand, so müssen jene ihren glauben abschwören, oder sie werden getötet 65 ff., die kirchen werden zerstört. Siegen die christen, so dreht sich der spiess um 1391 ff. und die zerstörten kirchen werden wieder aufgerichtet, ebenso im R. H. 4860 ff., P. und S. 401 f. Mit vorliebe werden die heiden hundes tituliert. Formeln wie Urist zeue him his blessing, Crist (God) him mizte blesse, so Crist me rede, nu Crist be wisse u. s. f. sind häufig: 160, 162, 429, 477, 571, 1075, 1481. Dagegen fehlen biblische wendungen und erinnerungen aus der heiligen geschichte, wie sie auch z.b. im Rother von zweiter hand sich finden (3932, 3944, 4020 und besonders 4389 ff. verglichen mit 4621 und 4651). Einigemale werden im K. H. heilige angerufen: Bi seint Gile 1197; seint Stevene 685.

Dass in unserem gedichte unter den surazins und puens ursprünglich die seeränberischen Dänen und Nordmannen zu verstehen sind, kann nicht zweifelhaft sein. Der name der Sarazenen war seit den kreuzzügen geläufig, in manchen gegenden Europas, namentlich an den küsten des mittelmeeres sehon vor denselben; und sicher zeichneten sich schon in diesen zeiten die Muhamedanischen bewohner des nördlichen Afrika durch ihre vorliebe für das piratenwesen aus. Während der kreuzzüge wurde der name auf die nördlichen heidnischen völker, die sich dem seeraube widmeten, übertragen. In dichtungen der ritterzeit, namentlich in solchen, die im binnenlande entstanden, dachte man, als auch in Dänemark und Norwegen mit dem christentume friedliche sitten eingezogen waren, unter dem namen Sarazenen und heiden wirklich au

die Muhamedaner des südens. Was den K. H. anlangt, so ist nicht zu entscheiden, ob sich der dichter der wirklichen verhältnisse noch bewust war. Geoffr, Gaimar braucht paens und Danes als gleichbedeutend (wie es scheint noch nicht Sarazins und iene ausdrücke), s. z. 2162, 2170, 2358; z. 2407 f. lesen wir: Mes les paens se relierent E firent mal e guereierent Lur gent venaient, Danes felons, Mult osciaient des barons. Benoit de Sainte-More, der sarrazin gleich 'heidnisch' setzt und Sarrazins und Christiens einander gegenüber stellt, verbindet mit jenen ausdrücken den nebenbegriff der wildheit und falschleit. So nennt er die einwohner von Everwie, welche die Normannische besatzung getötet hatten Chr. Angl.-N. I, s. 257: Cuilverz paens luxurios Del mauvais ancien usage Esteient uncor tuit sauvage E par poi demi-sarrazin. Desgleichen erzählt er s. 266, dass die grafen Gallers, Sigarz und Addelins Cum faus parjurez sarrazins Se furent devers eus tornez. S. 239 spricht er von Cele englesche genz sarrazine. S. 247 gebraucht er sarrazine gleichbedeutend mit hullage. In einer 'Généalogie des dues de Boulogne' (Chr. Angl.-N. III, vorr. XIII) heissen die nördlichen seeräuber durchaus Sarrasin. Die stelle verdient im wortlaute angeführt zu werden:

En icel tems vinrent Germons et Ysembar en ceste tere, et li quens Hernekins de Bouloigne ala eucoutre à tout XXX^m homes à armes et à ceval por warder le païs de Boulogne, mais li Sarrasin qui vinrent d'Angleterre et arriverent par leur force et par lor volonté à Wimerene et prisent Bouloigne par force et ocisent X^m homes des XXX^m homes que li queus Hernequins avoit; et quant il les avoient ochis, si les espetoient en lur glaves et les rostissoient au fu en despit des crestiiens. — Ensi enkacierent li Sarrasin les crestiiens que tot li crestiien i demorerent mort en la place u. s. w.

Rob. of Gloucester nennt die Sachsen, die Modred hilfe bringen, paens und saracens s. 221. Unter den saracens s. 276 sind jedenfalls Dänen zu verstehen. Auch hier stehen sie den Cristynemen entgegen.

Im R. H. stammen die heiden aus Affrique, sind aufrikant und persant (s. unten), und zwar werden unter ihnen die aus der Deutschen sage bekannten helden Hildebrant und Herebrant aufgeführt. Das auftreten dieser helden in so ungewöhnlicher gesellschaft und unter so abweichenden verhältnissen hat natürlich zu erklärungsversuchen aufgefordert. Liesse sieh der beweis führen, dass sie in die Hornsage hineingehören, so wäre auch der beweis der priorität der urquelle des R. H. vor unserem K. H. geführt. Das ist aber bis jetzt noch nicht einmal versucht worden. Grimm, Altd. Mus. II, s. 313 sagt: 'Es kann leicht sein, dass berühmte namen in andere sagen übergehen, hier sind mir beide, zumal in ihrem zusammenstehen, beinahe merkwürdiger, als eine ähnlichkeit der sage selbst', und bemerkt weiterhin, dass beide helden hier 'Afrikaner' heissen, bedeute vielleicht nichts weiter als unchristen, welcher erklärung v. d. Hagen, M.S. IV, 569 zustimmt. Heldensage2 260 wird angenommen, dass nur die namen, ohne alle beziehung auf die sage selbst, in das Französische gedicht gekommen seien, wenn auch aus Angelsächsischer überlieferung. Auch Müllenhoff, Z.E. V, 2 (Z. f. d. A. 262 f.) versucht nicht, einen inneren zusammenhang dieser helden mit der Hornsage nachzuweisen. Auch scheint ihm das zeugnis einer so späten überlieferung, wie das Französische gedicht, von geringem gewicht, um daraus auf einen selbstständigen Altenglischen mythus der Hildingen zu schliessen. Das auftreten der Altdeutschen helden als Sarazenen zu erklären, weisst er darauf hin, dass in der Kudrun auch ehemals Fränkische oder Friesische seehelden am Niederrhein zu Dänen geworden und ebenso bei den Angelsachsen, wie wir schon aus Beow. 1069 ff. sehen, manche helden der nationalen sage sich in Dänen verwandelten. Diesen dürfen die Sarazenen Hildebrant und Herebrant beigezählt werden. Wenn M. daraus, dass diesen beiden als brüder Rodmund (Hrôðmund) und Godebrand (Gùðbrand) beigesellt wurden, schliesst, dass dies noch 'von völligem verständnis' der namen zeugt, so dürfte zu erinnern sein, dass vorher, ebenfalls als brüder, Gundarolf und Eglolf genannt sind (s. unten). J. Haupt, Untersuchungen zu Gudrun, knüpft an die bezeichnung der helden als Afrikaner an, welche er auf Alfriki in Norwegen bezieht. Es ist in hohem grade zu bedauern, dass eine fortsetzung seiner untersuchungen, die sich namentlich dem Französischen epos zuwenden sollten, nicht erschienen. In unserer stelle scheint er, nach s. 74 a. a. o., wirklichen sagengehalt und erinnerung an die kämpfe der östlicheren völker und stämme mit den westlichen zu finden. Ich bin bis jetzt ausser stande, in diesen namen etwas anderes zu finden als eben namen, die erst der dichter des romans in den Horn,

aus welchen quellen wissen wir nicht, bineingebracht hat, aus dem leicht erklärlichen bestreben, den führer- und namenlosen heerschaaren seiner quelle durch hinzufügung prunkhafter häuptlinge grössere bedeutung und wahrscheinlichkeit zu geben.

Die anführer der Sarracens heissen allgemein Admirald 1, K. H. 91 (amyrail, amyraud) und Maister K. H. 637. Dieselben ausdrücke hat Rob. of Glouc. s. 402: Wat adreynt, wat aslawe, tuelf princes pere were ded pat me clupep amyrayls, 409: pe kyng of Camele made pays and an amyrayl also, 397: And anoper gret mayster he slou and efsone pe prydde, 402: and perafter hii nome pe heuden of pe hexte maystres and to Antyoche come. Die heimat der paens heisst paynyme K. H. 825, was als heidenland ganz allgemein dem christlichen teile der erde gegenübersteht, Rob. of Gl. 412: Neuere zut man ne myzte in Cristendom ne in paynyme In batayle hym bryng adoun, 403: pys word was sone wyde in paynyme ybrozt. Diesem paynyme entspricht in Deutschen gedichten der ausdruck heidenschefte, z. b. Parz. 309, 19: Ein pfelle us Acratôn Uz heidenschefte verre brâht.

Drei heideneinfälle finden in unserem gedichte statt und zwar je einer in den drei verschiedenen reichen, in denen die erzählung spielt, in Suddene, in Westernesse und in Yrlond In K. H. sind nur der erste und der dritte in verbindung gesetzt, die darin besteht, dass der oder die mörder Murry's (die stelle, 887 ff., ist nicht sicher überliefert) auf einem zweiten raubzuge Horn in Yrlonde begegnen. Der dazwischen liegende raubeinfall 613 ff. hat in K. H. den charakter einer episode, in welcher Horn's ritterlichkeit in hellem licht erscheint. In R. H., und demgemäss in P. und S., ist auch dieser kampf in der obigen weise mit den übrigen verknüpft. 1295 ff. landen in könig Hunlaf's reich zwei heidnische könige, die aus Affrique ausgezogen sind, brüder Rodmund's, der Aaluf getötet hatte, Reis Gunderolf e Eglolf furent icel numez. Fast mit denselben worten wird 2905 ff. berichtet:

A un jur sunt venu dui mult felun tyrant En le regne de Westir od lur flote si grant. Il erent fors eissuz del païz aufricant.

¹ So auch in Mhd. gedichten, Titur. I, 93: *Der ræmische keiser und der admirôt at der Sarrazine*. Uebrigens scheint Wolfram das wort Sarazene richtig zu gebrauchen, vgl. Parz. 108, 22.

(Dazu in C:

Freres erent Rodmund ki Suddene iert tenant) Aaluf pere Horr destruistrent li vaillant, E freres sunt a ces dunt ot esté venjant En Bretaine kant fud od Hunlaf li poissant. Li eiusnez de ees dous si ot nun Hildebrant E li autre puisnez avoit nun Herebrant, E lur nevn od eus Rollae fiz Godebrant Ke fut lur frere ainsnez e si iert reis persant.

Dazu C:

Sire esteit e chief d'eus, eum sovent sui disant.

In diese etwas unklaren verhältnisse, in denen von sechs brüdern die rede ist, hat der verfasser des prosaromans ordnung zu bringen gesucht. Nach ihm rüstet der sultan von Babylon drei flotten für seine drei jüngeren söhne aus, mit denen sie sich christliche reiche erobern sollen (ein gedanke, der auch sonst z. b. in Gotfrid's Tristan auftaucht und dem sagenhaften Gurmun, Gurmond beigegeben ist, der dem bruder das land überlässt und aus Afrika auszieht um sich ein neues reich zu erkämpfen). Einer derselben, Produs erobert Galicien, der zweite, Corodus, gelangt nach Britannia, der dritte, Corbatan, nach Engelland. Auch im K. II. handelt es sich nicht blos um raub und plünderung sondern um eroberung, worauf ja die Dänen in der tat bei vielen ihrer züge aus waren, s. Lappenb., Gesch, von England I, 288 ff. 'Die heiden kamen zu land und ergriffen besitz davon', heisst es K. H. z. 61 f. Auf die frage, was sie zu suchen hätten, erhält Horn 619 f. die antwort: bis lond we wulled wynne And sle bat ber is inne. In Yrlond soll zweikampf über den besitz des landes entscheiden.

In R. H. ist die erste bedingung der heiden, dass der christenglaube abgeschworen und tribut bezahlt werde, 1331, 1340. Gudereche soll ausserdem 3002 ff. sein land von dem sultan von Persien zu lehen nehmen. Auch hierfür liefert die geschichte belege, s. Lappenberg I, 306 über das ende Eadmund's des Heiligen. Eine weitere ähnlichkeit der Sarazenen des romans mit den Dänen der wirklichkeit besteht darin, dass sie, an einer stelle geschlagen, an einer andern zu landen versuehen, wofür die Sachsenehronik zahlreiche beispiele liefert.

Wie aus der inhaltsangabe von H. Ch. (s. Unters. 91 ff.) zu ersehen, ist hier von einem gegensatze zwischen christentum und heidentum nichts zu finden. Es geschieht ein wirklicher Däneneinfall, die Dänen werden indessen geschlagen, und der untergang des königs Halþeof wird durch drei Irische könige herbeigeführt. Das land fällt jedoch nicht diesen, sondern einem grafen von Nordhumberland zu, dessen dasein wir nicht recht begreifen, da könig Halþeof nach str. 1 über al Ingelond fram Humber norp herrscht. Der zweite heideneinfall fehlt ganz, man kann allenfalls den zweikampf den Horn mit einem ritter im walde str. 52 f. zu bestehen hat, als ersatz dafür ansehen. Auch das dritte zusammentreffen wird völlig abweichend berichtet. Horn sucht selbst den feind in Irland auf, str. 58 ff., Unters. 98 und tötet Malkan, den mörder seines vaters, wobei er seines vaters schwert zurück gewinnt.

XI.

Bettler und spielleute.

Den bettlern und spielleuten fällt eine hervorragende rolle in unserem gedichte zu. Die bettler namentlich sind leute von bedeutung. Von Horn wird gesagt, dass er den ihm aufstossenden palmere höflich (faire) grüsst, in R. H. begrüsst er ihn zuerst 3950: Primes le salua. Solchen gruss beanspruchen sie als ihr recht, und in H. Ch. erfährt Horn für seine brüske manier folgende zurechtweisung, str. 73: Vilaine canestow nowzt ride? Fairer pou mizte me grete. Haddestow cleped me gode man1 I wolde have teld be wannes y cam u. s. f. Als bettler sitzt Horn wel loze und upon be grunde, verlangt aber ziemlich unbescheiden zu trinken und verschmäht das ihm zuerst angebotene (tok hit his ifere 1149). Er geriert sich als wortführer der ganzen bettlerschaar (give us, be beggeres beob ofberste). In H. Ch. nennt er sieh anführer von mehr als seehzig bettlern, str. 80: Of beggers mo ban sexti, Horn seyd, maister am I', And aske be be mete. Dies erinnert an den

^{&#}x27; gode man, str. 83 godes men, scheint der titel der bettler zu sein und erinnert an unser 'gutleut' (im Süddeutsehen ausdruck 'gutleuthaus') Grimm, Rechtsalt. 294, erklärt bonus homo als biedermann, freie, und bemerkt in einer anm.: 'gude man heissen im 15. und 16. jahrhundert auch edelleute, die keine ritter waren. Es scheint benennung ehrenwerter männer unter edlen und freien'. Danach hat eine (vielleieht ironische) übertragung der bezeichnung auf die bettler stattgefunden.

sonst vorkommenden titel eines königs der bettler (egentium rew (bei Saxo s. 574, worüber Müller's anm. in den Not. uber. s. 216 keine ausreichende aufklärung gibt). Im R. H. und H. Ch. nimmt sich der bettler noch mehr heraus. Ueber die massen frech gebährdet sich Morolf (v. d. Hagen 1010 ff.) in seiner verkleidung.

Bei festen und gastmahlen sitzen die bettler in der nähe der türe. Saxo erzählt s. 281 von Starkatherus, dass er im bettlergewand vicinum timini tocum occupat (s. unten). Hereward kommt als bettler extremus inter nuptialia contubernia zu sitzen (Gesta s. 16). Die höflichkeit, mit der man ihnen begegnet, hat darin ihren grund, dass man ihrer bedarf, sei es, um wie in unserem liede, auskunft von ihnen zu erhalten, sei es, um sie zu botendiensten zu verwenden. Saxo liefert hierfür in der geschichte des Snio, bei Müller s. 415 einen beleg. Dieser schickt nämlich an die geliebte

quendam obsoleto habitu per itinera publica stipem petere solitum qui quum egentium more propinquum liminibus discubitum habusset.

der königin zuflüstert, dass Snio sie liebe u. s. f. Auch kann das bettlergewand einen gott (Odin, s. Grimm, Myth. 101 f., der z. b. in der geschichte Siwardus, Chron. Anglo. N. II, 99 ff., noch deutlich erkannt wird) oder einen helden umhüllen (Guy of Warwik). Jener erteilt rat, dieser gewährt hilfe.

Meist wählt man das bettler- oder, was dasselbe ist, das pilgergewand, wenn man auszicht jemanden zu suehen. So ist nach der erzählung des romans Jocerant, der sohn Herlant's, drei jahre als bettler unterwegs um Horn zu suchen, und in H.Ch. zicht Witard (vgl. oben s. 377) dem verbannten Horn nach, ohne ihn, weil er seinen namen geändert, ausfindig machen zu können. Von Morolf wird erzählt, bei v. d. Hagen 928 f.: Er walte (um die Salme zu suchen) von eyner burg zu der andern Vollectichen wot sieben jare, desgl. z. 3376. Dasselbe tut der marschalk dan Rual, Tristan 3379 ff.:

Sich selben liez er in der nôt Wand er gie beteln umbe brôt Und treip daz stætecliche Von riche ze riche Von lande ze lande Vorschende näch Tristande Wol driu jär oder mêre. Das hauptkleidungsstück des bettlers ist der alles bedeckende mantel (sclavine), ausgerüstet ist er mit stab (burdon) und tasche (scrippe), s. Mätzner, Sprachpr. I, 1, 224. Im roman Horn werden noch einige stücke mehr genannt. Die ganze stelle lautet 3971 ff.:

Pur la cote k'avez averez mun purprin, L'esclavin averai e vus cest mantel hermin E pur cest escreppe ices chauces ostrin Pur cest vostre burdon cest mien amoravin, Pur le palme del col le mien brant acerin.

Man vergleiche hiermit die stelle aus Sal. und Mor., wo sich Morolf zu seiner fahrt rüstet, 3853 ff.:

Um daz heupt bant er eynen bart, Eynen growen kotzen leit er an, Eynen palmen uf den rucken Und wart eyn wallender man. Uz dem rore sneit er eyn stab in die hant.

Der kleidertausch findet sich in allen fassungen des K. H. Ein weiteres beispiel habe ich aus Lazamon bereits Unters. 111 f. angeführt. Von Jarl Iron wird, Rassmann, Heldens. II, 127 erzählt, dass er auf seiner fahrt zu Salomon mit einer bettlerin die kleider tauscht. Anders verläuft ein ähnlicher vorgang im Rother. Rother zieht auf kundschaft aus (ganz wie Horn) 3657 ff.:

Do sprach der konine riehe Harde wisliche Vrunt inde man Ich will uor Constantine gan In walleres wise! Wernen mine spise.

Er verkleidet sich demnach als bettler, trifft die nötigen verabredungen und wandert mit einigen begleitern nach der stadt. Unterwegs stösst er auf einen ritter 3693 ff.:

Do reit ein reeke guote Vor den walt her schowete, Rother der riche Groztin guthliche Unde vragete Was dar meres wære.

¹ Fast dieselben ausdrücke hat das gedicht von Sal. und Mor. II, bei v. d. Hagen, Die Ged. d. Ma. 1779 ff.: Salomon zu der burg kerte Als ene Morolf lerte In cyns bilgerins wisc Bat er yme geben die spyse.

Der ritter beginnt nun einen weitläufigen bericht von Rother und dessen schicksalen, der dem bettler zu lange dünkt. Er will fort, der ritter aber ruft, 3789 f.:

> Beite wallere Hie sage der starke mere,

und nun erfährt Rother, dass Constantin, um sich aus der gefangenschaft zu lösen, dem sohne des königs von Babylonien seine tochter versprochen habe, der solle sie nehmen *bi nacht.* Rother und seine begleiter gehen hierauf in die stadt. — Zur abwechslung begegnet hier also einmal ein bettler einem ritter und verlangt und erhält von diesem auskunft. Ich vernute, dass auch hier ursprünglich die sache genau so verlief wie in K. H., dass Rother auf einen bettler stiess, und nachdem er die gewünschte auskunft erhalten, mit diesem die kleider tauschte.

Die verkleidung genügt indessen nicht zur unkenntlichmachung. Es wird K. H. 1086 ff. weiter erzählt, Horn: wrong his lippe (wol um alt zu erscheinen), He made him fule chere And bicolwede his swere (letzteres auch im R. H. mit begleitenden umständen 4076 f.). Dasselbe berichtet Saxo von Othinus s. 127:

peregrina veste sumpta, regis contuberniam repetit. Neque enim facile ab occurrentibus dignosci poterat cum veras oris notas falsus squalor abstergeret, veterem habitum nova furaretur illuvies.

Desgleichen von Haldanus s. 328. Von Olo wird s. 374 erzählt:

verum oris habitum adulterina specie supprimens obtritum annis hominem simulavit.

was an das *wrong his lippe* in Horn erinnert. In der höfischen poesie findet sich der gleiche zug, Tristan 15564:

Tristan kom dar In pilgerines wæte Sin antlütze er hæte Misseverwet and geswellet Lib und wât verstellet.

Eine stelle aus Hereward habe ich bereits in Unters. 110 verwendet. Unter diesem schmutz scheint jedoch die schönheit durch. Häufig verrät der glanz der augen den helden, so in der erwähnten stelle aus Hereward, ferner bei Saxo an verschiedenen stellen, s. 371 (Olo). Ingellus erkennt den Starkatherus s. 297 parum blandae frontis annotatione, und bemerkt acerrimum oculorum vigorem. Denn der glanz der augen kenn-

zeichnet den helden, s. Saxo, s. 69 (Regnerus), 392 (Olo) u. s. f.¹ Die mehr mechanische erkennung durch einen ring scheint späteren ursprungs (wie überhaupt der ring als symbol des liebesbundes, Grimm, Rechtsalterth. 177 f.). In der darstellung der betreffenden scene weichen die verschiedenen fassungen der Hornsage nicht unwesentlich ab. Nach dem liede geht R., nachdem der bettler getrunken mit dem horn 'to bure', d. h. in ihre kammer. Dort findet sie den ring und lässt den bettler durch eine damesele holen um ihn auszuforschen. Das ist der einfache und naturgemässe verlauf. Anders der dichter des romans. Bei ihm findet die ganze erkennungsscene im saal, unter den augen Wikle's und des bräutigams statt. Horn trinkt die hälfte des hornes und wirft den ring hinein. Er bittet R. die andre hälfte zu trinken:

4230 Ele le prist, si en beut e le corn enclina,
E l'anel od le vin à sa buche avala,
E kant ele le senti, si s'en espoenta.
Ele l'ad pris, si l'conuit tantost ele l'esgarda.

Es folgt dann eine weitere längere unterredung, bis Horn sich zu erkennen gibt (s. Unters. 89). H. Ch. gibt nicht an, wie R. den ring aus dem becher ninmt. Es heisst str. 84:

Of pe coppe he (Horn) drank pe wine, be ring of gold he keste perinne Bitokening lo it here.

R. mit den worten: armer mann dich dürstet sehr u. s. f. holt einen andern trunk (vielleicht um unbeobachtet den ring hervorzunehmen) und fragt dann, ob Horn da sei. Auf die antwort 'ja' fällt sie zu boden und wird in ihr zimmer gebracht. Sie schickt dann den Haderof um mit Horn zu sprechen.

Spielleute waren im mittelalter die vermittler und boten ² getrennter parteien, die verbreiter aller neuen und wisseuswerten kunde. Diese eigenschaft in verbindung mit ihrer kunst, versehaffte ihnen aller orten einlass, Grimm, Heldens. ² 383.

¹ Anch bei Wolfram, Parz. 360, 17: Der garzûn kom gegangen Mit zorn ward er empfangen, Gawûns augen blicke In lêrten herzen schrieke.

² Gotfr., Tristan 16275: Ze siner heinliche er gewan Von Gales einen spileman Gefüegen unde wisen. Von dem boten, den Pharo von Wendelse au die Sahne schickt, heisst es (Sal. und Mor. bei v. d. Hagen 561): eine deutsche harpp dreit er in der hant.

Ich brauche nur an den spielmann Isung der heldensage zu erinnern (v. d. Hagen, Altd. und Altn. Heldens, I, 304 ff., Rassmann II, 278). Das gewand des spielmanns war darum die gewöhnlichste art der vermummung, wofür geschichte und sage aller mittelalterigen völker zahlreiche beispiele liefern. So wählt auch Horn, um in das feste schloss Fikenhild's zu gelangen, für sieh und seine gefährten die maske des spielmannes, 1485 ff. Sie ziehen vor das sehloss und beginnen zu spielen und zu singen. Rimenhild (nach O und H Fikenhild) fragt, was sie seien. Sie nennen sich harpurs und gigurs C, in O und H harperes, jogelours and fibeleres. Sie erhalten einlass. In R. H. heisst es 5175 f.: Harpes porterent asquanz vieles li plusor Co volt sire Horn k'il seient jugleor und 5189 ff.: Asquanz sevent harper asquant sunt roteor, Tels i ad ki de chant frunt li bon chanteor. Ja ki s'orat chanter ne se tendrat de plor. P. und S. ist kürzer, s. 418:

Wir wollen uns verkleiden hier in diesem Wald und wollen mit Pfeifen und tanzend hineingeben.

Die list hat den gewünschten erfolg. Sie werden ohne umstand in das schloss gelassen und bereiten dem hochzeitsfeste ein jähes ende. Bei dieser gelegenheit heisst es von Horn, z. 1501: He makede Rimenhilde lay. Eine deutung dieser stelle habe ich schon Unters. 108 f. zu geben versucht und sie dort bereits mit dem 'lai de Rimignil' des romans in zusammenhang gebracht. Wahrscheinlich ist in der obigen stelle Rimenhilde als dativ aufzufassen (also nicht etwa zu verstehen: er sang den lai der Rimenhilde). Die situation erinnert an eine stelle aus Tristan, wo dieser die trauernde Isot, die von Gandin weggeführt werden soll, durch gesang tröstet:

13324 Er harphete an der stunde Sô rehte snoze einen leich Der Isote in ir herze sleich Und ir gedanken alle ergie So verre daz sir weinen lie Und an ir âmis was verdäht.

Dass die sänger und spielleute durch ihren gesang manches auszudrücken wusten, davon hat Saxo mehrere beispiele. Das berühmteste ist aus Grimm's Heldens. 49 bekannt, die kunst eines bei Saxo s. 606 erwähnten spielmanns ist so gross, dass er durch sein spiel in den zuhörern wut und raserei zu erregen weiss. Zur erkennung dient der gesang im Rother z. 172 und

2501, ganz wie in der sage von Richard Löwenherz, und an ähnliches kann man auch an unserer stelle deuken. In R. H. und in P. und S. ist von einem gesang Horn's in der weise des K. H. nichts gesagt. Dagegen ist an einer andern stelle von einem besonderen lai, der seine und Rimenhilde's liebe zum gegenstande hat, die rede. Diesen lai hat nach R. H. 2791 ff. Batolf des sohn Hunlaf's, also Rimenhilde's bruder gemacht. Lenbure kennt nur einen teil davon, den Horn, als die reihe zu spielen und zu singen an ihn kommt, ergänzt. In P. und S. ist Pontus selbst der verfasser. Es wird s. 318 erzählt, dass, als er während seiner ersten entfernung vom hofe eines nachts im walde war und die vögel gar schön singen hörte.

da dichtet er und machte gar ein schönes und liebliches Lied mit einer gar süssen Melodei und Weise, das Jedermann gar gefällig und anmuthig war.

Als er dieses lied später vor der königstochter Genefe (Lenbure) vorträgt, bemerkt diese s. 354:

fürwahr es bringt mir gar grosse freude, dass ihr das Lied könnet, denn es ist das Lied, welches der gute ritter Pontus, als man uns hat gesagt, von seiner Frauen in Britannia gemacht hat; ich glaub' es auch gerne, dass er es gemacht habe.

Ich bin der ansicht, dass wir auch hier eine entlehnung oder reminiscens aus der Tristansage anzunehmen haben. Ich erinnere an Gotfrid 19201 ff., wo es von Tristan heisst:

> Er vant ouch ze der selben zît Den edelen leich Tristanden, Den man ze allen landen Sô lieben und sô werden hat,

wobei noch besonders zu beachten, das Tristan hier an fremdem hofe weilt, und in denselben verhältnissen lebt, wie Horn am hofe Gudereche's, wovon ich oben bereits gehandelt. v. d. Hagen möchte diesen Tristans-leich in dem Gaissblatt-lai der Marie de France erkennen, MS. IV, 581. In einer aumerkung zu dieser stelle führt v. d. Hagen an, dass in einer der ältesten hss. des Französischen prosaromans vier lais des in sang und saitenspiel erfahrenen ritters erwähnt und mit namen bezeichnet sind, und die umstände unter denen der letzte (lai mortal) gedichtet wird, stimmen durchaus mit denen überein, unter welchen Pontus sein lied gemacht haben soll.

Auf eine andere übereinstimmung der Hornsage mit Tristan hat bereits W. Grimm, Altd. Mus. II, 307 aufmerksam gemacht. H. Ch. str. 78 erlaubt Mogoun dem als bettler verkleideten Horn eine bitte und dieser 'so kühn wie der spielmann im Tristan', wie Grimm sagt, verlangt die braut, worauf der könig böse wird und die bitte kurzweg absehlägt. v. d. Hagen MS. IV, 596 hat die stelle ungenau im gedächtnis und wirft sie ausserdem mit der schon besprochenen stelle aus K. H. zusammen, wenn er spricht von einer 'entführung der königin als bedungener preis des saitenspiels durch Horn-Kind selber, dessen leich (tay) zur harfe herrlich erklingt'. Gotfrid erzählt bekanntlich 12963 ff., dass der ritter Gandin als preis seines saitenspiels von dem leichtsinnigen könig Marke, der ihm eine bitte gewährt hat, Isolde erbittet und erhält, eine episode, die auch sonst sieh findet. Ich halte die stelle in H. Ch. wie verschiedenes andere für weiter nichts als eine zutat des verfassers, um so mehr als der bitte, wie es sonst stets geschieht und in echter sage geschehen musste, nicht folge gegeben wird. In der geschiehte des Hereward gestattet der bräutigam diesem für sein spiel und seinen gesang ebenfalls eine bitte, jedoch mit dem ausdrücklichen zusatz: quiequid præter uxorem et terram petere vellet, worin eine erinnerung an dasselbe, anscheinend weitverbreitete spielmannsmotiv nicht zu verkennen ist.

Die befreiung der braut aus den händen des unliebsamen freiers erfolgt in den verschiedenen fassungen der sage verschieden. Sehr einfach ist der verlauf in K. H. Nachdem Horn im bettlergewand alles erkundet, kehrt er, von dem treuen Apulf gefolgt, zu den gefährten zurück, wendet sich mit diesen nach dem schlosse, dessen tore geöffnet sind (er hat ja vorher den porter beseitigt), dringt hinein und tötet Modi und seine anhänger, so in K. H. 1235 ff. Nach den übrigen fassungen jedoch vereinbart er mit Rimenhilde und dem zurückbleibenden freund einen plan, wonach ein turnier stattzufinden hat, während dessen er mit seinen genossen hervorbrechen und, von Haderof unterstützt, die geliebte befreien soll (R. H. 4321 bis 4543, H. Ch. str. S3, 90, 91, 92). Es kann kein zweifel obwalten, dass das Lied auch hier wieder trotz der dürftigkeit der erzählung das ursprüngliche bewahrt hat, und dass die einschaltung eines turniers spätere ausschmückung ist. Aller-

dings scheint ein turnier auch in der schon mehrmals erwähnten episode aus der Vita des Hereward gelegenheit zur befreiung der braut zu geben. Dort wird erzählt (der bericht leidet an unklarheiten) dass der könig den ihm verdächtigen Herew. zu bewachen befiehlt, wenn er am folgenden tage ad spectaculum (turnier?) ginge. Hereward sinnt auf flucht:

Tum advocatis sociis in vicino nemore (under wude side K. H.) prope aquam qua partem regni ejus ambit et dividit, sese occultando occubuit, expectaus illorum adventum.

Er springt dann hervor und tötet den 'tyrannen', während die andern die gefesselten boten des königssohnes lösen. Aehnliches hat auch Rother. Der könig wird in seiner verkleidung im saale erkannt (er liefert sich selbst aus) und soll gehängt werden. Damit ist er einverstanden und sagt 3969: Siez du ienez aeberae stan Vor dem malde lossam, Dar wil ich hangen. Dort ist nämlich das heer verborgen. Man zieht also aus, wobei Graf Arnold die königstochter geleitet und im kampfe Rothern beisteht, ganz wie Haderof im R. H. Dieselben vorgänge mit manchen grotesken ausschmückungen berichtet das gedicht von Sal. und Mor., nur dass hier der dienstmann, Morolf, die hauptrolle hat und der könig, Salomo, nach dessen anweisung handelt. Neu, und wahrscheinlich spätere zutat, ist das auftreten einer schwester des königs Pharo, welche den bedrohten könig Salomo lieb gewinnt und ihm später vermählt wird.

Dagegen weist Saxo schlagende analogien zu K. H. auf. Oft nämlich berichtet Saxo, dass königstöchter von widerwärtigen und gewalttätigen freiern durch wackere helden erlöst werden. Sigrutha, die tochter des königs Unquinus, hat einen freier, der obwol pirata plebei generis im vertrauen auf seine tapferkeit splendida conjugia erstrebte. Er wird von Ebbo getötet s. 329. Ea tempestate heisst es an einer andern stelle s. 370, Scati et Hiali fratrum insolens luxus eo petulantiæ prorepit, ut excellentis formæ virgines parentibus ereptas concubitu violarent. Sie verlangen unter andern Efa, die tochter des königs der Wermoren, Olavus. Davon hört Olo und

oblata pugnæ facultate gavisus, Olavi penates agrestium cultum mutuatus accedit. Quum inter extremos discubitu frueretur... quid ita cæteri luctuosa facie essent, inquirit.

Als dann in der folge die beiden brüder mit zehn dienern

hereinbrechen, bekämpft und tötet er sie alle und erhält selbst das mädchen zur frau. Aehuliches wird von Starkatherus s. 284, von Hadingus s. 50, von Hereward in dessen Gestis s. 9 (ohne dass verkleidung nötig wird) berichtet. Meistens kehrt indessen der, der ältere ansprüche an die braut geltend zu machen hat, zur rechten zeit zurück, um die hochzeit zu hindern. Ich gebe diejenigen beispiele aus Saxo, welche am besten mit unserem gedichte sich vergleichen lassen, etwas ausführlicher. S. 33 ff. verlobt sieh Gram mit Signes der tochter des Finnenkönigs Sumblus. Im kriege abwesend erfährt er, dass seine braut durch die treulosigkeit des Sumblus dem Sächsischen könige Heinrich zur ehe versprochen worden. Er verlässt das heer und eilt heimlich nach Phinnia inchoatisque jam nuptiis superveniens extrema vilitatis veste sumpta despicabili sedendi loco discubuit. Er gibt sich für einen arzt aus. Zuletzt, omnibus ebrietate madentibus, puellam intuens, bricht er in schmähungen über den leichtsinn der frauen aus, während er seine eignen taten im liede preist.

Et cum dicto discubitu evolans Henricum inter sacra mensae et amicorum complexus obtruncat, sponsamque mediis abstractam pronubis, magna convivarum parte prostrata, navigio deportat.

Haldanus freit (s. 354 ff.) um die keusche und stolze tochter des Alfus, Guritha, die sogar ihre behausung (conctuve) durch eine auserwählte schaar von kämpfern bewachen lässt. Guritha verschmäht ihn wegen seiner niederen herkunft und wirft ihm sogar seine hässlichkeit vor. Beide mängel verspricht H. durch waffentaten auszugleichen:

Obsecrat quoque, ne cui tori conniventiam præberet antequam reditus interitusne sui certitudinem nuncio eognovisset.

Das gerücht meldet ihn nach einiger zeit tot und Guritha schenkt der werbung des Sivarus, aus edlem Sächsischen geschlecht, gehör:

omnibus arbitris pecunia ab ipso corruptis (s. R. H.). Quod Haldanus apud Russiam per negotiatores expertus, tauto studio navigationi inbucuit, ut nuptiarum tempus adventu præcurreret. Quarum prima die regiam petiturus præcepit, ne comites prius a constitutis sibi moverentur excubiis, quam ferri stridorem eminus aure præciperent. (Vor die jungfrau hintretend) ne vulgari eloquii nuditate pluribus intellecta depromeret,.... abstrusa earmen ambage compegit

(was wol geeignet ist Horn's rätselhafte rede vom netz 1153 ff.

zu erläutern). Guritha antwortet unter anderen, das gerücht habe ihn tot gemeldet:

Manet et Venus et calor idem. Socius tibi parque futurns. Nec ab ordine suonsio cessit Aditus habitura fideles.

Sofort schlägt H. den verlobten nieder und damit nicht zufrieden, tötet er, mit hülfe der genossen, den grösten teil der gäste und bemächtigt sich der Guritha.

Die übereinstimmung mit den in unserem gedichte geschilderten vorgängen springt in die augen. Es fehlen einige züge, die von Saxo nicht berichtet (wie das zutrinken durch die frau) oder vielleicht späteren ursprunges sind (wie der ring). Die entscheidung erfolgt wie im K. H. beim hochzeitsfeste Fikenhild's

XII.

Schlusswort.

Nun wird es uns möglich sein, ein urteil über den stofflichen wert des liedes vom King Horn und seine stellung in der litteratur des mittelalters zu fällen. Wir haben die hauptsächlichsten züge, aus denen es sich zusammensetzt, fast alle auch sonst berichtet gefunden, vor allem die flucht in fremdes land, die liebe der königstochter zu dem am hofe aufgenommenen fremdling, den verrat dieser liebe, die verbannung, den dienst in der fremde, die rückkehr, als der geliebten gefahr droht, die verkleidung, erkennung und befreiung. Das alles sind motive, die an den verschiedensten orten, in der mannigfachsten verknüpfung, gleichsam als grundthemata in vielstimmiger variirung, uns entgegenspringen. Haben wir in unserem liede das original zu erkennen, aus dem alle diese züge geflossen sind, die sich über den grösten teil des nördlichen und mittleren Europa verbreitet, an andre personen sich geheftet haben, in andre sagen eingedrungen sind? Gewiss nicht. Alle diese, in gewissen motiven übereinstimmenden lieder und erzählungen, die gedichte von Rother, von Morolf, von Orendel und Oswald, die lieder, welchen Saxo folgte, welche Gaimar, welche Lazamon benutzte, welche der Osantrixepisode, der Tidrekssage zu grunde liegen, woraus die Gesta Herewardi schöpfen, sie erheben alle anspruch auf originalität. Einzelne davon (Rother - Osantrix) mögen urverwant sein, im allgemeinen ist daran festzuhalten, dass sie

ihrer ersten entstehung nach selbstständig sind. Was ihnen die ungemeine familienähnlichkeit gibt, ist der umstand, dass sie ihre pflege, ihre weiterbildung, ihre letzte gestalt einem geiste. und zwar weder dem phantasievollsten noch dem grossartigsten, verdanken, dem geiste des spielmanns, den wir uns im 11., 12. und 13. jahrhundert in steter wanderung und in regem verkehr mit seinen standesgenossen in den verschiedensten ländern zu denken haben. Die übereinstimmung und gleichartigkeit der verschiedenen spielmannsdiehtungen erstreckt sich darum weniger auf den stoff (obwol auch dieser eine gewisse verwantschaft zeigt), als auf die angewendeten poetischen mittel, das herbeiführen und die lösung der verwickelung, den aufbau und die gliederung, ja die äussere form. In K. H. concentriert sich das interesse darauf, ob es den liebenden gelingt, ihre treue zu bewahren, in Rother (Osantrix), ob die brautfahrt erfolg hat, in Morolf, ob die ungetreue Salme zurückgewonnen wird. Das stoffliche interesse ist also ein sehr verschiedenes, in dem letzteren ursprünglich vielleicht ein rein tragisches, und doch glaubte man beim ersten anblick nur verschiedene fassungen desselben gedichtes vor sich zu haben, in folge der gleichheit des tones (ich sehe von den auswüchsen des Morolf ab), der verwendeten mittel und des aufbaues des ganzen. Hinsichtlich des letzteren will ich nur hervorheben, dass in jedem dieser drei gedichte die handlung zweimal sich zu einem höhepunkte erhebt, und zwar so, dass der zweite höhepunkt kaum mehr als die kopie des ersten ist. Zweimal wird Horn im besitze R.'s bedroht, zweimal muss Salomo seine ungetreue frau zurückholen, zweimal Rother die braut gewinnen. Scherer, der über das gedicht von Rother (Gesch. der deutschen Dichtung u. s. w. s. 92 ff.) ein mir nicht in jedem punkte einleuchtendes urteil fällt, erklärt die entführung und wiedergewinnung der braut für späteren zusatz eines überarbeitenden spielmannes. Rückert, König Rother, vorr. XXIII, war ihm hierin vorangegangen. Jedenfalls lässt sich nun-

¹ Rückert versucht eine mythische erklärung der Rothersage. Er erblickt in ihr den kampf des sonnengottes mit den wintermächten um die braut, die erde. Dieser kampf wird mit list und gewalt geführt. List fruchtet nichts, darum muss gewalt gebraucht werden. Statt nun beide mittel zu vereinigen, wie in Osantrix, werden sie in Rother, könnte man entgegnen, getrennt verwant, list bei der (ersten) entführung, gewalt bei der (zweiten) wiedergewinnung.

mehr, nachdem die allgemeingültigkeit dieser anordnung des stoffes dargetan ist, jenes kurzweg abweisende urteil nicht aufrecht erhalten.

Jene allgemein verbreiteten motive konnten sich überall da anheften, wo sie halt fanden. Es genügte ein körnehen echter überlieferung und die eigenmächtige phantasie des spielmannes, aus den ihm zu gebote stehenden und ihres eindruckes sicheren motiven schöpfend, reihte daran abenteuer auf abenteuer. Auf diese weise müssen wir uns die sage von Hereward entstanden denken. Aehnlich mag das lied von Horn sieh gebildet haben. Wieviel echte überlieferung wir von den späteren zutaten trennen müssen, wird sich schwerlich feststellen lassen. Vielleicht ist der ursprüngliche kern der, dass ein jugendlicher fürst oder könig aus seinem erbe vertrieben, später zurückkehrt und rache ninmt (wie das Saxo mehrfach erzählt), vielleicht ist noch mehreres echte sage. Man wird über vermutungen dabei schwerlich hinauskommen.

Kostüm und sitte, wie wir sie aus dem gedichte erkennen, weisen uns in das 12., spätestens die erste hälfte des 13. jahrhunderts. Die im ganzen jüngere sprachform darf uns dabei nicht beirren.

Wiesbaden.

TH. WISSMANN.

CEDMON UND MILTON.

Schon Sharon Turner machte in seiner 'History of the Anglo-Saxons' darauf aufmerksam, dass manche stellen in Milton's 'Paradise Lost' sehr genau mit solchen in der Cadmon zugeschriebenen 'Genesis' stimmen. Er druckt einen brief des bischofs Nicholson an Humphrey Wanley ab, worin dieser, wenn nicht stärkere beweise kämen, nicht glauben will, dass Milton kenntnis von Cædmon's dichtung gehabt hätte, doch bemerkt Turner dazu:

'I have myself no other than the apparent similarity of some of the thoughts on a peculiar and uncommon subject, in which casual resemblances are less likely to occur than on more usual topics. Milton could not be wholly unacquainted with Junius; and if he conversed with him, Junius was very likely to have made Cædmon the topic of his discourse, and may have read enough of it in English to Milton to have fastened upon his imagination without his being a Saxon scholar'.

Auch Conybeare hält die annahme für notwendig, dass Milton Cædmon gekannt habe.³ Dagegen sprach sich entschieden Disraeli in den 'Amenities of Literature' aus.⁴ Disraeli's beweis stützt sich vorzugsweise darauf, dass Milton '1654 blind wurde (um 1658 begann er das 'Paradise Lost', 1661 etwa wurde es beendet). Milton selbst konnte nur aus der hs. des Cædmon, welche Junius besass, dieses werk kennen lernen. Da Junius

¹ Sharon Turner, History of the Anglo-Saxons. Paris 1840. Vol. III, s. 186 anm.

² Der kürze halber nenne ich die Cædmon zugeschriebenen gedichte einfach Cædmon's werke.

³ J. J. Conybeare, Illustrations of Anglo-Saxon Poetry. London 1826; s. 186.

⁴ J. Disraeli, Amenities of Literature. (New Edition s. a.) London; s. 45 ff.

gewis diese wertvolle hs. Milton nicht überliess, M. aber schon blind war, als der druck erschien, und niemand in seiner umgebung hatte, der Augelsächsisch verstand, so hätte Junius selbst M. den inhalt der dichtung mitteilen müssen. Junius aber hatte, um Cædmon M. zu übersetzen sicherlich nicht die zeit, wahrscheinlich auch nicht die kenntnisse'. Disraeli's gründe, warum M. nicht das Ags. gedicht las, sind sehr beachtenswert, wenn auch nicht zwingend. Ausserdem aber sagt D. noch (s. 45):

We have every reason to believe that Milton did not read Saxon... In Milton's 'History of England' a loose and solitary reference to the Saxon Chronicle, then untranslated, was probably found ready at hand; for all his Saxon annals are drawn from the Latin monkish authorities: and in that wonderful list of one hundred dramatic subjects which the poet had set down for the future themes of his muse, there are many on Saxon stories; but all the references are to Speed and Hollinshed.

Diese beiden begründungen sind nicht stiehhaltig. Die erste ist ungenau, wie sich unten ergeben wird; die zweite kein beweis, da diese liste in weit früherer zeit niedergeschrieben ist, als M. am 'Paradise Lost' dichtete.

Im neuesten werke über Milton, von Stern¹, wird es wiederum für möglich gehalten, dass Milton aus Cædmon entlehnt habe, daher scheint es der mühe wert, diese frage nochmals zu untersuchen.

Vorausgestellt seien folgende ereignisse aus M.'s leben und der damaligen literaturgeschiehte²:

Mitte 1652 seheint M. völlig erblindet zu sein. — Paradise Lost, begonnen ende der 50er jahre, beendet sicherlich 1665. — History of England, beg. ende der 40er jahre, gedruckt 1670. — Ausgabe von Aelfred's bearbeitung des Beda durch Wheloc 1643. — Cædmonis monachi Paraphrasis poetica etc., hg. von Junius 1655. — Chronicum Saxonicum, hg. von Gibson 1692.

Wenn auch vier bücher der Englischen geschichte bereits vor 1650 geschrieben waren³, so dürfen wir als sieher annehmen, dass M. sie vor veröffentlichung nochmals auf's neue durchsah und überarbeitete. Daher können wir das ganze werk behandeln, als sei es erst gegen 1670 überhaupt niedergeschrieben.⁴

¹ A. Stern, Milton und seine Zeit. Leipzig 1877-79. Buch 4, s. 59.

² Die daten, welche sich auf Milton beziehen, gebe ich nach Stern.
³ Vgl. Stern, buch IV, s. 132. Gründe führt hier der verf. allerdings nicht für seine ansicht an.

⁴ Ebendaselbst s. 204, anm. 1321.

In diesem werke aber muss sich meines erachtens zeigen, ob M. Angelsächsisch verstand und ob speziell Cædmon's dichtung ihm bekannt geworden ist: Disraeli legt auf dieses zeugnis viel zu wenig gewicht, die andern übergiengen es gänzlich.

Betrachten wir zunächst die quellen, die M. im texte seiner geschichte anführt. Es sind natürlich fast nur Lateinische. Doch die annalen der Angelsachsen wurden in der damals vorliegenden ausgabe ebenfalls benutzt. Wheloc hatte nämlich die chronik als 'Chronologia Saxonica', nach einer Cambridger hs., im anhange zu seinem 'Beda' gegeben. Diese schrift meint M., wenn er 'Sax. an.' ohne weiteren zusatz erwähnt. Dass er nur die Sachsenchronik bei solchen citaten im auge haben kann, beweist ein vergleich der angeführten stellen mit dem angegebenen inhalte. Man vergleiche nur z. b. s. 75:

Two years after this, Kentwin the other West-Saxon king above named, chaced the Welch Britains, as is chronicled without circumstance, to the very sea-shore. Dazu die bemerkung: Post Christ. 681. Sax. an. Dort steht nur²: DCLXXXI On dissum zeare Centwine zeflymde Brytwealas od see.

So scheint mir sich denn ganz sicher zu ergeben, dass Milton Wheloc's ausgabe zur hand hatte. Dass er Angelsächsisch verstand, ergibt sich daraus noch nicht, denn Wheloc fügt eine Lateinische übertragung bei. Doch dürfen wir auch annehmen, dass vielleicht Milton mit hilfe einer Lateinischen übersetzung die Angelsächsische chronik verstand; braucht er deshalb fähig gewesen zu sein, ein Angelsächsisches gedicht zu lesen? Mancher wird die gelehrsamkeit Milton's anführen, um zu beweisen, dass er auch Cædmon verstehen konnte. Allein der im Angelsächsichen weit erfahrnere Junius konnte, wie er selbst eingesteht, gar manches im Cædmon sich nicht erklären. Aber Milton gibt selbst in seiner Englischen geschichte zu, dass er, milde ausgedrückt, recht wenig Angelsächsisch verstehe. Diese stelle wurde bisher stets übersehen!

¹ Historiæ ecclesiasticæ gentis Anglorum libri V, Venerabili Beda presbytero scripti ... ab ... rege Aluredo ... examinati; ejusque paraphrasi Saxonica eleganter explicati...(hg. von Abr. Wheloe). Cantabrigiæ 1643. Daselbst s. 503 ff. steht die Chronologia Saxonica (nach einer Cambridger hs. der Ags. chronik).

² Der text ist nach Wheloe's druck (s. 517) gegeben.

³ Siehe Turner a. a. o.

Die Angels. Chronik enthält bekanntlich verschiedene gedichte. Am berühmtesten ist das auf den sieg zu Brunnanburh (937 oder 38). Wie verhält sich nun hier Milton? Bei Wheloe findet sich das gedicht Angels. und Lateinisch, ebenso Lateinisch bei Heinrich von Huntingdon, ein werk, dass M. stark benutzte. Beide übertragungen sind allerdings schlecht, manches lässt sich nur mit hilfe des Angelsächsischen verstehen. Als Milton auf die schlacht Aedelstan's zu sprechen kommt, sagt er 2:

(Constantine and Aulaf) fought with Athelstan at a place called Wendune, others term it Brunanburg, others Bruneford, which Ingulf places beyond Humber, Camden in Glendale of Northumberland on the Scotch borders; the bloodiest fight, say anthors, that ever this island saw: to describe which the Saxon annalist wont to be sober and snecinct, whether the same or another writer, now labouring under the weight of his argument, and overcharged, runs on a sudden into such extravagant fancies and metaphors, as bear him quite beside the scope of being understood. Huntingdon, though himself peccant enough in this kind, transcribes him word for word as a pastime to his readers. I shall only sum up what of him I can attain, in usual language.

Diese worte scheinen mir den ganzen sachverhalt hinlänglich Milton hatte Wheloc's ausgabe der chronik zur zu erklären. hand (the Saxon annalist), mit hilfe der Wheloc'schen übersetzung und mit hinzuziehung Huntingdon's verstand er den sinn des Ags, prosatextes. Nun stösst er auf ein Ags, gedicht, das von der gewöhnlichen sprache abweicht, die übersetzung Wheloe's und das Latein Huntingdon's lassen ihn im stich, da gesteht er ein, dass es über sein verständnis gehe (beside the scope of being unterstood). Daher beschränkt sich Milton, was er im Latein versteht, wiederzugeben (sum up what of him I can attain). Das gedicht auf Aedelstan ist nicht so schwierig, dass, wer sich etwas mit dem geiste der Angels, dichtung vertraut gemacht hat, es nicht verstehen könnte. Sicherlich aber kann, wer das gedicht auf Aedelstan nicht versteht, auch nicht Ciedmon übersetzen. Da ersteres bei Milton der fall ist, muss auch letzteres zugegeben werden!

¹ Henry von Huntingdon's werk ist gröstenteils eine bearbeitung der Ags. chronik.

² Ich benutze die ausgabe von Milton's History of England: The Works of John Milton, Historical, Political and Miscellaneous. London 1753. Vol. II. Unsere stelle daselbst s. 102.

Möglich bliebe ja noch immer, dass Milton durch Junius mit dem dichter und seinem werke bekannt geworden sei. Doch auch dagegen spricht seine Englische geschichte.

Ganz gewis hätte die Genesis Cædmon's tiefen eindruck auf den religiösen dichter gemacht. Er hätte sicherlich den namen Cædmon nicht vergessen und seiner bei gelegenheit erwähnung getan. Diese gab sich ganz natürlich beim jahre 680, unter welchem jahre Beda die geschichte Cædmon's erzählt. Dass M. solchen literarischen bemerkungen in seiner geschichte durchaus nicht abgeneigt war, beweisen seine auslassungen über erzbischof Theodor (s. 74, buch IV), noch mehr über Aelfred als schriftsteller (s. 97, buch V), dessen übertragung des Beda, Orosius und Boetius er namentlich aufführt. Warum also sollte er nicht auch Cædmon erwähnen? Da er aber nichts von den werken dieses dichters kannte, so hielt er die geschichte desselben, wie sie Beda berichtet, für eine jener erfindungen der mönche, die gemacht sind 'zum nutzen dessen, was sie heilige kirche nennen, womit sie aber sich selbst meinen', deren 'legenden als gute geschichte anzunehmen' M. widerstand. Allerdings schmeckt ja auch Beda's bericht sehr uach einer legende, die zum nutzen und frommen des klosters Streaneshealh gedichtet wurde. Anders liesse sich auch durchaus nicht einsehen, warum Milton, der gern manchmal mit seiner gelehrsamkeit prunkt, nicht Cædmon erwähnt, oder er, der ein tiefes gefühl für alles ächt religiöse hat, nicht Cædmon ver-herrlichte: endlich hätte er sich auch einer bewusten lüge schuldig gemacht, wenn er am beginne des 'Paradise Lost' sagt, er wolle singen von

'Things unattempted yet in prose or rhime'.

Leipzig.

R. P. Wuelcker.

ZUM POEMA MORALE.

Das erscheinen von Hermann Lewin's ausgabe des poema morale¹ erinnert mich an eine collation dreier handschriften desselben, die freilich nichts von besonderer bedeutung ergibt. Die hs. e, die Lewin nach meiner abschrift benutzt hat, ist in der zweiten auflage meines übungsbuches genau abgedruckt. Der zählung Lewin's füge ich die Morris'sche in klammern bei, soweit diese abweicht.

E.

Wenn ich in fällen, wo Furnivall und Morris von einander abweichen, nichts bemerke, so lese ich wie Morris. Dass an den in den Stud. 4,95 angeführten stellen die hs. c, nicht t habe, will ich nicht bestreiten, muss aber bekennen, dass ich ebenfalls c in ihr zu finden glaubte. Von der ungenauigkeit in der wiedergabe der punkte bei Morris sehe ich hier und bei den beiden andern handschriften ab. Der buchstabe z hat in E immer eine eigentümliche grosse form, die bei Furnivall nicht ganz genau nachgemacht ist.

1 das I am anfange sehr lang. 4 to vor at radiert. 23 es ist nicht mit sicherheit zu sagen, ob wet oder pet dasteht: der untere teil des ersten buchstaben spricht mehr für p, der obere mehr für w; zu beachten ist, dass e wet liest. 41 Riche. 43 v in peve über unterpunctiertem u. 46 sended oder sendeð? ein strich bei dem zweiten d ist vorhanden, doch ist er sehr

¹ Zu s. 16 bemerke ich, dass aus dem zweimal vorkommenden reime of/inche:swinche nicht folgt, dass der diehter im allgemeinen i sprach, wo das Ae. y als umlaut von u oder o hat; denn, obwol neben pinche auch punche und penche vorkommt, zeigt sich pinche doch anch in denkmälern, in denen der regelmässige vertreter des Ae. y ein e oder u ist.

schwach und könnte zufällig sein. 50 hit über der zeile, in welcher ein komma steht, nachgetragen. 71 unterpunctiertes d hinter pane. 80 d in lowerd aus t. 86 war ist nicht sieher, vielleicht par. 90 wat (nicht pat) sieher. 93 ladden, aber n unterpunctiert. 97 sco vor swo durch drei daruntergesetzte puncte getilgt. 100 h in her über der zeile, in welcher ein komma steht, nachgetr. 110 cya durchstrichen zwischen ni und cnawed. 114 se hinter hra über der zeile, in welcher ein komma steht, nachgetragen. 119 h in drithte über der zeile, in welcher ein komma steht. 123 ure hinter ne durch drei daruntergesetzte puncte getilgt. 135 seid hinter Mani durchstrichen. 144 das letzte e in imenge bei Morris gibt einen haken am g wieder. 150 t in chitd über der zeile, in welcher ein komma steht. 160 t in etc aus etwas anderem. 163 ursprünglich owen, aber n wegradiert. 164 ursprünglich louzen, aber n wegradiert. 169 ibornewene mit einem punkt unter dem ersten e. 181 PæR. 192 we über der zeile, in welcher ein komma steht. 200 ich glaube, dass Morris mit recht died, nicht died, wie Furnivall, gelesen hat, obgleich allerdings ein strich durch d geht, der aber zum e gehören dürfte: jedenfalls macht der schreiber ein ð anders. 201 ysalþe zwischen vn und ysele durchstrichen. 203 v vor hu unterpunctiert | p in pe aus s. 205 synne über der zeile, in welcher ein komma steht. 205 adredre mit einem punet unter dem zweiten r. 220 a in beað über der zeile, in welcher ein komma steht. 222 d in wihd scheint aus t gebessert. 237 h in hi über der zeile, in welcher ein komma steht. 244 ursprünglich *ilasten*, aber n unterpunctiert. 269 das erste s in zysceres aus etwas anderem gebessert. 271 ursprünglich iquendem, aber das zweite m unterpunctiert. 272 ursprünglich iquendem, aber das zweite m unterpunctiert. sprünglich for dempden, aber das n unterpunctiert. 274 (272 p. 175) hure. 292 (290) niteð über der zeile, in welcher ein komma steht. 302 (300) hubbe über durchstrichenem nutle. 317 (315) absatz in der handschrift. 319 (317) SSnunche. 320 (318) das erste swa aus spa gebessert. 331 (329) das erste we aus were durch unterpunctierung von re. 335 (333) absatz in der handschrift. 341 (339) narewenei. 343 (341) ursprünglich leten, aber n unterpunctiert. 349 (347) god oder god? | heize. 352 (350) w in feave aus p. 354 (352) t in flavor tiber der zeile, in welcher ein komma steht. 370—375 (368—373) uvon buten oder bute getrennt. 376 (374) re in sorewe über

408 ZUPITZA,

der zeile, in welcher ein komma steht. 381 (379) liue über der zeile, in welcher ein komma steht. 390 (388) hem aus him. 395 (393) T am anfang der zeile nicht grösser, als sonst bei absätzen.

J.

Nur 144 (145) worie w durch das runenzeichen. 29 (30) e in mey scheint zu o radiert. 33 (34) das falsche b (statt w) war dem rubricator vorgezeichnet. 37 (38) no mon. 41 (42) hinter 42 (43), aber durch daneben gesetztes .b. .a. umgestellt. 73 (72) tók. 94 ursprünglich dredeb, aber b wegradiert. 97 ursprünglich forwreyen, aber n wegradiert. 105 heo über der zeile, in welcher ein komma steht, nachgetragen | bi. heyhte mit puncten unter allen buchstaben ausser bi und dem ersten e, ausserdem am rande von derselben hand (. yete. 134 o in nouht aus a radiert, 142 (146) nichts hindert souenyhtes zu lesen. 159 (163) Per aus Pat (at wegradiert). 179 (177) e in beob aus o gebessert. 187, 188, 201, 251, (185, 186, 199, 245) no von mon getrennt. 219 (217) hinter 220 (218), aber durch .b. .a. umgestellt. 232 (226) t in bat über der zeile, in welcher ein komma steht. 311 (307) k in ek aus etwas anderem. (329) wol senche, nicht senthe. 334 (330) wol bi benche, nicht bi yenthe (b ist ganz sicher). 338 (334) das erste e in yeuen über der zeile, in welcher ein komma steht | mon kunne. (337) narene nachträglich von derselben hand in einer anfänglichen lücke. 356 (350) ursprünglich bare, aber unter are sind vier punkte gesetzt und isse darübergeschrieben. 370 (364) bat (t über einem komma nachgetragen) wuneb hym abute unter durchstrichenem and (dies abgekürzt) reste bute swunke: dabei ist and nicht ordentlich getilgt. 386 (376) bee aus beo? varianten zu 398 (389) ursprünglich nu we, doch umgestellt, indem über n zwei, über w ein schräger strich gesetzt ist.

т.

Die hand, welche das poema morale aufgezeichnet hat, scheint mir eine andere, als diejenige, welcher wir die predigten verdanken, doch ist sie unzweifelhaft gleichzeitig. 7 is. 14 muhel. 19 j in juel aus einem anderen buchstaben radiert und gebessert. 24 Ne. 25 forziet. 31 hinter dem ersten were zwei buchstaben (ac?) radiert. 35 o in bihoteð über einem

durch zwei daruntergesetzte puncte getilgten a. 41 r in burch über der zeile, in welcher ein komma steht. 43 f und barf und das folgende he über der zeile, in welcher ein komma steht. 47 d in pider aus etwas anderem? | we solden über der zeile, in welcher ein komma steht. 52 d in ende aus etwas anderem. 53 to von forto über der zeile, in welcher ein komma steht. 55 o in holde über einem durch zwei daruntergesetzte punkte getilgten a. 56 Gieue. 85 a buten das erste mal. 92 hinter don rasur von etwa 8 buchstaben || â te. 94—96 der erste buchstabe jedes verses nur teilweise erhalten. 102 neniseien. 107 sal über der zeile, in welcher ein komma steht. 124 a drade. 133 am ende des verses 3 buchstaben radiert. 137 h in hwat über der zeile, in welcher ein komma steht | vor is ein h durch zwei daruntergesetzte punkte getilgt \parallel am ende des verses 3 buchstaben radiert. 140 nach Nolde 2 buchstaben radiert. 141 habbed. 152 no wiht. 153 wid han he mihte ausradiert hinter wunien. 157 das zeichen bei Morris gibt das handschriftliche sehr ungenau wieder || eft ursprünglich doppelt, das erste durch drei daruntergesetzte punkte getilgt || dome þe ich. 165 piar bei Morris scheint mir nicht richtig: ich lese par, doch ist das a aus e und, wie mir scheint, p aus h gebessert. 173 idemõ. 180 nach fare ein buchstabe radiert? in to. 194 s in misduden über der zeile nachgetragen, u über einem unterpunctierten e. 205 (207) rewen vor sore durch unterstreichen getilgt. 208 (210) pe zu po gebessert. 211 (213) hinter lif etwa 5 buchstaben radiert: mid steht auf der rasur. 212 (214) do aus angefangenem h? 213 (215) hinter and 2—3 buchstaben radiert. 223 (225) b vor reche radiert. 228 (230) f hinter here radiert? 230—234 (232—236) die ersten buch staben dieser verse sind nicht vollständig erhalten. 235-252 (237-254) von den meisten anfangsbuchstaben dieser verse (in v. 244, 245 [246, 247] von der abkürzung für *And*) sind noch spuren (allerdings sehr geringe) übrig: nur das anfangs-*p* v. 243, 247, 251, 252 (245, 249, 253, 254) ist ganz weg. 237 (239) hem über der zeile, in welcher ein komma steht. 241 (243) h in secheð über der zeile, in welcher ein komma steht. 241 (243) h in secheð über der zeile, in welcher ein komma steht. 246 (248) n in nesten aus m durch unterpunctierung des ersten striehes. 248 (250) h vor an radiert. 256 (258) das zweite i in bliðeliche aus l. 258 (260) r in wrongwise über der zeile, in welcher ein komma steht. 259 (261) her vor lief radiert,

wie es scheint. 261 (263) ein strich hinter men radiert. 271 (273) bo über der zeile, in welcher ein komma steht. 290 (292) i in mai hat eine ungewöhnliche form: dahinter a radiert. 298-301 (300-303) die ersten buchstaben dieser verse nicht vollständig erhalten. 302 (304) von der abkürzung für And ein teil erhalten. 303 (305) von dem anfangs-b nur ein teil erhalten. 305 (307) w hinter bat radiert. 313 (315) t in gulteð über unterpunctiertem d. 331-354 (333-356) keiner der ersten buchstaben dieser verse ist ganz vollständig erhalten, aber nur die von v. 342, 349, 353 (344, 351, 355) sind ganz verschwunden. 349 (351) cliue vor azien wegradiert. 355 (357) sswo] zuerst blisse, aber aus dem e ein w gemacht, o angefügt und bli wegradiert. 359 (361) lasse blisse. (367) par. 367 (369) hinter sal ein buchstabe radiert. 368 (370) a bute. 369 (371) Heis durch ein komma unten und ein umgekehrtes oben zu He is. 371 (373) beidemal und 373 (375) das erste mal a buten. 379 (381) unzweifelhaft bed ursprünglich, nur ist die spitze und der rechte teil des querstriches von 5 beim einbinden weggeschnitten worden. 380-386, 390. 391 (382-388, 392, 393) die ersten buchstaben der verse nicht ganz vollständig erhalten. 387, 388, 395 (389, 390, 397) ganz geringe reste der ersten buchstaben übrig. 390 (392) ein buchstabe vor nis radiert. 395 (397) a buten und dahinter ein buchstabe radiert.

BERLIN.

J. Zupitza.

ZU: ANDREAS 1182.

létað [vépna] spor iren eegheard eadorgeard scearan féges feorhhord!

The addition $w\hat{v}pna$ is due to Grein. Grimm explains cadorgeard = 'anla septa, domus', regarding cador = codor edor O. H. G. $\ddot{v}tar$, Old Icelandic $fu\delta arr$. He translates cadorgeard fåges by 'domus moribundi, caput'; but it seems to me rather unlikely that the poet can have meant to call the head 'a hedged-in dwelling'.

Grein's explanation of the word is still more improbable; he translates it 'domus venurum, corpus', connecting it with &dr, &dru, &dre = 'vein' which is contrary to all phonetic rules. The expression 'vein house' is somewhat strange too.

For feorhhord Grimm reads feohhord, translating feohhord fivges by 'ærarium moribundi, caput'. Grein reads feorhhord without making any remark and this latter will be the correct reading. Instead of eadorgeard I should propose to read caldorgeard = 'domus vita', corpus', which gives perfectly good sense being parallel to feorhhord in the following line. Although I am not aware that the compound eatdorgeard occurs, analogous expressions are frequent, e. g. feorhhord, feorhbold, feorhhūs, feorhloca, sāwethūs. Compare too the Old Icelandic fiörrann.

CHARLOTTENBURG BEI BERLIN.

A. Napier.

ON THE ETYMOLOGY OF CATCH'.

I should like to be allowed to make a few remarks upon the etymology of this word, of which Dr. Trautmann has lately offered a new solution (Anzeiger to Anglia, IV. 52); and of which he has kindly sent me a Separat-Abdruck.

The argument that the past tense appears as *cahte* in Layamon seems to me altogether insufficient to prove its Teutonic origin. I will endeavour to explain what I mean by this.

We now use wore as the past tense of the verb to wear. Yet wear is certainly not a strong yerb. There must be a reason for this; and the reason is that it was formed by analogy. Men who were accustomed to use bore as the past tense of bear readily admitted wore as the past tense of wear. The part played by analogy is much more important than might be supposed. It is a force always at work, and may assert itself at any moment. Now when the word cacchen came into use, there were two ways in which it could form its past tense. The more natural way would have been cacchede, if it had been uninfluenced; but I submit that it was not uninfluenced. There was already a word lacchen, differing from it only by a single letter, and used in almost exactly the same sense. The past tense of lacchen being lahle, it was natural to use cacchen with the past tense cahte; which is the simple explanation of the whole matter. entirely were these verbs connected in the public mind, that the older one, being less in favour, was ere long looked upon as superfluous; and we hear little more of it after the close of the fourteenth century. It became completely obsolete, and is utterly unknown to the modern language, at least as far as

concerns the literature. I must add that no one has ever found any trace of *cacchen* earlier than the time of Layamon; and, as the word may very well be French, it is not likely that any one will ever do so.

Again, when we compare *lacchen* and *cacchen* once more, we observe a notable difference. I do not observe that Stratmann gives a single example of *lacchede* as a past tense, or of *lacched* as a past participle, except in Robert Manning's translation of Langtoft, p. 120, where we find *latched*. Actual reference to this passage explains the mystery of this false form. Manning had just used *katched* as a past participle in the line above, and he wanted a rime to it.

It is remarkable that the past tense *canght* is almost unknown to modern English, as spoken by the lower classes. The forms used by them are *ketcht*, *kitcht*, and *cotcht*, the last being the favourite one, as in the common couplet:

He that prigs [steals] what is n't his'n When he's cotcht, must go to prison.

Thus the appeal to our modern English dialects is decisive as condemning the form caught.

Again, there is an appeal to Dutch. But the word catch, in Dutch, has no connection with kuak, and appears in a form which entirely confirms the supposed French origin of the word. If catch be from the Picard cachier, then it is a mere doublet of chase, and the words should be convertible. Now chase, as a substantive, is a common term in the game of tennis; hence we find, in Hexham's Dutch Dictionary, ed. 1658, a considerable number of entries such as these: 'Een kuetse, a chase; kuets-spel, tennis-court play; een kuets-bal, a tennis-ball, or a hand-ball', and the like. The last corresponds to our commun game of catch-ball. I have already pointed this out in my article on Tennis, which is already in type.

I am very glad to find that Dr. Trautmann confirms my etymology of *stark-naked*, which he has discovered for himself, independently. My article on this word was printed off

¹ Dr. Schröer kindly points out to me that the meanings of cacchen in Mätzner point to the earlier sense as being 'to chase'.

several weeks ago, and entirely coincides with Dr. Trautmann's results.

I should like to take the present opportunity of publicly expressing my strong opinion as to the great merit of E. Müller's dictionary of English etymology, a book which is, unhappily, but too little known in England.

I also wish to say that I offer my own dictionary to the public with all diffidence, being conscious of a thousand imperfections in it, and ready to welcome any suggestions for its improvement. I have already received many such from kind friends, and have determined to deal with them as judiciously as I can. Whilst I shall endeavour, at some future time, to correct everything which I can understand to be wrong, I hope it will be considered as not improper if I also pass over such suggestions as fail to convince me.

Cameridge.

WALTER W. SKEAT.

ZUR ETYMOLOGIE VON CATCH.

Da ich zufällig gerade in Cambridge bin, als prof. Trautmann seine notiz über die etymologie von 'catch' (Angl. IV, anz, s. 52 ff.) an rev. professor Skeat sendet und der letztgenannte gelehrte zur unterstützung seiner ableitung in seinem wörterbuche, obige wertvolle bemerkungen beibringt, seien mir auch einige worte zu gunsten der ableitung von Afrz. cachier gestattet. Erstens haben wir ia das wort schon in Mätzner's vortrefflichem wörterbuche. Eine vergleichung der zahlreichen belegstellen darin lehrt, dass bei chronologischem vorgehen sich alle bedeutungsnüancen klar aus denen des treibens, jagens, erhaschens ergeben. Die übertragenen bedeutungen nehmen, erlangen, gewinnen finden sich fast nur in späterem Mittelenglisch; ein früheres beispiel (Ancr. R.): Neuer zet i monne floc ne keihte he swuche bizete geht auch deutlich aus dem begriffe des erjagens hervor. Für die bedeutungen fassen, in sich aufnehmen oder begreifen, wie Trautmann dieselben aus einem Altenglischen 'ceac' herleiten will, findet sich eben gar kein anhaltspunkt. Ein einziges beispiel bei Chauer:

(a white walle) ys redy to cachehe and take, At that men wille theryn make, Whethir so men wille portrey or pennte.

liesse diese erklärung zu, ist aber erstens später, zweitens übertragen, wie etwa im Deutschen farbe nehmen oder annehmen. Prof. Skeat sagt mit recht: 'The principle of etymology is chronology!' Das beispiel, das Mätzner aus Layamon beibringt:

zif he me mihte cacchen, he me wolde gnetlen dürfte vielleicht das älteste sein, von dem wir auszugehen hätten. Interessant ist auch die stelle in Mätzner's wtb. aus den Metr. Homil:

Bot alle thar kache me away wobei eine andere hs. für kache chasse hat!

Gegen die herleitung von einem Altengl. *ceccan oder cârcan scheint mir ein unumstösslicher beweis in dem gebrauche dieses wortes im Ayenbite of Inwyt zu liegen. Mätzner a. a. o. bringt daraus die stelle:

Vor to cachie and verri pune dynel uram him.

Wenn cachie nicht Frz. sein soll, so könnte es nur auf ein Altengl. schwaches verb auf -ian zurückgehen, wie uerri auf feorrian (dass die form feorran auch vorkommt beweist nichts). Ich habe probeweise die infinitive in dem stücke aus dem Avenbite in Mätzner's Sprachpr. s. 6810-7615 daraufhin untersucht und durchgängig die regel bestätigt gefunden, dass die infinitive ursprünglich Englischer verba sämmtlich auf -e ausgehen; uleue, huealde, zique, draze, ondernonge, norswelze, todele, deme u. s. w., ausgenommen wenn sie Altenglisch auf -ian auslauteten: loky (lôcian), wondi (fandian), enni (efenian), ponki (bancian), rekeni (recenian); die infinitive Frz. verba enden auf -i, -ie, wie die letztgenannten Englischen, also: deliari, ouermaistri, gilg; i und ie scheint keinen unterschied zu machen, wie man aus obigen cachie and nerri vielleicht schliessen möchte; wir finden bei Mätzner, Sprachpr. s. 62 auch zuerie (swerian).

Sätze wie draze pannes und to deliuri oder ssolde come his to deliuri zeigen, dass von willkür nicht die rede sein kann. Wenn mir recht ist — ich habe die literatur leider nicht bei mir — hat Varnhagen in seinen wertvollen abhandlungen zum Ayenbite in den 'Englischen Studien' sehon davon gesprochen.

Ich glaube entschieden dass diese vollbeachtete regel bezüglich der infinitivendung im Ayenbite, die herleitung von 'catch' aus einem Alteuglischen *ceccan oder *c@can unmöglich macht.

Cambridge.

Arnold Schroeer.

KLEINE BEMERKUNGEN, NACHTRAEGE, BESSERUNGEN.

Ueber schellen an reitpferden.

Mehrere diese sitte illustrierende stellen aus Me. schriftstellern werden von Kölbing. Engl. Stud. III 105 und von Zupitza. Anglia III 371 beigebracht. Letzterer verweist ausserdem auf Warton-Hazlitt und wegen belegen aus Deutschen und Französischen dichtern auf Alwin Schultz, Höf. Leben. Es handelt darüber ausserdem Büsching, Ritterzeit u. Ritterwesen I 261; Liebrecht, Gervasius von Tilbury 122 und Th. Wright, Hist. of Engl. Culture 325. Aus einem Provenzalischen dichter eitiert Raynouard, Lex. rom., s. v. peitral: Denan al peitral Bels sonalhs tragitatz. Aus einer Spanischen romanze eitiert Liebrecht a. a. o.: Con trescientos cascabeles Al rededor del petral. Aus dem Englischen verzeichnet derselbe eine stelle aus Thomas von Erceldoune, die auch bei Halliwell, Diet. zu finden ist (ich citiere nach Brandl's text, v. 63): Hir brydill was of golde fyne, One authir syde hange bellys three. Ferner aus einer volksballade (Scott, Minstr., Pariser ausg. II 193): At ilka tett of her horse's mane Hung fifty siller bells and nine. Th. Wright a. a. o. citiert ausser zwei von Warton, bzw. Kölbing, angeführten stellen noch aus Richard Löwenherz, v. 1516: His trappys mer off tuely (?) silke, With five hundred belles ryngande. Schliesslich verweise ich noch auf die abbildung in von Groote's ausgabe von Gottfried's Tristan.

GREIFSWALD.

HERMANN VARNHAGEN.

Nachträge zu Anglia III, 1 ff.

- 1. In Anglia III, 2, p. 369 erklärt sich J. Zupitza gegen die auffassung von hwws als relativpronomen in: hie þå gemétton . . . håligne hæle . . bådan beadurôfne, hwæs him beorht cyning engla ordfruma unnan wolde (Andr. 145), und ich trete seiner auffassung durchaus bei, doch hoffe ich, dass man mir zugeben wird, dass die interogative bedeutung hier sich auch mit der relativen berührt, worauf es mir Anglia III, 126 hauptsächlich ankam. Ich erlaube mir eine Mhd. parallelstelle anzugeben: des måren si bereite, swaz er si loben hiez...sie jåhen swes er molde. Nib. 376, 1.
- 2. Ebendaselbst (Anglia III, 373) gibt W. Sattler zu meiner abhandlung nachträge, für die ich ihm sehr dankbar bin. Auch ich habe nachher beispiele für die nominativ-ellipse bei Neuenglischen prosaisten gefunden, z. b.: there is a young lad, mu lord, called a few minutes back. Disraeli, Venetia II p. 87 (Tauchnitz). Doch bin ich überzeugt, dass ausser nach there is, it is u. s. w. dieselbe sich nicht mehr findet. Hinzufügen möchte ich noch, dass bei Neuenglischen dichtern der versabschluss oft die ellipse im nominativ herbeiführt, besonders wenn das prädikat des relativsatzes ein zusammengesetztes ist. Offenbar liegt hier ein rhythmischer grund vor. Der jambische gang der verse verträgt nicht das inhaltsleere that neben dem inhaltsleeren hilfsverb, und im gefühl der entbehrlichkeit des ersteren, unterdrückt dies der dichter. Beispiele bei Shakspere sind zahlreich. I will stir up in England some black storm | shall blow 2, H. VI. 3, 1, 349. I'll raise the preparation of a war | shall stain your brother A. u. Cl. 3, 4, 26. 'Tis not the trial of woman's tongue, | can arbitrate this cause betwixt us twain. R. H. 1. 1. 50 u. ö. Ferner aus Byron: I am the spirit of the place | could make the mountain bow Manfr. 1. 1. in the wind there is a voice | shall forbid thee to rejoice id. 1. 1. there is no future pang | can deal that justice id. 3. 1. - Achnliches findet sich im Deutschen. So sagt Goethe, Faust II: Ein Sumpf zieht am Gebirge hin, | Verpestet alles schon Errungene. - Zum schluss ein beispiel aus VII Sages v. 1417; And broughte hom a damaisele, | was ful of vices swiche fele.
- 3. Schliesslich möchte ich die von Schrader, Das Altenglische Relativpronomen, Kieler dissertation 1880, s. 39 an-

gefochtene interpunktion im Andr. 717 verteidigen. Pis is autienes engeleynua pæs bremestan; mid påm burgrarum in påre ceastre is Cheruphim and Seraphim, på on swegeldreámum syndon neumed. Ohne das semikolon hinter bremestan müste hier relativellipse im nominativ angenommen werden, und diese ist in derartigen fällen mindestens selten, wenn sie überhaupt vorkommt. Da nun aber der auffassung von mid påm burgwarum in påre ceastre is Ch. et S. als hauptsatz weder der sinn der stelle noch das singulare verb bei folgendem pluralen subjekt (Koch II, § 72) entgegensteht, so liegt kein grund vor, hier relativellipse anzunehmen.

Lueneburg.

O. Lohmann.

Berichtigung zu Anglia IV, s. 1 ff.

Mehr als die hälfte der correctur gieng durch die bekannte nachlässigkeit der Englischen post verloren und herr professor Wülcker muste dieselbe ohne manuscript allein besorgen, für welche nicht geringe mühe ich ihm hier nochmals meinen ergebensten dank ausspreche. Einige druckfehler waren daher unvermeidlich, welche ich zu berichtigen bitte:

Seite S, zeile 15 v. u. lies: davon.

" 13, " 18 v. o. " comforter.

" 19, " 13 v. u. " will statt with.

,, 25, ,, 4 v. o. ,, whither.

" 29, " 14 v. o. ist mother gesperrt zu drucken.

" 33, " 13 bis 15 v. u. sind zu streichen.

" 36, " 13 v. u. lies: genannte.

" 14, " 15 v. u. " zu wed-lock.

" 47, " 11 v. u. " fleest.

" 48, " 15 v. u. " not.

" 50, " 11 v. u. " many accordes.

" 52, " 20 v. o. " pleasaunt.

" 53, " 20 v. o. " a sort.

" 54, " 13 v. o. " loytered.

" 55, " 1 v. o. " ordein.

" 5S, " 19 v. u. " selten, nach.

" 58, " 1 v. u. " (exeunt).

70,

Seite 60, zeile 15 v. o. lies: Iphicles. 6 v. u. Wolstan Dixi. 64, 15 v. o. " meist statt nicht! 66, ,, ,, " 10 v. u. " can 'suage. 66, 68, " 15 v. o. " in dem falle. 68, " 22 v. o. " Guenevera express. " 13 v. o. " mine. 70, " 12 v. u. " water.

Dr. Arnold Schroeer. London.

EDUARD MUELLER.

Wol noch nie hat der tod in der kurzen spanne zeit von nur S tagen so viele opfer unter den vertretern der modernen philologie gefordert, wie im heurigen April. Sind uns doch nicht weniger als drei koryphäen unserer wissenschaft, nämlich der professor Eduard Müller in Cöthen, am 7. April, der professor Bernhard Schmitz¹ in Greifswald und der professor Theodor Müller² in Göttingen, beide am 11. April, entrissen worden. Von den herausgebern der Anglia aufgefordert, den nekrolog des herrn professor Eduard Müller zu schreiben, komnen wir dieser aufforderung um so lieber nach, als es ums auf diese weise vergönnt ist, unserem früheren lehrer und späteren freunde in diesem blatte ein denkmal setzen zu können.

Der verstorbene wurde am 29. Juli 1824 im Anhaltischen dorfe Dornburg a E.3 geboren, wo sein vater kaufmann war. Vorgebildet durch hauslehrer, kam er nach dem tode seines vaters als knabe von 11 jahren zunächst auf das gymnasium zu Stendal, welches er 3 jahre später mit dem zu Cöthen vertauschte. Von seinen verwanten dem buchhäudlerstande bestimmt, gelang es ihm trotz vieler hindernisse, dem mächtigen drange seines geistes zu folgen und es zu ermöglichen, sich auf das studium vorzubereiten. Im jahre 1842 absolvierte er mit der ersten censur das gymnasium zu Cöthen und studierte darauf bis 1845 in Halle theologie, ein studium, welches er wol mehr in anbetracht seiner bescheidenen verhältnisse, als aus wirklicher neigung gewählt hatte. Nachdem er das

¹ Geboren 1519.

² Geboren 1816.

 $^{^3\ \}mathrm{Im}\ \mathrm{dasigen}\ \mathrm{schlosse}\ \mathrm{verlebte}\ \mathrm{Katharina}\ \mathrm{H.}\ \mathrm{von}\ \mathrm{Russland}\ \mathrm{ihre}$ kinderjahre.

examen pro candidatura mit der ersten censur bestanden hatte. verlebte er die folgenden 7 jahre als hauslehrer und zwar zunächst in Naumburg a/S. bei dem landrat herrn Jacobi v. Wangelin und später in Triest bei dem kaufmann herrn Petke. Im jahre 1852 kehrte Müller wieder in die heimat zurück und wurde zunächst provisorisch und 1855 fest am gymnasium zu Cöthen angestellt. In demselben jahre verheiratete er sich mit frl. Auguste Türeke, tochter des herrn amtmann Türcke aus Görzig; seine che, aus der 5 kinder, 2 söhne und 3 töchter entsprossen sind, war eine überaus glückliche. In anerkennung seiner pädagogischen befähigung wurde er 1858 als gymnasiallehrer fest angestellt, und nun entsagte er auch definitiv der theologie, um die ganze kraft seines reichen geistes seinem lieblingsstudium, der neueren philologie, zuzuwenden. Seine beförderung 1864 zum oberlehrer und 1872 zum professor geben zeugnis, dass auch von der schulbehörde der wert seiner leistungen anerkannt wurde. Anfänglich lehrte er in den unterklassen Latein, Deutsch und Französisch, später in den oberklassen dieselben fächer, wozu später noch Englisch und Hebräisch trat. Seit 1872 war er ordinarius der prima, und seit 1574 wurde auch die ziemlich umfangreiche gymnasialbibliothek von ihm verwaltet.

Mitten in der vollkraft seines geistigen wirkens erschütterte am 27. Mai vorigen jahres ein nervenschlag seine gesundheit, und obgleich er sich von dem anscheinend leichtem anfalle durch ruhe und einen längeren aufenthalt in Berchtesgaden erholt zu haben sehien, so ist doch jene erschütterung als der aufang zum ende anzusehen. Zurückgekehrt aus den Alpen, übernahm er nach den sommerferien den unterricht wieder mit gewohnter energie und pflichttrene; auch war es ihm noch vergönnt, im herbste das schöne fest der silbernen hoehzeit im kreise der lieben seinen und unter bezeugung allseitiger teilnahme zu feiern. Leider traten im December und später im Februar erneute, wenn auch unbedeutende anfälle des alten leidens wieder auf; ein heftigerer zufall am 12. März zwang ihn, den unterricht auszusetzen; am 18. beteiligte er sich noch bei der mündlichen abiturientenprüfung, aber eine zunehmende kraftlosigkeit fesselte ihn am 30. an das krankenlager, das er nicht wieder verlassen sollte. Nachdem erst die gelbsucht, dann nieren- und zuletzt noch lungenentzündung den entkräfteten organismus auf das äusserste erschöpft hatten, gieng am abend des 7. Aprils sein reicher, edler geist sanft zur ewigen ruhe ein. Um ihn trauert die wissenschaft, trauern seine zahlreichen schüler, kollegen und freunde, um ihn klagt die trostlose gattin mit den tiefgebeugten kindern, die dieser verlust am härtesten trifft, weil er ihnen nie zu ersetzen ist. Als lehrer hat sieh Müller durch seinen unermüdlichen fleiss, durch sein vielseitiges wissen und durch sein hervorragendes pädagogisches geschick die hochachtung, durch seine unparteilichkeit, durch seine milde des urteils und durch sein wolwollen die liebe und durch seine geistige anregung zum idealen, durch seine bereitwilligkeit zu helfen und durch seine förderung in sittlicher und wissenschaftlicher beziehung die dankbarkeit seiner schüler bis über sein grab hinaus erworben.

Wie sehr auch der heimgegangene von den berufspflichten der schule in anspruch genommen war, namentlich in bezug auf korrekturen (nach dem osterprogamm von 1881 hatte er 3 stunden Deutsch in prima, je 2 stunden Französisch in prima, secunda, ober- und untertertia, je 2 stunden Hebräisch und Englisch in prima und secunda), so ermöglichte er es dennoch bei seinem ausserordentlichem fleiss und bei seiner seltenen arbeitskraft, sich literarisch zu beschäftigen und fortzubilden, so im Sanskrit und sämmtlichen Germanischen sprachen. Die resultate dieser beschäftigungen veröffentlichte er gelegentlich in verschiedenen zeitschriften, so z. b. eine erklärung der verse 781-820 aus dem Waltharius in Höpfner's und Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie (band IX., seite 161-72), ein längeres referat im VIII. jahrbuche der Shakespeare-gesellschaft über Early English Pronunciation with especial Reference to Shakespeare and Chaucer by Alexander J. Ellis¹, ferner in den programmen des Cöthener gymnasiums: a) Die Rätsel des Exeterbuches, 18 quartseiten (ostern 1861). b) Zur englischen Etymologie, 43 quartseiten (ostern 1865). c) Zu Johann Lauremberg, 38 quartseiten (ostern 1870). Nebenbei lieferte er die verschiedensten recensionen in Herrig's Archiv und in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik von Fleckeisen und Masius.

Diejenige arbeit aber, durch welche Müller seinen ruf be-

¹ Als separatabzug bei P. Schettler in Cöthen erschienen (46 seiten).

gründet und gesichert hat, und welche seinen namen weit über Deutschlands grenzen hinausgetragen und bekannt gemacht hat, ist sein Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache, das im jahre 1865 erschien und 1878 die zweite (vermehrte und verbesserte) auflage erlebte. Bei den lesern der Anglia dürfen wir wol voranssetzen, dass sie den wert und die bedeutung dieses buches kennen und zu würdigen wissen, was uns der mühe überhebt, hier näher auf dieses vorzügliche werk einzugehen. Infolge des rufes, den sich Müller durch dieses letzgenannte werk erworben hatte, wurde ihm vor zwei jahren von dem betreffenden verleger die bearbeitung resp. umarbeitung des schon seit längerer zeit vergriffenen Lucas'schen Wörterbuches angetragen. Nach längerem zögern übernahm der verstorbene die arbeit, welche er leider nicht vollenden sollte. Vor ungefähr jahresfrist erschien der erste bogen als probebogen und schon aus diesem einen bogen kann man ersehen, auf welche höhe Müller das lexikon gebracht haben würde. Leider ist er nur bis zum buchstaben d vorgedrungen. Mit welcher liebe und hingebung er gerade an diesem werke arbeitete, zeigt die tatsache, dass er sich bis zu dem tage, wo ihn die zunehmende schwäche zwang sich niederzulegen, mit dieser arbeit beschäftigte. Wol ist es möglich, dass die fortgesetzte geistige arbeit an seinen kräften gezehrt hat, aber auf der andern seite wäre für eine so rastlos tätige und so reich begabte natur wie die seinige, ein geistiges schonen, oder gar nichtstun ummöglich und gleich bedeutend mit zwecklosem dasein und tod gewesen. Bei allen seinen amtlichen und literarischen arbeiten beteiligte sich Müller mit lebendigem interesse an dem geistigen streben der stadt Cöthen. 'Er war', heisst es in dem nekrolog der Cöthen'schen Zeitung, 'mitbegründer des wissenschaftlichen vereins, der lange zeit hier bestanden hat, ferner vertreter des Germanischen museums in Nürnberg, neuerdings stifter und vorsitzender des hiesigen lokalvereins für Anhaltische geschichte, und mancher wird sich noch der geistvollen und mit humor durchwürzten vorträge erinnern, welche er vor jahren im turnverein gehalten hat; denn auch die gabe freier und schöner rede stand ihm zu gebote.'

Haben wir im vorstehenden den verstorbenen als lehrer, gatten, sehriftsteller und bürger kennen gelernt, so bleibt uns

nur noch übrig, ihn als menschen und freund zu schildern. Schon oben haben wir die vortrefflichkeit seines charakters angedentet, als wir bemerkten, dass seine ehe die denkbar glücklichste war, und dass seine freunde, kollegen und schüler ihm ihre hochachtung, liebe und dankbarkeit bis über das grab bewahren werden, aber den besten ausdruck finden alle gefühle, wenn wir die worte des berichterstatters der Cöthenschen Zeitung anführen, welcher sagt: 'Müller übertraf alle seine geistigen vorzüge durch die tugenden seines charakters, welche ihm die herzen aller öffneten, die das glück hatten, mit ihm in verkehr zu treten. Die milde seines urteils, eine nie sich verleugnende gefälligkeit für irgend erfüllbare wünsche, seine heute so seltene neidlosigkeit, vor allem seine, bei so rühmlichen leistungen wunderbar zu nennende bescheidenheit werden in der erinnerung seiner freunde dauernd fortleben.'

Nach dieser schilderung darf es uns nicht wunder nehmen, wenn sein begräbnis, zu dem ausser seinen angehörigen, schillern, freunden und kollegen, die elite der Cöthener bürgerschaft, viele ehemalige schüler, viele geistliche und lehrer, sowie manche freunde aus der ferne, z. b. prof. K. Elze ans Halle, herbeigeeilt waren, sich zu einer imposanten und tiefergreifenden trauerfeierlichkeit gestaltete, und wenn bereits, um das andenken an den heimgegangenen, edeln mann wachzuhalten und zu ehren, eine auzahl der angeschensten bürger Cöthens die erlaubnis von den hinterbliebenen nachgesneht hat, den grabhügel des verewigten mit einem künstlerisch ausgeführten nonument schmücken zu dürfen.

Have pia anima!

ZWICKAU

C. Deutschbein.

ERKLAERUNG.

Berlin, SW. Kleinbeerenstrasse 7. 21. Mai 1881.

Sehr geehrter herr college!

Aus dem Anz. f. d. a. IV, 247 liest Kölbing in den Studien IV, 513 heraus, dass ich Ihnen 'egoistische tendenzen' vorgeworfen hätte. Er kann nur dieselbe stelle meinen, die er schon früher (III, 206) als waffe im kampfe gegen Sie geschwungen. Sie werden sich erinnern, dass ich a. a. o. am ende des jahres 1877 (!) geschrieben: 'Der an sich berechtigte ärger der Anglia über die Studien machte sich in einer nicht ganz passenden weise luft'. Sie werden gewiss gleich mir sich darüber wundern, wie jemand in jenen worten den vorwurf egoistischer tendenz finden kann, und werden mir zugeben, dass man mit unvergleichlich mehr recht aus Kölbing's benehmen schliessen könnte, dass ihn das zwischen uns beiden trotz mehrfacher wissenschaftlicher differenzen bestehende gute persönliche verhältnis ärgert, und er uns gern aneinander hetzen möchte. Nun, sollte er dies beabsichtigen, so soll ihm das, soviel an mir liegt, nicht gelingen, und so erkläre ich Ihnen denn, dass ich Ihre bemerkung im vorwort zum glossar des II. bandes Ihres Lesebuchs, die nach Kölbing nur auf mich gemünzt sein kann, nicht eher als gegen mich gerichtet ansehen werde, als bis Sie ausdrücklich bestätigen, dass er recht hat.

Es wäre mir lieb, wenn Sie diese zeilen im nächsten heft der Anglia veröffentlichen wollten.

Mit collegialischem grusse

Ihr

J. Zupitza.

Herrn Prof. Dr. R. Wülcker. Leipzig, Hohe Strasse 32. Indem ich vorstehenden brief zum abdruck bringe, hege ich gleichfalls die feste hoffnung und bestimmte zuversicht, dass auch in zukunft das gute persönliche einvernehmen zwischen prof. Zupitza und mir bestehen bleibe zum nutzen unserer schüler und zum gedeihen der wissenschaft, welcher wir beide unsere kräfte widmen.

Was nun die erste bemerkung Kölbing's betrifft, dass Zupitza 'egoistische tendenzen' in der obenerwähnten besprechung der 'Englischen Studien' mir vorgeworfen hätte, so erkläre ich, dass ich weder jemals dies aus den worten der kritik herauslas, noch überhaupt begreife, wie jemand dies herauslesen kann, es sei denn, dass er im voraus die absicht gehabt hätte, zank unter uns beiden zu stiften. Allerdings dass Kölbing letztere absicht nicht gehabt hätte, scheint mir nicht fest zu stehen; anders wenigstens verstehe ich nicht, weshalb er mich verhöhnt, dass ich nicht an ganz unpassender stelle gegen Zupitza mich ausliess.¹

Den andern vorwurf, dass ich umgekehrt Zupitza besehuldigt hätte, er sei beim niederschreiben seiner kritik über mein Lesebuch I von 'persönlichen interessen' geleitet worden, beantworte ich dahin: Selbst wenn damals Zupitza in seiner besprechung etwas nicht sachliches vorgebracht hätte, so würde es mir durchaus widerstreben, im jahre 1880 auf dinge nichtsachlicher natur zurückzukommen, welche 1874—75 geschrieben und veröffentlicht wurden. Ich erkläre aber, dass ich derartiges in Zupitza's besprechung nicht finde und erkläre ausserdem, dass ich mit der betreffenden stelle überhaupt nicht Zupitza's besprechung noch die Kölbing's in der 'Germania' (die allerdings damals anders lautete, als seine jetzige²) meinte, überhaupt gar keine recension meines Lesebuchs I im allgemeinen, sondern kritiken, wie sie einzelne im Lesebuch I

¹ 'Unpassende stelle' wäre ein eingehen auf verschiedne bemerkungen Zupitza's im Lesebuch II entschieden gewesen. Die einzig richtige stelle ist bei der neubearbeitung des 1. teiles, der nicht, wie sich Kölbing, ohne grund, in seiner phantasie ausmalt, ohne änderung dem publikum, sei es in Deutschland oder anderswo, von mir geboten werden wird. Wenn dabei manche behauptungen Zupitza's zu bestreiten sind, so wird dies in einer weise gesehehen, dass darunter unser gutes persönliches verhältnis nicht leiden soll!

² Warum?

enthaltene stücke von Kölbing erfuhren, wie sich besonders eine Studien II, 273 ff. findet. Dass solche aufsätze 'im interesse der wissenschaft' geschrieben seien, bestreite ich entschieden.¹

Dass ich aber mit meiner befürchtung, der 2. teil meines lesebuchs möge 'misgünstigen kritikern in die hände fallen', nicht unrecht hatte, scheint mir Kölbing's besprechung dieses werkes leider zu bestätigen. Weitere allenfallsige bemerkungen Kölbing's in dieser angelegenheit werde ich unbeachtet lassen.

LEIPZIG, IM MAI 1881.

RICHARD WUELCKER.

BEMERKUNG.

Auf anfragen von verschiedenen seiten, wie ich es in meiner ausgabe der 'Bibliothek der Angelsächsischen poesie' mit den accenten der handschriften halten wollte, bemerke ich:

Dieselben im texte zu geben war aus typischen gründen sehon nicht möglich, ausserdem aber halte ich dafür, dass in hergestellte texte diese accente nicht gehören. Ich werde aber die accentuierten worte, alphabetisch geordnet, zusammenstellen und zwar die aus Beowulf und den andern kleinern denkmälern, soweit sie nicht aus dem Exeterbuche sind, am ende des ersten bandes, die aus der Exeterhandschrift aber bei den werken Cynewulf's.

LEIPZIG.

RICHARD WUELCKER.

¹ Nachdem ten Brink die Lateinische quelle zu 'Genesis und Exodus' gefunden hat, kann jeder anfänger die von Kölbing gemachte vergleichung anstellen, dazu bedarf es keines professors.

ANGLIA.

Anzeiger zu band IV.

Herausgegeben

Moritz Trautmann.

English Men of Letters. Southey. By Professor Edward Dowden. Macmillan. London 1879. 2 sh. 6 d.

Among the great names on the roll of English literature who, — each as an entity with his position, works, and influence, — are being treated in Mr. John Morley's excellent series by their brethren of the present, none is more entitled to the addition "Man of Letters" than Robert Southey. Though not placed by nature among the gods of mankind, in intellectual fire not a Byron or a Shelley, he was possessed of such talents both in poetry and prose as were of no common order; and his use of these talents was in a remarkable manner constant and unceasing.

"No one", says this biographer, "lived so completely in and for literature as did Southey. . . . it was his means of earning daily bread, and also the means of satisfying his highest ambition and desires. . . No one toiled with such steadfast devotion to enrich his age; no one occupied so honourable a place in so many provinces of literature. There is not perhaps any single work of Southey's the loss of which would be felt by us as a capital misfortune. But the more we consider his total work, its mass, its variety, its high excellence, the more we come to regard it as a remarkable, an extraordinary achievement".

The high purity and noble morality of the man raised him to the level of others whose genius claims immortality. His enthusiasm for morality, as it may be ealled in spite of the hard and bitter words of Byron (who did not scorn to take advantage of the mean action of another against his former friend), and his consistent goodness of character mark him out as one of the most dignified figures among the writers or thinkers of his day. Let not the present age, which desires the "endowment of research", and whose greatest English poet is a laureate,

join in the untrue cry that Southey was a place-man or a courtier beeause he accepted pensions from the Government for literary services. The admirable manner in which Prof. Dowden sketches the disagreeable incidents which resulted to Southey from the surreptitious publication in 1817 of Wat Tyler, a youthful attempt of his radical nonage of 23 years before, shows him fearless in his "review of his unstained career" and vindicates his righteous wrath against the leaders of "the Satanie School". "This title", says Prof. Dowden, "struck home. . . . To be witty was not Southey's concern. . . . One offence was to Southey the unforgiveable sin against the holy spirit of a nation's literature. To entice poetry from the altar, and to degrade her for the pleasure of wanton imaginations seemed to Southey, feeling as he did the sanctity of the love of husband and wife, of father and child, to be a treason against humanity". Fearless himself in a stormy time, he lifted up his influential voice against the iniquity, and the enduring worth of the man remains to us triumphant for all the brilliant wit of the author of Don Juan.

Southey [born 1774, died 1843] began life with poetic ardour, as great love of books, and, like many another generous spirit catching the glow of the great revolution time, was ready to embark in vague schemes for the advancement of liberty and the human race. It has been said by Henry Morley that the tunult of the revolution was in Byron, its purest aspirations were in Shelley. Wordsworth survived the tunult, retained throughout life the aspirations, and learnt the way to their fulfilment. With Southey too, as with others who suffer growth, his great sympathies, ripened by time and circumstance and tempered by deep study of the past, developed into principles which seemed to some a negation of his early promise. We now can do him justice; it was his to supply part of the ballast which steadies the nation's course.

His love of books endured and became a passion; he was however a true scholar, knowing the contents of his treasures, absorbing the essence of some special friends, and keeping the vast material gathered from others as in a well-ordered store-house. He was perhaps the most learned writer of his day, as well as one of the most voluminous - the American Tuckerman complains that "learning over-lay his poetry". But though his poetic talents, urged by daily needs which Republican longings did not satisfy, found food and inspiration in the Eastern tale or the mythologies of mankind; though with his "highsouled" morality he informed his romantic personages, in Thalaba, Joan of Arc, later in the Curse of Kehama or Madoc; his conscientious selfcultivation met with a higher reward in the perfection of his prose. What Professor Dowden says of Madoc, that "it interpreted no need, no aspiration, no passion of the dawn of the present century", points to the secret of the neglect into which Southey's poetry has fallen; it "takes a midmost rank", but has earned the calm judgment that "it is the out-put of a large and vigorous mind, amply stored with knowledge; its breath of life is the moral ardour of a nature strong and generous, and therefore it can never cease to be of worth".

In his prose, largely the product of his riper years, "Southey is at his best". The field of his labours, spread through history, biography, social politics and an immense correspondence, was trodden with varying success; "History", says Prof. Dowden, "as written by Southey is narrative rendered spiritual by moral ardour . . . What he has written may only go a little way towards attaining the ultimate ends of historical study, but so far as it goes it keeps the direct line". His histories of Brazil and of the Peninsular War have left no great mark. But in biography "he has not been surpassed, and even in this single province he is versatile; he has written the life of a warrior, of a poet, and of a saint [Nelson, Cowper, Wesley]. His industry was that of a German; his lucidity and perfect exposition were such as we rarely find outside a French memoir". His sketches of travel and his letters are full of social interest of the times; the wit and humour of The Doctor, that store of geniality and meditative wisdom, are the delight of many. To crown all there is the story of The Three Bears: "To know", closes Prof. Dowden appreciatively striking the key-note of Southey's character, - "to know that he had added a classic to the nursery would have been the pride of Southey's heart. Wide eyes entranced and peals of young laughter still make a triumph for one whose spirit, grave with a man's wisdom, was pure as the spirit of a little child".

If Prof. Dowden deals thus justly with Southey's work in literature, his hand is no less true and delicate when touching on the actual events of his life amongst his family and friends. To all who would gain a picture of this cheerful and constant worker, his tenderness, his lightness of spirit, his loyalty in love and friendship, his nobility of character, to those who would see the secret springs of the work he achieved, we commend Prof. Dowden's faithful study. That work is one to which many may hopefully aspire, though they may not be able to reach the rarer heights beyond. And he who would make a survey of the English mind and literature of the first half of the nineteenth century, whether of the "Lake" or any other school, cannot afford to leave out of his ken Robert Southey.

LONDON, SEPT. 1880.

LUCY TOULMIN SMITH.

Brother Azarias, Development of English Literature: Old English Period. New York 1879.

Der verfasser dieser Angelsächsischen literaturgeschichte sagt über dieselbe in der einleitung: 'The present volume traces the growth and development of Old English Thought as expressed in Old English Literature, from the first dawnings of history down to the Norman Conquest. It goes back of the written word to the life, the aspirations, and the motives that gave it expression. It seeks in the manners and customs, the religion and law and government and international relations of the

Old English people, the sources whence the literature of that people derives its tone and coloring. For this purpose, the author has laid every available source of information under contribution. Dry landgrants, antiquated law-codes, the decrees of councils, the lives of saints, legend and history, the researches of scholar and critic and antiquarian, have all of them directly or indirectly been brought to bear upon the subject, and have been made use of to throw light upon the purely literary document'.

Hiernach vermutet man ein sehr umfangreiches, unter benutzung aller zugänglichen quellen und aller erreichbaren hilfsmittel ausgearbeitetes werk. Allerdings wird durch den schluss der vorrede uns schon einigermassen dieser glaube benommen: 'Intending the work for a classbook, the author has restricted himself to presenting the merest outline of his subject. He leaves it to the teacher to fill in whatever details are lacking'. Nach diesen worten muss Azarias eine kürzer gefasste Angelsächsische literaturgeschichte geben, deren ausarbeitung aber auf gründlichem studium der literatur und der sprache, des rechts und der sitte der Angelsachsen beruht.

Sehen wir nun, wie sich der verf. seiner aufgabe entledigt hat!

Nach einer einleitung zerfällt das buch in acht kapitel, wovon die drei ersten (I. Continental Homestead, II. Keltie Influence, III. The Old Creed and the New) allgemeinere geschichtliche und kulturgeschichtliche darstellungen umfassen, die fünf letzten abschnitte dagegen der literatur gewidmet sind. Das werk erschien 1879, also durfte man wol erwarten, dass darin die literaturgeschichte von ten Brink benutzt und natürlich die weit früher veröffentlichten arbeiten von Dietrich, Rieger u. a. beachtet worden seien. Um so mehr staunt man schon beim lesen einiger kapitelüberschriften. Sie lauten: IV. Whitby (St. Hilda; Cedmon); V. Canterbury (Theodor and Aldhelm; Cynewulf); VI. Jarrow and York (Beda; Alcwin); VII. Winchester (Alfred the Great); VIII. Abingdon (the Two Alfrics).

Nach einer ziemlich phrasenhaften einleitung betrachtet der verf. the Continental Homestead der Angelsachsen und zwar beginnt er mit ihren sitzen in Asien. Mit einer einfachen erwähnung, dass die Angelsachsen dem Arischen stamme zugehören, hätte es genügt, die meisten ausführungen sind doch viel zu kurz, um von irgend welchem nutzen zu sein. Die paar beispiele, die aus der sprache angeführt sind (uaman [!], path, is und am) beweisen in der geringen anzahl gar nichts für die urverwantschaft der Ags. mit den Ariern. Dass die Engländer ihre vorliebe für den landbau noch aus der Arischen zeit sich bewahrt, ihre liebe zur natur vom naturdienste der Indogermanen beibehalten hätten, zu glauben oder nicht zu glauben, wird wol auch in zukunft dem geschmacke jedes lesers überlassen bleiben. Weiter, meint der verfasser, seien die Arier grosse jäger gewesen und liebhaber der seefahrt, auch dies habe sich auf die Engländer fortgepflanzt. Ebenso erbten die Engländer die liebe zur heimat und für die familie von den Ariern. Dagegen unterschieden die Ags, sich in einem andren punkte wesentlich von den übrigen Ariern: Die letzteren waren 'fond of philosophical speculation', dagegen: 'the English of old became too besotted with heavy and coarse drinks, which they indulged in to excess, to be able to speculate with the acuteness of Greek and Hindu'. In bezug auf dichtung sagt Azarias, die Engländer hätten sie wie die Arier liebgewonnen, aber: 'living in the land of the sunny East, the ancestral race rejoiced in the harmonies and beauties of form and color; but in their woody, mist-enveloped land, the English lost sight of these things, and they ceased to be for them what they were for the Kelt (!) and the Greek, a passion'. Warum die Kelten, da sie doch nicht im 'sonnigen osten', sondern im selben lande wie die Angelsachsen sassen, leidenschaftlichere naturfreunde gewesen seien, lässt sich nach des verf, beweisführung nicht einsehen. - Nun folgt eine betrachtung von Soil, Climate and Character. Hierin führt der verf. den gewiss durchaus richtigen, wenn auch nicht neuen gedanken aus, dass der Angelsachse durch anwohnen am meere dasselbe lieben lernte und einen grossen teil seines lebens auf ihm, raubzüge ausführend, zubrachte. - Der dritte abschnitt des 1. kapitels behandelt Laws and Customs. Er umfasst betrachtungen über die verwaltung im kriege und frieden, über die stellung von freien und unfreien, von gefolgschaft, heerbann, ferner von strafen, gottesurteilen u. dergl. Die darstellung beruht vorzugsweise auf Kemble's 'Saxons in England', auch Lappenberg wurde vielfach benutzt. Bemerkt sei, dass wenn Az. meint, der mann sei seiner waffen wegen, die er stets trug, wæpned man (gegenüber dem wifman) genannt worden, diese bezeichnung auch noch eine andere erklärung zulässt, da wepn auch noch eine andere bedeutung als 'waffen' hat. (Vgl. wæpned-bearn wæpned-wifestre). - Im abschnitte Condition of Woman scheint uns der verf. doch einen zu modernen massstab anzulegen. Wenn er sagt, dass das ideal eines weibes den Nordländern und Angelsachsen gewesen sei 'bloodthirsty, crnel, cold, heartless, and fatally beautiful' so hat er gewiss recht. Aber die frauen waren wol mehr oder weniger ebenso gesinnt und fanden sieherlich nichts beleidigendes darin, wenn man obige gesinnungen von ihnen verlangte. Wenn Azarias ferner meint, der Germane 'hedged woman in with laws that were as wounding to her modesty as they were derogatory to her honor', scheint er den Germanischen frauen doch zu viel zartgefühl zuzutrauen. - Das 5. kapitel, überschrieben The Mead-Hall, handelt vom Germanischen hause und den gewonheiten im hause. Es beruht diese darstellung vorzugsweise auf Wright's forschungen. - Das umfangreichste kapitel des ersten abschnittes ist VI. Language and Poetry. Es beginnt mit recht trivialen bemerkungen über sprache, besonders über die Angelsächsische. Dann werden mehrere alte gedichte, die noch auf das festland hindeuten, betrachtet. 1. The Scop or Gleeman's Tale. Die inhaltsangabe dieser diehtung ist recht ungenügend, niemand erhält einen klaren überblick, was der hauptinhalt ist. 2. Lament of Deor. Nachdem diese zwei gedichte die von sängern handeln, besprochen sind, geht der verf. auf die gegenstände, welche die sänger verherrlichten, über. 3. Fight at Finnesburh. 4. Beowulf. Von diesen gedichten gibt Azarias kurze inhaltsangaben und zum teile proben, die, wie bei den zwei vorigen nummern, teils

übersetzungen Thorpe's sind, teils freie übertragungen Conybeare's. Neues ist in diesem abschnitte gar nicht enthalten. Die ansichten von anderen, auch wenn sie sich widersprechen, werden neben einander angeführt, ohne dass Azarias ein urteil abgibt. Vieler arbeiten wird gar nicht gedacht: so führt er wol Haigh an und sogar Morley (nicht etwa dessen 'English Writers', sondern sein 'First Sketch o. E. L.') dagegen Grein's aufsatz über die historischen verbältnisse in Beowulf, Müllenhoff's und andrer Deutschen arbeiten werden mit stillschweigen übergangen. Als ausgaben werden die Thorpe's und die anerkannt schlechte von Arnold angeführt, während der von Grein oder Heyne mit keinem worte gedacht wird. Soll eine solche darstellung junge Amerikaner in das studium des Angelsächsischen einführen? - Der abschnitt VII Philosophy bringt nach einer trivialen einleitung eine ungenügende darstellung der Nordisch-Germanischen mythologie. Damit endigt Chap. I. Der verf. sagt am schlusse desselben: 'Such is the people we have attempted to describe; we have dived into its thoughts, we have measured the beatings of its heart; we have seen how its days were passed in the mist-land of its continental homesteads etc.' Man sieht, Azarias nimmt den mund ziemlich voll! Dass er das, was er wollte, wirklich ausgeführt habe, wird niemand behaupten können, am allerwenigsten aber, dass er auch nur irgend etwas neues im ersten kapitel gebracht hätte.

Das Chapter II, Kettic Influence, sollte man denken, handelte vorzugsweise über den einfluss, welchen die Kelten auf die Angelsachsen in sitten und bildung, sprache und literatur ausübten. Wirklich nimmt auch der verf. im ersten abschnitte Kelt and Teuton einen anlauf dazu und spricht über den verschiedenen charakter der Kelten und Germanen, dann aber begnügt er sich, ein ganz allgemeines urteil Morley's, ohne weitere gründe anzuführen, abzudrucken, dem er eines von Arnold folgen lässt, des inhalts, dass die Germanen viele ihrer eigentümlichkeiten von den Kelten erhalten hätten. - Der zweite abschnitt ist Kymric Kelt überschrieben. Es wird zuerst auf grund der darstellung des Gildas die sittenverderbniss unter den Kelten und die rohheit der Angelsachsen dargestellt. Doch in all dieser versunkenheit hatten sich die Kelten sinn für poesie bewahrt. Zum beweise, dass die Kelten in dieser beziehung über den Angelsachsen standen, gibt Az. sechs zeilen aus der Schlacht bei Brunanburh und zehn zeilen aus einem kriegsliede Aneurin's, beides aber nur in Neuenglischer übersetzung. Die proben sind zu klein, um ein urteil fällen zu können; ausserdem verliert gerade die Angelsächsische poesie in jeder übersetzung mehr als die Keltische. Endlich aber beachtet Az, gar nicht, dass es auch sehr viele fälschungen bei den Kelten gibt, und dass sehr viele Keltische gedichte weit jüngern datums sind, als die Keltophilen annehmen. Ausserdem ist uns gewiss ausserordentlich viel Angelsächsische dichtung verloren gegangen! - Der dritte abschnitt ist Gaedhil and Kymry. Az. geht von der behauptung aus, dass die Briten ihr 'artistic cunning' von den Gælen gelernt hätten. Die Gælen seien nicht nur den Briten, sondern noch mehr den Angelsachsen gegenüber sehr in der darstellungskunst vorgeschritten gewesen.

Mit der beschreibung Grendels wird die ausmalung eines ungeheuers im Banquet of Dun Na N-Gedh vergliehen. Dabei ist zu bemerken, dass das Keltische denkmal wenigstens dreihundert jahre jünger als das Angelsächsische ist; weiter aber, ob die breitgetretene, öfters ans alberne streifende darstellung der Kelten dem kurzgedrängten bilde, welches von Grendel gegeben wird, vorzuziehen sei, bleibt sehr dem geschmacke des lesers überlassen. Auch das folgende beispiel beweist wiederum, wie breit und langweilig die Keltischen dichter beschrieben, während die Angelsachsen oft kurz gedrängt schilderten, die ausmalung dem hörer überlassend. Ob der satirische zug, der den Kelten eigen war, gerade sehr ihre dichtung empfiehlt, bleibe dahingestellt. — Der vierte abschnitt ist überschrieben: Keltic Sentiment. Hier soll nachgewiesen werden, dass 'the master-trait of Keltic literature is the expression of sentiment'. Die dies beweisen sollenden beispiele sind sehr unglücklich gewählt: alle gehören sie einer zeit an, als schon Angelsachsen und Kelten den Normannen unterworfen waren. Ferner sagt Az, 'this sentiment, when woman becomes its object, assumes a caste of peculiar delicacy and tenderness. It has been seen that the Tenton's ideal of woman was that of an unsexed human being'. - Das ist richtig! Nur werden die Keltischen dichter oft zu 'natürlich'. Ehebruch spielt in ihren dichtungen eine hauptrolle, wie die gebart des ruhmreichen königs Artur beweist.

Mit dem Chapter III The Old Creed and the New gehen wir nun auf die zeit, da die Angelsachsen nach England gekommen waren, über. Im ersten abselmitte dieses kapitels The English in their Insular Homestead wird constatiert, dass die Angelsachsen, nachdem sie in England angekommen waren, im allgemeinen ihr früheres leben fortsetzten und es wird folgendes anmutige bild von ihrem leben entworfen: 'They quarreled among themselves, plundered and murdered one another, chanted their war-songs, worshiped their gods, gambled, sold their children into slavery, and drank themselves into beasts, just as they had done in their days of piracy'. Leber die religion der Angelsachsen wird dann noch mit wenigen worten gehandelt. Az. findet nur 'superstition and degradation' darin. - Abschnitt II Gregory the Great und III Augustin and Paulinus handeln von der bekehrung der Angelsachsen. Dass hierbei das alte märchen, wie Gregor zur bekehrung der Angelsachsen geführt worden sei, wieder aufgetischt wird, darf uns nicht wundern, da der verf. iiberall auf sehr veraltetem standpunkte steht! Die bekehrung des siidens durch Augustin und des nordens durch Paulin wird kurz dargestellt. Es wäre dabei recht wünschenswert gewesen, wenn der verf. die verschiedenen 'geschichtchen' weniger breit erzählt, dafür aber der eigentlichen entwicklung des christentums in England mehr raum gewidmet hätte. - Auch im folgenden abschnitte IV Relapse and Recovery wird die verbreitung der neuen lehre nicht in genügender weise dargestellt. - Der nächste abschnitt führt den mystischen titel: Shadow and Substance. Er erklärt sich, indem der verfasser in diesem teile nachzuweisen versucht, wie im heidentume vieles gewesen, das sich ähnlich im christentume wiederfand, nur

mit dem unterschiede, dass die vorstellung im heidentume gleichsan nur ein schatten des dinges gewesen sei, während im christentume erst das eigentliche ding erschienen sei. Obgleich also ein teil des christentums von den Angelsachsen leicht angenommen wurde, weil er ihrer bisherigen lehre verwantes bot, blieb doch auch viel heidnisches, welches nicht zum christentume passte oder nur notdürftig mit ihm in einklang gebracht wurde, lange zeit, manches bis zum heutigen tage. Eine reihe solcher anschauungen und gebräuche werden von Az angeführt. Er schliesst mit dem gedanken, dass das christentum erst dann wirklich sich habe ausbreiten können, nachdem eingeborene sänger sich christlicher stoffe bemächtigt und sie ihren landsleuten mundgerecht gemacht hätten. Dies führt dann den verf. auf den zweiten teil, auf die eigentliche literaturgeschiehte über.

Das IV. kapitel ist Whithy überschrieben. Es handelt von Cædmon. Der erste abschnitt beschäftigt sich nit Sl. Hilda, der äbtissin des klosters Streaneshalh (Whitby), wo sich Cædmon nach Beda's bericht aufhielt. Das leben derselben, obgleich es für die literaturgeschichte sehr wenig interesse hat, ist mit grosser ausführlichkeit erzählt, besonders aber hätte die erzählung der wunder, die sich um Whitby zutrugen (s. 99), fehlen dürfen. Ob z. b. wilde gänse über das kloster fliegen können oder nicht, ist doch wol für die Ags. literatur gleichgiltig. Wenn aber der verf. meint, ein älteres gedicht, welches Hilda in den mund gelegt ist, sei 'written with more affection than good taste', so ist unsere ansicht über diese dichtung, dass sie ein spottgedicht auf ein kirchenfenster zu Whitby, worauf Hilda abgebildet ist. Zur begründung unserer meinung seien nur ein paar zeilen hergesetzt:

Likewise a window there I placed, That you might see me as undressed: In morning gown and night-rail there, All the day long fairly appear etc.

Der folgende abschnitt ist überschrieben: The Story of Cedmon's Life unraveled. Es wird hier die bekannte erzählung Beda's (IV, 24) über den dichter Cædmon berichtet, aber eine neue deutung, weshalb Cædmon beim mahle nicht singen wolte, angeführt. Wenn des verf.'s erklärung auch wenig glaublich, so finde sie doch hier einen platz, weil es das erste neue ist, was wir in diesem buche fanden. Az. meint, da die dichtkunst nicht so plötzlich über Cædmon gekommen sein könne, sondern er schon immer dichter müsse gewesen sein, so habe er nur beim rundgesange nicht mitsingen wollen, weil dort heidnische götter gepriesen worden seien und dies ihm als frommem christen widerstrebt habe. Woher weiss das der verf.? Uns scheint viel glaublicher, dass der Cædmon Beda's ein dichter ernster gesänge war und es nicht verstand, gesänge, wie sie zum biergelage passen, zu dichten, kirchenlieder aber wollte man mit recht nach dem 'initium fidelitatis' nicht hören!'

¹ Man vergleiche die vom verfasser selbst citierte stelle aus Beda (1V, 24), der von Cædmon sagt: Nibil unquam frivoli et supervacui poematis facere potuit.

Beistimmen dürfen wir Az. gewiss darin, dass Cædmon's dichtungen einen grossen einfluss auf seine zeitgenossen hatten, dass sie gewiss viel zur christianisierung der Angelsachsen beitrugen und Cædmon, wie Beda berichtet, gründer einer dichterschule wurde. Zum schlusse wird noch eine sage von einem Nordischen sänger, die der Cadmon's sehr ähnlich, angeführt. Abschnitt III enthält The Themes Cedmon sang. Der gröste teil derselben enthält eine ausführliche betrachtung des Traumgesichtes vom heiligen kreuze, das Azarias mit anderen älteren gelehrten für eigentum Cædmon's erklärt. Dass es auch Cynewulf oder weder Cædmon noch Cynewulf zugeschrieben wird, scheint der verf. gar nicht zu wissen. Ausserdem wird noch die stelle Beda's über Cædmon's andere werke abgedruckt. Dass Cadmon so grossen erfolg bei seinen landslenten gehabt hätte, wie Beda berichtet, schreibt der verf. zwei ursachen zu: 1. seiner dichterischen begabung, 2. seinem frommen leben. Durch die schönheit seiner werke habe er viele landsleute erst wirklich zu christen gemacht. Obgleich dies wol kann zu bezweifeln ist, so haben wir für Cadmon's bedeutung unter seinen zeitgenossen doch nur einzig und allein noch das zeugniss Beda's. Die unter Cædmon's namen jetzt noch vielfach aufgeführten dichtungen sind sicherlich nur in sehr veränderter und interpolierter gestalt auf uns gekommen. Wir können also die frage, welche stellung C. in der gleichzeitigen literatur einnahm, nicht mehr entscheiden. Die legende von Cædmon's tode aber, die den frommen sinn des dichters beweisen soll, hätte Azarias weglassen können, da sie doch nur eine legende ist. - In V. Cedmon at Work wird die unter ('ædmon's namen gehende dichtung genauer durchgenommen und mit sehr pomphaften worten gelobt. — Der letzte absehnitt VI. betrachtet Cedmon's Influence at Home and Abroad. Kühn ist es anzunehmen, dass der sänger, welcher in Beowulf von der schöpfung der welt singt, ('ædmon's gedicht vorgetragen habe. In den versen Beowulf's ist nur gesagt, der sänger habe die erschaffung der welt gesungen. Dann wird der Altsächsische Heliand einfach als ein teil Cædmon's betrachtet: both are one, and the one is Cedmon. Damit aber der widerspruch in der Lateinischen vorrede zum Heliand: 'præcepit (Ludovicus) namque cuidam uiro de gente Saxonum ut uetus ac nouum testamentum in Germanicam linguam poetice transferre studeret' wegfalle, sagt der verf.: 'No doubt the Preface wished to pay a compliment to Louis, when it gave him the credit of ordering the translation. There was no need for a new translation. The language of Cedmon was that of Louis. Anch die Althochdeutschen dichtungen: Krist, Lied von der Samariterin, Muspilli sollen durch Cædmon's geist veranlasst worden sein. Wäre dies wahr, so gebührte allerdings Cædmon der erste platz unter den Germanischen dichtern, nur schade, dass Az. die beweise nicht erbringt! Doch damit noch nicht genug! Cædmon's sang wirkte in den mirakelspielen fort, Cædmon's lied, von Junius an Milton mitgeteilt, begeisterte Milton zu seinem 'Paradise Lost'. 'Here terminates the direct and immediate influence of Cedmon'. - Wir sehen aus diesem kapitel, dass Azarias ohne irgend welche kritik bei der darstellung zu werke geht, dass er alle die alten literaturmärchen ohne bemerkung gibt, endlich aber, dass er von den meisten neuern forschungen keine ahnung hat. Die eigentliche Cædmonfrage wird ganz ungenügend s. 129 abgehandelt; dass erst Junius Cædmon die gedichte zuschrieb, dass aber in der hs. nirgends der diehter genannt ist, wird gar nicht erwähnt.

Das nächste kapitel, Canterbury überschrieben, beginnt mit Theodore and Aldhelm. Der dritte bedeutende mann, der ebenfalls in diesem abschnitte berücksichtigt wird, ist Adrian, Aldhelm's lehrer; auch Maildulph sind ein paar worte gewidmet. Ueber Aldhelm wird ausführlicher gehandelt und seine bedeutendsten Lateinischen werke angeführt. Es wird weiter die bekaunte geschichte vom Angelsächsischen sange Aldhelm's erwähnt und Azarias hält es mit Grimm für nicht unwahrscheinlich, dass das gedicht von Andreas Aldhelm zum verfasser habe.

Dies führt auf absehnitt II Poem of Andreas über. Auch in den weitern ausführungen über das gedicht schliesst sich Azarias Grimm an. Neuere arbeiten darüber wurden von ihm nicht berücksichtigt. - Der dritte abschnitt Cynewulf zeigt schon durch die anordnung unter Canterbury, dass sich Az. allen spätern forschungen verschliesst. Sonst hätte doch wenigstens augeführt werden müssen, dass eine reihe von gelehrten Cynewnlf für einen Nordhumbrier halten. Allein der verf. begnügt sich damit, Grimm's ansicht zu wiederholen, dass Cynewulf ein zeitgenosse, vielleicht ein schiller Aldhelm's gewesen sei. Dann werden seine gedichte aufgeführt. 1. Elene. 2. Juliana. 3. Last Judgment. Man sieht aus dieser aufzählung, dass Az., wie bei Cædmon auch hier auf ganz veraltetem standpunkte steht. Die arbeiten von Dietrich und Leo existieren für ihn nicht. Allerdings führt er Dietrich's ergebniss, dass die hymnen ein grosses zusammenhängendes gedicht seien, an, doch ohne zu wissen, dass Dietrich dies entdeckte, aus Arnold's Manual of English Literature. Dass er neuere ausgaben, wie z. b. die von Elene durch Zupitza nicht kennt, darf uns nach obigen beweisen von unkenntniss nicht wundern! - Der letzte abschnitt behandelt Poems of Judith and Guthlac, and a Lover's Message. Es ist dies eine merkwürdige zusammenstellung! Von Judith wird nur der inhalt angegeben, die frage nach dem verf, nicht erörtert. Ebenso verfährt Az, bei dem gedichte von Gublae. Auch hier nimmt er keine notiz von den neueren arbeiten über diesen gegenstand. An dritter stelle wird die 'Botschaft des gemahls an seine frau' behandelt. Die bemerkung, dass dieses gedicht im Exeterbuch, hg. von Thorpe, s. 473 stände, beweist, dass Az. nicht einmal sich die mühe nahm, Grein's Bibl. der Ags. poesie, die er ja in händen hatte, anzusehen, sonst hätte er erkennen missen, dass Thorpe's 3. rätsel der anfang der Botschaft ist, wie Grein entdeckte. Damit hört das gedicht auch auf ein fragment zu sein. Aus dieser behandlung ge'it wieder klar hervor, wie leicht sich Azarias seine sache machte und wie nachlässig er bei der ausarbeitung zu werke gieng. Da aber bei keinem der drei gedichte ein wort über den dichter gesagt

^{&#}x27; Jedenfalls beruht es nur auf einem druckfehler, wenn von einer ausgabe Judith's durch Grimm (soll heissen Grein) gesprochen wird!

ist, sieht man auch durchaus nicht ein, warum diese dichtungen unter 'Canterbury' gestellt sind. - Im kapitel VI wendet sich der verf, den schriftstellern zu, deren namen sich an Jarrow und York ansehliessen. Zuerst wird Benedict Biscop erwähnt, der gründer der bibliothek von Jarrow und Wearmouth, dann geht Az. auf Beda über. Es wird dessen leben und wirken in allerdings wenig genfigender weise dargestellt, dann folgt eine ausführliche betrachtung seiner Historia Ecclesiastica. Die legende von Beda's tode findet wieder ausführlich platz, auch die angeblich von Beda verfassten Ags, verse sind abgedruckt. Der nächste abschnitt führt auf York über und ist vorzugsweise Alcwin gewidmet. Neues ist darin nicht gegeben. - Popular Philosophy benennt sich die folgende betrachtung. Da Alcuin vor allen es liebte, seine lehren in frage und antwort zu geben, diese katechismen aber viele philosophische und religiöse fragen enthalten, knüpft der verf, hier die besprechung ähnlicher werke an. Er beginnt mit Salomon and Saturn, dann folgen die Gnomic Verses. Vom ersten gedichte sagt Azarias selbst: This work comes we know not whence'. Sicherlich ist es nicht erst durch Alcuin augeregt, dafür finden wir zu viel ähnliches in andren literaturen. Az, führt ja in seinem buche selbst Kemble's arbeit über diesen gegenstand an, die arbeit von Schaumberg in den Beiträgen von Paul und Branne', die er nicht kennt, hätte ihn noch mehr darüber belehren können. Einzelnes in den Gnomie Verses geht, nach des verf, ansicht, bis zum Arischen altertum zurück; es wurde also auch deren ausarbeitung, selbst in der form, wie wir sie haben, sicherlich nicht von Alcuin veranlasst. Warum werden trotzdem diese zwei werke unter 'Jarrow und York' gestellt? Ferner: Warum wird hier nicht der Ags. bearbeitung der Disticha Catonis gedacht? Erwähnt sei auch, dass in folge eines misverständuisses des verses 95 (bei Grein) der Exeterfassung der Gnomic Verses, diesen ein hohes alter zugeschrieben wird. - Der letzte abschnitt ist: Reflective Mood in Poetry überschrieben. Was dieser mit Jarrow und York zu tun hat, ist gar nicht abzusehen! Hier fehlt jeder berührungspunkt! Das erste hier besprochene gedicht The Grave gehört, in der uns erhaltenen form wenigstens, überhaupt nicht in die Angelsächsische periode, sondern in die zeit des übergangs. Az. behauptet allerdings: 'the text is in the Exeter Book'!!! Es folgt darauf eine erwähnung (besprechung ist dies nicht zu nennen) der Reden der Seelen. Neuerer arbeiten über diesen gegenstand wird hier auch nicht gedacht. Dass uns dieses gedicht in zwei fassungen erhalten ist, darüber finden wir kein wort. Es sehliessen sich hier eigentümlicher weise Menologium und Die Ruine an; beide aus dem sehr änsserlichen anlasse, dass in ihnen von der vergänglichkeit alles irdischen gesungen wird. Der arbeiten von Leo und Earle über Die Ruine wird nicht erwähnung getan. - Das VII. kapitel führt den titel Winchester. Der erste abschnitt ist Alfred the Great gewidmet. Es wird darin, nach

Azarias übersetzt, nach Thorpe, frysan mife mit: Frisian wife; während Ettmüller und Grein die richtige erklärung frise = erispus, geben.

12 wuelcker,

einer einleitung, dessen übertragung der Cura Pastoralis, ferner des Orosius und Boetius gedacht, auch über seine bearbeitung Beda's handeln zwei zeilen. Die Soliloquien und das Handbuch werden mit stillschweigen übergangen. - Der nächste abschnitt handelt von Spirit of Laws, es ist ein kurzer, sehr wenig befriedigender überblick der Ags. gesetze. Warum diese betrachtung unter 'Winchester' gesetzt ist, lässt sich nicht einsehen. Wenn ja wol auch die Westsachsen eine grosse menge gesetze erliessen, so haben wir doch auch welche aus Mercien, den östlichen grafschaften und Nordhumbrien, die gleiche rechte beanspruchen können. - Was man sich unter der überschrift des dritten abschnittes denken soll, ist unklar. Er lautet: Sentiments of Nationality. Im eingange wird eine eigentümliche ansicht über das wahre 'Sentiment of Nationality' entwickelt, der wir nicht beistimmen können. Dieser vaterlandssinn, wie ihn Az. charakterisiert, soll sich nun in Ags. gedichten nicht finden und als beweis dient ihm The Exile's Complaint. Der verbannte breche in sehr egoistische klagen aus, nicht riefe er: 'Evermore shall my country be all my love'. Hätte sich Azarias dieses gedicht bei Grein, dessen ausgabe er doch eitiert, angesehen, so würde ihm vielleicht aufgefallen sein, dass die dichtung dort Klage der Frau überschrieben ist. Es ist also eine frau, die spricht. Und da soll es uns wundern, dass sie wol über den verlust ihrer freunde, nicht aber über den ihres vaterlandes klagt? - Dann geht der verf. auf die Angelsächsiche Chronik über. Von diesem werke heisst es: 'The Chronicle dates from time inmemorial'. Hätte sich Azarias die mühe genommen, die geistreiche auseinandersetzung ten Brink's über diesen gegenstand zu lesen, so würde er wol eine andre ansicht vorgetragen haben, wenn er auch dann wol nicht mit solcher sicherheit behauptet hätte, 'dass Phlegmund und Wulfstan die ehronik in der jetzigen gestalt zuzuschreiben sei'. Zum schlusse kommt Azarias auf die diehtungen in der chronik zu sprechen und rühmt mit recht die Battle of Brunanburh, auch der Battle of Maldon zollt er nicht weniger lob. - Das letzte kapitel befasst sich mit Abingdon. Es beginnt mit einer betrachtung von Dunstan's verdiensten, dessen schüler Ethelwold war, der übersetzer von Benedict's regeln ins Angelsächsische. Aus dessen sehule gieng dann der ältere Aelfric hervor. So handelt denn der folgende abschnitt über: The Two Aelfrics. Das leben des älteren Aelfrie sowie dessen umfangreiche schriften werden auf nicht ganz drei seiten abgehandelt. Ausser dem 'lleptateuch, Hiob' und 'other portions of the Holy Scriptures' wird noch sein 'Latin-English Dictionary' erwähnt und ausserdem seine 'Homilien'. Andre schriften übergeht der verf. Ueber Aelfric's leben hören wir so gut wie nichts. Die treffliche arbeit Dietrich's blieb Azarias ganz unbekannt, auch ten Brink ist nicht benutzt. Weiter gedenkt der verf. noch der Blickling Homilies und der Sermons of Wulfstan. Näher auf diese interessanten denkmäler einzugehen, findet aber Azarias nicht für nötig. Am schlusse dieses abschnittes gibt der verf. eine kurze nachricht über Aelfric Bata (oder Beta, wie er ihn nennt). Von seinen werken erwähnt er nur die Colloquia. - Der letzte abschnitt nennt sich: Tenth Century Poetry. Was die hier aufgeführten denkmäler mit Abingdon zu tun haben, sieht niemand ein. Z. b. Alfred's Meters könnte man ebenso gut unter Winchester oder Canterbury setzen. Rundweg jede beziehung dieser dichtung zu der prosaübertragung des Boetius durch Aelfred in abrede zu stellen, ist zum mindesten kühn. Azarias bringt auch für seine ansicht, dass die Metra nicht von Aelfred seien, keine begründung vor. Interlinearübersetzungen von Hymnen und Psalmen, die nun besprochen werden, rechnet man gewönlich nicht zur 'Poetry', sondern zu den prosaischsten arbeiten. Es werden verschiedene hymnen besprochen, die wegen ihrer geringen poesie dem 10. jahrhundert angehören sollen. Es sind hymnen, welche Dietrich als teile des gedichtes Crist von Cynewulf erkannt hat, eine ansicht, die in Deutschland wenigstens jetzt alle gelehrten als die richtige anerkennen. Hierher gehört auch der unter 2. gegebne Hymn of Praise. Daran angeschlossen ist eine kurze betrachtung des gedichtes, das Grein 'Bi manna vyrdum' nennt. Zum schlusse wird der bearbeitungen der Bestiaries gedacht und als probe davon Phoenix, Panther, Whale aufgeführt. Phoenix gehört ganz sicher nicht zu einem Physiologus, da wir hier die Latein, vorlage haben und dies nachweisen können, auch bei Panther und Walfisch ist dies sehr zweifelhaft. - Damit endet die übersicht der Ags. literatur. Unwillkürlich fragt man sich, wo denn die prosa des 10. und 11. jh. bleibe: der kleineren prosadenkmäler wird mit keinem worte gedacht. Azarias kannte sie wol überhaupt nicht! Die Conclusion können wir übergehen, da darin nur in allgemeinen phrasen das vorhergehende ganz knrz wiederholt wird.

Fassen wir unser urteil über das ganze werk zusammen, so ist darin nur wenig zu loben. Ueberall zeigt sich grosse flüchtigkeit und unkenntniss. Ein selbständiges urteil treffen wir kanm irgendwo. Die Deutsehen arbeiten sind, wenn sie beachtet, nur aus Englischen blichern übermittelt; dass der verf. anch nur eine Deutsche arbeit selbst gelesen hätte, geht nirgends hervor. Aber auch von den Englischen werken benutzte der verfasser vorzugsweise nur abrisse der literaturgeschichte, wie den von Moriey und Arnold. Allein wo auch das grössere werk Morley's benutzt ist, geschah dies ohne kritik und nimmt der verf. dessen vielfach veralteten standpunkt ein. Die kulturgeschichte, welche der erste teil geben soll, ist sehr mangelhaft und unklar. Die einteilung der literaturgeschichte nach den verschiedenen orten ist ganz verfehlt, in jedem abschnitte steht etwas, was durchaus nicht herein gehört! Wäre das buch vor dreissig jahren erschienen, so hätte man es damals recht gut finden können. So aber ist es, obgleich erst 1879 erschienen, vollständig veraltet und wir hoffen, dass wenn der verf. in ähnlicher weise auch die spätere zeit behandeln will, er erst sich besser in der neuern, besonders der Deutschen, literatur über die literatur der betreffenden zeit umsieht, ehe er an ein solches werk gehe, und bedenke, dass jetzt viele Amerikaner in Deutschland Angelsächsisch und Altenglisch studieren, also auch in Amerika solche bücher, wie das seine, als veraltet von den sachkennern bei-seite gelegt werden!

LEIPZIG.

RICHARD PAUL WUELCKER.

14 KLUGE,

Aelfric's Grammatik und Glossar, herausgeg, von Jul. Zupitza. Erste abteilung: text und varianten. [Sammlung Englischer denkmäler in kritischen ausgaben, erster band]. Berlin (Weidmann) 1881. 7 m.

Alt- und Mittelenglisches Lebungsbuch zum gebrauch bei universitätsvorlesungen mit einem wörterbuch herausgeg, von Jul. Zupitza. Zweite auflage. Erste abteilung: texte, Wien (Braumüller) 1881, 5 m.

Unangekündigt tritt eine 'Sammlung Engl. denkmäler in kritischen ausgaben' mit 'Ælfrie's grammatik und glossar' in's leben, und der vorliegende erste band, text und varianten enthaltend, berechtigt zu schönen hoffnungen und wünschen für das gute gedeihen der damit eröffneten bibliothek. Bisher war Ælfrie's grammatik für die mehrzahl der sprachgelehrten so gut wie unzugänglich, und wir haben allen grund, uns über die neue ausgabe zu freuen, die uns einen sprachlich hochwichtigen text näher bringt. Zudem ist es das erste mal, dass uns von einem Deutschen gelehrten ein Ae. prosatext in kritischem gewande und mit vollem und reichem variantenapparat geboten ist. Schon früher hat Zupitza aus seinen Ælfriestudien einzelne resultate verwertet: in der tat bergen grammatik und glossar eine solche fülle kostbarer und selten bezeugter formen und worte, dass ihnen wol kaum ein zweiter prosatext in dieser hinsicht gleichkommt. So hat Z. wirklich dem bedürfniss unserer Ae. sprachstudien mit seiner ausgabe entsprochen.

Aehnlich war Ælfrie selber mit seiner grammatik dem zeitbedürfniss entgegengekommen. Durch Dûnstân und Æbelwold war eine tiefere bildung des gesunkenen elerus angebahnt, und Ælfric hatte bereits durch sein homilienwerk nach kräften mitgeholfen, den stand zu heben. Sittlicher ernst lehrte ihn im dienste der mitmenschen weiter zu arbeiten; er gedachte des biblischen gleichnisses vom unnützen knechte, der mit dem ihm von Gott anvertrauten pfunde nicht wuchert. Für seine tätigkeit als grammatiker war Ælfric auf mancherlei tadel gefasst, aber ihn durchdrang die überzengung, dass eine bearbeitung des Prisejan für den unterricht im Lat. und zugleich in der muttersprache vielfach nützlich sein müsse; sie sollte einem mittleren bedürfniss entsprechen, d. h. denjenigen dienen, die nach dem ersten elementarunterricht im Lat. sich auf schwierigere arbeiten in Engl. wie in Lat. sprache vorbereiten wollten. Diese historischen, moralischen und practischen erwägungen, denen Ælfrie in der Lat, und in der Engl. vorrede ausdruck gegeben hat, waren für ihn massgebend. Auch war er sich der schwierigkeit seines unternehmens wol bewusst; es handelte sich um nichts geringeres als verpflanzung und einbürgerung grammatischer studien auf Engl. boden und in Engl. sprache. Dass er diese aufgabe glücklich löste, dafür

¹ Der schluss der Engl. praefatio stimmt genau mit dem schluss der Engl. praefatio zu den Homilien überein: warnung für die abschreiber. Siehe Hom. 1, p. 8.

zeugt die fülle der uns erhaltenen handschriften, die Zupitza für seine ausgabe benutzen konnte und mit aktibie benutzte.

Schwierigkeit verursachte zunächst die feste terminologie der Lat. grammatik, die auf das Engl. zu übertragen war; es galt die vielen Lat. term, techn, durch worte zu ersetzen, die sich im Engl. zu term, techn. eigneten. Man erinnere sich, wie wenig erfolg alle ähnlichen versuche in Deutschland gehabt haben. Ælfrie behält teilweise den Lat. term. techn. bei, gibt ihm aber eine Engl. endung und damit Engl. gepräge: declinare wird declinian, declinatio wird declinung, casus erscheint im gen, plur, als casa, dat, plur, als casum, für casuum, casibus. In andren fällen wird eine übersetzung gewält und durch die ganze grammatik beibehalten: cynn für genus, getel für numerus, had für persona, nama tür nomen, *âgene naman* für nomina propria, word für verbum, tid für tempus; davon scheint mir cynn keine glückliche übersetzung von genus als grammatischem term. tech.; offenbar fehlte es im Ae. an einem genau entsprechenden begriff; man hatte werhad und withad für sexus; aber hâd allein verwendet Ælfrie für persona. Gern begnügt er sich, den Lat. term, techn, beizubehalten, ihn aber bei seinem ersten auftreten genau zu übersetzen. Dass solche übersetzungen oft etwas ungeschickt ausfallen, müssen wir Ælfrie's versuch wie jedem ähnlichen nachsehen. Auch sonst begegnen einige schwerfällige übersetzungen, die eben nur dem bedürfniss entsprangen, einen Lat. ausdruck verbotenus widerzugeben. Unengl. scheint mir ùrelendisc, cowerlendisc als übersetzung von nostras, vestras p. 93; p. 115 wird vestras sum besser mit eowre beode ic eom oppe eower landes mann widergegeben. twegra ceorla ealdor als übersetzung von duumvir, preora ceorla caldor = triumvir (p. 27. 28) sind irreleitend. wifhades mann = femina (gloss, p. 297) begegnet auch sonst, z. b. Elfr.-Hom. II, 94, 545. Auch mann allein kann für weib stehen, wie ib. 306 Elene ein swibe gelufed mann heisst; hierdurch wird die stelle des gloss, als gut Engl, bezeugt, also der verdacht einer ungeschickten übersetzung abgewiesen. Vis doctum ire wird p. 134 mit wilt þú gán leornian, p. 151 mit wilt þú gán tácan tibersetzt; allerdings p. 150 video te doctum ire = ie geseo þæt þú gást tæcun; vielleicht sind daher nur die abschreiber p. 134 an ire für iri schuld. Aber auch das scio multimodis verba posse interpretari der Lat. praef. erregt bedenken. P. 166 concupio = ic samod wilnige, p. 301 architectus = yldest wyrhtena wird zu etymologisch übersetzt. Die widergabe von in pascendis gregibus, ad audiendam vocem p. 152 durch on læswigendum eówdum, tô gehûrendlicere stemne hat kaum dazu gedient, den jungen Angelsachsen auf die eigenart des Lat. sprachbaus hinzuweisen. Allerdings betont Ælfric sonst oft genug die differenzen der beiden sprachen, ef. p. 18, 99, 259, 279, 280 u. s. w. Aus der unzulänglichkeit solcher und ähnlicher übersetzungsversuche dürfen wir unserem grammatiker keine vorwürfe machen: er diente eben nur dem bedürfnisse mittlerer kenntnisse; die Lat. praefatio ist an parvuli gerichtet, und auch vorgerückteren musste die bearbeitung der grammatik Priscian's immerbin von nutzen sein.

Für uns besteht der wert der Ælfricschen grammatik in der reichen

16 KLUGE,

fülle von wortformen und worten, die uns der Engl. text im anschluss an die Lat. musterworte und mustersätze bietet; diese sind den verschiedensten sphären entnommen, und Ælfric hat zu den aus Priscian übernommenen, Römischem leben und schriftstellern entlehnten belegen noch eigene, allerdings zumeist der bibel entnommene, zugefügt; cf. p. 8, wo die bezeiehnung pronomen erklärt werden soll: gif pù cwest nù: "hwâ lêrde pê?"" ponne cwepe ic: "Dûnstân"; ""hwâ hâdode pê?"" "hê mê hâdode": ponne stent se "hê" on his naman stede and spelap hine. Durch diese, den verschiedenen wortgebieten entstammenden belege oder vielmehr deren Engl. übersetzungen erhält die grammatik Ælfric's eine so hohe bedeutung, dass uns ein gutes glossar dazu den mangel eines genauen wörterbuchs der prosa weniger fühlen lassen wird. ich würde der zweiten abteilung unserer ausgabe vorgreifen, wenn ich auf derartige dinge wie auch auf eine reihe wertvoller grammatischer formen hinweisen wollte, die jetzt erst in den weiteren kreisen der grammatiker berücksichtigung finden werden. Möchte ihnen Z. alle resultate mit andern reichen anmerkungen und sonstigen beigaben, wie wir sie von ihm gewohn sind, in nicht zu ferner zeit bieten.

Zupitza's übungsbuch erscheint, von lehrenden und lernenden längst erwartet, in neuer reich vermehrter und im einzelnen auch vollkommnerer gestalt: ein weiteres erfreuliches zeichen für die wachsende rührigkeit auf dem gebiete der Engl. sprachkunde. Hat sich schon die erste ausgabe für die zwecke seminaristischer übungen durchaus erprobt, so wird sich die neue auflage durch die grössere fülle von material und die musterhafte correctheit in der widergabe der texte - Z. geht in der nenen ausgabe überalt auf die handschriftliche überlieferung zurück ein noch weiteres gebiet erobern; für das Ae. und für das Me. der übergangszeit haben wir kein anderes gleich bequemes und vorzügliches hilfsmittel für übungen. Bereichert ist die neue auflage durch sieben No. 2 Beda's sterbegesang; no. 7 eine urkunde; no. 11 Matthaeus cap. 28 (nach Kemble's und Hardwick's ausgabe der Anglo-Saxon and Northumbrian Versions, Cambridge 1858); no. 12 Johannes cap. 21 (in Anglo-Saxon and Northumbrian Version nach Skeat, Cambridge 1878); no. 20 aus be wohunge of ure lauerd; no. 26 aus dem Cursor Mundi; no. 31 ans Sir Ferumbras. Ausser andern kleineren zusätzen verdieut die vollständige aufnahme des Poema Morale nach dem Egerton ms. besondere hervorhebung und dank; leider vermissen wir noch immer ein stück aus Layamon, und vielleicht wäre auch eine probe der Ae. Chronik nach dem Parker ms. aus literaturgeschiehtlichen rücksichten wünscheuswert gewesen. Doch bleiben ja bei allen übungsbüchern wünsche übrig; freuen wir uns, dass der text der übungsstücke von 72 auf 104 seiten angewachsen ist.

Im einzelnen hat Z. zahlreiche besserungen zur vervollkommnung des übungsbuches gemacht; überall sind die neneren arbeiten und hilfsmittel benutzt, kleinere versehen der ersten auflage berichtigt. Ueber andere punkte, die unverändert geblieben sind, lässt sich nach wie vor streiten; so z. b. ob die genane widergabe der runeninschrift des Ruthwellkrenzes pädagogisch empfehlenswert ist oder ob dem bedürfniss der

übungen mit der transcription nicht genügt wäre. Rätlich seheint es mir aber zu sein, bei der transcribirung die beiden runen für g graphisch (wie bei kynine die runen für die tenuis) zu unterscheiden; hier hätte sich z wol geeignet, die palatale spirans widerzugeben, wenn man sich nicht der theoretisch unbestimmteren bezeichnungsweise von Sievers (Anglia 1, 575) anschliessen wollte. Anch hätte man nach dem unter no. 1 (Cadmon's Hymnus) gewählten vorgange die auf den autor bezüglichen worte des kreuzes gern mitgedruckt gesehen.

Ohne mich an einzelheiten der texte zu halten, wende ich mich zu einer discussion Altenglischer quautitätsverhältnisse, wie sie von Sievers im anschluss bes. an Zupitza's Elene begonnen und anderwärts in einzelnen punkten weiter geführt wurde; die beiden vorliegenden texte geben mir die gelegenheit an die hand, meine abweichende ansicht in einzelnen fragen darzulegen.

Es erscheint kaum eine Ac. publication mit regulirter schreibung, die uns nicht die herrschende unsicherheit in der quantitätsbezeichnung vergegenwärtigte; ich erinnere nur an das in dieser hinsicht ganz principlose verfahren Körner's und Brenner's in deren lesebüchern. An der traditionellen schreibung, die auf Grimm und Grein zurückgeht, kann nur derjenige festhalten, der sich von den massgebenden kriterien keine rechenschaft zu geben weiss. Dem gegenüber hatte sich Z. im vorwort zu seiner ausgabe der Elene mit dem princip, für die bestimmung Ae. quantitätsverhältnisse sei für ihn durchweg die urgermanische form massgebend, von der tradition losgesagt, und Sievers konnte mit recht jener ausgabe nachrühmen, sie bekunde in dieser hinsicht einen wesentlichen fortschritt. Dasselbe gilt von den beiden vorliegenden texten - bes. beachtung verdient die annahme von ùp, ùpp gegenüber dem herrschenden upp sowie von dust - und so haben wir grund zu hoffen, dass wir nach und nach eine einheitliche, rationelle schreibung in unseren normalisirten Mehrfach hat Z. trotz vorgebrachter gegentexten haben werden. gründe an älteren auffassungen festgehalten; es wäre im interesse der Ae. sprachstudien, wenn er sich entschliessen würde, mit grammatischen aufsätzen in die von Sievers eröffnete discussion einzutreten. Früher hatten Holtzmann, Schubert und Sievers, und jüngst noch - auf grund Nord. dialecte - Leffler (Nyare Bidrag till kännedom om de Svenska landsmålen etc. I, 271-282) länge der tonsilbe für æled 'feuer' so gut wie erwiesen: dazu kommt, dass der Ælf. Hom. II, 598 begegnende imperat. on-æl die länge mit befürwortet. Es wäre von interesse, die gründe zu kennen, auf welche hin Z. Übgsb.2 p. 9, v. 2901 die traditionelle kürze beibehält. Für eode gab prof. ten Brink eine vorzügliche erklärung, die der früheren annahme eines gebrochenen eo jede berechtigung entzog; Zupitza's zweifel sind mir schon Anz. f. D. A. VI, 46 aufgefallen, aber wir kennen leider die gründe für sein festhalten an eode nicht, sonst wäre ich bereit den beweis zu widerholen.

Theoretisch stimmt man wol allgemein dem princip bei, ausfall eines gutturals erzeuge dehnung eines unmittelbar vorhergehenden kurzen voeals. Bei der beobachtung dieser regel verfährt man meist nicht consequent genug. Z. schreibt in beiden texten richtig penian, meden,

18 KLUGE,

rên, rînan, lîf, swêde für pegnian, mwyden, reyn, riguan, liyf, swede, hydiy für hyydiy (Anglia 1, 576); daneben aber ist in der neuen auflage des Übgsb. geblieben tôbræd, obwol es — als bræd — zu bregdan gehört; und in Ælfrie's grammatik begegnet p. 10 % befrinst für befrinst = befrignest — falls hier nicht bloss ein druckfehler vorliegt. In einem andren falle, wo Sievers, Beitr. V, 77, die eonscquenz noch scheute, möchte ich länge vorschlagen: swinsung Übgsb.² 21; swinsian swv. wäre Got. *swiynisön (cf. Got. swiynjan swv. jubeln, Got. swiylja flötenspieler, Ahd. swēgala); auch auf grund des Ae. synkopirungsgesetzes empfiehlt sieh annahme der länge.

Die Germ. grundform hatte Z. als massgebend für die Ae. quantitätsbestimmung bezeichnet. Woher kennen wir aber die Germ. grundform? Oft genug nur durch die Ae. form und die darauf bezüglichen lautgesetze, was meine, Anglia IV, 105, gegebene erörterung über Ae. læst, Ne. least illustriren mag. Hätten wir die Germanische grundform irgendwo liberliefert, so wäre nicht leicht jemand auf die herrschende annahme von læst verfallen. Wo aber ein consensus der Altgerm, dialeete besteht, darf man von den anhängern des von Z. vertretenen prineips wol consequenz erwarten. Für Ae. sippan beweisen - trotz der nebenform seoppan, ef. lîht: leoht — die verwanten dialecte sîppan: der Gote sagte dafür mit einer dem Ae. sonst weit geläufigeren nachstellung der praeposition panaseips, das nach Z., Anz. f. D. A. III, 103; VI, 30 dem Ae. sippan 'genau' entspricht; cf. noch Ahd. sid. Ich behaupte hier nur, in übereinstimmung mit Holtzmann, Ad. Gr. p. 216, dass sîppan von der Germ. grundform verlangt wird, aber nichts über die wirkliche quantität des Ae. wortes. Den dat. pl. des zahlwortes 'drei' gibt Z. (Ælfr. p. 129, 283, 284, 286, 296) traditionell als prîm, trotz Got. prim, An. prim, And. drim (letzteres oline grand oft drim in unseren grammatiken angesetzt), und aus dem Engl. selber spricht nichts gegen prim (cf. Braune, Beitr. II, 132). Ae. clawn (Ælfr. p. 55. 299) scheint Z. dem auslautsgesetze zufolge anstatt des hie und da auftauchenden, aber zu auffälligen clawu angesetzt zu haben; a scheint zwar von der Germ, wortsippe verlangt zu werden, und a hätte wol ea werden müssen: *cleawu; beachtung verdient das von Zupitza, Anz. f. D. A. VI, 30 beigebrachte seltene scolu. - An die Eleneausgabe kniipften Sievers und ten Brink eine erörterung über Ae. eow und eon; ich stimme des letzteren theorie bei und führe zur weiteren bestätigung den pl. treowu an, neben welchem allerdings auch treo treow, nach word plur. word, vorkommt; cneowu Ælfr. Hom. I, 48, 380, II, 252, 298, 300, 408, 590; cneów II, 145; oder wäre scôlu und clâwu (?) dem durch treówa, treówum vorausgesetzten treówu zu vergleichen? Wenn Z. clawu annimmt, wird er treówu kaum zugeben; ich glaube also, treowes, pl. treowu-treó, ebenso beó-beowas sind anzusetzen, obwoł ich gern zugebe, dass wir in einigen andern fällen die eow nicht mit sicherheit bestimmen können, wegen des fehlens beweisender formen aus den andern Altgerm. dialecten. Z. hat trotz der von Sievers und ten Brink erhobenen bedenken und aufgestellten theorien an seiner älteren annabme festgehalten, ohne seine gründe vorzulegen; vielleicht stimmt er der theorie bei, glaubt aber, die

co-form hätte sich auch in die cow-formen eingedrängt — was bei dem fehlen von *trewes, *trewe für den sg. vielleicht denkbar ist. Auch an ware hält Z. gegen Sievers, Anglia I 576, sonderbarer weise fest, ebenso an praet. weöw (Z. bei Haupt 21, 9 anm.) für wèow, an neäh für nèah, neän für nèan. Fraglich erscheinen mir noch folgende annahmen: bismerung gegen Ahd. bismerön (die schreibung bigsmerian ist mir nicht begegnet, sie wäre wol entscheidend); für tuddor (Ælfr. p. 59; auch tyddrjan) scheint mir täddor, týdrjan sieher, da tödor für töddor nach Ae. lautgesetzen zu erwarten wäre, ef. rodor, rodores, auch snotor neben hlättor. Für ancra "anachoreta" ist schon önera auf grund des entsprechenden Ahd. einkoro, As. èn-coro, ef. Schade's Ad. Wb., vorgeschlagen und wol anch zu billigen, da aus dem Ae. nichts gegen anlehnung an ön spricht, ef. auch änbärnd für 'anachoreta' im Gü. (Ælfrie's Gl. p. 299 monachus munuc oppe ünstandende, wol kaum mit Z. ön standende, Hom. 1, 12; II, 142). Auch bößen (Germ. bäsni-) scheint mir empfehlenswert.

Wir würden über eine reihe von quantitätsverhältnissen nicht sehwanken können, wenn wir uns an die handschriftliche überlieferung halten dürften; die autorität der handschrift in der quantitätsbezeichnung durch accentuirung oder eireumflectirung wird - im allgemeinen wol mit recht - nicht hoch angeschlagen. Doch scheint mir immer eine prüfung und kurze darstellung der betr. verhältnisse empfehlenswert. An dem Parker ms. der Sachsenchronik lässt sich ausser einigen beobachtungen über die chronologie der quantitätsbezeichnung noch die tatsache constatiren, dass unter den bis zum jahre 921 incl. angewendeten hundert längezeichen bloss ein einziger unsern herrschenden grammatischen theorien zufolge fehlerhaft ist; der schreiber besass also volle freiheit, die quantität zu bezeichnen oder unbezeichnet zu lassen, jedenfalls aber setzte er nur begründete längezeichen wie der schreiber der Elene nach Z.'s anmerkung El. IV — ein verfahren, das uns aus grammatisch wertvollen Nord, texten bekannt ist. Dies verfahren kann unter umständen recht instructiv sein; wie ich denn mit Z. El. IV glaube, dass die etymologisch erklärbare traditionelle länge des verbalpräfixes û, die Paul, Beitr. VI 208 in zweifel zog, schon durch das Parker ms. der chronik (12 à bis 921 incl.) gesichert ist. Dies wie Z.'s bemerkung El. p. IV ist vielleicht dazu angetan, die herrschende verdächtigung der handschriftlichen autorität in der quantitätsbezeichnung zuentkräften; ist doch auch die accentuirung - freilich nicht die eireumfleetirung - in Übgsb. no. X fast ganz correct. Ueber das verfahren in den hss. der vorliegenden Ælfrieschen texte haben wir in der zweiten abteilung von Zupitza's ausgabe aufschluss zu erwarten. Im Übgsb. wird bei den normalisierten texten die handschriftliche quantitätsbezeichnung nicht berücksichtigt; nur in einem falle bindet sich Z. - wol mit recht - neuerdings an die autorität der handschriften: er schreibt im Übgsb.2 no. V. XII stets Isâac mit den handschriften (so auch gern in den Hom.), welche schreibung nm so auffälliger ist, als das Ne. eher auf Îsaac hindeutet. Dass uns Z. in der neuen auflage des Übungsbuches mehrere Ae. nummern genau in der handschriftlichen form - auch mit der handschriftlichen quantitätbezeichnung und interpunction - widergibt, und dass die partie aus Ælfrie's Buch der Richter nicht metrisch 20 ZERNIAL,

abgeteilt ist, sowie, dass eine reihe dialectischer proben des Ae. aufgenommen ist, verdient im interesse der Ae. sprachstudien in seminaristischer behandlung volle anerkennung.

Auf interpunction ist in beiden texten recht viel mühe verwendet; dadurch wird in Übgsb. dem anfänger das verständniss wesentlich erleichtert. In einem nebensächlichen puncte hege ich bedenken gegen eine neuerung Zupitza's: die adv. sößer und miodlice, die in der ganzen Ac. übersetzungsliteratur als entsprechungen der Lat. autem, enim, vero, quidem gelten und als solche von Ælfric, Gr. p. 261, angeführt werden, schliesst Z. an dieser stelle und sonst in folgender weise in kommata: ego quidem facio = ic, miodlice, dö; tu autem, domine, etc. = þå, sößlice, dryhten, etc. Durch interjectionen wirde Ælfr. die partikeln wolkanm wiedergegeben haben, durch Z.'s auffassung wird ein zu starker ietus auf ein oft nichtsagendes autem gelegt und die an sich schon volle bedeutung von sößlice, mitodlice noch verstärkt. Oder folgt Z. hier der autorifät der handschriften?

Möge von der ausgabe der Ælfrieschen grammatik und des glossars, die uns von zuverlässiger und bewährter hand zugänglich gemacht sind, recht viele anregung für die Ae. sprachstudien ausgehen, wie wir auch dem bereits erprobten lesebuch in seiner neuen gestalt einen grossen kreis lernbegieriger wiluschen.

STRASSBURG.

F. Kluge.

Einleitung in das Studium des Angelsächsischen. Grammatik, text, übersetzung, anmerkungen, glossar von Karl Körner. Zweiter teil: Text, übersetzungen, glossar. Heilbronn (Henninger) 1880. 404 seiten. 9 m.

Nachdem von der Einleitung in das Studium des Angelsächsischen 1878 der erste teil: Angelsächsische Formenlehre erschienen war, hat im herbst 1880 der zweite teil unter dem oben angegebenen, entsprechenden titel auch die presse verlassen

Der erste teil ist besprochen in Kölbing's Engl. Studien und in der Jenaer Lit.-Ztg. 1878, no. 14, s. 213 ff. Die letztere besprechung ist von prof. Zupitza, und auf sie liess herr Körner ein 'Vademeeum für herrn J. Z., o. ö. prof. etc.' erscheinen, das durch den in ihm angeschlagenen ton nicht zu den würdigsten elaboraten gehört. Meines erachtens war zu solcher grobheit gar kein grund vorhanden, und ich habe auch von der hauptuntugend jenes pastor Lange, der aufgeblasenheit und arroganz, in jener recension nichts bemerkt. Möge ein solcher ton nicht mode werden, denn grobheit macht den philologen nicht, und auch Lessing — und es war immerhin Lessing — hätte damals nicht so hart geschrieben, wenn nicht Lange ihm ehrenrührige dinge nachgesagt hätte!

Körner's Ags. Formenlehre beschränkt sieh ganz und gar auf das sogenannte Altangelsächsisch i, also die sprache bis gegen 1100, und gibt in 22 paragraphen auf 67 seiten eine kurze, aber für den dem titel des buches entsprechenden zweck alles wesentliche bietende übersicht. Das blichelchen zeugt ohne zweifel von grosser belesenheit, ist im wesentlichen in der aufstellung der formen durehans korrekt, und durch die besonderheiten namentlich, welche den hauptsachen in anmerkungen oder sonstwie beigefügt sind, hat es entschieden nicht geringen wert. Ich weiss ans erfahrung, dass sich verständig arbeitende studirende gern und mit erfolg der schrift bedient haben. Einzelne addenda et corrigenda stehen im 2, teil auf s. 404. - Ebenda finden sich auch die verbesserungen zum 2. teil, unter denen aber statt 2513 zu lesen ist 25113, und zu denen ich noch einige andere druckfehler hinzufügen will: S. 6, z. 5 v. o. und s. 34, z. 21 v. o. steht us, während s. 4, z. 14 v. o. und sonst às. S. 171, z. 5 v. o. steht Invinitiv, s. 174, z. 20 v. o. Delbrük, s. 176, z. 7 v. u. steht einer doppelt, s. 189, z. 12 v. u. Wülker, s. 220, z. 15 v. o. angelsächsitche.

Im glossar, das übrigens auch alle wörter umfasst, welche im Beowulf, in der Elene, im Orosius (nach Thorpe), in Zupitza's Ae. Ubungsbuch, Brenner's Ags. Sprachproben, Koch's und Mätzner's grammatiken vorkommen, fehlt forme (von s. 34, z. 28) hinter fiolan mit dem hinweis auf feorm (s. 313), wo fiorm nicht genannt ist. Und um damit die allgemeinen bemerkungen zu beenden, so möchte es empfehlenswert sein, erstens die nummern der ausgewählten stücke (für die poetischen stücke mit Dentschen ziffern, die unten in den anmerkungen, nicht aber in den texten angewant sind) oben über die seiten der anmerkungen, sodann auch in den anmerkungen selbst die zahl der zeile zu der besprochnen stelle hinzuzufügen. Durch beide änderungen würde die arbeit, namentlich aber ein etwaiges auf- und nachschlagen wesentlich erleichtert, da das glossar die stellen nicht verzeichnet, an denen die betr. wörter vorkommen.

Das vorwort des zweiten teiles, der Theodor Aufrecht und Max Müller gewidmet ist, schliesst mit den worten: In der absieht nutzen zu stiften ist das buch geschrieben; möge es diesen zweck erfüllen! Stellen wir dazu die bemerkungen aus dem vorworte zum 1. teile, dass 'diese einleitung ihre entstehung verdanke hauptsächlich der mehrfach an den verf. ergangenen aufforderung von schulmännern, sie auf eine ihre berufsgeschäfte berücksichtigende weise mit der ältesten periode der Englischen sprache bekannt zu machen; dass aber auch die anlage des buches dasselbe auch allen jenen empfehlen dürfte, die sich ohne lehrer mit dem Angelsächsischen zu beschäftigen gedenken, zumal also den angehenden Germanisten', so ist der zweck des buches völlig klar, und es ist zu erwägen, ob und inwieweit derselbe erfüllt ist. Es fragt sich deshalb zunächst, ob die wahl der stoffe eine passende, sodann, ob die art der behandlung derselben in übersetzung, anmerkungen und glossar

¹ Der name Angelsächsisch ist beibehalten; ebenso die bezeichnung Altenglisch für die zeit der späteren jahrhunderte.

22 ZERNIAL,

eine zweckmässige ist. — Bei einer literatur, die uns so reiche und grösstenteils auch so vortrefliche schätze bietet wie die Angelsächsische, kann die sprachliche bedeutung der für ein buch zur einleitung in das studium ausgewählten stücke nicht die allein massgebende sein; auch das princip ist geltend zu machen bei der auswahl, dass in dem stoffe sich die nationale anschauung, das nationale costüm und colorit des mit literatur so gesegneten volkes in kräftigen zügen ausspricht. So werden nicht nur nach inhalt und form bedeutsame stücke aus den werken der besten schriftsteller einem solchen buche einzufügen sein, sondern eine grössere mannigfaltigkeit in der auswahl wird auch ein wechselvolles bild der vielfachen literarischen erscheinungen entwerfen.

Im Körnerschen buche sind 29 stücke behandelt, 15 prosaische, 14 poetische. Die prosa stellt er voran, um naturgemäss, wie es auch Brenner in seinen Ags, Sprachproben (München 1879) thut, sie zur ersten einübung der sprache zu benutzen, nicht die nach ausdruck und inhalt durchweg fast schwerere poesie. Neu unter den hier abgedruckten stücken ist nur no. XIV: 'Aus der einleitung zu Ælfred's gesetzen', während die übrigen 14 auch in Rieger's, Sweet's, Zupitza's oder Brenner's lesebüchern enthalten sind; jenes stück ist aber recht passend ausgewählt, weil es sprachlich ja dieselbe bedeutung hat wie die gesetze selber, sachlich aber interessanter durch die auffassung des königs von seinen gesetzen, die er in beziehung setzt zu den gesetzen Mosis, von denen aus Christi satzungen wieder den übergang zu den seinigen bilden. Auch die stufenfolge der stücke ist im ganzen richtig. Auf die acht stücke aus dem Matthäusevangelium, die jedenfalls dem lernenden am wenigsten mühe machen, schon wegen der bekanntheit des stoffes, folgen 3 stücke von Æliric, dann aber 6 abschnitte, die alle auf den grossen könig Ælfred und seine zeit zurückgehen. Unter diesen steht mit recht voran Beda's bekannter bericht über Cædmon, die anderen aber würde ich mit rücksicht auf die schwierigkeit so ordnen, dass Ohthere's und Wulfstan's reiseberichte, deren sprache der verf. selbst auf s. 207 bei weitem klarer nennt als die in dem andern abschnitte aus Orosius, no. XI bilden, dass aber der meiner ansicht nach auch sachlich nicht leichte abschnitt aus der Cura Pastoralis no. XV wird; so bildet dieser einen passenden abschnitt und gewissermassen einen rückblick über die ganze bedeutsame Ælfredsche zeit.

Die 14 poetischen stücke sind natürlich sämmtlich aus Grein's Bibliothek der Ags. Poesie entnommen, und gegen ihre ordnung scheint mir nichts einzuwenden zu sein, die abschnitte aus Elene aber würde ich hier ebenso gut weglassen wie den Beowult. Diesen hat der verf. nach dem vorworte des 1. teils der einleitung absichtlich deshalb bei den texten unberücksichtigt gelassen, weil er denselben nebst einigen anderen stücken mit übersetzung und kommentar als 1. band Ags. denkmäler zu veröffentlichen gedenkt, in demselben buche s. 57, anm. 4 sogar schon auf seine ausgabe des bandes hinweist, die, wie wir hoffen wollen, nicht allzu lange mehr auf sich warten lässt, denn sonst nehmen sich solche verweise auf die zukunft, die der allerdings gewiss recht fleissige verf. zu lieben scheint (vgl. vorwort zum 1. teil, s. V und VI, 2. teil,

s. 194 o.) etwas seltsam aus. Ebenso wenig wie der Beowulf auseinandergerissen und in stücken gelesen werden darf, ist es mit der Elene gestattet. Neben jenem altvolkstümlichen epos gebührt dieser ganz vorzüglichen bearbeitung der christlichen legende von der kreuzfindung durch den besten Ags. kunstepiker Cynewulf der erste platz; ist doch der christliche inhalt mit dem volkstümlichen tone so herrlich gemischt. Auch fehlt es ja bei weglassung dieses abschnitts nicht an proben Cynewulfischer dichtung, denn no. IX und X sind aus dem Crist dieses mannes, und auch no. XI, den Phoenix, hat H. Gäbler in dieser ztschr. III, s. 488 ff. ihm zugeschrieben.

Blicken wir nun auf die in unserem werke gegebene auswahl von proben zurück, so fehlt es weder an prosa, noch an epischer wie lyrischer und didaktischer poesie, und alle wichtigsten gebiete des lebens sind berührt: die religion, die geschichte, die geographie, das rechtsund das gesellschaftliche leben, so dass in dem inhalte der ausgesnehten abschnitte dem studirenden ein stück nationalen lebens und nationaler anschauungen sich darbietet. Die frage nach der passenden auswahl der stücke ist demnach zu bejahen.

Was nun die art der behandlung der stoffe anbetrifft, so steht zunächst rechts neben den Ags. texten die Deutsche übersetzung, für welche das princip wortgetreuer widergabe aufgestellt und, soweit ich gesehen habe, consequent durchgeführt ist; mit vorsicht sind in klammern die worte immer beigefügt, welche im texte nicht stehen, die aber der Deutsche ausdruck unbedingt verlangt, und ebenso die, ohne welche die ganz wörtliche fassung unverständlich sein würde. S. 33, z. 1 v. o. wird der instrumentalis dû hestan (so steht für betstan) lêode besser durch 'mit' übersetzt als durch 'in'; 'mit dem liede, der liedesform geschmückt' ist allerdings soviel als in liedesform (vgl. die anm. s. 197). richtige erklärung und übersetzung von bêohata (s. 128, z. 4) gibt Sweet in Kölbing's Engl. Stud. bd. 2, 312-14. - S. 69, v. 12 ist das vb. dennade übersetzt 'klatschte'; mag aber Ettmüller's 'lubricum fieri' oder Thorpe's 'strömte' oder auch der begriff des tönens richtig sein, jedenfalls kann man vom blute nicht sagen, wie vom regen gegen die fensterscheiben, 'klatschen'. — S. 100, v. 210 ist f@gum durch 'feigen' übersetzt, aber durch diese allerdings wörtliche übersetzung entsteht doch eine falsche vorstellung. Das wort ist zu geben wie Beow. v. 3026 und in diesem buche in Ædelstan v. 11 'dem tode verfallen, geweiht', im sinne von tot (s. s. 222, z. 20 y. u.), wenn auch der ausdruck nicht so knapp und kurz ist.

An die texte mit übersetzung schliessen sich dann anmerkungen, welche 110 eng gedruckte seiten füllen. Zunächst werden jedem der 29 abschnitte die notwendigsten angaben über die quelle desselben, über die persönlichkeit der schriftsteller und die ausgaben ihrer werke vorausgeschickt, wobei auch die besten, neusten literarisehen erscheinungen, so namentlich ten Brink's Englische Literaturgeschichte, immer erwähnung finden. Aufgefallen ist mir hierbei, dass s. 215 zu dem stiick XV aus der Sachsenchronik erst die Thorpe'sche ausgabe angeführt wird, und es dann heisst: 'Empfehlenswert ist auch die ausgabe von Earle',

24 ZERNIAL,

während doch, seitdem letzterer das Parker ms. A aus dem Cambridger Corp. Chr. C. und den Cod. Bodl. Laud. 636 als die wichtigsten und würdigsten zusammengestellt hat und die andern fünf hat zurücktreten lassen, Earle's ausgabe als die bedeutsamste gilt, an welche sich kritik und interpretation anschliessen. - Weiterhin ist in den anmerkungen alles beriicksichtigt, was sich auf die form-, wort- und satzlehre bezieht. Es sind auch hier die wichtigsten literarischen erscheinungen beachtet worden, so für die syntax namentlich das epochemachende werk Erdmann's über Otfrid's syntax. Für jedes gebiet der grammatik sind auch die älteren und jüngeren dialekte nicht bloss der Englischen, sondern überhaupt der Germanischen dialekte zur vergleichung herangezogen worden, und auch hier offenbart sich wieder eine ausserordentliche belesenheit des verf., bei dem man sieht, dass er auf grund sorgfältiger und umfangreicher collectaneen seine arbeit geschaffen hat. Unstreitig ist aus dieser fülle des wissens auch für den studirenden viel zu lernen, und referent ist im grossen und ganzen auch mit der art dieser belehrung einverstanden, doch hat sich ihm, wenn auch nicht immer, so doch oft, der eindruck aufgedrängt, als sei der alte grundsatz des ne quid nimis mehrfach verletzt worden. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn bei dem stücke 3 ans der Judith s. 241 o. zu dem worte hlanca eine stelle aus Masius' naturstudien citirt wird, so etwas mag eine erlaubte anfrischung in dem ernsten und strengen gange der arbeit sein, aber wenn s. 200 bei dem stücke aus Ælfred's Einl, zu der Cura Pastoralis zu dem gedanken, dass um so mehr weisheit im lande sei, je mehr sprachen man könne, erst ein spruch Macaulay's, dann noch ein dictum Dühring's und Rückert's angeführt wird, aber - anch damit noch nicht genug - noch andere verse Rückert's (4 zeilen!) herangezogen werden 'angesichts gewisser philologischer verirrungen', so fühlt man absicht und ist verstimmt, weil man mit fug und recht ausruft das immerhin für den herausgeber eines buches bedenkliche die eur hie? Es ist gar nicht denkbar, dass bei einem solchen ballast der studirende sich ein klares besonnenes urteil bei der arbeit schafft oder bewahrt, denn die klarheit und übersichtlichkeit des buches kann darunter schliesslich nur leiden. Auch hat sich mit dieser fülle des stoffes ein gewisser mangel an fertigkeit und sicherheit des urteilens der form des ausdrucks bei der interpretation mitgeteilt. Es ist auffallend, wie oft bei den vom verf. aufgestellten ansichten das wörtehen 'wol' vorkommt, und mag man demselben beilegen, was oder soviel man will, etwas wird die sache immer dadurch auf schrauben gestellt. Es gehört auch dahin, wenn ich sage, dass bei einer vagen erklärung wie auf s. 200 z. 16 v. u. zu wilnunga 'genauer stünde übrigens wegen des vorangehenden wêndon ein anderes wort' nichts herauskommt; warum heisst es nicht geradezu, dass wilnunga hier den sinn habe von ansicht und hoffnung, denn richtig ist ja die riige des ungenauen ausdrucks. Warnm heisst es ferner auf s. 255, z. 8 v. u. 'Ganz nebenbei sei bemerkt, dass man Kædmon, Kynewulf etc. ausspricht und demgemäss auch besser so schriebe, wie ten Brink thut'? Zunächst schreibt letzterer in dieser ztschr. I, 3, s. 522 und Ztschr. f. D. A. XIX, s. 219 Cædmon und Cynewulf, in seiner literaturgeschichte hingegen K, das hat aber doch anch seinen guten grund, denn die letztere ist für weitere kreise berechnet als jene gelehrten zeitschriften, auch für solche, die nicht wissen, dass der Angelsachse kein k hat. Weshalb aber soll denn dies nur 'ganz nebenbei' bemerkt werden; ob k ob e sind eben verschiedene principien, von denen man ausgehen kann.

Es sind nun aber nicht bloss solche unbedeutendere sachen, bei denen ich die energie des ausdrucks vermisse, sondern der mangel erstreckt sich hier und da auch auf solche stellen, an denen es sich um wichtigere entscheidung handelt. So macht z. b. ein räsonnement, wie es auf s. 222 u. zu dem oben seiner übersetzung wegen schon erwähnten 'dennade' gegeben ist, keinen klaren und daher auch keinen erfreulichen eindruck. Es heisst erstens, gegen des verf. übersetzung und auffassung könne höchstens (sie!) der umstand sprechen, dass von dynian das pract. bisher nur mit einem n belegt sei, aber im Ae, trete dies doppelte n öfter auf, und zum belege wird auf Mätzner's Wb. I hingewiesen, wo auf s. 689 f. die betr. verba sich finden, dunien tönen, dunnen obscurare. Aus diesem letzten wird nun zweitens noch ein 'sich dunkel färben' construirt, allerdings mit ?; drittens wird die lesart von A. angeführt: 'feld dænnede secgas hwate' und der sing, verbi etwa durch das unmittelbar vorangegangene feld motivirt, und es wird übersetzt 'die kühnen männer färbten dunkel das schlachtfeld', wozu wider noch in parenthese tritt 'oder durchtosten es'; viertens kommt dann noch Thorpe's und Freeman's erklärung resonare, irruere, zu der sich die übersetzung to stream jedenfalls etwas sonderbar ausnehme. Was soll nun aus dieser masse der studirende sich herausnehmen? In der hälfte von worten musste ihm doch eine bestimmte directive gegeben werden, wenn auch eine unbedingt zweifellose lösung nicht gegeben werden kann. Meiner ansicht nach entwickelt sich übrigens die richtige auffassung doch aus dem Ne. din, also dem resonare, mit dem sich begrifflich leicht das stillare, durch tröpfeln tönen, triefen, verbindet. - Ich hebe hier noch einige andere stellen heraus, zu denen ich etwas zu bemerken habe. S. 174, z. 3 v. o. wird for pam pe übersetzt durch quia ohne weitere erklärung, die aber entschieden nötig, weil die konstruktion zuerst vorkommt. S. 178, z. 3 v. o. halte ich den locativ in wyrhtum zu sehn für ebenso unmöglich wie in secqum aus Beow. 490; zu so künstlicher erklärung liegt an beiden stellen kein grund vor. S. 179 V, am anfange, mussten zu bridegroom die stellen aus Rob. of Gloucester's Chronicle v. 2221 und aus Pierce Ploughman's Visions v. 11537 angeführt werden, weil sie die ersten sind, in denen das r in grome und groome vorkommt, während in den zehn stellen bei Mätzner, Wb. s. 3572, das r noch nicht steht. S. 184 zu VIII am anf. war hinzuzufügen, dass Israhêla gen. plur. ist, worauf die übersetzung 'volk Israel' an und für sich nicht leitet. Auf s. 190 ist keine ordnung in den anmerkungen; die bemerkungen zu on ylean nihte (mitte der s.) gehören vor for hearle (z. 15 v. o.). Das wort âdliga (text z. 10) geht wahrscheinlich auf âd, rogus, ignis zurück, so dass âdl so viel wie inflammatio wäre und so weiterhin = morbus. Zu s. 190, z. 11 v. u. kurz: getidan c. dat. rei

oder c. dat. pers. und gen. rei. - S. 190, z. 6 v. u. ist mêres einfach in der ersten, sinnlichen bedeutung genommen 'rein, lauter'; die zweite, dort gewöhnlichere genannte branchen wir hier nicht. S. 191, z. 3 symle oder simle heisst gewönlich continuo und semper, ist also adv. temp. - S. 192, z. 13 v. u. hat agoten die constr. on c. dat. (wie collocare), ef. Koch II, § 422, I, 1 a. e. - S. 193, z. 15 v. o. halte ich gehwilcum für völlig am platze, gehwilces erwarte ich nicht, denn es heisst: für einen jeden ihrer freunde, indem der dat. comm. dem pron. poss. heora hæle. suam ipsorem salutem dem sinne nach entspricht. - S. 197, z. 8 v. o. leorneras, 'lerner, schiller' ohne irgend welche bedenken. S. 197, z. 20 v. u. soll der bindestrich zwischen ham und to doch wohl fehlen? Ebd. z. 6 v. n. wird vielleicht durch den einfluss von Leo's Gl. s. 473 die ansight aufgestellt, dass cende vielleicht als cende zu fassen und als contraction von cêo- oder cêa-wende zu fassen sei. Das ist aber doch ein bisschen kühn; $\hat{e}a$ mag \hat{e} werden, aber das w wird sich doch so ohne weiteres nicht wegbringen lassen. S. 199, z. 22 v. o. fasse ich dissa im sinne von = die oben genannten. Z. 23 fasse ich den satz swå δù oftost måge mit Körner gegen Sweet als parenthese; auch kann ich Sweet's auffassung des gleich (z. 22) folgenden satzes nicht teilen: da we hit etc. ist meiner ansicht nach, wie es auch Körner tut, temporal zu fassen; zu der conditionalen auffassung sehe ich nicht den geringsten anlass. -S. 201, z. 21 bin ich der ansicht, dass unbedingt gedôn als ein wort zu lesen ist in dem sinne von efficere ut, wofür Grein, gl. I, 393 neun beispiele antiihrt; der personenwechsel ist bei der gleich wider aufgenommenen 1. person durchaus störend. - S. 215 u. lese ich unbedingt mit Earle: healfe. Ond da. Körner's erklärung on als 'gegen' in dieser weise und stellung zu anfang des satzes hat etwas sehr auffallendes, und zu sagen, dass das zeichen | für on stehe, ist doch ein bedenkliches Weshalb s. 225, z. 14 Körner so umständlich mit kritisches verfahren. dem worte smid verfährt, verstehe ich nicht. Es bedeutet faber im weitesten sinne. Vgl. Grein, gl. II, 457, Leo, gl. 315, vor allem aber Grimm, Deutsche heldensage, namentlich s. 3952. - Die konjektur s. 231, z. 9 v.o. hleodrode corl halte ich für nicht übel; es folgt Finsb. 2 darauf unmittelbar direkte rede, kommt aber auch sonst nicht selten vor, es allitterirt mit dem heofenum, und ein solcher begriff des redens ist nach dem fünf verse voransgehenden geenwo für den sinn notwendiger als jeder andere. Ebenfalls stimme ich Körner bei auf s. 240 m. in betreff der bedeutung von ræswa. Das simplex bedeutet auch nach Grein = princeps, praefectus, und El. 995 ist hereræswa = bellator; Grein bezieht es nur in seiner übersetzung, nicht im glossar II, 37 auf den kaiser Constantin, wie es Zupitza in seiner ausgabe tut, es gehört aber zu àràs, denn sonst ist das 'him, ihnen', gar nicht zu erklären. — S. 241, z. 6 v. o. ist das über ac gesagte insofern zu modificiren, als Sweet in seinem Ags. Reader s. 160, 209 (glossar s. 209) ac ausdrücklich = and ansetzt; ac hat öfter und so auch an dieser stelle der Judith die bedeutung von 'und', an der angeführten stelle Gen. 847 aber meiner ansicht nach die bedeutung 'aber'; trotzdem sie ihren leib mit blättern bedeckten und noch keine gewänder hatten, fielen sie doch etc.

Es hat im vorhergehenden nicht an ausstellungen im einzelnen gefehlt, und es sind immerhin doch nur einige punkte herausgesucht worden. Trotzdem wird durch diese einzelnen bemerkungen der wert des ganzen nicht aufgehoben. Dass die absicht, um deretwillen das buch geschrieben ist, nutzen zu stiften, durch dasselbe erreicht werden kann, will ich keineswegs leugnen. Aber eins ist doch dabei zu beachten und zwar hinsichtlich der art der behandlung bei der interpretation des stoffes, von der eben zuletzt die rede war. Ich habe vorher auf das zuviel der erklärung hingewiesen und doch auch wieder einige bemerkungen hinzugefügt, die mir wünschenswert erschienen. Und darin gerade liegt ein wunder fleck. Wo ist, so fragt man, das richtige mass für die anmerkungen gegeben? Warum nur so viel, warum nicht noch mehr? Die auswahl derselben ist keine objective, sondern meist eine rein subjective. Zwar sind es keine gymnasiasten, die das buch in die hand nehmen, und die bei ihren Lateinischen präparationen desto froher sind, je mehr des stoffes ihnen der herr Freund in den verderblichen heftehen zum mühelosen übersetzen des aufgegebenen pensums bietet, aber ich weiss nicht, ob nicht auch ein studirender und noch mehr ein gymnasiallehrer sich durch die fülle des stoffes allzu sehr beengt fühlen und sich lieber freier bewegen möchte, während er vielmehr anderes berechtigter weise vermisst. Zu lernen aber ist, und mit diesem lobe will ich das buch gern empfehlen, immerhin auch so für jeden, der es benutzt, eine ganze menge.

BERLIN.

DR. U. ZERNIAL.

The first Quarto Edition of Hamlet, 1603. Two Essays to which the Harness Prize was awarded, 1880. I. by C. H. Herford, B. A. Trin. Coll., Cambr. II. by W. H. Widgery B. A. St. John's College, Cambr. 1. bd. 8°. 204 s. London 1880 bei Smith, Elder & Co.

Die Hamletfrage ist in ein neues stadium getreten. Man kann nicht sagen, dass sie seit ihrer ersten anregung jemals ganz geruht hat, aber neuerdings ist sie wider gegenstand ganz besonders eifriger untersuchungen geworden. Leider sind die resultate, zu denen man gekommen ist, wider gerade so widersprechend wie bisher, und während ich durch meine eigenen Hamletstudien (wovon der erste teil Anglia IV, 211 ff. gedruckt ist, der zweite und dritte unter dem titel 'The first and second Quartos and the first Folio of Hamlet; their relation to each other; [read at the 63d meeting of the Society, Oct. 15. 1880] in den 'Transactions of the New Sb. Soc.', Juni 1881 erscheint) zu dem schlusse gelangt bin, dass Q₂ höchst wahrscheinlich nach des dichters eigenem ms. gedruckt, die Folio aus den einzelnen rollen der schanspieler zusammengewoben und Q₁ auf räuberischem wege durch nachschreiben und nachheriges freies ergänzen der lücken aus Q₂ abgeleitet ist, stimmen die beiden Harness-Prize-Essays darin überein, einen von

25 TANGER,

Sh. auf einen (nach Widgery Kyd'schen) Urhamlet gegründeten ersten entwurf, in \mathbf{Q}_2 eine spätere umarbeitung zu sehen. Wie sich aus dem folgenden ergeben wird, gibt es auch zwischen den beiden preisgekrünten selbst mehrere bedenkliche punkte des widerspruchs. Da die Hamletfrage für die beurteilung der dichterischen entwicklung Sh.'s nicht nur, sondern auch für seine begabung überhaupt von weittragendster bedeutung ist, so mag man es dem schreiber dieser zeilen nachsehen, wenn er, über den üblichen rahmen von besprechungen hinausgehend, sich genauer auf die einzelnen punkte der beweisführung der Engl. prizeessayists einlässt.

I. Die abhandlung von Herford, die das bändehen eröffnet, stellt sich die aufgabe, zu beweisen, dass das original von Q1 wenigstens ebenso verschieden von Q2 wie von Q1 selbst war. Das einleitende capitel bringt ausser einer angabe seines standpunktes nichts neues, da es einem kleinen überblicke über die geschichte und den jetzigen stand der zu behandelnden frage gewidmet ist. Hf. glaubt, dass die notiz im Stationer's Register (July 26, 1602) sich auf Q, beziehe; dass Q, auf einen Shakespeareschen, auf ein altes stück gegründeten, ersten Hamlet zurückgehe und aus während der vorstellung gemachten notizen entstanden sei; dass ferner dieser erste Sh. sche entwurf früh im jahre 1602 aufgeführt und erst kurz vorher geschrieben sei; Q1 sei dann piratisch veröffentlicht; die schauspieler 'resenting the extremely imperfect manner of its production', hätten darauf 1604 den wahren Hamlet herausgegeben, nachdem Sh., die gelegenheit benutzend, eine gründliche revision vorgenommen, gewisse namen geändert, anslassungen und zusätze, sowie dramatische und poetische verbesserungen angebracht hätte. So sei Qo entstanden.

Hf. geht nun im 2. cap. zu einer zusammenstellung dessen über, was er mit bestimmtheit als verderbnisse in Q, auffasst und deshalb von der weiteren untersuchung ausschliesst, unbekümmert um die höchst lehrreichen materialien, deren er sich so selbst beraubt. Nachdem Hf. seinen weg auf diese weise geebnet hat, wendet er sich im 3. cap. zu den 'evidences of authenticity' und bespricht diejenigen züge, wo er statt corruption in Q1 eine höhere entwicklung und poetische besserung in Q2 erkennt; diesen schickt er eine kleine liste voraus von fällen, wo Q₁ entweder mit Q₂ oder mit F₁ allein lesarten gemein hat. Charakteristisch für seine ganze abhandlung ist es übrigens, dass er den bekannten verschiedenheiten in der zeichnung der charaktere eine besonders grosse bedeutung beilegt und dieselben sehr eingehend bespricht (p. 33-49); ganz verwanter art hiermit sind die folgenden abschnitte über 'dramatic propriety, structure, poetical qualities', woranf ich unten des nüheren einzugehen gelegenheit haben werde. Auf dies cap. hat Hf. offenbar die meiste mühe verwant und seine beste hoffnung gegründet. Während es uns seine 'unzweideutigen' beweise vorführen soll, folgt das vierte cap, mit der 'equivocal evidence', worunter er (p. 62) 'the numerous elaborations of the reflective passages' versteht, auf die Knight sieh besonders stützte; hier seien die beweismittel zweideutig, weil 'the picture blurred, is least distinguished from the sketch not

filled in'. So bespricht er denn zusätze, varianten, den ersten monolog Hamlet's, auslassungen, und fasst in einem letzten teil dieses capitels unter dem titel 'Kritik' seine diesbezüglichen angaben zusammen: 1. Viele, wenn nicht die meisten schwachen oder prosaischen zeilen sind so eng mit dem context verbunden und so nötig für die handlung, dass sie nur unter annahme des ausfalls ähnlicher teile als interpolationen betrachtet werden dürfen. 2. Andere, obgleich in natürlichem zusammenhange, könnten fehlen, ohne einem 'rude taste' dadurch aufzufallen. Diese beiden arten scheinen Hf. 'the substance of a more potently contrived original' widerzugeben. Ueberhaupt findet er, dass wol die meisten zusätze echt seien, 'weil sie ungefähr in demselben masse (z. b. prosodisch) corrupt seien wie die echten teile. Erschöpfende belege, und nur solche können bei der seeschlangenartigen Hamletfrage in betracht kommen, bleib! uns Hf. schuldig, und man ist ein wenig überrascht, wenn Hf. sich gleich darauf (p. 69 f.) zu der äusserung versteigt, es sei schwer, falls eine hand in Q1 anerkannt werde, die meisten von ihm gegebenen varianten nicht für 'echt' zu halten; andererseits könne Q2 nicht wol das original von Q4 sein, weil man sonst dem 'reporter' (den ich hier wie in den 'Transactions' kurz X nennen werde) zwei verschiedene schreib- und verfahrungsweisen zutrauen müsse: 1. ein mehr oder weniger ungeschicktes zusammenpacken von fragmenten und 2. ein resumiren oder paraphrasiren des inhalts von Q2: die feststellung der authenticität sei am wenigsten möglich bei philosophischen stellen; doch würde der 'literal reporter' durch den mangel an verständniss hier nicht in verlegenheit kommen, wol aber der 'paraphrasing reporter'. Hf. hat eben eine eigens gemachte vorstellung von X; X kann nach ihm entweder nur so schnell wie möglich notizen machen oder nur gewissenhaft das widergeben, was ihm durchaus verständlich und brauchbar ist für seine paraphrase. Der erstere X, scheint Hf. zu glauben, musste ohne jeden versuch, lücken auszufüllen (nach dem gedächtnisse oder frei) seine fragmente zusammenbauen, der andere X durfte dagegen nichts sinnloses in seine paraphrase aufnehmen. Kann herr Hf. eine solche einseitig-rigorose auffassung des piraten aus Q1 rechtfertigeu? (cf. Trans. pp. 165 ff., 175 und 178). - In seinem schlusscapitel 'The hand of Shakspere', nachdem er die spuren eines ursprünglichen Hamlet, der von beiden Qs verschieden gewesen, genügend nachgewiesen zu haben glaubt, geht er auf die frage des Urhamlet besonders ein, um festzustellen, was dessen beschaffenheit und ursprung war. Die bekannten sicheren und vermutlichen anspielungen auf einen frühen Hamlet werden kurz erwähnt, Elze's dafür angesetztes jahr 1585 als nicht begründet zurückgewiesen, die auf die schauspielerische 'innovation etc.' beziiglichen stellen in den Qs (Q1: novelty carries it away) ebenfalls als erste fassung und spätere (in Q.) besserung angesehen und geschlossen (wol richtig, aber ohne dass Hf.'s beweise stark genug sind für diesen schluss), dass wir keine veranlassung haben, an einen so frühen Sh.'schen Hamlet zu glauben.

Obgleich Hf. sich der tatsache nicht verschliessen kann, dass die titelblätter der Qs für jede partei etwas sagen und daher eigentlich 30 TANGER,

nichts beweisen (p. 76 f.), versucht auch er wider, dieselben für sich zu deuten. Interessant übrigens für die tauglichkeit rein ästhetischer kritik für die lösung von hauptsächlich textuellen fragen ist die art, wie Hf. das verhältniss des originals von Q1 zu Q2 auffasst: Dies original war in allem wesentlichen dasselbe wie Q2: the 'alterations were certainly for the most part those of a refined poetic criticism such as very few spectators or even readers can have appreciated' (p. 77). Fassen wir dies näher ins auge, so läuft es darauf hinaus, dass Hf. unfähig, sich die unterschiede Q1 und Q2 durch eine richtige und natürliche vorstellung von X und seinem verfahren zu erklären, sich gezwungen sah, zwischen Q. und dem original von Q. einen unterschied zu machen, den ihn aber die überwiegende und auffallende übereinstimmung der beiden Qs zwang, so gering zu machen wie möglich, wodurch er sich unserer auffassung, dass dieser unterschied (mit den 'Trans.' angedeuteten einschränkungen) gleich null war, stark nähert. Soviel über den gedankengang in Hf.'s abhandlung. Es mögen nun einige punkte hervorgehoben werden, die für das im ganzen oberflächliche verfahren des verfassers besonders charakteristisch sind.

Zunächst hätte Hf. gut getan, seine hilfsmittel zu bezeichnen; es scheint, als hätten ihm die Griggs-Furnivall'schen facsimiles vorgelegen.

Auf p. 23 f., wo er von den fehlerhaften versen spricht, fehlt jedes beispiel, und doch konnte sich herr Hf. sagen, dass man in einer so heiklen frage nichts ohne schlagende belege ausrichtet.

P. 25 will Hf. die möglichkeit, dass X 'glatt' versiticirte zusätze selber frei hätte einschalten künnen, deshalb zurückweisen, weil er andrerseits so viele 'extraordinary deficiencies' finde. Könnte sich Hf. nur dazu verstehen, einen X anzunehmen, der nicht ganz dumm und ungeschickt, wol aber gewissenlos und deshalb oft gleichgiltig war, dem es als 'geschäftsmann' nur daran lag, 'etwas' und nicht 'etwas durchgehend gutes' zu liefern, so würde er solche unhaltbaren behauptungen haben vermeiden können. Solch ein X konnte sehr wol hier und da versuche machen, um äusseren zusammenhang herzustellen, konnte auch mit hilfe der fünf finger einige 'glatte' verse zimmern, und wenn sich darunter hier und da einmal ein leidlicher vers verlaufen hat, so ist dies nur natürlich; findet doch selbst die blinde henne manchmal ein korn, und unser X hat vor dem des herrn Hf. das voraus, dass wir jeden ihm beigelegten zug aus Q1 abgeleitet haben, während herrn Hf.'s X eine ableitung aus seiner theorie ist.

Wenig glück hat Hf. mit der kleinen liste von stellen (p. 29 f.), wo Q₁ entweder bloss zu Q₂ oder zu F₁ stimmt; Q₂: 'or he to her' (statt Heenba F₁ Q₁) ist wahrscheinlich nur ein fehler des Q₂-setzers; 'friendly falconers' sicherlich; ebenso die auslassung: 'This (not to) do' I, 5, 179; und 'threescore thousand' II, 2, 73, worin uns wahrscheinlich eine spur von Sh.'s ursprünglicher schreibung erhalten ist (s. Anglia a. a. o.); dasselbe gilt von dem rubrum 'doctor' in Q₂, während der text V, 1, 25s Priest hat, und von deale für devil (Q₁ F₁), welches als rein orthographische variante hier gar nicht hergehört. Anch die beiden anderen beispiele lassen sich als folge von änderungen seitens der schauspieler

erklären, so dass diese beispiele nichts für 11f. beweisen. Das eine beispiel, wo Q2 Q1 gegen F1 stimmen, ist wahrscheinlich eine folge der kritik von Heminge und Condell, welche 'verschönernd' setzten: 'My honourable lord I will most humbly take my leaue' (H, 2, 214) statt Q2: 'My lord I will take my leane of you'. Endlich, wo Q1 gegen Q2F1 recht haben soll: 'God yield you' gegen 'God dild you' (Q2), 'God dil'd you' (F1), da laboriren die beiden letzteren an einer spur von Sh.'s orthographie, die sich, wie viele andere, in Q2, ja auch, freilich mit dem unvermeidlichen Heminge-Condellsehen apostroph versehen, in F1 erhalten hat (s. Anglia). Hier, wo diese worte von Ophelia in der wahnsinnscene gesprochen werden, ist die uns die so natürliche nachfässigere aussprache der Oph, andeutende orthographie besonders am platze und sollte auch von den herausgebern des Hamlet geehrt werden. Dass X, der nur das gesprochne wort hörte, yield schrieb, ist ganz erklärlich und spricht für unsere theorie. Der im 'Play' dargestellte mord fand statt (nach Q1) 'not in Vienna but - perhaps through some reminiscence of tales of goldthirst and murder - in the Eldorado region of Guyana', und trotzdem bedarf es keines besonderen scharfblicks, um zu merken, dass hier ein einfacher hörfehler vorliegt. - Die schlagende tatsache, dass 'neben' dem vermeintlich später in Gonzago umgetauften Albertus schon in Q. Gonsago (z. 1096, Furness; VII, 196 Furnivall's facs.) vorkommt (worüber mehr Trans. p. 176), die freilich einzig gegen Hf. spricht, ist übersehen.

Wenn Hf. (p. 31) behauptet, dass weder Francisco noch Osrick im dialog erwähnt werden, so verstehe ich das einfach nicht, da er von Q_2 zu sprechen scheint und dort in der ersten und letzten seene des stücks (um nur hierauf hinzuweisen) diese namen im texte vorkommen. Mit recht wendet sich Hf. gegen die unvorsichtige bemerkung Mommsen's, dass Corambis aus der abkürzung von Cour(tier) und Montano aus Man (of Polonius) stammen könnten, zurück; nur würde sein grund dafür, dass Cor. und Mont. im texte selbst vorkämen, nur dann etwas taugen, wenn die betreffenden stellen in Q_1 sonst ganz ohne abweichungen wären.— P. 33 soll gezeigt werden, dass die zeilen in Q_1 und Q_2 resp.: 'you shall do very well Montano, and you shall do very wisely, good Reynaldo', sich eng entsprechen; unangenehm und schade nur ist es, dass sich bei Hf. in die Q_2 -zeile das in der tat recht gut passende very statt des durch F_1 und Q_2 gesicherten marvellous wisely eingesehlichen hat! Kurz vorher findet Hf. die zeilen:

'Montano, here, these letters to my son And bid him ply his learning, good M.'

so gut, dass kein grund vorhanden sei, hier corruption oder interpolation anzunehmen. Abgesehen von dem gefährlichen prinzip, wonach er alle 'glatten' verse, ob sie nun unsinn oder widersprüche enthalten (und an solchen fehlt es nicht in Q₁), auch als authentisch annehmen mnss, so muss man herrn Hf. doch widersprechen, wenn er die letztere zeile als 'peculiar to the earlier edition' hiustellen will, denn offenbar ist sie nach dem leisten der Q₂-zeile: 'And let him ply his Musique' fabricirt. 32 TANGER,

Wo sich Hf. (p. 33—35) über den charakter der königin in Q_1 auslässt, zieht er die worte heran: 'I sweare by heauen I never knew of this most horrid murder'; daher sei hier das original der Q_1 von Q_2 wesentlich verschieden gewesen. Man kann aber hierin wie in so vielen andern stellen, mit dennselben recht ein selbständiges machwerk des X erblicken, und herr Hf. selbst findet die stelle 'somewhat crude and prosaie'. Die königin macht sich in Q_1 zu Hamlet's mitverschworener; als beweisend gelten Hf. die zeilen:

'Then I perceive there's treason in his lookes That seemed so sugar'd o'er with villanie, But I will soothe and please him for a time.'

Es dürften sieh wenige finden, die mit herrn Hf. diese als Shakespearisch und so als beweisend gelten lassen: trotz der richtigen 10 silben in jedem verse, erscheinen sie mir nur als flickwerk von X. Eine weitere charakterverschiedenheit findet Hf. ferner darin, dass in Q₁ die königin liebevoller gegen ihren sohn sei. Zwei stellen sollen dies beweisen. Die erste stelle ist sehr geringfügig und sieht sehr wie eine einflickung von X aus:

Cor. I have found

The very depth of Hamlet's lunacy

Queen. God grant he hath!

Die andere stelle ist durchaus anders aufzufassen:

King. Gertrude you'll see this play?

Queen. My lord, I will and it joyes me at the soul
He is inclin'd to any kind of mirth.

Sie ist nur ein nachklang von Q2 III, 1:

Pol. And he beseech'd me to entreat your Maiesties to hear and see the matter.

King. With all my heart, and it doth much content me To hear him so inclined.

Aehnliche verwirrungen und verschiebungen in den reden der Q_1 habe ich (Trans.) mehrfach nachgewiesen.

Auf so schwachen füssen steht Hf.'s vorstellung von einer späteren umwandlung der charaktere durch Sh. Der dem charakter des königs gewidmete abschnitt ist besonders interessant, denn er zeigt deutlich, dass Hf. sich hier recht eigentlich in seinem element, dem in England für unsere frage so beliebten element vorzugsweise ästhetischer kritik bewegt. Die kleinsten züge werden hier hervorgesucht und entsprechend gedeutet, unter hartnäckiger missachtung der unumstösslichen und schon oft geltend gemachten wahrheit, dass bei einer so meisterhaften, feinen charakterzeichnung wie in Q2 jede corruption die charaktere gröber gestalten muss; und wenn hr. Hf. hätte gründlich sein wollen, so hätte er diese wahrheit anders als mit blosser verneinung behandeln und unparteilsch ihr 'für und wider' prüfen müssen. Man erzähle doch in

¹ Hf. modernisirt die schreibweise der Qs.

durchaus Sh.'sehem sinne, mit durchaus Sh.'seher meisterschaft den inhalt von Hamlet jemandem, der die feinheiten der charakteristik nicht zu schätzen und zu fassen vermag; man lasse sich die geschichte dann wider erzählen: von der königin behält er, dass sie nicht ganz schlecht ist, ihren sohn liebt und schweigen gelobt; er macht sie unschuldig und zu seiner mitverschwornen; der könig ist unverkennbar schuldig; alle schuld wird auf ihn gewälzt; Hamlet's wahnsinn wird deutlicher etc., ähnlich bei den übrigen charakteren. - Wo IIf, einen anlauf nimmt, tatsachen anzuführen, geschieht dies nur mangelhaft, denn wenn er p. 37 ff. aus den änderungen in der äusseren anordnung und verteilung des dialogs in Q1 etwas schliessen will, so beweist die von ihm angezogene sc. I, 2 gerade gegen ihn, wie ich Trans. p. 160 f. gezeigt habe. Nach IIf. (p. 42) ist die Q₄-zeile (monolog: To be etc.): 'For in that dream of death when we awake' in Q2 durch: 'For in that sleep of death what dreams may come' "ersetzt" worden, und ein stückehen ästhetischer kritik betreffs Hamlet's auffassung der künftigen welt kniipft sich bieran. Mir erscheint diese stelle anders. P. 23 weist Hf. selbst auf corruptionen hin, die dadurch entstanden, dass X, langsamer schreibend als gesprochen wurde, ein später gehörtes wort zu früh niederschrieb; so ist auch hier wol dream of death statt sleep zu erklären; dass auch sleep X dunkel im gedächtnisse haftete, wird durch 'awake' wahrscheinlich gemacht. - Die zeilen:

> 'And borne before an everlasting judge at whose sight The happy smile and the accursed damn'd —'

von denen, nach Hf. selbst, der erste teil wahrscheinlich falsch, der zweite sicherlich unvollständig ist, müssen trotzdem herhalten, um ein 'deutlicheres religiöses gefühl bei Hamlet in Q1' nachzuweisen. Befremdlich muss es auch erscheinen, wenn Hf. glaubt, dass 'the rest is silence' sich nur auf Hamlet's körper beziehe (p. 43 f.), ohne dass wenigstens ein zweifelnder hintergedanke an eine andere welt mithineinspielte. -Hamlet's tiefsinnige griibeleien finden sich vorzugsweise in Q2. Grant White hat mit recht gesagt, dass sie am schwersten zu fassen und zu behalten sind, 'whereas a mere child could remember a story'; und wenn doch hier und da Q1 (besonders im anfang) manche dieser speculationen leidlich widergibt, so beweist dies nur, dass an solchen stellen X's notizen ziemlich vollständig waren und er sich etwas mühe gab, während sie sonst in Q1 durch erbärmliche caricaturen vertreten werden; erkennbar sind sie, wie überhaupt alles wesentliche aus Q2 und aus den einfachsten consequenzen der raubausgabentheorie (die ja auch Hf. und Widgery annehmen) zu erklären ist, was ich durch den zweiten teil meiner abhandlung. Trans. p. 152 ff., gezeigt habe: stück für stück von Q, lässt sich auf Q, zurückführen, und interessant ist es dabei, zu verfolgen, wie X dazu kam, gewisse scenen umzustellen, neue teile einzuflicken, reden zu vertauschen etc.

Nicht ohne überraschung bemerkt man (p. 57), zu welchen consequenzen die von Hf. verfochtene theorie führt. Die von Mommsen so

treffend charakterisirten abgeschmacktheiten, widerholungen von schlagwörtern, witzen etc. in Q_1 gelten Hf. als authentisch: wie anders könnte er sonst das fehlen solcher albernheiten in Q_2 durch 'prunings of occasional redundances' erklären? — Wegen des ursprungs der selbständigen seene in Q_1 siehe Trans. p. 157 f.

Gelegentlich der 'poetischen beschaffenheit' sagt Hf. (p. 55 f.): Here and there Q_2 omits a line of a somewhat too daring fancy or high

poetic colouring; z. b. Ophelia's worte:

And fixt his eyes so stedfast on my face,

As if they had vowed, this is their latest object;

wo hier die zu kühne phantasie oder das zu poetische colorit steckt, hätte herr Hf. dabei schreiben können. Aehnliches gilt von seinen anderen beispielen. Gewisse, für Q_1 besonders charakteristische verse, von denen er (p. 59) sagt: 'In other cases a line corresponds in position and connexion but is totally changed in sense' hat herr Hf. nicht gründlich angesehen, sonst hätte er gefunden, dass in allen von ihm angezogenen fällen X dem reime zu liebe mehr oder weniger frei zusetzen musste (cf. Trans. p. 170); so, nm nur ein beispiel anzuführen), statt Q_2 :

But I have that within which passeth show

These but the trappings and the suits of woe sagt Hamlet in Q_1 :

Him have I lost I must of force foregoe.

These but the ornaments and sutes of woe.

(statt 'of force' liest Hf. hefremdlicherweise 'of course' — woher?) und diese zeile sollen wir auch als Shakespearisch hinnehmen? Und die Q_1 -lesart (p. 60):

Doth give his heart his appetite at full

And little recks how that his honour dies

mit Hf. über die von Q_2 stellen: And recks not his own rede'? Von der ganzen arbeit des herrn Hf. will mir das schlusskapitel als der schwächste teil erscheinen, und nicht geringe aufmerksamkeit erfordert es, den leitenden gedanken darin nicht zu verlieren. Auf die titelblätter (wie schon oben angedeutet), die allerhand beweisen sollen und daher nichts beweisen, als beweismittel zu verzichten, kann sich Hf. nicht entschliessen (p. 76); daher ist es kein wunder, wenn er sich auf der nächsten seite drehen und wenden muss: 'It is perhaps not necessary, however, to press with great rigour the words of a publisher interested in depreciating the filelity of the piratic copy'.

Hf. geht dann zu innern beweispunkten über: 1. Fast der ganze erste akt von Q₁, viele zeilen und ganze sätze durch das ganze stück rühren unzweifelhaft von Sh. und zwar von dem 'reifen' Sh. her. 2. Vieles in Q₁ könne kaum das werk des gereiften genius, könne aber bei flüchtiger erster bearbeitung des alten stückes stehen geblieben sein. 3. Einige teile seien so schlecht, dass man nicht leicht annehmen könne, Sh. würde sie haben durchgehen lassen. 1. und 3. lassen sich hören, aber 2. fordert genauere betrachtung. Hf. sagt wörtlich (p. 78): 'There is much (2) which though hardly the work of his ripened genius is such

as he might fairly leave intact in a hasty revision: a little of it possibly his own early work, most the work apparently of some minor but respectable poet.' Abgesehen von der tragweite der bezeichnung 'hasty revision', die sich Hf. nicht recht klar gemacht zu haben scheint, hält er es für möglich, wenn ich recht verstehe, dass Sh. doch auch in dem Urhamlet ein wenig beteiligt gewesen sei. Und dies, trotzdem Hf. p. 76 gefunden hat, dass kein beweis für die existenz eines 'carly sketch by Shak.' vorhanden sei. Sollen wir ausser an eine erste flüchtige bearbeitung des Hamletstoffes durch Sh. (wovon uns nach Hf. Q1 kunde gibt), auch noch an eine allererste glauben, bei der Sh. in noch geringerem masse beteiligt gewesen wäre? Belege und beweise hierfür finden wir nicht bei Hf.; es ist eben nur eine vermutung, wie es scheint, und deren gibt es ziemlich viele in seinem essay.

Nach Hf.'s eigenem eingeständniss berührt sich seine theorie am meisten mit Clark und Wright's abenteuerlicher ansicht, dass Q_1 Hamlet in seinem 'übergange' zu Q_2 darstelle, nur dass er sich doch davor hütet, die Sh.'sche hand bloss in den ersten beiden akten anzuerkennen. Ebenso wie er hier sich von der ansicht der genannten kritiker entfernt, teilt er auch weder die Knight'sche einer-, noch die Furnivall'sche andrerseits: 'both views — sagt er p. 83 — appear to me to err by being, as Bacon might say, not subtle enough for the facts'.

Am meisten anzuerkennen dürfte die mühe sein, die Hf. darauf verwendet, nachzuweisen, dass die verfassungszeit des originals von Q_1 möglichst nahe an die von Q_2 heranzurücken sei. Im übrigen aber scheint es, als hätte Hf. seine aufgabe zu leicht genommen.

II. Widgery's abhandlung sticht, um mein allgemeines urteil voranzuschicken, in den meisten beziehungen höchst vorteilhaft von der vorigen ab, ja man kann sich eines gewissen erstaunens nicht erwehren, wenn man auf dem umschlag des bändchens liest: 'The above (essays) were declared equal in merit'.

W. bringt für seine aufgabe eine ansehnliche kenntniss der literatur und der einschlägigen hilfsmittel mit und versteht es, seine erörterungen in anmutige, ja oft schwungvolle, immer lebendige und geistreiche formen zu kleiden. Nachdem er zu anfang eine übersicht über die entwicklung des Hamletstoffes seit Saxo Grammaticus gegeben hat, hebt er die übereinstimmung von Q, mit dem 'Bestraften Brudermord' (= Br.) in dem umstande hervor, dass Hamlet in der scene mit seiner mutter deutlich seinen verdacht und seine furcht vor lauschern an den tag legt, im gegensatz zu Q2, wo er nichts zu ahnen scheint, bis er Pol. hinter dem arras schreien hört; er schliesst sich dann Elze's ansicht insofern an, dass er glaubt, die 'Historie' (1608) sei unter dem einflusse von Sh.'s H. hier und da verändert worden, es habe aber wol sehon um 1590 eine ausgabe der Historie gegeben, die wegen irgend eines damals populären stückes über Hamlet aus Belleforest geschöpft worden sei. W. nimmt also auch einen Urhamlet an. Wegen gewisser parallelstellen in Kyd's werken (bes. der Spanish Trag.) und um der bequemeren bezugnahme willen, nimmt W. von vornherein an, dass der Urhamlet ein werk 36 Tanger,

von Kyd gewesen sei, und wie ein roter faden zieht sich das eifrige and im ganzen nicht erfolglose bestreben durch seine ganze arbeit hiudurch, die annehmbarkeit dieser voraussetzung darzulegen. Ein anderer nicht unbeträchtlicher teil seiner bemijhungen richtet sich leider daranf. zu zeigen, dass der Br. nicht auf Q, sondern auf Kyd's Hamlet als erste quelle zurückgehe - ein bemühen, welches wie wir gleich sehen werden, auf zu ernste änssere hindernisse stösst, um trotz W.'s umsichtigen und geschiekten verfahrens erfolgreich sein zu können. W. lässt sieh beilänfig auch auf die frage ein, auf wen es Nash in seinem briefe mit den bekannten anspielungen (Noverint, latinize their neck verse, Blould is a beggar, whole Hamlets etc. of tragical speeches) abgesehen habe, Er weist meines ermessens deutlich genug nach, dass diese äusserungen sich nicht auf Sh., wol aber auf Kyd bezogen haben können, denn auf Kyd passe es auch besser als auf Sh., wenn von einem 'triviall translator' (d. h. aus dem Französischen und Italienischen) und von Seneca als seinem dramatischen muster gesprochen werde. Recht glücklich und treffend ist besonders die stelle, wo er sich gegen diejenigen kritiker wendet, die wegen des 'noverint' und Sh.'s auffallender kenntniss der juristischen terminologie glauben, dass der dichter in seiner jugend gehilfe bei einem juristen gewesen sei: man könne dann mit ebenso grosser bestimmtheit auch behaupten und aus seinen werken beweisen, dass er ein könig, eine amme, ein staatsmann, ein doktor, ein matrose, ja sogar ein mitglied von Doll Tearsheet's sisterhood gewesen sei.

Die frage nach dem wahren verhältniss zwischen Q1 und Q2 wird bei W. etwas in den hintergrund gedrängt durch seine immer widerkehrenden versuche, zugleich die spuren des Urhamlet bei Sh. festzustellen, obgleich dies offenbar eine besondere frage für sich ist und erst nach erledigung der hauptfrage gesondert zu betrachten gewesen wäre. Zu dem erwähnten zwecke geht nun W. auf eine ziemlich ausführliche vergleichung des Br. mit Q₁ ein. Br., Q₁ und Q₂ haben eine erwähnung der kalten nacht und des lärms beim königlichen gelage gemein; Q, behandelt diese punkte viel geschickter als Br., was für W., von seinem standpunkte, auf die frühere abfassung des Br. hinweist. Als Hamlet des geistes ansichtig wird, entlockt ihm die erscheinung im Br. nur einige banale worte, in Q1 das: 'Angels and ministers of grace defend us', was nach W. gewiss nicht in Br. fehlen würde, gieuge er auf Q1 zurück. Die langen enthüllungen des geistes stimmen im Br. und in Q1 ziemlich treu überein; nur hebe der Br. die herrschsucht des mörders durch die worte hervor: 'My own crown hankering brother' (der Deutsche text ist mir hier leider nicht zugänglich). Dies so natürliehe epithet, was durch die worte des geistes in Q₁:

'Thus was I sleeping by a brothers hand Of crowne, of Queene, of life, of dignitie At once depriued

ohnehin schon nahe gelegt wurde, wird nun dahin gedentet, dass Br. (mit Belleforest) sich darin gefalle, die moralische verwerflichkeit der herrschsucht, besonders wenn auf verbrecherischem wege befriedigt,

hervorzuheben, was in Q_1 nicht so deutlich zu tage trete; auch die moralisirenden worte des Horatio am schlusse des Br.:

'So is it when a king with craft seeks for the throne, And treach'rously succeeds in making it his own, He nothing gains himself but jeers and mockery For as the labour is so follows too the pay',

werden herangezogen, um zu zeigen, dass Br. vor Q₁ zu setzen sei. Wären W.'s argumente ebenso bindend wie geschickt, so würde es schwer sein, ihnen zu widerstehen, aber seinem gedankergange ist ein für alle mal entgegenzuhalten, dass wir durchaus nicht wissen können, wie sieh der nur bis 1710 zurückzuverfolgende text des Br. zu dem 1626 aufgeführten Deutschen Hamlet verhält, falls letzterer überhaupt dasselbe stiek war. Erkennt doch W. selbst (p. 104) mit Cohn (Sh. in Germ.) an, dass der Br. 'has experienced many alterations and dilutions'. Was kann uns hindern, in den von W. angeführten und ähnlichen fällen einfach 'alterations and dilutions' zu erblicken? Die etwas aufdringliche moralisirende tendenz im Br. beweist nichts, weil sie zu schr einen chräkterzug von schriftstellern Xten ranges bildet. Mit nicht geringem scharfsinn benutzt W. folgende zeilen aus der einleitung zu 'A Warning for faire Women' (nach Cohn kurz vor 1590 geschrieben):

How some damn'd tyrant to obtain a crown Stabs, hangs, impoisons, smothers, cutteth throats; Then too, a fifthy whining ghost, Lapt in some foul sheet, or a leather pilch, Comes screaming like a pig half stick'd, And cries Vindicta! — Revenge, Revenge!

(wo er die erste zeile und die worte font sheet, Vindicta Rerenge, Revenge in eursivdruck gibt), nur darin einen anklang an Hamlet auzudeuten.

Aber wenn wir uns andrerseits dieselbe freiheit erlauben, wie W. und vorzugsweise die ganze zweite zeile, dazu leather pilch und gar das screaming pig ins auge fassen, so leuchtet ein, dass man besser tut, hier nur eine allgemeine anspielung auf eine tragödie mit geistererscheinungen zu finden, wo der tyrann viel gewalttätiger ist als der vorsichtige Clandins; wo er nicht nur seinen vorgänger, sondern auch dessen anhänger auf die verschiedenste weise bei seite schafft; und was Vindicta, Revenge angeht, so darf man die bedeutsamkeit dieser worte nicht überschätzen, denn wenn sich ein geist die mühe gibt, zu 'erscheinen', so geschieht dies wol immer nur, um die rache seines todes zu veranlassen: alle geister von ermordeten haben dies gemein. Auch in dem andern beweisgrunde W.'s finde ich nichts entscheidendes. Hamlet hört im Br., er solle fort und erwidert dem könige: 'just send me off' to Portugal, that I may never come back again, that's the best plan'. Vielleicht war für die zeit der abfassung des Br. mit Portugal wie heute etwa mit dem pfefferlande die idee einer völligen unwiderruffichen trennung verbunden; es verlohnte sich wol, in der zeitgenössischen Deutschen literatur darauf zu achten.

38 TANGER,

Es folgen nun bei W. (p. 109) einige kleinere bemerkungen, die sich aber alle durch die tatsache erklären, dass der Br., wie wir ihn haben, stark verändert ist; besonders hebt W. durch eursivdruck hervor, dass im Br. wie in Q, Hamlet den könig mehrere male mit 'vater' anrede (in Q2 F1 bekanntlich nie). Wenn dies etwas beweist, so spricht es doch ebenso gut für eine ableitung des Br. aus Q1. Dies wird ferner sehr auffallend bestätigt durch die übereinstimmung der namen Leonhardus (was W. p. 144 scharfsinnig als wahrscheinlich durch Leartes angeregt erkennt) und Corambus mit denen in Q1, und mehr noch durch die sofortige ungeschickte ausführung des mit hilfe von Ophelia auszuführenden, zwischen dem könige und Pol. verabredeten complottes, woraus hervorgeht, dass sogar die vielbesprochne umstellung der betr. scene in Q, (s. Trans. p. 171-173) in den Br. übergegangen ist. Die hier dem Br. eigentümliche geschichte, die H. der Oph. von dem 'cavalier in anion' erzählt, ist wahrscheinlich auch weiter nichts als eine zeitgenössische 'Deutsche' anspielung. - Je weiter W. mit seiner vergleichung von Br. und Q1 schreitet, desto weniger überzeugend werden seine argumente, und auf p. 116 kann er selbst nicht umhin, die hand der 'Deutschen' bearbeitung anzuerkennen in der stelle, wo die königin sagt: 'Had not the pope allowed this marriage, it would never have taken place'; ebenso in dem 'good cheese' der von Jens als lockspeise für Phantasmo gebraucht wird.

W. bespricht hierauf die art, wie der könig in Q_1 die fortschaffung H.'s nach England zu rechtfertigen sucht (cf. act IV, 3):

'we have sent by Rossencraft and Gilderstone Our letters to our deare brother of England, For Hamlets welfare and his happinesse: Haply the aire and climate of the country May please him better than his native home'.

W. fährt dann fort: 'in the corresponding portion of Q_2 the king is far too much concerned about his own safety to care for Hamlet's health...' Bei dem sonst so umsichtigen W. überrascht es, dass er das original dazu nicht in IV, 3 des authentischen textes hat finden können:

'Hamlet, this deed, for thine especial safety
Which we do tender, as we dearly grieve
For that which thou hast done — must send thee hence
With fiery quickness: Therefore, prepare, thyself
The bark is ready, and the wind at help,
The associates tend, and everything is bent
For England;'

man muss allerdings das verfahren des X bei dem zusammenleimen seiner räuberischen notizen aufmerksam beobachtet haben, um zu verstehen, wie eine schlecht nachgeschriebene stelle oder nur dem inhalte nach gerettete seene unter seinen händen in stücke geht, die dann nach bedarf irgendwie und irgendwo von X benutzt werden. Ich habe in meiner vergleichung von Q_1 und Q_4 (Trans.) oft genug gelegenheit gehabt, dies nachzuweisen.

Auf p. 119 weist W. auf eine seltsame übereinstimmung von Br. mit Q2 hin; in letzterer erfahren wir aus H.'s eignem munde die einzelheiten seiner rückkehr; ebenso im Br., wo er auch Horatio die vorgänge erzählt, während wir in Q1 davon nur in der aus mehreren andern gründen verdächtigen selbständigen scene zwischen Hor, und der königin hören, die (s. Trans. p. 187) von X nach trümmerhaften notizen von akt V, 2 und von der matrosenscene zusammengefliekt ist. an der dem anfang von V, 2 entsprechenden stelle nichts auf die rückkehr H.'s bezügliches, und so scheint auf den ersten blick dieser umstand stark gegen eine ableitung von Br. aus Q1 zu sprechen; bei genauer prüfung aber drängen sieh uns zwei betrachtungen auf. Zunächst, wie denkt sich W. die verwantschaftsverhältnisse zwischen Q, Q2 und Br.? Soll Sh., nachdem er zunächst den Urhamlet für Q1 benutzt, später noch einmal Q₁ überspringend, darauf zurückgegangen sein, um bloss diesen zug daraus für Q2 zu schöpfen? Dies müsste doch angenommen werden, wenn W. zugleich denselben zug im Br. erklären will. Oder soll Q, überhaupt nichts Shakespearisches an sieh haben, so dass Br., Q1 und Q2 jedes ganz unabhängig von einander auf den Urhamlet zurückgingen? Dies widerstrebt W.'s eigener ansicht. Oder sollen wir endlich dieses einen (und noch dazu, wie wir gleich sehen werden, durchaus nicht so vielsagenden) umstandes wegen, wirklich noch einen zweiten Urhamlet um Q1 willen ansetzen, der sich obenein nur in diesem punkte von der quelle von Qo und Br. unterschieden haben kann, da sonst nichts seine annahme unumgänglich nötig macht? Damit würden wir ein der positiven forschung noch mehr entrücktes gebiet betreten, als es durch mangel an beweiskräftigem material die ganze Hamletfrage ohnehin schon ist: wir miissten die federn strecken und die frage als unlösbar auf sich beruhen lassen. Zum glück ist der so vielfach geänderte und frei behandelte Br. nicht autorität genug, um einen solchen zwang ausüben zu können. Der umstand, dass in Br. und Q2 Hamlet seinem freunde bericht erstattet, ist nicht so eigenartig, dass man ihm ausserordentliche beweiskraft zugestehen müsste; sobald Hamlet überhangt darüber sprechen sollte, konnte er dies selbstverständlich nur zu seinem freunde tun. Sowol IV, 6 wie V, 2 (anfang) fehlen in Q, und die itberhaupt effect!ose selbständige seene zwischen Horatio und Queen (Q1) ist, freilich dramatisch ungeschickt und überflüssig, im Br. zu der 'aufregenden' banditenscene frei umgestaltet, insofern wir hier Hamlet's errettung mit eigenen augen sehen; hernach muss, damit Hor. auch bescheid wisse. Hamlet seinem freunde die vorgänge ebenfalls erzählen. Im Br. zog man es eben vor, alles möglichst effectvoll vorzuführen. Der andere von W. geltend gemachte fall, wo Q2 und Br. gegen Q₁ darin übereinstimmen, dass die königin nicht die mitverschworene H.'s wie in Q, werde, dürfte sieh dadurch erklären, dass auch trotz dieser von X hineingetragenen verschwörung von mutter und sohn in Q, die teilnahme der ersteren an H.'s rache sich tatsächlich auch nicht weiter erstreckt als auf das sehweigen wie in Q2.

Es liegt also, gegenüber den zahlreichen gründen, die für eine (freilich nicht unmittelbare) abstaumung von Br. aus Q₁ sprechen,

40 TANGER,

nichts wirklich entscheidendes vor, um uns zu einem aufgeben der ursprünglichen Bernhardyschen ausicht zu bewegen.

Ob wir es, wie W. glaubt (p. 119), mit einer 'stehengebliebenen' diserepancy in Q2 zu tun haben, wenn der geist zuerst auch den wachen etc., in akt III aber nur H, und nicht auch der königin sichtbar ist, bezweifle ich; im gegenteil erblicke ich hierin gerade einen zug Sh.'seher technik. Der geist empfiehlt H. nachsicht und schonung gegen seine mutter, für die er ja noch in der anderen welt, trotz ihres vergehens, einen rest der früheren liebe bewahrt zu haben scheint; um sie zu schonen, bleibt er für sie unsichtbar; und dass das volk den geistern die fähigkeit beilegt, sich zu zeigen wem sie wollen, ist zu bekannt, um belege nötig zu machen. - Auch die weiteren versuche, welche W. macht (p. 121 ff.), um die unabhängigkeit des Br. von Q₁ zu zeigen, sind bei einem so unzuverlässigen texte wie dem Br. nicht erfolgreicher als die bisherigen. W. macht den fehler, den specifisch Deutschen einfluss auf die erste fassung des Br., welche wol nie eine übersetzung, sondern von anfang an eine freie bearbeitung war, zu gering anzuschlagen, wodurch er dahin kommt, allerhand unbedeutende einzelheiten im Br. als wesentliche unterschiede aufzufassen.

Das annehmbare ergebniss der ersten abteilung der W. schen abhandlung läuft also darauf binaus, dass es einen Urhamlet, meinetwegen auch Kydschen Urhamlet gegeben habe; dass aber dieser dem Br. zu grunde gelegen habe, letzterer also von Sh. ganz unabhängig sei, scheint mir durch W.'s argumente nicht bewiesen zu sein.

Auf p. 127 lässt sich W., wie mir scheint zu flüchtig, auf die in Q_1 umgestellte scene zwischen Haml, und Oph. (s. Trans. p. 171—173) und einige andere 'recastings' in Q_2 (verglichen mit Q_1) ein, findet dann, in unterschiede von seinem preisgenossen Herford, dass (p. 134) 'the improvements effected would lead us to assign a considerable interval between the composition of the first quarto and its revision'.

P. 137-143 wendet sich W. gegen die so weit verbreitete ansicht, dass wir es bier (wie überhaupt bei raubausgaben) mit einer nur während der vorstellung nachgeschriebenen version zu tun haben. Die rede Voltemar's (II, 2) erscheint ihm verdächtig genau widergegeben in Q1; hieraus nun und aus der relativen treue der rolle des P. King's, die nach W. vielleicht von demselben schauspieler dargestellt wurde, will W. schliessen, dass wir in diesem schauspieler den 'stealthy purloiner' gefasst haben, der dem piraten das material zu seinem machwerk geliefert habe und zwar 'in the general bustle and confusion that took place at James' accession, when my Lord Chamberlain's men became the king's players' (p. 138). Mit den hierfür beigebrachten gründen kann man sich nicht recht befreunden: wie für alle Hamlettheorien müssen auch für W.'s ansicht wieder die titelblätter der Qs. herhalten. Seine einwendungen gegen die möglichkeit eines nachschreibens von ganzen stücken sind auch nicht stichhaltig, besonders wenn wir annehmen (wozu mich bei meinen eigenen Hamletuntersuchungen noch andere rücksichten veranlassten), dass X bei seinem nachschreiben einen freund zum helfer hatte, und dass X dann später aus den vereinten noten, die hier und da vollständig genug waren, um einzelne teile verhältnissmässig treu widerzugeben, die Q_1 hergestellt habe; aus falsch verstandenen abkürzungen dieses freundes erklären sich manche von Mommsen hervorgehobene diplomatische fehler. Dies system vereinten nachschreibens ist bekanntlich auch heut zu tage allgemein gebräuchtich in parlamenten etc.; was dem einen entgeht, wird von dem andern gefasst.

W. zählt uns dann auch die liste der in Q2 ganz oder teilweise verschiedenen namen auf: Corambis, Ofelia, Leartes, Montano, Albertus, Voltemar. Corambis sehe ich für einen versuch an, den X machte, nach dem nur flüchtig gehörten 'Polonius' (s. Trans. p. 155-159) einen ähnlichen namen einzusetzen. X war sich wol seiner abweiehung bewusst, wurde aber von dem ungenau gehörten richtigen namen beeinflusst: Corambis zeigt wie Polonius o in der ersten silbe und eine liquida dahinter; beide schliessen mit x und betonen die nasale mittlere silbe); in diesem sinne sehe ich also Corambis für eine art hörfehler des X an und glaube diese ansicht trotz des spottes Englischer kritiker aufrecht erhalten zu können, bis eine dem wahren verhältniss von Q1 zu Q2 entsprechende bessere vorgeschlagen wird. Ob der Corambus in All's Well, den W. p. 145 erwähnt, dazu beigetragen, dem namen bei X gerade diese gestalt zu geben, mag dahin gestellt bleiben; unmöglich wäre es nicht, da All's Well wahrscheinlich in das jahr 1602 gehört. Othello, wo der name Montano noch einmal vorkommt, wird vermutungsweise dem jahre 1604 zugewiesen; wenn er schon 1603 aufgeführt wäre, so könnte man auch hier an einen zusammenhang des namens in Q1 damit glauben. Doch kann dies natürlich nur vermutung sein und ist es durchaus nicht nötig, von der ansicht abzugehen, dass Montano in Q, willkürlich für Reynaldo wie Albertus für Gonsago eingeführt sei. Ueberraschen muss es, dass auch W. wie seinem oberflächlicheren kollegen die gegen ihn sprechende tatsache entgangen ist, dass Q1 neben Albertus auch Gonsago aufweist (s. Trans. p. 176).

Auf p. 144, wo über Leartes gesprochen wird, verstehe ich W. nicht; zugegeben, dass der name Leonhardus im Br. durch Leartes (ob nun den der Q1 oder den Urh. ist eine andre frage!) angeregt sei; doch fährt W. fort; 'now, although he is mentioned twenty one times in the dialogue of Q1, his name is invariably Leartes: the euphonious change to Laertes is slight, but one that the ear could not fail to catch. The only other place in Sh. where the Greek Laertes occurs is in the first act of Titus Andronicus, and therefore in all probability not written by our poet. This derivation, if correct, proves conclusively the existence of an English Urhamlet and puts a considerable interval between the composition of Q1 and Q2'. Diese stelle dem urteil des lesers anheimgebend, möchte ich nur einwenden, dass X, sobald er einmal den namen irgendwie notirt hatte, sich naturgemäss bei dem späteren vorkommen desselben weniger um den namen als um das zu kümmern hatte, was zu Leartes gesprochen wurde. Aehnlich finden wir teilweise corrumpirt die namen Rossencraft, Gilderstone, Voltemar, sogar Cornelia. Wegen seiner, wie ich glaube, unrichtigen beurteilung dieser namensverschiedenheiten kann hr. W. hierüber auch zu keinem 42 TANGER,

klaren schlusse kommen, während es sich bei unserer theorie z.b. als ganz natürlich ergibt, dass der name Claudius in Q_1 fehlt, weil er nirgends im dialog von Q_2 eiwähnt wird. Der Br. verfuhr, wie überhaupt mit seirem original, so auch mit den namen zum teil ganz frei: statt Claudius und Gertrude treten Erico und Sigrie, statt Ostrick Phantasmo auf.

W. kommt nun p. 146 zu einem neuen absehnitt, in dem er sich zu einigen 'textual points of interest' wendet, mit der absieht, zu zeigen, dass die unterschiede zwischen Q_1 und Q_2 eher der hand Sh.'s als der des piraten zuzuschreiben seien. Hier scheint sich W. weniger in seinem element zu bewegen, als in den literarhistorischen nachforschungen, die die voraufgehenden teile trotz der im allgemeinen verfehlten tendenz so interessant machen. Die auslassung von Bernardo's rede in Q_1 und F_1 wird erwähnt, aber W. weiss hiermit ebensowenig etwas rechtes anzufangen wie mit den übrigen auslassungsfällen, die Q_1 und F_1 gemein sind; für uns weisen diese fälle eben nur auf die ableitung der Q_1 aus der für die bühne zurechtgestutzten Q_2 , wie sie uns im ganzen mit vielen fehlern und verderbnissen der verschiedensten art in F_1 vorliegt (cf. Trans. l. e. 1. teil).

Auch W., wie sein kollege, stösst sich an der zeile in Q, 'Him I haue lost I must of force foregoe' (s. oben) und scheint ebenfalls nicht bemerkt zu haben, dass sie nur eine fliekzeile des lieben reimes wegen ist. Ebenso ist ihm der innere widerspruch der durch die verkehrte verteilung der reden in Q, an der von ihm p. 151 berührten stelle entgangen (Trans. p. 161), wo Q2 allein diesen widerspruch lösen kann. W. zählt dann p. 151 einige kleinere varianten auf, wo Q2 geschicktere oder poetischere diction aufweist als Q1 und ohne weiteres sieht W. auch hierin einen beweis, dass Sh.'s hand nachgebessert haben mitse: als ob es nicht mindestens ebenso leicht wäre, gutes zu verderben als schlechtes zu veredeln. Bei seinen versuchen, die theorie des nachschreibens zu discreditiren, hat herr W. wenig glück. So greift er, die weisungen des Polonins an Ophelia in Q1 und Q2 vergleichend, die worte heraus: 'that she should locke herself from (his) resort' und findet einen widerspruch darin, dass Hamlet doch in Ophelia's zimmer dringen konnte, wo doeh die tür desselben verschlossen gewesen sei! Allerdings, wenn wir locke wörtlich nehmen, dann kann H. es ohne nachschlüssel nicht bewerkstelligt haben.

W. fährt dann mit seiner vergleichung von Q_1 und Q_2 fort, fördert aber weder viel neues noch stichhaltiges zu tage. Besonderen nachdruck legt er auf die stelle in Q_1 (1208—18; IX, 33—43), die so auffallend von Q_2 abweicht. In 'one suit of ieasts', und in 'keeping in his einkapase of ieasts' soll deutlich Sh.'s manier zu bemerken sein. Ich habe aber (Trans. p. 181 f.) auf die innere unwahrscheinlichkeit hingewiesen, dass gerade diese zeilen Sh. zuzuweisen seien. Es scheint in der tat herrn W. nicht klar geworden zu sein, dass X bei mangelhaften noten sich zuweilen bewogen fühlen konnte, eigenes mit hilfe der fünf finger zuzudichten. Daher an mehreren stellen bei W. triumphirende ausrufe, dass diese oder jene in Q_1 abweichende stelle doch unmöglich nach-

geschrieben sein könne. Niemand hat das behauptet. — Die stellen (p. 164) aus dem gespräch zwischen Hamlet und den höflingen nach abbruch des spiels (play upon this pipe, Q₁; and enter one with a Recorder, F₁) bringen W. in verlegenheit, sprechen aber auf's deutlichste für die von mir verteidigte theorie (Trans. p. 11s). — Die Q₁-zeilen:

'I will speake daggers, those sharpe wordes being spent To doe her wrong my soule shall n'ere consent,' werden verglichen mit Q₂:

'I will speake daggers to her, but vse none';

Die letzten worte gibt W. vor nicht zu verstehen! und sieht auch nicht, dass die klägliche Q₁-zeile auch hier wieder lediglich des reimes auf consent wegen da ist: cf. Q₂ III, 2 schluss: 'How in my words soever she be shent, — To give them seals, never, my soul, consent'.

P. 166 stösst sich W. daran, dass H. am schluss des 3. aktes so genau über den vom könige und Polonius ausgeheckten plan, ihn nach England zu schicken, bescheid weiss; doch können wir mit vollem recht annehmen, dass Hamlet bald nach dem beschluss derselbe offiziell mitgeteilt worden sei, damit er seine vorkehrungen treffe; die tötung des Pol. beschlennigt nur seine abreise (This man shall set me packing). W. fährt dann fort (p. 166) 'It is curious, to say the least of it, on the mutilation theory, that not a breath of England has got into Q₁!' W. hätte sich hier klarer ausdrücken sollen: er kann doch nimmermehr meinen, dass England in Q₁ nicht deutlich genannt wird?

Etwas leichtsinnig seheint mir W. p. 173 zu urteilen: 'That the Q_t reading 'Wilt drinke up vessels' is not a mutilation of 'woo't drinke vp Esill' is shown by a passage from Fletcher's Wife for a Month. Alphonso.... cries:

Drink, drink, a world of drink!

I'll lie upon my back and swallow vessels etc.'

Die redensart 'to drink up vessels' hat selbst im heutigen Englisch so wenig befremdliches, dass eine solche parallelstelle jedenfalls nicht beweist, dass vessels in Q_t nicht doch durch den klang des X ungeläufigen Esill veranlasst worden sei. — —

Die bedeutendsten punkte, in der tat alle, die irgendwie direkt gegen unsere theorie zu sprechen schienen, habe ich besprochen; die anderen fallen dagegen nicht in's gewicht. W., für dessen abhaudlung eine deutlichere äussere gliederung wünschenswert gewesen würe, glaubt nun endgiltig den stab über unsere theorie brechen zu können und er behauptet also: Q₁ sei ein 'early sketch', herausgearbeitet ans einem Urhamlet, der zwischen 1596—98 anzusetzen sei. Die gründe für das datum sind wider, wie sich denken lässt, dürftig; z. b. Hamlet's worte in der kirchhofseene: 'This seven yeares have I noted it' etc. erinnern W. an Love's L. L. (1559—90), wo Sh. 'had a good-natured laugh at the picked age; after seven years we shall be somewhere near 1596' (! p. 177).

Er kommt dann auf Meres' zeugniss zu sprechen, dessen schweigen über diesen ersten entwurf der schwache punkt seiner theorie zu sein scheine (p. 181). Bei der beleuchtung der so auffallenden neigung Meres' zum schematisiren geht W. wider mit ebenso viel scharfsinn wie geschick zu werke, so dass er zeigt, wie das fehlen der angabe über H. für unsere frage ebenso wenig zu bedeuten habe wie die vorhandenen angaben für die betreffenden stücke wichtig seien. Es folgen nun zum schlusse noch einige schwungvolle ästhetische betrachtungen (p. 182 ft.), die selbst ein schönes stückehen poesie bilden und für die geistige durchbildung des herrn W. ein beredtes zeugniss ablegen. Sie richten sich hauptsächlich gegen die verfechter der 'vacillation theory', lesen sich vortrefflich — beweisen aber nichts. — Ein excurs über das 'dram of Eale (wo der verf. folgende lesart vorschlägt:

'the dram of e'il

Doth all the noble substance often dout

To his (= its) own scandal'

und ein anhaug mit nachweisen und belegen zu einigen stellen im text beschliessen die interessante und lehrreiche abhandlung. Mommsen's wichtige kritik der ersten Hamletausgabe von Delius (in Jahn's Neuen Jahrbüchern für Phil, und Päd. 1858, bd. 72) scheint ihm sowol wie hrn. Herford nicht bekannt gewesen zu sein.

Im allgemeinen dürfte aus den vorstehenden seiten hervorgeben, dass unserer theorie aus den untersuchungen der herren Herford und Widgery keine neuen ernstlichen sehwierigkeiten erwachsen. Es war ein glücklicher gedanke, der die verleger beide abhandlungen in ein bändehen vereinigen liess. Die äussere ausstattung desselben ist durchaus zu loben und auch die correctheit des druckes lässt fast nichts zu wünschen übrig. An druckfehlern fielen mir auf: p. 21 Guildenstone (cf. p. 31) und p. 53, wo in der 9, z. v. u. recht unangenehm Q₁ st. Q₂ steht.

Paris, 22, Jan. 1881.

G. Tanger.

Alois Würzner, Ueber Chaucer's lyrische gedichte. Steyr 1879. (Sonderabdruck aus dem 9. jahresberichte der k. k. staats-oberrealschule zu Steyr, Oberösterreich). 19 s.¹

Dr. John Koch, Ausgewählte kleinere dichtungen Chaucer's im versmaasse des originals in das Deutsche übertragen und mit erörterungen versehen. Leipzig 1880. W. Friedrich XXII, 66 s.

Würzner hat sieh die dankenswerte aufgabe gestellt, nachdem die forschung sieh bisher vorzugsweise mit den umfangreicheren werken

³ Vgl. die auzeige in Neumann-Behaghel's Literaturblatt für German, nnd Roman, Phil. X 381 f. von dr. John Koch, auf die ich widerholt zu sprecken kommen werde.

Chancer's beschäftigt, die kleineren das erste mal in einem gesamtbilde darzustellen. Er wählte den fitel 'lyrische gediehte', weil er Chancer als lyriker betrachten wollte und besprach hierbei: 1. Das ABC, 2. Compleynte to Pity, 3. Etas prima, 4. Compleint of Mars and Venus, 5. Adam Scrivener, 6. Good Counseil, 7. Oratio Galfridi (The Mother of God), 8. Envoy to Seogan, 9. Envoy to Bukton, 10. Prosperity, 11. A Ballade, 12. Ballade sent to King Richard, 13. Ballade de Visage sanns Peynture and 14. Compleynte to his Purse. Die reihenfolge ist nach der chronologisirung die W. annimmt.

W. macht nicht den anspruch, neue resultate zu bringen; er gibt auf grund der bisherigen forschungen ein zusammenhängendes bild und zwar mit angabe der quellen, des inhalts, der strophischen gliederung und womöglich der entstehungszeit und stellung der einzelnen gedichte in der entwicklungsgeschichte des dichters. Professor ten Brink's beispiel in seiner literaturgeschichte findet lobenswerte nachahmung und W. bietet auch einige recht gelungene metrische übersetzungen. Man könnte, da W. auf die strophenbildung eingegangen, auch weitere metrische bemerkungen erwarten, doch es ist vielleicht geraten, dergleichen so lange zu verschieben, bis wir kriftische texte besitzen.

Im einzelnen seien mir folgende bemerkungen gestattet.

W. irrt sich, wenn er Furnivall das ABC zwischen 'Compl. t. Pity' und 'The Book of the Duchesse' setzen lässt. Furnivall lässt dessen entstehungszeit vorläufig unbestimmt und setzt es mit fragezeichen in seiner tabelle an die erste stelle. In der fibersetzungsprobe aus diesem stücke heisst die erste zeile wol eher:

'Jedoch was soll ich einzelnes dir klagen'.

Da W. das gedicht als ein erstlingswerk für zu gut hält, setzt er das ABC an die erste stelle. Dass 'Ætas Prima' an dritter stelle und weiter unten 'ohne zweifel in dieselbe zeit wie die übertragung von Boece, also um 1380', gesetzt wird, scheint ein versehen zu sein. die poetische version sehr frei ist - 'sehnitzer' kann man doch wol nicht ausstellen - ist es schwer, das abhängigkeitsverhältniss zur prosa zu bestimmen. Wenn vermutungen erlaubt sind, möchte ich aus dem umstande, dass der anfang mehr mit der prosa stimmt, als das weitere, dass z. b. 'the metes that the trewe teldes browhten forth' in Ætas Prima durch 'which that the feldis gafe them by vsage' widergegeben wird, weil das wort outrage in der prosa hiezu ein passendes reimwort für den nächsten vers bot, schliessen, dass die prosa älter sei. Bezüglich des Compl. of Venus tut Koch in seiner anzeige W. unrecht, indem er ein fragezeichen übersah. W. folgt ganz Furnivall. In Adam Scrivener ist W. unnötigerweise über die bedeutung von rape in zweifel, das auch Ne. hast bedeutet, s. u. a. Webster's Wtb.

In Good Counseil beanstandet Koch Würzner's übertragung des verses And ek bewar to sporne ageyns an al mit 'hüte dieh, gen übermacht zu reiten', indem er al als Ne. ant fasst und den satz durch 'wider den stachel zu löcken' gibt. Ganz dieselbe auffassung teilte mir Mr. Furnivall, dessen ehrenden und belehrenden umgangs ich mich jetzt erfrene, mit. Derselbe vermutet anch, dass das folgende Stryue not as

dop pe crokke with pe wal auf eine sprichwörtliche redensart zurückgehen mag, etwa des inhalts, dass man sich hüten müsse, mit einem topfe an eine wand unsanft anzustossen, wenn man ihn ganz behalten will.

Das schöne religiöse gedicht The Mother of God setzt Furnivall (Trial forewords 26) mit fragezeichen in die jahre 1387—88, und Würzner folgt ihm darin. Ich möchte mir hierin eine andere ansicht erlauben. Es scheint mir, wenn es echt ist, was Koch Anglia III, 184 bestreitet, der ganzen stimmung nach in die zeit des Life of St. Ceeile zu fallen, wozu auch das metrum stimmt, also in den anfang der 2. periode. Man erinnere sich hierbei der ausführungen über The life of St. Ceeile bei ten Brink (Ch. St. 138—9). Die verse:

That he me send suych grace and favour That alle the hete and brynnyng lecherye He sloke in me, blissit maden Marye!

oder die folgenden:

.. help me in my distresse And fro temptacioun, lady, deliver me Of wikkit thocht, for thi benignitee

stimmen doch wol eher zu den innern kämpfen einer jünglingsseele, als zu denen eines mannes in gedrückten äusseren verhältnissen. Die verse haben keine entsprechung im Lateinischen O Intemerata, das teilweise die quelle des gedichtes ist. Das gedicht, das voll glühender innigkeit und tiefer empfindung ist, hätte wol eine übersetzung verdient.

In der Ballade de Visage sauns Peynture hat bereits Koch (anz.) ein paar missverständnisse berichtigt. S. 14 z. 9 hat es zu heissen: 'ich werde nicht klagen, dass ich zeit und mühe verloren', statt 'obwol ich etc.' S. 24 'du sollst nicht entbehren' = thou shalt not strive übersetzt Koch ganz richtig 'was soll dein streben?' S. 15 z. 3 ist statt 'sie mögen in der presse liegen' (= lat hem go lue in presse), was keinen annehmbaren sinn gibt, etwa 'sie mögen sich im gedränge bewegen' zu schreiben. Desgleichen hat Koch mit recht im Compl. to his Purse Wiirzner's übersetzung des verses 8 this day or hyt be nyghte durch 'heute noch oder in der nacht' beanstandet. or ist hier = Ae. \hat{er} ; auch Koch's übersetzung 'Geruhe heut — sonst ist es nacht so dicht - befriedigt nicht; ich würde etwa sagen heut noch eh die nacht anbricht'. Es scheint mir nämlich dieser nachdruck auf heute nicht nur eine redensart zu sein, sondern vielmehr auf einen bestimmten, uns leider unbekannten tag zu gehen, an dem Chaucer etwa seinen gläubigern gewisse zahlungen zu leisten hatte. Es scheint mir auch aus dem verse

oute of this toune helpe me thurgh your myght mehr hervorzugehen als nur 'dass Chaucer sich zur zeit der abfassung wahrscheinlich in London aufgehalten habe', wie Koch (anz.) meint. Dass der dichter zu Woodstock oder Donington Castle zu hause war, was Sir H. Nicolas (L. o. Ch. s. 68 f., 73) abweist, lässt sich daraus freilich nicht beweisen, jedenfalls aber ist es dankenswert, dass Würzner

auf die stelle gebührend aufmerksam gemacht hat. Dass Chaucer möglicherweise in Kent ansässig war, daran erinnert ja Koch selbst in seinem zu besprechenden büchlein s. XIX auf grund der verse 43—45 im Envoy to Seogan.

Würzner's sehriftehen, obwol wenig neues bietend, verdient alle anerkennung und würde gewiss noch höher im preise stehen, wenn der zufall es seither allein gelassen hätte. Es wäre noch sehöner gewesen, wenn W., da er doch einmal den gegenstand mit liebe behandelt, sieh an einer kritischen ausgabe der betreffenden stücke, angeregt durch ten Brink's ausgabe des Compl. to Pity versucht hätte. Wenn man Morris' ausgabe mit der six-text-edition der Chaucer Society vergleicht, erscheint ein derartiges unternehmen sehr wünsehenswert.

Koch's büchlein ist eine wahre freude, nicht nur für den fachmann, sondern für alle die vielen, die mit lebendigem anteile sich für die ausländischen literaturen interessiren. Hertzberg's vortreffliche Canterburygeschichten haben Deutschland einen Chaucer geschenkt - freilich nur eine seite desselben - so wie wir einen Deutschen Shakspere besitzen. Um das bild zu vervollständigen bietet Koch, der durch seine diesbezüglichen arbeiten wol dazu berufen war, ausgewählte kleinere werke des dichters in metrischen und sehr gelungenen übersetzungen. Man möchte nur bedauern, dass er nicht mehr bringt. Die stücke sind: 1. Klage an Frau Mitleid, 2. Geleit an den Schreiber Adam, 3. Das Parlament der Vögel, 4. Wahrheit (Good Counseil), 5. Adel (A Ballade), 6. Beständigkeit (A Ballade sent to King Richard), 7. Fortune (Ballade de Visage sauns Peynture), S. Geleit an Bukton, 9. Geleit an Skogan, 10. Klage an meine leere Börse. Eine kleine orientirende einleitung ist vorangeschickt, hierbei wie in den anmerkungen einige neue erklärungen und annahmen. Compl. to Pity sucht K. auf das jahr 1373 zu verlegen (s. VI-IX). Mit zuhilfenahme astronomischer berechnungen bringt K. (s. X ff.) Juni 1350 als die ungefähre zeit heraus, in der Chaucer das Parlament der Vögel begonnen. Die anspielung auf die brautwerbung müsse nicht ursprünglich in des dichters absicht gelegen haben. -A Ballade setzt er in die zeit von 1386-58, die entstehungszeit der Ballade sent to King Richard macht er für das jahr 1389 wahrscheinlich. Das Envoy to Bukton setzt er wegen der anspielung auf das Wife of Bath nach den Canterbury Tales, wobei er im anhang nach neuen astronomischen berechnungen den tag der pilgerfahrt auf den 18. April 1391 festsetzt. Auf v. 43-45 im Geleit an Skogan kam ich schon oben zu sprechen. Wir sehen, dass in dem kleinen büchlein auch manche für die forschung wertvolle bemerkung enthalten ist. Die übersetzungen sind vortrefflich und wer die originale vers für vers damit vergleicht, wird das grosse geschiek, mit dem schwierige stellen widergegeben werden, bewundern. Man kann oftmals ganz vergessen, dass man eine übersetzung vor sich hat; einige wenige proben mögen hier platz finden. Aus dem Parlament der Vögel v. 127 ff.:

> Durch mich gehst ein du in das land der wonnen, Der herzen heil, die sich in schmerz verzehren,

Durch mich gehst ein du zu dem gnadenbronnen Da grüner lust'ger Mai soll ewig währen, Dies ist der weg, beim glücke einzukehren! Sei, leser, froh, wirf deine sorg' bei seite: Sieh offen mich: hinein du munter schreite!'

v. 164 ff.:

Denn mancher, den ein kleiner ruck verletzt, Liebt doch dem ringkampf zuzuschau'n zu gehen, Und glaubt, wer's besser 'raus hat, zu verstehen.

v. 680 geordnet nach Ms. Cambr. Univ. libr. Gg 4, 27:
Willkommen sommer! Sanft mit sonnenschein
Hast du des winters wetter überwunden,
Vertrieben auch der langen nächte stunden!
Sankt Valentin, preis sei der hoheit dein!
So singen vöglein, dankbar dir verbunden:

Willkommen sommer! Sanft etc.

Einige eigentümliche betonungen gestattet sich K., ob absichtlich, um das original auch darin zu copiren, oder als licenzen? So z. b.:

- s. 1: Es war mir absicht bei mitleid zu klagen,
- s. 16: Ich sah, als umzuschauen ich anfieng,
- s. 32: Das weiss ich wol, kann wenig witz vorbringen u. dgl. m.

Bei der sonstigen grossen sicherheit ist es auffällig, dass gelegentlich die naheliegendsten wendungen dem übersetzer nicht einfielen. Es sei mir gestattet, einige derselben, sowie ein paar stellen, an denen das original mir nicht genau genug widergegeben zu sein scheint, anzuführen.

Klage an Fran Mitleid:

- v. 17: Und ich stand auf bleich war mein antlitz da.
- v. 48/9: Denn ohne zweifel würde diesen leuten
 - Die botschaft ohne mitleid nichts bedeuten.

Chancer lässt selten einen zu langen oder zu kurzen vers mitunterlaufen, wie Koch an dieser stelle seiner übersetzung.

v. 53: Die einig sind, dass ich hier soll vergehen.

Parlament der Vögel,

v. 116: Lass mich hie zu mir deine hilf erflehen!

377: Dass selbst natur mit wonne es entzückte.

456: Findet sie falsch mich - ich sag's ebenfalls.

545: Wir stimmen nur, denen das amt verliehn.

624: Denn da wir hier nun nicht erörtern können

695: Dass manches ich zur läuterung drin finde.

Zum lesen d'rum mir nie die lust entschwinde!

Klage an meine leere Börse. Der refrain:

Sei wieder schwer, sonst muss mein dasein (oder leben) enden!

v. 10: Schau'n deine farbe, wie die sonne licht.

Vielleicht ändert K. diese kleinigkeiten in einer zweiten auflage.

Das reizende büchlein, das hoffentlich eine weite verbreitung finden wird, kann nur noch den einen wunsch rege machen, dass wir mehr derartiges auf dem büchermarkte zu sehen bekommen. Die geschmackvolle äussere ausstattung gereicht der verlagsbuchhandlung zu besonderer ehre.

London, St. Valentinstag 1881.

DR. ARNOLD SCHROEFR.

Berichtigungen.

In dem von mir jüngst publichten büchlein 'Ansgewählte kleinere Dichtungen Chaucer's etc.' Leipzig 1880 sind leider ein paar druckfehler stehen geblieben. Ferner bin ich teils durch freundschaftliche hinweise, teils durch eigene nachprüfung auf einige versehen aufmerksam geworden. Beides berichtige ich im folgenden.

S. 5 z. 59 l.: gehen.

S. 7 z. 7 v. u. l.: etwas wortgetreuer.

S. 10 z. 49 l.: ihn.

S. 13 z. 102 l.: Fuhrmann.

S. 14 z. 138 l.: Teiche st. Reiche.

S. 47 z. 13 l.; senden.

S. 48 z. 8 l.: hör'. In diesem stücke (VII) ist die verszählung leider vergessen.
Ferner sind durch nachbesserungen des ursprünglichen textes zwei

alexandriner entstanden, welche ich folgendermassen zu berichtigen bitte:

S. 3 z. 49: Die Schrift würd' ohne Mitleid nichts bedeuten.

S. 35 z. 639: O Göttin, die als Herrin ich verehre.

In der anmerkung zu 1, s. 59 habe ich ten Brink unrecht getan; seine lesart ist völlig richtig, und es hätte demgemäss v. 93 übersetzt werden müssen:

Der dich gesuchet hat etc.

Endlich ist s. 57 v. 5 nicht genau übertragen; es sollte dort heissen:

Geruhe heut - eh' Nacht herein noch bricht -

Zum schlusse möchte ich auf meine notiz in der rez. von Alois Würzner's 'Chancer's lyrische Ged.' (Litbl. f. Germ. u. Rom. phil. 1880, s. 385 oben) hinweisen, in welcher das datum des Geleites an Skogan genau festgestellt wird.

Berlin, Dec. 1880.

Ј. Косн.

Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache von Eduard Müller. Zweite vermehrte und verbesserte auflage. Gr. 8. Erster teil, A-K; VIII und 656 seiten. Zweiter teil, L-Z; 676 seiten. Cöthen (Schettler), 1878-79. 18 m.

An Etymological Dictionary of the English Language, arranged on an historical basis. By the Rev. Walter W. Skeat, M. A. Elrington and Borsworth Professor of Anglo-Saxon in the University of Cambridge. Part I: A-Dor. Part II: Dor-Lit. Part III: Lit-Red. 4to, Oxford; at the Clarendon Press, 1879—80; pp. 1—496, 10 sh, 6 d, a part.

Die zweite auflage des Etymologischen Wörterbuches von Müller bezeichnet sich selber als vermehrt und verbessert. Die zusätze der neuen anflage sind auch wirklich beträchtlich, und niemand kann ihr das lob vorenthalten, dass sie gegen die erste eine wesentliche verbesserung ist. Müller verdankt diesen fortschritt der fleissigen benutzung dessen, was seit dem jahre 1865 für die Englische wortforschung neues geleistet worden ist.

Auch Skeat hat sich in seinem Etymological Dictionary die vorhandenen hilfsmittel, wenn auch nicht im gleichen umfange wie Müller, zu nutze gemacht, und sein buch ist sicherlich eine treffliche leistung.

Jedes der beiden werke hat einen besonderen vorzug. Müller's buch zeichnet sich dadurch aus, dass es in der regel die gesammte auf die ableitung eines wortes bezügliche literatur beibringt. Der vorzug des Skeatschen buches besteht darin, dass auch die geschichtlichen verhältnisse berücksichtigt werden, dass überail, wo es möglich ist, das erste vorkommen der wörter, namentlich der fremden, mit genauen belegstellen erwiesen wird; ein verfahren, bei welchem dem verfasser seine vorzügliche kenntniss des Mittelenglischen sehr zu statten kommt.

Noch eine andre tatsache macht sieh dem, welcher die beiden werke mit einander vergleicht, immer und immer wider bemerkbar: Müller geht überall sehr behutsam vor, so behutsam, dass er nicht selten zu keiner entscheidung kommt. Skeat dagegen ist kühner und verdankt seiner grösseren entschlossenheit manche richtige lösung; auf der anderen seite freilich verhaut er sich auch öfter als Müller.

Die eigentümlichen vorzüge der beiden bücher, sowie die art und weise, wie ihre verfasser zu werke geben, mögen eine weitere beleuchtung erfahren durch die gegenüberstellung zweier artikel, welche dasselbe wort behandeln. Man vergleiche:

Miiller:

Gnaw nagen; altengl. gnawin, gnawen; als praeteritum bei Hal. 406 gnew, gnoghe, gnowe, s. über die starken formen Mätzner 1, 397;

Skeat:

Gnaw, to bite furiously. (E.) M. E. gnaren; the pt. t. gnow occurs in Chaucer, C. T. 14758; and gnew in Rich. Coer de Lion, ed. Weber, ags. gnagan, ndd. genauen, ge 3095. - A. S. qnagan; the compound for-guagan, to devour entire-

ly, occurs in Ælfrie's Homilies, II.

194, l. 1. + Du, knagen, + O.

teel, quaga, mod. Icel, naga. +

Dan, quave. + Swed, quaga. 3. In

this word the g is a mere prefix,

standing for A.S. qe- = Goth, qa-.

The simple verb appears in Icel.

naga, Dan. nage, G. nagen, to gnaw,

Swed. nagga, to nibble; and in the prov. E. nag, to tease, worry, irri-

naneln, Br. Wb. 2, 523; altn. gnaga, dän. gnave, ahd. ginagan, gnagan, mhd. genagen; gnagen; danehen aber alts. enagan, norv. knaga, ostfrs., all. and mundartlich ahd. knagen; s. Grimm 5, 1533; arsprüngl, wol zusammengesetzt aus ki, ke, ge und dem einfachen altn. schwd. naga, dän. nage, ahd. nakan, mhd. ahd. nagen; vgl. Weigand 2, 230; Dief. 1, 315; Grimm Gr. 2, 11 no. 95.

no. 95.

So viel lob die beiden werke im grossen und ganzen verdienen, so ist doch im einzelnen vieles an ihnen auszusetzen. Der kenner des Englischen. Schwedischen, Dänischen, Deutschen, Französischen und noch verschiedener anderer sprachen, sowie der eigentliche wurzler und lautschieber, alle werden unmögliches in fülle bemerken. Das ist kein vorwurt: ein einzelner mann kann nicht in ein paar dutzend sprachen, in der geschiehte, baukunde, chemie, sternkunde, küche, und wer weiss worin noch, gleich gut zu hanse sein, und ein etymologisches würterbuch lässt sich nicht auf einen hieb fertig stellen, sondern erlangt erst nach und nach eine gewisse vollkommenheit.

Die nachstehenden bemerkungen, zum teil erweiterungen von notizen, die ich mir beim gebrauche der beiden werke gemacht hatte, welche entweder zwischen Skeat und Müller entscheiden oder beide berichtigen, werden bei der veranstaltung künftiger auflagen von den verfassern, wie ich hoffe, nicht ungerne berücksichtigt werden.

Burr. Müller und Skeat halten burr, geschnarrtes r. für eins mit burr, klette. Beide haben sich von Wedgwood irre leiten lassen, bei dem es heisst: 'The Northumbrian bur is a huskiness of pronunciation, as if the speaker had some kind of bur or flocks in the throat to impede his utterance'. Wie Skeat und Müller, so bin auch ich der phantasie Wedgwood's zum opfer gefallen und habe Anglia III, 211, 212, 221 u. ö. von der 'Nordhumbrischen klette' gesprochen. Aber burr, geschnarrtes r. hat, wie mir jetzt klar ist, sicherlich nichts mit burr, klette, zu tun: das erste burr ist vielmehr dasselbe wie whur und whir. In Webster's Dictionary werden die substantiva whur und whir folgendermassen begrifflich bestimmt:

Whur, n. A humming or purring sound like that of a body moving through the air with great velocity.

Whir. n. A buzzing or whizzing sound produced by the rapid or whirling motion of any thing; as, the whir of a partridge; the whir of a spinning-wheel.

Und die gleichlautenden zeitwörter werden von Webster so definirt:

Whur, v, i. To make a rough humming sound like one who pronounces the letter r with too much force.

Whir, v. i. To whirl round with noise, to fly with a buzzing or whizzing sound.

1*

Neben to wher und to whir steht to birr mit gleicher bedeutung. Webster gibt:

Birr. v. i. To make a whirring noise, as of wheels in motion. Dieses vorkommen eines gleichbedeutenden to birr neben to whir und to whur lässt es als sicher erscheinen, dass das erste burr ein mit the whir und the whur gleichbedeutendes substantiv ist, und dass 'the Northumbrian burr' so viel heisst wie 'das Nordhumbrische schnarr-r'. Das fragliche burr gehört seiner abstammung nach zum Deutschen burren, das in zahlreichen mundarten vom schwirrenden fluge kleinerer vögel und gewisser insekten gebraucht wird. Burr wäre somit, ganz entsprechend unserm schuarren, eine sehr treffende benennung für ein nicht auf die richtige weise zu stande gebrachtes r.

Catch. Dieses wort wird von Müller sowol wie von Skeat vom Afr. cachier, jagen, hergeleitet. Anch Mätzner nimmt, Ac. Sprachproben II 384 und Engl. Gram. 13 378, diese abstammung an, und Stratmann tut, Dictionary 104, dasselbe. Neuerdings ist Varnhagen, Anglia III 376, für die herleitung vom Franz. cacher, verbergen, eingetreten. Die eine ableitung ist so unmöglich wie die andere. Die beiden Französischen wörter konnten mit ihrem ch = ts oder $t\hat{s}$ nie jene praeteritalformen mit higeben, die wir bereits bei Lagamon (cahte 4547), Orm (bikahht 12286), in der Ancren Riwle (keihte p. 154), St. Katharine (kahten 1988) und sonst im späten Altenglisch finden. Von cachier und cacher hätte schlechterdings kein andres praeteritum als cachede gebildet werden können. Wie die formen mit h die herleitung von catch aus dem Franz. auf das bestimmteste abweisen, so deuten sie mit gleicher gewissheit an, dass wir ein echt Germanisches wort, und zwar ein wort mit dem stammauslaut k, vor uns haben: wie sôhte von sècan, hùhte von hyncan, têhte (bei Orm tahhte) von têcan, streahte von streccan u. s. w., so muss cahte von einem Germanischen *ceccan oder *c@can (c@ccan?) stammen. Orm's bikachedd 11625 entscheidet, wenn man sein spache und sein tæchenn damit zusammenhält, für länge des vocals, wogegen Lazamon's caccheu und die nicht seltenen Me. formen mit zwei e für kürze sprechen. Wie das h des praet,, so zeugt auch der mehrfach begegnende umlaut für Germanische abkunft. Es genügt kecched (Aner. R. p. 294, St. Kath. 259 und St. Jul. p. 72), keechen (Ancr. R. p. 324) und keeche (King Horn hg. von Ritson, v. 1377) als formen mit umlaut anzuführen, und an das bei Halliwell, s. 472, als Südenglisch gegebene to ketch = to seize or eatch hold of, zu erinnern. Aus Französischem a umgelautete e gibt es nicht; folglich wird to catch auch von dieser seite als ein gut Germanisches wort gesichert. Ist hiernach ableitung aus dem Franz, unmöglich, so wird man doch zugeben können, dass sich das Franz. cachier hin und wider mit dem Englischen worte ge-Dies könnte da geschehen sein, wo cacchen die mischt haben mag. ausgesprochne bedeutung des jagens hat. Sieh die beispiele bei Mätzner unter der ersten bedeutung von cacchen. - - Aber woher kommt to catch wirklich? Das Ae. hat ein substantiv ceac mit der bedentung krug, gefäss; dies, glanbe ich, ist das wort, auf welches to catch zurückgeht. Die bedeutung passt vortrefflich; to catch würde sich verhalten zu ceac wie fassen zu fass. Auch lautlich fügt sieh das wort; die consonanten sind in schönster ordnung, und nur in bezug auf den vocallant ist die sache nicht ganz glatt. Sollen wir, wie Ettmüller Lex. Ags. s. 387 tut, das wort fassen als cêac! (Got. an)? oder mit Leo, der es Ags, Glossar s. 564, 1, zum Deutschen kachel stellt, als c(e)ac? oder als c(e)ac, wie wir haben sc(e)adan? ('ac würde zu Orm's kwchenn, cae zu Lazamon's cacchen sowie zum kecchen der Aner. Riwle und anderer schriften passen. Das Ae. ceac kann kaum etwas anderes sein als das Holl, kaak, fass. Dieses wort ist jetzt ungebränchlich und fehlt daher in den gewönlichen Holl, wörterbüchern. Weiland (Nederduitsch letterkundig Woordenbock unter kaak) sagt dariiber: 'Wij hebben een veronderd woord kaak, fr. caque, dat eene soort van ton beteekent' Die älteste erreichbare form dieses kaak? würde ohne zweifel licht auf das Ae. ceae werfen. Ich verfüge im augeublicke nicht über die nötigen hilfsmittel, dem Holländischen worte weiter nachzugehen. Dass to catch von ceac abzuleiten ist, wird noch sicherer dadurch, dass nach Halliwell, Diet, p. 492, im westen Englands bis auf den heutigen tag ein wort ketch mit der bedentung tub, barre/ im gebranch ist.

Catcher, fischhamen, ketscher. In Deutschen wörterbüchern wird unter kesser, käscher, ketscher gewönlich hingewiesen auf das Engl. eateher. Es darf als vollkommen sicher gelten, dass dies mit unrecht geschieht. Die Deutschen formen können in lauflicher beziehung nicht mit eateher zusammengebracht werden, liessen sich aber ohne zwang an Däuisch ketser, ketser, tischhamen, und Schwed, katsa, tischzaun, anlehnen: aus ketser hätte nach der einen seite ebenso gut kesser wie nach der andern ketscher werden können. Nicht ganz so einfach wäre die sache mit kescher (käscher). Das ausführlichste über die verbreitung der Deutschen ausdrücke sowie über mutmassliche verwantschaft de Deutschen mit den Skandinavischen und der Deutschen und Skandinavischen

¹ Die von Zupitza für ca = Got. au, und co = Got. iu, gebrauchten bezeichnungen ∂a und ∂o haben von den in gebrauch befindlichen und vorgeschlagenen bei weiten das meiste für sich. Die Ae. ∂a soow wie die ∂o werden im Me. zu ∂c ; es muss also in der Ae. periode eine zeit gegeben haben, zu der die beiden zwielaute wirklich ∂a und ∂c , d. h. c lang und a und o kurz, gesprochen wurden. Dies ist ein so triftiger grund für die bezeichnung ∂a und ∂o , wie er für die unsinnigen ∂a ∂o und ∂a ∂o nicht ins feld geführt werden kanu.

² Die Franzosen leiten mit recht ihr caque, fass, und das dazu gehörige verb caquer aus dem Hollindischen her. Es heisst bei Littré unter caquer: 'Etym. Holland. kaaken, öter les ouies, de kaaken oites, mâchoire, puis mettre en touneau; d'où caque, le tonneau lui-même. C'est ainsi qu'un mot signifiant mâchoire est venu à signifier tonneau? So richtig es ist, den Franz. caque und caquer Holl. ursprung zuuz-schreiben, so verkehrt ist es, sie auf kaak, wange, kieme, zurückzuführen. Littré hat hier einer rohen laiendeutung glauben geschenkt, die sich in einer ganzen menge Holläudischer wörterblicher findet. P. Marin z. b. sagt in seinem Diet. Holl. et Francais unter kaaken: 'De haaring kaaken, de kaaken doorsnijden,'r ingewand uithalen om die te zonten'. Die eben aus Weiland angeführte stelle lässt keinen zweifel darüber, dass das Französische caquer von kaak, fass, und nicht von kaak, wange, herzuleiten ist.

mit nicht-Germanischen wörtern steht bei Hildebraud, Grimm's Wb. V 248 unter käscher, wo auch bereits richtig vernnutet wird, dass weder die Deutschen noch auch die Skandinavischen wörter mit dem Englischen eatscher zusammengehören. Ich kann dem von Hildebraud über die verbreitung der Deutschen ausdrücke gegebenen hinzufügen, dass man auch im Vogtlande (Zeulenroda) krebse 'katschert'.

Collop, a slice of meat. Müller glaubt collop entstanden aus Altfr. colp, das seinerseits wahrscheinlich vom Lateinischen colaphus kommt. Gewiss eine höchst interessante begriffsentwicklung vom 'fanstschlage' zum 'schnitzel'; nur schade, dass sie sich kaum in wirklichkeit vollzogen hat. Skeat weist erst auf Schwed. kalops und Deutsch klopps hin und sagt dann: 'The tendency in English to throw back the accent is well known; and the word was probably originally accented as colon; or we may imagine a change from clop to colp, whence colon. If so, the word is probably English, or at least Low German; cf. Dutch kloppen, to beat'. Auch diese etwas gewalttätige ableitung ist gewiss nicht richtig; ich möchte vielmehr vermuten, dass das wort collop nichts anderes ist als das Französische escalone. Tatsache ist, dass das Englische wort eine schnitte jeder beliebigen art von fleisch bezeichnet, und dass das Franz. dasselbe tut. Tatsache ist auch, dass die Engländer ihre collops und die Franzosen ihre escalones in ähnlicher weise zubereiten. Man sehe die recepte Englischer und Französischer kochbücher. Das wort begegnet schon im P. Plowman, B. VI, 287. Diese und die beiden stellen aus dem Prompt. Parv. und Palsgrave, welche Mätzner anzieht, lehren zu wenig. Die sache entscheiden könnten ältere Englische und Französische kochbücher; wenn es sich zeigte, dass im 14. und 15. jahrhundert collop und escalope ebenso ähnliche dinge waren, wie sie heute sind, dann könnte über die abstammung des Englischen wortes vom Französischen kein zweifel sein trotz des spurlosen verschwindens der silbe es. Auch D. klopps and Schw. kalops sind wol auf escalope, das indessen seinem ganzen bau nach kein ursprünglich Franz, wort sein kann, zurückzuführen. Was das erstere betrifft, so ist daran zu erinnern, dass Deutsche kochbücher, sowie Deutsch und Französisch geschriebene speisezettel klopps und escalope als gleichbedeutend gebrauchen. Widerholt ist mir für die wolbekannten Wiener schnitzel die benennung 'escalopes à la viennoise' begegnet.

Deal. Skeat wirft deal, teil, und deal, diele, zusammen. Nach Smart ist deal 'the wood of the pine so called because, more than any other sort of wood, it is put out in portions for various purposes'. Diese höchst verwerfliche volksetymologie Smart's ist es offenbar gewesen, was Skeat irre geleitet hat. Müller sondert die beiden deal und erinnert beim zweiten an Ahd. und Mhd. dil, An. fil. fili, filija und Ae. fill, file, erklärt sich aber nicht entschieden genug gegen Smart. Auch lässt er das richtig herangezogene fil sogleich wider fahren und vermutet — offenbar weil er die Neuenglische form nicht mit der alten zusammen zu bringen weiss —, dass 'deal wol zunächst aus dem Ndd., Ndl. oder gar aus dem Kelt. dell, spalt, kam'. Zu dem gedanken an entlehnung scheint mir aber durchaus keine nötigung vorzuliegen.

Zunächst brauchen wir an dem verschiedenen anlaut keinen anstoss zu nehmen; wie aus fweorh dwarf und aus feecan to deck geworden ist, so wird wol auch ein übergang des f in d in dem fraglichen deal möglich gewesen sein. Auch der vocal in deal macht keinerlei sehwierigkeiten. Neben fil – ist fil überhaupt sieher? – findet sich fel (so z. b. henc-felu Beow. 486 und on ecol-fele Botsch. 8), gerade wie neben seild auch seeld steht. Und wie seeld im Me. sheeld und im Ne. shield wird, so wird aus fel erst deel und endlich deal. Das ca der Ne. form ist natürlich als verkehret schreibung anstatt ee aufzufassen, wie wir sie z. b. in dear, eat und heathen haben. – Einen entscheidenden beweis gegen Skeat's meinung, dass deal teil = deal diele sei, liefert das in Halliwell's Diet. 82 angeführte und als Leicestershirisch bezeichnete theal = a board, a plank, a joist.

Dusk, dunkel, ist nach Skeat eins mit dark (Ac. deore). Das Me. zeigt duse und dose; in der Aneren Riwle steht ein sonst nicht vorkommendes deose, und dieses deose hält Skeat für eine ältere form von deore. Der hier angenommene übergang von s zu r ist aber eine lautliche unmöglickeit; es gibt meines wissens keine stimmlosen s= ein solches müsste doch s vor e sein =, die zu r werden. Müller, der dusk mit dem Schwed.

dusk, trübe, zusammenstellt, hat das richtige.

Fag. Es ist auffallend, dass weder Skeat noch Müller, noch irgend ein anderer, so viel ich sehe, an unser Deutsches fuchs erinnert. Die zusammenstellung der beiden wörter liegt doch nahe genug sowol was die laute wie was die bedeutung betrifft. In bezug auf die bedeutung besteht sogar wesentliche übereinstimmung: fag wie fuchs sind schülerund studentenausdrücke, und beide bezeichnen schüler und studenten, welche von ülteren mitschülern zu diensten gebraucht oder gezwungen werden. Fag und fuchs fliessen vielleicht aus derselben bis jetzt unbekannten quelle; es dürfte indessen auch nicht unmöglich sein, dass unser fuchs vom Engl. fag kommt. Der plural fags wäre in gut Oberdeutscher aussprache föks; dieser form steht föks, der gut Oberdeutschen worte einen ableger des Englischen zu vernauten. Beziehungen zwischen England und Deutschland gab es ja auch im anfange des 17. jahrhunderts, zur zeit des aufkommens des studentenausdruckes fuchs.

Fudge. Bei diesem aus dem Vicar of Wakefield allgemein bekannten ausrufe gestatten weder die laute noch die bedeutung an herkunft vom Deutschen futsch zu deuken. Eine andere, wie mir scheint, gleichfalls wenig annehmbare etymologie, wonach fudge ursprünglich ein eigenname ist, der name eines lügenhaften und aufschneiderischen schiffcapitäns, wird gegeben von Earle, Philol. of the Engl. Tongue, 3. aufl., s. 200. Die ableitung aus dem Französischen feuche oder fuche, auf welche zuerst von Wedgwood hingewiesen worden ist, hat das meiste

für sich.

Lurk, lauern, glaubt Skeat eurstanden aus einem ältern lusken. Das ist so wenig möglich, wie dass deuse eine ältere form für deure sein soll (sieh oben unter dusk). Da lurken nicht aus lusken eutstanden sein kann, so fällt auch Skeat's weitere aufstellung, wonach durch 'einen

nicht ungewönlichen wechsel zwischen sk und st' lusken aus dem Ae. hlystan, to listen, entstanden sein soll. Müller hat das richtige, spricht es aber nur vermutungsweise aus: to birk gehört zu to lower, lauern, Mhd. lären, und verhält sich zu to lower wie hearken sich verhält zu hear.

Mellow. Müller gibt eine ganze reihe fremder und eigener vermutungen, von denen keine annehmbar ist. Skeat sagt: 'By the frequent substitution of t for r, it stands for (or is a mere variant of) A. S. mearu'. Das t macht keine schwierigkeiten; aber anstatt mellom hätten wir ein Ne. mallow erwarten sollen. Gleichwol dürfen wir Skeat's ableitung für vollkommen sieher halten. Nicht allein nämlich zeigt bereits das Ae. mehrfach merwe, eine wahrscheinlich aus *marvei vor den eintritt der brechung des a zu ca umgelautete form, sondern altes ca vor t ist auch sonst vereinzelt, wie z. b. in to betch von beatean, zu c geworden.

Painim. Die unmögliche herleitung vom Französischen paien, die Müller noch gibt, wird von Škeat berichtigt. Das wort, das vielmehr aus Afr. paianisme entstanden ist, bedeutet ursprünglich nicht heide, sondern heidentum, heidnisches land, und wird so noch in einer von Skeat aus King Horn (ausg. von Lumby v. 803) angeführten stelle gebraucht: a geaunt fram pappyme.

Stark. Das zur verstärkung gewisser adjectiva dienende wort fehlt bei Müller; Skeat ist noch nicht so weit vorgeschritten. In stark dead und stark naked haben wir zwei ganz verschiedene stark. Das erste ist offenbar adverbium zum adjectiv stark, steif; das zweite steht für start, sterz. In der Juliana, hg. von Cockayne, heisst es auf s. 26: strupeð hire steort naket. Steort naked und stert n. steht auch Ancren Riwle 11s und 260. In stark blind haben wir wol eine laiendeutung aus Ae. stareblind.

Bonn.

MORITZ TRAULMANN.

Indogermanische Grammatiken. Band I. Grundzüge der Phonetik zur einführung in das studium der lautlehre der Indogermanischen sprachen von Eduard Sievers. Zweite wesentlich umgearbeitete und vermehrte auflage der 'Grundzüge der Lautphysiologie'. S. XV und 224 seiten. 4 m. 50 pf. Leipzig (Breitkopf und Härtel) 1881.

Henry Sweet bezeichnet im vorworte zu seinem Handbook of Phonetics (Oxford 1877) die behandlung der vokale, wie sie in Deutschland üblich sei, als äusserst ungenügend. Der Deutsche lautiker stelle seine vokaltafel auf nach dem klange der vokale, ohne sich irgendwie um die mundstellung zu kümmern; er sei in dem wahne befangen, dass a u i urvokale seien, und dass sich alles was sonst vokal heisse notwendig als zwischenstufe zwischen die urvokale einfügen müsse. Daher komme jene unselige anordnung der vokale in dreieckform, die so viel dazu

beigetragen habe, irrtum zu verbreiten und den fortschritt zu hemmen. Im jahre 1867 sei Alex. M. Beli's Visible Speech erschienen, und es sei keine übertreibung zu behaupten, dass Bell in seinem werke mehr für die lautwissenschaft getan habe als alle seine vorgänger zusammengenommen, namentlich was die vokale betreffe.

Ich dachte nicht, als ich seiner zeit Sweet's vorrede las, dass er je anhänger, ausser vielleicht in England und Amerika, für die ausgehobenen sätze, besonders für den letzten, finden würde. Das war aber ein irrtum. Vor ein paar monaten hat uus J. Storm, professor in Christiania, in seinem buche Englische Philologie s. 54 n. öfter, gesagt, dass es mit der Deutschen behandlung der vokale nichts sei, und dass wir nichts eiligeres zu tun haben, als Bell's lehre anzunehmen; und jetzt kommt Sievers, unser landsmann, und stellt sich ebenfalls aut Bell's seite.

Während die Deutschen lautiker ihre vokaltafeln sowol auf den klang wie auf die stellung gründen, welche die mundteile bei der hervorbringung der einzelnen vokale einnehmen¹, gründet Bell seine lediglich auf die mundstellung. Es gibt nach ihm seehs hauptstellungen der zunge, drei wagerechte und drei senkrechte. Bei den drei wagerechten ist die zunge entweder nach hinten gezogen, oder vorgeschoben, oder sie nimmt eine dazwischen liegende stellung ein; bei den drei senkrechten ist die zunge gehoben und dem gaumen näher, oder gesenkt und entfernter vom gaumen, oder sie ninmt wieder eine mittlere stellung ein. Die drei wagerechten stellungen ergeben hintere (back), gemischte (mixed) und vordere (front) vokale. Als beispiele hinterer vokale werden gegeben a in father und oo in fool, als beispiele vorderer vokale ee in see und a in man, und als beispiele gemischter vokale e in err, irren, und e im Deutschen gabe. - Die senkrechten stellungen der zunge ergeben hohe (high), mittle (mid) und niedere (low) vokale. So ist i in bit, wobei die zunge so hoch wie möglich gehoben wird, ein hoher vokal, während a in man, wobei sie so tief wie möglich gesenkt wird, ein niedriger, und e in say ein mittler ist. - Da sien die stellungen 'hoch', 'mittel' und 'niedrig' gleichmässig auf hintere, gemischte und vordere vokale beziehen können, so gibt es neun grundstellungen und damit neun grundvokale:

high-back high-mixed high-front mid-back mid-mixed mid-front low-back low-mixed low-front.

Sweet findet, dass diese nenu grundvokale ziemlich genau mit den tatsächlich in der menschlichen sprache vorkommenden übereinstimmen. — Jeder der neun grundvokale kann enge (narrow) oder weit (wide) sein; d. h. er kann mit deutlich fühlbarer muskeltätigkeit oder mit deutlich fühlbarer schlaffheit der muskeln hervorgebracht werden. Dies ergibt 18 vokale: High-back-narrow, high-back-wide; mid-back-narrow, mid-back-

Was Sweet sagt, dass von den Deutschen forschern keine rücksicht auf die mundstellung genommen werde, ist nicht richtig. Ich habe nie eine vokaltafel gesehen, deren anordnung nicht ebenso sehr auf der mundstellung wie auf dem klange beruhte. Zudem sind vielfach, z.b. von Merkel, sehr ausführliche beschreibungen der mundstellungen gegeben worden.

wide; low-back-narrow, low-back-wide; high-mixed-narrow, high-mixed-wide n. s. w. — Endlich kann jeder der so gewonnenen 18 vokale mit rundung der lippen gesprochen werden; dies gibt ganzen 36 vokale: high-back-narrow-round, high-bac high-back-wide-round, midback-narrow-round, mid-back-wide-round, low-back-narrow-round, back-wide-round u. s. w. Diese 36 vokale werden von Sweet zu folgender tafel geordnet:

3 low-back o mid-back u high-back p low-back z mid-back W high-back Germ, so E. saw dolore [Fr. seau, It. du, It. Sp. tu] Occ. Scotch but E. but [Gael. laogh] 1 Dies ist nicht die Rell'sche tafel, wie sie von Sweet, Handb, of Phon, s. 16 gegeben wird, sondern wie sie bei Storm, Engl. Fr. sou | Germ. Narrow-Round. oh low-mixed oh mid-mixed E. bird uh high-mixed æh low-mixed eh mid-mixed ih high-mixed Dan. Norw. gave Norw. has Swed. gosse Germ. gabe [Russ. syn] N. Welsh tagu Narrow a mid-front y high-tront æ low-front i high-tront œ low-front e mid-front [Germ. see] tone Fr. peu "ber, Dan. lys Fr. ete Swed. för Germ. schön, Fr. lane | Germ. Swed. lära E. air D. ilm, sie Fr. fini 2 low-back mid-back a mid-back " high-back a low-back A high-back stock [voll] North Germ. E. t/dl E. not [folly] South G. vater Scotch father Germ. vater E. father It. padre, N. oh low-mixed oh mid-mixed "h high-mixed Wide-Round. eh mid-mixed Occ. Engl. pretty ≀h high-mixed wh low-mixed Fr. homme Norw. huska E. how (ach[oh]) E. eye (eh[ih]) Wide. e low-front i high-front a low-front y high-front a mid-front E. man e mid-front E. bit pity North G. schön ähre, E. men Dan. træ [Germ. völker Germ. schätzen Fr. peuple] [Dan. lyst] Germ. männer N. Germ. fisch

General Tabel of Vowels.

Phil. 8, 65, steht. Leh wale die letztere, weil sie mehr beispiele enthalt. Die in [] gesetzten sind von storm hinzngefagt

Bell's vokalsystem ist ein system, aber ein so wanschaffnes, dass ich nicht begreife, wie es anhänger hat gewinnen können.

Zunächst ist ein hauptmangel, dass die grösse des winkels, welchen die beiden kiefer mit einander bilden, nicht die gehörige berücksichtigung findet, oder vielmehr, dass der höchst wichtige begriff des kieferwinkels im Bell'schen systeme gar nicht vorhanden ist. So stehn in derselben reihe, als mittle, die vokale von Fr. pen und Fr. homme, die gänzlich verschiedenen kieferwinkel haben. Ebenfalls in gleicher reihe stehn die vokale der wörter E. but, D. gabe, Fr. ete, E. father; vier vokale, die ebenso viele verschiedene kieferwinkel haben. Welches aber kann der wert eines vokalsystems sein, das so handgreifliche und wichtige dinge ausser acht lässt? - Ein anderer mangel ist, dass die lage der zungenspitze in ganz unzulänglicher weise in betracht gezogen wird. So stehn in der selben reihe das i des Fr. fini und das i des E. bit. Beim Franz, laute aber berührt die zungenspitze die untern schneidezähne, bei dem Engl. tut sie es nicht, und auf dieser verschiedenheit der zungenstellung beruht hauptsächlich die sehr vernehmliche verschiedenheit der laute. Und wie bei gewissen vokalen die spitze der zunge die untern schneidezähne berührt, bei andern dagegen zurückgezogen ist, so ist sie wieder bei andern gehoben, z. b. bei dem ir im E. bird. Auf der Bell'schen tafel steht zwar bird in reih und glied mit E. air, Schott. father, E. man; in wirklichkeit aber ist der betreffende laut samt seinen verwanten, von denen die tafel mit recht schweigt, in Bell's system gar nicht unterzubringen. Denn Bell's system weiss nur von vorgeschobener und zurückgezogener, von gesenkter und gehobener zunge; die spitze der zunge spielt keine rolle. Wider muss man fragen: Welches kann der wert eines vokalsystems sein, das so wichtige dinge ausser Sodann ist es eine höchst bedenkliche sache mit der scheidung der vokale in 'enge' und 'weite'. Das a in man wird als 'weit' bezeichnet. Wenn es aber einen vokal gibt, bei dem einem die tiitigkeit und gespanntheit der muskeln zum bewusstsein kommt, so ist es dieser. Gleiches gilt von dem a in father und dem o in not, die ebenfalls als 'weit' bezeichnet werden. Doch ich brauche über die misslichkeit der fraglichen scheidung kein wort mehr zu verlieren; Bell's eigene schüler sprechen es aus, dass hier etwas faul ist. So heisst es bei Storm, Engl. Phil. s. 57: 'Hier haben wir den schwierigsten punkt im Bell'schen system, die kategorie 'wide', bei deren aufstellung mehr subjective empfindung als unmittelbare wahrnehmung im spiele ist'. - So gewichtig nun aber auch die erhobenen einwände sind, so sind sie doch nur unbedeutende kleinigkeiten gegen das, was sich gegen das Bell'sche system als ganzes sagen lässt: Es ist eine verirrung, ein vokalsystem lediglich auf die mundstellungen zu bauen. Kein mensch - und ich schliesse Bell und seine schüler ein ist fähig, 36 verschiedene anordnungen der mundteile¹ mit leidlicher sieherheit auseinander zu halten. Der eine wird

¹ Noch viel mehr als 36; denn zwischen je zwei vokalen ähnlicher stellung wird ein zwischenvokal angenommen.

unter high-back-wide, low-back-wide-round u.s. w. dies verstehen, der andere etwas anderes. Das system ruht nicht, wie es sollte, auf regel und notwendigkeit, sondern auf gutdünken und willkür.

Der zeitweilige erfolg, den Bell's vokalsystem errungen hat, ist nur dadurch zu erklären, dass es ein paar vokale mehr unterbringt, oder richtiger unterzubringen scheint, als die in Deutschland aufgestellten. Sweet, Storm, Sievers, und die sonst heute seine anhänger sind, werden über kurz oder lang erkennen, dass sie sich von einem irrlicht haben blenden lassen.

Bei der lehre von den vokalen ist allerdings eine möglichst genaue bestimmung der mundstellungen von grösster wiehtigkeit; aber völlig eben so sehr kommt es auf die bestimmung der halle an, welche den verschiedenen mundstellungen eigen sind, auf die bestimmung jener töne der mund- und rachenhöle, welche ungut 'eigentöne' genannt worden sind, und die man sieh am leichtesten und deutlichsten zu gehör bringt, wenn man die einzelnen vokale flüstert. Einer jeden von den vielen mögliehen mundstellungen entspricht ein hall, der nur ihr und keiner andern zukommt und dessen tonhöhe auf das sicherste festgestellt werden kann. Es ist mir daher nicht verständlich, wie Sievers (Phon. s. 63), Storm (Engl. Phil. s. 49) und andre diese halle abweisen können als dinge, mit denen sich etwas rechtes nicht anfangen lasse. Der grund der geringschätzung liegt vermutlich darin, dass die betreffenden halle bisher von jedem forseher anders angegeben worden sind; nicht zweie stimmen auch nur einigermassen überein. Dieser mangel an übereinstimmung erklärt sich jedoch auf sehr einfache weise: 1. Die verschiedenen gelehrten haben jeder die ihnen gerade gelänfigen, d. h. so ziemlich jeder hat andere vokale untersucht; 2. alle haben sich mehr oder weniger oft in betreff der tonhöhe einfach geirrt, besonders die oktave falsch bestimmt.

Wären die betreffenden gelehrten mehr sprachforscher gewesen, so würden sie bemerkt haben, dass gewisse vokale vor allen andern häufig vorkommen, dass diese verbreitetsten vokale nicht überall und bei jedem vollkommen gleiche färbung haben, und dass sie, wenn sie auf gewisse weise hervorgebracht werden, ganz besonders klar lauten und ganz besonders diejenige färbung haben, die sie zu allen andern in deutlichen gegensatz stellt. Hätten Donders, Merkel, König, Helmholtz u.s.w. nicht ihre eigenen, sondern jene verbreitetsten und eigenartigsten vokale auf ihre halle untersucht, so wären sie, sofern ihnen nicht wirkliche irrtümer untergelaufen wären, unfehlbar zu denselben ergebnissen gekommen, die ich Anglia I 500 niedergelegt habe; sie hätten gefunden, dass die halle der reihe

zusammen einen f-dur-accord bilden † , dass sie, wenn wir die selbe reihenfolge beobachten, abgestimmt sind auf: $_{1}^{\prime\prime\prime\prime}$ $_{2}^{\prime\prime\prime}$ $_{3}^{\prime\prime\prime}$ $_{4}^{\prime\prime\prime}$ $_{5}^{\prime\prime\prime}$ $_{6}^{\prime\prime\prime}$ $_{6}^{\prime\prime\prime}$ $_{7}^{\prime\prime\prime}$ $_$

Zweifel hätten allenfalls über die feststellung der oktave entstehen können, da die mundhalle dem ungeübten ohre viel tiefer zu klingen pflegen

¹ Einen etwas hoch gelegenen f-dur-accord.

als sie in wirklichkeit stehn. Durch vorhalten jedoch von stimmgabeln vor die mundöffnung würden sofort alle zweifel gebannt worden sein.

Die reihe i \dot{c} \dot{c} \dot{a} \dot{o} \dot{o} \dot{u} ist in zwiefacher hinsicht eine gegebene; sie enthält auf der einen seite die vor allen andern häufigsten vokale, und auf der andern ruht sie auf den grundlagen eines naturgesetzes. Von dieser reihe muss alle vokalbestimmung ausgehen; von dem f-dur-accord darf und wird die lautik heute und in ewigkeit nicht loskommen.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, dass nicht nur die halle sondern auch die mundstellungen dieser 7 vokale in einem durchaus ebenmässigen verhältnisse stehen. Näheres darüber siehe Anglia I 588-89.

Ausser der angeführten gibt es eine zweite vokalreihe, deren glieder in bezug auf mundstellung sowol wie hall in einem vollkommen ebenmässigen verhältnisse stehen, die reihe \ddot{a} \ddot{b} . Ich habe Anglia I 591 die halle dieser drei laute auf h'' a'' g''' angesetzt. Das ist nieht richtig; der erste muss einen halben ton höher, der letzte einen ton tiefer angesetzt werden, also \ddot{a} mit e''', \ddot{b} mit a''' und \ddot{b} mit f'''. Ich habe bei meiner ersten bestimmung den fehler gemacht, dass ich die halle angab nach den vokalen, wie sie gerade mir geläufig waren. Aber um meine vokale handelt es sieh gar nicht; es kommt auf die aussprache an, welche die verbreitetste ist und welche den vokal am deutliebsten in seiner eigentümlichkeit hervortreten lässt; und nach dieser sind die jetzt gegebenen halle anzusetzen, also dieselben wie für \dot{c} è \dot{c} .

Zu den zwei besprochnen kommt noch eine dritte harmonische vokalreihe. Die vokale ü o o entstehen dadurch, dass die lippenstellungen von $u \circ \hat{\phi}$ und die zungenstellungen von $\hat{i} \in \hat{c}$ mit einander verbunden werden. Zuerst Lepsius hat daranf hingewiesen, dass es eine dieser reihe gegenüberstehende geben müsse, bei welcher umgekehrt von $u \circ o$ die zungenstellungen und von $i \in \hat{c}$ die lippenstellungen genommen und mit einander verbunden werden. So sehr mir dies beim ersten lesen einleuchtete, und so klar ich mir über die so entstehenden mundstellungen war, wollte mir doch jahre lang die erzeugung der betreffenden taute nicht gelingen. Es ist dies ein recht schlagender beweis, dass ein system, welches wie das Bell'sche lediglich auf die mundstellungen gegründet ist, hinten und vorne nichts taugt. Erst nachdem es mir zur höchsten wahrscheinlichkeit geworden war, dass die von Lepsius geforderte reihe gleiche halle mit der reihe " o o haben misse, gelang es mir schuelt sie hervorzubringen. Die halle der dritten reihe sind nun wirklich dieselben wie für ü ö ö und wie für e e u. Der letzte vokal der dritten reihe, die wir in ermanglung einer bessern bezeichnung durch î ê ê widergeben, ist kein anderer als der im Englischen so häufige triibe laut, der sich z. b. in rough, come, nut findet. Der erste, i, ist

l'extra de mir die tonhöhe der halle für é è a ò o u so bequem liegt, dass mir keine andre gleich bequem ist, habe ich einige mühe, i auf f''' zu bilden. Vollkommen bequem bilde ich i auf es''', und auch bei andern leuten habe ich bemerkt, dass ihnen f'''' zu hoch liegt. Es möchte deshalb vielleicht nicht f''', sondern es''' als tonhöhe für den i-hall anzusetzen sein. Ein harmonischer accord bleibt auch, wenn wir es''' ansetzen.

der dumpfe Englische i-laut in bit happy pretty scolded cottage u. s. w., dass Russische yeri.

Ordnen wir die drei harmonischen reihen in solcher weise an, dass die tonhöhe ihrer halle maassgebend ist, so erhalten wir folgende tafel:

Ordnen wir dieselben drei reihen so an, dass die mundstellung, namentlich auch die grösse des kieferwinkels zum ausdrucke kommt, so ergibt sich diese tafel:

Je die vier auf derselben linie stehenden haben gleichen kieferwinkel: i \bar{i} \bar{i} \bar{i} den kleinsten, \dot{c} \hat{o} \dot{c} \hat{o} einen grössern, \dot{c} \hat{o} \hat{c} \hat{o} \hat{o} wider einen grössern, das alleinstehende a den grössen; und in allen vier von a ausgehenden reihen machen die lippen und die zunge ganz entsprechend ebenmissige bewegungen, auf die ich hier nieht näher eingehe.

Vielleicht liesse sich eine anordnung finden, in welcher hall und mundstellung gleichmässig zum ausdrucke gelangten, und eine solche wäre durchaus nicht ohne wert. Indessen gleichviel ob dies möglich oder nicht möglich ist, so viel ist gewiss, dass bei der lehre von den vokalen nicht die mundstellungen allein und auch nicht die halle allein, sondern sowol die mundstellungen wie die halle in betracht gezogen werden müssen. Ein bestimmen der vokale bloss nach den mundstellungen ist ein hauen in's blaue; es ist einfach unmöglich 60 und noch mehr verschiedene gestaltungen der mundhöle lediglich durch den tastsinn auseinander zu halten. Aber ein bestimmen bloss nach den hallen ist auch nicht sicher: unsere erste tafel zeigt drei reihen, deren jede für ihre drei glieder den nämlichen hall hat. Allerdings nur den nämlichen hall soweit der grundton in betracht kommt; berlieksichtigen wir auch die obertöne, so besteht ja sehr wesentliche verschiedenheit zwischen den hallen von \hat{a} ä \hat{c} sowie zwischen

¹ Es soll hiermit nicht gesagt sein, dass Russ, yeri und Engl. i in bit etc. ein für alle mal derselbe laut sind; wahrscheinlich wird der Russische laut nicht überall gleich gesprochen, und das Englische bit hat sicherlich oft einen mehr oder weniger echten i-laut. Nur das soll gesagt sein, dass das Russ, yeri, wie ich es stets von Russen gehört habe, und das Engl. sogenannte kurze i, wie ich es sehr oft in England gehört habe, völlig derselbe laut sind. Englische lautiker mögen genauer feststellen, in welchen gegenden der echte i-laut und in welchen der trilbe vokal gesprochen wird. Ich habe den letztern ebensowol in England wie in Schottland gehört.

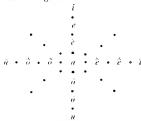
den hallen von ô ê ê und denen von û ê î. Doch auf die obertone dürfen wir uns nicht einlassen und brauchen es glücklicherweise auch nicht. Wir dürfen es nicht, weil dann das wunderbar einfache system, das bloss auf 7 harmonische töne gegründet ist, an handlichkeit verlieren und nieht ohne den beistand erst noch zu erfindender werkzeuge brauchbar sein würde; und wir brauchen es nicht, weil wir auch ohne die obertöne zu berücksichtigen ein mittel unbedingt sicherer vokalbestimmung in der hand haben. Dies mittel besteht eben in der gleichmässigen berücksichtigung des halles und der mundstellung. Sagt mir jemand, dass ein gewisser vokal mit der oder der mundstellung gebildet werde, so kann ich, wenn ich glück habe, einen mehr oder weniger ähnlichen laut hervorbringen; ich kann aber auch - und das wird der gewönliche fall sein — jämmerlich am ziele vorbeischiessen. Wird mir dagegen gesagt, dass ein vokal mittels der und der mundstellung und dem und dem hall erzeugt wird, so wird die mundstellung, soweit ich sie noch nicht getroffen habe, durch den half zurechtgerückt, und der richtige vokal muss herauskommen. Umgekehrt: gibt mir jemand den hall eines vokals - ich meine immer den grundton des halls -, so weiss ich damit nicht viel; denn es lassen sich eine ganze menge halle bilden, die alle den gleichen grundton haben; wird mir aber ausser dem hall auch die zugehörige mundstellung gegeben, so kann ich um das richtige nicht hinum. Mundstellung und hall bestimmen, beriehtigen und beglaubigen sich gegenseitig; vokale, die nach mundstellung und hall bestimmt sind, sind mit der denkbar vollkommensten sicherheit bestimmt.

Aus dem zuletzt gesagten geht, hoff ich, zur geniige hervor, dass die bestimmung der vokale mit hilfe der harmonischen halle nicht bloss eine hübsche spielerei ist, sondern dass sie den höchsten unmittelbar praktischen wert hat. Dies tritt recht deutlich auch beim unterricht hervor. Die Leipziger mundart besitzt keine reinen \dot{e} und \dot{o} , sondern gebraucht an ihrer stelle èi und ou. Die folge ist, dass aus dem Franz. fée ein widerwärtiges féi und aus dem Franz, l'eau ein widerwärtiges lôu wird. Weist man den schiller darauf hin, dass nicht fei und lôu sondern fe und lo zu sprechen ist, so nützt das in der regel gar nichts. Lässt man aber die betreffenden laute flüstern, so hört er sofort, dass seine \dot{e} und \dot{o} , oder vielmehr das was er dafür bält, keine einfachen sondern zwielaute sind, an deren ende der mundhall in die höhe, bezw. in die tiefe geht. Indessen auch in dem seltnen falle, dass es ohne zuhilfenahme der halle gelingt dem schüler begreiflich zu machen, dass er keine reinen \hat{e} und \hat{o} spricht, ist er fast nie im stande diese laute richtig zu bilden; immer verkleinert er gegen ende der vokale den kieferwinkel, so dass zwar weniger deutliche aber doch immer noch unzweifelhafte zwielaute entstehen. Wider helfen hier die halle, welche den unterkiefer fest halten. Ich habe meinen Leipziger schülern und schülerinnen mit nie fehlendem erfolge die reinen e und o dadurch beigebracht, dass

^{&#}x27; $F\dot{e}i$ und $t\dot{o}u$ sind ja an und für sich nicht hässlich; sie berühren bloss höchst nuangenehm, wenn sie für $f\dot{e}$ und $t\dot{o}$ verabreicht werden.

ich diese laute zuerst flüstern lehrte; und wie é und ó so werden es ist kaum nütig dies ausdrücklich zu sagen — auch alle andern vokale am schnellsten und sichersten durch vorhergehendes flüstern lassen neu gelehrt oder berichtigt.

Die 13 vorhin besprochnen vokale erschöpfen natürlich bei weitem nicht alle oder auch nur die meisten vokalschattirungen. Wir brauchen vielmehr, wenn wir uns in den stand setzen wollen auch die feinsten vokalischen unterschiede zu bezeichnen, eine erweiterte tafel, die dadurch entsteht, dass zwischen je zwei verwante der in der mitte liegende laut eingeschoben wird. Eine solche tafel — die punkte bedeuten die zwischenvokale — ist die folgende:



Die mundstellung des zwischenvokals hält in jedem falle genau die mitte zwischen den stellungen der grundvokale. Z. b. der zwischen \ddot{u} und \dot{e} stehende vokal hat genau ebenso viel von der \ddot{u} -stellung. Ebenso liegt der hall des zwischenvokals genau mitten inne zwischen den hallen der beiden grundvokale. Z. b. der hall des zwischen a und \dot{e} liegenden vokals ist auf g''', die mitte zwischen f''' und a''', und der hall des zwischen \dot{o} und \dot{e} liegenden vokals ist auf b'''—b''' abgestimmt, die mitte zwischen a''' und a'''. Die zwischen a und \ddot{o} und zwischen a und \ddot{e} liegenden vokale haben natürlich dieselben halle — ich spreche immer nur vom grundtone — wie a, \ddot{o} und \ddot{e} selber, nämlich f'''.

So leistungsfähig nun aber die erweiterte tafel ist, so enthält sie doch noch immer nicht alle vokale, welche unser ohr zu unterscheiden vernag. So haben wir noch nicht die laute der Französischen on en in un und ihrer verwanten, sowie noch nicht die laute der Englischen fir und fur und ihrer verwanten. Alle noch nicht berücksichtigten vokale, auf die näher einzugehen hier nicht der ort ist, liegen in harmonischen reihen, die zur harmonischen tafel der 13 — oder sollen wir sagen 14? — grundvokale in engster beziehung stehn.

Der letzte satz enthält einen zweifel, den ich nicht unterdrücken will. Wenn wir i nicht mit f'''', sondern mit es''' ansetzen (vgl. oben s. 61 anm.), so liegt die frage nahe, ob wir nicht einen zwischen a und δ liegenden grundvokal mit dem hall es'' ansetzen sollen, wodurch zwei sich genaustens entsprechende reihen entstehen würden,

die reihe $u \circ o \alpha$ mit den hallen f" a" c" es" und die reihe $a \stackrel{.}{e} \stackrel{.}{e} \stackrel{.}{i}$ mit den hallen f" a" c" es"".

Zur setzung dieser zwei reihen, d. h. zur einschiebung von α , wie wir den in frage stehenden vokal bezeichnen wollen, seheint folgendes aufzufordern. Spricht man laut nach einander i e e a o o u oder umgekehrt u o ô a è c i, so empfindet man beim fortsehritt von a zu o oder von o zu a eine art sprung; der abstand zwischen den klängen von a und o scheint ein grösserer als der zwischen je zwei andern nachbarn zu sein. Ganz deutlich tritt der grössere abstand hervor, wenn man die balle vergleicht: zwischen e", dem hall von o, und f", dem hall von a, siegen mehr ganze und halbe töne als z. b. zwischen a", dem o-hall, und e", dem o-hall. Und ebenso zeigt sich der grössere abstand, wenn man die mundstellungen betrachtet; ein sprung ist hier zwar nicht in der bewegung des anterkiefers, wol aber in der bewegung der lippen und des gaumsegels warzunchmen; bei o noch merkliche näherung der mundwinkel und sogenaante rundung der lippenöffnung, bei a merkliche auseinanderziehung der mundwinkel und keine spur von rundung der tippenöffnung; bei o sehr entschiedenes zurücktreten des gaumsegels, bei a nicht das mindeste zurücktreien. Vergleichen wir nach beiden seiten die mundstellung des e (hall es"), so bemerken wir, dass dieser laut in jeder beziehung das ende einer mit u beginnenden und durch $\hat{\sigma}$ und $\hat{\sigma}$ hindurchgehenden reihe darstellt, und dass mit a(hall f''') eine neue reihe anfängt. Wir müssen den beginn einer neuen reihe um so mehr annehmen, als in bezug auf den kieferwinkel gar keib fortschritt von a zu a stattfindet; a und a haben gleichen kieferwinkel. Diese dinge scheinen sehr entschieden auf anerkennung des a als vier zehnten grundvokals hiuzuweisen. Wir hätten dann ein vokalsystem, das aus vier reihen besteht, von denen je zwei sich auf das genauste entsprechen, und die so zu sagen vier verschiedene register bitden. Die frage, ob die reihe i e e a o o u durch einschiebung von a in zweie zu teilen sei, hat mich schon viele male beschäftigt; doch nie hat mir die notwendigkeit, dass dies geschehen müsse, so eingeleuchtet wie in diesem augenblicke, da ich die gründe dafür entwickle. Setzen wir vierzehn grundvokale, dann gestaltet sich die anordnung der vokale nach den hallen so:

Und die lediglich nach dem klange aufgestellte tafel gestaltet sich folgendermassen:

j

Uebrigens ist die frage, ob 13 oder 14 grundvokale mehr eine theoretische als eine praktische. Es tritt durch einfügung eines neuen lautes nicht eine verschiebung des ganzen systems ein, sondern die werte der zuerst aufgestellten 13 vokale bleiben nach wie vor völlig unangetastet und das ganze ist so und so harmonisch. — Die setzung zweier a begegnet sich mit Winteler's u-basis und i-basis.

Wer das Bell'sche vokalsystem mit dem hier aufgestellten vergleicht, wird hoffentlich bald erkennen, dass das letztere denn doch wesentliche vorzüge vor dem erstern hat. Das Bell'sche ist ein ausgetifteltes system; das hier eutwickelte ruht auf den grundlagen eines naturgesetzes. Die geltung der Bell'schen vokale ist eine so unsichere. dass selbst die verkünder seiner lehre jeden augenblick in zweifel geraten; die oben aufgestellten 13, bezw. 14, grundvokale sind unwandelbar fest bestimmte werte. Das Bell'sche system ist änsserst unhandlich und schwer zu erlernen; das hier empfohlene ist im vergleiche dazu spielend leicht zu erlernen und zu beherrschen. Dieser letzte vorzug ist zwar nicht wichtiger, aber auch nicht unwichtiger als die übrigen. Von einem einzigen festen punkte aus erwirbt und beherrseht man die harmonischen vokalreihen; mit dem tone f" oder f" sind die halle sämtlicher 13 oder 14 grundvokale gegeben. Eine stimmgabel für 40 pfennige. die man besser auf f" als f" stellt, ist der sehwerfällige und kostspielige apparatus, mittels dessen sich der anfänger das ganze system zu eigen macht. Wer es erworben hat, wird die stimmgabel bald in den kasten legen; er wird nach kurzer zeit erkannt haben, dass er in den hallen seiner vokale eine stimmgabel besitzt, mittels welcher er entscheidet, ob und wie viel irgend ein musikalisches instrument unter oder iber dem Deutschen, unter oder iber dem Pariser kammertone steht. - -

Der abschnitt, in welchem Sievers die vokale behandelt, ist ohne allen wert. Dagegen wird jeder gerne zugestehn, dass die übrigen abschnitte neben vielem verwerflichen auch vieles gute enthalten. Selbst auf gänzlich misslungenen seiten zeigt sich, dass der verf. eine nicht gewönliche beobachtungsgabe und eine sehr ausgedehnte kenntniss fremder laute besitzt. Leider kann ich hier auf die zahlreichen dinge, in denen ich ihm ausdrücklich beistimmen möchte, ebenso wenig eingehen wie auf die nicht minder zahlreichen, in denen ich ihm widersprechen muss. Was ich nach dieser oder jener seite hin zu sagen hätte kann um so eher hier unerörtert bleiben, als das meiste davon seine erledigung finden wird in meinem in vorbereitung begriffnen buche 'Die Sprachlaute im Allgemeinen und die Laute des Französischen. Englischen und Deutschen im Besondern'. Der von Bell ausgegangenen vokallehre jedoch glanbte ich schon hier entgegentreten zu müssen, weil, wie mir schien, die lantwissenschaft nicht früh genng davor gewarnt werden kann, sich mit einem ihrer wichtigsten kapitel in eine sackgasse zu verrennen.

Zu den meistern der darstellung kann sich S. nicht zählen, und zu den meistern der form auch nicht. Besonders auffallend ist in letztrer hinsicht seine allzu häufige verwendung völlig mmötiger fremdwörter. Auf mancher seite stehn ihrer so viele, dass leuten, welche sprachliches ehrgefühl im leibe haben, übel und weh beim lesen wird.

BONN, 26, MAERZ.

MORITZ TRAUTMANN.

Nachtrag zu s. 51.

Burr. Ich sche eben, dass Wedgwood in der zweiten auflage seines Diet, of Engl. Etym. hurr, geschnarrtes r, nicht mehr mit hurr, klette, zusammenwirft. Er gibt das richtige nach Jamieson, bei dem es heisst: 'Burr, burrh, s. The whirring sound made by some people in pronouncing the letter r, as by the inhabitants of Northumberland'. Ans dem artikel 'burr' bei Jamieson lernen wir auch wie Wedgwood zu seiner ersten verkehrten behauptung gekommen ist. Es heisst am ende desselben: 'This word seems formed from the sound. Grose, however, if I rightly apprehend his meaning, views it as containing an allusion to the field burr, as if something stuck in the throat.

М. Т.

Ansser von den besprochnen büchern sind von den folgenden abzüge eingeliefert worden:

Ueber die natur der Alt- und Neuenglischen consonanten. Ein beitrag zur Englischen lautlehre. Von Gustav Tanger. S. 50 seiten. 1878. Hallische dissertation.

Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der Germanischen philologie. Herausgeg, von der Gesellschaft für Deutsche Philologie in Berlin, 1. jahrg. 1879. Berlin 1880 (Calvary), Gr. 8, 239 seiten.

Englische Philologie. Anleitung zum wissenschattlichen studium der Englischen sprache von Johan Storm, ord. professor der Roman, und Engl. philologie an der universität Christiania. Vom verfasser für das Dentsche publikum bearbeitet. I. Die lebende sprache. Heilbronn 1881 (Heminger). Gr. S. 168 seiten. 9 mark.

Englische Grammatik von Eduard Mätzner. Dritte auflage. Erster teil. Die lehre vom worte. Berlin 1880 (Weidmann) Gr. 8, 583 seiten. 11 mark

Sammlung Englischer denkmäler in kritischen ausgaben. Zweiter band. Thomas of Erceldoune. Herausgeg, von Alois Brandl. Berlin 1880 (Weidmann). Gr. 8 – 147 seiten. 3 m. 60 pf. Ausgabe auf kupferdruckpapier. 5 mark

Sir Orfeo, ein Englisches feenmärchen aus dem mittelalter. Mit einleitung und anmerkungen herausgeg, von dr. Oscar Zielke. Breslau 1880 (Köbner). Gr. 8, 137 seiten.

Altenglische Legenden. Neue folge. Mit einleitung und anmerkungen herausgeg, von C. Horstmann. Heilbronn 1881 (Henninger). Gr. S. CXXXVIII und 536 seiten. 21 mark.

Altenglisches Lesebuch. Zum gebrauche bei vorlesungen und zum selbstunterricht herausgeg, von Richard Paul Wülcker. Zweiter teil, die zeit von 1350 – 1500 umfassend. 2. abteilnug: glossar. Halle a/S. 1880 (Niemeyer). Gr. 8. 95 seiten.

Programm der Staats-Ober-Realschule in Brünn am schlusse des schuljahres 1879. Zur syntax des Beowulf, von E.Nader. Gr. S. 13 seiten.

Programm der Staats-Ober-Realschule in Brünn am schlusse des schuljabres 1880. Zur syntax des Beowult, von E. Nader. Gr. S. 14 seiten.

Zwei abhandlungen aus dem Jahrbuche der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft von F. A. Leo. I. Shakespeare's Ovid in der Bodleian Library zu Oxford. Mit zwei photolithographien. H. Vllorxa. Sonderabduuck aus b. XVI. Gr. S. 15 seiten.

Shakspere's plays in separate editions. The Works of William Shakspere. Edited with critical notes and introductory notices by W. Wagner and L. Proescholdt. X. As you like it. Edited by L. Proescholdt. Ph. D. Hamburg 1881 (Grädener und Richter). S. 93 seiten.

Modern American Lyries. Edited by Karl Knortz and Otto Dick-mann. Leipzig 1880 (Brockhaus). S. 308 seiten.

Englische Klassiker mit Deutschen Anmerkungen. Herausgeg, von dr. Imm. Schmidt. H. Warren Hastings by Lord Macaulay. Grössere ausgabe mit zusätzen und excursen von dr. Immannel Schmidt, professor an der königl. hanpt-kadetten-anstalt zu Lichterfelde. Mit einer kolorirten karte. Berlin 1880 (Haude-Spener). S. XXXVI und 271 seiten. 3 mark.

Theoretisch-praktischer lehrgang der Englischen sprache mit genügender bezeichnung der aussprache für höhere schulen von C. Deutschbein. Sechste, nach der neuen Deutschen rechtschreibung gedruckte auflage. Geb. 3 mark – Cöthen 1881 (Schulze). 8. 367 seiten.

Philologische Rundschau. Herausgeg, von dr. C. Wagner und dr. E. Ludwig in Bremen. Probenummer. Bremen 1, Jan. 1881.

The American Journal of Philology. Edited by Basil L. Gildersteeve, Professor of Greek in the Johns Hopkins University. Vol. I. No. 1. New York and London (Macmillan) 1880.

Ueber die Anglonormannische Vie de Seint Auban in bezug auf quelle, lautverhältnisse und flexion. Von Emil Uhlemann. Sonderabdruck aus den Rom. Studien, heransgeg. von Boehmer. Strassburger diss. Bonn 1880 (Weber). Gr. S. S. 543—591.

De Batrachomyomachiae origine, natura, historia, versionibus, imitationibus librum composuit Georgius Guilelmus Waltemath, Bremanus Sacramentanus. Phil. Dr. et Art. Lib. Mag. Stuttgarti 1880 (Metzler).

М. Т.

ANGLIA.

Anzeiger zu band IV.

Herausgegeben

von

Moritz Trautmann.

Besprechung der Beowulfübersetzungen, im anschluss an: Beowulf, an Old English Poem, translated into Modern Rhymes. By Lieut. Colonel H. W. Lumsden. London 1881.

Nachdem Wanley s. 218 seines kataloges nachricht über die Beowulfhandschrift gegeben und Sharon Turner, ungefähr ein jahrhundert später, in seiner History of the Anglo-Saxons auszüge daraus in Englischer prosa veröffentlicht hatte, erschien 1815 die erste Beowulfausgabe:

De Danorum Rebus Gestis Secul. H1 & IV. Poema Danicum Dialecto Anglosaxonica. Ex Bibliotheca Cottoniana Musci Britannici edidit versione lat. et indicibus auxit Grim. Johnson Thorkelin. Haynire. MDCCCXV.

Thorkelin gab dieser ausgabe eine übersetzung bei, eine Lateinische, und seitdem erschien im auslande keine Beowulfausgabe, der nicht der herausgeber eine übertragung in die landessprache beigab oder deren herausgeber nicht vorher sehon eine geliefert hatte oder nachträglich lieferte.

Die erste vollständige übertragung in eine lebende sprache ist die Dänische von Grundtvig:

Bjowulfs Drape. Et Gothisk Helte-Digt fra forrige Aar-Tusinde af Angel-Saxisk paa Danske Riim ved Nik, Fred. Sev. Grundtvig, Kjöbenhavn 1820. — Anden Udgave, Kjöbenhavn 1865.

In dieser schrift haben wir allerdings keine wörtliche übersetzung, sondern eine sehr freie bearbeitung, wie der verfasser es selbst ausspricht; manche stellen darin möchten uns fast an die art, wie Blumaner die Aeneide 'übersetzte', erinnern: z. b. Grendel blev om Næsen bleeg, Bange

som en Hare — oder — I swömmed som to Fiske, Ja snart som döde Sild. In Grundtvig's ausgabe des Augelsächsischen textes:

Beownlfes Beorh eller Bjownlfs-Drapen, det Old-Angelske Heltedigt, paa Grand-Sproget ved Nik. Fred. Sev. Grundtvig. Kjöbenhavn, London 1861.

ist denn auch keine übersetzung beigegeben. Dagegen in der andren Dänischen ausgabe, die veröffentlicht wurde:

Beo-Wulf og Scopes Widsið, to Angelsaxiske Digte, med Oversættelse og oplysende Anmærkninger udgivne af Frederik Schaldemose. Kjöbenhavn, 1847. -- Anden Udgave, Kjöbenhavn, 1851.

Wie sich der Angelsüchsische text dieser ausgabe fast wörtlich an die von Kemble anschliesst, so die übersetzung an die Kemble's und Ettmüller's.

In Deutschland war das erste werk, das den inhalt des Beowulf gab und zum teil eine übersetzung bot:

Beowulf, dafz ülteste deutsche, in angelsüchsischer mundart erhaltene heldengedicht nach seinem inhalte, und nach seinen historischen und mythologischen beziehungen betrachtet. Ein beitrag zur geschichte alter deutscher geisteszustünde von H. Leo. Halle 1839.

S. 64-120 findet sich eine übersicht des inhaltes des gedichtes vom Beowalf. Manche stücke werden darin auch übersetzt.

Von Deutschen übersetzungen haben wir:

Beowulf. Heldengedicht des achten Jahrhunderts. Zum ersten Male aus dem Angelsächsischen in das Neuhochdentsche stabreimend übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ludwig Ettmiiller. Zürich 1840.

Die fibersetzung sehliesst sieh eng an das original an, nur zu eng, um wirklich Deutsch zu sein. Verse wie z. b. 1336 ff.:

Nach heil nicht forsche! Harm ist erneuet dem Dänenvolke: todt ist Askhere. Yrmenlafes ältrer bruder, mein raungeselle und mein ratgeber, mein achselgestalde, wenn im orloge wir die kämpfer schirmten, wo heermänner stritten, die eber erdröhnten. - So allgut sollte immer ein eorl sein, wie Askhere war! Ihm in Heorot ward zum handmörder ein wanker walgeist. Ich weiss nicht welcher eislicher aasschwelg afterkehr nahm, froh der tilgung, die fehde zu rächen, dass du gestern zur nacht Grendeln quältest and herbe weise mit harter klemmung, weil zu lange nur meine leut' er hier wundete und wiirgte

muten uns Angelsächsisch aber nicht Deutsch an.

1857 erschien eine neue übersetzung in den:

Dichtungen der Angelsachsen, stabreimend übersetzt von C. W. M. Grein. 1. Band Göttingen 1857; 2. Band ebd. 1859.

Im 1. bande s. 222—308 steht der Beownlf. Im handexemplare Grein's ist vieles verbessert, besonders am anfange des gedichtes, so dass sich eine nenausgabe desselben wol verlohnt. Grein behielt den stabreim bei und damit ist mancher undeutsche ausdruck, manche ungewöhnliche wortstellung entschuldigt. Die sprache ist weit gelenker und mehr mserm sprachgeiste angemessen, als Ettmüller's arbeit, besonders in der überarbeitung des handexemplars.

Die nächste übertragung ist:

Beowulf. Das älteste dentsche Epos. Uebersetzt und erläntert von Dr. Karl Simrock. Stuttgart und Augsburg 1859.

Simrock verführ freier mit seiner vorlage, die langzeile und den stabreim behielt er aber bei. Die fibertragung beweist, dass S. sinn für volkstimliche poesie besass, was sieh von den frühern übersetzern gerade nicht behandten lässt.

Einen entschiedenen fortschritt zeigt Heyne's übersetzung:

Beowulf. Angelsüchsisches Heldengedicht übersetzt von Moritz Heyne, Paderborn 1863.

Heyne behält weder alliteration noch die alte langzeile bei: er dichtet den Beowulf in uichtgereimte fünffüssige jamhen um. Dadurch kommt die dichtung, die sich freier bewegen kann, moderner poesie näher. Verse, wie die folgenden (v. 2265 ff.) könnten sehr gut in gediehten unserer zeit stehen:

> Bewahre du nun, erde (helden konnten es nicht), der edeln schatz. Wol fanden einst iu deinem schoos ihn gute; doch der kampf, das granse lebensiibel, raffte jeden von meinem stamm dahin; ihr leben schwand, nachdem sie heitre saaleslust geschen. Nun ist nicht mehr, wer schwingen mag das schwert, nicht wer herzu die goldne kanne trage, das teure trinkgeschirr: die ritter sind nach andrem ort zerstreut. Nun wird dem helm, dem goldbeschlagenen, der schmuck entfallen; entschlafen sind die diener, die die maske der schlachten schmückten; auch das kriegsgewand, das in dem kampfe fiberm schilde krachend den biss der schwerter oft erfnhr, zerfällt nun nach dem helden. Die geringte briinne wird nach des fürsten tode nicht mehr weithin dem helden gehn zur seite. Keine harfe tönt wonnig mehr zu heitrer lust, kein falke schwingt durch die halle sich, das schnelle ross, es stampft den burghof nicht mehr. Viele meines geschlechtes sante hin ein böser tod!'

Ein vergleich dieser übersetzung mit Grein's und Simrock's arbeit scheint mir genügend zu beweisen, dass wir für unsre zeit den stabreim, für den man jetzt doch kein ohr mehr hat, anfgeben müssen!

Zeitlich und ebenso auch dem werte nach steht an letzter stelle: Beowulf (Bärwelf'). Das älteste deutsche heldengedicht. Aus dem Angelsächsischen von Hans von Wolzogen. Leipzig o. jahr.

Der verf, wollte laut vorrede, da Heyne es in seiner übertragung mit der form versehen hätte, Simrock aber zu getreu sich an das original gehalten habe (!), eine übersetzung liefern, die freier als die Simrock's sei, aber den stabreim wahre. Grein's übersetzung scheint W. nicht zu kennen! Obgleich Wolzogen sich den schein gibt, als sei seine arbeit eine 'handleistung zur bequemen lektüre des originals', so ist sie doch wol hauptsächlich eine 'widergabe des originals für unser modernes publikum', das also kein Angelsächsisch versteht. Wahrscheinlich hegte W. auch bei abfassung der übersetzung den hintergedanken, dass vielleicht ein anhänger der Wagner'schen schule geschmack an diesem gegenstande fände und uns mit einer trilologie 'Beowulf' beschenkte (1. Beowulf's kampf mit Grindel [so schreibt W.]; 2. Grindel's mutter; 3. Drachenkampf). Wie wenig W. vom original verstand, zeigt fast jede seite! Gleich das erste wort ist misverstanden, häutig finden sich verse bei Wolzogen, für welche wir im original auch nicht den geringsten anhaltspunkt haben! Ein beispiel genüge zum beweise, obgleich es bei dieser fülle sehwer ist, eins auszusuchen! Die verse \$23-\$37 lauten im originale (ich gebe sie nach meiner lesung:

Denum eallum weard

aefter þam wælræse willa zelumpen:
hæfde þå zefælsod, se þe ær feorran com,
snotor and swýðfehrð sele Hróðzáres
zenered wið níðe, nihtweorce zefeh,
ellenmærþum. Hæfde Eastdennm
5êatmeeza lêod zilp zelæsted,
swylce oncýþðe ealle zehætte,
inwidsorze, þe hie ær druzon
and for þræanýdum þolian scoldon,
torn unlytel. Þat wæs taeen sweotol,
syþðan hildedeor hond ålezde,
earm and eaxle (þær wæs eal zeador)
5rendles gråpe under zæapne hrof.

Dies überträgt Wolzogen s. 35:

Nach riesigem kampfe Erwachte den Dänen ein wonniges glück. Gereinigt hatte der retter von fernher, Der kluge und kühne, den königban Rudigar's, Beseitigt das schrecken mit sieghafter stärke, Das nachtwerk vollbracht, und nimmer betrog sie Sein riihmendes wort; denn es rächte, wehrend Dem ganzen gewaltigen weh, der Gaute Die früher ertragenen freveltaten,
Die in dauernden mühen sie dulden gemust
Durch den zorn des bedrängers. Das zeichen war deutlich,
Da der held in der hohen halle die hand
Und den arm und die achsel — alles gesammt —
Auf den grund nun warf: entwunden dem Grindel.

Wer das original gar nicht kennt, mag sich etwa mit einer solchen bearbeitung begnügen, zum bessern verständnisse des Angelsächsischen kann sie nicht beitragen, da Wolzogen selbst alle schwierigeren stellen seiner vorlage umgeht.

In Frankreich gab zuerst Sandras einen auszug aus Beowulf mit stellenweiser Lateinischer übersetzung in der schrift:

G. 8. Sandras, De earminibus Cardmoni adjudicatis. Paris 1859. Trotz des andern titels findet sich daselbst Beownlf eingehender besprochen mit proben. Auf Sandras folgte Botkine, und zwar kurz aufeinander mit zwei schriften. Die erste führt den titel:

Beowulf. Analyse historique et géographique. Paris 1876. Darin wird, nach einer beschreibung und besprechung der handschrift, versucht, einen kurzen überblick über die Beowulfphilologie zu geben. Es schliesst sich alsdann eine inhaltsübersicht des Beowulf an und weiterhin sind, nach Grein, geschichtliche untersuchungen über das gedicht angefügt. Am schlusse werden auch einige zeilen aus Beowulf nit übersetzung mitgeteilt. Der zweck der ganzen schrift ist der, auf Beowulf in Frankreich aufmerksam zu machen. Diese schrift war aber nur eine vorarbeit zu einem andren werke:

Beowulf. Epopée Anglo-Saxonne. Traduite en français, pour la première fois, d'après le texte original par L. Botkine. Havre 1877.

Nach einem abschnitte 'La Poésie des Anglo-Saxons' und einem andren 'Le Poème de Beowulf' (s. 13) wird der inhalt des gedichtes angegeben, dann folgt s. 29—87 die fibersetzung, s. 87 ff. stehen anmerkungen. S. 107—108 findet sich eine recht gute zusammenstellung des Beowulf-literatur. Die fibersetzung ist nicht immer eine wortgetreue: mauchmal ist sie recht frei, manchmal sind stellen vollständig weggelassen. Obwol dieses verfahren nicht zu billigen ist, muss man bedenken, wie schwer es oft ist, gewisse Angelsächsische wendungen in Französischer sprache widerzugeben und ausserdem, dass wir hier die erste Französische übersetzung vor uns haben. Im ganzen ist Botkine's übertragung eine sehr wol gelungene und sehr lesbare. Hoffentlich erwirbt sich das gedicht vom Beowulf nun auch freunde in Frankreich.

Am besten gelangen die rein lyrischen stellen, weil diese dem geiste der Französischen sprache am meisten entsprechen. Zur probe stehe hier die übersetzung von v. 2247—2267:

'Garde cela à présent, ô terre! les hommes ne posséderont plus ces biens: n'est-ce pas de toi, du reste, qu'ils les ont jadis obtenus! Tous les hommes de mon peuple ont péri dans le combat, ils ont été goûter les joies de l'autre monde. Personne n'est resté debout pour manier l'épée ou pour porter la coupe. Le casque doré va se dépouiller de son éclat, car ceux qui l'ont couvert de ses riches ornements ne sont plus; la cotte de mailles qui avait résisté à la lame pénétrante des épées va maintenant se corrompre. Après la mort des guerriers la cuirasse cesse de convrir leur sein dans les expéditions lointaines, la harpe joyeuse devient muette, le faucon ne vole plus dans la salle et le coursier rapide cesse de battre le sol de ses pieds. La mort a enlevé de nombreuses races d'hommes!'

In Amerika gab seiner zeit Longfellow eine ganz kurze inhaltsangabe des Beowulf in der 1838 abgefassten schrift "The Poets and Poetry of Europe". Proben des gediehtes finden sich da keine gegeben. Dagegen übersetzte er den in der handschrift mit III bezeichneten abschnift (v. 189—257). Diese übersetzung ist in allen sammlungen von Longfellow's gediehten abgedruckt. Der diehter versuchte hier offenbar den stabreim des urtextes widerzugeben, allein dass es einem so sprachbegabten manne wie ihm nicht gelang, denselben ordentlich durchzuführen, beweist am besten, dass das Neuenglische für alliteration wenig mehr geeignet ist.

Eine vollständige übertragung des Beowulf ist meines wissens in Amerika nicht erschienen. Dies ist daraus leicht zu erklären, dass die Amerikaner, die ja gerade Angelsächsisch sehr eifrig treiben, sich der Englischen übertragungen bedienen können. Allerdings finde ich in 'Klipstein's Analecta Anglo-Saxonica (2 Vols. New York 1849)' unter den 'in press, and in preparation' befindlichen bücheru:

The Anglo-Saxon Poem of Beowulf, with an English Version, and Notes critical and explanatory. By Dr. Louis F. Klipstein.

Allein dieses werk erschien wol niemals.

Gehen wir nun auf die Englischen arbeiten über!

Nachdem 1833 zu London eine Beowulfausgabe von John Kemble erschienen war, wovon sehon nach zwei jahren eine zweite auflage ausgegeben wurde, erhielt England 1837 die erste vollständige übersetzung:

A Translation of the Anglo-Saxon Poem of Beowulf with a Copious Glossary, Preface and Philological Notes by John M. Kemble. London 1837.

Vorher aber hatte, wie sehon oben erwähnt, Turner eine inhaltsangabe mit proben in Englischer prosaübersetzung gebracht; eine eingehendere besprechung des inhaltes aber findet sich in Conybeare's 'Illustrations of Anglo-Saxon Poetry (London 1826)' s. 35—81. Dabei übertrug C. stellen des originals in Englische blankverse. S. 82—136 folgt der originaltext der angeführten verse mit Lateinischer prosaübersetzung. Die Englische übertragung ist recht geschiekt abgefasst. Eine probe (s. 17) sei hier abgedruckt (v. 745—790):

Now strode he onward, and with slaughterons hand Pounced on the wary chief. He swift uprose (Nor reckless of his aim nor weak of grasp) And dash'd to that fair floor th' astounded foc.

Soon found that base one, that in th' elder time (Since first he roam'd the waste) he ne'er might cope With sterner soul or hand of hardier grasp. Care was upon his beart and sudden dread; Fain would be seek his own unhallow'd den. And shroud himself in darkness, for he met Such welcome as of old he wist not there. Nor less bethought him of his evening pledge The gallant thane of Higelac: firm he stood, And seized the monster. Yet might not triumph, llis hold was loosen'd, and the Jute was free. Swift rush 'd the hero forwards, all his care Lest the dark murderer scape, and wing his flight Fo fen and fastness. Soon again he felt Beneath that grasp of power, that he had bent In evil time his steps to Hrothgar's home. Loud was the din, and fierce the champion's rage, And keen the struggle. Ye had marvelf'd then How that fair hall might stand the furious shock Unlevel'd with the plain; - nor had it stood, But that the well wrought iron's massy force Banded it round, and held it all compact. Then from its base uptorn full many a couch Splendid with gold, the mead-caronser's seat, Fell, where they bore them in their angry mood. Little the Scylding dreamt, when for his state He bad upraise that goodly edifice, That art or force of mortal, save perchance The sudden burst of all-destroying flame, Might work such havoe there. Now louder rung The sounds of war, aghast and anxious stood On tower and castled wall the listening Dane: They heard that heaven-detested miscreant howl Sore wailing. No triumphant strain he raised Whom he the strongest of the sons of men Still with unloosen'd grasp victorious held.

Eine vergleichung dieser verse mit dem urtexte zeigt, dass Conybeare frei mit seiner vorlage verführ, dagegen liest sich die übersetzung gut und trug sicherlich seiner zeit dazu bei, das interesse für Angelsächsisch in England zu verbreiten.

Die prosaübersetzung Kemble's ist getren, natürlich sind gar manche versehen darin, wie sie in einer Beowulfausgabe aus den 30er jahren uns nicht befremden dürfen. Wie der Angelsächsische text gegenüber dem von Thorkelin einen ausserordentlichen fortschritt bezeichnet, so auch Kemble's übertragung gegenüber der Thorkelin's.

1855 erschien dann Thorpe's Beowulfausgabe, ein werk, an welchem er seit 1830 gearbeitet hatte, unter dem titel:

The Anglo-Saxon Poem of Beowulf, the Scôp or Gleeman's Tale,

and the Fight of Finnesburg. With a Literal Translation, Notes, Glossary etc. By Benjamin Thorpe. Oxford 1855. Hier steht die übersetzung neben dem texte, dadurch muste sie natürlich wörtlicher, aber auch ungelenker als die Kemble's werden.

Die neuste Beowulfausgabe, die mit übersetzung in England erschien, ist eine sehr unbedeutende:

Beowalf, a Heroic Poem of the Eight Century with a Translation, Notes, and Appendix, by Thomas Arnold. London 1876. Eine besprechung des ganzen werkes gab ich in dieser Zeitschrift bd. I, s. 177 ff. Da der text öfters von Arnold misverstanden oder gar nicht verstanden wurde, muss sich dies auch notwendig in der übersetzung, die unter dem texte steht, zeigen. Dieselbe ist daher ebenso wenig wertvoll als die ausgabe.

Während alle bisher erwänten übertragungen in England in prosa waren, besitzen wir auch zwei in versen, eine bereits 1849 erschienen, die andere in diesem jahre veröffentlicht.

Die erste ist:

Beowulf. An Epic Poem, translated from the Angle-Saxon into English Verse by A. Diedrich Wackerbarth. London 1849. W. gab stabrein und langzeile auf und übertrug das gedicht in gereimte volkstümliche verse. Obgleich dadurch dasselbe gänzlich die alte form verlor, ist es dem übersetzer gelungen, ihm ein modern-volkstümliches gepräge zu geben, selbstverständlich muste er etwas frei übertragen. Zur probe gebe ich v. 26—52:

But Scyld, at fated time, departs Ripe, to the Lord's eternal rest, His comrades dear with aching hearts. -According to his last behest While yet he own'd the power of speech. -Bare forth his corpse upon the beach. A ring-prow'd ship there ready stood Prepared to tempt the foaming flood, The car the noble love to ride It shone like ice upon the tide. Within the goodly vessel's hold Their monarch dear they cast, Distributer of rings of gold, The mighty by the mast. And there were gems and treasure fair, From distant climes collected there. And never did I hear man sav Of comelier ship, bedight With weeds of war for battle's fray, With deadly bills and byrnies grev, And weapons of the fight. Rich treasure in abundant heap Upon his bosom lav.

Into possession of the deep With him to pass away. They would not send their chief away With less magnificence than they, Who sent him forth of yore, To wander o'er the ocean wild A lonely and deserted child. They high above his head unroll'd A fluttering banner's wings of gold And bear him let the waters cold, To ocean gave him o'er. His gallant band of cheer were low And sore dispirited, For, sooth to say, no mortal, though He wise may be, can ever know, Nor answer how or whereunto The pretions cargo sped.

Die zweite Englische gereimte übersetzung ist betitelt:

Beowulf, an Old English Poem, translated into modern Rhymes by Lient, Colonel H. W. Lumsden. London 1881.

Das ganze gedicht teilt der herausgeber, wie Arnold, in drei teile: I. Grendel. II. Grendel's mother. III. The Fire Drake. Die einleitung über das gedicht, seine mythologischen und geschichtlichen beziehungen, seine entstehung ist meist nach Arnold gegeben. Die beigefügten erklärungen dienen zum bessern verständnisse des textes, auf originalität können und wollen sie keinen anspruch machen. Die abteilung in einzelne gesänge sind dagegen Lumsden's erfindung. Zur probe der übersetzung möge hier dieselbe stelle stehen, die wir oben aus Conybeare gaben (v. 745–796):

Nearer he drew and felt Beownlf lying on the seat, -The fiend made one fierce clutch at him, but propped upon his arm Swift did Beowulf seize the wretch, and soon that lord of harm Found that in all the realms of earth he ne'er before had met In any man so strong a gripe, and fears his heart beset. But not for that could be break loose. His mind was bent on flight To seek his noisy devildom, and flee into the night; For never in his day of life was he so sorely tried! Bethought him then Beowulf of his words at eventide; Upright he sprang with tightened grip, even till his fingers bled, Close following the fiend outside when from the house he fled. The monster east about in thought how he might farther go. And seek the mere amid the fens - he knew that grasp of foe Held fast his fingers' strength. A bitter journey had he found To Heorot! Loud the lordly hall reechoed to the sound! Great wonder was that that wine-hall these fighters' rage withstood, And that it fell not to the ground, that dwelling strong and good; But all within it and without 't was strengthened 'gainst that day

By iron bands forged cunningly. Yet from the sills, men say, Was many a gilded mead-bench torn where those dread foemen fought. Little the wisest Seyldings weened that house so goodly wrought Would e'er be loosed by eraft, or in the strife of men be broke, Save when the outstretched arms of fire should swallow it in smoke! Uprose the cry again renewed; and at the sound did fall. An ecric dread on every Dane who listened from the wall, And heard the enemy of god his shriek of horror yell, Not glory's song, the bitter wail of that bond-slave of hell. Fast was he held by him to whom the greatest might was given Of all men in this day of life. For nothing under heaven Would he, the shield of earls, alive that deadly foe let loose, Nor counted he his own life's-day to any folk of use.

Vergleicht man diese verse mit dem originale, so wird man sich überzeugen, dass der übersetzer sehr frei verfuhr. Es ist daher auch unnötig, ihm eine anzahl offenbarer versehen nachzuweisen. Durch ungenauigkeiten wird der wert von Lumsden's werk nicht beeinträchtigt: es ist nicht für solche, die sich eingehend mit Angelsächsisch beschäftigen wollen, geschrieben, sondern wendet sich an ein grösseres publikum. Daher kommt es nicht darauf an, ob hie und da einmal eine stelle misverstanden ist, sondern dass wir eine recht lesbare, gute, wenn auch freie, übersetzung haben. Und lesbar und gut dürfen wir Lumsden's arbeit nennen! Daher hoffen wir, dass sie sich in England recht viele freunde erwiht, ebenso in Amerika, und dass sie beiträgt, das interesse für das gedicht vom Beowult wie für die ganze Angelsächsische dichtung in beiden ländern zu fördern!

LEIPZIG.

RICHARD PAUL WUELCKER.

Bibliothek der Angelsächsischen Poesie, begründet von Christian W. M. Grein. Neu bearbeitet, vermehrt und nach eignen lesungen der handschriften herausgegeben von Richard Paul Wülcker. 1. Bd., 1. Hälfte. Kassel. Georg H. Wigand 1881.

Mit veröffentlichung dieses ersten habbandes hat die neuausgabe des von Grein begründeten werkes begonnen. Ich denke dasselbe in 4 bünden zu einde zu führen. In einem band will ich die Exeterhandschrift, soweit sie sich nicht schon im ersten bande findet, zusammenfassen, in einem andren das Vereellibuch, ein vierter soll die übrigen dichtungen bringen. Wie weit ich den erwartungen der fachgenossen, wie weit den eignen versprechungen nachgekommen bin, dies mögen andre entscheiden!

Es sei hier nur eine bemerkung über die accente der hs. angefügt. Die accente der handschrift habe ich nicht wiedergegeben, da die typen mit accenten nicht in genügender anzahl in der druckerei vorhanden waren. Obgleich die druckerei bereit war, dieselben sofort giessen zu lassen, wollte ich nicht den druck dadurch aufhalten. Ich entschloss mich daher die accente von Waldere und Beowulf, alphabetisch geordnet, am schlusse des ersten bandes zu geben, wo sich auch die des zweiten halbbandes finden werden, soweit die stücke nicht dem Exeterbuche entnommen wurden. Die accente des Exeterbuches will ich am ende des bandes, welcher ausschliesslich diesem denkmale gewidmet ist, drucken. Ich hätte also von den in 1, 1 enthaltenen stücken von Waldere, Finnsburg und Beowulf die accente zu geben.

Die hs. von Finnsburg ist jetzt verloren. Hickes gibt in seinem drucke (Thesaurus I, 192) die accente der hs., wenn diese überhaupt welche hatte, nicht wieder. Im Waldere aber steht nach der sorgfältigen abschrift Edzardi's, die ich benutzte (s. vorrede), nur ein einziger accent, es ist dr 16, 45. Diese erscheinung treffen wir öfters in Augelsächsischen liss. So ist in den Zaubersprüchen der lis, Harl 585 nicht ein wort accentuiert. Im prosaischen stücke von Eadgar (Auno 959) findet sich mur ein accent (auf ùt) in der hs. Tib. B. IV. In der Beowulfhs. gibt es nun auch ganze seiten, wo gar kein accent anzutreffen ist, auf andren stehen dieselben wörter mit und ohne accent. - Damit sieh nun auch die leser der Anglia ein urteil bilden können, in welcher weise der schreiber die accente setzte, gebe ich hier die alphabetische übersieht der accentnierten wörter. Ich hatte in meiner abschrift mir die accente zwar vermerkt, doch hätte ich nicht gewagt darauf hin die accente, ohne neue collation, zu veröffentlichen. Da hatte dr. A. Schröer die grosse gefälligkeit die hs. auf's neue auf die accente hin für mich durchzugehen. Für diese grosse mühe spreche ich ihm hiermit meinen besten dank aus!

1. Deutliche accente haben:1

Præfix a: $\hat{a}bea\chi$ 17, 14; $\hat{a}ris$ 70, 13. — $\hat{a}d$ 138, 17; 142, 12. — $\hat{a}n$ 108, 6 (vgl. auch $\hat{a}n$); $\hat{a}n\chi en\chi a$ 35, 5. — $\hat{a}r$ 30, 18; $\hat{a}rfwst$ 62, 13. — $\hat{w}r$ 62, 12; 69, 16; 70, 12; 77, 18.

bàd (xu bìdan) 29, 5; 67, 6; 121, 4; 128, 1; xebàd 28, 11, 82, 12; 107, 7;
111, 18; onbàd 110, 8. bàn 17, 18; 72, 18; 113, 19. bàt (schiff) 26, 7. bàt (xu bìtan) 45, 22. blàd 60, 3. bràc (xu bràcan) 62, 3. bràu 75, 4.

côm 99, 20; 135, 6; becôm 137, 2.

 $d\tilde{o}m$ 73, 20; 113, 14; 131, 12; 132, 21. $= d\tilde{o}n$ 59, 19; $\pi ed\tilde{o}n$ 98, 6.

fàuc (= fahnc zu fah) 124, 21. — frès (= grausen, entsetzen Grein) 106, 2. — fror (zu favan) 110, 13. — frès 92, 9; 139, 9; 111, 20. — fryr 126, 7; 126, 18.

 χd (20 χdn) 70, 47; $i \kappa \chi dn$ 32, 7. — χdd 42, 6. — χdr 38, 44; 424, 8; $Hro \partial_{\chi} dr$ 102, 10. — χdr 76, 19; 88, 19; $u r \chi dd$ 111, 3; 422, 18.

håd 67, 10. — håd 29, 4. — håm 71, 8. — hår 67, 20; 120, 11; unhår 31, 17. — håt (xu håtan) 32, 6. — hwit 91, 3.

låc 88, 12. — Wiztlåf 123, 19; 140, 8. — låc 98, 17; sarlic 99, 4. — låf 128, 10; 128, 16.

mân 119, 17. — mòd 62, 11. — mòt (zu mòtan) 40, 15.

¹ Ich eitiere nach den seiten und zeilen meiner ausgabe.

 $\partial n \ (= \partial n \ \text{zahlw.}) \ 104, 4.$

 $r\acute{w}d$ 63, 7. — $r\grave{u}d$ (zu $r\grave{u}dan$) 89, 10; $\chi er\grave{u}d$ 134, 13. — $r\grave{e}c$ 142, 17. — $r\grave{o}f$ 98, 21; ellenr $o\acute{f}$ 140, 19. — $r\grave{u}nwita$ 67, 17.

sår (subst.) 51, 12; 117, 18. — sử 37, 4; 39, 19; 39, 13; 43, 14; 51, 1; 61, 10; 61, 5; 89, 9; 89, 4; 91, 10. — scàn (zu schuan) 92, 9. — scàr 89, 3. — stàn (subst.) 120, 11. — stòd (zu standan) 126, 20; 129, 12; astòd 46, 18. — zeswàc (zu zeswàcan) 121, 17; 126, 21. — onswàf (zu swìfan) 120, 16. — swàt (subst.) 120, 15.

ða 62, 14.

ùtfus 19, 10.

zewác 121, 11. — wát (zu witan) 68, 3; nát 43, 5. — zewát (zu zewítan) 23, 10; 26, 6; 66, 10. — wíc 19, 15; 66, 10; 122, 16. — wíd 112, 7. — wín 61, 3; 64, 13. — wís 127, 20. — wóp (subst.) 23, 14.

2. Unsichere accente:

Ein punkt, wol stück eines vollständigen accentes, steht über: ac 117, 6.
— an 22, 9. — ani, 59, 2.

ban 59, 18. - brim 26, 15.

dom 101, 2. Accent?

falt 57, 6. - feonda 61, 13. Accent? - fuslicu 22, 3 (punkt über us).

he 126, 21. - hat 51, 2. Accent?

me 35, S. Accent?

sælac (über sæ punkt) 79, 12. - stol 101, 10.

da 61, 13. Accent?

up 134, 9 (haken liber u).

we 28, 17. Accent? - onwoe (über zweitem o punkt) 109, 12.

Ferner steht 53,11 zwischen alwalda und fee vielleicht ein accent (nach Schröer), auch ist ein haken, der ein accent sein kann, dicht über t in till 127,11. Endlich steht 29,6 über e in auere ein punkt; ob es ein stück eines accentes, ist sehr fraglich.

Leipzig.

RICHARD PAUL WUELCKER.

Englische Studien. Herausgegeben von Eugen Kölbing. III. band. Heilbronn 1880.

Der neue band wird mit einem aufsatze von Liebrecht über die veröffentlichungen der Folk-Lore Society cröffnet. Es ist von L., der die einzelnen aufsätze des Folk-Lore Report, Vol. 1 bespricht, soviel aus dem reichen schatze seines wissens im anschlusse an ähnliche aberglauben und volkstümliche vorstellungen gegeben, aus nord wie aus süd, dass es allerdings berechtigt ist, diesen aufsatz nicht in den kritischen teil der Studien zu stellen. Uns Deutsche dürfte am meisten interessieren die zusammenstellung des Jack of Hilton mit dem in Deutschland so vielfach besprochenen 'Püstrich'.

Darnach folgen fünf Notizen zur Altenglischen grammatik von F. II. Stratmann. Der titel ist der kürze halber so gewählt: in wirklich-

keit findet sich neben vier grammatischen bemerkungen (1. aw; 2. î; 3. k für δ ; 4. nom. n. acens. pl. der masent.) auch eine zum wörterbuche über orchard. In betreff der 3. bemerkung ist nun auch zu vergleichen Zupitza, Anglia III 375. Zu 4 finden sich nachträge Studien III 542. Wie in frühern bänden gibt dann auch hier (s. 15–43) Tiessen Beiträge zur Erklärung und Feststellung des Shakespearetextes. Es sind stellen behandelt aus Coriolanus, Troilus and Cressida, The Tempest, The Winter's Tate, Cymbeline, Henry VIII und Pericles. — Zu entscheiden, wie weit die conjecturen aufnahme in die ausgaben verdienen, sei den Shakspereforschern überlassen. Recht überzeugt von der gilte seiner vorschläge scheint Tiessen zu sein, man trifft kaum irgendwo einen leisen zweifel, ob das vorgebrachte auch riehtig sei.

Der umfangreichste aufsatz dieses heftes ist der von Bobertag Zu Pope's Essay on Criticism (s. 43-92). Schon früher verfasste B. eine eingehende arbeit über Pope's Rape of the Lock (Studien I 456 ff. u. 11 204 ff.). Nachdem der verf, gezeigt hat, dass trotz der trefflichen ausgabe der werke und briefe Pope's von Whitwell Elwin noch immer viel nachzutragen bleibt, geht er s. 46 zur eigentlichen aufgabe über, zur betrachtung des Essay on Criticism als seiner 'interessantesten sehrift sehlechthin'; es ist eine 'didaktische dichtung, und zwar die letzte lehrdichtung, welche in den neuen literaturen eine grosse rolle gespielt hat'. Ausserdem liegt aber auch eine grosse bedeutung des werkes darin, dass es uns eine skizze des damaligen literarischen treibens in England liefert. Jedenfalls ist der Essay ein jugendwerk Pope's. Wenn auch, mit B., es nicht glaublich ist, dass Pope dieses gedicht, wie er selbst behanptete, bereits 1706 vollendet hatte, so ist doch das jahr des erscheinens, 1711, hinlänglicher beweis für eine frühe abfassung. Diese frühe entstehung zeigt anch der inhalt und die form. Zwar fehlt dem Essay nicht reflexion und beherrschung von leidenschaften, dagegen aber findet sieh mangelhafte form, härten des stils, inconsequenz der gedanken, überstürztes urteil und oberflächlichkeit darin. Gänzlich fehlt, gegen sonstige jugendwerke, phantasic und lebendige, frische empfindung. Pope dachte als junger mann schon wie ein greis! Zu den beweisen eines noch nicht reifen geistes gehört auch, wie B. richtig bemerkt, das auskramen von möglichst viel gelehrsamkeit. Wie oberflächlich dieses wissen oft ist und Pope mehrmals geradezu zu fehlern veranlasste, wird s. 52 ff. ausgeführt. Bei diesen und den folgenden untersuchungen benutzt Bobertag ausgesprochnermassen die ausgabe von Elwin vielfach. - Der nächste teil der arbeit beschäftigt sich mit den werken, die P. in seinem Essay benutzte: es sind drei: Horaz, Boilean und Hieronymus Vida. Allein die anordnung des ganzen ist P.'s werk. Er handelt vorzugsweise über die kritik der poesie, Horaz und die andern dagegen über die dichtkunst. Allerdings berühren sich beide gebiete. Auch Boilean spricht über die kritik, umgekehrt P. auch über die dichtkunst. Damit treffen die beiden arbeiten zusammen. Viele wendungen und anssprüche Boileau's nahm P. anf, daneben aber finden sich auch viele feine bemerkungen, welche P.'s eigentum sind. Besonders wurden Boileau's 1, und 4, gesang von P. benutzt. Von Vida weicht P. nicht nur inhaltlich ab, auch wo sie denselben gegenstand behandeln, tritt ein grosser unterschied hervor. Zum beweise führt B. beider urteile über Virgil und Homer an. Vida entlehnt auch die gedanken aus Horaz, Pope nur einzelne wendungen und bilder. Was nun das verhältnis von Pope zu Horaz betrifft, so spricht B. den gedanken aus, dass P. dem Römer geistesverwant gewesen wäre, daher in Horazischer weise gedichtet habe, ohne aber deshalb aus dem Latein zu entlehnen. Beachtenswert ist auch die bemerkung über P.'s verhältnis zu Shakespeare s. 76. - Weiterhin kommt dann B. auf Pope's bekanntwerden in Deutschland zu sprechen s. 78 ff. Er will hier allerdings nur nachträge zu Deetz's buch über Pope (zum eapitel: Pope in Deutschhind) geben. Besonders spricht er über die übersetzung des Essay durch Gottfried Ephraim Müller, Dresden 1745. Zum sehlusse (s. 81 ff.) wendet sich B. gegen die falsche ansicht, als hätte Pope und andere diehter gemeint, die dichtkunst liesse sich erlernen. Hierbei gerade betont B., was im Essay nen ist. Nen ist nicht nur, dass jemand, wührend vorher viel iiber die dichtkunst geschrieben worden war, nun anch vom urteilen und denken über dichtkunst handelte, neu ist besonders, dass P. theorie and praxis im dichter vereinigt sehen wollte. Ein wahrer dichter müsse zugleich auch kritiker sein, umgekehrt müsse ein kritiker sich auch als dichter bewiesen haben. Diese ansicht bildet den kern des Essay, und dies war, was man misverstand, als wolle P. die dichtkunst erlernt haben. Natürlich stellt sich P. nur das ideal eines dichters als menschen, der kritiker und dichter zugleich, vor, doch wol mit dem hintergedanken, dass er dies ideal erreicht habe.

> Let such teach others who themselves excel, And censure freely, who have written well.

sind die wichtigsten verse des gedichtes. Ehenso dachte Addison. Wo aber dichter und kritiker von einander getrennt seien oder gar sich feindlich gegenüberständen, da gedeihe weder dichtkunst noch kritik über poesie. — Soweit möchten wir Bobertag's ansführungen durchans zustimmen. Weniger einleuchtend dagegen scheint uns die ausführung, dass sich in Pope, trotzdem er als dichter der zopfzeit mit recht gilt, sich doch, wenn auch schüchtern, die nenzeit geregt habe und dies in seinen dichtungen zum ausdruck gelangt wäre. — Etwas sorgfältigere correctur wäre diesem aufsatze zu wünschen gewesen.

Es folgen nun Beiträge zur erklärung und textkritik Englischer diehter von Kölbing. 1. Zu Beowulf v. 168 ff. Dann 2. zu Assumpeionn de notre Dame. 3. Floris u. Blauncheflur. 4. Sir Degrevant. 5. Gregoriuslegende. 6. Harl. hs. 2253 (hg. von Büddeker). 7. Chancer's Canterhury tales. Prol. — Eine conjektur zu Floris wird s. 543 wider zurückgenommen.

Als erste probe der anfsätze über fragen, die den praktischen schulmann betreffen, findet sich: Die wissenschaftliche grammatik und der Englische schulunterricht von W.Victor. Ref. muss gestehn, dass ihn der titel tänschte Statt dass in kurzen zügen ausgeführt wird, wie weit die wissenschaftliche grammatik in den unterricht einzuführen sei, gibt der verf. in anschluss au Trautmann's aufsatz (Auglia I 582 ft.) und seine Engl. Formen-

tehre eine reihe gewiss sehr guter bemerkungen, aus denen ein praktischer schulmann manches für sich entnehmen wird; doch ist die unbestimmtheit des titels nicht zu billigen.

Den schluss des ersten heftes bilden besprechungen von büchern. Es sind: C. Horstmann: Sammlung Altenglischer legenden, von E. Kölbing. R. Baumstark: Thomas Morus, von J. Caro. - Vincenz Knauer; William Shakespeare, von O. S. Seemann. — K. Knortz: Longfellow, von - F. Kluge: Beiträge zur geschichte der germanischen conjugation, von H. Möller. - M. Konrath: Zur erklärung und textkritik des Will, von Schorham, von E. Kölbing. - F. Liebrecht: Zur volkskunde, von E. Kölbing. - Lehr- und übungsbiicher für die Englische sprache, III, von G. Wendt und H. Ottmann. - Programmschan von E. Kölbing. — Dann folgen Literarische notizen: Nic. Delius: Abhandlungen zu Shakespeare. — Vita Adae et Evae lig, von W. Meyer. Beides angezeigt von Kölbing. Ref. versteht nicht recht, was diese spaltung in Literatur und Literarische notizen soll? Die zwei genannten bücher werden wie die im abschnitte Literatur besprochen, nur mit dem unterschiede, dass K. die beiden mit einigen zeilen abmacht. Bei der Bedeutung von Delins hätte wol die besprechung eingehender sein dürfen. Es kann auch nicht etwa das bestreben, das buch raseh zur kenntniss zu bringen, hier zu diesem verfahren gebracht haben, denn diese abhandlungen erschienen 1878. - Hieran schliesst sich in den Miscellen: Das Neapler fragment von Isumbras. Anch dieses stück hätten wir an andre stelle gewünscht, hier wird es leicht übersehen werden. Ein vorlesungsverzeichniss von 1879, eine zeitschriftenschan, berichtigungen und ein verzeichniss der recensionsexemplare beschliessen das heft.

Das neue heft beginnt ein umfangreicher anfsatz von Rambeau über Chancer's House of Fame in scheen verhältnisse zu Dante's Divina Commedia. Die untersuchung ist mit gutem verstündnisse und mit vorsicht geführt und liefert als ergebniss, dass jedenfalls Chancer Dante's werk genauer kennen muste, da nicht nur der allgemeine gedankengang, sondern auch viele einzelne punkte dem Italiener entlehnt sind. Da sich Chancer zweimal in Italien aufhielt und, wie ja schon Kissner nachwies, auch sonst bekanntschaft mit Italienischen dichtern zeigt, so darf nus dieses resultat durchaus nicht wundern.

An diesen aufsatz schliessen sich von Stratmann: Verbesserungen zu Altenglischen schriftstellern 1. Old English Homilies. 2. Lagamon. 3. Half Meidenhad. 4. King Horn. 5. Floriz and Blauncheffur. — Dann: Ueber die bestimmte (schwache) form der adjektiva im Altenglischen. — Altengl. -cre. (-cre., -arc.).

Es folgen dann von Kölbing: Kleine beiträige zur erklärung und textkritik Englischer dichter. H. Zu Story of Genesis and Exodus. An andrer stelle hohen wir schon hervor: Nachdem ten Brink die Lateinische quelle dieses gedichtes entdeckt hat, halten wir die von Kölbing mit hilfe des Latein gefundnen besserungen für eine recht verdienstlose arbeit. Das verdienst gebührt hier ten Brink. — Im aufsatze von Liebrecht: Zur Englischen balladenpoesie werden vier verschiedne Englische balladen

besprochen und mit ühnlichen andrer völker vergliehen. Am meisten von interesse dürfte die letzte bemerkung über die ballade 'The little Barly Corne', ein stoff, den bekanntlich Burns behandelte, sein.

Der paedagogische aufsatz dieses heftes ist: Ueber die wahl des lesestoffes im Englischen unterricht auf der realschule 1. ordnung, von H. Ottmann. Der verfasser hebt die sehäden des schulunterrichtes hervor, die dadurch entstehen, dass, während auf dem gymnasium ziemlich in ganz Deutschland dieselben schriftsteller in gleichen klassen gelesen werden, beim unterricht im Englischen die wahl der autoren ganz vom belieben des betreffenden lehrers abhänge. Er knüpft dann an eine schrift: 'Bemerkungen über die französische und englische lektüre in den obern realklassen, von Münch; Ruhrort 1879' an. Im allgemeinen sehliesst sich Ottmann dieser schrift an, tadelt aber, dass Münch nicht scharf genug seine wünsche und besserungsvorschläge ausgedrückt habe. Ottm. verfährt bei auswahl des lesestoffes nach dem satze (s. 349): 'Weder wird . . . ein überblick über die Englische literatur von ihm (dem schüler) verlangt, noch kenntniss der alten sprache, noch - und darauf legen wir viel nachdruck - die fertigkeit zu eonversiren Hieraus folgt, dass alle, welche in ihrer wahl über Shakespeare zurückgreifen wollen, einen argen fehlgriff tun.' Ref. stimmt in bezug auf die 2. und 3. bemerkung des ersten satzes überein In hinsicht auf die literaturgesehichte möchten wir weniger beistimmen. Ein 'überblick' der literatur von Shakspere ab, dürfte doch dem schüler ganz dienlich sein. Zum letzten satze sei noch bemerkt: Wenn Shakspere auf der schule gelesen werden soll, und auch wir sind dafür, muss aber erstlich der schüler aufmerksam gemacht werden, dass er viele der redewendungen nicht als modernes Englisch betrachten darf, ausserdem sollte auch dem schüler nicht vorenthalten werden, dass in dem ihm vorgelegten texte Sh. modernisiert ist. - Ottm. ist besonders für des lesen von historikern, da auf diese weise zugleich die geschichtskenntnis wesentlich gefördert werde, allein auch lesen der grösten dichter wie Shakspere und Milton, verlangt er. Er stellt zuletzt seine vorschläge zur lektüre auf (s. 352 ff.) für seeundah: Defoe's Robinson, dann soll eine auswahl aus den geschichtsschreibern, etwa nach der art der Historical Series von Hermann Schütz folgen. Darauf in einem sommersemester der prima soll sich das lesen von Macauley's History of England cap. 1 und 2 anschliessen; in einem andren von Milton's Paradise Lost; die wintersemester dagegen sollen Shakspere gewidmet sein. Der privatlektiire spricht O. volle berechtigung zu. Zuerst solle der sehüler zu diesem zwecke ein buch lesen, das in einer untern klasse statarisch behandelt wurde, dann solle sich etwa das lesen von The prisoner of Chillon, Ivanhoe und Christmas Carol daran anschliessen. Ref. ist kein praktischer schulmann, er erlaubt sieh daher kein urteil: auf alle fälle aber scheint ihm der aufsatz beachtenswert und wenn, im anschlusse an Ottmann's arbeit, auf einer lehrerversammlung (denn mündlicher anstausch ist hier doch das beste) die frage weiter erörtert wiirde, dann wäre wol auch Ottm.'s absieht völlig erreicht. Gleichgiltig kann sich aber anch ein docent an einer universität der frage gegenüber nicht verhalten, denn es ist für ihn durchaus nicht einerlei, wie gut oder schlecht vorbereitet die jungen studenten zu ihm kommen!

Es folgen nun besprechungen von büchern unter der übersehrift Literatur, ein paar ganz kurze anzeigen unter dem titel: Literarische notizen (s. 400). Wir sprachen uns schon oben gegen diese teilung aus. Müssen denn die besprechungen immer lange und umfangreiche sein? Die kritiken sind: W. Skeat, An Etymological Dictionary of the English Language, von H. Stratmann. - K. Warneke, On the formation of English Words by means of Ablaut, von D. Asher. - T. Snyder, System of Shakespeare's Drama, von C. Blasius. - W. Wagner, Works of Shakespeare. Vol. 1, von O. Seemann. - K. Elze, Eine aufführung im globustheater, von demselben. - E. Hermann, Bedeutung des sommernachttraumes für die Shakespeare-biographie und die geschichte des Englischen dramas, von demselben. - O. Brenner, Angelsächsische sprachproben mit glossar, von K. Körner. — Botkine, La chanson des runes, von demselben. - A. M. de Sainte Claire, E. Pasquet, and O. Hölscher, Dictionary of English, French and German idioms etc., von W. Vietor. - Lehr- und übungsbücher für die Englische sprache, von C. Deutschbein, C. Humbert, W. Münch und H. Ottmann. Die notizen sind: E. Dowden, Shakespeare übers. von Wagner, von E. Kölbing. -W. Dreser, Englische synonymik, von C. Deutschbein. - Seite 398 steht ein bericht über die veröffentlichungen der New-Shakspere-Society in 1879, von O. Scemann. - Unter den 'Miscellen' finden wir zunächst einen nekrolog auf W. Hertzberg, von Sattler; dann Nachträge zu Englische Studien bd. II, von Stratmann; Vorlesungsverzeichniss für wintersemester 1875-1879; eine bemerkung über Richard Rolle, von Kölbing und endlich Zeitschriftenschau: Anglia III, 1; Herrig's Archiv 62 bd. 1. 2; Literaturblatt für Germanische und Romanische Philologie; Anzeiger für Deutsches Altertum VI, 1; Zeitschrift für Oestreichische Gymnasien, soweit sich der inhalt auf unserm gebiete bewegt.

Im beginne des letzten heftes gibt der unermüdliche legendenherausgeber, C. Horstmann eine sehr umfangreiche legende von Thomas Becket, ein gedicht des mönches Laurentius Wade.

Dann gibt Kölbing unter dem titel: Zur Altenglischen Glossenliteratur, eine collation einiger abschriften, die ich unter dem titel: Aus
Englischen bibliotheken I. Salisbury und London veröffentlichte. Nur
einige bemerkungen, über diese collation! Zunächst trete ich in meinem aufsatze hier in 1 nicht als 'editor unveröffentlichter texte' auf,
sondern will, wie ich deutlich es aussprach, nur auf die handschriften
aufmerksam machen und einige proben geben. Wie könnte ich mich
nach den paar proben als 'editor' bezeichnen! Die unter II gegebnen betrachte ich, wenn auch nicht, als 'ausgaben', doch als 'genaue abdrucke',
doch von diesen spricht Kö. nicht. Ich bin also weit entfernt, die unter
I gegebenen texte als solche zu betrachten, welche mich als 'editor'
dem publikum vorführen sollen. Ausserdem sollte K. doch aus seiner
praxis wissen, dass druckfehler jedem stehen bleiben können, also vieleleicht auch, dass das eine oder andre, was er also falsch findet, ein druckfehler sein könne! Und nun, was habe ich für schreckliche fehler, selbst

wenn man alles vorher angeführte nicht gelten lassen will, in den 61/2 seiten des Hymnus Athanasii gemacht? Zunächst im Ags. texte, der mir die hauptsache ist: ich drucke synderlice f. synder lice; efnece f. efn ece; deadum f. deadum; he zesæt f. hezesæt; zodes f. zódes; we zebiddab be f. weze biddab be; sittest f. sitest; zea la zæ f. zea la ze. Ich bemerke hierzu: es lag gar nicht in meiner absicht, die wortabteilung der hs. zu geben. Es war also auch gar kein fehler, wenn ich so druckte. wie ich es tat. Ebenso hatte ich gar nicht in absieht, dass e, das sieher gleich æ steht, eine besondre type erhalte. Darum druckte ich zea la zæ; desgleichen gab ich nirgends in meinem abdrucke accente der hs. Das muste doch Kölbing merken! Es blieben also noch deadum, be und sittest als wirkliche fehler zurück. Allein könnte sich Kölbing nicht auch hier und da in seinen angaben geirrt haben, wie er dies in seiner Beowulfcollation nicht selten that? - Was nun Kölbing's behauptung betrifft, ich hätte nicht gewust, dass Psalm Cotton. Vesp. A. I abgedruckt sei, so ist diese höchst ungereimt. den druck benutzte, führt Kölbing ja selbst an! Warum ich aber hier die hs. abdruckte, während ich Spelman's Psalter nach dem drucke gab? Ich wollte nur auf die hss. aufmerksam machen! In Cambridge war ich 1875 nicht, deshalb gab ich den druck Spelman's, doch mit anführung der hss., die er benutzte. Die Cotton hs. sah ieh, warum also sollte ich hier den druck statt der hs. veröffentlichen? Wie weit die übrigen fehler, meist sehr unbedeutender natur, welche mir Kö. vorhält, berechtigt sind, wird eine neue collation von andrer hand ergeben. Auf die letzte, sehr persönliche bemerkung erwidre ich: Als Grein totkrank war im jahre 1877 (zu einer zeit, da Kö. sehon habilitiert und als berausgeber der Studien bekannt geworden war), ernannte er mich als den berausgeber seiner Bibliothek und seiner Grammatik. Warum gerade mich? Ich schien ihm doch wol nicht ganz ungeeignet zu sein!

Auf Kölbing folgen Notizen zur Ags. grammatik von Stratmann: 1. Ags. funde, wurde als praeterit. indic. 2. dohtor.

Den schluss der aufsätze bildet Report of the Tests Comittee of the St. Petersburg Shakspeare (so!) Circle. Es sind vorzugsweise bemerkungen über metrum und betonung.

Die kritiken besprechen: W. Skeat, Etymological Dietionary of the English Laugnage, Part II, von F. H. Stratmann. — K. Elze, Notes on Elisabethan Dramatists with conjectural emendations, von O. Seemann. — F. Baake, Vorstudien zur einführung in das verständniss Shakespeare's, von demselben. — A throw for the throne, von demselben. — Lehrund übungsbücher für die Englische sprache V, von H. Ottmann. — Dann als Literarische notizen: Shakespeare-ausgabe von W. Wagner, heft III und IX. — Th. J. Arnold, Shakespeare-Bibliographie in the Netherlands, von O. Seemann.

Die 'Miscellen' behandeln: The Dublin Ms. of the Alliterative Romanee of Alexander, von Hessels. — Havelok and king Olaf (übersetzung eines früheren aufsatzes), von G. Storm. — Eine unbekannte hs. der Ancren Riwle, von E. Külbing. — Vorlesungen an den Universitäten,

sommer 1880. Zeitschriftenschau. — Eingegangne recensionsexemplare. — Berichtigung (mit heftigen ausfällen gegen Zupitza; vgl. aber Studien IV, 372), von E. Kölbing. — Nachträge u. berichtigungen.

LEIPZIG.

RICHARD PAUL WUELCKER.

Studien über die entstehung der nordischen götter- und heldensagen von Sophus Bugge. Vom verfasser autorisierte und durchgeschene übersetzung von Dr. O. Brenner. Erste reihe. 1. heft. München 1881.

Das werk, das uns hier vorliegt, soll in drei heften erscheinen. Das erste heft enthält: Allgemeine andeutungen. Dann: Baldr; und zwar I. der Baldr des Isländischen mythus im verhältniss zu Christus. Weiterhin die exentse 1. Jüdische vorstellungen in England und im Norden. 2. Loki-Lucifer. — II. Die Dänische sage von Hotherus und Balderus. — Das zweite heft wird den Baldermythus zu ende führen, das dritte den Yggdrasilmythus, register u. s. w. bringen. Man wird erst über das werk ein richtiges urteil erlangen können, wenn die ganze schrift vorliegt. Allein jetzt sei wenigstens angeführt, durch welche erwägungen der verfasser zur abfassung seines für die mythologie der Germanen, wie überhaupt für ihre ganze kultur, so wichtigen werkes gebracht wurde.

Der verf, beginnt mit der bemerkung, dass allerdings ja eine beziehung aller Indogermanischen völker untereinander betreffs anschauung, glauben und sprache stattfinde, dass also manche vorstellungen allgemeinindogermanisch seien. Andrerseits aber dürfe nicht ausser acht gelassen werden, dass kein Altnord, gedicht über das 9, ih, zurückgehe. Speziell die Nordischen dichtungen der mythischen heldensage deuten nicht über die Wikingerzeit zurück. Dies beweist dem verf. versbau und sprache: denn der versbau wird gestört, die alliteration fällt weg, wenn man diese dichtungen in die sprache des mittlern eisenalters zurückübersetzen will. Auch finden sich Lateinische wörter, sogar Griechische und Hebräische namen in diesen dichtungen. Weiter stehen in den beiden Eddas götter- und riesennamen, die sonst bei den Germanen unbekannt sind. Die ganze darstellung der weltentwicklung ist nicht Ger-Ausserdem gibt es andere mythen und erzählungen, welche manisch. zwar Germanisch sind ihrem ursprunge nach, aber ihr erzählendes element ist wesentlich und zu sehr beträchtlichen teilen fremd. darf man von überaus zahlreichen Nordischen götter- und heldensagen behaupten, sie gäben erzählungen, dichtungen und legenden, religiöse oder abergläubische vorstellungen wider oder seien wenigstens unter einwirkung von solchen entstanden, welche halbheidnische und heidnische nordleute in den Wikingerzeiten auf den Britischen inseln von christen, und zwar von mönchen, die in mönchssehulen erzogen waren, vernommen hatten. - Die Wikinger kamen nicht nur im kampfe mit

den bewohnern von England zusammen, sondern verkehrten auch friedlich mit ihnen. Die sagen erfuhren sie aber aus dem munde von christlichen Angelsachsen, die diese erzählungen meist aus büchern geschöpft hatten. In der damaligen christlichen literatur aber vereinigten sich zwei verschiedene elemente: Jüdisch-Christliches mit Griechisch-Römischen. Das heidnische war natürlich auch immer etwas christlich gefärbt. Beispiele stehen s. 10 ff. In der heldensage findet sich noch mehr Griechisches als in der mythologie. Auch christliche legenden, von Christ, von den engeln und teufeln giengen in die anschauungen der Nordmänner über. So wurden Christ zu Baldr, Michael zu Heimdallr. Da die zeit, als diese ereignisse stattfanden, durchaus kritiklos war, fügte man viel ungereimtes, sich widersprechendes zusammen. Die verbindung des heidnischklassischen mit dem jüdisch-christlichen erklärt sich aber daraus, dass in der christlichen bildung die beschäftigung mit Latein und das lesen verschiedener schriftsteller, vor allem Virgil's, eingeschlossen war; christliche dichter benutzten gern bilder, die dem heidentume entnommen, als schmuck ihrer darstellung, auch um mystische erklärungen daran anzuschliessen. Ausser Virgil wurden besonders noch die vielen commentare zu Virgil, die schriften des Hyginus, Dares, Dietys, ferner Homer, Apollodor u. a. benutzt. Von christlichen legenden treten uns hauptsächlich das pseudevangelium Nicodemi, die Vindicta Salvatoris und die Kreuzeslegenden entgegen.

Auf diese erörterungen gründet Bugge seine weitern untersuchungen. Wir sind sehr gespannt auf die fernern ausführungen, durch welche wol noch manche, jetzt noch sehwankende behauptung B.'s gestützt werden wird. Hoffentlich erscheinen die nächsten hefte bald, dass man ein urteil über das ganze erlangen kann.

Die übersetzung ist eine sehr vorzügliche. Man merkt, dass der übersetzer nicht nur die sprache, sondern auch den inhalt der vorlage vollkommen beherrscht.

Leipzig.

RICHARD PAUL WUELCKER.

Das Me. Poema morale. Im kritischen texte, nach den 6 vorhandenen handschriften zum ersten male hrsgg. von Hermann Lewin, dr. phil. 8. 78 ss. Halle (Niemeyer) 1881.

Von dem Me. Poema morale ist uns eine grössere anzahl von handschriften überliefert als von den meisten übrigen erzeugnissen dieser literatur-periode. Der gedanke an den versuch, einen kritischen text herzustellen, lag daher nahe, und er ist von Dr. H. Lewin in dem vorliegenden schriftehen gemacht worden.

Die vorarbeit zu diesem versuche: die feststellung der verwantschaft der mss. war allerdings schon von Zupitza in früherer zeit gemacht, ja die herstellung des textes selbst durch die überlassung der abschrift eines sehr wichtigen ms. (des mit ε bezeichneten) von seiten

des genannten gelehrten an den hrsg. nicht unwesentlich erleichtert worden; immerhin blieb aber dem letzteren zur gründlichen lösung seiner aufgabe eine nicht unbedeutende arbeit übrig. Eine arbeit, deren er sich, wie wir uns freuen sagen zu können, mit fleiss und geschiek und daher auch mit unverkennbarem erfolge unterzogen hat.

Die Lewin'sche ausgabe des P. M. zerfällt in zwei hauptteile: in einleitung und text, welchem letztern einige erklärende bemerkungen

beigefügt sind.

Zuerst möchten wir einige bemerkungen vorausschieken, die mehr das gedicht selbst als unsere ausgabe angehen.

Auf seite 5 spricht Lewin von dem lobe, dass ten Brink in seiner Lit.-Geschichte dem dichter des P. M. zu teil habe werden lassen, und der hrsg. stimmt diesem lobe riiekhaltslos bei. Ich kann jedoch nicht finden, dass er die gedachten lobeserhebungen verdiene, wenn ich auch die einschränkungen, die ten Brink gleich darauf folgen lässt, aber die L. abzudrucken vergass, in abzug bringe.

Beim durchlesen der dichtung treffen wir z. b. auf gedanken wie: 'Wer um weib und kind sich selbst vergisst, der wird an einen fiblen ort (die hölle) kommen, dafern Gott ihm nicht gnade erweist' (v. 25—26), oder auf weisheitslehren wie die folgenden: 'Deine verwanten seien Dir ja nicht lieber, als du dir selbst bist. Närrisch ist, der mehr eines anderen als sein eigener freund ist. Baue nicht der gatte auf die gattin, noch die gattin auf den gatten. Für sich selbst sei jedermann, so lange er am leben ist'. Es will mir nicht gelingen, in diesen und andern sätzen 'tiefe und wärme der ansehauung und gesinnung, adel der empfindung und geistige auffassung geistlicher dinge' zu erkennen.

Unser gedicht soll, wie Morris behauptet¹, merkwürdig frei sein von mittelalterlich abergläubischen vorstellungen. Auch diess finden wir nicht. Der dichter arbeitet genau wie seine collegen, die homilisten, mit dem bekannten und beliebten mythologischen apparate seiner zeit und glaubt genau wie jene himmel und hölle mit den abenteuerlichsten

dingen und wesen ausgestattet und bevölkert.

Was die formelle behandlung des stoffes des P. M. angeht, so hat sehon ten Brink auf gewisse mängel hingedentet. Dieser ziekzaekartige ideengang, diese endlosen widerholungen, diese farblosigkeit und trockenheit, die den stil des gedichtes von anfang bis zu ende kennzeichnen, wirken ermüdend auf den heutigen leser.

Diess meine ansicht über den geistigen und den künstlerischen wert des P. M., der, wie ich nicht umhin kann zu glauben, überschätzt worden ist. Es wäre nicht schwer, dies des ausführlicheren nachzuweisen.

Kommen wir nun zu unserer eigentlichen aufgabe.

Der hrsg. beschreibt zuerst die handschriften nach ihren lautlichen eigentümlichkeiten und ihrem werte für die textkritik, und bespricht sodann die reime, aus denen er auf den lautstand der gesuchten urhandschrift zurückschliesst. Leider sind wegen der geringfügigkeit des

¹ Old Engl. Hom. 1. Pref. VI.

90 EINENKEL,

materials (das gedicht umfasst nur 395 verse) die e schlüsse hie und da ziemlich gewagt, ja zuweilen ganz unmöglich, wie bei den vocalen, die auf Ae. y (umlaut von ù oder ô), câ, cô und iê zurückgehen. So sehen wir denn, dass ein im wahrsten sinne kritischer text des P. M. sich nicht herstellen lässt, diess gibt denn auch der hrsg, selbst zu, indem er auf seite 6 der einleitung sagt: dass bei seinem verfahren niemand erwarten und verlangen könne, dass die einzelnen wörter, was laute und formen angelie, nun stets die gestalt erhalten werden, die sie im original gehabt. Diese einschränkungen zugegeben, wird sich niemand über die freiheiten verwundern dürfen, durch welche der hrsg, sich seine arbeit erleichterte. Eine dieser freiheiten, mit welcher der hrsg. das n der infinitiv- und partizipialendung behandelt, können wir indess gar nicht billigen. Wenn nämlich auch dem hrsg, zugestanden werden kann, dass in den hss. unserer zeit, so auch in denen des P. M. dieses n vor consonanten (ausser vor h) häufig ausfällt, so scheint es doch kiihn, darin eine regel erkennen zu wollen, da wir in viel späteren handschriften noch zahllose ausnahmen von dieser erscheinung beobachten können und es übrigens bei der regellosigkeit, die einmal mit jedem entwicklungszustand der sprache verbunden ist, sich sehr leicht denken lässt, dass auch der verfasser des P. M. dieses n oft in und vor ein und demselben worte einmal schrieb, einmal wegliess.

Auch darin gieng der hrsg. zu weit, dass er ein solehes n einfach strich, wenn es auf ein wort reimte, dem kein solehes n zukam. Bei einem gedichte, dass man in den anfang des 13., ja in das ende des 12. jahrhunderts setzt, darf man nicht allzu sehr auf reinheit der reime vertrauen. In Afred's sprüchen und besonders in Lazamon's Brut findet sieht eine unmasse soleher reimungenaufgkeiten.

Ueber die formenlehre ist nur wenig zu sagen. Es ist diess eine überaus fleissige zusammenstellung. Doch finden sich auch in ihr freiheiten, wie die oben gerügten. Auch gegen die heimat, die der hrsg. dem gedichte gibt, wird sich schwerlich etwas gewichtiges auführen lassen.

Der hrsg. geht dann, nachdem er die fremdwörter des gediehtes, und zwar die Dänischen wie die Romanischen zusammengestellt, auf die besprechung des metrums über. Dieser teil ist nun unserer ansicht nach dem hrsg. am wenigsten gelungen. Hrsg. ist noch stark in Lachmann'schen anschauungen befangen. Er redet von schwebender betonung und geht wo er kann der zweisilbigen senkung aus dem wege, wenn er auch nicht umhin kann, dieselbe im prinzipe zuzugeben, so betont er: Elle me is bestöle ön; bute me göd do milce und sot is fet is öbres männes freönd.¹ Wir wissen aber, dass der geist des Germanischen verses die hebung auf die logisch höchst betonten silben zu legen liebt, und dass er dabei weder vor fehlender noch vor zwei oder dreisilbiger senkung zurückseheut.

¹ Ein anderes beispiel einer geradezu unmöglichen betonung, das wir in ermangelung besseren ortes gleich hier mit erwähnen wollen, findet sieh weiter unten auf derselben seite: pe binede réning and stale, hördom and drunke.

Zur durchführung dieser einsilbigkeit der senkung ist nun das oben erwähnte bewegliche, oder wol vielmehr beweglich gemachte, "end-n" ganz wie geschaften. Der herausgeber setzt dasselbe, wenn in folge von elision die senkung ansfallen, und streicht es, wenn dasselbe die elision hindern und zweisilbige senkung entstehen würde. Ein solches verfahren muss jeden gewissenhaften kritiker mit bedauern erfüllen. Ich bin der festen überzeugung (und diess gilt von dem end-n im P. M. überhaupt), dass, wenn auch nach des herausgebers aussage die handschriften sich hier regellos verhalten, sich doch durch eine genaue vergleichung derselben in vielen, wenn nicht den meisten fällen hätte ergeben müssen, was in dem gesuchten texte stand. Jedenfalls aber hätten wir es lieber gesehen, wenn der hrsg. dieses n mit liegender schrift als zweifelhaft kennzeichnete, als dass er es wegstrich oder hinsetzte, wie er es gerade für gut oder recht befand.

Der abschnitt über das metrische beginnt mit den worten: Das P. M. besteht aus paarweise gereimten langzeilen von je 7 hebungen u. s. w. Jedoch nicht 7, sondern > hebungen sind anzusetzen, und der erste und letzte vers wären zu betonen:

I'c com éldre pánne ic wés, a wintre ánd a láré Pét we môte pider cúme, pánne we héonne wéndé

Einen beweis gegen die behauptete siebenhebigkeit haben wir in den allerdings nur wenigen versen, die auf ein dreisilbiges wort ausgehen, dessen erste silbe kurz (selten lang) ist:

- 103. Hwet scúllen hórlinges dó, þa swike and þá forswórené
- 104. Wi! swa féle béoð iclépedé, swa féwe béoð icórené
- 154. Wið bét he míhte hélle fir bifléon ánd biscúnié.

Und einen andern beweis liefert der umstand, dass die zweite vershälfte sonst stets auf ein wort mit langer vorletzter silbe ausgeht. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass diese verse, wie die gleich gebauten bei Lazamon, mit 4 hebungen zu lesen sind.

Den nächsten abschnitt bildet eine zusammenstellung von anklängen an das Poema Morale aus der gleichzeitigen und späteren Mittelenglischen literatur.¹ Es soll durch diese zusammenstellung die grosse beliebtheit und verbreitung des P. M. bei den zeitgenossen bewiesen werden.

Bei genauerer vergleichung dieser übereinstimmungen muss man sich wundern, dass die liste derselben so klein geraten und dass der hrsg. nicht auch in anderen als den von ihm benutzten schriften, wie Ormulum, Ayenbite, Brut, Heiligenlegenden u. s. w. nach solchen anklängen geforscht hat. Er würde dort ihrer hunderte gefunden haben. Ja, aus den Canterbury-Tales könnte ich ihm wenigstens einen

¹ Auch der früheren?! Die auf seite 47, zeile 10, 18, 37; seite 49, zeile 8, 10 und 14 angeführten anklänge sind sämmtlich sehriften entnommen, deren verfasser das P. M. gewiss nicht kannten. Diese schriften sind unzweifelhaft älter als das P. M. Wir werden sie wol mit recht noch vor das jahr 1150 setzen, wenn sie nicht gar, wie Morris behauptet, umschreibungen von noch älteren originalen sind.

solchen 'anklang' nachweisen.\text{!} Wir möchten aber davor warnen, in jeder unvermeidlichen syntaetischen gleichheit, in jeder landläufigen phrase einen beweis zu finden, dass der oder jener schriftsteller unser gedicht gekannt habe.

Wenn wir von den oben besprochenen übergriffen und freiheiten hier abschen, so können wir uns mit dem zweiten hauptteile, dem kritischen texte, völlig zufrieden gestellt erklären. Nur ein oder zwei stellen wären hier zu erwähnen, wo der hrsg. unserer ansicht nach untitiger weise die lesung der minderzahl der hss. in den text aufgenommen hat.

Die dem texte beigefügten erklärungen werden dem anfänger wie dem fachmanne willkommen sein. Sie beweisen sämmtlich gründliche grammatische kenntnisse und eine nicht gewönliche belesenheit in den schriften der früheren epochen. Nur weniger bemerkungen bedarf es hier von meiner seite. So erscheint mir die erklärung von vers 122 zu gezwungen. God zeue, hat ure ende beo god, and wite, het he us lende soll nach dem hrsg. heissen: 'Gott gebe, dass unser ende gut sei und sorge dafür, dass er uns dahin lande (an das gute ende, in den himmel)'. Ein bere oder heonne findet sich nicht im texte, also hat das 'dahin' des herausgebers keine berechtigung. Uebrigens heisst witen nicht sowol 'für etwas sorgen', als vielmehr 'etwas schützen, bewahren'. Unsere übersetzung ist nun die folgende: 'Gott gebe, dass unser ende gut sei und bewahre, was er uns lieh'. Das 'was', 'unsere seele' ergänzt sich von selbst. -- Auch zu vers 216 ist eine viel einfachere erklärung möglich als die, welche Morris und L. geben, der vers lautet: Self he deouel milte habbe milce, zef he hi bigunne. Warum muss hier biquane die geltung von erbitten haben? Ich denke, wir lassen dem worte seine bedeutung und nehmen lieber eine ellipse an: 'wenn er sie (zu üben) begänne' = 'wenn er mit ihr (scil, der milde) anfienge', der übernächste vers: Ac helle king is areles wid han he he mei binde spinnt dann diesen gedanken weiter aus. Die logischen beziehungen der verse 215 bis mit 218 gehen über kreuz. Wollte man frei übersetzen; so könnte man die ganze stelle etwa widergeben: Gott kann aller sünden vergeben (215). Wer seine gnade sucht, findet sie gewiss (217). Selbst der teufel fände gnade, wenn er nur mit ihr begänne (216). Aber er ist erbarmungslos gegen die, so ihm unterliegen (218).

Auf solche gedankensprünge oder gedankenwideraufnahmen, wie man es auch nennen könnte, treffen wir häufig in den gedichten unserer zeit, und gerade im P. M. sind sie sehr häufig zu finden. Reimnot wird nan wol hierfür als die vorzüglichste ursache ansehen mitssen.

Unser gesammturteil über Lewin's ausgabe des P. M. ist, abgesehen von einigen missgriffen und irrtümern, die nun einmal in allen menschlichen dingen unvermeidlich sind, ein günstiges, die hauptaufgabe, die sich der hrsg. gestellt, die aufgabe, aus den 6 vorhandenen

¹ Zu P. M. 287 stellt sich *Ther may no tonge telle or herte thinke* (Redline edition pag. 253) und *that tonge may not telle, ne herte thinke* (ebd. pag. 572).

mss, einen text herzustellen, der dem verloren gegangenen originale möglichst nahe kommt, ist als gelöst zu betrachten. Und so entlassen wir denn das büchlein mit den besten wünschen für seine verbreitung und aufnahme bei fachleuten und studirenden. Für die letzteren vorzüglich wird es eine willkommene gabe sein.1

EUGEN EINENKEL.

Die neusten veröffentlichungen der 'Chaucer-Society'2 und die überlieferung der 'Minor-Poems'.

I. Series.

- LVIII. A Parallel-Text Edition of Chaucer's Minor Poems, Part III. Edited by Frederick J. Furnivall, M. A. etc. 11. The Legend of Good Women, from 5 Mss. and Thynne's print. 12. Truth, from 6 Mss. 13. The Compleyet of Venus, from 6 Mss. 14. The Envoy to Scogan, from 3 Mss. 15. Marriage, or The Envoy to Bukton, from 1 Ms. and Notary's and Thynne's prints. 16 Gentilesse, from 6 Mss. 17. Proverbs, from 3 Mss. 18. Stedfastness, from 6 Mss. 19. Fortune, from 6 Mss. 20. Chaucer to his Empty Purse, from 6 Mss. — London 1879, p. 243—449; 40.
- LIX. Supplementary Parallel-Texts of Chaucer's Minor Poems, Part II. Edited by Frederick J. Furnivall, M. A. etc. 1a. The Parlement of Foules, from 3 Mss. 2. The ABC, from 6 Mss. 3. Anelida and Arcite, from 6 Mss. 4. The Legend of Good Women, in whole or part from 4 Mss. 5. The Complaint of Mars, from 3 Mss. 6. Truth, from 6 Mss. 7. The Compleynt of Venus, from 3 Mss. 8. Gentilesse, from 3 Mss. 9. Lack of Stedfastness, from Thynne's print and 2 Mss. 10. Fortune, from 2 Mss. and Caxton's print. - London 1880, p. 1-170; 4°.
- LX. Odd Texts of Chaucer's Minor Poems. Edited by Frederick J. Furnivall. Appendix 3, Two Odd Bits of Chaucer's Troilus. Wise Men learn by Fools. 4. The Tongue. (5.) Newe-Fangelnesse. 3. An ABC, from 2 Mss. 4. The House of Fame, from the Pepys Ms. 5. The Legend of Good Women, from 3 Mss. 6. The Dethe of Blaunche the Duchesse, from 1 Mss. 7. The Compleynt to Pity, from 2 Mss. S. The Parlament of Fowles from 1 Ms. 9. Truth, from 3 Mss. 10. Envoy to Seogan, and 11. Purse, from Caxton, London 1880; p. IX-XIII, 65-296, 8vo.

¹ Im falle einer zweiten ausgabe möchten wir den hrsg. folgende druckfehler und versehen zu berichtigen bitten:

Seite 40, zeile 13 v. u. für 135 lies 136.

^{45,} 20 v. o. " Norton lies Morton. 4 v. u. " imeten " imelen.

^{47, ,,} 79, ,, ", 79, ", 1 v. o. ", pag. 1 2 S. Anglia II, s. 532—545; III, s. 179—191. ,, pag. 5. D. 0.

94 косн,

LXI. A One-Text Print of Chaucer's Minor Poems, being the best Text of each Poem in the Parallel-Text Edition, etc. for Handy Use by Editors and Readers. Edited by Frederick J. Furnivall. Part II. VI. Mother of God. VII. Anelida and Arcite. VIII. The Former Age. IX. Adam Scrivener. X. The House of Fame. XI. The Legend of Good Women. XII. Truth. XIII. The Compleynt of Venus. XIV. Envoy to Scogan. XV. Marriage, or Bukton. XVI. Gentilesse. XVII. Proverbs. XVIII. Lack of Stedfastnesse. XIX. Fortune. XX. Purse. London 1880; p. 101—320. 870.

Da ich bereits an anderem orte¹ eine genauere inhaltsangabe nebst kurzer besprechung dieser veröffentlichungen gegeben habe, will ich hier den versneh machen, den wert derselben dadurch eingehender zu bestimmen, dass ich sämmtliche bis jetzt von der Chancer-Society herausgegebenen texte der Minor Poems mit einander vergleiche. Natürlich muss ich jetzt noch davon absehen, eine vollständige klassifikation der verschiedenen überlieferungen aufzustellen, da eine solche eine arbeit für sich bilden würde und sich nicht gut mit dem charakter einer recension vertrüge. Ueberdies dürfte ein derartiges thema, da die begründung der einzelnen ausführungen viel raum beanspruchen würde, weit über die mir zugemessene grenze hinausreichen. Später beabsichtige ich jedoch die folgende skizze zu erweitern.

Bevor ich zu den besonderen stücken übergehe, möchte ich erst ein paar allgemeine bemerkungen über die überlieferungen der in rede stehenden gedichte machen. Leider ist uns kein originalmanuscript erhalten, und selbst die besten, welche uns zugänglich geworden, sind von dem urtexte mindestens durch eine, meist durch mehrere generationen entfernt. Dennoch wird es in den meisten fällen möglich sein, das original im ganzen getreu zu reconstruiren, weil die grössere zahl von handschriften und alten drucken verschiedene gruppen bilden, von denen die eine die andere berichtigt oder ergänzt. Diese gruppen sind teils constant, teils variirend, d. h. die überlieferung gewisser handschriften ist für alle in ihnen enthaltenen gedichte gleichwertig, in andern mss. stammt sie dagegen für die einzelnen stücke aus verschiedenen quellen. Die ersteren sind natürlich die wertvolleren, doch lässt sich auch aus der zweiten klasse maucher nutzen ziehen, wenn es gelingt, ihre beziehung zu den bekannteren grössen aufzufinden. Bei allen ist mir diess bisher nicht gelungen, was hauptsächlich daran liegt, dass die betreffenden zu sehr verderbt sind. Am meisten beachtung verdienen durchsehnittlich die von Shirley copirten handschriften (es sind zunächst Ashmole 59, Harl. 7333, Trin. Coll. Cambr. R 3, 20, dann auch Harl. 78, Br. Mus. Additional 16, 165, und Sion's College, London) und Fairfax 16 nebst Bodleian 638. Die ersteren sind freilich mit grosser vorsicht zu benutzen, da ihr schreiber oft willkürliche und sinnlose varianten bringt; selbst diejenigen gedichte, welche er mehrfach abgeschrieben hat, weichen

¹ S. jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der Germanischen philologie. II. jahrgang. Berlin 1881, s. 226—28.

an vielen stellen wesentlich von einander ab; es scheint, als ob er meist aus dem gedächtnisse schrieb und in fällen, wo ihm ein wort oder ein vers entfallen war, nach gutdünken etwas anderes substituirte. Dennoh bieten diese mss. in mehreren fällen die richtige lesart, was teils durch sinn oder metrum, teils durch vergleich mit andern mss., die, wenn auch an sich nicht immer rein, doch durch gelegentliche übereinstimmung mit jenen die richtigkeit verbürgen, bewiesen oder mindestens wahrscheinlich gemacht wird. Fairfax und Bodleian sind gleichfalls nicht frei von fehlern und lücken, doch gehen sie beide in allen stücken auf ein gemeinschaftliches original zurück, so dass sich dieses leicht wiederherstellen lässt, und wir somit auf eine dem originale näher gelegene stufe gelangen. Auch Cambr. Univ. Ms. Gg. 4, 27 gehört zu den am besten erhaltenen, obgleich seine zuverlässigkeit öfters durch nachlässigkeiten seines copisten leidet und es daher, trotz seines relativ höheren alters, mitunter hinter jüngere überlieferungen zurücktreten muss.

Was nun die veröffentlichung dieses materials betrifft, so ist vor allen dingen zu bedauern, dass der heransgeber nur eine einzige der benutzten handschriften (Longleat 25×, s. LX, p. 251) genauer beschreibt. Man weiss daher nichts bestimmtes über den sonstigen inhalt der anderen, was für die beurteilung ihres charakters nicht unwesentlich ist. Aus mehreren sind ferner nur einzelne stücke abgedruckt worden, ohne dass wir eine aufklärung erhielten, ob sich noch andere Chaucer'sche gediehte in denselben befinden. Es ist ja nicht nötig alle zu veröffentlichen, doch ist es immerhin von interesse, von ihrem vorhandensein kunde zu erhalten. Wir hoffen, dass das versäumte einmal nachgeholt werde.

Ich wende mich nnn zur betrachtung der einzelnen gedichte nach der von Furnivall adoptirten reihenfolge, wobei ich auch die schon früher gedruckten mss. ausführlicher bespreche, da ich aus erfahrung weiss, dass in Deutschland exemplare der Ch. Soc. Publications nicht vielen zugänglich sind.

I. Dethe of Blaunche the Duchesse. Bereits früher (1. Series XXI, Lond, 1871, p. 1-49) sind folgende überlieferungen abgedruckt worden: Thynne's ausgabe vom jahre 1532, Fairfax Ms. 16, und Tanner Ms. 316. Zu ihnen gesellt sich in den diesmal zu besprechenden bänden Bodley, Ms. 638 in no. LX, s. 215-250. In einer vorbemerkung sagt Furnivall, dass der abdruck desselben bisher unterblieben wäre, da es, nach dem ergebniss der vergleichung eines andern nur copie von Fairf. sei, dass er jedoch nach weiterer prüfung zu dem von mir oben angegebenen resultate gelangt ist. Was nun das verhältnis der obigen texte zu einander betrifft, so ergibt sieh, dass Fairf., Tan. und Bodl. aus demselben originale stammen. Denn alle 3 zeigen zunächst dieselben lücken; vers 31-96 fehlen ganz in Tan. und Bodl. (in welchem übrigens auch die verse 24-31 nicht vorhanden sind) und sind in Fairf, erst später hinzugesetzt worden. Dasselbe gilt bei v. 288, 481 und 886. Doch auch sonst erweist sich durch lesarten, dass die 3 handschriften auf einer vorlage beruhen, doch so, dass Fairf, und Bodl, enger zusammen gehören; z. b. v. 7 Tan. Of this world statt Of no thinge, v. 97 setzt Tan.

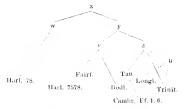
96 косн,

I hinzu; v. 210 Tan. bid st. pray. 225 fehlt rede u. s. f. Andererseits weichen die drei öfters von Thynne ab; so fehlt bei diesem v. 2 that, v. 109 ist mit ihm to Juno st. Juno zu lesen; 151 Thynne: he st. ne, 199 Thynne richtig her st. his, 298 as st. al u. s. f. Doch liegt auch dieser druck nicht allzufern von den mss., so dass wir etwa folgendes schema erhalten:



Da nun aber die abweichungen der einzelnen texte von einander meist auf sehreibfehlern berahen, so setzen sie selbst uns nicht in den stand, manche verse mit unrichtiger silbenzahl zu verbessern, so z. b. 101, 296, 328, 329, 341, so dass wir hier mehr als sonst auf conjecturen angewiesen sind.

II. The Compleynte to Pité. Da ten Brink sehon in II Series 9. Essays on Chaucer etc. Part II, s. 165 ff. die in no. XXI publiciten 6 mss. dieses gediehtes (Tanner 346, Fairfax 16, Bodl. 638, Harl. 78 — Shirley's —, Cambr. Univ. Libr. Pf. 1, 6, Trin. Coll. R. 3, 19) bereits klassificirt hat, so kann ich mich hierüber kürzer fassen. Hinzugekommen sind in den Odd Texts (s. 252—61) noch zwei fernere mss., nämlich Harl. 7578 und Longleat 258. Diese ordnen sich nun in das von ten Brink I. e. entworfene schema folgendermassen ein, wobei ich für meine zusätze mich punktirter Ihnen bediene:



Dass Harl, 7578 mit Shirley's Harl, 78 aus einem originale stammen, zeigt gleich der anfang; v. 1 yoore (st. yore agoo), v. 3 woer (st. so wo), ferner v. 21 there was noon othre waye (st. there was no more to saye), v. 42 honde (st. bonde) und noch viele andere stellen. Doch Sh.'s Harl, ist uicht direkte quelle zu dem in rede stehenden ms. Dies sieht man besonders aus dem eingange des eben eitirten v. 21, der mit allen andern mss. I was but torne lautet, während Sh.'s Harl.: Me thought me torne schreibt; so auch v. 30 sekeo is dede but I, Sh.: hir deed only but I.—Longleat ms. andererseits stimmt in den meisten fällen mit Trinity R. 3, 19 ilberein, doch lassen mehrere abweichungen erkennen,

dass es nicht aus diesem geschöpft hat, sondern mit ihm aus derselben vorlage herrührt, die widerum auf die zu Tan. und Cambr. Univ. Ff. 1. 6 zurückgeht. Ein paar belege mögen genügen. In v. 7 fehlt in Trin. me, welches Longl. gemeinschaftlich mit dem eben genannten hat, v. 34 Trin. and st. or, v. 49 no man st. bille, v. 64 your f. n. s. w. — Von besonderem werte sind daher die beiden besprochenen handschriften nicht.

III. The Parlament of Foules. In teil I (no. XXI, s. 50-99) waren folgende überlieferungen zum abdruck gelangt: Cambr. Univ. Ms. Gg. 4, 27, Trin. Coll. Cambr. R. 3, 19, Caxton's ausgabe (1477-78), Shirley's Harl, 7333, Ms. LVII St. John's Coll., Oxford, Ms. Cambr. Univ. Libr. Ff 1. 6. In demselben jahre (1871) erschienen dann als Supplementary Parallel-Texts (I Series, no. XXII, s. 1-26) drei fernere mss: Tanner 346, Digby 181 und Arch. Seld. B. 24. Sodann in den Odd Texts Part I (I Ser. XXIII) zwei fragmente aus Cambr. Univ. Libr. Ms. Hh 4. 12, welches v. 1-365 enthält, und Laud Ms. 416, von v. 1-142 reichend. Von den hier zu besprechenden bänden bringt uns dann no. LIX (Suppl. Texts II, s. 1-26) widerum 3 mss.: Fairf. 16, Bodl. 638 und Longleat 258.1 Endlich steht in den Odd Texts, Part II, 265-288. ein ziemlich umfangreiches bruchstück (v. 1-667) aus dem Penys Ms. 2006 (Pepysian Libr. Magdalen College, Cambr.). Wir haben somit 15 mehr oder weniger vollständige texte vor uns - ein beweis, wie beliebt dies gedicht gewesen sein muss.

Es scheiden sich die erwähnten mss. nun in folgende gruppen: auf einen gemeinschaftlichen codex gehen zunächst Fairf., Bodl., Tan., Longl. und Digby, doch so, dass die beiden ersten, wie auch sonst, näher zusammenstehen; von den nächsten drei gehören Longl. und Tan. zusammen, von denen sich Digby nur wenig entfernt. Ich nenne sie zusammen B, Fairf. und Bodl. b, die 3 andern B und die gemeinschaftliche vorlage von Tan. und Longl. 31. - Dieser gruppe gegenüber steht eine andere, deren gemeinschaftliches haupt C heissen möge. Von diesem zweigt sich e ab, zu welchem die Cambr. Univ. mss. Gg und Ff gehören. Die andern mss. dürften nun auf einen aus C geflossenen codex y zurückgehen, und zwar scheidet sich zunächst y1 mit Shirley's Harl, 7333 und dem Trin, Coll. Ms. R 3, 19 ab. Bei den übrigen ist es nicht möglich, ohne zu sehr in einzelheiten einzugehen, ihr verhältniss zu einander zu bestimmen, jedoch lässt sich leicht erkennen, dass St. John's und Laud Ms. aus demselben originale stammen. Allenfalls ausser Caxton's druck sind die meisten, insbesondere Selden und St. John's, von den früher genannten Ff und Longleat, jedoch so verderbt, dass sie bei einer kritischen textherstellung nur gelegentlich berücksichtigung verdienen. - Einige belege zu dieser aufstellung mögen hier folgen.

Auf dem umschlage dieses bandes heisst es: Six Texts, und zu den eben aufgezählten werden dann noch Tan. 346, Digby 81 (sic!) und Seld. B 14 (sic!) hinzugefügt. Es sind dies jedoch dieselben, welche in no. XXII abgedruckt sind, und im buche selbst finden sich auch nur die 4 ersten strophen aus ihnen. Wozu diese einrichtung?

98 косн,

v. 338 B: es fehlt hardy

Die scheidung der beiden gruppen B und C lassen folgende stellen erkennen:

v. 13 B: Dar I not seyn C: I dar not seyn.

v. 32 B: Chapitres seven it had C: Chapitres it had seven.

v. 35 B: tell C: sey. v. 44 B: ischewid C: schewid.

v. 75 B: neuer. C: not.

v. 80 B: the erthe C: the world (ausser Gg u. Ff: ther).

v. 178 B: box pip tree C: box tre piper.

v. 221 B: to don C: to go.

v. 231 B: founded C: i-founded (Ff: foundede wel, Seld.: wele foundit.)

C: hardy etc.,

wobei ich alle orthographischen abweichungen, wie auch für das folgende, als nuwesentlich bei seite læse. Für die scheidung von b und β sind beispielsweise diese verse zu beachten: v. 3 C: The dredful joye, b: (hier allein von Fairf, vertreten, da Bodl, erst mit 23 beginnt) The styder joy. β The blisful joy. v. 7 C: flete or sinke, ebenso Digby, während B sonst wake or winke liest. v. 96 C: meist self, ebenso b; β : seluen. v. 106 C: (ausser γ^a) can I not = β ; b: Can not I. v. 108 made fehlt in b. v. 152 C und β : we/pir, b: wher pat. v. 278 die meisten zur gruppe C gehörigen texte: two zonge folkes = β ; b: the yonge folkes. Endlich mag noch erwähnt werden, dass Digby allein aus der gruppe B das Roundet bringt, freilich in verstimmelter form. Wenden

zur gruppe C gehörigen texte: two zonge folkes = \(\beta\); b: the yonge folkes. Endlich mag noch erwähnt werden, dass Digby allein aus der gruppe B das Roundel bringt, freilich in verstümmelter form. Wenden wir uns nun zu den einzelnen klassen der gruppe C, so wären etwa folgende verse zu citiren: v. 47, e: loued, sonst C = B loueth. v. 64 e= B: bad, die andern: said. v. 73 e: know thiself first, die andern: first know thisilf (ausser Hh: know first thisilf). v. 88 e: to my self st. to my bed. v. 90 e: which fehlt. v. 313 e: air, die andern: see etc. Die zusammengehörigkeit von Trin. Ms. R 3. 19 mit Shirley's Harl. zeigen dann: v. 8 y': not fehlt. v. 60 y': then rauges. v. 89 y': best fehlt. v. 106

y1: I can not (b: Can not I, sonst Can I not). v. 112 y1: shall I quite sonst will oder wolde I (the) quite. v. 556 y1: wille st. gole, golie, goler etc. Endlich findet sich in beiden einzig eine strophe am sehlusse, die nicht von Chancer herriihren kann. Dass Sh.'s Harl, jedoch nicht quelle des Trin. Ms. ist, zeigt unter anderm das fehlen der 98. strophe in jenem. - Dass St. John's und Land Ms. aus einem codex geflossen sind, ist aus folgenden gemeinschaftlichen fehlern ersichtlich: v. 4 at st. that. v. 10 ful oft fehlt. v. 11 son st. so. v. 71 he st. him. v. 96 right fehlt. v. 104 he hab dronk st. drinkib etc. - Mitunter finden sich auch ühnlichkeiten in der abweichung zwischen den handschriften, die nicht zu derselben gruppe gehören; doch walten hier offenbar zufälligkeiten ob, oder man muss annehmen, dass der betreffende copist eine der andern gruppe zugehörige handschrift zum teil mitbenutzte. Stimmen jedoch mss. einer gruppe mit denen einer anderen überein, so ergibt sich meist, dass die gemeinsame lesart die richtige ist; hauptsächlich ist dies der fall, wenn B und e dieselbe oder eine ähnliche variante von den andern zu C gehörigen mss. bieten; z. b. haben beide v. 18 for to

für das to der andern; v. 62 That well is of musik etc. (mit ausnahme von Digby) für That welles of musike ben etc.; v. 221 before für by force etc. — Um nicht zu weit zu gehen, nur noch ein paar auffällige beispiele, welche resultate wir ans diesen publikationen gegenüber dem sonst gangbaren texte von Morris gewinnen. So ist v. 225 in allen mss. übereinstimmend: I sam beaute withoute any attire zu finden, womit M.'s lesart ganz hinfällig wird; v. 231 haben widerum alle mss. (ausser Fairfax) brass.¹ Eudlich ist in v. 277 Cypride (= Venus) statt Cupide mit den mss. Gg, Sh.'s Harl, Pep., Fairf., Bodl. und Tan. zu lesen. Damit fallen natürlich die folgerungen, die ich früher (Engl. Studien I, 256 und 271) aus der lesart Cupide gezogen habe, und auch meine übersetzung (in dem unten erwähnten büchlein)² erweist sieh als uurichtig. Diese beispiele lassen sich leicht vermehren.

IV. The Compleynt of Mars. In dem bereits für die vorigen stäcke benntzten bande XXI (s. 100—121) stehen seehs texte: Fairf. 16, Tan. 316, Julian Notary's ausgabe (1499—1501), Shirley's Ilarleian 7333 (jedoch nur v. 1—178), Shirley's Trin. Coll. Cambr. R. 3. 20 und Arch. Seld. B. 21. In dem LIX. bande (s. 142—152) erhalten wir dazu: Pepys Ms. 2006 hand B. vollständig, dasselbe hand E, nur v. 1—81, and Longleat 258, von v. 43 an. Vergleicht man diese mit eiander, so ergibt sieh leicht folgendes: Fairf., Tan. und Longl. gehören, wie beim vorigen, zu einer gruppe, und zwar stehen die beiden letzteren widerum in demselben verhältnisse wie beim Parl. of Foules. Ihr gegeüßer steht eine andere überlieferung, aus welcher die übrigen texte geflossen sind. Diese bringen in manchen fillen berichtigungen zu den vorigen, doch sind sie, bald mehr, bald weniger, so eutstellt, dass sich ihre genealogie nicht mit wenigen zügen darstellen lässt. Daher beschränke ich mich auf folgende citate als belege:

- v. 1 Fairf., Tan.: louers; die andern: fowles (Sh. Harl. floures verschrieben; Longl. fehlt).
- v. 51 Fairf., Tan., Long.: as it fell; die andern: till it fell (Not.: syll verdruckt).
- v. 68 Fairf., Tan., Longl.: sorrow; die andern: woo.
- v. 145 Fairf., Tan., Longl.: valauns; die andern: balance (doch hat auch Seld. valauce).
- v. 146 Fairf., Tan., Longl.: maketh; die andern: dooth.
- v. 207 Fairf., Tan., Longl.: departen; die andern: deprauen (Seld. verderbt) u. s. f. Ferner:
- v. 84 Tan., Longl.: right statt light.

¹ S. meine note zu den betreff, versen in 'Ausgewählte Diehtungen Ch.'s etc.' s. 60.

² Ich nehme diese gelegenheit wahr, um zu bemerken, dass trotz der freundlichen beurteilung des werkehens, die ihm von mehreren seiten zu teil geworden, sieh immer mehr fehler in demselben heransstellen. Bereits zu meinen 'beriehtigungen', Anglia IV, 2, 49, machte ich einige nachträgliche zusätze, die jedoch vom drucker nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Ich beabsichtigte ursprünglich, sie diesmal zu bringen, doch unterbleibt es besser, bis ich über einen wirklich kritischen Chaucertext verfügen kann.

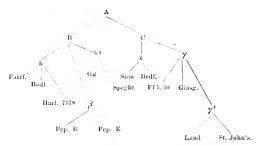
100 KOCH,

v. 96 Tan., Longl.: Sprangen st. brosten etc.

v. 143 ,, , weping Venus st. Venus weping.

v. 256 " " jewel st. tresour.

V. The ABC. Einen teil der mss. habe ich sehon früher (s. Anglia III, 182—83) besprochen. Es waren dies: Ff 5. 30, Univ. Libr. Cambr., G 21, St. John's Coll. Cambr., Q 2. 25, Hunterian Mus. Glasg., Laud Ms. 740, G g 4. 27 und Fairf. 16, welche in LVII, s. 123—135, abgedruckt sind. Seitdem sind noch folgende erschienen: in LIX, s. 27—36: Harl. 2251, The Bedford Libr. Ms., Speght's ausgabe von 1602, Pep. 2006 hand B und E (nur v. 1—60 in beiden), und Harl. 7578 (v. 1—48 enthaltend); in LX, s. 65—78 endlich Shirley's Sion College Ms. (schon bei obiger besprechung kurz erwähnt) und Bodl. 638. — Bei diesen ist das abhängigkeitsverhältnis durchsichtiger wie bei den vorigen, so dass sich folgendes schema aufstellen lässt:



bei welchem ich nur die schlechte handschrift Harl. 2251 ausgelassen habe, die sich nicht mit bestimmtheit hineinfügen lässt. Im allgemeinen neigt sie jedoch zu B. Belege:

v. 33 B, Harl. 2251: in the bee C: been in thee.

v. 35 ,, unto mercy hastow C: Hast pou to misericorde.

v. 45 ,, , wit C: will.

v. 55 ,, as for our alliance C: to have our alliance (Harl. 2251: for vs in alliance).

v. 59 , with his blood he wrote the (b, β; that b¹) blisful bille ibid.
C: with his precious blood he wrote the bille ibid. Harl.
2251: with his blood he wrote a precious bille etc.

truppe b sondert sich: v. S hall me statt me hall, v. 35 good st. fruit, v. 70 of the croked strete fehlt, dafür Bodl. of dede (Harl. 7575 hat bereits aufgehört), v. 149 I st. O etc. — Für b¹: v. 11 him tehlt, v. 46 close in with thyn owen grace st. clope with thy grace, 65 it fehlt, v. 100 ne st. or, v. 105 /o st. that, v. 133 joy st. mercy, v. 142 he fehlt, v. 181 setzen beide mss. brigt hinter ladi zn etc.; doch dass Speght nicht copie von Gg ist, geht ans mehreren fehlern in diesem hervor, wo Speght das richtige hat, z. b. v. 173 besche statt preye etc. Die stellung von β ergibt sich aus den allgemeinen vergleichen von B und C und dem ganz

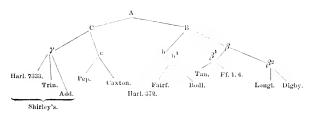
abweichenden sehlussvers 60: Of mercy put pat in his remembrance. Für e: v. 31 god fehlt; v. 39 me (well) chastise, wahrscheinlich die richtige lesart, die nur noch in Ff steht, wo sie jedoch nachtriglich verbessert ist; die andern alle correcte me. v. 152 it smertel me so noch st. almost it smert etc. v. 154 thy st. the n. s. f. Doch dass Sion nicht direkte vorlage war, erkennen wir z. b. aus v. 5, wo es crye st. flee liest. Für y: Ff und Glasg, stimmen fast wörtlich überein; als abweichend von den andern sind folgende stellen hervorzuheben: v. 40 me wole st. wit me, v. 132 it his st. is his etc.; doch stammt Glasg, nicht unmittelbar aus Ff, weil dieses mancherlei fehler hat, z. b. fehlt v. 151 in ihm so etc. Endlich für y¹ sehe man v. 50 was better st. were bitter, v. 67 me fallte in (any) errour st. a soule fallith etc., v. 97 yit zu streichen, v. 150 cursed st. accursed, und viele andere.

VI. The Mother of God. Von diesem gedichte sind nur 3 mss. (Phillips 8151, Arch. Seld. B. 24, Edinb. Adv. Libr. 18, 2, 8) bekamit, welche in no. LVII abgedruckt und von mir bereits Anglia III, 183 f. besprochen sind. Ich drückte damals meinen zweifel an der echtheit dieses stückes auf grund unsicherer überlieferung und eines unechten reimes (v. 64:66) aus. Seitdem haben sich bessere autorifären dahin ausgesprochen, dass es trotz dieser bedenken stil und ausdruck nach von Chancer verfasst sein könnte. Ferner sei ein ähnlicher reim in dem Compleynt of Venns (v. 22: 23 aventure: honoure) vorhanden. Das erstere gebe ich gern zu; aber soll man jedes leidliche gedicht dieser periode auf grund eines zweifelhaften zeugnisses - und insbesondere Seld. Ms. verdient, wie schon mehrfach erwähnt, wenig glauben -Chaucer zuschreiben? Was das andere betrifft, so möchte ich daranf hinweisen, dass sieh der verfasser der Venus selbst im gedicht entschuldigt: 'das alter drückt mich; da unsere sprache nicht so reich an reimen ist, wie das Französische, so wird es mir schwer, der seltenen kunstfertigkeit meines vorbildes genau zu folgen (v. 76 ff.). Ferner ist wol zu beachten, dass die Venus ein weit künstlicheres reimgefüge hat als jenes. Somit kann ich meinen zweifel nicht ganz fallen lassen, wenn ich jetzt auch die möglichkeit einräumen will, dass dieses stück echt sein kann. Indessen verlohnte es sich wol der mühe, Occleve's gedichte mit der Mother of God eingehender zu vergleichen. Dies würde ein sicheres urteil abgeben, als die von meinen gegnern ausgesprochenen subjektiven meinungen.

VII. Anelida and Arcite. Auch über diese gedichte habe ich schon früher (l. c. 184 f.) gehandelt und ein schema der flüation von 6 in no. LVII publicirten mss. entworfen. Es waren dies Shirley's Hart. 7333, Fairfax, Tanner, Harl. 372, Digby 181 und Caxton's druck. Hieran reihen sich in LIX, s. 37—57, Shirley's Additional 16165, Bodley. 638, Longleat, Shirley's Trin. Coll. R. 3, 20, Cambr. Univ. Ff 1, 6 und Pepys. Es ist jedoch zu bemerken, dass, von kleineren lücken abgeschen, die 3 letzten erst mit der Compleynt (v. 211) beginnen, dass Pep. überdics nur bis v. 311 geht, und dass v. 66—126 und v. 193—210 in Shirley's Addit. fehlen. In das obige diagramm fügen sich diese nun folgender-

102 KOCH,

massen (wobei ich jedoch der grösseren zahl von mss. wegen die buchstabenbezeichnung etwas ändere):



Ich greife nach belieben einige verse heraus, um dieses verhältniss zu illustriren: v. 35 B: hors on foote, C: hors and foote. v. 51 y: Juvo st. Juno. v. 63 C: fare, B: care. v. 68 C (an dieser stelle jedoch nur von Sh.'s Harl. und Caxt. repräsentirt): wonen, B: dwellen. v. 73 β: is fehlt. v. 82 b: both st, hath. v. 86 C + β^2 : there with, b + β^1 : therto with. v. 88 C + b: any wight, β: every wight (Digb. ever was wight). v. 112 C: it did her ese, b: did her hert an ese, 3: did her hert ese. v. 113 b1: isent, die 119 C: heste, B: herte; ib. 32: bonde st. bode, Harl.: comandern: sent. maundement. v. 159 C + b: espie, 3: aspie. v. 171 Sh. Harl.: Al craumpissheth hir etc., Sh. Add.: Craumpysed alle hir etc.; e + B: craumpissheth hir (in verschiedener orthographie). v. 152: C: not, B: neuer. v. 193 C: mete, B: fee. v. 211 (wo nun auch Sh. Trin., Pep. und Ff teil nehmen) C: thirlep, B: thirled; β^1 : 0 st. So. v. 22% b: cleped, C + β : called. v. 228 c: euermo, $\gamma + B$: euermore. 236 b: That I ne love him alway never the lesse, 3: For to love him alway zit resp. zit alway etc., e: For to love him neiber the less, y: For to love him alway never the lesse. v. 241 b: Nay certis ferther, \beta: Now certis ferther, \circ : Nay certes for per, \gamma: Nay for certis per. v. 249 B: in, C: and. v. 257 C + β : cause, b: causer. v. 276 γ : For too do, c + B: And to doo. v. 279 β : turne, C + b: come. v. 283 β^2 : day, C + b + β^1 : wey. v. 290 - 95 feblen in C. v. 299 γ : venym, c + b: weyven, β: voide. v. 319 B: all, C: half. v. 334 C: thilk, b: this, β: such. v. 348 γ: sey, e + B: singe. Endlich sei erwähnt, dass die 45. strophe nur in β erhalten ist.

VIII. The Former Age. Nur in den beiden sehon l. c. 185 ff. besproehnen mss. der Cambr. Univ. Libr. Ii 3, 21 und Hh 4, 12 (band LVIII, 173-76).

IX. To his Scrivener. Siehe l. e. s. 186. Ausser Shirley's Harl. R. 3, 20 und Stowe's druck ist keine weitere überlieferung von der Ch. Soc. veröffentlicht worden (bd. LVII, s. 177).

X. The House of Fame. Auch von diesem gedichte sind 2 hss., Fairf. und Bodl., und 2 drueke, Caxton's und Thynne's, an demselben orte von mir besprochen worden (gedr. LVII, 179—241). In band LX erscheint nun ein drittes ms., Pepys 2006, hand B, welches jedoch leider nur bis v. 1843 geht, so dass wir über die frage, ob Chaucer dies gedicht

je vollendet habe, auch diesmal keine sichere aufklärung erhalten. Indessen, trotz seiner fragmentarischen gestalt und mancher fehler ist Pep. bei der geringen anzahl alter texte nicht ohne wichtigkeit. Ich habe nämlich an obiger stelle nachgewiesen, dass die beiden mss. und die beiden drucke je eine gruppe bilden. Nun drängt sich Pepys zwischen beide, indem es bald mit der einen, bald mit der andern, jedoch meist mit der letztern übereinstimmt. Hier ein paar beispiele: v. 2 F. B.: wonder by, C. Th. + Pep.: wonder thynge by. v. 4 F. B. Eyther on morwes, C. Th. + Pep.: On the morowe (Pep.; morows). v. 20 F. B. + Pep.: That cause is, C. Th.: that is. v. 26 F.B. + Pep.: stew (Pep.: stoe), C. Th. stryf. v. 28 F. B.: Of, C. Th. + Pep.: Or. v. 29 F. B.: man is. C. Th. + Pep.: men ben. v. 206 F. B.: lord and lady, C. Th. + Pep.: lord | lady. v. 215 F. B.: Prayer, C. Th. + Pep.: Praying. v. 646 F. B.: nought, C. Th. + Pep.: nothing. v. 649 F. B. + Pep.: But, C. Th.: Not. v. 1315 F.B.: shoen, C.Th. + Pep.: shoke u. s. f. Andererseits zeigt Pep. oft übereinstimmung mit Caxton gegenüber den andern texten, so zunächst in den lücken v. 793-796, 827-864 und 1541-2; ausserdem in vielen lesarten, z. b. v. 122 C. + Pep.: divers, F. B. Th.: sondrie. v. 124 perte st. pere in F. B. Th. v. 125 C. + Pep.: ryche, F. B. Th.: couriouse. v. 674 C. + Pep.: I dar well lay, F.B. Th.: dar I lay. v. 1309 C. + Pep.: rp hold well, F. B. Th.: hold well vp. v. 1318 C. + Pep.: thynges, F. B. Th.: frynges. v. 1319 C. + Pep.; in, F. B. Th.: on u. s. f. - Ist nun etwa anzunehmen, dass Pep. aus beiden überlieferungen geschöpft habe? Schwerlich; denn warum hat es seine lücken nicht ausgefüllt, da ihm doch die mittel zur verfügung standen? Vielmehr entstammt es demselben original, aus dem auch Caxton, direkt oder indirekt, geschöpft hat. Woher kommen dann aber seine übereinstimmungen mit Fairf. und Wahrscheinlich sind die stellen, an denen Caxton allein von ihnen abweicht, nur durch ihn selbst oder seine direkte vorlage verderbt worden. Aber wie ist es dann möglich, dass er so oft mit Thynne zusammengeht? Ich denke, Thynne hat der hauptsache nach Caxt. einfach abgedruckt, jedoch, da ihm mehrere mss. zu gebote standen 1, füllte er alle lücken aus, indem er aus diesen die plus-verse in seine ausgabe einfligte, und verbesserte und vermehrte so nach ihnen seinen vorgänger. Er ist daher der einzige, welcher uns die verse 280-83 aufbewahrt hat. Wenn man aber demgemäss annimmt, dass er Caxton benutzte, so gewinnt die von Furnivall (s. l. c. s. 187) vertretene ansieht an wahrscheinkeit, dass Thynne auch die schlussverse 2159-70 diesem mit einigen modifikationen entnommen habe.

Notwendig ist diese folgerung jedoch nicht. Denn sicher scheint es mir, dass die verse 2095—2155, die bei Caxton fehlen, echt sind; freilich ebenso sicher auch, dass mit dem auftreten des mannes 'of greut auctorite' (v. 2158) das gedicht wirklich nicht abschliessen konnte. Nun ist es aber wol denkbar, dass Chaueer, der sache überdrüssig, selbst kurz abbrach und ein paar verse hinzufügte, die wenigstens scheinbar

¹ S. Thynne's Animadnersions etc. Ch. Soc. 2 Ser. 13, Pref. XII. XIII u. XXIV ff.

104 косн,

das gedicht zu ende brachten. In diesem falle wären sie als echt zu betrachten, wenn auch Caxton's epilog, den ich teilweise a. a. o. eitiert habe, einige zweifel daran erweckt.

XI. The Legend of Good Women. In bd. XXIII waren schon früher die beiden verschiedenen redaktionen des prologes nach Cambr. Univ. Ms. Gg 4, 27 und Fairf, 16 abgedruckt. Vollständig erhalten wir zum ersten male die legende im LVIII. bande, s. 243-405, und zwar nach folgenden überlieferungen: Cambr. Univ. Gg 4, 27, Fairfax 16, Tanner 346, Trin. Coll. Cambr. R 3. 19, Selden B 24 und Thynne's ausgabe. Sie sind bis auf einzelne verslücken vollständig, nur fehlt in Gg und in Seld, je ein blatt, die verse 1836-1907, bez. 2551-2616 umfassend. Gleichfalls vollständig ist dann noch Bodl. 635, nebst den folgenden drei in band LIX, s. 59-140, abgedruckt: Additional 9832 (Brit. Mus.) von v. 1-1955, Pepys 2006, v. 1-1377, und Additional 12524, von v. 1640 - 2723. Endlich stehen in band LX, s. 133-212, noch ein paar fragmente, und zwar nach Additional 28617, das ursprünglich das ganze gedicht enthielt, von dem aber der anfang bis vers 513 und noch mehrere blätter an verschiedenen stellen des innern verloren sind; ferner Cambr. Univ. Ff 1, 6 v. 706-923, und Rawlinson C 56 (Bodl. Libr), v. 924-1367. - Bei der länge des gedichtes und der nicht unbedeutenden anzahl von mss. muss ich hier auf eine auch nur einigermassen gründliche durstellung ihrer verhältnisse verzichten. Doch lassen sich leicht ein paar anhaltspunkte gewinnen, nach welchen ihre stellung zu einander wenigstens im allgemeinen erkennbar wird. Betrachten wir zunächst die uns schon aus mehreren gedichten bekannten mss. und beginnen mit denen, welche bisher stets auf dasselbe original zurückgewiesen haben. Es sind dies Fairfax, Bodl. und Tanner, und an einigen änsserlichkeiten lässt sich bald ersehen, dass sie auch hier wieder eine gruppe für sich bilden. So stimmen die überschriften und das explicit etc. in ihnen fast stets wörtlich überein, am genauesten in Fairf. und Bodl.; ferner zeigen sich in ihnen mehrere gemeinsame verslücken, so v. 249 (in Tan. später am rande nachgetragen), 486, 546, 1490, 1643, 1998 (später in Bodl. eingetragen), 2150--53, 2193 (nicht in Tan.), dasselbe gilt bei 2475. Ihnen schliesst sieh im ganzen Thynne an, wenn er anch die einzelnen lücken ausgefüllt hat.

Von diesen wie von allen andern sondert sich Gg ab, was sehon aus der beschäffenheit des prologes hervorgeht. Doch stehen zu ihm in entfernterem verwantschaftsverhältniss Pep., Add. 28, 617 und Rawlinson, was am auffallendsten in den versen 960—1 zu tage tritt, welche in allen andern mss. fehlen. Rawlinson wider tritt in ein näheres verhältniss zu Pepys, und Add. 9832 ist seinerseits sehr ähnlich Trin. Ms. R. 3. 19. Diese vier sind jedoch öfters stark verderbt. Zu derselben gruppe gehören ierner Selden, Add. 12524 und, so weit es sich aus dem fragmente erkennen lässt, auch Pf 1. 6. Ein paar beispiele mögen hier folgen:

v. 105 alle: g/edy, nur Thynne: gredy, Add. 9 u. Trin.: gladde.

v. 724 Gg, Trin., Add. 9, Seld., Ff: callid, Faif., Bodl., Tan., Thy: clepid.

v. 801 Gg, Fairf, etc., Thy., Seld.: trusten man. Pep., Trin., Add. 9, Ff 1, 6: trust a man.

v. 805 Gg, Seld.: there comith. Fairf. etc., Thy., Add. 9: than comith, Pep., Trin., Ff: the came.

v. 808 as fehlt in Add, 28, Pep., Add, 9, Trin.

v. 810 Gg: dredy, Add. 9, Trin.: dredful, die andern: drery.

v. 825 Gg, Seld., Ff t. 6: The moone shoon and he might wel i-see [he felilt Gg].

., Add. 28, Pep.: The moone shoon and he might well see.

" Add. 9, Trin.: The moone shoon bright and he might wel sec.

., Fairf. etc. u. Thy.: The moone shoon men mighte wel y-sec.

v. 811 Ff 1. 6, Trin., Add. 9: sche, die andern: ye.

v. 1653 Fairf, etc., Thy., Add. 28; sche is gone, Gg. Pep., Add. 9, Trin., Seld.: is she gone.

v. 1681 Fairf., Bodl.: dedes statt doynges.

v. 1736 Fairf., Bodl.: heuyte, Tann., Thy.: heuynesse, Gg, Pep., Seld. etc.: honeste.

v. 1752 was al forgeten: Gg (is al etc.), Add. 28, Add. 12, Seld., Thy.; all...was forgeten: Trin., Add. 9, während in Fairf., Bodl. und Tan. al fehlt.

v. 1776 Gg, Seld., Add. 28, Add. 12: And forth he ride etc., Fairf., Tan., Thy. (Bodl. ist etwas verderbt): And he forth right, Trin., Add. 9: And forth right etc.

Ferner in bezug auf Rawl.: v. 932 Trin., Add. 9, Pep., Rawl.: feyned statt feyning. v. 943 Rawl., Pep.: forth he ledde statt with him ledde. v. 950 Rawl., Pep.: he coude him fost hye. die andern: full fast he yan him hie (Add. 28: he yan him full fast hye). v. 951 Trin., Add. 9, Pep., Rawl.: Is nought (not), die andern: Nis nat. v. 955 Pep., Rawl.: made, Trin., Add. 9: formed, die andern: i-formed. v. 1360 Gg, Seld., Pep., Add. 28, Trin., Add. 9, Rawl.: contrarie, Fairf., Tan., Bodl. + Thy.: contrarious etc.

XII. Truth. Von dieser ballade erhalten wir in bd. LVIII, s. 108—9 folgende mss.: Addit. 10340, Gg 4, 27, Ellesmere, Cotton Cleopatra DVII, Shirley's Trin. College R 3, 20 in zwei verschiedenen copien; in bd. LIX, s. 151—5. Shirley's Harl. 7333, Fairfax 16, zwei verschiedene copiene, Lansdowne 699, Addit. 22139 und Caxton's text; in bd. LX: Arch. Seld. B 24, Cambr. Univ. Kk 1, 5, Corp. Christi Coll. (Oxford) 203.

Um diese richtig zu klassifieiren, bedürfte es, trotz der kürze des gedichtes, eine eingehendere diskussion von gründen innerer art, welche mich diesmal zu weit führen würde — an anderm orte gedenke ich jedoch darauf zurückzukommen. Ich werde mich daher hier nur referirend verhalten. — Es lässt sich leicht erkennen, dass alle handschriften in zwei gruppen zerfallen. Zu der ersten gehören: Add. 10310, Gg 4. 27. Ellesmere, Cotton und — obwol in einigen versen entstellt — Add. 22139. Sie weichen in folgenden stellen von den andern ab:

v. 2: fi fing (Add. 10: fin owen fing, Add. 22: fi living) gegenüber fi good der andern. Jedoch bildet hier Ellesm, einen übergang mit der letzteren lesart. 106 KOCH,

v. 7, 14 und 21: trouthe shal für trouth the shal.

v. 8: Tempest the nought (Add. 22 jedoch: Restreine etc.) für Peyne the nought.

v. 19 und 20:

"Knowe thin cuntre, loke vp, thank god of al, Hold the hye wey and lat thi gost the lede"

fiir:

"Loke vp on hye and thanke god of al Weyve py lust and let py gost thee lede"

um einige andere fälle, in denen sie unter einander schwanken, hier zu übergehen. Bemerkt sei jedoch, dass Add. 10340 eine 4. strophe hinzusetzt, die in allen andern fehlt.\(^1\) — Bei der zweiten gruppe ist zu bemerken, dass sowol die beiden eopieen in Shirley's Trin., wie in Fairf. schusewegs wörtlich übereinstimmen (z. b. Trin. 1 v. 4 blente/e = Gg etc., Trin. 2: is blent = Fairf. etc.; Fairf. 1 v. 1 soth/astnesse = den andern, Fairf. 2: with/astness; ib. v. 2 Fairf. 1 abweichend: Suffice the thy etc., Fairf. 2: Suffise unto thy etc. = den andern). Doch gehören Shirley's mss. und die beiden Fairf.-texte je zu einer unterabteilung. Die übrigen sind zum teil arg verderbt (z. b. stehen in Kk 1.5 die verse 6 7 statt 13/14, 13/14 statt 20 21), so dass diese zur kritischen textherstellung ohne wert sind.

XIII. The Compleynt of Venus. Wir finden folgende mss. in bd. LVIII, s. 411-17: Shirl. Trin. Coli. R 3, 20, desselben Ashmole 59, Tanner 346, Fairfax 16, Cambr. Univ. Ff 1. 6 und Selden B 24; in bd. LIX, s. 157-60: Notary's ausgabe und Pep. 2006, hand B vollständig bis auf eine liicke von v. 65-72, und hand E, nur v. 45-52 überliefert. Von diesen gehören wie gewöhnlich die beiden Shirley mss. zusammen. Dies zeigt sich z. b. in v. 5 (in Ash. statt 7 gesetzt), wo sie For (bez. Sith) he is croppe and roote of gentilesse statt For every wight preyseth his gentilesse lesen. Dass dies letztere das richtige ist, beweisen die verse 16 und 24, die mit 5 gleichlautend sind. Dann gehen, wie auch sonst, Fairf, und Tan, auf ein original zurück, was sich z. b. v. 27 zeigt, wo sie allein fasten für fasting setzen, ebenso v. 67 in st. of, v. 70 ue statt I etc. Die übrigen stehen an brauchbarkeit vor diesen zurück, doch lässt sich eine gewisse beziehung zwischen Ff und Notary erkennen. Ich eitire z. b. v. 15, wo beide in werk, in word statt in word, in werk lesen. Die verse 22 und 63 machen besonders diese gruppen anschaulich. An ersterer stelle finden wir nämlich in:

Trin. u. Ashm.: Pus aught me wel wele to blesse etc.

Tan. u. Fairf.: ,, I blesse wel etc.

Ff u. Not.: ,, ,, well blisse etc. (Pep. B: well f., Seld.: to blisse).

¹ Was die echtheit derselben betrifft, so möchte ich vorlänfig nur daraut hindeuten, dass die balladen Chaucer's entweder nur 3 strophen enthalten oder, wenn eine 4. vorhanden ist, diese sieh direkt an eine bestimmte person wendet, ein 'geleit' im wirklichen sinne des wortes ist. Ueberdies ist diese stanze gedankenarmer als die vorigen.

v. 63 Trin., Ashm.: ne shal I nener etc., Tan., Fairf.: wil I not, Ff, Not. + Pep. B, E: wold I not (Seld.: wold nocht).

Von interesse sind Seld, und Pep, nur v. 30, wo sie die lesart der Shirley mss, hewe statt visage unterstützen; ohne sie könnte man doch zweifeln, ob Shirley hier nicht wider eine eigene conjectur angebracht habe. Auf weitere einzelheiten will ich nicht eingehen, möchte jedoch noch auf die überschrift des geleites in dem Ashmole ms. hinweisen, die recht deutlich zeigt, welches vertrauen Shirley's glossen verdienen. Es heisst dort nämlich: Lenvoye by Thomas (!!) Chauncier to alle pryncis and princesses of /is translacion of his complayate and Laye. Dass aber ein anderer als Geoffrey Chancer das geleit verfasst haben kann, ist Hieraus kann man auch schlüsse auf desselben eintach unmöglich. copisten bemerkung in seinem Trin, ms. über die beziehung des 'Mars' machen, über welche Furnivall, Trial-Forewords, s. 80 ff., betrachtungen anstellt. Ich habe wenigstens stets daran gezweifelt, dass John of Gaunt Chaucer veranlasste, ein gedicht zu verfassen, welches einen ehebruch verherrlichte, und dass er dann später seine eigene tochter an den ehebrecher verheiratete. Entweder spielt 'Mars' auf eine unerlaubte liebe an - was an und für sieh nichts unwahrscheinliches hat - oder es wurde auf John of Gaunt's veranlassung gedichtet: dann besingt es jedoch schwerlich ein unreines liebesverhältniss.

XIV. Envoy to Skogan. Nur in 3 mss. vorhanden, welche in bd. LIX, s. 419-22, veröffentlicht werden; es sind die uns schon vielfach bekannten Gg, Fairf. und Pep. In den vorbemerkungen hierzu (es sei kurz erwähnt, dass sich solche auch bei den andern im bd. LIX publicirten stücken finden) stellt Furnivall dieselben vermutungen über die beziehungen des gedichtes auf, wie ich in meinen Ausgew. Dichtgn. Ch.'s s. XVIII ff. Ausser den handschriften erhalten wir dann noch in bd. LX, s. 294, das bruchstück eines Caxton'schen druckes. In bezug auf das verhältniss der verschiedenen texte zu einander lässt sich nicht viel sagen, da die abweichungen wenig zahlreich sind. Im ganzen scheint Gg den vorzug zu verdienen, insbesondere wo es von dem einen oder andern der mss. unterstiitzt wird; so v. 35, wo es mit Pep. zusammen olde, Fairf, dagegen bolde bietet; v. 27 erweist sich ausserdem dem sinne nach die lesart jener oure statt youre als richtig. Indessen bietet Gg nicht immer den besten text; so ist offenbar v. 11 sein his mit den andern in her zu ändern. Ueber him und hem (v. 28) habe ich schon in meinem büchlein, s. 63, gehandelt. Aus diesem grunde glaube ich auch annehmen zu dürfen, dass v. 43 mit Fairf. und Pep. stremes statt wellis zu setzen ist, obwol Furnivall in der vorbemerkung sich dagegen ereifert. Denn stremes hed ist synonym mit well, und welles hed scheint mir demgemäss eine anstössige tautologie; überdies ist doch die beziehung auf In the ende of which streme (v. 45) nicht so ohne weiteres abzuweisen, wie Furnivall es tut. Was Caxton betrifft, so entstammt sein druck derselben vorlage wie Pep., dies zeigt am deutlichsten die auslassung beider von a drop in v. 10.

XV. Marriage, or Bukton. Auch dieses gelegenheitsgedicht scheint sich geringer gunst erfreut zu haben. Denn nur ein ms., Fairf.,

108 косн,

ist auf uns gekommen. Daneben werden in bd. LVIII, s. 424, noch Noracy's und Thyune's drucke reproducirt. Von diesen lehnt sich der letztere ziemlich genan an Fairf, au, doch setzt er statt des namens buktom in v. 1 ein "&c." Wo Norary von ihnen abweicht, haben wir es wol nur mit druckfehlern zu tun, z. b. ist vers 5 you in ihm zu streichen, v. 21 holo in holy, v. 28 pua in put zu verbessern etc., so dass wir es im grossen und ganzen nur mit einer redaktion zu tun haben.

XVI. Gentilesse. Es erscheint diese ballade in folgenden mss. in bd. LVIII, s. 427—30: Shirley's Ashmole 59 (wo sie in ein didactisches gedicht von Henry Seogan eingeflochten ist, welches hir auf s. 127 und 130 abgedruckt wird), Shirley's Trin. Coll. R. 320 und Harl. 7333, Cott. Cleopatra D.VII, Harl. 7578 und Addit. 22139. Ferner finden sich in bd. LIX, s. 161—2, Caxton's druck, Ms. Harl. 2251 und aus Trin. R. 14. 51 die erste, einzig in ihm erhaltene strophe. — Wie auch sonst, sondern sich hier Shirley's copien von den andern: gleich in der ersten zeile haben sie:

Ashm.: pe first fader and foundour of gentylesse Trin.: " " " " finder " " " (0

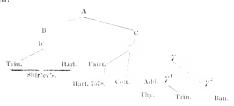
Harl.; ,, ,, and finder ,, ,,

gegenfiber den anderu: he firste stock fader of gentilesse. Shirley's unsichere lesart erweckt wegen der metrischen form verdacht, während die andere durch v. 8: This first stock etc. eine stütze erhält. V. 8 hat Ashm. claymet, chenso Caxt., Harl. 2251 und Trin. 14, 51, indess Shirley's Trin, und Harl., ebenso wie Cott. und Harl. 7578 desireth bieten (Add. 22139 abweichend coueyteth). V. 4 bringt dann Shirl., Ashm. und Trin. surve, Harl. shew, obenso Trin. 14.51. Caxt. hat followe, was aus dem vorigen verse hineingekommen sein mag. Die andern lesen dafür love, des gegensatzes zu flee in demselben verse wegen empfiehlt sich jedoch die erstere variante. V. 16 hat Ashm. as pou maist wele seeme, was wegen des reimes falsch ist. Aber auch die lesart as men may wel se, die in den meisten andern has, herauszuerkennen ist, befriedigt nicht wegen des zweifachen man in der zeile; hier haben wahrscheinlich Shirl.'s Trin. and Harl, das beste mit as ye may wel see. V. 21 muss in übereinstimmung mit 7 und 14: Al were he etc. lauten; daher ist in v. 20 his veir zu setzen, was jedoch richtig nur in Ashm, und Harl. 2251 zu finden ist; die andern haben hier den plur. his heires.

Doch alle abweichungen der einzelnen mss. so durchzugehen, liegt aicht in dem plane dieser besprechung. So viel wird man aber erschen, dass es hier nicht leicht sein wird, feste gruppen wie bei den andern gedichten aufzustellen, wenn es sich auch nachweisen lässt, dass Cott., flarl. 7578 und Harl. 22139 auf ein original zurückgehen. Da Shirley aber so oft schwankt, Caxton nicht ohne fehler ist und Harl. 2251 besonders viel verderbniss zeigt, so wird man hier wol nur durch abwägungen wie die obigen zum ziele gelangen.

XVII. Proverbs. In bd. LVIII, s. 432, werden diese nach Shirley's Add. 16165, Fairf. und Harl. 7578 abgedruckt. Die beiden letzteren stimmen fast wörtlich überein (nur v. 1 hat Harl. sludde st. shul); wogegen Add. v. 3 arcte fortlässt und v. 5 wude st. large liest.

XVIII. Lack of Stedfastnesse. In der vorbemerkung zu den textabdrücken bd. LVIII, s. 433, sucht Furnivall das datum dieser ballade festzusetzen und ist geneigt, die bewilligung einer tonne wein im Oct. 1398 von seiten Richard's II. als belohnung für dasselbe aufzufassen, da es um diese zeit entstanden sein milsse. Ich habe (a. a. o. s. XV) das jahr 1359 etwa als das der abfassung wahrscheinlich zu machen gesucht und halte auch jetzt noch daran fest, da mir der ganze ton der 'Beständigkeit' männlicher scheint gegenüber dem greisenbaften in 'Skogan', 'Bukton', 'Venus' und 'Börse', die mit sicherheit den letzten lebensjahren des dichters zuzuweisen sind. Was nun die texte selbst angeht, welche a. a. o. abgedruckt sind, so erhalten wir sie nach Shirley's Harl. und Trin. Ms., ferner nach Cott. Cleopatra D VII, Fairf. 16, Add. 22139 (in welchem das Envoy fehlt) und Harl. 7578. Dazu kommen noch in bd. LIX, s. 163 ff. Thynne's druck, und die mss. Trin. Coll. R 14, 51, und Bannatyne, welches letztere eine unechte stanze vor dem Envoy Ich habe in bezug auf ihre genealogie folgendes schema entworfen:



Dazu vergleiche man folgende lesarten; v. 2 Sh. mss. schieben fälsehlich holde ein. v. 3 Fairf, und Harl 7578 haben ein überflüssiges so vor disceivable. v. 4 B: work and werk. C: work and dede. v. 9 B, e, γ2: folk, γ4: men. v. 10 B: For now a dayes. C: For among vs now (now fehlt in γ^4). v. 11 B + γ : collusionn, e: conclusionn. v. 22 γ^4 : O fehlt. v. 26 71; yerd statt swerd. v. 28 B; drive, C; wedde etc. Zu bemerken ist noch, dass Fairf. v. 10 fälsehlich bolde statt holde hat; nichtsdestoweniger kann es, glaube ich, als quelle von Harl, 7578 gelten, da diese sonst wörtlich übereinstimmen. Ferner ist das Bannatyne ms. arg entstellt; so v. 4 statt as in conclusioun, discordis in conclusionn; v. 6 hat es greid st. mede; v. 17 meretabill st. merciable etc. Was nun die reconstruction des gedichtes angeht, so sehen wir aus dem obigen schema, dass sich im grossen und ganzen zwei überlieferungen oft unversöhnbar gegenüberstehen. Furnivall misst (s. 433) Shirley meist grösseren glauben bei als den andern; doch meine ich jetzt genugsam dargetan zu haben, wie vorsiehtig man mit ihm umgehen muss. Seine lesart work und werk (v. 4) empfiehlt sich freilich wegen der alliteration gegenüber dem work and dede der andern - aber steht es darum fest, dass Chaucer wirklich jenen ausdruck gebraucht habe? Schade, dass 110 косн,

wir hier keinen text haben, der mit Shirley aus derselben vorlage geschöpft hat.

XIX. Fortune. Auch in der datirung dieser dichtung differiere ich von Furnivall, der sie laut vorbemerkung, bd. LVIII, s. 439, in's jahr 1398 setzen will; ich glaube meine begründung für 1389 ist besser (a. a. o. s. 48). - Von überlieferungen erhalten wir diesmal neun, sechs davon im eben bezeichneten bande: Cambr. Univ. Ms. Ii 3. 21, Shirley's Ashm. und Trin. mss. (in letzterem fehlt str. 7), Fairf., Bodl. und Harl. 2251; und die drei ferneren in bd. LIX, s. 167 ff.: Lansdowne 699 (ohne Envoy), Pep. 2006 und Caxton's druck. Das beste von ihnen ist Cambr. Univ. Ii, wie auch Furnivall, a. a. o. s. 439, hervorhebt, und sondert sich somit von den andern. Von diesen gehören wider Shirley's handschriften zusammen, zu denen sich diesmal noch Harl. 2251 gesellt. Bodl, und Fairf, stehen wie immer in derselben beziehung zu einander und zu ihren genossen. Im ganzen nähern sich ihnen Pep. und Caxton, wiewol sich mancherlei fehler in sie bereits eingeschlichen haben. Schwankenden charakters ist endlich Lansdowne. Folgende citate mögen dies anschaulich machen: v. 6 Sh. Ashm., Harl. 2251, Lansd.: pough pat I, Trin.: al bough I, die andern: though I. v. Si: I the defie, Sh. Ashm.: now I deffye, Trin.: now - I deffye, die andern: I defie. In den entsprechenden versen 16 und 24 bringen Ashm, und Harl, dann: yit-Ideffye, Trin. 16 ebenso, doch 24: loo I deffye. v. 9 Ii: lyht, die andern: sight. v. 12 Sh. Ashm. und Harl. 2251; withinn, Trin.; right in, die andern: in. v. 27 in Ii fehlt to, welches sich bei den übrigen richtig findet. v. 46 fehlt in Ashm.; ib. Ii, Lansd., Pep., Caxt.: most thow, Trin., Fairf., Bodl.: maistow, Harl.: thou must. v. 52 Ii, Lansd.: on, Ashm., Harl.: in (Trin. hat liicke), Fairf., Bodl., Pep., Caxt.: a. v. 55 Ii, Fairf., Bodl., Caxt.: Wikke, Ashm., Harl.: With, Lansd., Pep.: Wikkid. v. 65 Ii (fälsehlich): excussyoun, Lansd.: execucion, die andern: pexecucion, v. 68 Ashm., Lansd.: rudenesse, die andern: lewednesse. v. 75 li: your besinesse, Fairf., Bodl., Pep., Caxt.: this besinesse; Shirley's mss. lesen ebenso wie li, schieben jedoch ein wel ein; Harl, hat lücke. v. 76 steht nur in Ii; ob er echt ist, weiss ich nicht zu beurteilen, da ich ihn nicht verstehe: er lautet:

"at my requeste as thre of yow or tweyne".

Endlich sei noch erwähnt, dass Ashm. und Harl. 2251 das Envoy der 'Venus' hier fälschlich mit modifikationen der ersten und letzten zeile anhängen: Widerum ein beweis der zuverlässigkeit Shirley's!

XX. Purse. Bd. LVIII, s. 447 ff. enthält folgende handschriftliche 6 texte: Fairf. 16, Shirley's Harl. 7333, Cambr. Univ. Ff 1. 6, Pep. 2006 (hand E), Addit. 22139 und Harl. 2251, die letzten zwei ohne geleit. In LX, s. 296, steht dann noch ein abdruck aus Caxton. Es lässt sich leicht erkennen, dass Fairf. den besten text bringt, und vielleicht nur an einer stelle, v. 4, bedürfte es der weglassung des 'if', welches das metrum beschwert, wenn man nicht certes einsilbig lesen will. But allein findet sich auch in Pep. und Add.; da diese jedoch sonst nicht ohne fehler sind, soll ihre fortlassung des if nicht als beweis gelten, dass es im originale fehlte: sie mögen es zufällig übersehen haben. Ueber das

verwantschaftliche verhältniss der mss. lässt sieh nicht viel mit sieherheit ermitteln; nur so viel dürfte feststehen, dass Pep. und Caxton aus derselben vorlage stammen (sie haben v. » yet st. it, lassen v. 24 song und v. 25 das pron. vor harmes fort). Shirley hat ein paar entschiedene fehler; so v. 10 Or shew your colour etc. statt Or see etc., v. 13 of compayne (ähnlich Harl.: of company) st. of good companie. Ef schreibt v. 11 the lewdenesse st. yellownesse. Addit. 22139 ist leidlich gut und seine lesart v. 13 gode companye (ohne widerholung des of) verdient beachtung. Harl. dagegen ist sehr verderbt. Gegenüber Fairf, haben alle texte v. 19 as any frere (Ef as is any frere), doch ist dies gerade kein grund, dessen lesart as is a frere zu verwerfen. Sicher ist aber Fairf, im recht mit alle myn harme statt alle oure harmes etc. der andern.

Mit den von Furnivall als echt betrachteten texten wären wir zu ende. Es bleibt nun noch zu erwälnen, dass in den Odd Texts (bd. LX) Wise Men learn by Fools (s. X) eine strophe (I, 91) aus dem Troilus ist, welche in Shirley's Trin. Ms. R 3, 20 steht. The Tongue ist ein gedicht von sieben strophen im Cambr. Ms. Ff 1, 6, in welches drei Chaucer'sche strophen, ebenfalls aus Troilus (111, 38—40) eingefügt sind. Endlich New-Fangelnesse, auf dem 'fly-leaf' des in rede stehenden bandes abgedruckt, ist eine dreistrophige ballade aus Cott. Cleopatra D VII, die Furnivall als möglicherweise unserem dichter angehörig bezeich-

net, obwol sie ihm nicht direkt zugeschrieben ist.

Ich habe endlich noch einiges über den One-Text Print (bd. LXI) zu sagen. Der erste teil desselben war bereits 1871 als bd. XXIV erschienen und enthielt: I. The Dethe of Blaunche, nach Fairfax 16. II. Pité, nach demselben ms. III. The Parlament of Foules, nach Cambr. Ms. Gg 4. 27. IV. Mars, nach Fairf. 16. V. The ABC, nach Cambr. Ms. Ff 5. 30. An diese schliesst sich nun der hier zu besprechende band an: VI. Mother of God, nach Phillips Ms. VII. Anclida & Arcite, nach Shirley's Harl. 7333. VIII. Former Age, nach Cambr. Ms. Ii 3, 21. IX. Adam Scrivener, nach Shirley's Trin. Ms. R 3. 20. X. The House of Fame, nach Fairf. XI. The Legend of Good Women, nach Cambr. Ms. Gg 4. 27 und Fairf. XII. Truth, nach Add, 10340. XIII. Venus, nach Shirley's Trin. Ms. XIV. Scogan, nach Gg 4. 27. XV. Bukton, nach Fairf. XVI. Gentilesse, nach Shirley's Ashmole 59. XVII. Proverbs, nach Shirley's Addit. 16165. XVIII. Stedfastnesse, nach Shirley's Harl. 7333. XIX. Fortune, nach Chambr. Ms. Ii 3. 21. XX. Purse, nach Fairf.

Ob die wahl der 'besten' handschriften hier immer die richtige ist, tiberlasse ich nach meinen vorgehenden auseinandersetzungen dem urteile eines jeden. Meist wird man dem herausgeber wol beistimmen können den ist trotzdem dieser abdruck nur von beschränkten werte. Denn so viel glaube ich wenigstens erwiesen zu haben, dass keine überlieferung das original in allen stücken treu widergebe, und dass selbst die relativ besten texte teils der ergänzung durch andere, teils der besserung des kritikers bedürfen. Bis wir aber im besitze einer ausgabe sind, welche philologischen anforderungen entspricht, wird es immerhin vorzuziehen sein, Chaucer nach den in dem One-Text Print

112 косн,

veröffentlichten handschriften als nach den bisher erschienenen mangelhaften ausgaben zu eitiren.

Doch, was man auch im einzelnen gegen die publikationen Furnivall's einwenden mag: öfters die unkritische anordnung der texte — die jedoch (mit genugtuung will ich es hervorheben) in den letzten beiden bänden eine bessere geworden ist — mehrfach unnütze breite, mangel an klassificirung n. dgl. — so wird man doch gern bereit sein, seine grossen verdienste um die herstellung eines zuverlässigen Chaucer anzuerkennen. Noch ist zwar manche untersuchung vorzunchmen, manch dunkler punkt aufznhellen, che wir an das ziel gelangen können. Aber zu allen ferneren arbeiten auf diesem gebiete werden seine textausgaben die wertvollste grundlage bilden.

BERLIN, AUG. 1880.

J. Косн.

Anhang.

Folgende zusammenstellung sämmtlicher bisher von der Ch. Soc. publicirten manuskripte und alten drucke hat den zweck, den inhalt der einzelnen aufzuzählen, soweit er aus den publikationen selbst ersichtlich ist, um damit eine übersicht zu gewinnen, in welchem zusammenhange die einzelnen stücke überliefert sind. Gleichzeitig lässt sich daran die bedeutung der verschiedenen handschriften im allgemeinen ermessen. Selbstverständlich bedarf diese liste noch mehrfacher ergänzungen, die jedoch nur derjenige zu geben im stande ist, der die betreff. codices selbst einsehen kann. Es ist diese aufstellung daher mit ein nachweis von punkten, über die wir noch der aufklärung bedürfen. -Einige von den zu erwähnenden handschriften enthalten mehr oder weniger die Canterbury Tales, so Cambr. Univ. Gg 4, 27, Arch. Seld. B 21 etc. Doch da mir band I, ser, I, welcher hierüber handelt, augenblicklich nicht zur hand ist, so begnüge ich mich mit einem verweise auf ihn. - Am passendsten wäre wol die aufzählung nach dem alter der einzelnen überlieferungen gewesen; doch da sich dasselbe meist nur ungefähr bestimmen lässt, so habe ich es vorgezogen, sie nach den aufbewahrungsorten oder sonst sich leicht ergebenden kategorien zu ordnen.

Die gebrauchten abkürzungen sind folgende: 1. D. B. = Dethe of Blaunche the Duchesse. 2. Pi. = The Compleynt to Pité. 3. P. F. = Parlament of Foules. 4. M. = The Compleynt of Mars. 5. A B C, erklärt sich von selbst. 6. M. G. = Mother of God. 7. A. A. = Anelida & Arcitas. 8. F. A. = Former Age. 9. Ser. = To his Serivence. 10. II. S. = House of Fame. 11. L. W. = Legend of Good Women. 12. Tr. = Truth. 13. V. = The Compleynt of Venus. 14. Scog. = Envoy to Scogan. 15. Bukt. = Envoy to Bukton. 16. Gent. = Genticese. 17. Prov. = Proverbs. 18. Stedf. = Stedfastnesse. 19. F. = Fortune. 20. Pu. = Purse.

Shirley's mss.

1. Harl. 7333. perg. ca. 1440. Brit. Mus.

1) P. F., 129 vo col. 2 — 132 col. 4. — Ch. S. XXI, 51 ff. 2) M. 132 vo col. 2 — 133 col. 3 (unbeendet). Ch. S. XXI, 101 ff. 3) A. A. 134 col. 1 - 135 col. 2. - Ch. S. LVII 146 ff. - LXI 110 ff. -- 4) Tr. 147 vo col. 2. --Ch. S. LIX, 454 ff. 5) Gent. ib. Ch. S. LVIII, 428. Stedf, 147 vo — Ch. S. LVIII, 434.

2. Trin. Coll. R 3, 20 pap. - dat.? Cambridge.

1) A. A. 106-110 (v. 211-350). Ch. S. LIX, 47, ff. 2) M. 130 -- 137. Ch. S. XXI, 101 ff. 3) V. 139 -- 142 ('following the Mars'?). Ch. S. LVIII, 4+2 ff. u. LXI, 296. 4) F. 142-144. Ch. S. LVIII, 440 ff. 5) a, Tr. 144. Ch. S. LVIII, 409. 6) Stedf. 10tes blatt vom ende. Ch. S. LVIII, 434. 7) Gent. 9tes blatt vom ende. Ch. S. LVIII, 428. S) b. Tr. ib. Ch. S. LVIII, 409. 9) Ser. 4tes blatt vom ende. Ch. S. LVII, 177. Bl. 25: Scogan's balade. 1) Gent. 27. Ch. S. LVIII,

3. Ashmole 59. рар. с. 1130- -40. Bodl. Oxford.

428 und LXI, 307 f. 2) F. 37, Ch. S. LVIII, 440 ff. 3) [be Cronycle made by Chaucer] 38-39 vo. Ch. S. XXIII, VI-VIII. 4) V. 43-44. Ch. S. LVIII, 412 ff.

4. Addit. 16165.

1) A. A. 256 \(\cdot -5 \cdot + 241 \(\cdot -43 \) [lückenhaft]. Ch. S. LIX, 39 ff. 2) Prov. 246 vo -- Ch. S. LVIII, 432.

Brit. Mus. 5. Harl. 75.

1) Pi. 80-82. Ch. S. XXI, 41 ff. 2) [be balade of Pité] 83. Ch. S. XXIII, II-V.

pap. ca. 1450. Brit. Mus.

6. Sion College 1) ABC 79-51. - Ch. S. LX, 65 ff. u. LVI. Arch. 2, 23, pap. ca. 1440.

II. London.

a) British Museum.

7. Harl. 372. pap. 1460-70.

A. A. 57 -60 vo. Ch. S. LVII, 147 ff.

S. Harl. 2251. pap. ca. 1450.

1) F. 45-46. Ch. S. LVIII, 441 ff. 2) Gent. 48vo. -Ch. S. LIX, 162. 3) ABC, 49-51vo. Ch. S. LIX, 28 ff. Pu. 271. — Ch. S. LVIII, 449.

1) Pi. 13-14vo. - Ch. S. LX, 252 ff. 2) Gent. 17. -9. Harl. 7575. pap. ca. 1450. Ch. S. LVIII, 429. 3) Stedf. ib. Ch. S. LVIII, 435. 4) Prov. 20. Ch. S. LVIII, 432. 5) ABC. 20 vo [v. 1 49] Ch. S. LIX, 29.

D VII.

10. Cott. Cleop. 1) Gent. 188vo. - Ch. S. LVIII, 429. 2) Stedf. ib. Ch. S. LVIII, 434. 3) Tr. 189. — Ch. S. LVIII, 409. 4) [New-Fangelnesse] 189 vo. Ch. S. LX, fly-leaf. perg. ea. 1430.

1) L. W. 4 = 42 vo. [v. 1 - 1986, viele lücken]. Ch. S. 11. Addit. 9532. LIX, 60 ff. ? ca. 1440—50.

12. Addit. 10340, 1) Tr. 41. Ch. S. LVIII, 108 und LXI, 292 ['fly-leaf' perg. - dat.? von Chancer's Boethius].

13. Addit. 12524. 1) L. W. 1-17 vo. [v. 1640-2723] Ch. S. LIX, 109 ff. ? - dat.? [Legend of Sismond]. 2) M. & V. [nur überschrift]. 28.

14. Addit. 22139. 1) Gent. 138 col. 1. Ch. S. LVIII, 429. 2) Stedf. ib. perg. Ch. S. LVIII, 435. 3) Pu. ib. Ch. S. LVIII, 449. ca. 1440. 4) Tr. 138 col. 2. — Ch. S. LIX, 155.

15. Addit. 28617. 1) L. W. 1-38 [sehr lückenhaft] Ch. S. LX, 134 ff. pap. — dat.?

 F. 81—82. Ch. S. LIX, 168 ff. 2) Tr. 82—83. Ch. S. 16. Lansd. 699. pap, und perg. LIX, 155 [bildet im ms. eins mit dem vorigen]. dat.?

S. ausserdem 1), 4) und 5) oben.

b) Sion-College. Siehe 6).

III. Oxford.

a) Bodleiana.

17. Fairfax 16. 1) M. 15-19. Ch. S. XXI. 100 ff. und XXIV. 2) V. 19-20. Ch. S. LVIII, 412 ff. 3) A. A. 30-35. Ch. S. perg. LVII, 146 ff. 4) a. Tr. 40. — Ch. S. LIX, 154. 5) L. 1440 - 50.W. 83—119. Ch. S. LVIII, 241 ff., Prol. XXIII n. LXI, 193 ff. 6) P. F. 120-29. — Ch. S. LIX, 2* ff. 7) D. B. 130-47, Ch. S. XXI, 1 ff. S) H. F. 154vo-183vo. Ch. S. LVII, 180 ff. u. LXI, 129 ff. 9) Pi. 187-88 vo. Ch. S. XXI, 40 ff. u. XXIV. 10) ABC, 188vo-191. Ch. S. LVII, 125 ff. 11) F. 191 - 92 vo. Ch. S. LVIII, 441. 12) Seog. 192 vo-193. Ch. S. LVIII, 419 ff. 13) Pu. 193-ib.vo. Ch. S. LVIII, 447 u. LXI, 319. 14) Bukt. 193 vo. Ch. S. LVIII, 423 f. u. LXI, 303 f. 15) Stedf. 1 194 vo [?] Ch. S. LVIII, 435. 16) Prov. 195 vo. Ch. S.

LVIII, 432. 17) b. Tr. 201 s. 4).

Bodl, 638. 1) A. A. 7-11, 5-6, 32[?] Ch. S. LIX, 37 ff. 2) Pi. 46-47 vo. Ch. S. XXI, 39 ff. 3) L. W. 48-95. Ch. S. perg. und pap. 1450 - 60 - 70. LIX, 59 ff. 4) P. F. 96 - 110 vo. Ch. S. LIX, 2* ff. 5) D. B. 110 vo = 141. Ch. S. LX, 213 ff. 6) H. F. 141vo-193 vo. Ch. S. LVII, 180 ff. 7) ABC. 204-7,

Ch. S. LX, 67 ff. S) F. 208-9vo. Ch. S. LVIII, 441 ff. 19. Tanner 346. 1) L. W. 1-40 vo. Ch. S. LVIII, 243 ff. 2) A. A. 59 vo-65. Ch. S. LVII, 146 ff. 3) M. 65-69. Ch. S. perg. ca. 1440. XXI, 100 ff. 4) V. 69 vo - 71. Ch. S. LVIII, 412 ff.

5) Pi. 71-73. Ch. S. XXI, 40 ff. 6) D. B. 102-119. Ch. S. XXI, 1 ff. 7) P. F. 120-31. Ch. S. XXII, 2 ff. u. LIX, 2 (st. 1-4).

20. Arch. Seld. 1) Tr. 119 [1488 datiert]. Ch. S. LX, 289. 2) M. G. B 24. 130-31. Ch. S. LVII, 139 ff. 3) M. 132-6. Ch. S. pap. ca. 1470-50. XXI, 101 ff. 4) V. 136-7 [1472 dat.]. Ch. S. LVIII, 413 ff. 5) P. F. 142-52 [v. 601-79 unecht]. XXII, 2 ff.

¹ Furnivall schreibt allerdings '104'; das widerspricht aber 5).

und LIX, 1, st. 3-4. 6) L. W. 152-91 [liickenhaft]. Ch. S. LVIII, 245 ff.

21. Dig by 181. 1) A. A. 39—43. Ch. S. LVII, 147 ff. 2) P. F. 44—52. pap. Ch. S. XXII, 2 ff. u. LIX, 2, st. 1—4.

ca. 1450—60.

22. Laud 416. 1) P. F. 288-89. [v. 1-142] Ch. S. XXIII. pap. ca. 1460-70.

Laud 740.
 perg.
 ca. 1450-60.
 ABC. 103 vo-106 vo. Ch. S. LVII, 125 ff. [enthält die Englische prosa von Deguileville's Pélerinage de la Vie Humaine].

24. Rawlins, C 86, 4) L. W. 113-19 [v. 924-1367]. Ch. S. LX, 149 ff. pap.

spät 15. saec.

Siehe ausserdem no. 3.

b) Colleges.

 St. John's LVII. 1) P. F. 226—38. Ch. S. XXI, 51 ff. pap. ea. 1460.

 Corp. Christi 203. 1) Tr. 22. Ch. S. LX, 292. perg. ca. 1410.

IV. Cambridge.

a) University Library.

Ff 4, 6.
 Pi, 15—17. Ch. S. XXI, 41 ff. 2) P. F. 29—11 [?].
 pap. Ch. S. XXI, 51 ff. 3) Pu, 59. Ch. S. LVIII, 448. 4) A.

ca. 1460—80.
 A. 61—63° v. 211—357]. Ch. S. LIX, 47 ff. [A. D. 1441—2?].
 b. L. W. 64—67° v. 7.06—923]. Ch. S. LX, 139 ff.
 c) V. 68—69° v. Ch. S. LVIII, 413 ff.
 f) [The Tongue?] Ch. S. LX, XI.

28. Ff 5. 30.

1) ABC. 112—15 vo. Ch. S. LVII, 124 u. XXIV [entperg. ca. 1425. hält die Engl. prosa von Deguileville's Pèlerinage de

la Vie Humaine].

29. Gg 4, 27. [Bl. 1—4 ausgeschnitten; Canterbury Tales, Ch. S. perg. I, IV, X etc.] 1) ABC, 5—7 vo. Ch. S. LVII, 125 ff. ca. 1430—40. 2) Scog. 7 vo. Ch. S. LVIII, 419 f. 3) Tr. 8 vo. Ch. S.

LVIII, 408. 4) L. W. 445—80 vo. Ch. S. LVIII, 244 ff., LXI, 192 ff. und Prol. XXIII. 5) P. F. 480 vo.—490 vo. Ch. S. XXI, 50 ff.

30. Hh 4. 12. 1) F. A. 40 vo-41. Ch. S. LVII, 174 f. 2) P. F. 94-99 pap. und perg. [v. 1-365]. Ch. S. XXIII.

ca. 1450.
31. 1i 3: 21. [Enthält Chaucer's Boethius.] 1) F. A. 51-52 vo. Ch. S. LVII, 174 ff. u. LXI, 123 f. 2) F. [between Metre V & Prose VI of Boece]. Ch. S. LVIII, 440 ff. u. LXI,

32. Kk 1, 5. 1) Tr. 4^{vo}—5 Ch. S. LX, 291. pap. ea. 1450—60.

b) Colleges.

33. Trin. R 3, 19. 1) P. F. 17—24. Ch. S. XXI, 50 ff. 2) L. W. 114—150. pap. ca. 1460—70.¹ Ch. S. LVIII, 245 ff. 3) Pi. 151—52 vo. Ch. S. XXI, 41 ff. 34. Trin. R 14, 51, 1) Gent. flyleaf 1. Ch. S. LIX, 162 [st. 1]. 2) Stedf. perg. ca. 1460—70. flyleaf 2. Ch. S. LIX, 164 f.

35. St. John's G 21. 1) ABC. 108vo—112 [enthält die Englische prosa von perg. ca. 1460. Deguileville's Pélerinage etc.]. Ch. S. LVII, 124.

36. Magdalen, Hand B. 1) L. W. 53-70 [71-72 hand C] + 73-88. Pepys 2006. (v. 1-705 + 777-1377) Ch. S. LIX, 60 ff. 2) ABC. pap. ca. 1440-50. 88-90 [1-60]. Ch. S. LIX, 29 ff. [v. 1-60]. 3) H. F.

ap. ea. 1440—50. 88—50 (1—60). Ch. 8. LIX, 29 H. [V. 1—60]. 5) H. F. 91—114 col. 2 [v. 1—1843]. Ch. 8. LX, 80 ff. 4) M. 115—22. Ch. 8. LIX, 142 ff. 5) V. 122—24. Ch. 8. LIX, 158 ff. 6) F. 124—6. Ch. 8. LIX, 168 ff. 5) P. F.

127—42 [v. 1—667]. Ch. S. LX, 265 ff.

Spiit 15. saec. Hand E. S) M. 378—79 [v. 1—84]. Ch. S. LIX, 142 ff. 9) V. 381—2 [v. 45—82]. Ch. S. LIX, 159 ff. 10) A. A. 382—4 [iiickenhaft, v. 211—311]. Ch. S. LIX, 47 ff. 11) Seog. 385. Ch. S. LVIII, 421 f. 12) ABC. 386—88 [v. 1—60]. Ch. S. LIX, 29 ff. 13) Pu. 388—89. Ch. S. LVIII, 449.

S. ausserdem oben 2).

V. Verschiedene.

- Advoc, Libr. 1) M. G. [anfang des ms.] Ch. S. LVII, 139 ff. [ent-18, 2, 8. hält sonst: Johanis de Irlandia Opera Theologica].
 1490. Edinb.
- Bannat. Ms. 1) Stedf. 67^a. Ch. S. LIX, 164 f.
 1568.
- Bedford Ms. 1) ABC. 176—9. Ch. S. LIX, 25 ff. pap. 1442.
- 40. Eliesm. Ms. [Cauterbury Tales Ch. S. I, II, VIII etc.] 1) Tr. 4ast ? 1450—60. old flyleaf 240. Ch. S. LVIII, 408.
- Hunt, Mus.
 ABC, 80 vo—83. Ch. S. LVII, 124 [enthält die Glasg. Q 2, 25.
 Englische prosa von Deguileville's Pèlerinage etc.].
 perg. 1, hälfte d.
 saec.

42. Longl. 258.2 [1—32 Lydgate's Temple of Glass, 33—48 ansgerissen]
pap. und perg. 1) M. 49—54. Ch. S. LIX, 143 ff. 2) Pi. 55—57. Ch. S. LIX, 253 ff. [58—75 'Assembly of Ladies']. 3) A. A. 76—81. Ch. S. LIX, 39 ff. 4) P. F. 85—101. Ch. S. LIX, 2** ff.

 Phillips 8151.
 M. G. 34—37.
 Ch. S. LVII, 439 ff. — [enthält Oc-Cheltenham. eleve's 'Minor Poems'].

pap. ca. 1460 - 70.

⁴ Verdruckt 1360--70, LVII, 245.

² Die vollständige beschreibung s. LX, s. 251.

VI. Drucke.

44. Caxton's. I. 1477—48. (Cambr. Libr.) 1) P. F. 1—17. Ch. S. XXI, 50 ff. 2) A. A. 1—9 [?]. Ch. S. LVII, 147 ff. 3) Pu. 9. Ch. S. LX, 296. 4) Gent. 18—19. Ch. S. LIX, 162. 5) Tr. 21vo. Ch. S. LIX, 155. 6) F. 22 vo. Ch. S. LIX, 168 ff. 7) Scog.

24. Ch. S. LX, 294 [nur st. 1—3]. S) H. F. a II—d 6. — Ch. S. LVII, 180 ff.

II. ca 1483. (Brit. Mus.)

45. Julian Notary's 1) M. A1-B1, Ch. S. XXI, 100 ff. 2) V. BI--BII, 1199 -1501. Ch. S. LIX, 158 ff. 3) Bukt. BIII, Ch. S. LVIII, (ciuziges exemplar 423 ff.

in privatbesitz).

46. Will. Thynne's, 1) L. W. 220—34. col. 2. Ch. S. LVIII, 245 ff.
1532.

2) Bukt. 278—9. Ch. S. LVIII, 423 f. 3) H. F.
312×9—323. col. 2. Ch. S. LVII, 180. 4) Stedf.
381. col. 2. Ch. S. LIX, 168 f.

47. Stowe's. 1561.

Seriv. fol. 304vo. col. 1. — Ch. S. LVIII, 177.
 ABC. fol. 347—347vo. col. 2. Ch. S. LIX, 28 ff.

48. Speght's. 2. ausgabe. 1602.

J. K.

Cassell's Library of English Literature, selected, edited, and arranged by Henry Morley. 5 Vols. I Shorter English Poems. II Illustrations of English Religion. III English Plays. IV Shorter Works in English Prose. V Sketches of Longer Works in English Verse and Prose. Cassell, Petter, and Galpin; London, Paris, and New York. 1876—81.

When the student at school or college has got his skeleton knowledge of that great body of thought and expression which for 1200 years has been growing upon English soil, when he has worked through his Stopford Brooke's Primer, or his Morley's First Sketch, or better still his Craik's History of English Literature, he wants some flesh and blood to clothe the dry bones he has been working upon. According to the period he chooses to illustrate he takes a master-piece and studies it critically, analytically, comparatively, asthetically, and, perhaps, lovingly. He may do this with half a dozen works of great men, a piece of Cynewulf, Chaucer, Baeon, Shakespeare, Milton, Locke, Wordsworth, Dickens — the thorough study of a few is admirable and necessary; but beyond this, from time to time the desire arises to know more than the mere

¹ Diese angaber, widersprechen den vorigen.

names and descriptions of numberless other writers whose beauty or fame have also endured. Standard works are easily accessible through Arber's Reprints, the issues of the Clarendon Press, the Globe Edition. and other cheap reproductions both in England and in Germany; and good collections of the shorter pieces of English Poetry, of early English, and of longer poems are well-known', though unfortunately not always to be found in German libraries. Selections from prose writers are also not unknown; such are some of the old "Elegant Extracts", R. Demaus' "Class-Book of English Prose", and Charles Knight's "Half Hours with the best Authors". But the present work of Professor Morley steps in here to supply a need. His purpose is "to provide a compact and comprehensive library of English thought from the earliest times to our own day", in such order as to be "of use to the student of the llistory and Literature of our country". The reader for pleasure or for profit may find in these volumes many a complete piece, both of poetry and of prose, hard to get at by other means, which will make the writer a living reality in himself and help to bring him into the company of worthies of his day. The work contains a more comprehensive selection than has been ever made before. Those who wish to make themselves acquainted with the production of authors beneath the first rank will here find illustrations, not enough in all eases to satisfy full knowledge, but such as will throw light upon each figure and serve as indication to further acquaintance, while those of the first rank are worthily represented by an admirable choice.

All those who have had or still have the privilege of listening to Professor Morley in the lecture-room will recognize the enthusiastic spirit with which he treats his great subject. He deals with Letters not for themselves alone, but as the speech of the people, as the results of great principles stirring social movements and individual impulses; and with Men of Letters, as their mouth-piece shaped by individual character. He delights to show how the sense of Duty and the nobler virtues have prevailed; how the desire to curb and remove evil has awoken again and again; how the beauty of the inward soul has informed the outward beauty and force of language. "Right study of our literature", he says, "is a firm endeavour to get from the soul of England in her writers an interpretation of her work among the nations, by generous apprehension of the best aims of the best of our fore-run-ners". For this let us where possible have entire works, or long ex-

² So also Mathew Arnold, going rather further says, "constantly, in reading poetry, a sense for the best, the really excellent, and of the strength and joy to be drawn from it should be present in our

minds".

¹ Besides the collection by Southey and Aiken — Select morks of British Poets, 1831 — most useful in its day but now superseded by newer publications, I need only instance Morris' and Skeat's Specimens of Early English, Prof. Hales' Longer English Poems, F. T. Palgrave's tolden Treasury of Songs and Lyrical Poems, and H. T. Ward's English Poets from Chancer to Clough.

tracts set in a connexion of thought, so that the idea of a whole poem, a whole play, may be gained, since broken extracts fail to give a sense of artistic unity. "A fair selection from its riches ought to bring a large and happy sense of the true meaning of our literature into many a room where books must needs be few, and ought to make the wit and wisdom of our country pleasant to young and old wherever English books are read". In such a spirit Professor Morley has undertaken and carried out this collection; though it be a mood not favourable to the minutest criticism or to seeing the worst side of life, it does not exclude critical examination of texts and independent use of scientific work; the calm judgment which takes so high a tone leads the more surely to truth, in literature as in everything else.

Insular as these views may seem to some, - and the title of one of the volumes, "Illustrations of English Religion", as though religion were a thing in England sui generis, differing from that in other countries, would give some colour to the assertion, - the breadth of the editor's creed and sympathies preserve him from such an accusation. He is ready to acknowledge the beneficial influence of another race or nation from whichever side it comes; and assuredly it would be great part of his reward to know that his book should carry the means of delight in English literature into German, French, or American homes. His generous and hearty recognition of recent scholars who have laboured in the same field with himself, even where he disagrees in some points from them, is what we should expect from the man.

The plan of the work is two-fold, prose and poetry must in some way be divided, but yet they both run through the whole. Each volume of the five is complete in itself, as regards each centre of classification; each begins with the earliest times and comes down to the present; but taken altogether they are intended to give a representative choice, and an author who has excelled in several branches will be found under those heads in the several volumes. The whole of any one writer is not of course to be expected, nor does the Professor attempt to give exhaustive lists of writings, nor (as a rule) references to editions and manuscripts; these belong to the province of histories of the literature and of bibliography. For convenience in selection therefore we have a volume each devoted to short pieces in poetry, and in prose; plays; writings concerned with religion; and one to long works both of prose and poetry. Each volume has an index, but there is also a general index to the whole, rendering reference to all that is given of any one author easy. The whole is made complete by a useful list of the contents in chronological order, at the end of the fifth volume; a glance at which shows the immense advance made of late years in the study and knowledge of our early literature, this alone could have rendered it possible that such a selection as this should have been made, and being made that it should be published in a popular form. For his obligations to the Early English Text Society and to the many scholars to whom this change is due Prof. Morley gives ungrudging acknowledgments, though perhaps to himself more than to any one is owing a large share of the wide-spread intelligent study of literature in England within the last dozen years.

The work is moreover more than a mere "selection". A short introduction to the general subject as in the case of "Prose", "Plays", and "Religion", gives direction to the reader; a thread of narrative, setting forth the main facts known about each writer and the circumstances of his life and times, runs through the whole, bringing together a bulk of valuable information; the result of many years labour and ripe scholarship. Explanations of elassic allusions and references to mediæval science illustrate the texts; while for several works that have a special history bibliographic or biographic indications are given which will be welcome to the student; such are the notes to the "Hundred Merry Tales", and the "Paston Letters", among Shorter Prose; to Cædmon, Sæwulf, and Langland in Religion; Gower's "Confessio Amantis" in Sketches of Longer Works, and others. And, as Prof. Morley is treating of the mind and soul of the people, he is able to show how some of the current ideas pushed forth in other directions by embellishing his volumes with drawings taken from buildings, sculpture, and pictures, copies of initial letters and illustrations in manuscripts and old printed books, all chosen with a special aptness to the subject in hand. This step towards bringing together contemporary art and literature, like the interesting references to art of Mons. J. J. Jusserand in his "Théâtre en Angleterre depuis la conquête", deserves marked notice. The view of Syracuse in Vol. III is not very happy, nor do some of the portraits which occur here and there give us much pleasure; this is however a minor matter.

A word must be said as to language. It is a moot-point whether the older writers should always be presented in their dress of antique speech and spelling, to scholars and to unlearned readers alike; we think that the Professor has exercised a wise discretion in giving most of the extracts from these in the modern spelling as far as possible, only preserving the old spelling where the verse requires it. He sometimes also gives interlinear translation. By these means, with the help of simple hints for pronunciation, and of explanations of words now out of use, much here lies open to the reader unaccustomed to the old forms of English which otherwise would, owing perhaps to want of time or opportunity for study, lie hidden or partially concealed by mere distraction of the eye. In order however to recall the historical forms of English, as a true student Mr. Morley has in every volume left some pieces with their original spelling and punctuation untouched, "that they may serve as illustrations of the language in successive periods". In this way there are scattered through the five volumes sixty-eight "Specimens of English", of which twenty-six represent the written language from the 8th up to the end of the 15th cent., forty-two show it from that time till the first years of the 15th cent., exhibiting all the accidents of spelling, capital letters, italies, &c. with which the fashions of printing brought it before the eye. Let us add that careful notes are given upon difficult words and expressions, especially in the early

periods, upon parts of which the Professor dwells with affectionate warmth,

The first volume consists of Shorter Poems dealt out in twenty chapters. Beginning with a Gaelie Poem from the "Dean of Lismore's Book" and a fragment from the Gododin, First-English' gives us a piece from the Exeter Book; and transition English an Elizabethan translation from Walter Map, a "Proverb of Hendyng", "The Land of Cokaygne", "The Fabliau of Sir Cleges", and four War Poems of Lawrence Minot. These bring us down to Chaucer and Gower: of the first we have "The Clerkes Tale", and the "Good Counsel"; it seems however to have escaped the Professor that a version of this beautiful ballad containing a fourth stanza was discovered in Add. Ms. 10, 310 at the British Museum, and was printed by Mr. Furnivall in the Athenseum, Sept. 14, 1867.

Lydgate, Occleve, and James 1 of Scotland, have full justice done them in a few representative pieces. Chapter VI, a. D. 1450 to 1508 introduces some of our delightful old narrative ballads, "The Nut Brown Maid", Henryson's "Robin and Makyn" and other pieces, "A Lytell Geste of Robyn Hood", and "Chevy Chace". W. Dunbar follows with his "Lament for the Makars" and three others; "King Hart" represents Gawin Douglas. Especial praise must be given to the pictorial illustrations of this earlier part of the volume, they are well chosen and of high interest in their connexion. Skelton's "Colin Clout", Lindsay's "Complaint", and James V's "Johnnie Armstrong", bring us to the courtly poets immediately preceding the reign of Elizabeth, Wyatt, Surrey, Vaux, and Grimald, the last of whom supplies the first original blank verse written in England. The Elizabethan age is divided into three chapters: the first makes us acquainted with three collections, "Tottel's Miscellaney", "The Paradise of Dainty Devices", and the "Mirror for Magistrates"; also with Gascoigne, Barnaby Googe, Turberville, and Churchyard; the second groups the short gems of Spenser, Raleigh, Sidney, Dyer, Fulke Greville, Watson, and Constable. The Poetical Miscellanies which were a specialty of this reign, find illustration in the third chapter, followed by songs from the Dramatists, from Shakespeare, Drayton, Daniel (including sonnets from each of these), and others. Among the pieces in the reign of James I we note the dear old "Children in the Wood", and many exquisite cullings from Chettle, Ben Jonson, Chapman, Fletcher, Overbury and others, and again from Drayton. Jonson's beautiful lines, beginning:

"Still to be neat, still to be dressed As you were going to a feast —"

seem unaccountably to be wanting. We venture to regret that the chronological order should have been so strictly adhered to that the works of a poet are separated, as in the cases of Drayton and of Dryden; within one volume of a classification it would have given more

¹ "First English" is the name adopted by Prof. Morley for the "Early English" or "Anglo-Saxon" of other people.

unity to find all the instances of each writer together: it is this kind of arrangement which renders Prof. Morley's otherwise valuable "First Sketch of English Literature" often confusing to the student. The first half of the 17th century produced many gems of song not forgotten here, among which stand Milton's l'Allegro and Il Penseroso, and Marvell's Dialogue between the Soul and Pleasure; selections from Dryden and from a host of minor poets lead up to the "Augustan age" of Anne. Dyer's "Grongar's Hill" among others represents the revival of a love for nature with a few about this time. Through a crowd of well-known poets, of the 18th cent. Pope, Grav, Johnson &c. we pass to Goldsmith, Cowper, and Burns, and to the sentimental school which followed Goethe's "Werther". Then come the writers of the "Lake school", of whom, as well as of the chief of the numerous poets, great and small, who have made vocal the 19th century, Mr. Morley has some good specimens and something useful to tell. Scant space is however devoted to these later writers compared with those of earlier periods, possibly because their works are more within the knowledge of the present generation; they are not more easily attainable than many of the older classics.

The Illustrations of English Religion begin, like the poems, at a very early date; "during the First-English time nearly our whole literature had Religion for its theme". Naturally we here have both poetry and prose; the "Paraphrases of Cædmon" are described and extracts given; he, with Aldhelm and Bede begin the ball, which is carried on by Alcuin and Cynewulf to King Ælfred and Ælfrie; of all of these enough is presented to the reader to make him fairly acquainted with their character, while he cannot but wish for more. A long digest of Beowulf, with several extracts, opens the last volume of the series; "the two noblest pieces of First English [>Cædmon and Beowulf] are also the most ancient, and stand worthily at the beginning of" our literature. These, together with the poem from the Exeter Book in Vol. I before mentioned, form the bulk of what the "Library" has to give us from First-English; assuredly it is the first time that such a collection, "not meant to supply students with text books" has designed to give the "poorest handicraftsman who can read", or "any sensible boy or girl" such a dainty dish. (Note to Vol. I, p. 144.)

To continue a rapid sketch of the principal contents: this volume on Religion has a broad scope, in it extracts from or notices of the following among others find place: Sæwulf's visit to Jerusalem, "Arthurian romance", Hilarius' mysteryplay of "Lazarns", the "Ancren Riwle", the "Ormulum", Roger Bacon, a Bestiary, Robert of Brunne, Miracle Plays, of which the Wakefield play of "Abraham" is given entire. The "Ayenbite of Inwyt" and the "Cursor Mundi" receive but little notice, though perhaps enough for a work of this character. The preaching of Wielif introduces Langland, of whose great work Mr. Morley gives a lengthy and careful digest. And so the tale gives on, Chaucer, Lydgate, Mirk's "Parish Priest", Reginald Pecock, bringing us down with religious allegory to Fisher, Tyndale, and the days of reform and persecu-

tion. The great men both of Scotland and England who in that period worked their way through durkness to light are here represented, both in poetry and prose; names too numerous to mention, but we note specially the analysis of Spenser's "Faerie Queen", Drayton's "Harmonie of the Church" and Hooker's "Eeclesiastical Polity". Through the Jacobean period we reach the earnest times of out-pouring when George Herbert, Milton, and Bunyan brought forth their everlasting works. Towards the close of this time Bishop Ken wrote the well-known Morning Hymn and Evening Hymn, still sung weekly by hundreds of thousands. Tillotson, Locke, Burnet, Isaac Watts lead to the Isth century where Cowper, Newton, and Priestley stand. In the 19th cent. out of so many workers it suffices to name Heber, Kemble, Wordsworth, Dr. Newman, Arnold, Maurice, Kingsley, and Carlyle among many who find notice here.

A chapter on "Acted pieces earlier than the first English Comedy, a. D. 1119 to 1535", giving the "Shepherd's Play" from the "Wakefield Mysteries", and an abstract of the Morality called "Hycke-scorner", introduces the reader to English Plays. "Ralph Roister Doister" is given entire, of "Gorbodue" the fourth and fifth acts only are given complete. For the period preceding the year 1586 sketches are given of "Cambyses", Edwards' "Damon and Pythias", Gascoigne's "Supposes", and Peele's "Arraignment of Paris", connected by a slight history of the Drama. Following a plan which his pupils of the lecture-hall know how to appreciate, the Professor ensures the interest of his readers by making an abstract interspersed with long portions of the original of a play, often thus giving a better idea of the work to a beginner than he would gain from the perusal of the whole. Marlowe's "Faustus", Lyly's "Endymion", Lodge's "Looking Glass for London and England", are thus presented. In his treatment of Shakespeare, as of Chaucer in another volume, the Professor, while availing himself of recent scholarship, maintains an independent attitude on some debateable points. Passing the rest, it is good to see that such a scholar can vindicate the happy married life of Anne Hathaway and Shakespeare (Vol. III p. 113) which it has been too often the tendency to assume, from certain doubtful passages, was all that it should not be. - Treating thus the English drama, with notices and occasional extracts of the best representatives all through its history, the closing scene is reached with Sheridan. Since his time there is little to tell, for "we are still waiting for the restoration of the stage to its old union with true literature". -- One slight omission in this volume we may be forgiven for noting; there does not seem to be any mention of the "Drolleries", those curious evasions of the attempt to repress stage-plays under the Long Parliament and Commonwealth.1

Commencing in A D 1356, before the use of printing, the volume

¹ Mr. R. Roberts, of Boston, Lincolnshire, has re-printed three volumes of these "Drolleries", edited with much care by Rev. J. W. Ebsworth.

of Shorter prose contains some of the most interesting pieces of the whole. They are chosen for the sake of completeness more than of number, and comprise some of the best and most characteristic utterances of the English people. The reader dipping in here and there may come upon a set of Paston Letters, a chapter from Elyot's "Governour", the "Examination" and "Confession" of John Rogers in 1555, Greene's novel "Pandosto", Milton's "Areopagitica", Knolle's "Brief discourse of the greatness of the Turkish Empire", Gests from Andrew Borde and "Conceits, clashes, whimsies and fancies", Mrs. Behn's novel "Orinooko", Defoc's famous "Shortest way with the Dissenters", papers from Fielding's Miscellanies, a grand letter of Burke, an Essay of Charles Lamb, and so on.

In the last volume, first long poems, then prose works are dealt with, by way of abstract and partial quotation (which is, as with the plays) a great boon to him whose life is not long enough to read the original works. From Beowulf to Cowper's "Task" is a long stretch of years, but between them lie Chaucer's immortal "Prologue" to the Canterbury Tales, Occleve's "De Regimine Principum", Spenser's "Faerie Queen", Shakespeare's "Venus and Adonis", Daniel's and Drayton's "Civil Wars" and "Baron's Wars", "Paradise Lost", "Hudibras", Pope's "Rape of the Lock", Thomson's "Castle of Indolence", and more. The prose begin with More's "Utopia" and end with George Eliot's "Romola"; and include something of Hobbes, Locke, Fielding, Goldsmith, Scott, and of several modern novelists. The task of choice is here perhaps more difficult. But when all demerits are found', all lovers of English literature abroad and at home must own a debt of gratitude to Professor Morley for the beautiful volumes in which he has placed within the reach of numbers a "feast of reason" of the highest kind. Himself not unused to the pen of verse, some of his own closing lines shall end this notice:

"For me earth's sun is sinking to the west,
The morning's work is ended, and ere long
Comes for the worker Nature's hour of rest;
Yet if the light will stay, and life be strong
For a more arduous journey through the throng
Of those whose voices gloriously blend
To speak the Soul of England, if among
My countrymen 1 find some to attend
To my last tale of them, then let there come the end".

HIGHGATE, AUG. 1881.

Lucy Toulmin Smith.

^{&#}x27; I cannot refrain from saying that all mention of my late Father's works has been omitted. It is doubtless an oversight of the Editor's, but the standard writings of Toulmiu Smith on history and constitutional government have a just claim to be recognized in a work of this kind.

Thomas Carlyle. Ein Lebensbild und Goldkörner aus seinen Werken. Dargestellt, ausgewählt, übertragen durch Eugen Oswald, von Heidelberg. Leipzig 1882.

The great rugged tender-hearted man, the Wise man of Chelsea, as some of his friends called him, who passed away but a few months ago, has a two-fold claim upon the attention of German readers. He has been largely instrumental in spreading the knowledge of German literature and history in England, though he cannot be said to have first introduced it, seeing the translations of Scott, Coleridge, and others his precedessors; but as the friend of Goothe, deeply inbued with German thought and reading, his powerful voice and individuality of style carried more weight into these studies than any before him.

Secondly as a marked figure in the English literature of the middle of the 19th century, he cannot be neglected, both on account of what he had to say, and his manner of saving it. Posterity will pass a calmer judgment on him than can now be done, when personal feeling rudely called forth has disturbed the reverence that had gathered round the gruff old Scot; but the main work of a life at its best devoted to learning, and to the showing-up of lies wherever he found them, must ever command respect. His views of the philosophy of history have been lately combated with some success by Professor Seeley, and his worship of Frederick was not consonant with English notions of a free monarchy and free government; but though he upheld Might, it was in the intensity of his desire that Right and Truth should prevail; it is a question of the means. The influence of his pen thirty and forty years ago in awaking hatred against shams and false-hood in social life and in the state was very great. Who can say how many a young heart has been spurred on to action by his warm images of greatness and nobleness, stirring the very heartstrings with high example, as in "Heroworship" and "Letters and speeches of Cromwell".

Dr. Oswald has in the little volume before us endeavoured to place a fair view before his countrymen of the Thomas Carlyle of his adopted home. It is in two parts: the first traces his life mainly through the story of his literary work; tells us who were his friends, quoting several interesting letters, - especially in his relations with Goethe will this part commend itself; and by passages from his writings illustrates the charater and the opinions of this deeply earnest but singular man. Especially does Dr. O. do Carlyle justice in regard to his political work; because he did not take part in public life, or attach himself to this or that party, it is not therefore to be held that he withdrew himself from that greatest of all themes the welfare and government of mankind. We have but to glance at the subjects treated of in "Past and Present", the "Latter Day Pamphlets", or "Heroes and Hero-worship" to see "wie mächtig Carlyle in die Strömung des öffentlichen Geistes eingegriffen". How true this is may be incidentally witnessed by the pages of my own copy of "Latter Day Pamphlets" (1850), which are covered by the marks both of approval and disapproval made by my Father, who, during the time they were coming out, was preparing his well known essay on constitutional principles, "Local selt-government and Centralization". On Carlyle's view of the Bible, his attitude towards natural science, on his style, on Carlyle at home, on all these and many other points Dr. Oswald has something to say. The second part begins with a useful list of "Carlyle's Schriften in der Zeitfolge ihrer Entstehung" the dates extend from 1823 to 1875, a period of mental activity of extraordinary length. Then comes a list of writings (not quite complete) "fiber mud ans Thomas Carlyle", followed by the "Goldkörner", a series of extracts and of short utterances on various subjects, well-chosen from his principle works, translated into German.

The book may serve as a useful introduction to Carlyle in England as well as in Germany. The fine somet by John Nichol, which I do not remember to have seen quoted elsewhere, must not escape notice.

L. T. S.

Macbeth. Edition classique, par James Darmesteter, Directeur-adjoint à l'école des Hautes Etudes. Paris 1881.

This is an excellent little book, one worthy to be placed beside the best Shakespearian work either on this side the Atlantic or the other; in logical arrangement and lucidity of treatment it is far beyond most English books of the kind. With the clearness of vision that belongs to the French, a quality valuable above all in preparing what is for school or college use, Mons. Darmesteter has gathered in the beginnings of the drama in England and the main features of the poet's life, together with the means that criticism employs in describing the chronological order and style of his works; thus putting the play in a setting that will prove a valuable introduction even to the study of Shakespeare as a whole. He has here given to students in France a standard edition of Macbeth, which, through translation and otherwise, has become the most popular of Shakespeare's plays in that country. The text is set out with careful notes, explaining difficulties and allusions, references to early sources &c., placed at the foot of the page - a much more practical plan than that which relegates them to the end of the play. These notes discover, besides wide reading and a discriminating choice, a close knowledge of the English language most unusual in a foreigner, extending even to minute points of pronunciation, the want of due attention to which spoils many a reading in England itself,

The text however is by no means the largest part, though it is the pearl of the book. Mr. Darmesteter belongs to the awakened school which treats literature historically and scientifically, he therefore is in full sympathy with the recent scholars of Germany and England who have applied to the works of Shakespeare the laws of historic criticism and who have sought in them the order of human growth. "L'école de la

Révélation", as he neatly designates the unquestioning worshippers of genius, has hitherto not only found its chief adherents in France but has given the only directing note there; it has been reserved for Mr. Darmesteter to introduce the poet to his young brethren with a new and living interest as a man who "a changé comme tout homme change, qu'il a changé comme homme et changé comme artiste, changé dans son penser et changé dans son style". We have therefore, first a sketch of the pre-Shakespearian drama, followed by a short chapter on the "known facts" of Shakespeare's life. Chapter III, dealing with "L'œuvre de Shakespeare; histoire de son génie", points out what are the evidences of fact and of form or style which give good ground for the arrangement of his writings in the order of their production, and for the story of his mental growth. The latter of course leads to an examination of the structure of the verse and a description of the changes in style between the beginning and the end of his career; it is a clear exposition of a difficult subject. To follow out the causes of these changes, hidden in the progress of his life and thought, is the object of the second section; taking his cue from Jaques that "all the world's a stage" Mons. D. treats the history of the dramatic genius of Shakespeare as "un drame en trois actes avec prologue". The prologue is from 1588 to 1593, and nearly answers to the first period of Messrs. Dowden and Furnivall, while the three acts are the three other periods into which they divide Shakespeare's career. An analysis of Macheth follows.

In treating of the sources of this play the author points out the special traits in Holinshed's story upon which Shakespeare dwelt, and the modifications and additions which he introduced; adding a very interesting appendix on the history of the true Macbeth and the probable formation of the legend. Thence examining into the date at which the play was written and into the anterior drama on the same subject, he traces the growth under the poet's hands of this "œuvre d'une unité d'intérêt et d'une puissance dramatique sans égales". Chapter VII sketches the fate of the play on the English stage under Davenant, Garrick, Siddons and others; in an appendix telling of its history on the French stage and in translation, he claims that it was Voltaire "qui le premier fit connaître Shakespeare à la France et par la France à l'Europe". That Voltaire first made Shakespeare known to France may be true, though the Frenchmen St. Evremond and Mottenx were well acquainted with him nearly a century earlier, but Switzerland and Germany knew something of Shakespeare long before Voltaire was born; Mr. Darmesteter has forgotten that Hamlet, King Lear, and Romeo and Juliet were acted at Dresden in 1626.

Chap. VIII gives valuable indications as to the state of the text of the folio (1623), as to corruptions, interpolations, rythm and pronunciation; with finally an inquiry whether the whole was the work of Shakespeare, especially bearing relation to the *rôle* of Hecate, and to Middleton's *Witch*.

Pertinent lines by Wordsworth and by Ant. Deschamps on the terrible words "Sleep no more" close a volume that is a useful intro-

duction to the historic study of Shakespeare, not only for the French, but for any citizen of the world. In a second edition several misprints should be corrected, such as Henry IV for Henry VI (on page xxvI), and the wrong dates of Hamlet (p. xm) of Venus and Adonis, and of Lucrece (p. xxvI). Richard III., with its date too is onitted from the chronological list on page xxvI. These are it is evident mere over-sights.

HIGHGAIE, LONDON, SEPT. 1881. L. TOULMIN SMITH.

Englishe Philologie. Anleitung zum wissenschaftlichen studium der Englischen sprache von Johan Storm, ord. professor der Romanischen und Englischen philologie an der universität Christiania. Vom verfasser für das Deutsche publikum bearbeitet. I. Die lebende sprache. Heilbronn (Henninger) 1881. Gr. S. XVI und 467 seiten, 9 mark.

Im vorliegenden werke, das mich leider verschiedene umstände verhindern so ausführlich zu besprechen, wie ich ursprünglich beabsichtigte, und wie es verdient, bietet uns der verfasser eine erweiterung und Deutsche bearbeitung seines 1879 erschienenen buches Engelsk Filologi. Anvisning til et videnskabeligt stadium af det Engelske sprog. I. Det levende sprog. Kristiania.

Vorwort und einleitung enthalten eine reihe bemerkenswerter sätze, von denen ich die folgenden aushebe: 'Die gesprochne sprache weicht stark von der schriftsprache ab und die prosa nicht minder stark von der poesie; die schriftsprache der gegenwart ist wider deutlieh verschieden von der des vorigen jahrhunderts, und diese entfernt sich noch mehr von der des 17 ten und 16 ten. Man hat bisher nicht hinreichend zwisehen diesen sphären unterschieden; namentlich hat die Deutsche philologie, Mätzner und Koch an der spitze, von Shakespeare an alles zum Neuenglischen gerechnet. Im verhältniss zu den vorhergehenden perioden ist dies richtig; aber wie die "neue" geschiehte wider eine ältere, neuere und neuste periode unterscheidet, so zerfällt der entsprechende zeitraum der Englischen sprache in ähnliche unterabteilungen' (s. V). 'Die grammatiker sind zu sehr geneigt gewesen, die umgangssprache als eine ausartung der schriftsprache zu bezeichnen, in welcher sie die rechte und eigentliche sprache sahen. Die eigentliche sprache sollte also nicht die gesprochne sein!' (s. V). Die grammatik ist bisher einseitig historisch oder einseitig praktisch gewesen. Man glaubt gewöhnlich, dass keine sprachforsehung wissenschaftlich sein kann ohne historisch zu sein. Man vertieft sich dabei oft einseitig in das studium der alten sprache und übersieht leicht, dass man die ältern stadien einer sprache nicht gebührend beurteilen kann ohne gründliche kenntniss der neusten periode. Eine erschöpfende

darstellung der phänomene der neuern sprache, von ihrem eigenen standpunkte aus betrachtet, ist ebenso berechtigt und hat auf den namen einer wissenschaftlichen eben so wol anspruch als eine historische betrachtung' (s. VI). 'Die eigentliche sprache ist die gesprochne, und diese besteht aus lauten. Die erste bedingung eine sprache zu kennen ist somit die kenntniss ihrer laute' (s. 2). 'Der philologe soll sich wissenschaftliche einsicht in die sprache und deren geschichte erwerben, nicht nur weil dies studium die geistesfähigkeiten besser entwickelt, sondern auch und besonders weil es im höheren sinne praktischer ist, indem es das verständniss und die aneignung des stoffes erleichtert und eine höhere anschauung der phänomene und ihrer ursachen mit sieh bringt. Erst hierdurch erlangt der lehrer das rechte vermögen, den schüler anzuleiten' (s. 9). 'Andrerseits darf die wissenschaft das praktische nicht übersehen. Ein wissenschaftliches sprachstudium besteht nicht nur in erforschung der sprachgeschichte, sondern auch in einer systematischen und gründlichen kenntniss der jetzigen lebenden sprache. Manche gelehrte sind gründliche kenner des Altenglischen und Altfranzösischen, sprechen aber die neuern sprachen stümperhaft und kennen sie nur oberflächlich, was wider auf ihre forschungen über die ältere sprache unvorteilhaft einwirkt, indem sie den zusammenhang zwischen den verschiedenen perioden nicht erblicken' (s. 10).

Das erste kapitel hat zum gegenstande die allgemeine lautlehre; denn man könne, meint der verfasser sehr richtig, keine wissenschaftliche erkenntniss der laute einer fremden sprache gewinnen, ohne etwas von der allgemeinen lautwissenschaft zu kennen. Es werden nach einander die einschlagenden arbeiten von Merkel, Brücke, Rumpelt, Sievers und andern Deutschen, weiterhin die arbeiten der Engländer Bell, Ellis und Sweet und des Schweden Lundell durchgegangen. Den Deutschen wirft Storm vor, dass sie zu sehr schematisiren, abstrahiren und theoretisiren; den Engländern, dass sie im gegenteil allem abstrahiren so abgeneigt sind, dass sie oft über der mannigfaltigkeit die einheit aus dem auge verlieren. Im ganzen ist er aber doch mit den praktischen Engländern zufriedener und glaubt, dass die lautwissenschaft in neuerer zeit am wesentlichsten in England gefördert worden sei. Storm denkt, indem er den Engländern dieses lob erteilt, in erster linie an Bell's vokallehre, welcher er, wie vor ihm Sweet und nach ihm Sievers getan, rückhaltlos zustimmt. Ich habe meine ansicht über dieses wunderliche gewächs bereits früher ausführlich dargelegt (in diesem bande, Anz. s. 56 ff.); ich beschränke mich hier darauf zu widerholen, dass ein vokalsystem, welches sich auf nichts als auf die mundstellungen gründet, ohne allen und jeden wert ist, da sich die grosse zahl der in betracht kommenden mundstellungen nicht mit der nötigen sicherheit auseinander halten lassen. Obwol nun aber in Bell's theorie befangen und hier und da durch dieselbe irre geleitet, ist Storm doch ein sehr hervorragender lautiker; es ist äusserst selten, dass jemand so sieher auffast, so fein scheidet, und jiber eine so umfassende keuntniss fremder laute verfügt, wie er. - Ein auf mich bezüglicher satz auf s. 51 ist zu berichtigen.

Es heisst dort: 'Eine grosse bedeutung legt er dem eigentone (hall) der vokale bei; seine darstellung der hauptresultate der neuern forschungen darüber ist sehr interessant'. Ich gebe an der betreffenden stelle (Anglia I 589–91) nicht die hauptresultate der 'neuern', sondern bloss die meiner eigenen forschungen über die mundhalle. Auf der folgenden seite will er meine aufstellung 'è = Frz. père, It. era' nicht gelten lassen, sondern bemerkt dazu: "das It. ist offner". Das ist vollkommen richtig, wenn man bei era an eine gewisse örtliche aussprache denkt, z. b. an die Florentinische. Fasst man aber ganz Italien in's auge, wie ich getan, so ist es durchaus berechtigt, era und père gleichzustellen. Achmliches hätte ich auch auf die übrigen bemerkungen Storm's zu erwidern.

Das zweite kapitel trägt die überschrift 'Englische anssprache'. Der verfasser erklärt zuerst seine bezeichnung der Englischen laute und bespricht im folgenden die leistungen von B. Schmitz, Mätzner, Walker, Smart, Nuttall, Cooley, Cull und anderer. Seine bemerkungen zeugen von gründlichster kenntniss der Englischen aussprache, und seinen berichtigungen ist fast überall zuzustimmen.

Das dritte kapitel handelt von den wörterbüchern. An der spitze steht Thieme-Preusser, dem grosses lob gespendet wird. Dieses werk ist allerdings im laufe der zeit wesentlich verbessert worden; ansinglich aber war es zum grösten teile ein ausschreibsel aus Dr. J. G. Flügel's Complete Dictionary und aus Dr. Felix Flügel's Practical Dictionary of the English and German Languages. Das letztere, das gegenwärtig in dreizelnter auflage vorliegt (Leipzig, bei Brockhaus), und das keinesfalls hinter dem Thieme-Preusser'sehen zurücksteht, wird leider von Storm gar nicht mit aufgeführt. — Zu Hoppe's Englischbeutschem Supplement-Lexicon, das nach verdienst gewürdigt wird, gibt St. eine reihe sehr schätzbarer ergänzungen.

Das vierte kapitel ist betitelt 'Synonymik. Phraseologie. Praktische Hilfsmittel'. Etliche der praktischen hilfsmittel, welche St. anführt und bespricht sind Mannder's Treasury of Knowledge and Library of Reference. Dieken's Dictionary of London. Beeton's British Gazetteer. Enquire within upon Everything. Cox's' Institutions of the English Government. Es liegt mir nichts ferner als zu tadeln, dass der studiende der Englischen sprache auch auf derlei blicher hingewiesen wird; aber hat dies in dem kapitel über synonymik und phraseologie zu geschehen?

Achnliche unordnung zeigt sich im folgenden kapitel: 'Lektüre und Literaturstudium'. Niemand kann ahnen, dass er hier 3 lange abhandlungen über umgangssprache, vulgärsprache und amerikanismen finden wird. Es ist kein zweifel, alle drei, besonders jedoch die beiden ersten, sind äusserst gediegene leistungen und müssen zum wertvollsten des ganzen buches gerechnet werden; aber gehören sie an die stelle, wohin sie der verfasser gebracht hat?

Das sechste kapitel, das nur drei seiten umfasst, führt die überschrift 'Literaturgeschichte' und beginnt mit den worten: 'Nach dem ursprünglichen plane sollte die literaturgeschichte in dem zweiten (historischen) teile dieser arbeit behandelt werden. Es seheint aber praktischer, die wichtigsten erscheinungen auf diesem gebiete schon hier kurz zu besprechen'.

Endlich das siebente kapitel, 'Grammatik', das ebenfalls nur ein paar seiten enthält. 'Ich hatte', bemerkt der verfasser, 'ursprünglich beabsichtigt, die grammatik in einem besonderen bande zu behaude'n. Da es indessen damit noch lange zeit hat, scheint es am zweckmässigsten, die wichtigsten erscheinungen hier kurz zu besprechen'.

Was dem buche fehlt ist ein hinlänglich ausgereifter plan und rechte ordnung in der verteilung des stoffes; es ist oft ein allzu dünnes und zuweilen kaum zu erkennendes logisches fädchen, was die einzelnen absehnitte zusammenhält. Sieht man jedoch lediglich auf den inhalt, so kann man nicht leicht zu füberschwenglich loben. Storm's Englische Philologie macht vielen weitverbreiteten irrtümern den garans und bringt eine überraschende fülle wissenswerter einzelheiten und belehrender und anregender bemerkungen. Der verfasser hatte den entschiedensten beruf die anleitung, die er uns bietet, zu schreiben; sein buch beruht auf so gründlicher kenntniss des gegenwärtigen Englischen, wie sie nur wenige andere nicht-Engländer aufzuweisen haben dürften. Alle fachgenossen und in sonderheit alle studirenden sind ihm für die wertvolle gabe zu grossen danke verpflichtet.

Bonn.

MORITZ TRAUTMANN.

Herr Paul Illgen in Leipzig sendet mir ein verzeichniss von druckfehlern, die er im vorstehend besprochnen werke gefunden. Bei dem umfange des buches und in betracht des umstandes, dass der verfasser dem druckorte so ferne wohnt, ist die zahl nicht eben bedeutend. Wenn es auch sicher ist dass die meisten fehler bei veranstaltung einer neuen auflage dem verfasser nicht entgehen würden, so ist es doch vielleicht nicht unzweckmässig, das betreffende verzeichniss hier zum abdruck zu bringen:

Seite 19, zeile 5 v. o. kymr. ist nicht in die abkürzungen aufgenommen.

- " 23, " 15 v. o. darin st. des hier doch besseren darein, hinein.
- , 29, , 11 v. n. ihn statt ihm.
- ,, 44, ,, 7 v. o. III. abschnitt. I. und II. nicht angegeben.
- ., 54, ., 1 v. o. fatt st. staft.
- " 148, " 15 v. o. übergangenen st. übergangene.
- , 172, , 1 v. o. zweimal famous.

Seite 173, 2. abschn., z. 8 v. o. was st. war.

" 174, " 7 v. u. beinamen st. beinamens.

" 182, " 9 v. o. you st. your.

" 201, " 1 v. o. mather st. matter.

" 253, " 2 v. o. ob auch st. des viel geläufigeren wenn auch.

, 256, ,, 18 v. o. may-tur st. nay-tur.

, 265, 2. abschu., z. 1 youvn st. yourn.

" 268, 2. abschn., z. 9 v. o. fur to take st. for. (?)

,, 276, zeile 9 v. o. sometimetimes st. sometimes.

,, 283, anm. 2, zeile 1 flexionslose st. -losen.

" 284, zeile 3 v. o. ib. II. 307, st. Thack. Misc. II, 307.

" 290, 3. abschn., z. 2 v. u. he st. be.

" 301, zeile t3 v. n. vollks... st. volks...

" 307, " 4 v. u. oblained st. obtained.

" 313, seitenüberschrift: Americanismen st. De Vere.

" 316, zeile 5 v. u. Green's Engl. st. Queen's.

., 317, ., 17 v. o. I'll st. I'll.

,, 324, ,, 3 v. o. for st. for-

" 328, " 10 v. o. through st. though.

,, 332, Grammat. Eig., 2. absehn., z. 5 v. o. he master st. the.

, 390, zeile 7 v. n. physcho.. st. psycho.

,, 393, anm. 4 st. anm. 2.

,, 408, anm. 1 thon st. thou.

., 427, zeile 1 v. o. oer st. der.

" 427, 3. abschn., z. 5 v. u. das st. dass.

" 439, vorletzter abschn., z. 4 v. u. leaving st. leavning.

Note.

Dr. Brinsley Nicholson, of the New Shakspere Society, proposes to reprint the "Discoverie of Witchraft" by Reginald Scot, 1581, being the first English book against witch-craft, and second in Europe only to that of Johann Wier of Germany. As a book of much interest to Elizabethan students, Dr. Nicholson hopes for support from enough subscribers to enable him to set it in hand. Price \pounds 2. 2 s., the issue not exceeding 100 copies; if there are more subscribers, the price will be less. Names should be sent to Dr. B. Nicholson, 306 Goldhawke Road, Shepherd's Bush, London W.

Ausser von den besprochnen büchern sind von den folgenden abzüge eingeliefert worden:

Ueber die verfasser einiger Neuaugelsächsischer schriften [Juliana, Margarete, Hali Meidenhad] von Dr. phil. Eugen Einenkel Gr. 8. 132 seiten. Leipzig (Fock) 1881.

Englische Studien. Organ für Englische philologie unter mitberücksichtigung des Englischen unterrichts auf höhern schulen. Herausgegeben von Dr. Eugen Kölbing, ao. prof. der Engl. philol. an der universität Breslau. Bd. IV, heft 3. Bd. V, heft 1. Heilbronn (Henuinger) 1881.

Barbour's des Schottischen nationaldichters Legendensammlung nebst den fragmenten seines Trojanerkriegs. Zum ersten male herausgegeben und kritisch bearbeitet von C. Horstmann. Erster band. Gr. S. 247 seiten. Smark. Heilbronn (Henninger) 1881.

Philological Society. Partial Corrections of English Spellings. Approved of by the Philological Society, 8% pp. 38. Price 6 d. Publical Philological Society, 8% pp. 38.

lished for the Phil. Soc. London (Trübner) 1851.

Sir John Suckling. Ein beitrag zur geschichte der Englischen literatur. Von Hermann Schwarz. Gr. 8, 45 seiten. 1881. Hallische dissertation.

Lyrisches im Shakspere. Von Wilhelm Steuerwald. Gr. S. 161 seiten. 3 mark. München (Ackermann) 1881.

Jahresbericht über die Städtische Höhere Bürgerschule zu Crossen. Ostern 1881, worin enthalten: Probe eines Englischen Vocabulariums im anschlusse an das Vocabulaire français von Prof. Dr. H. Haedicke. Von Dr. E. Regel.

Dreizehnter Jahresbericht der Realschule I. ordnung zu Zwickau 1880/81, worin enthalten: Uebersicht über die grammatischen abweiehungen vom heutigen sprachgebrauch bei Shakespeare. 1. teil. Vom oberlehrer M. F. Karl Deutschbein.

Englische Schulgrammatik oder vollständiger unterricht in der Englischen sprache mit beispielen und übungen zur anwendung der regeln von T. S. Williams, vormals lehrer der Englischen sprache am Johanneum zu Hamburg. 16. auflage. London (Williams & Norgate) und Hamburg (Nolte) 1581. 8, 355 seiten.

Lehrbuch der Englischen sprache von Lektor Robert Boyle und Dr. Arthur Brehme. 1. teil. Laut- und wortlehre. Kl. N. 144 seiten. Petersburg (Kranz) und Leipzig (Steinacker) 1881.

Relfe Brothers' Model Reading-Books, narrative and descriptive, in prose and verse. For use in schools. Edited, with notes and introduction, by R. F. Charles, M. A., assistent-master in the City of London School. No. VI. For advanced classes. 50, pp. 480. London (Relfe) 1881.

First Principles of Modern History. 1815—1879. From the English point of view. By T. S. Taylor, anthor of First Principles of English, French, and Roman History etc. 12^{mo}. pp. 136. London (Relfe). Die hauptregeln der Englischen aussprache. Von Dr. Walter Pohlmann, ord. lehrer am gymnasium mit realschule zu Neuwied. Berlin (Wohlgemuth) 1881. S. 16 seiten.

The American Journal of Philology, Edited by Basil L. Gildersleeve, Professor of Greek in the Johns Hopkins University, Baltimore (the editor) and Leipzig (Brockhaus). Vol. II. No. 5, May 1881. No. 6, July 1881.

Education. An international magazine. Bimonthly. Devoted to science, art, philosophy, literature, and education. Thomas W. Bicknell, conductor. Vol. I. May — June 1881. No. V. 889, pp. 413—529.

Journal of Education. Published by New-England Publishing Company, Boston, Mass. Vol. XIII, No. 25. June 23, 4884.

Monograph on the Relations of the Indo-Chinese and Inter-Oceanic Races and Languages. By A. H. Keane, M. A. I. Read before the British Association, Sheffield, August 1879, and reprinted from the Journal of the Anthropological Institute for February, 1880, 800, pp. 36, London (Trübner) 1880.

Herr Eduard Lasker mit setzerscholien. (Zu dessen schrift: Wege und Ziele der Kulturentwicklung.) Von Peter Simplex, schriftsetzer, Abdruck aus dem Magazin für die Literatur des In- und Auslandes, Gr. 8, 16 seiten. Leipzig (O. Schulze) 1881.

Anleitung zum Englischen aufsatz von R. Wilcke. Berlin (Gebr. Bornträger) 1881. 8. 68 seiten.

Uebersicht

der

in den jahren 1877, 1878 und 1879

auf dem gebiete der

Englischen philologie

erschienenen bücher und aufsätze.

Auch diese übersicht schliesst im allgemeinen diejenigen bücher und kleineren schriften aus, welche lediglich zwecken des unterrichts und der unterhaltung dienen. Damit ist indessen nicht gesagt, dass alles aufgenommene wissenschaftlichen wert hat.

Sollte hie und da wichtiges übersehen sein, so trifft die schuld ausser mir auch die verfasser und verleger, welche es unterlassen haben, die betreffenden schriften einzusenden. Nur in bezug auf diejenigen bücher und aufsätze, welche entweder an den verleger der 'Anglia', herrn Max Niemeyer, Halle ^a/S, gr. Steinstrasse, oder direkt an mich eingeliefert werden, übernehme ich die gewähr, dass sie in der übersicht nicht unerwähnt bleiben, und dass die angaben über preis, seitenzahl, format u. s. w. vollkommen genau sind.

Eine Shakespeare-bibliographie ist nicht gegeben worden und wird auch in zukunft nicht gegeben werden, so lange das Shakespeare-Jahrbuch die sorgsamen arbeiten von Albert Cohn bringt.

Ich habe schliesslich herrn Otto W. Fütterer in Neu York zu danken, der mich wieder auf das zuvorkommendste bei der zusammenstellung der in Amerika erschienenen bücher und aufsätze unterstützt hat.

Boxx.

MORITZ TRAUTMANN.

I. Allgemeines. Sammelwerke. Bücherverzeichnisse. Gelehrtengeschichte.

Engelsk Filologi. Anvisning til et videnskabeligt Stud	ium af det
Engelske Sprog for Studerende, Lærere og Viderekomm	e af Joh
Storm, Professor i Romansk og Engelsk Filologi ved Kri	stiania Uni-
versitet. I. Det Levende Sprog. S. XIII 350 s. 6 kr.	Kristiania
(Cammermeyer), 79	1

Encyclopædia Britannica, a dictionary of arts, sciences, and general literature. 9th edition. Edited by Thomas Spensor Baynes. London (Simpkin). Vols. 6 (C(E-Day)) and 7 (Dea-Edd) 77; vol. 5 (E(E-Fak) 78; vols. 9 (Fal-Fyz) and 10 (G-Got) 79. 4to. cloth 30 and 36 sh. a volume.

Transactions of the Philological Society, 1877—79. Published for the society by Trübner & Co., London, and K. J. Trübner, Strassburg 79. pp. 622, *73, and LXIX.

Anglia. Zeitschrift für Englische philologie. Enthaltend beiträge zur geschichte der Englischen sprache und literatur, herausgegeben von Richard Paul Wülcker. Nebst kritischen anzeigen und einer blieherschan, herausgegeben von Moritz Trautmann. gr. 8. band I. 600 ss. Halle (Niemeyer) 78. Band II. 552 ss. 79. Der band 15 m. 4

Englische Studien. Herausgegeben von dr. Engen Kölbing. gr. 8.
Band I. 546 ss. Heilbronn (Henninger) 77. Band II. 540 ss. 79.
Der band 17 m.
5

Archiv für das studium der neueren sprachen und literaturen. Herausgegeben von L. Herrig. B. 57-58, 1877; b. 59-60, 1878; b. 61-62, 1879. Braunschweig (Westermann). Der band 6 m.

The English Catalogue of Books for 1876, containing a complete list of all the books published in Great Britain and Ireland in the year 1876, with their sizes, prices, and publishers' names; also of the principal books published in the United States of America with addition of an index to subjects. London (Low, Marston, Searle, and Rivington). Publishers' Circular Office, 188 Fleet Street. Roy. 8vo. pp. 90, sewed, 5 sh. 77.

Dasselbe für 1877. London 78. 8
Dasselbe für 1878. London 79. 9

The London Catalogue of Periodicals, Newspapers, and transactions of various societies, with a list of metropolitan printing societies and clubs for 1877. Roy, Svo. sewed, 4 sh. (Longmans), 77. 10

 Dasselbe für 1878.
 11

 Dasselbe für 1879.
 12

The Publisher's Trade List Annual 1877. Preceded by the first provisional supplement to the American Catalogue — being a reference list of books recorded in the Publisher's Weekly from July 1, 1876, to June 30, 1877, with additional titles, corrections, changes of price and publishers etc. — and the American Educational Catalogue for 1877. Svo. 8 1, 50. New York (Leypoldt), 77.

Dasselbe für 1877/78, 78.
Dasselbe für 1878 79. 79.
Leypoldt (F.) and Jones (L. E.), The American Catalogue of books
in print and for sale on July 1, 1876. Vol. I: Authors and titles;
part 1: A - Edwards. 224 pp. 1to. 8 25. (for 2 vols. complete).
New York (Leypoldt) 78. Vol. 1, parts 2 (Edwards - Lennow) and
3 (Lenoir - Robbie) 79.
Sabin (Joseph), A Dictionary of books relating to America from its
discovery to the present time. Parts 47-51 llolmes to Lacroix, 1877;
parts 55 -60 Lacroix to McClary, 1878; parts 61 68 McClean to

Minnesota, 1879 (Bibliotheca Americana). Svo. 8 2,50 a part. New York (Sabin).

A Bibliography of Bibliography; or a handy book about books which relate to books. Being an alphabetical catalogue of the most important works of the literature of Great Britain and America, and more than a few to France and Germany, 8vo., pp. 151, 84, 50. New York (Sabin) 77.

Rowell (G. P.), American Newspaper Directory. Containing accurate lists of all the newspapers and periodicals published in the United States and Territorics, and the dominion of Canada and British colonies of North America for 1877. Roy, 8vo. 25 sh. New York and London. 77. 19

Dasselbe für 1878.

20 21

Dasselbe für 4879.

Reference Catalogue of Current Literature. Containing the full titles of books now in print and on sale, with the prices at which they may be obtained of all booksellers, and an index to nearly thirty thousand works; also a list of the most familiar pen-names. Svo. halfbound (J. Whitaker), 77.

Ruskin Bibliography: A bibliographical list of the published writings in prose and verse, from 1831 to 1879. Post 5 vo. sewed. 5 sh. 23 (Shepherd). 79.

Hooe (Wm.), Authors of the day; or, list of the literary profession for 1879. With a classified index of subjects and list of pseudonyms and pen-names, 12mo, sewed, pp. 20, 1 sh. (Poole), 79,

Arber (Edward), A Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London; 1554 1640 a. D. Vol. IV. - Text. Entries of books to 3 Nov. 1640. Calls on the livery and promotions to the assistance to 31 Dec. 1640. Privately printed. 4 to. London, 77.

Encyclopädie des philol. studimus der neuern sprachen, hauptsächlich der Französischen und Englischen. Von Bernhard Schmitz. Anhang. Systematisches verzeichnis der auf die neuern sprachen, hanptsächlich die Franz, und Engl., sowie die sprachwissenschaft überhaupt bezüglichen programmabhandlungen, dissertationen und habilitations-Nebst einer einleitung. Von Hermann Varnhagen. Leipzig (Koch). Gr. S. XIX und 100 s. -- n. 2 m. 50 pf. 77.

Catalogue of Five Thousand Tracts and Pamphlets, and fifty thousand prints and drawings, illustrating the typography and anti-

quities of England, Wales, Scotland, and Ireland. Collected during the last thirty-five years by the late William Upcott, and John Russel Smith. Demy Svo. Half-mor., pp. 455 (A. R. Smith.) 78.—27 Catalogi Codicum Mannscriptorum Bibliothecae Bodleianae Vol. 5. Part 2. Confecit Guilelmus D. Macray. 4to. 30 sh. (Macmillan). 78.—28 Calendar of Charters and Rolls preserved in the Bodleian library edited by W. H. Turner under the direction of the Rev. H. C. Coxe, M. A., Bodley's librarian. Oxford, Clarendon press. Svo. pp. XXIII. 849.—31 sh. 6 d. (Macmillan). 78.——29
Siehe Academy 1879. 1. 156. — Bibl. de l'Ecole des Chartes
1879, 223—228. — Athenaeum 1879, II. 76. Culling worth (C. J.), Catalogue of the Badford Library, St. Mary's Hospital, Manchester, 8vo. pp. 258, 3 sh. 6 d. (Manchester, Cornish), 77. 30 Axon, W. E. A., Handbook of the public libraries of Manchester and Salford. 8vo. pp. 220, 10 sh. 6 d. Manchester (Heywood) and London (Simpkin), 77. Boase (G. C.) and Courtney (W. P.), Bibliotheca Cornubiensis. Vol. 2, 8vo. 21 sh. (Longmans), 78. Siehe Academy 1878, I. 206. — Athenaeum 1878, I. 308—9.
Bibliography of Lancashire and Cheshire, 1876. Svo. sewed 1 sh. (Simpkin). 77. 33 The Library Journal. Official organ of the library associations of America and the United Kingdom. Vol. II, 1877; vol. III, 1878; vol. IV, 1879. London (Trübner). Annual subscription, including postage, £ 1.
Fhe late Mr. Thomas Wright, F.S.A. Academy 1877. II. 594—95. 35 Thomas Wright. Anglia 11, 497—500 (R. Wülcker). 36 Heinrich Leo. Engl. Studien 11, 284—90 (M. Heyne). 37 Christian Wilhelm Michael Grein. Engl. Studien 1, 536—39 (E. Stanger).

II. Geschichte. Kulturgeschichte. Altertümer.

39

40

41

42

Christian Michael Grein. Auglia I, 349-54 (R. Wülcker).

Wilhelm Hertzberg. Shakespeare-Jahrbuch 1880, s. 353-59.

Ueber Grein's Nachlass. Anglia I, 556-60 (R. Wülcker).

Ludwig Ettmüller, Auglia I, 553-55 (R. Wülcker).

Early Chronicles of Europe: England. By James Gairdner. Cr. 850. pp. VIII and 328. S. P. C. R. 4 sh. 79. 43
Nicholas (T.), Pedigree of the English people: an argument, historical and scientific, on the formation and growth of the nation; tracing race-admixture in Britain from the earliest times, with special reference to the incorporation of the Celtic Aborigines. 5th edit. Svo. pp. 560. 16 sh. (C. Kegan Paul). 78.

Innes (T.), A critical essay on the ancient inhabitants of the Northern parts of Britain, or Scotland. Containing an account of the remains of the Britons behind the walls, of the Caledonians or Picts, and particulars of the Scots; with an appendix of ancient manuscript pieces reprinted from the original edition in 1729; with a memoir by George Grub (Historians of Scotland, vol. 5.) Svo, pp. 474, 14 sh. Edinburgh (Paterson) and London (Simpkin), 79.

Palgrave (Sir F.), History of Normandy and of England. Vol. 1. Svo.

21 sh. (Maemillan), 78.

Guizot, F., History of England, from the earliest times to the accession of Queen Victoria. Edited by Madame de Witt. Translated by Moy Thomas. Vol. 1, pp. 507, rov. Svo. Vol. 2, pp. 618. Vol. 3, pp. 630. 24 sh. a volume (Low), 77-79.

Hume (D.), History of England, from the earliest times to the revolution of 1688, based on the history of David Hume and continued to the year 1868. New edit. Post 8 vo., pp. 770, 7 sh. 6 d. (Murray), 79, 48

Green (John Richard, M. A.), History of the English people. Vol. 1. Early England. Foreign Kings. The Charter. The Parliament. With eight maps. Svo, pp. 570. 16 sh. (Macmillan). 77.

Siehe Athenaum 1878, II, 491 - 493; 528 - 529, - Saturday

Review 1877, vol. 44, 745-746; 812-814.

-- Dasselbe. Vol. 2. The Monarchy, 1461-1510. The Reformation, 1510 1603. Svo., pp. 500. 16 sh. (Macmillan). 78. 50 Siehe Academy 1878, 1, 405 - 407, - Athenaum 1878, II.

491 - 493; 528-529. — Contemporary Review 1878, vol. 33, 630-632.

Nation 1879, II, 210—211.

- - Dasselbe. Vol. 3. Puritan England 1603-1660. The Revolution 1660-1688. With maps. 8 vo., pp. X, and 451. 16 sh. (Maemillan). 79.

Siehe Saturday Review 1879. 1. 651-653. - Academy 1879. I.

381. - Nation 1879, 11, 210-211.

- Cooper, E., The history of England from the landing of Cæsar to the reign of Victoria. 2 vols. Svo. pp. 1070, 30 sh. (Simpkin). 77.
- Bright (J. F.), History of England. Period I: mediæval monarchy, 449 to 1485, 2nd edit. cr. 8vo. 4 sh. 6 d. Period II: personal monarchy, 1485 to 1688, 2nd edit. 5 sh. 77. Period III: Constitutional monarchy. William and Mary to George IV, 1689-1837. With maps and plans. 2nd edition, revised. pp. 805-1472, 7 sh. 6 d. (Rivington), 78. 53
- Leopold von Ranke, Englische Geschichte vornehmlich im 17. jahrhundert. Gr. S. Band 1-2, 4. aufl. 77. - Band 3-8, 3. aufl. 77-79. Leipzig (Dunker and Humblot). Der band a. 5 m.
- Lecky (W. E. H.), A history of England in the eighteenth century. 2nd edit., revised. 2 vols. 5vo. 36 sb. (Longmans). 78.
 - Siehe Academy 1878. I. 112-114. Athenæum 1878. I. 115-117. — London Quarterly Review 1878. No. CCXC, 264—283. — Nation 1878, I. 261-262; 279-281. - Edinburgh Review 1878. II. 41-60, - Revue Critique 214-216 (A. Beljame).

- Geschichte Englands im 18. jahrhundert von W. E. H. Lecky, übersetzt von Ferd. Löwe. Erster band. Leipzig u. Heidelberg (Winter). 79. 56
- Walpole (Spencer), History of England from the conclusion of the great war in 1815. 2 vols. Svo. pp. 1360. 36 sh. (Longmans), 78. 57

 Siehe Academy 1878. II. 554-55. Athenœum 1878. II. 588-90. Edinburgh Review 1879. I. 87-108. Westminster

Review 1879. I. 125-126. - Saturday Review 1879. I. 243-244.

- Moles worth (W. N.), The history of England from 1830 to 1874. Abridged edit. post. No. pp. 608, 7 sh. 6 d. (Chapman). 77. 58 Magna Carta. A careful reprint. Edited by W. Stubbs, M. A., Regius
- Professor of modern history. 4to; stitched, 1 sh. Oxford (Clarendon Press). 79.
- Stubbs (Wm.), The constitutional history of England, in its origin and development. Vol. 3. Post 8vo., pp. 660, 12 sh. (Macmillan), 78. 60
 Siehe Academy 1878. I. 291—92. Athenwum 1878. I. 277. —
 Edinburgh Review 1879. II. 1—21. London Quarterly Review 1879. I. 273—284. Nation 1879. I. 233—234.
- Hallam (H.), Constitutional history of England, from the accession of Henry VII, to the death of George II, Svo. 7 sh. 6 d. (Ward and Lock), 79.
- Mayhall (J.), Annals of Yorkshire, from the earliest period to the present time. 3 vols. Post Svo., ca. 6 sh. Leeds (Johnson) and London (Simpkin), 79.
- Freeman (E. A.), History of the Norman conquest of England, its causes and results. 2nd edition revised. Vol. 4. 8vo. pp. 920, 21 sh. (Macmillan). 77.
- — Dasselbe, 3rd edition revised, vols, 1 and 2, 5 vo. 36 sh. 77, 64
 — Dasselbe, Vol. 6, 1ndex volume, pp. 270, 10 sh. 6 d. (Macmillan), 79.
- Liebermann (F.). Ungedruckte Anglonormannische geschichtsquellen.
 Gr. 8 (VII, 359 s.) Strassburg (Trübner). n. 7 m. 79.
 Siehe Dubliu Review 1880. 1. 280—251.
- Johnson (A. H.), The Normans in Europe. With Maps. 18mo. pp. 276, 2 sh. 6 d. (Epochs of Modern History). (Longmans), 77. 67 Siehe Nation 1879, 1, 221.
- Queen Elizabeth and the Iluguenots. *Nation* 1879. II. 110-111; 140-141. 68
- Jessop (Rev. A.), One generation of a Norfolk house: a contribution to Elizabethan history. Demy 8vo, pp. 760. 10 sh. 6 d. (Burns and Oates), 78.
 - Siehe Athenwum 1878, II, 428—29. Dublin Review 1879, II, 32—57. Academy 1879, I, 276—277.
- Gardiner (S. R.), Personal government of Charles I.: a history of England from the assassination of the duke of Buckingham to the declaration of the judges on shipmoney, 1625—1637. 2 vols. 8 vo. pp. 784, 24 sh. (Longmans). 77.
 - Siehe Academy 1877. II. 503-504. Athenœum 1877. II.

658 60. — Saturday Review 1877, vol. 44, 771 -776, — Edinburgh Review 1878, II, 197—212, — Nation 1878, II, 12—13.

Webb (Rev. J.), Memorials of the civil war between King Charles I. and the parliament of England. Edited and completed by Rev. T. W. Webb. 2 vols. 8vo. 42 sh. (Longmans), 79.

Siehe Westminster Review 1880, L 128—129. — Athenwum 1879, H, 791—793.

The Pythouse Papers. Correspondence concerning the civil war, the Popish plot, and a contested election in 1680. Transcribed from mss. in the possession of V. F. Benett Stanford, Esq. M. P. Edited and with an introduction by William Ansell Day. Roy. 8vo, half-bound, pp. 202. 10 sh. 6 d. (Bickers). 79.

Siehe Saturday Review 4879, II, 418-419,

Phillips (John R), Memoirs of the civil wars in Wales and the Marches, 1642—49. 2nd edit. Svo. 16 sh. (Longmans), 79.

Mc Donnell (J.), Ulster civil war of 1641, and its consequences. With the history of the Irish brigade under Montrose in 1644—46. Svo. pp. 190. 4 sb. Dublin (Gill) and London (Simpkin), 79. 74 Siehe Alhenwam 1879, II, 230—232.

Smith (Goldwin), Falkland and the Puritans, (In reply to Mr. Matthew Arnold). Contemporary Review vol. XXIX, 925-43, 75

Bayne (Peter), Chief actors in the Puritan revolution. 8vo. pp. 520. 42 sh. (James Clarke). 78.

Siehe Academy 1878, 1, 430—431. — Contemporary Review 1878, vol. 33, 626—627.

Stowell (Rev. W. H.), History of the Puritans in England. Post Svo. pp. 346, 3 sh. 6 d. (Nelson), 78.

Morris (E. E.), The age of Anne. With maps and plans. 18mo, pp. 258, 2 sh. 6 d. (Epochs of Modern History.) (Longmans), 77. 78

Siehe Academy 1877, I. 504—505. — Saturday Review 1877.

H. 141-142. - Westminster Review 1877. H. 125-126.

Klopp (Onno). Der fall des hauses Stuart und die succession des hauses Hannover in Grossbritantien und Irland im zusammenhange der Europäischen angelegenheiten von 1660—1714. 5. und 6. bd. gr. 8 (XVII. 363 und XV. 400 s.). Wien (Braumüller). n. 14 m. (1—6; n. 45 m.) — 7. und 8. band (XXII. 514 und XXIII. 664 s. Wien (Braumüller). n. 16 m. (1—8; n. 61 m.). 79.

Siehe Lit. Centralblatt 1879, 1694.

Schaumann (staatsrat a. d. dr. A. F. H.), Geschichte der erwerbung der krone Grossbritanniens von seiten des hauses Hannover. Aus akten und urkunden des archivs zu Hannover und den manual-akten Leibnitz's. S. (VII, 125 s.) Hannover (Rümpler) n. 2 m. 40 pf. 78. 80 Siche Lit. Centralblatt 1879, s. 637—638.

Mc Carthy (Justin), History of our own times, from the accession of Queen Victoria to the Berlin Congress. 4 vols. Vols. 1 and 2, 8vo., pp. 840. ca. 12 sh. (Chatto and Windus), 79.

Siehe Westminster Review 1879, 1, 275-276, — Academy 1879, 205-206, — Saturday Rev. 1879, I, 208-209, — Athen, 1879, 210-211,

Kingsley (Charles), Plays and Puritans, and other historical essays.
New edit. Post 8 vo., pp. 270. 6 sh. (Macmillan), 78.
82

Dutt (Shoshee Chunder), Historical studies and recreations. 2 vols. 8vo. 32 sh. (Triibner). 79.

Freemann (Edward A.), Historical essays. 3rd series. 8vo. pp. 476. 12 sh. (Macmillan). 79.

Siehe Academy 1879, H. 56.

Guizot, Alfred le Grand. With grammatical, philological, and historical notes by H. Lallemand. 12mo. 2 sh. 6 d. (Hachette), 78.

Guizot (F.), Guillaume le Conquérant; ou l'Angleterre sous les Normands. With notes by A. J. Dubourg. 7th edit. 12 mo. 2 sh. (Hachette). 78.

Prothero (George Walter), The life of Simon de Montfort, Earl of Leicester. With special reference to the parliamentary history of his time. With 2 maps. Post Svo. pp. 422, 9 sh. (Longmans), 77.

Siehe Academy 1877. I. 242—243. — Westminster Review 1877. II. 129. — Revue Critique 1877. II. 106—111. — Dublin Review 1877. II. 441—468. — Saturday Review 1877. II. 360—361.

Gairdner (J.), History of the life and reign of Richard the Third, to which is added the story of Perkin Warbeck. From original documents. Post Svo. pp. 420. 10 sh. 6 d. (Longmans), 78.

Siehe Academy 1878, I, 502—503, — Athenaum 1878, II, 9—10, — Contemporary Review 1878, vol. 33, p. 633,

- - Dasselbe. 2nd edition. Post 8vo., pp. 428, 10 sh, 6 d. 79. 89
 Siehe Nation 4879, II, 41-42; 28-29.

Burke (S. II.), Historical portraits of the Tudor dynasty and the reformation periods. Vol. 1. 8 vo., pp. 540. 15 sh. (J. Hodges). 79. 90

Wiesener (L.), La jeunesse d'Elisabeth d'Angleterre (1553-1558). XII, 402 pp. 8vo. 7 fr. 50 cent. 78. 91

Siehe Athenaum 1878. II. 430—431. — Dublin Review 1879. I. 537—538. — Academy 1879. I. 293—294. — Revue Critique 225—225.

Witzleben (Kurt Frhr. v.), Pro et contra Maria Stuart, königin von Sehottland, und ihr verhältnis zu Jaeob Earl von Bothwell, nach briefen und acten dargestellt und psychologisch betrachtet. Gr. S. (84 s.) Zürich (Schmidt). n. 1 m. 60 pf. 77.

Opitz (Thdr.), Maria Stuart. Nach den neusten forsehungen dargestellt. Gr. 8. (VII, 345 s. Freiburg i. Br. (Herder) n. 4 m. 50 pf. 79. 93

Gaedeke (prof. Arnold), Maria Stuart. Mit einem (phototyp.) portrait
Maria Stuart's nach Donaldson. Gr. S. (XI, 414 s.) Heidelberg (C. Winter).
n. 10 m.; geb. n. 12 m. 79.

Siche Jenaer Lit. Zeit. 1879, no. 308 (Kugler). — Lit. Centralblatt 1879, 1373—1374.

Baumstark (Reinhold), Thomas Morus. Freiburg i. Br. (Herder). 2 m. 79.

Siehe Engl. Studien III. 135-135 (Caro).

Emerton (Ephraim), Sir William Temple und die tripel-allianz vom jahre 1668, gr. 8, 93 s. Leipziger dissertation, 77.

Earl Stanhope, Life of the Right Honourable William Pitt, With extracts from his ms. papers. New edition, 3 vols. 8vo. London (Murray), 79.

Webb (A), Compendium of Irish Biography: comprising sketches of distinguished Irishmen and of eminent persons connected with Ireland by office or by their writings. Svo. pp. 596. 16 sh. Dublin (Gill) and London (Simpkin). 78. 98

Siehe The Nation 1878. 11, 58-59. - Athena um 1879. 11, 75-76.

Nevins (Willis), Ireland and the holy see in the middle ages. Post 8vo. 7 sh. 6 d. Dublin (Hodges) and London (Williams and Norgate). 79. 99 Siehe Academy 4879, 1, 338.

Pryce (John). The ancient British church: a historical essay. Post 8vo. 6 sh. (Longmans), 79.

Dixon (R. W.), History of the church of England from the abolition of the Roman jurisdiction, Vol. 4, 8 vo., pp. 540, 46 sh. (Schmith & E.), 77, 401 Siehe Contemporary Review 4878, vol. 33, 648-649.

Blunt (J. H.), The reformation of the church of England: Its history, principles, and results. Part 1. A. D. 1514—1547. 4th edit. 8vo., pp. 570. 16 sh. (Rivingtons), 78.

Blunt (J. J.), Sketch of the reformation in England. With an introductory chapter by C. Canningham Geikie. Illustrated. New edit. 12 mo. pp. 350, 3 sh. 6 d. (Tegg). 77.

Canning (A. S. G.), Religious strife in British history. Post 8vo. pp. 272.
7 sh. (Smith and Elder). 78.

Bacon (Leonard), Reaction of New England on English puritanism, in the 17th century. The New Englander 1878, p. 441, 628, 790. 105

Stoughton (J.), Religion in England under Queen Anne and the Georges, 1702—1800. 2 vols. Post 8vo., pp. 830. 15 sh. (Hodder and Stoughton), 78.

Siehe Academy 1879, I. 2—3. — Saturday Review 1879, I. 712—714. — Athenwum 1879, I. 341—342.

Foster (J.), Stemmata Britannica: a genealogical account of the untitled nobility and gentry of Great Britain and Ireland. Illustrated with engravings and coats of arms, including many hitherto unpublished pedigrees. Part 1. 5 sh. (Foster), 77.

Smith (V.), History of the English institutions. 2nd edit, small 8vo. 3 sh, 6 d. (Rivingtons), 77.

Anglo-Saxon Law, Essays, By Henry Adams, H. C. Lodge, E. Young, and J. L. Langhlin, Svo. (Boston and London), 21 sh. 77.

Jastrow (Ignaz), Zur strafrechtlichen stellung der sklaven bei Deutschen und Angelsachsen. S. IV und 84 s. 2 m. 40 pf. Breslau (Koebner), 78.

Siehe Engl. Studien 11. 473-455 (Maurer).

- Placita Anglo-Normannica: Law cases from William I. to Richard I. preserved in historical records. By M. M. Bigelow. Post Svo. 18 sh. (Low), 79.
 - Siehe The Nation 1879, II. 298-299. Academy 1879, II. 222.
 - Saturday Review 1879. II. 327—328. Athenœum 1879. II. 74—75.
 - Gött. Gel. Anz. 1879, 45 (Pauli).
- Bone (J. H. A.), Old English guilds and trade unions. *The Atlantic Monthly* 1877 I, 278 ff.
- Toulmin Smith (Miss), Gleanings from an old account book: being notes on the accounts of the feoffees of the common lands of Rotherham. A. D. 1549 to 1646. A paper read before the Rotherham Literary and Scientific Society, November 19th, 1877. Printed for the Society. Rotherham (Gilling). Svo. pp. 24. 78.
- Old English Guilds: a paper read before the Rotherham Literary and Scientific Society. December 2nd, 1878. Printed for the Society. Rotherham (Gilling). 79.
- Pauli (dr. Reinh.), Pictures of Old England. Translated, with the author's sanction, by E. C. Otte, author of a 'Scandinavian History'.
 12 mo. S 2, 25. New York, 77.
 115
- Hoppin (J. M.), Old England: its seenery, art and people. New edit. enlarged. 16mo. pp. X-49s. 9 sh. (Boston), 7s. 116
- Dyer (T. F.), British popular customs, present and past, illustrating the social manners of the people. Arranged according to the calendar of the year. (Bohn's Antiquarian Libr.) 12mo. 5 sh. (Bell & Son), 78. 117
- Ramsay (E. B.), Reminiscences of Scottish life and character. New edit. 12 mo., bds., pp. 320. 2 sh. (Gall and Inglis). 78.
- Brent (John), Canterbury in the olden time. 2nd edit. enlarged, with numerous illustrations. 8vo. pp. 316. 12 sh. 6 d. (Simpkin), 79. 119 Doran (dr.), London in the Jacobite times. 2 vols. 8vo. pp. 854. 30 sh. (Bentley), 77. [Dasselbe in billinger ausgabe, 3 sh. 6 d.] 120
 - Siehe The Academy 1878, I. 68 = 70. Athenæum 1877, II. 655 = 656.
- Walford (Edward), Londoniana. 2 vols. Post 8vo. pp. 616. 26 sh. (Hurst and Blackett), 79.
- Rice (James). History of the British turf from the earliest times to the present day. 2 vols. 8 vo. pp. 800. 30 sh. (Low). 79. 122
- The Towneley Hall Mss. The spending of the money of Robert Nowell.

 Edited by the Rev. A. B. Grosart. (Printed for private circulation, 1877.)
 - Siehe Academy 1878, I. 572-573.
- Dümmler (Ernst), Zur sittengeschichte des mittelalters. Zschr. für D. Altertum XXII. 256-258.
- Demmin (A.), An illustrated history of arms and armour, from the earliest period to the present time. With nearly 2000 illustrations. Translated by C. C. Black. 12mo. pp. 600, 7 sh. 6 d. (Bohn's Artist's Library). (Bell & Son), 77.

Jewitt, L., Half-hours among some English antiquities. Illustrated with 300 engravings. Post 800, pp. 240, 5 sh. (Hardwicke & B.). Essays and sketches on many different subjects — barrows, coins, pottery, church bells, arms and armour etc. treated by the author in a popular manner, so as to prevent them 'becoming dry'. 77.

Ravenshaw (Thomas F.), Antiente epitaphes (from A. D. 1250 to. A. D. 1800), collated and sett forth in chronologicall order. Svo. pp. 196,

7 sh. 6 d. (Masters). 78.

British Barrows. A record of the examination of sepulchral mounds in various parts of England. By William Greenwell, M. A., F. S. A. Together with description of figures of skulls, general remarks on prehistoric crania, and an appendix by G. Rolleston M. D., F. R. S. Medium Svo. eloth, 25 sh. Oxford (Clarendon Press.). 77.

Jervise (Andrew), Epitaphs and inscriptions in the North-East of Scotland. Vol. 2, 4 to, 42 sh. (Hamilton), 79.

Government Publications.

On sale by Messrs. Longman & Co., and Messrs. Trübner & Co., London; Messrs. James Parker & Co., Oxford and London; Messrs. Macmillan & Co., Cambridge and London; Messrs. A. & C. Black, and Messrs. Douglas and Fontis, Edingburgh; and Messrs. A. Thom & Co., Dublin. — From. 10 to 15 sh. a rolume.

a) Calendars of State Papers.

Calendar of State Papers, domestic series, of the Reign of Charles I., preserved in Her Majesty's Public Record Office. Vol. XV, 1639-1640. Ed. by William Douglas Hamilton, Esq., F. S. A. 77.

Calendar of State Papers, domestic series, during the Commonwealth, preserved in Her Majesty's Public Record Office. Vols. HI-VI.
 Ed. by Mary Anne Everett Green. 77-79.

Calendar of Home Office Papers of the Reign of George III., preserved etc. Vols. I (1760-1765) and II (1766-1769). Ed. by Joseph Redington, Esq. 78-79.

Calendar of Documents relating to Ireland, preserved etc. Edited by Henry Savage Sweetman. Vols. II (1252-1284) and III (1255-1292), 77-79.

Calendars of State Papers relating to Ireland, of the Reigns of Henry VIII., Edward VI., Mary, and Elizabeth, preserved etc. Edited by Hans Claude Hamilton, Esq., F. S. A. Vol. III (1556—1588), 77. 134

Calendar of State Papers relating to Ireland, of the Reign of James I., preserved etc. Edited by the Rev. C. W. Russell, D. D., and John P. Prendergast, Esq., Barrister-at-Law. Vol. IV (1614—1614). 77.

Calendar of State Papers, Colonial Series, preserved etc. Edited by W. Noel Sainsbury, Esq. Vol. IV, East Indies, China, Japan (1622-1624). 78.

Calendar of Treasury Papers, preserved etc. Edited by Joseph Redington, Esq. Vol. IV (1708-1714). 79.
137

Calendar of Letters, Despatches, and State Papers, relating to the Negotiations between England and Spain, preserved in the archives at Simaneas, and elsewhere. Edited by Don Pascual de Gayangos. Vol. IV, part I, Henry VIII. (1529-1530). 79. 438

Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English Affairs, preserved in the archives of Venice, etc. Edited by Rawdon Brown, Esq. Vol. VI, part I (1555-1556).
 77. 139

b) Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the Middle Ages.

The Works of Giraldus Cambrensis. Vol. VII. Edited by the Rev. James F. Dimock, M. A., Rector of Barnburgh, Yorkshire, 77, 140

Year Books of the Reign of Edward I. Years 33—35. Edited and translated by Alfred John Horwood, Esq., of the Middle Temple, Barrister-at-Law. 79.

Recueil des Croniques et Anchiennes Istories de la Grant Bretaigne a present nomme Engleterre, par Jehan Waurin. Edited by William Hardy, Esq., F. S. A. Vol. III (4422-4431), 79. 442

Polychronicon Ranulphi Higden, with Trevisa's translation. Vol. VII. Edited by the Rev. Joseph Rawson Lumby, D.D. Norrisian Professor of Divinity, etc. 79.

Matthaei Parisiensis, Monachi Saneti Albani, Chronica Majora, Vol. IV (1240-1247) and vol. V (1248-1259). Edited by Henry Riehards Luard, D. D., Fellow of Trinity College, etc. 77-79.

Materials for a History of the Reign of Henry VII., from original documents preserved in the Public Record Office. Edited by the Rev. William Campbell, M. A., one of Her Majesty's Inspectors of Schools. Vol. H. 77.

Registrum Palatinum Dunelmense. The Register of Richard de Kellawe, Lord Palatine and Bishop of Durham, 1311—1316. Edited by Sir Thomas Duffus Hardy, D. C. L., Deputy Keeper of the Public Records, Vol. IV, 78.

Materials for the History of Thomas Beeket, Archbishop of Canterbury. Edited by the Rev. James Craigie Robertson, M. A., Canon of Canterbury. Vols. III-IV, 77-79.
147

Roll of the Proceedings of the King's Council in Ireland, for a portion of the 16th year of the reign of Richard II. 1392—93. Edited by the Rev. James Graves, A. B. 77.

Henrici de Bracton de Legibus et Consuetudinibus Angliae.
Libri quinque in varios tractatus distincti. Ad diversorum et vetustissimorum codicum collationem typis vulgati. Vols I and II. Edited by Sir Travers Twiss, Q. C., D. C. L. 78-79.

The Historians of the Church of York, and its Archbishops. Vol. I.

Edited by James Raine, M. A., Canon of York, and Secretary of the
Surtees Society. 79.

Registrum Malmesburiense. The register of Malmesbury Abbey, preserved in the Public Record Office. Vol. 1. Edited by J. S. Brewer, M. A., Preacher at the Rolls, and Rector of Toppesfield. 79.

Historical Works of Gervase of Canterbury, Vol. I. The chronicle of the reigns of Stephen, Henry II., and Richard I., by Gervase, the monk of Canterbury. Edited by William Stubbs, D. D.; Canon Residentiary of St. Paul's, London, etc. 79.

Henrici Archidiaconi Huntendunensis Historia Anglorum.
The History of the English, by Henry, Archdeacon of Huntingdon, from A. C. 55, to A. D. 1154, in eight books. Edited by Thomas Arnold, M. A., of University College, Oxford. 79.

Accounts of the Lord High Treasurer of Scotland. Vol. 1, 1473

-1198. Edited by Thomas Dickson, 77. 451

Register of the Privy Council of Scotland. Edited and arranged by J. H. Burton, LL. D. Vol. 1, 1545-4569. Vol. II, 1569 -1578, 77.

Rotuli Scaccarii Regum Scotorum. The Exchequer Rolls of Scotland. Vol. I, 1264-4359. Vol. II, 1359-1379. Edited by John Stuart, LL. D., and George Burnett, Lyon King of Arms. 78.

III. Volksglaube. Volksdichtung. Volksweisheit.

Dyer (Rev. F. F. Th.), English folk-lore. Cr. Svo. pp. VIII—290. 5 sh. (Hardwicke and Bogue). 78.
157

Siehe The Academy 4878, H. 441—42. — Athenwum 4878, H. 493—94.

Napier (James), Folk-lore; or, superstitions beliefs in the west of Scotland within this century. With an appendix showing the probable relation of the modern festivals of Christmas, May Day, St. John's Day, and Hallowe'en, to ancient sun and fire worship. Post 8vo, pp. VIII—190 (Gardner, Paisley). 78.

Siehe Academy 1879, I. 370-371.

Henderson (William). Notes on the folk-lore of the Northern counties of England and the Borders. A new edit., with many additional notes, 8vo, pp. XVIII—392. 12 sh. (Satchell, Peyton and Co.). 79. 159 Siehe Saturday Review 1879. II. 574—576.

Sikes (Wirt), British goblins, Welsh folk-lore, fairy mythology, legends, and traditions. With illustrations by T. H. Thomas. Svo, pp. 128, 18 sh. (Low), 79.

Siehe Athenæum 1880. I. 243. – Academy 1879. II. 455. – Sa-

turday Review 1879. H. 639-641.

Dodds (S. J. V.), Stories from Early English literature, with some account of the origin of fairy tales, legends, and traditionary lore.
 Adapted to the use of young students. Svo, pp. 286, 5 sh. (Griffith), 79.

Nixon's Cheshire Prophecies. Reprinted and edited from the best sources, and including a copy of the prophecy from an unpublished manuscript, with an essay on popular prophecies. Feap. 8vo, portrait, bds., pp. XXXII—80. 1 sh. 6 d.; 1 sh.; large paper, hf.-Roxburghe 6 sh, (A. Heywood). 7s.

Flower-lore. [By Mrs. Paterson?] Belfast (Mae Caw, Stevenson & Orr.). 163
Siehe Athen. 1879, I. 244-45.

Zupitza (Julius), Ein verkannter Englischer und zwei bisher ungedruckte Lateinische bieneusegen. Anglia I. 189-195. 164
Köhler (Reinhold), Der mann im mond und eine stelle in S. Rowley's 'When you see me, you know me'. Anglia II. 137-140. 165
Liebrecht (Felix), Folk-lore: I. Godiva. 2. Skimmington. 3. Drei seelen. 4. Englischer aberglaube. 5. Schottischer aberglaube. 6. Irischer aberglaube. 7. Kiltgang. Engl. Stadien I. 171-181. 166
- - Zur volkskunde. Alte und neue aufsätze. 8. XVI und 522 s.

12 m. Heilbronn (Henninger). 79.
 167 Siehe Engl. Studien III., 172—173 (Kölbing). — Literaturblatt für Germ. n. Rom. philol. I, 125—27 (Köhler). — Athen. 1880, 21. Febr.

- - Jenny Greenteeth. Germania XXII, 181.

168

The Folk-Lore Society for collecting and printing relics of popular antiquities etc. Established in the year 1878.

Folk-Lore Record. Vol. 1. (Ohne angabe des jahres, druckorts und druckers).
 Siehe Saturday Review 1859, II. 362-63. — Athen. 1879, I.

694—95. — Anglia III. 379—82 (Köhler). — Engl. Studieu III. 1—13 (Liebvecht).

Folk-Lore Record. Vol. H. 79.

170

Siehe Saturday Rev. 1880, 1. 640-41.

The Bagford Ballads. Parts II and III, 1877. Part IV, 1878. Edited by the Rev. J. W. Ebsworth, M. A. Published for the Ballad Society.

Reliques of ancient English Poetry consisting of old heroic ballads, songs, and other pieces of our earlier poets, together with some few of later date by Thomas Percy. Edited with a general introduction, additional prefaces, notes etc. by Henry B. Wheatley. Vol. III. 8vo. pp. 1350, 12 sh. a vol. (Bickers), 77. 172 Percy (Bp.), Reliques of ancient English poetry. With memoir and

eritical dissertation. Edited by Charles Cowden Clarke. 3 vols. post 8vo. 2 sh. each. (Cassell). 77.

Percy (T.), Reliques of ancient English poetry. Roy Svo, pp. 348. 5 sh. (Nimmo). 79.

Child (F. J.), English and Scottish ballads. 4, v. (Riverside ed. of Brit. poets). cr. 8vo. 8 7, 50. Boston (Houghton). 78.

Ritson (J.), Ancient songs and ballads from the reign of King Henry II to the Revolution. 3rd edit, carefully revised by W. Carew Hazlitt. 12mo, pp. 510, boards, 9 sh. (Reeves & T.). 77.

Bell (R.), Early ballads illustrative of history, traditions, and eustoms,

and ballads and songs of the peasantry of England. New edit. 12mo. pp. 472, 3 sh. 6 d. (Bohn's Standard Library). (Bell and Son) 77, 177

Allingham (W.), Songs, ballads, and stories, including many now first collected, the rest revised and re-arranged, 12mo, pp. 342, 10 sh. 6 d. (Bell & Son), 77.

Songs of Scotland: a collection of 190 songs. The music edited by Pittman and Colin Brown; the poetry edited, with notes, by Dr. Charles Mackay. Hlustrated. Roy. 8vo. 40 sh. 6d. (Boosey). 77. 179

Book of Scottish Poems, ancient and modern. Edited, with memoirs of the authors, by J. Ross. Square 16 no. (Edingburgh Publishing Company), pp. 766, 7. sh. 6 d. (Simpkin), 77.

The Towneley Mss. English Jacobite ballads, songs and satires, etc. From the mss. at Towneley Hall, Lancashire. Edited, with introduction, notes and illustrations, by the Rev. A. B. Grosart (Printed for private circulation). 77.

Siehe The Academy 1877, II. 378-79.

Nursery Rhymes, tales, and jingles. Cambden edit. Compiled by Mts. Valentine. With 400 illustrations. Sq. 16 mo., pp. VIII - 568, 5 sh. (Warne). 79.

Songs of England: a collection of 200 English melodies, including the most popular traditional ditties, and the principal songs and ballads of the last three centuries. Edited, with new symphonics and accompaniments, by J. L. Hatton, Vol. 2, Roy. 8 vo. sewed 2 sh. 6 d.; 4 sh. (Boosey), 79.

- - Dasselbe. Complete 200 songs. sewed 5 sh., 5 sh. (Boosey). 154

Titeomb (T.), Gold-foil hammered from popular proverbs. 12 mo. pp. 320. 3 sh. 6 d. (Ximmo). 77.

Proverbs from far and near, wise sentences, etc. Collated by William Tegg. 2nd edit. 18mo. 1 sh. (Tegg). 79.

IV. Litteraturgeschichte.

Kölbing (Eugen), Ein wort über die einrichtung literarhistorischer quellenuntersuchungen. Enql. Studien 1, 534-536.

Adams (W. D.), Dictionary of English literature: being a comprehensive guide to English authors and their works. 8vo. pp. 708, 15 sh. (Cassell), 77.

Siehe The Nation 1878, L. p. 391.

Morell's biographical sketch of English literature. New edit. Post 8vo. 4 sh. 6 d. (Chambers). 79.

Landolphe, Chronological tables of English literature. 4to. pp. 22. 1 sh. 6 d. Bradford. 79.

Nicholson (E.), Chronological guide to English literature. Post 8 vo. pp. 242, 3 sh. 6 d. (Remington). 78. Chambers (Rob.). Cyclopædia of English literature: a history, critical and biographical, of British and American authors, with specimens of their writings. Third edition, revised by Rob. Carruthers; in 8 vols. Vol. 1. IX and 406 pp. (8 5, 25 for the complete work). New York (Amer. Book Exchange). 79.

Brink (Bernh. ten). Geschichte der Englischen litteratur. 1. bd. Bis zu Wielifs auftreten. gr. 8. (VIII, 470 s.) Berlin (Oppenheim). n.8 m. 77. 193

Siehe Jenaer Literaturzeitung 1877. 682 (Zupitza). — The Nation, 1878. I. p. 249—50. — Revue Critique 1878. I. 421—424. — Archiv f. Literaturgeschichte von Schnorr v. Carolsfeld, b. 8, p. 143—447 (Böddeker). — Zsehr. für D. Altertum, Anzeiger IV, 413—430 (Schipper). — Literarisches Centralblatt 1877, s. 1186—1187. — Anglia II, 199—214 (Wülcker). — Deutsche Rundschau XVI.

s. 481-483 (Ebert). - Engl. Studien I, 505-508 (Kölbing).

Taine (H. A.), History of English literature. Translated by H. Van Laun. New edit. 4 vols. 8, vol. 30 sh. (Chatto and Windus). 77 – 194
Taine (H.), Geschichte der Englischen literatur. Deutsch bearbeitet und mit anmerkungen versehen von Leop. Katscher. Autorisirte ausgabe. 4 lfg. gr. 8. (1. bd. s. 1—96). Leipzig (E. J. Günther). n. 1 m. 50 pf. 1877. Lief. 2—15. Ebenda 1878. (1. band XIX und 730 seiten; 2. band 503 seiten; 3. band s. 1—96). Die lieferung n. 1 m. 50 pf. 195
Siehe Engl. Studien II, 262—264. — Lit. Centralbt. 1878, 584.
Azarias (Brother). Development of English literature: Old English

Azarias (Brother), Development of English Interactive: Old English period. 12mo. pp. VI—214. 6 sh. 6 d. (New York). 79. 196

Arnold (T.), Manual of English literature. 4th edit. Svo. 7 sh. 6 d.

1877 (Longmans).

- English Literature 596-1832 (From the Encyclopædia Brit.).
 pp. 185. So. 25. New York (Appleton). 78.

Craik (G. L.), A manual of English literature and of the history of the English language, with numerous specimens. 7th edit. er. 8vo. 7 sh. 6 d. (Griffin). 77.

-- A compendious history of English literature and of the English language from the Norman conquest. With numerous specimens.
 2 vols. Roy. 8vo. pp. 620 and 581; cloth 25 sh. (Griffin), 78.

Morley (Henry), Manual of English literature; rev., with re-arrangement of matter and numerous retrenehments and additions, by Moses Coit Tyler. XXIII and 665 pp. s 2, 40. New York (Sheldon), 79. 201

Shaw (Thomas B.), A history of English literature. Edited with notes and illustrations by William Smith. Eleventh edition. London (J. Murray). Post 8vo. pp. 550. 7 sh. 6 d. 7s. 202

- - Dasselbe. Twelfth edition. 79.

Fields and Whipple, The family library of British poetry, from Chaucer to the present time (1350-1878). With 13 heliotype portraits. XXX and 998 pp. roy. 8 vo. 8 6, 50. Boston (Houghton), 78.

Arber (Edward), An English garner: ingatherings from our history and literature. Svo. vol. I 1878; vol. II 1879. Small paper 7 sh., large paper 15 sh. a vol.

Siehe Anglia III, 396-99 (L. Toulmin Smith).

- Seryingeour (D.), Poetry and poets of Britain. Post Svo. red. 6 sh. 6 d. Edinburgh (Black) and London (Longmans), 79.
- Hazlitt (W.), Lectures on the English poets. 12 mo. sewed. 1 sh. 6 d. (Bohu's Cheap Series). (Bell and S.) 77. 207
- Rossetti (W. M.), Lives of famous poets: a companion volume to the series, 'Moxon's Popular Poets'. Post 8vo, pp. 414, 10 sh. 6 d. (E. Moxon), 78.

Siehe Athenæum 1878, I, 470-71,

- Mensch (lehrer, dr. H.), Characters of English literature, 8vo. 164 s. Köthen (Schulze), 1 m. 80 pf. 79.
- Wilmott (R. A.), Poets of the nineteenth century. New edit., post 8 vo. 7 sh. 6 d. Chandos poets. (Warne). 78.
- Hamilton (Walter). The poets laureate of England: being a history of the office of poet laureate, biographical notices of its holders, and a collection of the satires, epigrams, and lampoons directed against them. Cr. No., pp. 308. 7 sh. 6 d. (E. Stock).
 Siehe Albenaum 1879, I. 81—83.
- Clarke (Charles and Mary Cowden), Recollections of writers, with letters of Charles Lamb, Leigh Hunt, Donglas Jerrold, and Charles Dickens, and a preface by Mary Cowden Clarke. Post Svo. pp. 354. 10 sh. 6 d. (Low). 78.

Siehe Athenæum 1878, II, 459—60. — Nation 1878, II, 370—371. — Academy 1879, I, 25—26.

- Thirty Englishwomen in recent literature. The Atlant. Monthly XLIV, 611, 213 Tyler (M. C.), History of American literature. 2 vols. Vol. I, 1607—1676; vol. II, 1677—1765. XX and 292, XI and 330 pp. cloth 8.5, 00. New York (Putnam). 78.
- - Dasselbe. London (Low) 1879, 24 sh. 215 Siehe Athen, 1879, I, 598-99.
- Beers (H. A.), A century of American literature, 1776—1876. XXVIII and 407 pp. 16 mo. 81,00. New York (Holt). 78.
- Gilman (Arthur), Poets' homes: pen and pencil sketches of American poets and their homes. pp. 232. 8 2,00. Boston (Lothrop). 79. 217
- Higginson (T. Wentworth), Short sketches of American authors.
 pp. II and 60, 80,75, Boston (Lee), 79.
- Duyekinek (E. A. and G. L.), Cyclopædia of American literature: personal and critical notices of authors, and selections from their writings from the earliest period to the present day: with portraits, autographs, and other illustrations. Ed. to date by M. Laird Simons. 2 vols. imp. 8 vo. pp. 2080. S 6,00 per vol. Philadelphia (Ruthers). 77.
- — Dasselbe. Philadelphia and London. 79. 220
 Veitch (J.), History and poetry of the Scottish Border, their main features and relations. Post 8 vo. (Glasgow, Maclehose) pp. 570, 10 sh. 6.d (Macmillan). 77. 221
 - 6 d. (Maemillan). 77.

 Siehe Academy 1878. I, 70. Contemporacy Review 1878.
 vol. 31, 683—85.

Rehrmann (H.), Essay concerning Anglo-Saxon poetry. Jahresbericht
fiber die höhere bürgerschule zu Liibben. 4. 20 s. 222
Siehe Engl. Studien III, 194 (Kölbing).
Dowden (Edward), Studies in literature, 1789-1877. Post Svo.
pp. 532, 12 sh. (C. Kegan Paul). 78. 223
Siehe Academy 1878. I, 405 Athenæum 1878. I, 505
Contemporary Review 1878. vol. 33. 420-421.
Bagehot (W.), Literary studies. With a prefatory memoir. Edited by
Richard Holt Hutton. 2 vols. Svo. pp. 910. 28 sh. (Longmans) 78. 224
Siehe Athenæum 1879. I, 11—12. — Academy 1879. I, 1—2. —
Contemporary Review 1879, vol. 34. p. 620-622.
Dasselbe. Second edition. 79.
Siehe Nation 1879, 1, 436—37.
Wordsworth (Bp. of Lincoln), Miscellanies, literary and religious.
3 vols. Svo. pp. 4, 390, 36 sh. (Rivingtons), 79.
The state of the s
Shairp (J. C.), Studies in poetry and philosophy. 3rd edit. Cr. 8vo.
6 sh. (Hamilton). 79.
Knight (W.), Studies in philosophy and literature. Post 8vo. pp. 444.
7 sh. 6 d. (C. Kegan Paul). 79.
Siehe Saturday Review 1879. II, 762-763.
Collier (J. P.), History of dramatic poetry to the time of Shakespeare,
and annals of the stage to the Restauration. New edit., 3 vols., 4to,
hf. bd. 63 sh. (Bell and Sons). 79.
English Plays. Selected, edited, and arranged by Henry Morley.
With illustrations. (Cassell's library of English literature). 4to, 11 sh.
6 d. (Cassell). 79.
Cook (Dutton), A book of the play: studies and illustrations of histrionic
story, life, and character. 2nd edit. 2vols. post 8vo. pp. 626; cloth,
21 sh. (Low). 77.
Baker (H. Barton), Our old actors (from Burbadge to Macready). 2 vols.
8 vo. pp. 794. London (Bentley). 78.
English actors from Shakespeare to Macready. 2 vols. (Amateur
series); cloth \$ 3,50. New York (Holt), 79.
Rovenhagen (Prof. dr.), Altenglische dramen. I. Die geistlichen
schauspiele. 4. 39 s. Aachen (M. Jacobi). Baar n. 1 m. 79. 234
Genée (Rudolf), Die Englischen mirakelspiele und moralitäten als
vorläufer des Englischen dramas (Sammlung gemeinverständlicher
wissensch. vorträge, heft 305). S. 32 s. 60 pf. Berlin (Habel). 78. 235
de Grisy (A), Histoire de la comédie anglaise au dix-septième siècle
(1672-1707). Paris (Didier). 8. XV et 440 p. 3 fr. 50. 236
Siehe Revue critique 1878, II, 29=30.
Boucicault (Dion), The decline of the drama. The North American
Review. Vol. CXXV, p. 235 ff. 237
The English Essayists: a comprehensive selection from the works
of the great essayists, from Lord Bacon to John Ruskin; with intro-
duction, biographical notices, and critical notes. ('ompiled and arranged
by Robert Cochrane. With portraits. Roy. 8vo. pp. 536. 3 sh. 9 d.
(Nimmo). 77. 238

- L'Estrange (A.G.), History of English humour. With an introduction upon ancient humour. 2 vols. post 8 vo. pp. 600, 21 sh. (Hurst & B.). 77. 239 Siehe Athenœum 1878, 1, 152—53.
- Elliott (Arthur H.), The witty and humorous side of the English poets. With a variety of specimens arranged in periods. Svo., pp. 334, 10 sh. 6 d. (Low). 79.
- Hemeling, Die Englischen humoristen des vorigen jahrhunderts. Progr. der realschule zu Leer. 79.
- Adams (W. H. D.), English epigrams, selected and arranged, with introduction, notes and notices of the epigrammatists. Post 8 vo. pp. 420.

 3 sh. 6 d. (Routledge), 78.
- Demaus (R.), Prose and prose writers of Britain: from Chancer to Ruskin Post 8 vo. red. 6 sh. 6 d. Edinburgh (Black) and London (Longmans). 79.
- Weddigen (Dr.), Die vermittler des Deutschen geistes in England und Nordamerika. Herrig's Archiv, b. 59, s. 129-154. 244
- Perry (T. S.), German influence in English literature. Atlantic Monthly Reflew 1877, II, 129-147.
- Dowden (Edward), The scientific movement and literature. Contemporary Review vol. XXX, 558-78.
- Transactions of the Royal Society of Literature. Second series. Vol. XI. pp. 626 (Murray & Tribber). 78. 247

V. Einzelne schriftsteller und werke.

A. Aeltere zeit.

- Ælfric. Grein (C. W. M.), Ælfric's metrischer auszug aus dem buch der Richter (Mit vorbemerkungen von R. Wülcker). Anglia 11, 141 bis 152. 248
- Ramsey (W. M.), Aelfrie's Gode's Wyrhtan, in Anglo-Saxon,
 with a translation. 8vo. pp. 24. 1 sh. (Whittaker). 79.
- Alcuin. Dimmler (Ernst), Gedichte Alcuin's an Karl den Grossen.

 Zschr. f. D. Altertum XXI, 68-76.
- Alexander. Holder (Alfred), Collationen zu Ags. werken. H. Epistola Alexandri ad Aristotelem. Anglia 1, 507-512. 251
 - - Alexander and Dindimus. Siehe num. 419.
- Alexius. Englische Alexiuslegenden aus dem 14. und 15. jahrhundert. Heransgeg. von J. Schipper. 1. heft: version 1. S. VII und 107 s. (Nr. 20 von Quellen und Forschungen herausgeg. von ten Brink, Scherer und Steinmeyer). n. 2 m. 50 pf. 77.
- Siehe Engl. Studien 11, 489-492 (Kölbing). Zschr. f. D. A., Anzeiger VI, 39-49 (Zupitza).
- — Alexiuslieder herausgeg, von dr. Carl Horstmann. Herrig's Archiv b. 59, s. 71—106.
 253
- — Siehe num. 412.
- Altenglische Dichtungen. Altenglische dichtungen des ms. Harl, 2253. Mit grammatik und glossar heransgegeben von Dr. K. Böddeker. Berlin (Weidmann). gr. 8. XVI und 463 s. 8 m. 78.

Siehe Zschr. f. D. A., Anzeiger VI, 1—38 (Zupitza). — Ztschr. für Oesterreich, Gymnasien 1859, p. 839—55 (Farnhagen). — Literar. Centralblatt 1859, s. 1222. — Anglia II, 507—13 (Schipper). — Zschr. für die Oesterr. Gymn. XXX, 11. — Engl. Studien II, 499—517 (Kölbing). — Literaturbl. f. Germ. n. Rom. phil. I, 214—18 (Wissmann).

Amis und Amilloun. Kölbing (Engen), Zu Amis und Amilloun. Engl. Studien 11, 295-310.

 — — Kölbing, E., Zur überlieferung der sage von Amiens und Amelins. Paul und Braune's Beiträge IV, 271-314.

Ancren Riwle. Stratmann (F. H.), Verbesserungen zu Altenglischen texten (Ancren Riwle, Seinte Marhavete, Old English Homilies 1st series, Old E Homilies 2nd series, Story of Genesis and Exodus, Ayenbite of Inwyt). Engl. Studien 11, 419-120.

Andreas, Siehe num, 333.

Angilbert, Siehe Naso.

Apollonius von Tyrus. Hagen (H.), Der roman vom könig Apollonius von Tyrus in seinen verschiedenen bearbeitungen. Oeffentl. akad. vortrag gehalten im rathause zu Bern am 28. November 1876. Berlin (Habel). 78.

— Zupitza (Julius), Verbesserungen und erklärungen (zu Apollonius von Tyrus. Ettmällers Lew. Ags., Havelok, Floriz ed. Lumby, Chaucer, Arthur ed. Furnivall, Myrés instructions ed. Peacock). Anylia 1, 463—483.

Arthur. Siehe vorhergehende nummer.

Asser. Howorth (H. H.), Ethelward and Asser. Athenænm 1877. 11, 145-46, 260

Augustinus. Wülcker (Richard Paul), Ueber die Angelsächsische bearbeitung der soliloquien Augustins. Paul und Braune's Beiträge IV, 101-131.

Ayenbite. Varnhagen (Herm.), Beiträge zur erklärung und textkritik von Dan Michel's Ayenbite of Inwyt. Engl. Studien 1, 379—423 and 11, 27—59.

— — Siehe nnm. 257 nnd 409.

Barbour. Siehe num. 417 und 737.

Barlaam. Horstmann (C.), Barlaam und Josaphat, eine prosaversion aus ms. Egerton 876 (Brit. Mus.), fol. 301. Programm des königl. kathol. gymnasiums zu Sagan. 4, 17 s. 77.
263

Siehe Engl. Studien III, 190-93 (Kölbing).

Beda. Bedae Venerabilis Historiae Ecclesiasticae Gentis Anglorum libri
3 and 4. Edited for the syndics of the university press by John
E. B. Mayor and J. R. Lumby. 12 mo. pp. 500. 7 sh. 6 d. (Cambridge Warehouse). 78.

Siehe Dublin Review 1879. I. 547-548.

 Benedictinerregel.
 Böddeker (K.),
 Versificite
 Benedictinerregel im

 Northern dialect.
 Engl. Studien 11, 60-93.
 265

- - Siehe num. 736.

Beowulf, Beowulf, mit ausführl. glossar herausgeg, von Moritz Heyne. Vierte auflage. 8, 286 s. 5 m. Paderborn (Schöningh), 79.
266

- Epopée Anglo-Saxonue, traduite en français, pour la première fois, d'après le texte original par L. Botkine. Havre (Lepelletier) und Berlin (Calvary & Co.) 2 bl., 108 s. Lex. S. 4 m.
 - Siehe Literar. Centralblatt 1877, 1690-91. Engl. Studien II, 248-51 (Körner).
- Historische und geographische studien zum Angelsächsischen Beowulf von Hermann Dederich. Köln (Römke) pp. 233. 3 m. 60 pf. 77.
 - Siehe Revue critique 1877. II, 399-400. Zschr. für D. Altert. Anz. III, 172-82 (Müllenhoff). Engl. Studien I, 481-95 (Körner).
- — W.W.Skeat, The name "Beowulf", The Academy 1877, I. 163, 269

 — Suchier (Hermann), Ueber die sage von Offa und bry80,
 Paul und Braune's Beiträge IV, 500 521, 270
- Müller (Nath.), Die mythen des Beowulf in ihrem verhältniss zur Germanischen mythologie betrachtet. Deutsche Studienblätter von Roltzsch 111, 13.
- -- Dr. Hornburg, Die composition des Beowulf. Programm des kaiserlichen Lyceums zu Metz. 4. 40 s. 77. 272
- Siehe Herrigs Archiv, hand 62, s. 231—233 (Hummel).
- Beves. Kölbing (Eugen), Zu Sir Beves of Hamtoun (Collation des Auchinleck ms. mit Turnbull's ausgabe). Engl. Studien 11, 317-320. 273
- Bibel. The history of the English Bible, by the Rev. W. F. Moulton. 2nd edition. Svo. pp. VIII and 231. London, Paris, and New York, 78.
- - Stoughton (John), Our English Bible: its translations and translators.
 Svo. pp. VI and 340 (Religious Tract Society).
 78. 275
 Book of Penance. Siche num. 411.
- Botschaft des Gemahls. Siehe num. 343,
- Brut. Der Münchener Brut. Gottfried von Monmouth in Französischen versen des XII. jahrhunderts. Ans der einzigen Münchener handschrift zum ersten mal herausgeg, von Konrad Hofmann und Karl Vollmöller. Halle a. d. S. (Niemeyer). Gr. S. LII und 124 s. n. 5 m. 77.
 - Siche Revue Critique. 1878. II, 370-71. Literar. Centralblatt 1877. s. 1061-63. — Anglia I, 561-62 (Baist).
- Buchstaben. Sievers (Eduard), Bedeutung der buchstaben (Kurzer Altenglischer text). Zschr. für D. Altertum XXI, 189-90.
- Cædmon. Zupitza (Julius), Ueber den hymnus Cædmon's. Zschr. für D. Altert. XXII, 210—223.
- -- Azarias (Brother), Cadmon, his genius and influence. *The American Quart. Rev. January.* 79. 279
- Canticum de Creatione. Horstmann (C.), Canticum de creatione. Aus ms. Trin. Coll. Oxford 57. Anglia I, 287-331.
- Cato. Nehab (Dr. Jul.), Der Altenglische Cato. Eine übersetzung und bearbeitung der 'Disticha Catonis'. Göttinger Dissertation. gr. S. (74 s.)
 Berlin und Göttingen. baar n. 1 m. 60 pf. 79.
 - Siehe Anglia 111, 383-396 (Schleich).

- - Cato's Morals. Siehe num. 411.

Caxton. Price (F. C.), Facsimiles illustrating the labours of William Caxton at Westminster, and the introduction of printing into England. With memoir and biographical particulars. 4 to. 10 sh. 6 d. (F. C. Price). 77.
 — — The Dictes and Sayings of the Philosophers. A fac-simile reproduction of the first book printed in England by William Caxton, in 1477. 4 to. 8 10.00. London (Elliot Stock) and New York (Bouton). 77. 283

Siche Academy 1877. H, 181—82.

—— Translation of Reynard the Fox 1481 by W. Caxton (Arber's Old Series of the English Scholar's Library). 8 vo. 1 sh. 6 d. 78. 284

—— The fifteen O's and other papers, printed by command of princess Elizabeth, Queen of England etc. Reproduced in lithography by S. Ayling. Small 4 to. 6 sh. (Griffith & F.). 77. 285

- - Blades (W.), The Caxton Celebration. Athenœum 1877. 1, 641.
 11, 49 50.

-- The Caxton Exhibition. Saturday Rev. 1877. vol. 44. s. 109—110,
 138 139, 172-173, 207-208.

— Caxton Celebration 1877. — Catalogue of the loan collection of antiquities, curiosities, and appliances connected with the art of printing, South Kensington. Edited by George Bullen. Cr. Svo. pp. 476. sewed, 1 sh. (Trübner). 77.

W. Caxton, merchant, ambassador, historian, author, translator, and printer: a monograph. Cr. Svo. 1 sh. (Hardwicke), 77. 290
 The first English printer: a biography. By Charles Knight.
 New edition. 12 mo. pp. 166. Sewed, 1 sh. (Clowes), 77. 291
 The biography and typography of William Caxton, England's

first printer. By William Blades. 8vo. pp. 380, 31 sh. (Trübner). 77.

Siehe The Academy 1877. 11, 181—82. — Saturday Review 1877. vol. 44, 57.

- - Chaucer und Caxton siehe num. 311.

Scott (Edw.), Caxton and Shakespeare. Athen. 1877. II, 48. 294
 Blades (W.), Caxton's device. Athenwum 1879. I, 601. 295

Celestin. Horstmann (C.), Die legenden von Celestin und Susanne.
Anglia 1, 55-401. [Celestin abgedruckt aus ms. Laud, L 70; Susanne aus ms. Fernon.]

-- Horstmann (C.), Ein beitrag zu Celestin. Anglia 1,

Chaucer. The poetical works of Geoffrey Chancer (Bohn's Standard Library). Edited, with a memoir, by Robert Bell, wyth essay by Rev W. W. Skeat. vols. 3 and 4. 12mo. 3 sh. 6 d. each. (Bell and Sons). 75.

Siehe Academy 1878, 1, 365.

- — The poetical works of Geoffrey Chancer. Edited by Arthur Gilman (*Riverside edition*). 3 vols. With portrait. Crown Svo. 8 5, 25. Boston (Houghton). 79.
- The Prioresses Tale, Sire Thopas, the Monkes Tale, the Klerkes Tale, the Squieres Tale; from the Canterbury Tales. Edited by Walter W. Skeat. 2nd and revised edit. 12mo. pp. 392, 4 sh. 6 d. (Macmillan). 77.
- The Tale of the Man of Lawe, the Pardonneres Tale, the Second Nonnes Tale, the Chanouns Yemannes Tale. From the 'Canterbury Tales'. Edited by Rev. W. W. Skeat. 12mo. pp. 320, 4 sh. 6 d. (Macmillan). 77.
- The Parliament of Foules. Edited with introduction, notes, and glossary, by T. R. Louinsbury. 12mo. 8 0.75. Boston (Ginn). 77. 302
 I awe is (Mrs. H. R.), Chaucer for children. A golden key.
- With 8 illustr, in colors and numerons woodcuts. Sm. 4to. 8 1, 20 New York (Scribner), 77.
- Tales from Chaucer in prose. By C. C. Clarke. 2nd edit.
 earefully revised. 12mo. pp. 330, 3 sh. 6 d. (Lockwood).
- The riches of Chaucer. By C. C. Clarke, 3rd edit, carefully revised. Post 8vo, boards, 7 sh. 6 d. (Lockwood), 77.
- - Koch (John), Ein beitrag zur Kritik Chaueer's. Engl. Studien

 1, 249 –293.
- Würzuer (Al.), Ueber Chaucer's lyrische gedichte. Steyr 4879.
 Neunter Jahresbericht der k. k. staats-oberrealschule zu Steyr, Ober-Oesterreich. Gr. 8, 19 s.
- Furnivall (F. J.), Chaucer's protection from his creditors.
 Athenaum 1879, H, 338.
- Köhler (Reinhold), Zu Chaucer's The Milleres Tale.
 Anglia I, 38-44. Nachtrag chenda 486-88.
- Kühler (Reinhold), Nochmals zu Chaucer's The Milleres Tale.
 Anglia 11, 135—36.
 310
- Kölbing (Eugen), Zu Chaueer's Caecilienlegende. I. Die quelle Chaucer's.
 2. Die zwei Englischen Caecilienleben vor Chaucer.
 3. Chaucer und Caxton. Engl. Studien I, 215—248.
- -- Kölbing (Eugen), Zu Chaucer's: The Knight's Tale. Engl. Studien II, 528-532.
- -- Bennewitz (Joh.), Chaucer's Sir Thopas. Hallische diss.
 4, 54 s, 79.
- Lounsbury (T. R.), Fictitious lives of Chaucer. Atlantic Monthly Review 1877, H. 269—280, 592—600.
 345
- Monthly Review 1877. II, 269—280, 592—600.

 — Two Chaucer documents. Academy 1877. II, 364—365.
- -- Chaucer. By Adolphus William Ward. (English men of letters). London (Macmillan) 79, vo. pp. 198, cl. 2 sh. 6 d. 317
- Siche Anglia III, 554-59 (Koch).

 — Fleay (F. G.), Guide to Chaucer and Spenser. 12mo. 1 sh.
- (Collins). 77. Siehe Academy 1877, II, 525-26.

 — Siehe num, 259 (Verbesserungen zu Ch.) und 501 (Bryden und Ch.).

- - On here and there in Chancer. By Dr. R. F. Weymouth. Transactions of the Philol. Soc. 1877-79, appendix I,*1-*48. 319

Chancer-Society.

First Series. 1877.

XLIX. The Six Text. Part VIII, containing the Parsons Tale with a table of its contents; and Mr. H. Cromie's notes and corrections for the Ryme-Index (4to), no. XLV.
320

L. LV. Separate issues of the several mss, of the *Parson's Tale*. 321 Second Series.

No issue.

1878.

LVI. Autotype Specimens of the chief Chancer mss. Part II, from the Cambridge ms. and Lord Leconfield's ms. 322

LVII. A Parallel-Text Edition of Chaucer's Minor Poems. Part II: -5. The ABC, from 6 mss. 6. The Mother of God, from 3 mss. 7. Ancilida and Ircyte, from 5 mss. 8. The Former Age, from 2 mss. (with the Latin original, and Chaucer's prose Englishing. 9. To his Scrivener, from Shirley's ms. and Stowe's print. 10. The Honse of Fame, from 2 mss. and Caxton's and Thynne's prints.

Second Series.

First Series.

18. Essays on Chaucer, his Words, and Works. Part. IV. 11. On Here and There in Chaucer. By R. F. Weymouth, D. Lit. 12. Dr. John Koch on 1) An Original Version of the Knight's Tale; 2) The Date and Personages of the Parlament of Foules; 3) Quene Anclida and the False Arcyle; 4) a. Lollins, b. Chaucer and Boccaccio's Decamerone.

— Appendix. Professor Scherk's Date of the Canterbury Journey, Englished from Herr Hertzberg's Canterbury-Geschichten, 1866; with a note schowing why it's wrong, by Mr. Skeat. Palamon and Ersyte, a fragment from the Dublin ms. D. 4.18, no. 7.

Siehe über die veröffentlichungen von 1877 und 1878 Anglia II, 532-45 und III, 179-191 (Koch).

First Series. 1879.

LVIII. A Parallel-Text edition of Chaucer's Minor Poems, Part III, completing the *Parallel-Text*, and containing, 11. The Legend of Good Women, from 5 mss. and Thynne's print; 12. Truth, from 6 mss.; 13. The Cowpleyat of Venus, from 6 mss.; 14. The Envoy to Scogan, from 3 mss.; 15. Marriage, or The Envoy to Bukton, from 1 ms. and Notary's and Thynne's prints; 16. Gentilesse, from 6 mss.; 17. Proceeds, from 3 mss.; 18. Stedfastness, from 6 mss.; 19. Fortune, from 6 mss.

Second Series.

No issue.

Conflictus Veris et Hiemis. Siche Naso.

Court of Love. The Court of Love. Athen. 1877. I, 447-48 (Furnivall);
 481-82 (Swinburne); 482 (Skeat); 512-13 (Furnivall).
 — The date of the Court of Love. Academy 1878. I, 489 (Arnold);

512 (Skeat). II, 66-67 (Arnold); 116-17 (Skeat). 327

Cura Pastoralis. Siehe num. 729, 730, 731.

Cursor Mundi. Siehe num. 409 und 411.

Chroniken. Sweet (Henry), Some of the sources of the Anglo-Saxon Chronicle. Engl. Studien 11, 310-312.

— Howorth (Henry H.), The Anglo-Saxon Chronicle. Athen.
 1877, H. 308-10. 1879, H. 367-69.
 329

- - Zupitza (Julius), Fragment einer Englischen ehronik aus den jahren 1113 und 1114. Anglia I, 195-197.

- - Siehe num, 731.

Cynewulf. Cynewulfs Elene mit einem glossar herausgeg, von Julius Zupitza. Berlin (Weidmann). Gr. S. XII und 100 s. n. 2 m. 77. 331
Siehe Literar. Centralblatt 1879, 1462. — Anglia I, 573-81
(Sierers). — Zsehr. für D. Altert. Anz. V, 53-70 (ten Brink). — Engl. Studien II, 252-62 (Körner).

— Wülcker (R. P.), Ueb. d. dichter Cynewulf. Anglia I, 483—507.
 — Fritzsche (Arthur), Das Angelsächsische gedicht Andreas und Cynewulf. Anglia II, 441—496.

Davy, Adam. Siehe num. 412.

Douglas. Wall (Annie), Gawain Douglas. The Western 1877, p. 724. 334
 Durham Ritual. Collation of the Durham Ritual; with notes, etc. By the Rev. Prof. Skeat. Transactions of the Philol. Soc. 1877-79, appendix *49-*72.

Ferumbras. Siehe num. 422.

Floriz. Siehe num. 259,

Füntzehn Zeichen. Nölle (G.), Die legende von den fünfzehn zeichen vor dem jüngsten gerichte. Einleitung. 1. Gruppierbare darstellungen.
2. Ungruppierbare darstellungen. Anhang (texte). Paul und Braune's Beiträge VI, 413—476.

-- - Siehe num. 412.

Gamelyn. Lindner (F.), The tale of Gamelyn. Engl. Studien 11, 94-114 und 321-343.

Generydes. Siehe num. 413.

Genesis and Exodus. Siehe num. 257.

Gesta Romanorum. Gesta Romanorum, or, entertaining moral stories invented by the monks as a fireside recreation, and commonly applied in their discourses from the pulpit, whence the most celebrated of our own poets and others, from the earliest times, have extracted their plots. Translated from the Latin, with preliminary observations and copious notes, by Rev. Charles Swan. Revised and corrected by Wynnard Hooper. 12mo. pp. 496, 5 sh. (Bohn's Antiquarian Library) (Bell & S.). 77.

— — Siehe num, 421.

Glaubensbekenntnisse. Zupitza (Julius), Das Nicaeische symbolum in Englischer aufzeichnung des 12. jahrhunderts. Anglia I, 286-87. 339

- — Thompson (E. M.), Scraps from Middle English mss. Cathedral library. Sarum. Ms. no. 126. Scribbled on fol. 5 by Thomas Cyrectur, Canon Residentiary of Sarum died 1452. 340
 - Gebet in 1 paarweise gereimten zeiten. Die zehn gebote in 10 marw. ger. zeiten. Apostol. glaubensbekenntniss. Das vaterunser].
- Glossen. Zupitza (Julius), Kentische glossen des neunten jahrhunderts. Zeitschr. f. D. Altertum XXI, 1-59. Nachtrag dazu ebenda XXII, 223-226. 341
 - - Holder (Alfred), Die Bouloneser Angelsächsischen glossen zu Prudentius. Germania XXIII, 385-403.
- Wülcker (R. P.), Aus Englischen bibliotheken. 1. Salisbury und London. 2. Exeter [Te Deum Landamus, Hymnus Athanasii, Vierter Psalm, alle drei mit Allengl, glossen; abdruck der bruchstücke Fotschaft des Gemahls und Ruine]. Anglia II, 354—387.
 343
- Golagrus und Gawain. Trautmann (Moritz), Golagrus und Gawain.
 Ueberlieferung und ausgaben.
 Stoff und quelle.
 Sprache und heimat.
 Zeit und dichter.
 Form.
 Die neue ausgabe.
 Text.
 Anglia II.
 395-440.
- — Dersethe. Nachtrag zu Golagrus und Gawain. Anglia II, 549. 345
 Gospels. The Gospel according to St. John in Anglo-Saxon and Northumbrian versions synoptically arranged, with collations exhibiting all the readings of all the mss. Edited for the Syndies of the University Press, by the Rev. Walter W. Skeat, M. A. fol. XX und 1978.
 40 sh. Cambridge (at the University Press). 78.
- Graal. Siche num. 116 und 4(8).
 Birch-Hirschfeld (A.), Die sage vom Gral. Ihre entwicklung und dichterische ausbildung in Frankreich und Deutschland im 12. und 13. jahrhundert. Eine literarhistorische untersuchung. S. 291 s.

347

- Siche Zschr. f. D. A., Auz. V, 84 88 (Martin).
- Gregor. Krebs (H.), Die Angelsächsische übersetzung der dialoge Gregors.
 Anglia 11, 65-70.
 348
- Gregorlegende. Horstmann (Carl), Gregorius auf dem steine, aus ms. Cotton. Cleop. DIX. Herrig's Archiv b, 57, s, 59-72.
 349
- Gublac. Charitius (Franz), Ueber die Angelsächsischen gedichte vom hl. Gublac. Anglia 11, 265-308.
 350
- Guy of Warwick. Die sage von Guy von Warwick. Untersuchungen über ihr alter und ihre geschichte. Inanguraldissertation von A. Tanuer. Heilbronn (Henninger in comm.) Gr. 8, 68 s. baar n. 2 m. 77. 351
 Siehe Anglia II, 191—199 (Zupitza). Engl. Studien II,
- 246 -48 (Kölbing). Havelok. Stratmann (F. H.), Verbesserungen zum Havelok. Engl. Studien I, 423—25.
 - - Siehe nnm. 259.

Leipzig. 77.

- Heiligengeschichten. Gould (S. B.), The lives of the saints: November.vols. post 8vo. pp. 670, 14 sh. (Hodges). 77.
- — Dasselbe: December. Post 8 vo. pp. 426, 7 sh. (Hodges). 77. 354
- Legends of the Thirteenth Century. Translated from the Latin

- by Rev. H. Collins. Feap. Svo. 3 series, each 1 sh. 6 d., or complete in 1 vol. 3 sh. (R. Washbourne), 79.
- — Horstmann (Carl), Sammling Altenglischer legenden, grösstenteils zum ersten male herausgegeben. Gr. S. IV und 227 s. n. 7 m. 20 pf. Heilbronn (Henninger). 78.
 - Siehe Engl. Studien 111, 425-435 (Kölhing). Literar. Centralblatt 1879, 214. Wissensch. Monatshl. 1879, s. 1 f. (F. Schultz).
- -- Horstmann (Carl), Die Vision des Heil. Paulus. Aus ms.
 Vernon, fol. 229. Engl. Studien 1, 293-299. Bemerkung dazu von Kölbing. Ebendu 539-40.
- Horstmann (Carl), Die legende der Enfrosyne. Aus ms.
 Vernon, fol. 103. Engl. Studien I, 300—311.
 358
- - Köhler (Reinh.), Zu einer stelle des Altenglischen gedichtes von der 'Kindheit Jesu'. Engl. Studien II, 115-116. Nachtrag dazu von E. Kölbing. Ebeuda 117-118.
- — Zupitza (Julius). Zwei Mittelenglische legendenhandschriften. Anglia 1, 392—414.
- - Alexius. Siehe num. 252.
- - Barlaam. Siehe unm. 263.
- - Celestin, Siche num. 296.
- - Fünfzehn Zeichen, Siehe num, 336 und 412.
- Gregor auf dem Steine. Siche num. 349.
- -- Marharete. Siche unm. 257.
- - Patrik. Siehe num. 386.
- - Theophilus. Siehe num. 401.

Homilien. Die evangelien-geschichten der homiliensammlung des ms. Vernon, ansgezogen von Dr. Carl Horstmann. Herrig's Archir. b. 57, s. 241-316.

— — Siche num, 257.

Huchown. Trautmann (Moritz), Der dichter Huchown und seine werke. J. Die Huchownfrage. 2. Sprachliche und metrische untersuchungen. 3. Huchown's werke. 4. Wer Huchown war. Anglia 1, 409—149. Nachtrag dazu chenda 188.

Karl der Grosse. Koschwitz (Eduard). Seehs bearbeitungen des Altfranz, gediehts von Karls des Grossen reise nach Jerusalem und Constantinopel (Eine darunter Englisch).
 S. 5 m. 40 pf. Heilbronn (Henninger).
 79.

— — Siehe num. 422.

Lamentation of Souls. Siehe num. 412.

Langland. Siehe num. 410.

— — Jusserand, Observations sur la Vision de Piers Plowman. Paris (Leroux). 79.

Lateinisch-Engl. Sprüche. Zupitza (Julius), Lateinisch-Englische sprüche.

Anglia I. 285-86. 365

Lay Folk's Mass Book. Siehe num. 411.

Lazamon. Regel (Karl), Spruch und bild im Layamon. Anglia 1, 197-251.

- - Siehe num. 733.

Legenden. Siehe Heiligengeschichten.

Leib und Seele. Varnhagen (Hermann), Zu den streitgedichten zwischen körper und seele. Anglia II, 225-252. 367

Libell of Engl. Policye. The Libell of English policye, 1436. Text und metrische übersetzung von Wilh. Hertzberg. Mit einer geschichtlichen einleitung von Reinhold Pauli, gr. 8, (120 s.) Leipzig (Hirzel). n. 4 m. 78.

Siehe The Academy 1878, II, 491—92. — Literarisches Centralblatt 1878, p. 1645. — Engl. Studien 11, 488—89 (Lindner).

Lindsay. The poetical works of Sir David Lyndsay. Edited by David Laing. Library edition. 3 vols. Post 8 vo. 63 sh. Edingburgh (Paterson) and London (Simpkin). 369

Long Life. Zupitza (Julius), Zu 'R. Morris, An Old English Miscellany pp. 156-159'. Anglia I. 410-414.

- Varnhagen (Hermann), Zum Mittelenglischen gedichte 'Long Life'. Anglia 11, 71–72.

Lybeaus Disconus. Kölbing (Eugen), Zur überlieterung und quelle des Mittelenglischen gedichtes 'Lybeaus Disconus'. Engl. Studien 1, 121-169. 372

Mabinogion. The Mabinogion, from the Llyfr Coch O Hergest, in the library of Jesus College, Oxford. Translated, with notes. by Lady Charlotte Guest. Roy. Svo. pp. 520, half-bound, 21 sh. (Quariteh). 77. 373

Map. Liebrecht (Felix), Ein Altenglischer schwank. Engl. Studien 11, 20-27.

Marharete. Siehe num. 257.

Marienklage. Varnhagen (Hermann), Eine Marienklage. Anglia 11, 252-55. 375

Myrc. Siehe num. 259.

Naso. Ebert (Adolf), Naso, Angilbert und der Conflictus veris et hiemis. Zsehr. für. D. Altert. XXII, 328-335.
376

Nicodemus. Zum Evangelium Nicodemi. Beiträge von Dr. Carl Horstmann. Herrig's Archiv, b. 57, s. 73—83.

Oreisun, Kölbing (Eugen), Zu: on god Oreisun of ure Lefdi. Engl. Studien 1, 169-70.

Orm. The Ormulum. With the notes and glossary of Dr. R. M. White. Edited by Rev. Robert Holt. 2 vols. Post vo, pp. 1930. 21 sh. (Macmillan). 79.

Siehe Saturday Review 1879, 1, 656–657. — Athenaum 1879, 1, 691–692. — Engl. Studien II, 494–99 (Kölbing). [380

Kölbing (E.), Zur textkritik des Ormulum. Engl. Stud. I, 1--16.
 Henrici (Ernst), Otfrid's mutter und Orm's bruder. Zschr.

dissert. 79?

- - Siehe num. 733 (Flexionsverhältnisse).

Orpheus. Zielke (O.), Sir Orfeo. 1. teil: stil und überlieferung des gedichtes. 8. 35 s. Breslauer diss. 79.

Owl and Nightingale. Stratmann (F.), Emendations and additions to the

Old English poem of the Owl and the Nightingale. Engl. Studien l, 212-214.

Palladius. Siehe num. 415.

Pater Noster. Köhler (Reinhold), How the Plowman lerned his pater noster. Anglia 11, 388-391.

Patrik. Kölbing (Engen), Zwei Mittelenglische bearbeitungen der sage von St. Patrik's purgatorium. Engl. Studien 1, 57-421 (Einleitung und 2 texte). 386

Poema Morale. Zupitza (Julius), Zum Poema Morale. Anglia 1, 5-38.

Priester Johannes. Zarneke (Friedr.), Zwei lateinische redactionen des briefes des Presbyter Johannes und ihr verhältniss zum französischen texte. Berichte der K. Sächs, gesellschaft der wissensch., philot.hist. klasse XXIX, 111-156.

 — Nachtrag dazu, (Ein Schottischer text des 15. jh.) Ebenda XXX, 41—46.

Proverbs of Alfred. Siehe num. 734.

Prudentius. Siehe num. 312.

Rätsel. Ebert (Adolf), Die rätselpoesie der Angelsachsen, insbesondere die aenigmata des Tatwine und Ensebius. Berichte der K. Süchs. gesellschaft d. wissenschaften, philol.-hist. klasse XXIX. s. 20-56. 390

— — Dümmler (Ernst), Lorscher rätsel. Zschr. für D. Altert. XXII, 258—63.

— — Ebert (Adolf), Zu den Lorseher rätseln. Zschr. f. D. Altert. XXIII, 200—202. 392

Res in Oriente Mir. Holder (Alfred), Collationen zu Ags. werken.

1. De rebus in Oriente mirabilibus. Anglia 1, 331—337.

393

Roland. Schleich (Gustav), Prolegomena ad carmen de Rolando Anglienm. Berliner diss. S. 40 s. 79.

Siehe Anglia III, 401-4 (Wülcker).

Romaunt of the Ross. The date of the Romaunt of the Rose. Academy 1878, II, 66-67 (Arnold); 143-44 (Skeat).

Ruine. Siehe num. 343.

Runenlied. La chanson des runes. Texte anglo-saxon. Traduction et notes par L. Botkine. 23 s. Gr. 8. Havre (Lepelletier). 79. 396
Siehe Literar. Centralbl. 1879, s. 1536—1537. — Engl. Studieu 111, 380—81 (Körner).

Salomo und Saturn. Schipper (J.), Salomo und Saturn. Germania XXII, 50-70.

— — Sweet (Henry), Collation of the poetical Salomon and Saturn with the ms. Anglia I, 150-154.

Schorham. Beiträge zur erklärung und textkritik des William von Schorham von dr. M. Konrath. Gr. S. 63 s. n. 4 m. 40 pf. Berlin (Weidmann), 78.

Siehe Engl. Studien III, 164–172 (Kölbing). — Zschr. für D. Altert., Anz. V. 257–59 (Varnhagen). — Literaturbl. für Germ. und Rom. philol. I, 60–61 (Böddeker).

Solomon's Book of Wisdom. Siehe num. 412.

Sultan von Babylon. Hausknecht (Emil), Ueber sprache und quellen des Mittelengt, heldengedichts vom Sowdan of Babylon. Berliner diss. S. 49 s. 79.

Siehe Literaturbl. f. Germ. n. Rom. phil. I, 100-101 (Wissmann).

Susanne, Siehe Celestin,

Die Susanne ist nicht vom dichter des 'Sir Guwayne and the Greene Knizt', wie Horstmann Anglia I, s. 93 anmerk.. behauptet, sondern, wie Anglia I, 131 ff. gezeigt worden, von Huchown.

Te Deum. Siehe mum. 343.

Theophilus. Kölbing (Eugen), Die jüngere Englische fassung der Theophilussage. Mit einer einleitung zum ersten male herausgegeben. Engl. Studien 1, 17-57. Nachtrag dazu ebenda 186. 401

Tristan. Külbing (Eugen), Die Nordische und Englische version der Tristansage. Erster teil: Tristrams saga ok Isondar. Mit einer literarhistorischen einleitung, Deutscher übersetzung und anmerkungen zum ersten mal herausgegeben. Gr. S. (CXLVIII, 244 s.) n. 12 m. Heilbronn (Henninger). 78.

Siehe Zschr. für D. Allert., Anz. V, 405-13 (Brenner). - Lite-

raturbl. für Germ. und Rom. philol. 1, 93 (Cederschiöld).

 - - Nachträgliches zum Tristan. Engl. Stud. II, 533 (Kölbing). 403
 Urkunden. Vetter (F.). Angelsächsische urkunden aus Bern. Germania XXII, s. 354-356.

Wyntoun. Andrew Wyntoun's origynale cronykel of Scotland. Edited by David Laing (Historians of Scotland, vol. 9). 3 vols. Vol. 3. 8 vo. pp. 470. 21 sh. Edinburgh (Paterson) and London (Simpkin). 79. 405

Facsimiles of Anglo-Saxon manuscripts photozincographed by command of Her Maj. Queen Victoria, on the recommendation of the Right Hon. the Master of the Rolls, by Lieut.-General J. Cameron, directorgeneral of the ordnance survey. With translations by W. Basevi, assistant keeper of H. M. Records. Part I. Roy Svo. 50 sh. (Ordnance Survey Office, Southampton). 78.

Siehe Academy 1879, I, 382-353,

Facsimiles of Ancient Charters in the British Museum. Part III. Tenth century. (Published by order of the Trustees).

407

Siehe Athenæum 1877, II, 530 31.

The Palaeographical Society: Facsimiles of ancient mss., etc. Parts VII · IX. Edited by E. A. Bond and E. M. Thompson. (Clowes). 77-79. S. Athen. 1877, I. 444-45.

Ausgaben der Early English Text Society (London, Trübner).

a) Original Series.
1877.

66. Cursor Mundi. A Northumbrian poem of the XIV th century, in four versions, two of them midland. Edited by the Rev. Richard Morris, M. A., LL. D. Part IV. With an autotype of a page of the Cotton ms. of the *Cursor*, and one with the dated page (1340 a.d.) of Dan Michel's *Ayenbite of Inwyt*. pp. 1104—1360.—10 sh. 409

Siehe Athenaum 1877, 11, 137—38.

67. The Vision of William concerning Piers the Plowman, together with Vita de Dowel, Dobet, et Dobest, Secundum Wit et Resoun. By William Langland. Edited by the Rev. Walter W. Skeat, M. A. Part IV. Section I. - Notes to text A, B, and C. pp. 512.

21 sh. 410

Siche Academy 1868, 1, 410 (Furnivall).

1575

- Cursor Mundi. Edited by the Rev. Rich. Morris, M. A., LL. D. Part V. With 7 additions, including The Book of Penance and Cato's Morals (incomplete) from the Fairfax ms. 14. pp. 1361 1675. 25 sh. 411
 Siche Athenwone 1878, II, 494-95. Saturday Review 1879, I, 402.
- 69. Adam Davy's 5 Dreams about Edward II. The Life of St. Alexius. Solomon's Book of Wisdom. St. Jerome's 15 tokens before Doomsday. The Lamentations of Souls. Edited from the Laud ms. 622 in the Bodleian Library by F. J. Furnivall, M. A. pp. 122. 5 sh.
 Siehe Athenwum 1878, II, 494—95. Saturday Review 1879, I, 401.
- Generydes, a romance in seven-line stanzas. Edited from the unique paper ms. in Trinity College, Cambridge, by W. Aldis Wright, M. A. Part II. pp. X and 113-246. 4 sh.

1579.

- 71. The Lay Folks Mass Book or the manner of hearing mass. With rubries and devotions for the people in four texts, and offices in English according to the use of York. From mss. of the Xth to the XVth century. With appendix, notes, and glossary by Thomas Frederick Simmons, M. A. pp. LXXI and 472. 15 sh. 414 Siehe Saturday Review 1880, 1, 119-20.
- 72. Palladius on Husbondrie. From the unique ms. of about 1420 a. d. in Colchester Castle. Part II. Edited by Sidney J. H. Herrtage, B. A. (Containing preface, notes, glossarial index, ryme index), pp. XX and 221-387. 5 sh.

b) Extra Series.

1877.

- XXVIII. The History of the Holy Grail, englisht, about 1450 a. d., by Henry Lonelich, skynner, from the Freuch prose of Sires Robiers de Borron. Re-edited from the unique paper ms. in Corpus Christi College, Cambridge, by Frederik J. Furnivall, M. A. Part III. (With a supplement to Andrew Boorde's Introduction and Dictary, Extra Series, no. X, 1870). pp. 208. 10 sh. 416
- XXIX. Barbour's Bruce. Edited by the Rev. Walter W. Skeat, M. A. Part III. (Containing end of the Bruce, How the good wife taught her daughter', notes, glossary, and indexes). pp. 337-785. 15 sh.

1578.

XXX. The History of the Holy Grail etc. edited by Frederik J. Furnivall, M. A. Part IV. pp. 209—361. 15 sh. 418

Siehe Saturday Review 1879, I, 401.

XXXI. Alexander and Dindimus: or, The Letters of Alexander to Dindimus, King of the Brahmans, with the replies of Dindimus; being a second fragment of the alliterative romance of Alisaunder; translated from the Latin about a. d. 1340—50. Re-edited from the unique ms. in the Bodleian library, Oxford, by the Rev. Walter W. Skeat, M. A. pp. XXXVI and 93. 6 sh.

Siehe Alhenwum 1878, H, 494—95. — Saturday Review 1879, L. 401—402.

XXXII. England in the Reign of King Henry VIII. Part I. Starkey's Life and Letters. With an extract on younen's food etc., in Edward VI's time, from Sir William Forrest's Pleasannt Poesy of Princelie Practise, 1548. Edited by Sidney J. Herrtage, B. A. 8th.

Siehe Saturday Review 1880, I, 120. - Athen. 1879, II, 655-57.

1579

XXXIII. The Early English Versions of the Gesta Romanorum. Formerly edited by Sir Frederic Madden for the Roxburgh Club, and now re-edited from the mss. in British Museum (Harl. 7333 & Addit. 9066) and University Library, Cambridge (Kk. 1. 6.), with introduction, notes, glossary, etc. by Sidney J. H. Herrtage, B. A. pp. XXXIV and 563. 15 sh.

Siehe Academy 1879, II, 439--40.

XXXIV. The English Charlmagne Romances. Part I. Sir Ferumbras. Edited from the unique paper ms. about 1380 a. d., in the Bodleian library (Ashmole ms. 33), by Sidney J. Herrtage, B. A. pp. XXXII and 255. 15 sh. 422

B. Shakespeare.

Gemäss dem im vorworte gesagten wird eine Shakespearebibliographie nicht gegeben; es werden hier nur eine anzahl bächer und aufsätze verzeichnet, welche in Alb. Cohn's zusammenstellung für 1877 und 78 (Shakespeare-Jahrbuch XIV) unerwähnt geblieben sind.

Shakespeare's works. By Alex. Dyce. 9 vols. Svo; cloth, £ 4. 10 sh. (Chatto & Windus). 77.

The Complete Works of Shakespeare. The text carefully restored according to the first editions. With introduction, notes, original and selected, and a life of the poet. By the Rev. H. N. Hudson, A. M. Revised edit. Illustrations. 11 vols. 16 mo. Cabinet edit. 2 £ 10 sh.; (174 steel ongravings). 7 £ 7 sh. (Trübner) 78.

The works of William Shakespeare. Edited by William George Clark and William Aldis Wright. (Globe edition). pp. VII and 1075. 3 sh. 6 d. (Macmillan). 78.

Clarke (Mrs. Cowden), Complete concordance to Shakespeare. New edit. Roy. Svo. pp. 800. 25 sh. (Bickers), 78.

- Knortz (Karl), An American Shakespeare bibliography. 16mo. Boston and London; sewed 1 sh. 6 d. 77. 427
- Furnivall (Fredk. J.). The succession of Shakspere's works, and the use of metrical tests in settling it. Being the introduction to Prof. Gervious's "Commentaries on Shakspere", translated by Miss Bunnett. Svo. pp. XXI LV. 6 d. (Smith, Elder & Co.) 77.
- Kreissig (Fr.), Vorlesungen über Shakespeare, seine zeit und seine werke. 3. aufl. 2 bände. gr. 8. VIII, 495 und IV, 530 s. Berlin (Nicolai). n. 9 m.; geb. 12 m. 77. 429
- Baumgart (dr. H.), Die Hamlet-tragödie und ihre kritik. gr. 8. VIII und 165 s. Königsberg (Hartung). n. 4 m. 77. 430
- Wilkes (George), Shakespeare from an American point of view; including an inquiry as to his religious faith, and his knowledge of law: with the Baconian theory considered, pp. 171. New York, 77. 431 Siehe Shakesp.-Jahrb, 1878, s. 302 (Elze).
- Bronisch (P.), Das neutrale possessivpronomen bei Shakespeare, 8, 55 s.
 Greifswalder diss. 78.
- On the word "Wharf" in Shakespeare. Academy 1878, I, 302—303 (W. W. Skeat).
- A fresh allusion to Shakspere? Academy 1877, II, 117 (F. J. Furnivall).
- Stratford-on-Avon in 1605. Athenwum 1877, 11, 565—66 (J. W. Hales) 435
 Elze (Karl), Noten und conjecturen zu Neuengl, dichtern. Anglia 1, 338—49 (Vornehmlich zu Shukespeare).
- Shakespeare notes. Athenæum 1877, 11, 143 (Lloyd). 437

C. Nenere zeit.

- Addison. The Spectator: moral, humorous, satirical, and critical essays.
 Handy ed. 2 vols in one. pp. 318 and 301. 12 mo. cloth 8 3, 50. New York (Worthington). 78.
- Arnold. Life and correspondence of Thomas Arnold. By A. P. Stanley. 10th ed. 2 vols. Post 8vo. pp. 790. 12 sh. (Murray). 77.
 439
- Ascham. Katterfeld (dr. Alfr.), Roger Ascham. Sein leben und seine werke, mit besonderer berücksichtigung seiner berichte über Deutschland ans den jahren 1550--1553. gr. s. (XI, 369 s.). Strassburg (Trübner). u. S.m. 79.
 - Siehe Saturday Review 1880, I. 128.
- Aubrey. John Aubrey. Saturday Review 1879. H. 382-383. 441
- Bacon. The works of Lord Bacon. 2 vols. Cr. 8vo. With 2 steel por traits, \$5,00. New York (Hurd), 77.
- New Atlantis, the Wisdom of the Ancients, the history of king Henry VII., and historical sketches. 12 mo. pp. 220, sewed, 1 sh. (Ward and L.). 77.
- Essays 1 to 31; or, counsels, civil and moral. With notes etc.
 by H. Lewis. 12 mo. pp. 190. 1 sh. 6 d. (Collins). 78.
 444
- Essays 32 to 58; or, counsels, civil and moral. With introduction and notes by Henry Lewis. 12 mo. pp. 538. 1 sh. 6 d. (Collins). 79. 445
 Augha, IV. band. Bibliographic.

Essays. Text only. With index by Edwin A. Abbott (London Series of Engl. Classics.), 18 mo, pp. 258, 2 sh. 6 d. (Longmans), 79, 446 - Bacon's Novum Organum. Edited with introduction, notes, etc. by Thomas Fowler, M. A. Svo. pp. 624, 14 sh. (Macmillan), 78. Siehe Academy 1878, H. 55 -56, - Athenæum 1878, H. 365 - Westminster Review 1878, 11, 91 - 92, The Nation 1879 I, 210, - Lord Bacon's philosophy examined. By F. H. Laing. 8 vo. 3 sh. 6 d. (Hodges). 445 Siehe Westminster Review 1877, H. 108. An account of the life and times of Francis Bacon. Extracted from the edition of his occasional writings by James Spedding. 2 vols. Post 8 vo. pp. 1420, 21 sh. (Trübner), 79. 449 Siehe Edingburgh Review 1879, II, 205 226. Bacon and Essex: a sketch of Bacon's early life. By E. A. Abbott, Svo. pp. 280, 10 sh, 6 d. (Seelev), 77. 450 Defends Essex's conduct from Bacon's statements; condemns Bacon, whose character, the author thinks, still requires a careful, analysis. Siehe Saturday Review 1877, vol. 41, 19 -21. Beattie, Beattie, Blair, and Falconer: poetical works. With notes by Rev. G. Gilfillan. Text edited by Charles Cowden Clarke. Post Svo. 2 sh. (Cassell). 79. 451 Berkeley. Selections from Berkeley, with notes, etc., by A. C. Fraser. New edit, 7 sh. 6 d. (Cambridge Warehouse). 79. 452Blair. Siche Beattie. Boorde. Siehe num. 116. Bowles. The poetical works of W. L. Bowles. Vol. 1. With memoir by Rev. George Gilfillan. Post Svo. 2 sh. (Cassell). 79. Nicholas Breton and 'The Countess of Pembroke's Passion.' Athenieum 1878, L. 314-45 (B. Nicholson, M. D.). - Siehe Watson. Browning. Smith (Geo. B.), Robert Browning. International Review, VI, 176. Bryant, Hill (D. J.), William Cullen Bryant, IH and 240 pp. cl. S 1, 00. (American authors). New York (Sheldon), 79. In memory of William Cullen Bryant, born 1791, died 1878. With portrait. pp. 72, 8 vo. 8 0, 5c. New York (Evening Post), 78, 457 Bunyan. The Pilgrims Progress, Grace Abounding, Relation of the imprisonment of Mr. John Bunvan. Edited, with biographical introduction and notes, by E. Venables, M. A. Extra fcap. Svo. cloth, 5 sh. Oxford (Clarendon Press). 79. Burke. The select works of Burke. Edited with introduction and notes

pp. 454, 5 sh. (Macmillan). 78. 460 Siehe The London Quarterly Review 1878. No. CCXCII, s. 177-193.

12 mo.

by E. J. Payne. Four letters on the propasals for peace with the regicide directory of France. 12 mo. pp. 434, 5 sh. (Macmillan). 78, 459 - - Dasselbe. New edit, with additions and corrections.

- Burke. By John Morley (English men of letters, edited by John Morley). Post 8vo. pp. VIII 216. 2 sh. 6 d. (Maemillan). 79. 461
 Siehe Westminster Review 1880. I. 130–431. The Nation 1879. II. 244–245. Academy 1879. II. 167–168. Athenarum 1879. II. 331–336. Saturday Review 1879. II. 208–209.
- Burns. The poetical works of R. Burns. Edited by Rev. R. A. Willmott. Red-line edit. Post vo. 3 sh. 6 d. (Rontledge), 1878. 462

 The poetical works of Robert Burns. Edited from the best printed and manuscript anthorities. With glossarial index, and a biographical memoir by Alexander Smith. 2 vols. New edit. 12 mo. pp. 890. 12 sh. (Maemillan). 79.
 - The poetical works of R. Burns. Edited, with a critical memoir, by William Michael Rossetti. Illustrated by John Moyr Smith. New edit. (Moxon's Popular Poets). Post 8 vo. pp. 540. 3 sh. 6 d. (Ward and Lock.). 79.
 - The works of Robert Burns, Vols I | HI: Poetry, Vols IV V:
 Prose, Roy, Svo. Edinburgh (Paterson) and London (Simpkin), 15 sh. a vol. 77—79.

Zu vols, I-III siehe Academy 1877, H. 263, -- Athenœum 1878, H. 270--74.

- Robert Burns. By Principal Shairp (English men of letters).

 Post Svo. 2 sh. 6 d. (Macmillan). 79.

 Siehe Academy 1879. I. 448 449.
- Butler. The poctical works of Samnel Butler, with life and critical dissertations, by Rev. Gilfillan. Edited by Charles Cowden Clarke, 2 vols. post 8vo. 4 sh. (Cassell), 78.
- Boxberger (Rudolf), Butlers Hudibras, ein echtes zeit- und sittengemälde. Archir für Literaturgeschichte von Schnorr v. Cavolsfeld, b. 6, 21-57; 150-178.
- Butler (Bp.). Bishop Butler and his critics: a lecture. By J. R. T. Eaton. Syo. pp. 60. 2 sh. (Parker).. 77.
- Stanhope memorials of Bishop Butler by Wm. Morley Egglestone.
 pp. 132. 7 sh. 6 d. (Simpkin). 7s.
 Siehe Athenaeum 1878. H. 797.
- Byron. Pedigree of George Gordon, sixth Lord Byron. On a sheet, folded into 18mo. 5 sh. leather 6 sh. (C. Wilson). 77. 471
- Levy (Sigmund), Ueber das verhältnis von Byron's 'Hints from Horace' zu Horaz und zu Pope. Anglia II, 256-259.
- Weiser (C. S.), Pope's einfluss auf Byron's jugenddichtungen.
 Auglia I, 252 279.
- Lord Byron's Childe Harold: a romaunt. With explanatory notes. Edited by Walter Hiley. 12mo. pp. 181. 1 sh. 6 d. (Longmans). 77. [Nicht kaufen!]
- — Manuscripts of Childe Harold's Pilgrimage; canto the third.

 Athenæum 1877, 1, 703 4 (J. L. Warren).

 475
- Köhler, A glance at Lord Byron as a dramatist. Progr. des gymnasiums zn Jever. 11 seiten. 476

Engl. Studien 111, 195-96 (holbing).

	477
Siehe New York Daily Tribune, 18. Dec. 1878, p. 6.	
Corre pondence between lady Byron and Mrs. Leigh. Acade.	my
	475
Siehe Shelley, num. 645 und 646.	
Chalmers. Memoirs of Thomas Chalmers. By William Hanna. 2 vo	
Post Svo. pp. 886, 12 sh. Edingburgh (Donglas) and London (I	
	475
Chancery. The poetical works of G. Chancery. Edit. with a memoir;	
	450
Chesterfield. Chesterfield's letters to his son. With notes, etc.,	
C. S. Carey. 2nd edit. 2 vols. Cr. 8vo. 10 sh, 6 d. (Tegg). 79.	
Wit and Wisdom. Edited with notes, by W. Ernst Bunnin	
	1>2
Clough. Seeburg, Ueber den dichter Arthur Hugh Clough. Progr.	
	453
Coleridge. The poetical and dramatic works of Samuel Taylor Colerid	
founded on the author's latest edition of 1831, with many additio	
pieces now first included, and with a collection of various readin	
	454
Coverdale. Coverdale's Bible. Athenœum 1877. H. 180-82; 1878.	
	15.
The Coverdale bible and Hans Sebald Beham. Athenwum 18	
	150
Dana, Wilson (J. Gr.), Richard Henry Dana. Scribner's Mont.	
	157
— Ward (J. II.), Richard Henry Dana. The Atlantic Monte	
11 22, 771	1
Dekker. The Seuen Deadly Sinnes of London: Drawn in seuen seuen	
coaches, through the senen senerall Gates of the Citic bringing	
plague with them. Opus septem dierum (Arber's Old Series of	
· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	189
Defoe. Daniel Defoe. By William Minto (English men of letters). P	
	190
Siehe Academy 1879. I. 296-297. — Athenwum 1879. I. 372.	
Dickens. The life of Charles Dickens, By John Forster. With illust	
tions. Charles Dickens edit. 2 vols. pp. 612. post 8 vo. 7 sh. (Ch	
	191
Dasselbe. Library edition. Post 8 vo. pp. 696. 10 sh. 6	
	492
The letters of Charles Dickens. Edited by his sister-in-	
and his eldest daughter. 2 vols. 8vo. pp. 920. 30 sh. (Chapman a	
/-	4 93
Siehe Academy 1880, 1, 22-23, - Westminster Review 18	
f. 136. Contemporary Review 1880. 1, 77 -85. Atlantic Monte	
1880, I. 280 282, The Nation 1879, H. 388 -390, - Fortnigh	
Review 1879. II. 845 -862 (W. Minto) Saturday Review 1879.	11.
694—695. — Athenieum 1879. II. 687—689.	

Pierce (Gilbert A.), The Dickens dictionary: a key to the characters and principal incidents in the tales of Charles Dickens. With additions by William A. Wheeler. New edit. Post 8vo. pp. 620, 10 sh. 6 d. (Chapmann and Hall), 78.

Siche Academy 1878, 1, 228

Bibliography of the writings of Charles Dickens. With many curious and interesting particulars relating to his works. Svo, sewed, pp. 88, 3 sh. 6 d. (F. Kerslake). 79.

 Edwin P. Whipple, Dickens' American Notes. Atlantic Monthly Review 1877, 1, 462 466, 196

 Et P. Whipple, Dickens' Hard Times, Atlantic Monthly Review 1877, 1, 353-358.

- E. P. Whipple, The shadow on Dickens' life, *Atlantic Monthly Rev.* 1877, IL 227 233, 198

Dobell. The life and letters of Sidney Dobell. Edited by E. J. With steel portraits and photographic illustrations. 2 vols. 8vo. pp. 890, 28 sh. (Smith, Elder and Co.), 78.

Siehe Academy 1878, H. 553 - 54. Albemwum 1878, H. 754-55.

Westminster Review 4880, 1, 434. The Nation 1879, I, 289 - 290.

Saturday Review 4879, I, 240.

Dryden. Select dramatic works. Edited by J. L. Seton. Post 8vo. 5 sh. Glasgow (Morison) and London (Hamilton), 77.

Wie viele von Drydens 28 stücken enthält diese auswal? -- Zwei!
--- Schöpke (0.), Ueber Dryden's bearbeitung Chaucer'scher gedichte. Anglia 344-353.

Eikon Basilike. Authorship of the Ikon Basilike. Saturday Review 1879.
1. 141--42.

- - Eikon Basilike. Athenaum 1879, H. 762-761; 849-850 (E. Scott).

Evelyn. The diary of John Evelyn from 1644 (705-6). With memoir, edited by William Bray (Chandos Classics). Post 8vo. pp. 620, sewed, 4 sh. 6 d.; 2 sh. (Warne). 79.

Falconer. Siche Beattie.

Fielding. The writings of Henry Fielding. Comprising his celebrated works of fiction. Carefully revised and collated with the best authorities. With a memoir by David Herbert, M. A. Roy. Svo. pp. 703. 3 sh. 9 d. (Nimmo), 78.

 - - Bobertag (F.), Zur characteristik Henry Fieldings. Engl. Studien 1, 317—350.

Fish, Simon. A Supplication for the Beggars. 1529. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library). 8vo. 1 sh. 6 d. 78.

Fletcher, John. Fletcher and Rotron. Athenaum 1879, 1, 503 (T. Watts). 508 Forrest. Siehe num. 420.

Gibbon, Gibbon, by James Cobbe Morison, M. A. (English men of letters). Post 8vo. pp. 188, 2 sh. 6 d. (Macmillan), 78, 509
Siehe Academy 1878, 11, 349-50. Westminster Review 1878, 11, 271-272. -- Revue Critique 1879, 1, 379-382 (J. J. Jusserand).

- Goldsmith. The poetical works of Oliver Goldsmith, T. Smollett, S. Johnson, W. Shenstone. With biographical notices and notes. Illustrated by Sir John Gilbert. Red-line edit. Post Svo. 3 sh. 6 d. (Routledge). 78.
 - --- The life and times of Oliver Goldsmith. By John Forster.
 5th edit. with 40 woodcuts. 1 vol. 8vo. pp. 472. 7 sh. 6 d.
 (Bickers). 77.
 - — *Dasselbe*. 6th, edition. Illustrat. ed. 2 vols. pp. 930, 15 sh. (Bickers). 77. 512
 - - Oliver Goldsmith, a biography. By Washington Irving. 12mo. 2 sh. 6 d. (Routledge). 79.
- — Goldsmith, by William Black (English men of letters). Post 8vo. 2 sh. 6 d. (Maemillan). 79. 514 Siehe Academy 1879. 1. 296-297. — Athenæum 1879. 1.
- 177-178.

 Gray. Elegy written in a country churchyard, and Ode on a distant
- prospect of Eton College. With notes explanatory and etymological. By Theophilus D. Hall. 12mo, sewed, pp. 24.8d. Manchester (Galt) and London (Whittaker). 79.
- Greene. Siehe Marlowe.

 Grote. Greene (G. W.), Reminiscences of George Grote. The Atlantic
 Monthly XLIV, 770.
- Hawker. The poetical works of R. S. Hawker, now first collected and arranged. With a prefatory notice by J. G. Godwin. Post 8vo. pp. 368, 12 sh. (C. Kegan Paul). 79.
 - Siehe Academy 1879. H. 113-114. Athenwum 1879. I. 407-408.
- Hawthorne. Nathaniel Hawthorne's complete works. Fireside edition. 12 vols. 16 mo. cl. S 20, 00. Boston (Houghton). 79.
 518
- - N. Hawthorne. By H. James (English men of letters). Post
 8 vo. 2 sh. 6 d. (Macmillan). 79.
 519
- Herbert. George Herbert's works in prose and verse. With portrait and illustrations (Lansdowne Poets). Post 8vo. 3 sh. 6 d. (Warne), 79. 521
- — The works of G. Herbert in prose und verse. Fdited from the latest editions. With notes (*Chaudos Classics*), 12 mo. pp. 596, sewed 1 sh. 6 d., cloth 2 sh. (Warne), 79.
- Herrick. The complete poems of Robert Herrick. Edit. with memorial, introduction, and notes, by Rev. B. Grosart. 3 vols. post 8vo. pp. 1060. 18 sh. (Early English Poets). (Chatto & Windus). 77. 523 Siehe Athenwum 1877. 11. 7-9.
- — Chrysomela: a selection from his lyrical poems. Arranged with notes by Francis Turner Palgrave. 12 mo. pp. 224. 4 sh. 6 d. (Macmillan). 77.
 - Siehe Academy 1877. H. 105. Athenœum 1877. H. 7—9. Saturday Review 1877, vol. 44, 144—145. — The Nation 1877, vol. 25, 307. — Westminster Review 1877. H. 274—75.

- Hood. Thomas Hood's choice works in prose and verse. With life of the anthor, and with 200 illustrations. Cr. Svo. pp. 775. S 2, 50. New York (Lovell). 77. 525
- The poetical works of Thomas Hood. With some account of the author. 2 vols (Riverside ed.). Svo. cl. 8 3, 50, Boston (Houghton), 78,
- Hume. Hume, by Professor Huxley (English men of letters). Post 8vo. pp. 210. 2 sh. 6 d. (Macmillan). 79. 527
 - Siehe Saturday Review (879, 1, 211—213, Athenwum (879, 1, 145—146,
- Zwerschke, Hume's 'Enquiry concerning human understanding' in bezug auf den fortschritt der erkenntnisstheorie gewürdigt.
 Progr. der höh, bürgerschule zu Striegan. 19 seiten.
- Hunt. Characteristics of Leigh Hunt, as exhibited in that typical literary periodical, 'Leigh Hunt's London Journal', 1834-35. With illustrative notes by Launcelot Cross. Post 8vo. pp. 58, 2 sh. 6 d. (Simpkin), 78. 529
 - Siehe Athenwum 1878, 1, 755 56,
- Irving, Hill (D. J.), Washington Irving, 12 mo, pp. 234, 5 sh, New York (Sheldon), 79, 530
- Johnson, Lives of the most eminent English poets. With a sketch of the author's life by Sir Walter Scott. New edit, with illustrations and complete index. Post Svo. pp. 596. 3 sh. 6 d. (Lansdowne Poets: Warne), 77.
- The six chief lives from Johnson's lives of the poets, with Macaulay's life of Johnson. Edited with a preface by Matthew Arnold. Post 8 vo. pp. 482. 6 sh. (Macmillan). 78.
 532
 - Siche Contemporary Review 1878, vol. 33, 639—640. Nation 1878, II, 305—306.
 - - Select works. Edited, with notes and introduction, by Alfred Milnes. Lives of Dryden and Pope, and Rasselvs. 12mo, pp. 480.
 1 sh. 6 d. (Macmillan). 79.
 - The lives of Milton and Pope by Sam, Johnson. With critical observations on their works. 48 mo, pp. 260, 4 sh. 6 d. (Parker), 79. 534

 J.'s dichtungen siehe num. 510.
- The life of Sam. Johnson. By James Boswell. New edit. I vols. post 8vo. 13 sh. 6 d.: 4 vols in 2, post 8vo. 10 sh. (Routledge). 78.
- -- Sam. Johnson, by Leslie Stephen. Post 8vo. pp. 194. (English men of letters). 2 sh. 6 d. (Macmillan). 78. 536
- Siehe Athenæum 1878, II, 11—13. Contemporary Review 1878, vol. 33, 637—639.
- — Mason (E. T.), Samuel Johnson, his words and his ways: what he said and what he did, and what men thought and spoke concerning him. 319 pp. \$1.50. New York (Harper), 79.
- Johnson without Boswell. Contemporary Review 1878, vol. 32, 707-27.

- Hill (George Birkbeek), Dr. Johnson: his friends and his critics. Post Svo, pp. XIV-245. Ssh. (Smith and Elder). 78. Siehe Athenæum 1878, II. 11—13. — The Nation 1878, II. 318—319. Eisentrant, Dr. Johnson als essavist. Progr. der realschule zu Nordhausen, 79. - Johnson's first publication. Saturday Rev. 1877, IL 399 - 400, 541 - The epitaph on Dr. Johnson by George Mason. Academy 1877. I. 296. - Dr. Johnson: his biographers and critics. Westminster Review 1879. I. 1 18, 543 Jonson, Ben. Jonson (B.), Every man in his humour; a comedy. Edited, with introduction and notes by Henry B. Wheatley. 18mo. pp. 270, 2 sh. 6 d. (Longmans). 77, - - Buff (Adolf), The quarto edition of Ben Jonson's 'Every man in his humour'. Engl. Studien 1, 181-186. Keats. The poetical works of John Keats. Chronologically arranged and edited, with a memoir, by Lord Houghton. With a new portrait of Keats, now first engraved from a picture in the possession of Lord Houghton, 16mo, 82,00, Boston (Roberts), 77, - Letters of J. Keats to Fanny Browne, written in the years 1819 and 1820, and now given from the original manuscripts. With introduction and notes by Harry Buxton Forman. 12mo. pp. 196. 8 sh. 6 d. (Reeves und Turner). 78. Siehe Academy 1878, 1, 111 12. Athenæum 1878, 1, 217-18. - - Keats. Athenawum 1879. I. 345-346 und 567 (Scott); 408 und 536 (V. E.); 137 (Dilke). 548 — — The fame of Keats. Saturday Review 1879, I. 299. 549 — Severn and Keats. Athenaion 1879. H. 238—239; 271—272. 550 - New letters of John Keats. Academy 1877. H. 38 - 40, 65 - 67. Athenasion 1877, H. 50, 80, 114, - Keats' American letters. Saturday Review 1877, 11, 135 -136, 552 Kingsley. Charles Kingsley's poems, including the Saint's Tragedy, Andromeda, Songs, Ballads, etc. Collected edit. (Works, vol. 1.). Post Svo. pp. 306 (Macmillan). 79. — Ch. Kingsley: his letters and memories of his life, edited by his wife. With portraits and illustrations. Abridged edition. 2 vols. Post vo. pp. 710. 12. sh. London. (C. Kegan Paul). New York (Scribner). 77. 551 Siehe The Nation 1877, vol. 24, 60-61. - Westminster Review 1877, I, 136-137, - Edinb. Review 1877, I, 211-230, - Blackwood's Mag. 77, I. 183 191. — Contemporary Review Vol. XXIX, 532-534. - Simeox (G. A.), Charles Kingsley. Fortnightly Review 1877. I. 10-31. Charles Kingsley. Westminster Review 1877, 1, 185-190, 556 Knox. The first blast of the trumpet, against the monstrous regiment of women. - The propositions to be entreated in the second blast. -J. Knox's apologetical defence of his Blast to Queen Elizabeth, by John Knox, 1558. (Arber's Old Series of the English Scholar's Lib-

rary). Svo. 1 sh. 6 d. 78.

557

- Lamb. Essays of Elia and Eliana. With a memoir by Barry Cornwall. 2 vols. 32mo. pp. 840. 5 sh. (Bell and Sons). 79.
- Charles Lamb's complete works, containing his letters, essays, poems, etc. with a sketch of his life by Sir T. Noon Talfourd; also personal reminiscences of Lamb, Coleridge, Southey, Wordsworth, and their early friend and publisher, Jos. Cottle, by an American friend of the poets; with portraits. 32, 17 ad 656 pp. 83,50; 84,50; half mor. 85,00. Philadelphia (Amies), 79.
- Landor, W. S. Landor, A biography, By John Forster, Svo. pp. 556, 12 sb. (Chapman and Hall), 79, 560 Siche Westminster Review (880, I, 131-32.
- Lee. Mosen (R.), Ueber Nathaniel Lee's leben und werke. Engl.

 Studien II, 416-439.

 561
- Locke. John Locke. B estimaster Review 1877, 1, 77—92.
 562
 — Stapelfeld, Locke: On education. Progr. der realschule zu Crimmitschau. 29 seiten. 78.
- Criminusenau. 28 serien. (8. 565 Longfellow. Knortz (Karl), Longfellow. Eine literar-historische studic. S. 123 s. Hamburg (Grüning) 79. 564
- S. 123 s. Hamburg (Graning) 79.
 Siehe Engl. Studien III. (11 448 (Bohertag).
- - Stoddart (R. H.), Henry Wadsworth Longfellow. Scribner's Monthly XVII. 1.

 565

 Magnetic Critical and historical arrange matributed to the Edinburgh
- Macaulay. Critical and historical essays contributed to the Edinburgh Review by Lord Macaulay. Authorized edition, pp. 850, 4 sh. (Longmans).
 77.
- Essays. New edit. post 8vo. 1 sh. 6 d. (Routledge). 77. 567
 Life and letters of Lord Macaulay. By his nephew George Otto Trevelyan. 2nd edit. with additions and corrections. 2 vols.
- Otto Fre Vel yan. 2nd edit. With additions and corrections. 2 Vols. 8vo. pp. 960. 36 sh. (Longmans). 77. 568 Siehe Literaturbl. für Germ. und Rom. Philol. 1, 152. (Foth).
- Engl. Studien IV, 179—82 (Willenberg).
 Lord Macaulay as an historian. Westminster Review 1877, I. 204—223.
- Thum (Prof. Dr.), Anmerkungen zu Macaulay's History of England. 4. 75 seiten. Programm der realschule zu Reichenbach i/V. 79.
- Marlowe. Tragedy of Doctor Faustus. With introduction and notes by Wilhelm Wagner. 18 mo. pp. 140, cloth, 2 sh. (London Series of English Classics). (Longmans). 77.
 - Siehe Literar, Centralblatt 1877. 8, 1115.
- -- Düntzer (Heinrich), Zu Marlowe's Faust. Anglia 1. 44-51. 572
 -- Wagner (W.), Zu einigen stellen in Marlowe's Faust. Anglia 11.
- 175—176. 573
- Wagner (W.), Zu Marlowe's Faustus. Anglia II. 309-313. 571
 Marlowe's tragedy of Edward II. With notes by F. G. Fleay.
- 12 mo. 1 sh. (Collins). 77.
- Marlowe's tragical history of Doctor Faustus, and Greene's honourable history of friar Bacon and friar Bungay. Edited by

Adolphus William Ward. (Old English Drama, Select Plays). (2 mo. pp. 380, 5 sh. 6 d. (Macnillan). 78. 576

Siehe Dublin Review 1879, H. 250-51. — Anglia 11, 549-26.

Siene Davim Keview 1819. 11. 250-51. — Augua 11. 519-2 (Wagner).

- - Edward the Second. Edited by Osborne William Tancock. (Old English Drama, Select Plays). 12mo. pp. 196. 3 sh. (Macmillan). 79.

Martineau. Harriet Martineau's autobiography, with memorials by Maria W. Chapman. With 2 steel portraits and 4 illustrations. 2 vols. Svo. pp. X, 594 and VI, 596. 8 6,00. Boston (Osgood). 77. 578

Martin Marprelate. Introductory sketch to the Martin Marprelate controversy, (1588–1590) by Edw. Arber. Comprising a) documents illustrating the general treatment of Puritans by the bishops; b) quotations from Penry's Treatise containing the Equity of An Humble Supplication etc.; c) state documents on the subject; d) Who were the writers, who whrote under the name of Martin Marprelate; etc. etc. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library). Syo. 3 sh. 79. 579

Massinger. Phetan (James), Philip Massinger. 1. Life of M. II. The plays of M. Anglia II. 1-64.
580

Dazu Furnivall, Anglia II. 504-506.

Milton. The poetical works of John Milton. Edited, with notes explanatory and philological, by John Bradshaw. 2 vols. post 8vo. pp. 1080, 12 sh. 6 d. (W. H. Allen), 78. 581

Siehe Athenæum 1878, II, 131 -35,

- - Poetical works. (Globe edition). With introductions by D. Masson. 12mo. pp. 625. 3 sh. 6 d. (Macmillan). 78. 582

Paradise Lost, as originally published; being a facsimile-reproduction of the first edition. With an introduction by David Masson. Svo. 10 sh. 6 d. (Stock). 77. 583

- Paradise Regained: a poem in four books. Edited, with introduction and notes, by Charles S. Jerram. 18mo. pp. 240. 2 sh. 6 d. (longmans). 77. 584

-- Milton's Allegro. Edited with interpretative notes and derivations by Francis Main. 2nd. edit. 12mo. pp. 38. sewed, 1sh. (Stanford), 77. 585

- Au unpublished letter of Milton. Academy 1877, II, 367. (Alfr. Stern).

Four unpublished letters of J. Milton. Academy 1878, II. 12, 588
 The life of J. Milton. Narrated in connexion with the political, ecclesiastical, and literary history of his time. By David Masson. Vols. 1 and 5, 8vo. pp. 1340, 32 sh. (Macmillan), 78, 589

Siche Academy 1878. I. 176 -77. — Athenæum 1878. I. 314—46.

- The Nation 1878, vol. 26, p. 342-344.

- -- Stern (Prof. Alfred), Milton und seine zeit. Erster teil;

1608 1619, buch 1 and 2. Leipzig (Dunker and Humblot). XIV,
348 seiten. X, 449 s. Mit einem porträt des jungen Milton. gr. 8.
16 m. 77.
590

Siche Jenaer Lit. Ztg. 1877, 336 (Kugler).

Zweiter teil; buch 3 und 4. Mit einem porträt des 62jährigen Milton. VIII und 303 seiten; VII, 217 s. gr. 8. Leipzig (Dunker und Humblot). 12 m. 79 (78).

Siehe Academy 1878. 11. 557—58. — Literar, Centralbl. 1879.

- s. 638.
- Milton. By Mark Pattison. (Engl. men of letters). Post 8vo.
 pp. 220. 2 sh. 6 d. (Maemillan). 79.
 Siehe Westminster Rev. 1880. I. 142 43. The Nation 80. I.
 30-32. Saturday Rev. 1880. I. 186 87. Academy 1879. II. 401.

- Athenæum 1879, 11, 719-721,

- -- Milton. By Stopford A. Brooke. (Classical writers). Large paper edit. Svo. 21 sh. (Macmillan). 79.
- Dasselbe, 12 mo, pp. 166, 4 sh. 6 d. (Macmillan), 79, 594
 Siehe Nation 1879, II, 401,
- Milton's divorce. Athenwum 1879. II. 337 (E. Scott); 366—367
 (H. Clarke). 595
- — Milton's mother and grandmother. Athenaum 1879. H. 464—465
 (H. Clarke); 496—497 (J. L. Chester).
- - Edward Scott, A diary of Milton's age. Athenœum 1879. I. 183-184.
- — Brandl (Alois), Zur ersten verdeutschung von Milton's 'Verlorenem Paradies'. Auglia 1, 460-63.
- Himes (John Å.), A study of Milton's 'Paradise Lost'. 12 mo.
 7 sh. 6 d. (Philadelphia). 78.
 Siehe Athenœum 1878, H. 432.
- Montagu. Mrs. Montagu. Saturday Review 1879, I. 734-735.
 Montgomery. The poetical works of J. Montgomery. With prefatory memoir and explanatory notes. Post 8vo. pp. 530. sewed. 1 sh. 6 d.; 2 sh. (Warne). (Chandos Classics). 79.
- - Dasselbe. With illustrations by Sir John Gilbert, Birket Foster, etc. 3 sh. 6 d. (Warne). Lansdowne Poets. 77. 602
- Moore. The poetical works of Thomas Moore. Edited, with introductory biography and notes, by Charles Kent. With portrait and illustrations. Centenary edition. Post 8 vo. pp. 640. 7 sh. 6 d. (Routledege). 79. 603 Siehe Athenæum 1879. I. 689-690.
- - A memory of Thomas Moore. By S. C. Hall. 4 to, sewed. pp. 32. 1 sh. (Virtue). 79. 604
 Siehe Athenaum 1869, I, 689-690.
- — Thomas Moore. Dublin Review 1879. I. 323-368.
 More. Philomorus; notes on the Latin poems of Sir Thomas More.
 2nd edit. 8vo. 10 sh. 6 d. (Longmans). 78.
 Siehe Athenwum 1878. II. 233.

Mucedorus. The comedy of Mucedorus, revised and edited with intro-

duction and notes by DD. Karl Warnke and Ludwig Proescholdt. gr. 8. (79 s.). Halle (Niemeyer). n. 3 m. 78. 607

Siehe Rerue Uritique 1879. I. 79—80 (J. J. Jusserand). — Li-

terar. Centralblatt 1879. s. 418. Anglia 11, 179-81 (Asher).

North, Christopher. Siche Wilson.

Ossian. Ueber Ossian. Von A. F. Nicolai. Herrig's Archiv bd. 58, 8, 129 - 158.

Ołway. Mosen (R.). Ueber Thomas Otway's leben und werke, mit besonderer berücksichtigung der 'Tragedies'. 1. Otway's leben; 2. Otway's trauerspiele. Engl. Studien 1. 425 - 456. Nachtrag dazu Engl. Stud. 11, 532 - 533.

Payne. The life of John Howard Payne, the author of 'Home, Sweet Home', the tragedy of 'Brutus' etc. By G. Harrison. With portrait., Roy Svo. (Albany N. Y. and London). 21 sh. 77.

Pepys. Sam. Pepys' diary and correspondence. With life and notes by Lord Bray brooke. With additional notes by Rev. Mynors Bright. Vol. 4. Svo. pp. 186. 45 sh. (Bickers), 77; Vol. 5, pp. 478, 45 sh. 78; Vol. 6, pp. 520, 48 sh. 79.

Siehe London Quarterly Rev. 1879, I. 215-30,

Poe. The complete works of Edgar Allan Poe. Containing every well-authenticated prose story, article, or poem that the author himself deemed worthy of preservation, the new memoir by J. H. Ingram, the notices of his life and genius by Prof. Lowell, N. P. Willis, and George R. Graham. With new steel portrait, facsimile letters, and other illustrations. Library edit. 1 vols. cr. 8vo. (New-York and London), 42 sh. 77.

The life and poems of E. A. Poe. (A new memoir by E. L. Didier). And additional poems. With portrait, 16mo, pp. 305, 54,50. New York (Widdeton). 77.

The prose tales of E. A. Poe. In three series. Large 12mo, pap., 8 0, 50. New York (Widdeton), 77, $\,$

Gill (W. F.), Life of Edgar A, Poe. With illustrations, a new portrait of Poe, and facsimile of the original mss. of 'The Bells', 12 mo. 10 sh. 6 d. Boston and London. 77.

Siehe Athenæum 1877, 11, 126 -27,

Dasselbe, 3rd edit, revised and enlarged, Post, Svo. pp. 334.
 (Chatto and Windus), 7 sh. 6 d. 78,
 Siehe the Nation 1878, vol. 26 p. 248.

Edgar Poe's 'Raven'. Athenaum 1878, H. 210 (John H. Ingram).

-- Poe and his English Schoolmaster. Athenæum 1878, H. 496-97 (W. E. Hunter). 531 (J. H. Ingram).

E. A. Poe's unpublished correspondence. By J. II. Ingram.
 Appleton's Journal, vol. IV, p. 124.

Pope. Earl of Oxford, Notes on the poems of Al. Pope. Post Svo. boards, 10 sh. (Harvey). 77.

Siehe Athenæum 1877, 1, 186-87,

- - Pope's epitaph on Simon Harcourt. Athen. 1878. 1. 349-50. 621

- Bobertag (F.), Zu Pope's Rape of the Lock. Engl. Stud. 1,
 156 480 und 11, 204—222.
- Siehe num, 472 und num, 473 (P. und Byron).
- Prior. The poetical works of Matthew Prior. Edited by C. Cowden Clarke. Post 8vo. 2 sh. (Cassel), 79.
- Prynne. Documents relating to the proceedings against William Prynne in 1631 and 1637. With a biographical fragment by the late John Bruce. Edited by Samuel Rawson Gardiner. (Printed for the Camden Society) 77.
 - Siehe Academy 1877, 133-34. Athenæum 1877, 1, 733-34. Saturday Review 1877, vol. 41, 47-49. — Sybel's historische zeitschrift b. 3 (neue folge), p. 342-343.
- Quarles, Quarles (F.), Emblems, divine and moral. New edit. post 8 vo. 4 sh, 6 d. (Tegg). 77.
- de Quincey. Thomas de Quincey's lite and writings, with unpublished correspondence. By H. A Page. 2 vols. Post. 8vo. pp. 776. 21 sh. (Hogg). 77. 626
 - Siehe Academy 1877, 11, 53 54, Athenœum 1877, 1, 695—97, The Nation 1877, vol. 25, 61 62, Saturday Review 1877, 1, 675—676.
- — Dasselbe. 2nd edition. 12 sh. 79.
 Lathrop (G. P.), Some aspects of de Quincey. Atlantic Monthly Review 1877. II. 569-584.
- Ralegh. Buff (Adolf). Who is the author of the fract entitled "Some observations touching trade and commerce with the Hollander and other nations", commonly ascribed to Sir Walter Ralegh? Engl. Studien I, 187 212.
 - Derselbe. Ueber drei Ralegh'sche schriften. Engl. Studien 11,
- Ramsay. The poems of Allan Ramsay. With glossary. life of the author, and remarks on his poems. New edit. 2 vols. 8vo. 12 sh. 6 d. (Paisley, A. Gardner). 77.
 - Siehe Athenwum 1877, 527 | 28. Saturday Review 1877, vol. 11, 621 | 623.
- Return from Parnassus. The return from Parnassus; or the Scourge of Simony. Publiquely acted by the students in Saint John's Colledge in Cambridge, 1606. (Arber's Old Series of the English Scholar's Library). 8vo. 1 sh. 6 d. 79.
- Robinson. Clement Robinson: A handful of pleasunt delites, containing sundric new somets and delectable histories, in diners kindes of metres. 1584. (Arbers Old Series of the English Scholar's Library). 8vo. 1 sh. 6 d. 78.
- Rutherford (S.). One hundred choice letters. With brief memoir. 12 mo. 1 sh. 4 d. (Taylor, Edinburgh; and Nisbet). 78.
 634
- Scott. Walter Scott's complete poetical and dramatic works. With introductory memoir by William B. Scott. With illustrations. Square 16 mo. pp. 640 7 sh. 6 d. (Routledge) 77.
 635

- - Sir Walter Scott, by Richard H. Hutton. Post Svo. pp. VIII and 177. (English men of letters.) 2 sh. 6 d. (Macmillan). 78. Siehe Athenaum 1878, II, 46, - The life of Sir Walter Scott, By J. G. Lockhart, Library edition. Vols. 1--2. Svo. S sh. 6 d. each vol. (Longmans). 79. Sir Walter Scott and the romantic reaction. Contemporary Review 1878, vol. 33, 514 -539, - Rehdanz, An exact account and critical examination of Sir Walter Scott's poem: 'The Lady of the Lake'. Progr. des gymnasimms zu Culm. 31 seiten. 75. Engl, Studien III. 196 (Kölbing). Shelley. Poetical works. Edited by Harry Buxton Forman. (4 vols.) Vol. 4. 8 vo. pp. 562, 12 sh. 6 d. (Reeves and T.), 77. Siche Academy 1877, II. 355-56. Athenieum II. 396-400. - - The complete poetical works of P. B. Shelley. The text carefully revised, with notes and a memoir, by William Michael Rossetti. 3 vols. post 8 vo. pp. 1360, 31 sh. 6 d. (E. Moxon), 78, Siehe Academy 1878, 1, 273, Athenæum 1878, 1, 535-38, - Scott (R. Pickett), The place of Shelley among the English poets of his time. Post 8 vo. pp. 63, 4 sh. 6 d. (Bell and Sons), 78, 642 A critical biography by George Barnett Smith. 12 mo. Edinburgh (Douglas), pp. 250. 6 sh. (Hamilton), 77. 643 Siehe Academy 1878. I. 48-49. - Athenwum 1877. H. 624-22. - Westminster Review 1878, L. 131. - Shelley. By John Addington Symonds, (English men of letters.) Post Svo., pp. 196, 2 sh. 6 d. (Macmillan), 78, Siehe Academy 1878, II, 188 - 489, Athenwum 1879, I, 87, 152, 184-185. - - Anecdote biography. Edited by Rich, Hen, Stoddard. Illustrated with portraits of Shelley and Byron and facsimile of Shelley's handwriting. 15 mo. 7 sh. 6 d. New York and London, 77. Records of Shelley, Byron, and the anthor. By Edward John Trelawny, Re-issue. Greatly enlarged, 2 vols. 5 vo. 12 sh. (Pickering). 75. Siehe Academy 1878, 1, 524--525, - Athenaeum 1878, 1, 563 -565, - Westminster Review 1878, 11, 118, - Shelley's last days. Athenoum 1878. Il. 144-145. - Fortnightly Review 1878, I. 850-866, The text of Shelley's poems. Contemporary Review, vol. XXIX, 514 - 515. Shellev's 'Song, written for an Indian air'. Athemeum 1879. H. 306 (Salaman). 649 Shenstone, Siche num, 510, Sidney. Philip Sidney's complete poems. Edited with memorial, intro-
 - duction, and notes, by Alex, B. Grosart. 3 vols. post 8vo. pp. 1080, 18 sh. (Chatto & Windus). 77.
 Siehe Athenwum 1877, II. 229-30. Saturday Review 1877. I. 798-799.

Smollett. Siehe num. 510.

Southey. Robert Southey. By Professor Edward Dowden. (English men of letters.) Post Svo. 2 sh. 6 d. (Macmillan), 79, 651 Siehe Westminster Review CCXXIV, April 80, p. 288.

Spenser. Complete works of Edmund Spenser. Edited from the original editions and manuscripts by R. Morris. With a memoir by J. W. Hales. New edition. pp. 736. 3 sh. 6 d. (Globe Edition). 77. 652
— The poetical works of Edm. Spenser. Riverside edition. Cr. 8 vo. 3 vols. cl. 8 5. 25. Boston (Houghton). 78. 653
— The poetical works of Ed. Spenser. Edited, from the best editions with portrait, memoir, notes, and glossary. (Chandos Library.) Cr. 8 vo. 3 sh. 6 d. (Warne). 79. 654

The Faery Queen. Edited, from the best editions, with memoir, notes, and glossary. (*The Chandos Classics*). Cr. 8vo. 2 sh. (Warne), 79.

— The Facri Queene of Edmund Spenser, to which is added Epithalamion. New edit., with a glossary. Post 8vo. 3 sh. 6 d. (Ront ledge), 78.

-- M. H. Towry, Spenser for children. With illustrations in colours by Walter J. Morgan. Roy. 8vo. pp. 184-10 sh. 6 d. (Chatto and W.). 77.

Siehe num, 318.

 Spenser, By R. W. Church. (English men of letters.) Post 8vo., pp. 178. 2 sh. 6 d. (Maemillan). 79.
 Siehe Westminster Review 1880. 1, 131. Saturday Review

1879, H. 121 - 122. — Athenæum 1879, I. 657—658. — Drury (P. B.), Spenser. The Western 1, 50. 659

— Wagner (G.), On Spenser's use of archaisms, 8, 59 s. Hallische dissertation, 79.

Starkey. Siehe umm. 120.

Sterne. Some memorials of Laurence Sterne. Athen. 1878, I, 412 - 14. 661
 The first edition of Tristram Shandy'. Athenwum 1878, I, 287, 314.

Swift. Guiliver's travels into several remote nations of the world. New edit, revised for general use. With illustrations, 18mo., pp. 188, 1 sh. 6 d. (Warne), 79.

— Gulliver's last voyage. Athen. 1879. H. 660—661 (T. Tyler). 664

- 'Brobdingnag', Athen. 1879, H. 808 (Walker); 854 (T. Tyler). 665
 - Why Gulliver? Athenwam 1877, I. 337 -38 (T. B. Gunn). 666

Taylor, Stoddart (R. H.), Reminiscences of Bayard Taylor. Atlantic Monthly XLIII, 242.

Thackeray. Thackeray. By Anthony Tro11o p.e. (English men of letters.)
 Post 8vo., pp. 210. 2 sh. 6 d. (Macmillan). 79. 668
 Siehe Westminster Review 1879. H. 121 125. — The Nation 1879. H. 127—128. Academy 1879. I. 533. Athenavum 1879. I.

749 750.

- Bible (Grace C.), Thackeray. The Western V, 1. 669

Tourneur. Plays and poems of C. Tourneur. Edited, with critical intro-

duction and notes, by J. C. Collins. 2 vols. 12 mo. 18 sh.; large paper, 36 sh. (Chatto and W.). 77.

Siehe Academy 1877, II. 282-84. — Athenœum 1877, II. 327-28,

Tyndale. A bibliographical description of the editions of the New Testament, Tyndale's version, in English, with numbering readings, comparisons of texts, and historical notices. The notes in full from the edition of Nov. 1534. An account of two octavo editions of the N. T. of the bishop's version without numbers to the verses. Illustrated with 73 plates, etc. By Francis Fry, F. S. A. 110, pp. 220, 63 sh. large paper 126 sh. (Sotheran and Co.), 78.

Siehe Academy 1878. 11. 487 -88, 578-80. — Athenwum 1878.

II. 460 61. -- Saturday Review 1879, I, 500-502.

Udall (Rev. John). Diotrephes. The state of the church of Englande, laide open in a conference between Diotrephes a byshopp, Tertullus a papiste, Demetrius an vsurer, and Pandocheus an Inne-keeper, and Paule a preacher of the worde of God. 1588. (Arber's Otd Series of the English Scholar's Library). Syo. 1 sh. 6 d. 79.

Watson. Thomas Watson and Nicholas Breton. Athen, 1877, II, 468-69.
(B. Nicholson, M. D.).

Webster. Daniel Webster's great speeches and orations. With an essay on Dan. Webster as a master of English style, by E. O. Whipple.
63 and 707 pp. cl. 8 3,00. Boston (Little), 79.

— — The life, speeches, and memorials of Daniel Webster; containing his most celebrated orations, a selection from the culogies delivered on the occasion of his death, and his life and times. By Samuel M. Smucker, LL. D. With portr. 12°. s 1.25. Philadelphia (Lippincott). 77.

Whippers, 'The whippers penance,' Athenœum 1879, 11, 631—632 (Nicholson).

Whipping. The authorship of 'No whipping nor tripping', 1601. Athen. 1879, H. 273; 306 (Nicholson).

Wilson, A memoir of John Wilson (*Christopher North*), compiled from family papers and other sources, by his daughter, Mrs. Gordon. New edit. Post 8 vo., pp. 510. 6 sh. Edinburgh (Jack) and London (Hamilton), 78.

Wordsworth. The poetical works of William Wordsworth. (Brit. Poets). New ed. 3 vols. With steel portrait. Cr. 8 vo. 8 5, 25. New York (Hard), 77.

— Wordsworth's poetical works. 16 mo. pp. 539, 8-1, 25; 8-1, 00, New York (Crowell), 77, 681

Poems, chosen and selected by Matthew Arnold. Large paper,
 post 8vo. pp. 338. 9 sh. (Macmillan). 79.

Siehe Saturday Review 1880, 1, 19 -21, — Fortnightly Review 1879, II, 686 -701 (Symonds), — Athenwum 1879, II, 393-394,

Dasselbe. 12mo. pp. 312. 4 sh. 6 d. (Maemillan). 683

The text of Wordsworth's poems. Contemporary Review 1878.
 vol. 33, 734-757.

- Wordsworth: A biographic aesthetic study by G. H. Calvert.
 With portrait. 16 no. pp. 322. 7 sh. 6 d. (Boston). 79.
 Siehe Academy 1879. L. 92—93.
- Knight (Wm.), The English Lake district as interpreted in the poems of Wordsworth. 12mo. pp. 272. 5 sh. Edinburgh (Douglas) and London (Hamilton). 78.
 Siehe Academy 1879, I. 92 -93.

Wyatt. The rondeaux of Wyatt the Elder. Athenœum 1878, I. 380 (Austin Dobson).

VI. Grammatik.

Lounsbury (T. R.), History of the English language. 46mo. pp. 371. \$1,00. (Handbooks for students and general renders). New York (Holt). 79.

Siehe Anglia 111, 581-83 (Trantmann).

Weisse (John A.), Origin, progress, and destiny of the English language and literature. 8 vo. pp. 700. 8 5, 00. New York (Bouton) and London (Trübner). 78.

Siehe Academy 1879, I, 387.

- Shepherd (II. E.), The history of the English language from the Tentonic invasions of Britain to the close of the Georgian era. 7 sh. 6 d. London 79.
- Oliphant (T. L. Kington), The Old and Middle English, 12 mo. pp. 692, 9 sh. (Macmillan), 78, 691
 - Siehe Saturday Review 1879, H. 625 -26, Academy 1878, H. 355.
- Earle (John), The philology of the English tongue. Third edition. Extra fcap. Svo. pp. VIII and 700. 7 sh. 6 d. Oxford (Clarendon Press), 79.
- Marshall (W.), The past, present, and future of England's language.

 Post 8 vo. 3 sh. 6 d. (Longmans), 78,

 Siehe Academy 1878, II, 448.
- Koch (C. Friedr.), Historische grammatik der Englischen sprache.
 2. Bd.
 Die satzlehre der Englischen sprache.
 2. aufl., besorgt von Julius Zupitza. gr. S. (XLI, 550 s.).
 n. 10 m. Kassel (Wigand).
 78.
- Fiedler, weil. oberlehrer, und prof. dr. Carl Sachs, Wissenschaftliche grammatik der Engl. sprache. Erster band: Geschichte der Engl. sprache. Lautlehre. Wortbildung und formenlehre. Zweite aufl. nach dem tode des verf. bes. von Eugen Kölbing. Gr. S. XXII und 338 s.
 - n. 2 m. Leipzig (Violet). 77.
 Siehe Herrigs Archiv b. 61. s. 337-45. Jenaer Literaturzeitung 1878, 91 (Zupitza). Zeitschrift für die Oesterr. Gymnasien

1878, 126—134 (M. Konruth). — Zschr. für D. Altert., Auz. III, 320—332 (Wissmann).

Rask (E.), Anglo-Saxon grammar, from the Danish. By B. Thorpe. 3rd edit. Cr. vvo, pp. 191. 5 sh. 6 d. (Trübner). 79. 696 Gostwick (J.), English grammar, historical and analytical. Post 8 vo. pp. 482. 10 sh. 6 d. (Longmans). 78.

Siehe Athenwum 1878. I. 408-9.

Colegrove (W.), Complete scientific grammar of the English language. With appendix containing treatise on composition, specimens of English and American literature, defence of phonetics, etc. for use of colleges and private learners. pp. 362. S 1. 25. New York. 79. 698

Whitney (W. D.), Essentials of English grammar for the use of schools.
Post 8 vo. pp. 272, 3 sh. 6 d. (Henry S. Knig & Co.). 77. 699
Siehe Academy 1877. II. 423. — Athenaum 1877. II. 267.—68.—

Siehe Academy 1877, 11, 423. — Athenœum 1877, 11, 267--68. -The Nation 1877, vol. 24, 297—298.

Grein (C. W. M.), Ist die bezeichnung Angelsächsische sprache wirklich unberechtigt? Anglia I. 1-5.

March (F. A.), Is there an Anglo-Saxon language? Engl. Studien I, 367-378 (Abdruck aus Transactions of the Am. Philol. Assoc., 1872). 701 Skeat (W. W.), On the study of Anglo-Saxon. Macmillan's Magazine, 1879 (Febr.).

Earle (J.), A book for the beginner in Anglo-Saxon. Comprising a short grammar and some selections from the gospels. 12 mo. pp. 102, 2 sh. 6 d. (Maemillan). 77.
703

Siehe The Nation 1878, vol. 26, p. 17.

— Dasselbe. 2nd edition. 79.

704

Körner (Karl), Einleitung in das studium des Angelsächsischen. Grammatik, text, übersetzung, anmerkungen, glossar. 1. thl.: Angelsächsische formenlehre. gr. s. (VIII, 67 s.). Heilbronn (Henninger). n. 2 m. 78.

Siehe Jenaer Lit. Zeit. 1878, 224 (Zupitza). — Zsohr. für Gymnasiulwesen XXXIII, 496.

Brenner (Osc.), Angelsächsische sprachproben mit glossar. gr. 16. (VIII, 104 s.). n. t.m. so pf. München (Kaiser). 79.

Siehe Engl. Studien 111, 379 (Körner).

Sweet (Henry), An Anglo-Saxon reader in prose and verse. 2nd edit., revised and enlarged. (2mo. pp. 410. 8 sh. 6 d. (Macmillan). 79. 707 Altenglisches Lesebuch. Zum gebrauch bei Vorlesungen und zum selbst-

Altenglisches Lesebuch. Zum gebrauch bei Vorlesungen und zum selbstunterricht herausgegeben von Richard Paul Willeker. 2. teil, die zeit von 1350-1500 umfassend. 4. abteilung: texte und annerkungen. gr. 8, 4V und 323 s., 6 m. Halle (Niemeyer). 79.

Siehe Literarisches Centralblatt 1879, s. 1570 -1571.

Sievers (Eduard), Zur aecent- und fantlehre der Germanischen sprachen.
1. Das tieftongesetz ansserhalb des Mittelhochdeutschen. Paul und Braune's Beiträge II', 522-539.
2. Die behandlung unbetonter vocale. Ebenda V., 63-463.
- — Dasselbe. Gr. S. 123 ss. n. 3 m. Halle (Niemeyer).
75. 710

- - Kleine beiträge zur Deutschen grammatik. 4. Das nominalsuffix tra im Germanischen. Paul und Braune's Beiträge V, 519-538.
 6. Germanisch òn. 7. Varia. Ebenda VI, 564-576.
- Paul (Herm.), Die vocale der flexions- und ableitungssilben in den ältesten Germanischen dialekten. Paul urd Braume's Beiträge 1V, 315-475.
- Zur geschichte des Germanischen vocalismus. Paul und Braune's Beiträge VI, 1–261.
- Tamm (F.), Auslautendes t im Germanischen. Paul und Brauue's Beiträge VI, 400–407.
- Bechtel (Fritz), Germanisch zd. Zschr. für D. Altertum XXI, 214—229. Nachtrag dazu ehendu 416.
- Kluge (F.), Grammatisches. Paul und Branne's Beitr. VI, 377—399. 716
 Beiträge zur geschichte der Germanischen conjugation (Quellen u. Forschungen XXXII). 8. XII u. 166 s. 1 m. Strassburg (Tröbner).
- u. Forschungen XXXII). 8. XII u. 166 s. 1 m. Strassburg (Trübner).

 79. [S. 1—46 Strassburger dissertation].

 717

 720 (July Salawid)
 - Siehe Z. für D. Altertum, Anz. VI, 147—29 (Joh. Schmidt). Engl. Studien III. 148—61 (Möller). — Göttinger Gel. Anz. 1879 818—25.
- March (Francis A.), Anglo-Saxon and Early Englisch pronunciation. Engl. Studien 1, 312-317 (Abdruck ans Transactions of the American Philological Association, 1871). 718
- Schneider (Gustay), Ueber die aussprache der Englischen vocale im 13. jh. und vordem; die fortentwicklung derselben im 14-18 jh. bis zur endgiltigen feststellung ihrer anssprache. 1. 45 s. Progr. der Wöhlerschule zu Frankfurt a.M. 78.
 - Siehe Engl. Studien III. 197 f. (Kölbing).
- Tanger (Gustav), Ueber die natur der Alt- und Neuenglischen consonanten. S. 50 s. Hallische dissertation. 78. 720
- Stratmann (F. II.), Notizen zur Altenglischen grammatik. 1. Ags. ea (= got. au). 2. Se (= Ahd. seli) für s. Engl. Studien II, 316—317. Nachtrag zu 1. ebendu 533.
- Trantmann (Moritz). Die Altenglischen ea und eo. Anglia 1,381—87. 722 ten Brink (Bernhard), Beiträge zur Englischen lautlehre. I. Einleitendes. Altenglisches g (χ). Hèng und heht. II. ἐψ und ἐψ im Mittel-
- englischen. Anglia I, 512—553.

 — Zu den beiträgen zur Englischen lautlehre. Anglia II, 177—178.
- Koch (prof. dr. Frdr.), Linguistische allotria. Laut-, ablaut- und reimbildungen der Englischen sprache. Nach dem tode des verfassers herausg. von dr. Eugen Wilhelm. 2. (titel-) ausgabe. gr. 8. (XXIV, 94 s.). n. 2 m. Kassel (Wigand). 80 (79).
- Warnke (dr. Karl), On the formation of English words by means of ablaut.
 A grammatical essay. gr. S. 54 s. 1 m. 20 pf. Halle, (Niemeyer).
 78. 726
- ten Brink (Bernhard), Eode. Zeitschr. für Deutsch. Altertum XXIII, 65-67.

Hall (Fitzedward), On English adjectives in -able, with special reference to reliable. Post 8 vo. pp. 236, 7 sh. 6 d. (Triibner). 77. 728
Siehe Academy 1877. II. 260-61. — Jenaer Literaturzeitung 1877. 261 (Zupitza). — The Nation 1878. I. p. 138—139. — Revue Critique 1878. I. 12—14. — Saturday Review 1877. I. 680—681. — Engl. Stud. I, 503 (Lindner).

Cosijn (P. J.), De taalformen van Ælfred's Pastoraal. Taalkuudige Bijdragen, tweede deel, s. 115-58, 729 — — Uit de Pastoraal. Taalkuudige Bijdragen, tweede deel, seite

246—59. 730 - — De oudste Westsaksische chronik. Taalkundige Bijdragen,

tweede deel, s. 259-77.

[Nachgewiesen, dass die Parker hs. der Ae. chronik und die beiden ältesten hss. der Cuva Pastoralis grosse übereinstimmung in schrift, lauten und flexionen zeigen.]

Stratmann (F. H.), & in Lazamon. Engl. Studien II, 113. 732 Callenberg (Dr. Carl). Layamon und Orm nach ihren flexionsverhält-

nissen verglichen. Herrig's Archiv b. 57, s. 317-370.

Gropp (Ernst), On the language of the Proverbs of Alfred. Dissertatio inauguralis. gr. 8, 71 s. Halis Sax. Berlin (Anders und Bufleb), 79, baar n. 1 m. 734

Danker (Otto), Die laut- und flexionslehre der Mittelkentischen denkmäler, nebst romanischem wortverzeichniss. Inaugural-dissertation, gr. 8. (III, 63 s.). n. 1 m. 60 pf. Strassburg (Triibner). 79. 735

Böddeker (K.), Ueber die sprache der Benediktinerregel. Ein beitrag zur kenntniss des Nordhumbrischen dialektes. Engl. Studien 11, 344-384.

Regel (Dr. Ernst), An inquiry into the phonetic peculiarities of Barbonr's Bruce. Gera (Kanitz). Gr. 1, 22 s. - n. 1 m. 77. 737 Siehe Herrig's Archie b. 62, s. 233-34 (Hummel). - Engl. Stratien 111, 194 (Kribbing).

Hennicke (Oskar), Der conjunctiv im Altenglischen und seine umschreibung durch modale hilfsverba. Inaugural-dissertation. gr. 8. 60 s. Göttingen (Peppmüller). n. 1 m. 78. 738

Witte, Ueber das Nenangelsächsische pronomen 1. Engl. Studien 11, 121—111.
739

Kölbing (Engen), Auslassung des relativ-pronomens im Ags. Engl. Studien 11, 282. 740

Flebbe (dr.), Der elliptsische relativsatz im Englischen. Herrig's Archiv b. 60, s. 85 100.
741

Krickan (Carl), Der accusativ mit dem infinitiv in der Englischen sprache,
 besonders im zeitalter der Elisabeth. Göttingen (Vandenhoeck &
 Ruprecht). Gr. S. 52 s. n. 1 m. 77.

Stoffel (C.), Der accusativus eum infinitivo mit for im Englischen. Herrig's Archir, b. 62, s. 209--16.
743

- Beckmann (Dr. E.), Ueber das reflexive verb im Englischen, nebst cinem verzeichnis Macaulay'scher constructionen, Herrig's Archiv b. 59, s. 205-238.
- Verron, The construction or arrangement of words and sentences in the present English language. Part II: Construction of the members of a sentence. Progr. der realschule zu Münster. 24 seiten. 78. --- - The construction or arrangement of words and sentences in the
- present English language. Part III: Inverted constructions. der realschule zu Münster. 79.
- Hoburg, Ueber die Englischen praepositionen. Progr. der handels- und Wöhlerschule zu Frankfurt a. M. 25 seiten. 7.17
- Sattler (Dr. W.), 'Unter der regierung' in the reign. Herrig's Archiv h. 57, s. 219-224. 745
- - Beiträge zur praepositionslehre im Neuenglischen a) to expect from, to expect of, Anglia 1, 102-109; b) a visit to, ebenda 279-82; c) welcome to, ebenda 283-85; d) in, at, on = auf, Auglia II, 73-92; e) to part from, to part with, chenda 92-134; f) born of, chenda 749261 - 64.
- Zur Englischen grammatik. a) my own of my own: b) the first of January - the first January. Engl. Studien II, 1-18. Nuchtrag dazu ebenda 390-91; c) two inches and a half - two and a half inches, chenda 384-90.
- Moon (G. Washington), The Dean's English. A criticism on the Dean of Canterbury's essays on the Queen's English. Eleventh edit. 1 sh. 6 d. (Hatchards). 75.
- Bad English exposed: a series of criticisms on the errors and inconsistencies of Lindley Murray and other grammarians. 6th and cheaper edition. 12 mo, pp. 230. 2 sh. (Hatchards). 79. - Common errors in speaking and writing. Transcactions of the
- Roy. Soc. of Literature. Second Series. Vol. XI, 152-172. Brewer (E. C.), Errors of speech and of spelling. 2 vols. 12 mo.
 - pp. 1610. 12 sh. (Tegg). 77. A dictionary to call attention to errors of speech and spelling made by those who wish to speak and spell correctly. It contains 17,437 words; 3,931 are English, 3,593 are from the French, 1,925 from the Latin, 2098 from the Greek; 146 are English taken from the Latin before the Conquest, 1,862 from the Welsh, Dutch, Ger-

man; 211 are hybrid. 541 from proper names. 37 are words in

- imitation of sounds, 91 mediaval or low Latin. Gwynne (P.), A word to the wise: hints on current improprieties of expression in writing and speaking. New edit. 18 mo. pp. 70. 1 sh., sewed, 6 d. (Griffith and Farran). 79.
- Sweet (Henry), Handbook of phonetics, including a popular exposition of the principles of spelling reform. Oxford (at the Clarendon press). Svo. pp. XX and 215. 4 sh. 6 d. (Macmillan). 77.
- Trautmann (Moritz), Abriss der allgemeinen lautlehre, nebst gelegentlichen bemerkungen über Englische laute. Anglia 1, 587-98.

253-54; 267--68.

Salisbury (Albert), Phonology and orthoëpy: elementary treatise on
pronunciation for use of teachers and schools. pp. 61. S 0.50. Madison,
Wis., W. (Park). 79.
Newmann (F. W.), The English language as spoken and written. Con-
temporary Review 1878, vol. 31, 689—706, 759
Bell (Alex. M.), Principles of elecution, with exercises and notations
for punctuation, intonation, etc. Fourth edition, revised and enlarged.
12mo, pp. 250, S 1, 50, Salem, Mass. (Burbank), 78, 760
Hake (Th. G.), Accent, emphasis, and pitch. Athenœum 1877, I, 831. 761
Vickroy (T. R.), A phonetic English alphabet. The Western, June
1877, p. 356. July 1877, p. 410.
- An improved English alphabet. The Western, May-June
1878, p. 339. 763
— A fonetic furst redur: printed in the alfabet and speling ov
the Speling Reform Asoshiashun, pp. 48, 80,12. Cincinnati (Van
Autwerp). 79. 764
Harley (G.), Simplification of English spelling. Svo. 2 sh. 6 d. (Trüb-
ner). 77. 765
Spelling Reform. Report of the conference and public meeting held
at the rooms of the Society of Arts, Adelphi, London, on Tuesday,
May 29, 1877. Svo. VIII and 61 pp. 1 sh. London (Pitman). 766
Burnz, The Anglo-American Primer. Deziend tu teech a proper spel-
ing and pronunshiashon ov the English langwej, and tu serv az a
direct gied to the reeding ov ordinery English print. Stiff pap.,
S 0. 15. New York (Burnz), 77.
Spelling Reform and Simplification. Academy 1877, I. 162-63.
186 (Henry Sweet). 185 86, 209, 230—31, 535—36, 558—59 (A. J. Ellis).
489-90, 514 (James Spedding). 1877, H. 13-15 (A. J. Ellis). 93-94
(James Spedding). (877, 11, 15—15 (A. J. Ehrs), 35—34 (James Spedding).
•
Spelling Reformers. Academy 1877, 11, 218-19, 246-47 (Henry B.
Wheatley). 769
Spelling Reform and Simplification. Academy 1878. I. 123; 170
(R. F. Littledale). 770
The principles of phonetic spelling. Academy 1878. I. 213.
(A. J. Ellis). 771
Lounsbury (T. R.), English spelling and spelling reform, 1: Scribner's
Monthly XVIII, 729-36; H: cbenda 864-73. 772
Harley (G.), Rational spelling: a conservative scheme for national spell-
ing reform. A letter addressed to the Earl of Beaconsfield. Svo, se-
wed, pp. 33, 6 d. (C. F. Hodgson), 78, 773
men, pp. on the territory
Gladstone, Spelling reform from an educational point of view. 2nd
Gladstone, Spelling reform from an educational point of view. 2nd edition, enlarged. (Macmillan), 79.
Glad stone, Spelling reform from an educational point of view. 2nd edition, enlarged. (Macmillan), 79. Siehe Academy 1879, I, 384.
Glad stone, Spelling reform from an educational point of view. 2nd edition, enlarged. (Macmillan), 79. Siehe Academy 1879, I, 384.

776

Pitman (Isaac), A phonetic shorthand and pronouncing dictionary of the English language. Post 8 vo, pp. 346. 4 sh. (Pitman), 78. 777

Barnum (S. W.), A vocabulary of English rhymes. Arranged on a new plan. 18mo. 12 sh. 6 d. New York and London. 77 778 Longmuir (J.). Rythmical index to the English language: an index to all the perfect rhymes of a different orthography and allowable rhymes

of a different sound throughout the language, with authorities of the usage of them from our best poets. Post Svo. pp. 56. 2 sh. 6 d. (Tegg), 77.

Walker (J.), Rhyming dictionary of the English language. Revised and enlarged by J. Longmuir. New edit., improved, with a chapter

explaining the use of the dictionary in deciphering errors in telegrams.

Post Svo, pp. 771. 5 sh. 6 d. (Tegg). 78.

Hood (Tom), Practical guide to English versification. New and enlarged

Hood (Tom), Practical guide to English versification. New and enlarged edition; to which are added Bysshe's rules for making English verse etc. 12mo. pp. 240, 2 sh. 6 d. (Hogg), 77.

English metre. By Professor J. B. Mayor. Transactions of the Philot. Soc. 1877-79, pp. 257-82.

Trantmann (Moritz), Ueber den vers Lagamon's. 1. Urteile über L.'s vers. 2. Was L.'s vers ist. 3. Woher L.'s vers kommt. Anglia 11, 153—173.

Rosenthal (F.), Die alliterierende Englische langzeile im 14. jahrhundert. Anglia 1, 415-459.

VI. Mundarten.

Sweet (Henry), On dialectology. Transactions of the Philol. Soc. 1877-79, pp. 398-409.

Legends, tales, and songs in the dialect of the peasantry of Gloucestershire. 12 mo. boards, 1 sh. (Kent), 77. 786

Barnes (W.), Poems of rural life, in the Dorset dialect. New edit. post 8 vo. pp. 466. 8 sh. 6 d. (C. Kegan Paul), 79.

Siche Academy 1879, II, 60-61. — Athenæum 1879, II, 103 - 5. Rhymes in the West country dialect. By Agrikler, 4th edit. Post 8vo, sewed, 1 sh. (Houlston), 79.

Burnett (F. H.), That lass o' Lowrie's: a Lancashire story. 12mo. pp. 214, sewed, 3 sh. 6 d. (Warne). Reprinted from Scribner's Monthly Magazine. 77. 789

Wilson's historical, traditionary, and imaginative tales of the Borders, and of Scotland. With an illustrative glossary of the Scottish dialect. Vol. 1. Roy. Svo. pp. 416, 7 sh. (Mackenzic). 77.

The Grammar of the dialect of West Somerset. By Frederic Thomas Elworthy. Transactions of the Philot. Soc. 1877-79, s. 143-256. 791

A glossary of words used in the dialect of Cheshire, founded on a similar attempt by Roger Wilbraham. By E. Leigh. Post Svo. (Chester, Marshall and H.) pp. 248. 40 sh. 6 d. (Hamilton). 79.

Jackson (Georgina F.), Shropshire word-book: a glossary of archaic and provincial words, etc., used in the county, 8vo. Part I. pp. CIV and 128, 7 sh. 6 d. (Trübner), 79.

On the Essex Word "Relect". Academy 1878, I, 190 (Skeat). 791
Jamieson's dictionary of the Scottish language. Abridged by John
Johnston. New edit. revised and enlarged by John Longmuir.
Svo. pp. 690, 10 sh. 6 d. (Nimmo), 77. 795

Publications of the English Dialect Society.

1877.

Subscription £1.

- A Glossary of Words in use in the Wapentakes of Manley and Corringham, Lincolnshire. By E. Peacock, F. S. A. 9 sh, 6 d.
- 16. A Glossary of Holderness Words. By F. Ross, R. Stead, and T. Holderness, with a map of the district. 7 sh. 6 d. 797
- 17. On the Dialects of Eleven Southern and South-western Counties, with a new classification of the English Dialects. By Prince Louis Lucien Bonaparte. Two maps. 1 sh. 798
- 18. Bibliographical List. Part III., completing the work, and containing Lists of Books relating to the Scottish Dialects, Anglo-Irish Dialects, Cant and Slang, Americanisms, Addition to the English List, and Index to the whole. Edited by J. H. Nodal. 18h. 6d. 799
- A Grammar of the West Somerset Dialect. By F. T. Elworthy. 5 sh.

1875.

Subscription £ 1.

- A. Glossary of Cumberland Words and Phrases. By William Dickinson, F. L. S. 6 sh.
- 21. Tusser's Five Hundred Pointes of Good Husbandrie. Edited, with Introduction, Notes, and Glossary, by W. Payne and Sidney J. Herrtage, B. A. 12 sh. 6 d.
 802
- A Dictionary of English Plant Names. By James Britten,
 F. L. S., and Robert Holland. Part I. (A to F). 8 sh. 6 d.

1879.

Subscription £ 1.

- 23. Five Reprinted Glossaries, including Wiltshire, East-Anglian, Suffolk, and East Yorkshire Words, and Words from, Bp. Kennett's Parochial Antiquities. Edited by the Rev. Prof. Skeat, M.A. 7 sh. 804.
- Supplement to the Cumberland Glossary (No. 20). By W. Dickinson, F. L. S. 1 sh.
- 25. Specimens of English Dialects. First Volume. I. Devonshire: Exmoor Scolding and Courtship. Edited, with Notes and Glossary, by F. T. Elworthy. H. Westmoreland: Wm. de Worfat's Bran New Wark. Edited by the Rev. Professor Skeat. 8 sh. 6 d. 806

- 26. A Dictionary of English Plant Names. By J. Britten and R. Holland, Part H. (G. to O), S sh, 6 d. 507
- Bartlett (J. R.), Dictionary of Americanisms: a glossary of words and phrases usually regarded as peculiar to the United States. Ith edit, Greatly improved and enlarged, 8 vo. (Boston and London), 21 sh. 77. 808 Siche Nation 1878, vol. 26, p. 171-172.
- White (R. G.), Americanisms. The Galaxy 1877, vol. XXIV, 376; vol. XXV, 91. 509 - Americanisms, Atlantic Monthly Review 1878, 1, 405-502; 656 -61. \$10

Americanisms VI, VII, VIII. Atlantic Monthly (879, 1, 88, 511

Devonshire provincialisms. Saturday Review 1879. H. 627-628. 812 \$13 London provincialisms, Saturday Review 1879, II, 439 -440,

Theatrical slang. Saturday Review 1879, 1, 174-175. 514

VIII. Wortforschung.

Leo (Heinrich), Augelsächsisches glossar. Alphabetischer index dazu von Walther Biszegger. Halle a S. (Waisenhaus). Lex. S. XVI und 789 seiten. - 15 m. 77.

Siehe Archiv für das Studium der neueren Sprachen b. 61, s. 336-337 (E. Henrici). - Jenaer Literaturzeitung 1877, 297 (Jul. Zupitza). - Literarisches Centralblatt 1877, s. 1657. - Anglia II. 526-32 (Sievers).

- Mätzner (Eduard), Altenglische sprachproben. Nebst einem wörterbuch. 2. bd. Wörterbuch. 5. lfg. Lex. 8. (s. 577-698). n. 1 m. 80 pf. (I-II, 5; n. 44 m.), 78. 6, lfg. (2, abt. VII and 1-28 ss.) n. 3 m. 60 pf. 79. Berlin (Weidmann). (I H, 6: n. 47. m. 60 pf. 816 Siehe Jenaer Literaturzeitung 1878, 338 (Zupitza).
- Stratmann (Francis Henry), A dictionary of the Old English language, compiled from writings of the XII., XIII., XIV. and XV. centuries. 3. edit. 4. (X, 659 s.). Krefeld (Gehrig & Co), baar n. 30 m. 78. 817
- - Zum Altenglischen wörterbuche. a) Spiwen, speowen. b) Blout. e) Das suffix ild, Engl. Studien II. 19-20.
- Skeat (W. W.), An English-Anglosaxon vocabulary. Printed for private 519 distribution only. pp. 40. Cambridge. 79.
- Wülcker (R.), rym and raf. Anglia II, 502-503.
- Webster (Noah), American dictionary of the Englisch language, revised, enlarged, and improved by Chauncey A Goodrich and Noah Porter. With app. of tables, supplement of nearly 5000 new words, with their definitions, etc., and new pronouncing biogr. dictionary containing nearly 10,000 names of noted persons in ancient and modern times, their nationality occupation, and date of birth and death. LXXIII and 1852 pp. shp. s 12, 00. Springfield, Mass. (Merriam), 79.

Latham (R. G.), A dictionary of the English language. Abridged by the editor from that of Dr. Samuel Johnson, New edition. 8vo. pp. over 1600. 88,00. New York (Worthington), 77. 822

Hunter (Robert), The encyclopædie dictionary: a new and original work of reference to all the words in the English language, with a full account of their origin, meaning, pronunciation, and use, by Robert Hunter, assisted in special departments by various eminent authorities. With numerous illustrations. Vol. 1. Roy 8 vo. 10 sh. 6 d. (Cassell).

Whitney (W. D.) and Edgren (A. H.), A compendious German and English dictionary. With notation of correspondences and brief etymologies. Post 8vo. pp. 350. 7 sh. 6 d. (Macmillan). 77. \$24

Siehe The Nation 1877, vol. 25, p. 386.

Thieme (Dr. F. W.), Neues und vollständigstes hand-wörterbuch der Englischen und Deutschen sprache. Mit genauer angabe von geuitiven, pluralen und unregelmässigkeiten der substantiva, steigerung der adjectiva und den unregelmäss, formen der verba, die sowohl der alphabet, ordnung nach als auch bei ihren wurzeln aufgeführt sind; nebst hezeichnung der anssprache u. steter auführg, der grammat, construction. 14. stereot, ausg. 2 thle, in 1 bd. 8, (388 und 416 s.). Braunschweig (Vieweg and Sohn). 6 m. 78.

Flügel (Dr. Felix), Praktisches wörterbuch der Englischen u. Deutschen sprache. Unter Mitwirkung von dr. J. G. Flügel, vorm. consul der Ver. Staaten von Nord-Am. zu Leipzig. Erster teil: Englisch-Deutsch, L und 877 s. Zweiter teil: Deutsch-Englisch, XXXII und 1184 s. 12 aufl. Leipzig (Brockhaus). Gr. 8. — 15 m., geb. 17 m. 50 pf. 77.

- Dasselbe. Dreizehnte durchgesehene und verbess, aufl. 79. 827
 Theilkuhl, Beiträge zu den wörterblichern von Lucas und Hoppe.
 Herrig's Archiv b. 59, s. 393—402.

Scitz (Dr. professor) und Erzgraeber, Beiträge zur Englischen lexicographie. Herrig's Archiv b. 60, s. 361-382. \$29

Trench (Archbishop of Dublin), A select glossary of English words used formerly in senses different from their present. 5th edition, revised and enlarged. 12mo. pp. 320, 5sh. (Macmillan), 79. 830

Harris (Chapin A.), A dictionary of medical terminology, dental surgery, and collateral sciences. Fourth edition, revised by F. G. S. Gorgas, M. D. Svo. pp. 754, 86,50, shp. 7,50. Philadelphia (Lyndsay), 77, 831

Long ley (Elias), Student's pocket medical lexicon, giving correct pronunciation and definition of all words and terms in general use in medicine and the collateral sciences, the pronunciation being plainly represented in the American phonetic alphabet; with app. containing list of poisons and their antidotes, etc. pp. 303. S 1.25. Philadelphia (Lindsay), 79.

Garden (F.), Dictionary of English philosophical terms. 12mo. pp. 170. 4 sh. 6 d. (Rivingtons), 78.

Roget (P. M.), Thesaurus of English words and phrases, classified and arranged so as to facilitate the expression of ideas and assist in literary composition. New edit., enlarged and improved partly from

- the author's notes, and with a full index by John Lewis Roget. Roy. Svo. pp. 694, 40 sh. 6 d. (Longmans), 79.
- Löwe, Ueber die phraseologie der Englischen sprache, mit belegstücken aus einer Deutsch-Englischen phraseologie des verfassers. Progr. der höh. bürgerschule zu Bernburg 1877. 40 seiten.
- Sainte-Claire (Arthur M.), A dictionary of English, French and German idloms, figurative expressions, and proverbial sayings. By Arthur M. de Sainte-Claire, assisted by Emmanuel Pasquet, for the French, and dr. Otto Holscher for the German. Part 1. 4to. sewed, 3 sh. (Dulau). 1878. Parts 2-3 (Simpkin). 1879. 3 sh. a part.
 - Siehe Literar, Centrbl. 1879, s. 1536—37. Engl. Studien III, 381-87 (Vietor). Anglia II, 546—48 (Asher).
- Bartlett (J.), Familiar quotations: an attempt to trace to their source passages and phrases in common use. New edit. post 8 vo. 3 sh. 6 d. Routledge). 77.
- Brewer, Dr., Dictionary of phrase and fable, giving the derivation, source, or origin of 20,000 common phrases, allusions, and words, that have a tale to tell. New and cheaper edit. 7 sh. 6 d. (Cassell). 77. \$38
- Trench (Abp. of Dublin), On the study of words. 17th. edit., revised. 12mo, pp. 340. 5 sh. (Macmillan). 78.
- (Abp. of Dublin), English past and present: Eight lectures. 10th edition revised. 12mo. pp. 376, 5 sh. (Macmillan), 77, \$40
- An Etymological Dictionary of the English Language, arranged on an historical basis. By the Rev. Walter W. Skeat, Elrington and Bosworth professor of Anglo-Saxon in the university of Cambridge. Part I, A-Dor. 4°. pp. 1--176. Part II, Dor-Lit., pp. 177-336. 10 sh. 6 d. a part. Oxford (at the Clarendon Press.). 79.
 - Siehe Engl. Studien III, 356—57 und 505—6 (Stratmann). Anglia IV, Anz. (Trautmann). — Literaturblatt für Germ. und Rom. philal. I, 17—21 (Nicol). — Athenæum 1879. II. 201—3.
- Müller (Ed.), Etymologisches wörterbuch der Englischen sprache. Zwei teile. 2. verm. und verb. auflage. gr. 8. (VIII, 656 and 676 s.). Köthen 1878—79. n. 18 m. (Schettler's verlag).
 - Siehe Herrig's Archiv, bd. 63, 238-39. Anglia IV, Anz. (Trantmann).
- Wedgwood (Hensleigh), A dictionary of English etymology. 3rd edit. Thoroughly revised and enlarged. 8vo. pp. 820. 21 sh. (Triibner), 78. \$43
- Skeat (Walter W.), A list of English words, the etymology of which is illustrated by comparison with Icelandic. Prepared in the form of an appendix to Cleasby and Vigfusson's Icelandic-English dictionary.

 4°. stitched, 2 sh. London and New York (Macmillan). 77.
- Jamieson (John), An etymological dictionary of the Scottish language.

 A new edition by John Longmuir and David Donaldson. Vol I.

 A-C. Svo. pp. 669. Paisley (Gardner). 79.

Stormonth (Rev. James), Etymological and	pronouncing dictionary of
the English language. 5th edit., revised,	with a new and enlarged
supplement. Post 8 vo. pp. 806. 7 sh. 6 d. (Bla	ckwood and Sons). 79. S46
Webb (A. C.), Manual of etymology. 12 mo.	pp. 320, 7 sh. 6 d. (Phila-
delphia). 79.	847

Good and bad etymologies. Athenwam 1879. I. 88.

Sweet (Henry), Old English etymologies. 1. Beohata. 2. Garsecg. Engl. Studien 11, 312-316.

Contributions to Old English etymology and phonology. Academy 1879, 1, 197 (Bericht über einen vortrag in der Philological Society). 850
 Rieger (M.), Oretta. Zeitschrift für Deutsche Philologic. b. 8. seite 70-73.

Wicganbeorh. Athenmum 1879, II. 48 (J. B. Davidson).

Cole, On Skandinavian place names in the East Riding of Yorkshire.

A paper read before the Driffield Literary and Scientific Society, August 1878, and printed from the reliquary. pp. 36. 1 sh. 78. S53

English and Norman names. Academy 1878, II. 221 (E. A. Free-

852

man). Academy 1878, 11, 221 (E. A. Freeman).

The derivation of the word 'Upholsterer'. Academy 1877, 1, 490 (Rich, F. Littledale). 511-15 (H. Wedgwood). 855

The derivation of 'Forest', Academy 4878, I, 442 (H. Nicol.) (T. E. Leslie).

Morris (Rich.), History of the verb 'To Kill'. Academy 1877. H. 220.

*Burleymen', Athenaum 1879, H. 146; 367; 694 (G. L. Comme), 176 (W. Skeat und L. T. Smith.), 305—306 (G. Becke), 858

The origin of the word 'Labarum'. Athenœum 1879, L 121—122, (E. Scott).

Mackay (C.). Gaelic etymology of the languages of Western Europe, especially of the English and Lowland Scotch, and of their slang, cant, and colloquial dialects. https://www.byo.com/pc.635.42 sh. (Triib-

ner). 78. 860 Gaelie lore and modern slang. Blackwood's Magazine 1878, IL 59-71. 861

Feuby (Thomas), Dictionary of English synonyms, alphabetically classified. 3rd edit., enlarged and improved. Cr. 8vo. hf. bound. 3 sh. 6 d. Liverpool (Howell) and London (Simpkin). 78.

Crabb (G.), English synonyms explained in alphabetical order; with illustrations and examples drawn from the best writers; to which is now added an index to the words. New edition, with additions and corrections. pp. 856. cl. 8 2.50. New York (Harper). 79.

A bel (Dr. Carl), Die Englischen verba des befehls. gr. 8, 82 s. Berlin (Liepmannssohn). n. 2 m. 78.

NACHTRAG.

- Trautmann (Moritz), Uebersicht der im jahre 1876 auf dem gebiete der Englischen philologie erschienenen bücher und schriften. 22 seiten. (Beigabe zu Anglia, b. 11.)
- de Gray Birch (Walter). On the Great Seals of King Stephen. Transactions of the Roy. Soc. of Lit. Second series. Vol. XI. p. 1-29. 866——— On the Seals of King Henry the Second, and of his son the so-called Henry the Third. Transactions of the Roy. Soc. of Lit. Second series. Vol. XI. p. 301—37.
- — On an unpublished charter of Uhtred of the Huniccas, in the possession of the Dean and Chapter of Worcester. *Transactions of the Roy. Soc. of Lit. Second series. Vol. XI*, p. 338—54.
- Spalding (T. Alfred). Elizabethan Demonology: an essay in illustration of the belief in the existence of devils, and the powers possessed by them, as it was generally held during the period of the Reformation, and the times immediately succeeding; with special reference to Skakespeare and his works. Cr. 8vo. 5 sh. 782 79?
- Rogers (May), The Waverley dictionary: an alphabetical arrangement of all the characters in Sir Walter Scott's Waverley novels, with a descriptive analysis of each character. pp. 357. cl. 8 2,00. Chicago (Griggs), 78.
- Barret (W. A.), On the etymons of musical terms. Transactions of the Roy. Soc. of Lit. Second series. Vol. XI, p. 355-75.

Verzeichnis

der

verfasser und herausgeber.

Becke 558.

Beers 216.

Beckmann 741.

Bell (A. M.) 760,

Bell (R.) 177, 298, 480,

Abel 564. Adams (H.) 109. Adams (W. D.) 188. Adams (W. II, D.) 242. Agrikler 788. Allingham 178. Arber 25, 205, 284, 489, 507, 557, 579, 632, 633, 673, Arnold (M.) 532, 682, 683. Arnold (T.) 153, 197, 327, 395. Axon 31. Ayling 285. Azarias 196, 279, Bacon 105. Bagehot 224. Baker 232, 233. Barnes 787. Barnum 778. Barret 871. Bartlett 808, 837,

Basevi 406.

Bayne 76.

Bavnes 2.

Bechtel 715.

Baumgart 430,

Baumstark 95.

Abbott 446, 150,

Bennewitz 313. Bernhardi 586. Bible 669. Bigelow 111. Birch-Hirschfeld 317. Biszegger \$15. Black (C. C.) 125. Black (W.) 514. Blades 286, 292, 295, Blunt (J. H.) 102. Blunt (J. J.) 103. Boase (G. C.) 32. Boase (C. W.) 672, Bobertag 506, 622, Böddeker 254, 265, 736, Bonaparte 795. Bond 408. Bone 112. Botkine 267, 396, Boucieault 237. Boxberger 465. Bradshaw 581. Brandl 598. Bray 504. Braybrooke 611. Brenner 706.

Brent 119. Brewer (Dr.) 535. Brewer (E. C.) 754. Brewer (J. S.) 151. Bright (J. F.) 53. Bright (M.) 611. ten Brink 193, 723, 724, 727. Britten 803, 807, Bronisch 432. Brooke 593, 594. Brown (C.) 179. Brown (R.) 139. Bruce 624. Buff 545, 629, 630, Bullen 289. Bunning 482. Burke 90. Burnett (F. H.) 789. Burnett (G.) 156. Burnz 767. Burton 155.

Callenberg 733. Calvert 685. Cameron 406. Campbell 145. Canning 104. Carey 481. Carruthers 192. Chapman 578. Charitins 350. Chester 596. Child 175. Church 658. Clark 425. Clarke (Ch. C.) 173. 212, 304, 305, 623, Clarke (H.) 596. Clarke (M. C.) 212, 426. Cochrane 238. Cole 853. Colegrove 698. Collier 229. Collins (H.) 355. Collins (J. C.) 670. Comme 555. Cook 231. Cooper 52. Cornwall 558.

Cosijn 729, 730, 731,

Courtney 32.

Coxe 29.

Crabb 863

Cromie 320.

Cross 529.

Craik 199, 200,

Cullingworth 30,

Danker 735. Davidson 852. Day 72. Dederich 268. Demans 243. Demmin 125. Dickinson 801, 805. Dickson 154. Didier 613. Dilke 548. Dimock 110. Dixon 101. Dodds 161. Donaldson \$45. Doran 120. Dowden 223, 246, 651, Drury 659. Dubourg 86. Dümmler 124, 250, 391. Düntzer 572.

Dutt 8.3.
Duyckinck (E. A. und G. L.) 219, 220.
Dyce 123.
Dyer (F. F. Th.) 157.
Dyer (T. F.) 117.

Earle 692, 703, 704.
Eaton 469.
Ebert 390, 392.
Ebsworth 171.
Edgren 824.
Egglestone 470.
Eisentraut 540.
Elliott 240.
Ellis 768, 771.

Elworthy 791, 800, 806.

Elze 136.

Emerton 96.

l'Estrange 239. Fenby 862. Fiedler 695. Fields 204. Fleay 318, 575. Flebbe 741. Flügel 826, 827. Foster 107. Forman 547, 640. Forster 491, 492, 511. 512, 560, Fowler 447. Fraser 452. Freeman 63, 84, 854, Fritzsche 333. Frv 671. Furnivail 308, 320, 323, 325, 326, 412 116, 418, 425, 434,

Gairdner 43, 88, Garden 833, Gardiner 70, 624, Gayangos 138, Genée 235, Gilfillan 151, 453, 467, Gill 615, 616,

Gaedeke 94.

Gilman 217, 299, Gladstone 774. Godwin 517. Goodrich 821. Gordon 679 Gostwick 697. Gould 353, 354. Graham 612. Graves (J.) 145. Graves (R. E.) 287. de Gray Birch 866, 867. 868. Green (J. R.) 49, 50, 51, Green (Mary A. E.) 131. Greene 516. Greenwell 128. Grein 245, 700. de Grisv 236. Gropp 734. Grosart 181, 523, 650, Grub 45. Guizot 17, 86, Gunn 666. Gwynne 755.

Hagen 258. Hake 761. Hales 435, 652, Hall (F.) 728. Hall (S. C.) 604. Hall (Th. D.) 515. Hallam 61. Hamilton (H. C.) 134. Hamilton (W. D.) 130. Hamilton (Walter) 211. Hanna 479. Hardy (Th. D.) 116. Hardy (W.) 112. Harley 765, 773. Harris 531. Harrison 610. Hatton 183, 184, Hansknecht 100. Haweis 303. Hazlitt 176, 207. Hemeling 241. Henderson 159. Hennicke 738.

Henrich 381. Herbert 505. Herrig 6. Herrtage 415, 420, 421, 422, 802, Hertzberg 365. Heyne 37, 266. Higginson 215. Hiley 474. Hill (D. J.) 456, 530, Hill (G. B.) 539. Himes 599. Hoburg 747. Hodgson 177. Hofmann 276. Holder 254, 342, 393, Holderness 797. Holland 803, 807, Holseher 836. Holt 379. Hood 781. Hooe 24. Hooper 335. Hoppin 116. Hornburg 272. Horstmann 253. 263.280, 296, 297, 356, 357, 358, 361, Horwood 141. Houghton 546. Howorth 260, 329, Hndson 424. Hume 45. Hunter (R.) \$23. Hunter (W. E.) 615. Hatton 636. Huxley 527.

Ingram 612, 617, 618, 619, 1nnes 45, J. (E.) 499, Jackson 793, James 519, Jamieson 795, 845, Jastrow 110, Jerram 584, Jerryise 129,

Jessop 69. Jewitt 126. Johnson 67. Johnston 795. Jones 16. Jusserand 364.

Kaphengst 382. Katscher 195. Katterfeld 440. Kent 603, Kingsley (Ch.) \$2. Kingsley (wife of Ch. K.) 554. Klopp 79. Kluge 716, 717. Knight (Ch.) 291 Knight (W.) 228, 686. Knortz 427, 564. Koch (C. F.) 694, 725. Koch (J.) 306, 324, Köhler 176. Köhler (R.) 309, 310, 359, 385, Kölbing 5, 187, 255, 273, 311, 312, 359, 372, 380, 386, 401, 402, 403, 740, Konrath 399.

Laing (D.) 369, 405, Laing (F. H.) 448, Landolphe 190, Latham 822, Lathrop 628, Laughlin 109, van Laun 194, Leeky 55, 56, Leigh 792, Leo \$15, Levy 472, Lewis 444, 445,

Körner 705.

Koschwitz 363. Krebs 345.

Kreissig 429.

Kriekau 742.

Levpoldt 16. Liebermann 66. Liebrecht 166, 167, 168, Lindner 337. Littledale 770, 855. Lloyd 437. Lockhart 637. Lodge 109. Longley 532. Longmuir 779, 780, 795, S45. Louisbury 302, 315, 688, 772, Löwe (F.) 56. Löwe (H.?) \$35. Lowell 612. Luard 144. Lumby 143, 264,

Mackay 860. Macray 25. Main 585. March 701, 718, Marshall 693. Mason 537. Masson 582, 583, 589, Mätzner S16. Mayhall 62. Mayor (J. B.) 782. Mayor (J. E. B.) 264. Mc Carthy 51. Mc Donnell 74. Menseh 209. Milnes 533. Minto 490. Molesworth 58. Moon 751, 752, 753, Morell 159. Morison 509. Morley (H.) 201, 230, Morley (J.) 461. Morris 78, 409, 411, 652, 557, Mosen 561, 609, Moulton 274. Müller (E.) 542.

Müller (N.) 271.

Regel (E.) 737.

Napier 158.
Nehab 281.
Nevins 99.
Newman 759.
Nicholson (B.) 454. 674.
678.
Nicholson (E.) 191.
Nicol 856.
Nicolai 608.
Nixon 162.
Nodal 799.
Nölle 336.
Oliphant 691.

Oxford (Earl of) 620.

Opitz 93.

Page 626, 627. Palgrave 46. Palgrave (F. T.) 524. Pasquet \$36. Paterson 163. Pattison 592. Paul 712, 713. Pauli 115, 365. Payne (E. J.) 459, 460. Payne (W.) 802. Peacock 796. Perry 245. Phelan 580. Phillips 73. Pierce 494. Pitman 777. Pittmann 179. Porter 521. Prendergast 135. Price 282. Proescholdt 607. Prothero 57. Pryce 100.

Raine 150. Ramsay 118. Ramsey 249. von Ranke 54. Rask 696. Ravenshaw 127.

Regel (K.) 366. Rehdanz 639. Rehrmann 222. Rice 122. Rieger 551. Robertson 117. Rogers 570. Roget 534. Rosenthal 784. Ross (F.) 797. Ross (J.) 180. Rossetti 205, 464, 611, . Rovenhagen 234. Rowell 19. Russell 135. Sabin 17. Sainte-Claire \$36. Sainsbury 136. Salisbury 758. Salaman 649. Sattler 748, 749, 750. Schanmann 80. Schipper 252, 397. Schleich 394 Schmitz 26. Schneider 719.

Seton 500. Shairp (J. C.) 227. Shairp (P.) 466. Shepherd 690. Sievers 277. 709. 710.

Schöpke 501.

Scott (E.) 293, 294, 503,

545, 595, 597, 559,

Scott (R. P.) 642.

Scott (W. B.) 635.

Serymgeour 206.

Seeburg 453.

Seitz 529.

Sikes 160. Simeox 555. Simmons 414. Skeat 269, 298, 300, 301, 326, 327, 335, 346. 395, 410, 417, 419, 433, 702, 794, 804, 806, 819, 841, 854, 858, Smith (Alex.) 463, Smith (Geo. B.) 455, 643, Smith (R.) 27, Smith (Miss Toulmin) 113, 114, 858, Smith (V.) 108, Smith (W.) 209

Smith (W.) 202. Smucker 676. Spalding 869. Spedding 449, 768. Stanhope 97. Stanley 439. Stapelfeld 563. Stead 797. Stengel 35. Stephen 536. Stern 587, 590, 591, Stevens 456. Stoddart 565, 645, 667, Stoffel 743. Storm 1. Stormonth 846. Stoughton 106, 275. Stowell 77.

Stratmann 257, 352, 384, 721, 732, 817, 818, Stuart 156, Stubbs 60, 152,

Suchier 270. Swan 338. Sweet 328. 398. 707. 756. 768. 785. 849. 850.

Sweetman 133. Swinburne 326. Symonds 644.

Taine 194, 195, Talfourd 559, Tamm 714, Tancock 577, Tanger 720, Tanner 351, Tegg 186. Theilkuhl \$28. Thieme \$25. Thompson 340, 408. Thorpe 696. Thum 570, Titcomb 185. Towry 657. Trautmann 4, 344, 345, 362, 722, 757, 783, 565. Trelawny 646. Trench \$30, \$39, \$40, Trevelvan 568. Trollope 665. Turner 29. Twiss 149. Tyler (M. C.) 214, 215. Tyler (T.) 664, 665,

Upcott 25.

Valentine 182. Varnhagen 26, 262, 367, 371. Veitch 221, Venables 458, Verron 745, 746, Vetter 104. Viekroy 762, 763, 764. Vollmöller 276.

Wagner (G.) 660,

Wagner (W.) 571, 573, 574. Walford 121. Walker 780. Wall 334. Walpole 57. Ward (A. W.) 317, 576, Ward (J. H.) 488. Warnke 607, 726, Warren 475. Watts 508. Webb (A.) 95, Webb (A. C.) \$17. Webb (J.) 71. Webster >21. Weddigen 244. Wedgwood \$43, \$55. Weiser 473. Weisse 689.

Weymouth 319, 324,

498, 675,

Wheatley 172, 544, 769,

Whipple 204, 496, 497.

Whitney 699, 824. Wiesener 91. Wilkes 431, Willis 612, Wilmott 210. Willmott 462. Wilson 790. de Witt 47. Witte 739. von Witzleben 92. Wood 314, Wordsworth 226. Wright 413. Willcker 4, 36, 39, 40, 41, 248, 261, 332, 343, 708, 820, Würzner 307,

White 809, 810, 811,

Young 109.

Zarneke 388, 389, Zielke 383, Zupitza 164, 259, 278, 330, 331, 339, 341, 360, 365, 370, 381, 694, Zwerschke 528, Early English Text Society. Director: Mr. F. J. Furnivall, 3, St. George's Square, Primrose Ilill, London N.W. Secretary: Mr. W. A. Dalziel, 67, Victoria Road, Finsbury Park, London N. The subscription is £1 1s. (and £1 1s. for the Extra Series) a year.

Chancer Society. Director: Mr. F. J. Furnivall; Secretary: Mr. W. A. Dalziel. The subscription is £ 2 2 s. a year.

New Shakspere Society. Director: Mr. F. J. Furnivall; Secretary: Mr. A. G. Snelgrove. London Hospital, London E. The subscription is £4+s. a year.

Ballad Society. Director: Mr. F. J Furnivall; Secretary: Mr. W. A. Dalziel. The subscription is £11s. a year.

Philological Society. Secretary: Mr. F. J. Furnivall, 3, St. George's Square, Primrose Hill, London N. W.

The Honorary Secretary of the English Dialect Society is J. H. Nodal, Esq., The Grange, Heaton Moor, near Stockport. Subscription a guinea a year, in advance. Hon. Treas., Geo. Milner, Esq., Moston, Manchester.

The Hunterian Club, Glasgow, which has reprinted in 4to the complete works of Samuel Rowlands, is doing those of Lodge, &c., and re-editing the great Bannatyne MS., besides reprinting Alexander Craige and minor Scotch Poets, wants more members. The Club is limited to 200. Subscription 2 guineas a year, in advance. Hon. Treas., Mr. John Alexander, 13. Campbell Street, West, Glasgow.

The Spenser Society, Manchester, also limited to 200 Members at 2 guineas a year, also wants Members. It is reprinting in handsome quartos the complete works of John Taylor the Water-Poet, Withers, and other authors of our middle time. Hon. Sec., care of Messrs Simms, printers, Manchester.

The Honorary Secretary of the *Index Society* is Mr. Hy. B. Wheatley, 5, Minford Gardens, West Kensington Park, London, W.

The Honorary Secretary of the Folk-Lore Society is Mr. Lawrence Gomme, Castelnau, Barnes, London, S. W.

Mr. E. Arber's excellent *English Reprints*, &c., which ought to be far more widely spread than they are in the United States and Great Britain, are now publisht by him at Southgate, London, N. He will send a catalogue to any applicant.







PE 3 A6 Bd. 4 Anglia; Zeitschrift für englische Philologie

PLEASE DO NOT REMOVE

CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

